

Münster 1964

Das soziale und wirtschaftliche Raumgefüge des Landkreises Altenkirchen

Manfred Hermanns

1964

Geographie

Das soziale und wirtschaftliche Raumgefüge des Landkreises Altenkirchen

Versuch einer sozial-und wirtschaftsgeographischen Gliederung

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der
Philosophischen Fakultät
der
Westfälischen Wilhelms-Universität zu
Münster (Westf.)

vorgelegt von
Manfred Hermanns
aus Düsseldorf

1964

Tag der mündlichen Prüfung: 24. August 1964

Dekan: Prof. Dr. phil. Heinz Gollwitzer

Referent: Prof. Dr. phil. Otto Friedrich Timmermann

Korreferent: Prof. Dr. phil. Peter Schöller



Inhaltsverzeichnis

Einführung

Erster Teil

DIE NATURRÄUMLICHEN UND HISTORISCHEN GRUNDLAGEN

1. Die naturräumlichen Grundlagen	16
§ 1 Lage, Grenzen, Größe	16
§ 2 Oberflächengestalt	17
§ 3 Klima	20
§ 4 Böden	24
a) Bodenarten	25
b) Bodentypen	26
c) Bodengüte	27
§ 5 Bodenschätze	28
§ 6 Naturräumliche Gliederung	29
2. Die historischen Grundlagen	31
§ 1 Territorialentwicklung bis 1803 und konfessionelle Gliederung	33
§ 2 Die politische Entwicklung seit 1803 und die heutige Verwaltungsgliederung	38

Zweiter Teil

BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR

1. Bevölkerungsbewegung	42
§ 1 Bevölkerungsentwicklung vom Beginn des Industriezeitalters bis zur Gegenwart	42
a) Bevölkerungsentwicklung 1871 - 1939	43
b) Bevölkerungsentwicklung 1939 - 1961	50
§ 2 Bevölkerungsbewegung und Konfession 1871-1961	52
§ 3 Natürliche Bevölkerungsbewegung und Wanderungs- bewegung 1950-1961	55
a) Gruppierung der Gemeinden nach positiver und negativer Bevölkerungsbilanz	55
b) Abwanderungsproblem	59
c) Natürliche Bevölkerungsbewegung und Konfession	62
2. Berufsstruktur	66
3. Räumliche Gliederung nach der Bevölkerungsdichte	74

Dritter Teil

INDUSTRIESTRUKTUR

1. Gedanken zur Methodik industriegeographischer Gliederung	77
2. Produktion, Absatz und Konjunkturlage der einzelnen Industriezweige und die Standorte ihrer Betriebe	83
§ 1 Bergbau	85
§ 2 Eisenschaffende Industrie	96
§ 3 Eisenverarbeitende Industrie	106
§ 4 Nicht metallische Industrie	116
3. Industrieansiedlung als Sanierungsmaßnahme	121
4. Gliederung nach Industriebezirken und Industrie-bereichen	137

Vierter Teil

VERKEHRSGEFLECHT

1. Verkehrsnetz	151
§ 1 Entstehung des Eisenbahnnetzes	151
§ 2 Entstehung des Straßennetzes und Straßenbau-projekte	157
§ 3 Eisenbahn-Streckenbelastung im Personen-verkehr (1961)	162
§ 4 Verkehrsdichte der öffentlichen Autobusse (1961)	163
2. Pendlerverkehr	
§ 1 Beruflicher Pendlerverkehr	165
a) Einpendlerzentren	166
b) Auspendlerrichtungen	177
§ 2 Schülerpendelverkehr	182
3. Gliederung nach Verkehrsräumen	184

Fünfter Teil

LAND- UND FORSTWIRTSCHAFTLICHE STRUKTUR

1. Landwirtschaftliches Betriebsgefüge	190
§ 1 Betriebsgrößenstruktur	190
a) Erbrechts- und Besitzverhältnisse im Westervald und Siegerland	190
b) Die besonderen Probleme der Besitz- und Erbrechtsverhältnisse im Wildenburger Land	194

c) Landwirtschaftliche Betriebsgrößen und Erzbergbau	203
d) Wandel in der landwirtschaftlichen Betriebsgrößenstruktur nach dem zweiten Weltkrieg	204
e) Gründe für die Aufgabe und Einschränkung der landwirtschaftlichen Tätigkeit	206
§ 2 Strukturelle Sanierungsmaßnahmen	210
a) Flurbereinigung	211
b) Aufstockung	215
c) Aussiedlung	219
d) Bodenreform der Hatzfeldt'schen land- wirtschaftlichen Besitzungen	228
e) Landwirtschaftliche Flüchtlingsbetriebe	237
f) Politischer Hintergrund für die Dynamik in der Landwirtschaft	243
2. Landwirtschaftliche Nutzungsformen	245
§ 1 Landwirtschaftliche Bodennutzung	245
§ 2 Viehhaltung	256
a) Rindviehhaltung	256
b) Schweinehaltung	268
c) Pferdehaltung	269
d) Ziegen- und Schafhaltung	270
e) Haltung von Federvieh	271
f) Bienenzucht	273
§ 3 Betriebliche Sanierungsmaßnahmen	274
§ 4 Sozialbrache als sozialpolitisches und landesplanerisches Problem	279
3. Wald- und Forstwirtschaft	291
§ 1 Staatswald	292
§ 2 Gemeindewald	297
§ 3 Interessentenschaftswald	299
§ 4 Haubergsgenossenschaftswald	309
§ 5 Großprivatwald	329
§ 6 Kleinprivatwald	334
4. Gliederung nach "Georgiotopengefügen"	343

Sechster Teil

GEMEINDE TypEN und ZENTRALÖRTLICHE BEREICHE

- | | |
|--|-----|
| 1. Gliederung nach der sozial-ökonomischen
Struktur der Gemeinden | 357 |
| 2. Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen | 367 |

Schlußbetrachtung:

SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSGEOGRAPHISCHE GLIEDERUNG

Charakterisierung der einzelnen Sozial- und Wirtschaftsräume	380
---	-----

Literatur und Quellen	401
-----------------------	-----

Verzeichnis der Tabellen	415
--------------------------	-----

Verzeichnis der beigegeführten Karten	416
---------------------------------------	-----

ANHANG

Einführung

In der vorliegenden Arbeit soll "das soziale und wirtschaftliche Raumgefüge des Landkreises Altenkirchen" aufgezeigt werden. Der Titel der Arbeit erfordert die Klärung der drei Begriffe: 1. Gesellschaft bzw. Sozialgebilde, 2. Wirtschaft, 3. Raumgefüge.

Gesellschaft im weitesten und umfassendsten Sinn bedeutet "den Innbegriff aller aus der naturgegebenen gesellschaftlichen Veranlagung (sociabilitas) des Menschen hervorgehenden Gebilde und Beziehungen, also die Menschheit als eine Einheit, die Staatenwelt, Gemeinde und Berufsstand, Familie, Sippe, Volk, die ganze Fülle der sogenannten freien Vereinigungen u.a.m."¹ Für unsere Aufgabe der detaillierten Erfassung einer kleineren Verwaltungseinheit, nämlich eines Kreises, sind nur die gesellschaftlichen Gebilde von Interesse, die nicht dem gesamten Kreis einheitlich vorgegeben sind, wie der Staat und das Volk, sondern eine unterschiedliche Verbreitung und Ausprägung innerhalb des Kreisgebietes finden, wie z.B. die Berufsgruppen oder die Konfessionsgemeinschaften.

Wirtschaft ist der gesellschaftliche Prozeß von Erzeugung, Verteilung und Verbrauch im Sinne seines vorgegebenen Sachziels "dauernden Einklangs von Bedarf und Deckung."² Die Begriffe "Gesellschaft" und "Wirtschaft" stehen nicht im Gegensatz zueinander, sondern sind aufeinander bezogen. "Gesellschaft" ist der umfassendere Begriff, denn jedes wirtschaftliche Geschehen ist ein gesellschaftliches, sowohl vom Akt des einzelnen wirtschaftenden Menschen her, der immer nur als ein auf die Gemeinschaft angewiesenes und ihr wiederum verpflichtetes Glied handelt, als auch vom Ziel der Wirtschaftstätigkeit her, welches der Bedarfsdeckung der menschlichen Gesellschaft dient. Andererseits ist aber nicht

¹ Lit. 114, Sp. 2

² Lit. 115, Sp. 5

jedes gesellschaftliche Handeln ein wirtschaftliches. Zur inhaltlichen Bestimmung der Wirtschaft zählt sowohl die Darbietung der Sachgüter und Dienstleistungen als auch ihre Inanspruchnahme wie auch die Distribution, die die Verbindung vom Produzenten zum Konsumenten herstellt. Mag in der sichtbaren Landschaft die Produktion von Gütern die nachhaltigsten und dauerhaftesten Eindrücke hervorrufen und sie am stärksten verändern und gestalten, so gehört aber doch zur wirtschaftlichen Untersuchung eines Raumes die Frage nach dem Weg, den erzeugte und dargebotene Güter nehmen, und nach dem Markttort, an dem die Sachgüter an die Verbraucher gelangen. Wegen dieses wirtschaftlichen Elementes der Verteilung stehen die verschiedenartigen Produktionsstätten miteinander in einem Austauschverhältnis, in wirtschaftlicher Verflechtung. Da jedoch in der modernen Wirtschaft die Handelsbeziehungen und die Kapitalorientierungen der industriellen Produktionsstätten weltweit sein können, müssen solche bei der kleinräumlichen Untersuchung außer acht gelassen werden.³ Dennoch soll der Gegenstand dieser Arbeit nicht auf die Wirtschaftsstruktur des Untersuchungsraumes eingeengt werden, d.h. auf das räumliche standortbedingte Nebeneinander von Produktionsstätten, die nicht notwendigerweise innerlich aufeinander bezogen sein brauchen, sondern auf die kleinräumlichen Verflechtungen gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Gebilde und Institutionen ausgeweitet werden, die innerhalb des Kreisgebietes oder mit benachbarten Randgebieten auftreten. Der Begriff "Raumgefüge" beinhaltet das wechselseitige Mit- und Zueinander kleinster aufeinander bezogener in sich geschlossener Raumeinheiten. Der Begriff wurde

³ vgl. Lit. 128, S. 22: "Die Turbulenz der Fernhandelsbeziehungen ist in der Tat nicht zu fassen." Eine Einzelanalyse der gesamten Handels- und Austauschbeziehungen gewinne nur für die spezielle Marktforschung an Bedeutung.

gewählt, weil er neben dem strukturellen auch ein funktionales Element enthält. Unter sozialem und wirtschaftlichem Raumgefüge wird entsprechend das Mosaik kleinster auf einander zugeordneter menschlicher Lebensräume verstanden. Die in sich einheitlichen Gesellschafts- und Wirtschaftsräume sind nicht autonom und autark, sondern stehen zu einander in einem lebendigen Austausch- und Ergänzungsverhältnis. Deshalb wurden Verkehrsbeziehungen, Pendlerströme, zentralörtliche Funktionen in die Untersuchungen über das "soziale und wirtschaftliche Raumgefüge des Landkreises Altenkirchen" aufgenommen. Das Schwergewicht der Untersuchung liegt jedoch bei der strukturellen Analyse der Standortverteilung bestimmter industrieller und agrarer Produktions- und Arbeitsstätten, was der eigentlichen Wortbedeutung von "Gefüge" entspricht, da es dem Begriff "Struktur" näher steht als dem Begriff "Geflecht". Das Formalobjekt der Arbeit liegt in der Zusammenfassung bestimmter aufeinander bezogener sozialer und wirtschaftlicher Gefügeelemente zu Siedlungsgefügen und in deren Abgrenzung und Gliederung nach sozialen und wirtschaftlichen Raumeinheiten.

Bevor die hier neu aufgetauchten Begriffe geklärt werden, soll der Standort der vorliegenden Arbeit innerhalb der Wissenschaft bestimmt werden, wobei auf eine wissenschaftsgenetische Betrachtung nicht verzichtet werden kann. Der materiale Gegenstand ist ein bestimmter eng begrenzter Erdausschnitt, nämlich die Verwaltungseinheit Landkreis Altenkirchen, der auf sein soziales und wirtschaftliches Gefüge untersucht werden soll. Dies ist Aufgabe der Geographie, näherhin jener Disziplin der Geographie, die als Sozialgeographie bezeichnet werden soll. Unter Sozialgeographie im weitesten Sinne wird die Wissenschaft verstanden, die die Gesamtheit der gesellschaftlichen Gebilde und Verflechtungen - im anfangs definierten Sinne von Gesellschaft - auf der Erde oder in einem bestimmten fest umrissenen Teil der Erde in ihrer Raumbezogenheit zum Objekt hat. Wie das Gesellschaftliche das Wirtschaftliche umgreift, so

umfaßt auch die Sozialgeographie die Wirtschaftsgeographie. Teildisziplinen der Sozialgeographie im weitesten Sinne sind außerdem die Religionsgeographie, die die Verbreitung der Religionen und Konfessionen auf der Erde und ihre Einflüsse und ihre Wirksamkeit auf andere gesellschaftliche Faktoren der Erde untersucht, und die Sozialgeographie im engeren Sinne, die sich mit der Raumwirksamkeit der freien organisierten Vereinigungen z.B. der Verbände, Bünde, Genossenschaften und Vereine befaßt. Das Wort "sozial" im Sinne der Arbeit soll fast ausnahmslos in sensu latissimo verstanden werden. Das raumbezogene gesellschaftliche Wirken und Handeln wurde in früheren Jahrzehnten von der Kulturgeographie behandelt. Trotzdem erhebt Bobek 1948 die Forderung nach einer Sozialgeographie. Wird hier nur alter Wein in neue Schläuche gegossen, sagt doch selbst Bobek, daß die "Fragestellung" der "Sozialgeographie" "keine andere" sei "als die alte, heute in ihren verschiedenen Seiten immer klarer erkannte: die abzielt auf die Erfassung von Landschaften und Ländern, auf ihre Gliederung, auf die Erkenntnis der funktionellen oder historisch-genetischen Zusammenhänge ihrer Einzelelemente"? Aber dann fügt er hinzu, daß zu diesen Einzelelementen die menschliche Gesellschaft gehört, die, "insofern der Mensch in der Landschaft" berücksichtigt wurde, implizit schon immer von der Geographie in die Betrachtung einbezogen wurde, "aber unzulänglich, man kann sagen unwissenschaftlich, da man die Eigengesetzlichkeit menschlichen Daseins, menschlicher Betätigung, menschlicher Gesellungsformen oft allzu sehr vernachlässigte."⁴

Noch ein zweites muß bedacht werden: In der arbeitsteiligen Wirtschaft werden die gesellschaftlichen Strukturen immer komplizierter und differenzierter, so daß sie sich der augenfälligen Erfassung des scharf und klug beobachtenden Landschaftsforschers nicht mehr ohne soziologische Befragungen und ohne Hinzuziehung umfangreichen statistischen Materials einfachhin anbieten. Konnten die For-

⁴ Lit. 9, S. 118-125

schungsreisenden des vorigen Jahrhunderts und des beginnenden 20. Jahrhunderts trotz Vernachlässigung exakter sozialwissenschaftlicher Methoden ein wahrheitsgetreues Bild von dem Gesamtgefüge einer Landschaft entwerfen, so ist dies heute für alle fortgeschrittenen Industrieländer und ihre Gesellschaften unmöglich. Seit dem zweiten Weltkrieg hat die Sozialgeographie einschließlich der Wirtschaftsgeographie in Deutschland einen gewaltigen Aufschwung genommen. Seit 1953 veröffentlicht Hartke Spezialarbeiten über Sozialbrache, Aufforstung, Ausmärkertum und Hütetinder von sich und seinen Schülern, denen "dieses Anliegen gemeinsam" ist: "geographische Indices zu finden für typische Prozesse unseres heutigen sozialen Lebens und für die räumliche Kammerung." "Die Beobachtung im Moment des Auftretens des Indexphänomens und die regionale Differenzierung des Neuauftretens gestatten es, die Räume abzugrenzen, die sich sozialgeographisch gleich verhalten bzw. in denen sich die beteiligten Sozialgruppen in typischer Weise gleich verhalten und von den benachbarten Räumen unterscheiden."⁵ Hartkes Schüler Frankenberger führt aus: Mit Hilfe der Indices "hat der Geograph ein Mittel in der Hand Gebiete herauszufinden, die auf bestimmte Einflüsse, z.B. auf den Prozeß der Industrialisierung gleichartig reagieren. Er kann sie gleichzeitig von anderen Gebieten, die auf den gleichen Einfluß hin anders reagieren, abgrenzen."⁶ Solche mit Hilfe des Indexphänomens erfaßte sozialgeographische Räume definiert Hartke als "Räume gleichen sozialgeographischen Verhaltens."⁷ Für Huttenlocher sind dagegen "sozialgeographische Räume" "Räume, die... einheitliche Gesellschaftsstrukturen aufweisen."⁸ Mit Hilfe der räumlichen Zusammenfassung von Gemeinden, die vorher nach sozioökonomischen Kriterien typisiert worden sind, versucht

⁵ Lit. 49, S. 426-436

⁶ Lit. 32, S. 74

⁷ Lit. 49

⁸ Lit. 67, S. 589-601

er die so bestimmten "sozialgeographischen Räume" auszugliedern, wie er dies am Beispiel Württembergs darlegt.⁹

Hahn bezieht die Konfession in die sozialgeographische Problematik ein und findet heraus, daß man die **Bevölkerungs- und Sozialstruktur** der Gemeinden und Landesteile im Hunsrück nach ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten Konfessionsgruppen unterscheiden kann.¹⁰

Ausgesprochenes oder wenigstens implizit angestrebtes Ziel einer Vielzahl sozial- und wirtschaftsgeographischer Arbeiten des letzten Jahrzehnts ist eine sozial- und wirtschaftsräumliche Gliederung.

Bemühungen um die naturräumliche Gliederung Deutschlands waren durch Müller-Wille¹¹, Paffen¹² u.a. vorausgegangen und sind durch das Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands¹³ zu einem gewissen Abschluß gebracht worden.

Die ersten theoretischen Überlegungen zur Abgrenzung von Landschaften nach wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gesichtspunkten finden sich bei Schlier.¹⁴

Scheu¹⁵ bringt 1928 die erste großräumliche Gliederung Deutschlands nach Wirtschaftsprovinzen und Wirtschaftsbezirken. Auch Kraus' Arbeit über das Siegerland steht unter dem Zeichen des Versuchs einer wirtschaftsgeographischen Abgrenzung.¹⁶ Trotz dieser und einiger weniger anderer Bemühungen um die Gewinnung von sozial- und wirtschaftsgeographischen Gliederungskriterien und die Festlegung der Grenzen glaubt Neef 1950 mit Recht sagen zu können: "Wir sind zwar heute in der Lage, eine exakte naturräumliche Gliederung der Landschaften durch-

⁹ vgl. Lit. 65

¹⁰ vgl. Lit. 43

¹¹ vgl. Lit. 110 und Lit. 111

¹² vgl. Lit. 130

¹³ vgl. Lit. 46

¹⁴ vgl. Lit. 151

¹⁵ vgl. Lit. 150

¹⁶ vgl. Lit. 83

zuführen, aber Gliederung der Landschaften nach Kulturräumen bzw. nach den kleinsten kulturgeographischen Einheiten setzt noch eine umfangreiche Forschungsarbeit voraus."¹⁷ Neef schlägt die funktionale Methode zur Erfassung "kulturlandschaftlicher Einheiten" ein.¹⁸ Vor ihm hatte sich bereits Christaller¹⁹ in einer ökonomisch-geographischen Untersuchung um die Erarbeitung einer theoretischen Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung zentraler Orte am Beispiel Süddeutschlands bemüht. Nach dem zweiten Weltkriege hat vor allem Schöller durch seine Arbeiten über das Siegerland und den Westerwald²⁰ der funktionalen Betrachtungsweise durch Einbeziehung weiteren funktional wichtigen Sachmaterials neue Impulse verliehen.

Die Versuche wirtschaftsräumlicher Gliederung nach funktionalen Einzugsbereichen werden vielfach im Gegensatz zu den Gliederungsversuchen nach strukturellen Gesichtspunkten gesehen. Meynen schreibt in der theoretischen Begründung für drei Versuche wirtschaftsräumlicher Gliederung²¹, die von der Bundesanstalt für Landeskunde unternommen wurden: "Die Grenzen von Einkaufsbereichen, Verkehrseinzugsbereichen, zentralörtlichen Bereichen werden von völlig anderen Momenten bestimmt als die Grenzen der strukturellen Wirtschaftseinheiten."²² Deshalb würden sich beide Gliederungsprinzipien einander ausschließen. Meynen beabsichtigt mit der wirtschaftsräumlichen Gliederung "eine Aufgliederung eines Erdausschnittes in individuelle, d.h. in ihrer zuständlichen Erscheinung, nach Materie und Gefüge, einmalige Strukturräume." Deshalb definiert er

¹⁷ Lit. 112, S. 317

¹⁸ vgl. Lit. 113, S. 6-17

¹⁹ vgl. Lit. 19

²⁰ vgl. Lit. 159 und Lit. 160

²¹ vgl. Lit. 61, Lit. 76, Lit. 62. Zum Vergleich bringt die Artikelserie in den Berichten z. dt. Landeskunde ferner eine Arbeit von O. Schlier, die außerhalb der Bundesanstalt entstand: vgl. Lit. 152

²² Lit. 100, S. 96

"wirtschaftsräumliche Einheit" als "einen individuellen, nach seinem Gesamtcharakter durch ein bestimmtes Wirtschaftsgefüge abgrenzbaren Erdraum." Zu ihrer Erfassung lehnt er zwei Methoden ab, die von Granö entwickelte Grenz-Gürtelmethode, die auf der Gruppierung bestimmter Landschaftselemente beruht, oder den Weg mit Hilfe kombinierter Index-schlüssel. Meynens Vorschlag geht dahin, ähnlich wie bei der naturräumlichen Gliederung, die Grenze der wirtschaftsräumlichen Einheit da anzusetzen, wo ein wesentliches Wirtschaftselement ausfällt, sich also die Wirtschaftsstruktur ändert. In "ganzheitlicher Landschaftsschau", aufbauend auf der systematischen Aufnahme der ein Gebiet kennzeichnenden "Wirtschaftsprägnanten", ihrer räumlichen Anordnung zu "Gefügeteilkomplexen" und deren Wandlungen will er fortschreiten zur Grenzfindung der wirtschaftsräumlichen Einheiten.²³ Hahn kritisiert, daß ein "stark subjektives Element in die Gliederung hineingetragen"²⁴ wird, wenn die Grenzfindung von der Verbreitung und dem Ausfall prägender Gefügeelemente abhängig gemacht wird, da die Beurteilung ihrer Bedeutung und Wichtigkeit für das Landschaftsganze dem "subjektiv wertenden Urteil des Gutachters" unterliegt. Zweitens fragt Hahn, obwohl er "das Prinzip der Ausschaltung allgemein funktionaler Zusammenhänge aus der wirtschaftsräumlichen Gliederung" bejaht, ob der Arbeitereinzugsbereich nicht in den "Gefügeteilkomplex eines Industriestandortes" einbezogen werden soll.

Einen Lösungsversuch in der strittigen Frage nach der Einbeziehung der Einpendlerbereiche wie auch der Einkaufsbereiche in die wirtschaftsräumliche Gliederung versucht Otremba, indem er das Verhältnis von "Struktur und Funktion im Wirtschaftsraum" neu überdenkt. Er will

²³ Lit. 100, S. 97-103

²⁴ Lit. 44, S. 69-72

den drohenden "Dualismus...zwischen der funktionalen und strukturellen Auffassung" überwinden, indem er die "Kernfrage nach der gegenseitigen Beziehung der beiden Raumkategorien" aufwirft. Er findet: "Jede im Raum sich auswirkende funktionale Zuordnung schafft sich im Laufe der Zeit ihre spezifische Struktur...Funktionsveränderungen wirken sich in Strukturveränderungen aus." Nach welchen Prinzipien sozial- und wirtschaftsräumliche Einheiten ausgegliedert werden sollen, hänge davon ab, ob die Struktur oder das funktionale Ausstrahlungs- und Ergänzungsfeld für das gesamte sozialwirtschaftliche Geschehen des aufzugliedernden Raumes dominant sei.²⁵ In den praktischen Grundsätzen und Richtlinien zur wirtschaftsräumlichen Gliederung Deutschlands führt Otremba aus: "Die Gliederung nach strukturellen Gesichtspunkten muß die Grundlage bilden...Die funktionale Verflechtung erfordert dort eine besondere Beachtung, wo sie das Gefüge der Wirtschaftselemente im engeren Raum so stark bestimmen kann, daß das entscheidende Gewicht auf den funktionalen Verflechtungen liegt."²⁶ An dem hier dargelegten Stand der Forschung knüpft meine Untersuchung über "das soziale und wirtschaftliche Raumgefüge des Landkreises Altenkirchen" an. Die analytische Betrachtung geht von den kleinsten sozial- und wirtschaftsräumlichen Grundeinheiten aus, die sich nicht mit den Gefügeelementen Meynens decken. Die physiognomisch sichtbaren Fabrik- und Feldflächen sind für Meynen Gefügeelemente, während ich als kleinste sozial- und wirtschaftsgeographische Grundeinheit etwa den Betrieb fasse, wobei z.B. zur Grundeinheit landwirtschaftlicher Betrieb seine sämtlichen Nutzungsflächen zählen, mögen sie auch auf die Gemarkung der gesamten Flur verteilt sein. Das Schwergewicht der Betrachtung liegt nicht auf dem Erscheinungsbild einer parzellierten Feldflur, sondern auf dem wirtschaftlichen Nachteil der Streulage der

²⁵ Lit. 128, S. 15-28

²⁶ Lit. 127, S. 111-118

Parzellen für den landwirtschaftlichen Betrieb gegenüber der arrondierten Hoflage. Als selbständige sozialräumliche Grundeinheit wird auch die Wohnung der Familie gesehen, da die Familie die Zelle der menschlichen Gesellschaft ist. Eine Häufung von Wohnstätten, die nicht mit den Arbeitsstätten der jeweiligen Ernährer einer Familie übereinstimmen, kann für das gesamte soziale Gefüge einer Siedlung von charakterisierender Bedeutung sein. Durch den beruflich bedingten Pendlerverkehr wird eine Beziehung zwischen betrieblicher Arbeitsstätte und Wohnstätte geschaffen, die bei bestimmter Intensität gleich gerichteter Verflechtung entscheidend für das Gesamtgefüge eines Raumes werden kann. Die Konstellation solcher sozial- und wirtschaftsräumlicher Grundeinheiten wie Betrieb und Wohnstätte in einer Siedlung ergibt ihr Gefüge. In dem Landstrich, wo sich das Gefüge seiner Siedlungen wesentlich ändert oder wo sich das Beziehungsgeflecht dieser Gefüge oder ihrer sozialen und wirtschaftlichen Grundeinheiten zueinander lockert, ist die Grenze der sozial- und wirtschaftsgeographischen Raumeinheit anzusetzen. Die endgültigen Grenzen der einzelnen Raumeinheiten sind aber nicht an Hand eines einzigen Sachbereichs, etwa der industriellen Standortverteilung zu finden. Jeweils nach der Abhandlung eines bestimmten Sachgebietes: der Bevölkerungsstruktur, der Industriestruktur, des Verkehrsgeflechtes, der land- und forstwirtschaftlichen Struktur wird die Frage nach der Gliederung erneut gestellt und für jedes Sachgebiet eine vorläufige Gliederung vorgenommen, die schließlich unter Hinzuziehung eines sozio-ökonomischen Gemeindetypisierungsverfahrens und funktionaler zentralörtlicher Gesichtspunkte zur endgültigen sozial- und wirtschaftsgeographischen Gliederung führen soll. Die jeweiligen vorläufigen Gliederungen bedürfen der Ergänzung oder Bestätigung durch Heranziehen weiterer Indices und Kriterien. Eine Gliederung soll jeweils das Korrektiv²⁷

²⁷ Den Begriff "Korrektiv" als eine unabhängige "zweite Instanz des Wissens um das Objekt" hat Nicolai Hartmann in seiner Erkenntnislehre hervorgekehrt. Er soll hier

zu der anderen Gliederung sein, um auf möglichst vielseitigen analytischen Wegen zu einer annähernd objektiven Grenzziehung zu gelangen. Wenn die auf heterogenen Sachgebieten beruhenden und möglichst unabhängig voneinander gewonnenen Raumgliederungen weithin übereinstimmen oder sich gar decken, dann kommt der endgültigen Gliederung ein hoher Grad an Erkenntniswert zu.

Verschiedenartige Gliederungsmethoden wurden für den Untersuchungsraum gewählt, um die vom Raumgefüge sich sinnvollerweise anbietende Gliederung zu finden. Denn bei der Gliederung sollen dem Raume keine vorgefaßten subjektiven Kategorien a priori übergestülpt werden, sondern die für den menschlichen Geist vorgegebenen, aber von ihm objicierbaren, dem Raum eigenen Sozial- und Wirtschaftsstrukturen und deren Wandlungen innerhalb dieses Raumes erkannt werden, um an den Punkten, wo der Wandel der sozialen und wirtschaftlichen Phänomene besonders deutlich hervortritt, die Grenzen ansetzen zu können.

Die 1. Methode soll an Hand der Indices für soziale und wirtschaftliche Strukturwandlungen zu Räumen gleichen sozialen Verhaltens führen. Neben den von Hartke und seiner Schule vornehmlich berücksichtigten Indices Sozialbrache und Aufforstung bisher landwirtschaftlich genutzter Grundstücke wurden als weitere "Anzeiger" von Strukturwandlungen herangezogen: neueste Industrieansiedlung, Aussiedlung von Bauernhöfen in die Gemarkung, Vergrünlandung und Intensivierung der Rindviehwirtschaft.

Die 2. Methode lehnt sich an Meynen an. Es werden "die ein Gebiet kennzeichnende Wirtschaftsprägnante oder ihre Wirtschaftsprägnanten" gesucht, ihre Anordnung zu Gefügen aufgezeigt, "um auf Grund der Gleichheit oder Abwandlung bzw. des Andersseins des Gefüges die

in analoger Weise für die empirische geographische Forschung fruchtbar gemacht werden. Lit 50, 2. ergänzte Aufl. S. 55, 66/67, 413/414

Grenzen der wirtschaftsräumlichen Einheiten abzustecken."²⁸

Die 3. Methode ist eine statistische, die am unabhängigsten von der subjektiven Urteilsbildung ist. Mit Hilfe des statistischen Materials der Volks- und Berufszählung 1961, der Nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstättenzählung 1961 und der Landwirtschaftszählung 1960 wurde nach der von Linde²⁹ entwickelten Methode eine Gemeindetypisierungskarte angefertigt. Huttenlocher bezeichnet Gemeindetypisierungskarten nach sozio-ökonomischen Gesichtspunkten als "unentbehrliche Grundlagen, um sozialgeographische Raumeinheiten zu erfassen und abzugrenzen."³⁰

Die 4. Methode bemüht sich um die Erfassung der funktionalen Raumeinheiten. Dabei wurde vor allem das funktionale Element der Arbeiterpendelbewegungen berücksichtigt, weil sie sowohl über die soziale Struktur der Wohngebiete als auch über die Wirtschaftskraft der Einpendlerbereiche wertvolle Rückschlüsse zulassen. Aber auch die Ausstrahlungsbereiche der Einkaufs- und Verwaltungszentren wurden in die Betrachtung einbezogen.

Nachdem auf Grund der verschiedenen Methoden für die einzelnen Sachbereiche Gliederungsversuche unternommen worden sind - welche Methode bei den einzelnen Sachbereichen zum Zuge kam, wurde von der Sache bestimmt, z. B. für die Gliederung nach Verkehrsräumen die Methode der funktionalen Analyse - wurde eine endgültige sozial- und wirtschaftsgeographische Gliederung vorgenommen. Meist stimmten die Grenzen der Gliederungsversuche der einzelnen Sachbereiche überein. Wo die Grenzziehungen nach unterschiedlichen Gesichtspunkten voneinander abwichen, mußte der endgültige Grenzverlauf nach der Häufigkeit und dem Über-

²⁸ Lit. 100, S. 99

²⁹ vgl. Lit. 91, S. 58-121 mit einer Karte: Niedersachsen, Gemeindetypen 1 : 500 000

³⁰ Lit. 67, S. 597

gewicht sozialer und wirtschaftlicher Elemente, die hier ihre Grenze fanden, festgelegt werden. Die erfaßten individuellen sozialen und wirtschaftlichen Raumeinheiten wurden abschließend in ihrer charakteristischen Eigenart beschrieben.

Welches Arbeitsmaterial wurde benutzt, um auf Grund dieser vierfachen Gliederungsmethode ein möglichst geschlossenes und abgerundetes Bild von dem sozialen und wirtschaftlichen Raumgefüge des Landkreises Altenkirchen zu erhalten.

1. Der gesamte Kreis und seine Nachbarbereiche wurden bereist, um einen anschaulichen Überblick über die vielt gestaltige Problematik des Raumes zu erlangen.
2. Gleichzeitig wurden Industriebetriebe, Aussiedlungshöfe und landwirtschaftliche Flüchtlingsbetriebe systematisch befragt.³¹
3. Zur Vertiefung der Kenntnis des Kreises Altenkirchen und seiner Einzelbereiche wurde nahezu die gesamte geographische und historische Literatur über diesen Raum und seine Nachbarbereiche eingesehen. Da manche Gebiete wie vor allem das Wildenburger Land bisher sehr unzureichend untersucht worden sind, mußten dort besonders vielfältige eigene Studien erfolgen. Viele Sachverhalte, die bei der sozial- und wirtschaftsgeographischen Gliederung berücksichtigt werden sollten, mußten erst, häufig in Auseinandersetzung mit anderen Autoren, selbst geklärt werden, so daß manche Abschnitte dieser Arbeit nur indirekt dem Ziel der Raumgliederung dienen.
4. Zur Erforschung der Genese des Sozial- und Wirtschaftsgefüges, die sich für das Verständnis bestimmter Grenzlinien als sehr wichtig erwies, mußte umfangreiches Archivmaterial hinzugezogen werden. Dabei wurden, ohne daß dies von der Aufgabenstellung der Arbeit zunächst beabsichtigt war, über bestimmte Einzelercheinungen des Raumes, wie z.B. über die Entstehung der Haubergsgenossenschaften und Waldinteressentenschaften neue Erkenntnisse gewonnen.

³¹ Muster der Fragebögen im Anhang

5. Für die Erfassung sozialer und wirtschaftlicher Tatbestände und ihrer Wandlungen mußte zahlreiches statistisches Material benutzt werden, das sowohl beim Statistischen Landesamt von Rheinland-Pfalz als auch bei den verschiedensten Behörden des Kreises Altenkirchen eingeholt wurde. Außer den Bevölkerungs- und Konfessionszahlen konzentriert sich das statistische Zahlenmaterial auf die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg. Auf die Entwicklung dieser jüngsten Epoche wurde das Hauptaugenmerk bei der genetischen Betrachtung gelegt.

6. Manche sozialen und wirtschaftlichen Phänomene, die im Landkreis Altenkirchen beobachtet wurden, konnten nur mit Hilfe der benachbarten Sozialwissenschaften beurteilt und gedeutet werden. Zur Bewertung bestimmter Erscheinungen wie z.B. der Sozialbrache dienten die Disziplinen der christlichen Sozialwissenschaften, besonders der Sozialethik. Hinweise auf die mögliche zukünftige Entwicklung und Vorschläge zur Gestaltung und Sanierung der einzelnen Bereiche wurden unter den Gesichtspunkten der normativen Wissenschaften Sozialpolitik und Landesplanung erteilt.

Trotz der Fülle des Materials und der Vielschichtigkeit der Problemstellung hat sich der Verfasser immer bemüht, den roten Faden bzw. das Formalobjekt der Gliederung des sozialen und wirtschaftlichen Raumgefüges des Landkreises Altenkirchen im Auge zu behalten. Der vorliegende Gliederungsversuch sollte den Nahtstellen und dem Gefügewandel der vorgegebenen Strukturen des Untersuchungsraumes möglichst gerecht werden. Trotzdem muß immer bedacht werden, daß jede Raumgliederung und Grenzziehung, mag sie noch so sehr vom Ethos der Objektivität und Sachgerechtigkeit geleitet sein, ein Element des ordnenden Verstandes des Menschen bleibt, das an das Kontinuum Raum herangetragen wird. Der Mensch, der als "animal rationale" nicht in intuitiver Wesensschau das Zusammenhängende auf einmal zu erfassen vermag, muß durch sinnvolle Gliederung zur Erkenntnis

des zusammenhängenden Ganzen vorstoßen. Das vorgegebene Ganze dieser Untersuchung ist die Verwaltungseinheit Landkreis Altenkirchen, ein kleiner Ausschnitt der vom Menschen bewohnten und gestalteten Erdoberfläche, dessen soziales und wirtschaftliches Raumgefüge mit Hilfe der sozial- und wirtschaftsgeographischen Gliederung erfaßt werden sollte.

Erster Teil

DIE NATURRÄUMLICHEN UND HISTORISCHEN GRUNDLAGEN

1. Die naturräumlichen Grundlagen

Der erste Teil der Arbeit soll sich beschränken auf wichtige physiogeographische Voraussetzungen der Wirtschafts- und Sozialstruktur des zu behandelnden Raumes. Einzelerkenntnisse und besondere Probleme der Geomorphologie, Klimatologie und Bodenkunde bleiben wegen der wirtschaftsgeographischen und soziologischen Fragestellung der Dissertation unberücksichtigt. Dieser Teil soll im wesentlichen auf eine naturräumliche Gliederung des Untersuchungsgebietes hinführen und Naturraumbezeichnungen erarbeiten, die in den folgenden Teilen der Arbeit neben den historisch geprägten Landschaftsbezeichnungen Verwendung finden sollen, solange wirtschafts- und sozialgeographische Landschaftsnamen noch nicht eingeführt sind. Die Ausführungen dieses Teils stützen sich auf die Ergebnisse vorausgegangener fremder Forschungen.

§ 1 Lage, Grenzen, Größe

Der Landkreis Altenkirchen liegt im rechtsrheinischen Teil des Rheinischen Schiefergebirges nördlich und südlich des Mittellaufes der Sieg. Die Sieg und ihr linker Nebenfluß Heller werden im allgemeinen als die Grenzen zwischen den Großräumen Westerwald und Süderbergland betrachtet. Dieser groben traditionellen Einteilung entsprechend gehört der größte Teil des Kreises Altenkirchen dem Westerwald an. Deshalb wird häufig sogar der ganze Kreis unter die Westerwaldkreise¹ gerechnet, obwohl dies nur, wie sich noch herausstellen wird, bei sehr verallgemeinernder Sprechweise und unter bewusster Nichtbeachtung verschiedenartigster entgegenstehender Krite-

¹ E. Simniok bezeichnet sogar die 15 km nördlich der Sieg gelegenen Ortschaften Bettorf und Steeg als Westerwaldgemeinden. vgl. Lit. 165, S. 58

rien gerechtfertigt ist.

Der Kreis Altenkirchen grenzt im NW an den Siegkreis und den Oberbergischen Kreis, im äußersten N an den Kreis Olpe, im NO und O an den Kreis Siegen, im S an den Oberwesterwaldkreis und im SW an den Kreis Neuwied.

Die Flächengröße des Landkreises Altenkirchen beträgt 657,59 km². Er zählt zu den größten Kreisen des 1946 gebildeten Landes Rheinland-Pfalz.

§ 2 Oberflächengestalt

Das Rheinische Schiefergebirge zeigt in den einzelnen Teilen des Kreises Altenkirchen eine unterschiedliche Ausprägung. In mehreren nicht überall ganz deutlichen Stufen steigt das Gelände von W nach O an. Die niedrigste Stelle liegt bei Au, wo die Sieg aus dem Kreis Altenkirchen austritt, in einer Meereshöhe von 137 m, der höchste Punkt ist der Stegskopf mit 654 m im äußersten SO des Kreises.

Der westliche Teil des Kreises trägt den Charakter einer Verebnungsfläche in einem Höhenniveau von 270 bis 310 m. Auf dieser weiträumigen Hochfläche liegt auch die Kreisstadt Altenkirchen, von der sie ihren Namen Altenkirchener Hochfläche¹ erhält. Nach W geht sie ohne deutlich sichtbaren Gestaltwandel in die Uckerath-Asbacher Hochfläche über. Als Grenze wird der Mehrbach gewählt, der in seinem Unterlauf auch die W-Grenze des Kreises Altenkirchen zum Kreis Neuwied bildet. Im SO wird die Altenkirchener Hochfläche begrenzt von der Dierdorfer Senke und im SW vom Mittellauf der Wied.

In die Altenkirchener Hochfläche hat sich die Wied mit ihren Nebentälern eingetieft. Die Wied, die ihre Hauptfließrichtung des öfteren wechselt, hat in ihrem Oberlauf ein flachhängiges Sohlental ausgebildet, das erst unterhalb der Mündung des Holzbaches, der die Dierdorfer

¹ vgl. u.a. Lit. 130, Übersichtskarte der natürlichen Landschaftsgliederung der Mittel- und Niederrheinlande

Senke entwässert, steilere Hänge erhält. Hier ist der Beginn des Mittellaufes der Wied anzusetzen.

Die Verebnungsflächen südlich des Mittellaufes der Wied liegen im Höhenniveau von 290 bis 360 m. Diese Wied-Hochflächen werden durchschnitten von zahlreichen Bachläufen.

Alle genannten Hochflächenlandschaften werden unter dem Sammelnamen "Vorderwesterwälder Hochflächen"² zusammengefaßt. Die Landschaftsbezeichnung Vorderwesterwald hat sich für diesen Raum gegenüber der Bezeichnung "Unterwesterwald", die Stickel³ für den gesamten "Tiefgürtel" im W des basaltischen Westerwaldes verwandte, durchgesetzt. Die Bezeichnung Unterwesterwald meint heute nur noch den Montabaurer Westerwald, den Unterwesterwaldkreis.

Die Altenkirchener Hochfläche wird im NW begrenzt vom Härtlingszug des Leuscheid und im N und NO von einer Linie, die vom Beulskopf (389 m) südlich am Kloster Marienthal vorbei zur Nister verläuft und diese im geringen Abstand bis etwa auf die Höhe von Hachenburg begleitet. Diese Linie entspricht weithin der Wasserscheide zwischen Sieg/Nister und Wied. Sie wird von Hartnack als "die nördliche Außengrenze des Westerwaldblockes" bezeichnet. Er möchte das Siegtal nicht als "Naturraum- und Landschaftsscheide", sondern als "Sammelader" angesprochen wissen, als "Zentrallinie von Konvergenzräumen", nämlich des "Siegerlandes" und des "Mittelsieg-Berglands". "Denn Siegerland und Mittelsieg-Bergland haben sowohl am "Sauerland" als auch am Westerwaldblock älteren Sinnes teil."⁴

Im Mittelsieg-Bergland ist die nächst höhere Verebnungsfläche (350-400 m) zu beobachten. Diese Hochschwelle wird von Stickel⁵ als die "normal gehobene Trogregion des rheinischen Schiefergebirges" verstanden. Diese Fläche ist viel stärker als die Altenkirchener Hochfläche von zahlreichen

² Lit. 130 ebd. und Lit. 105, S. 478-480

³ Lit. 168, S. 132 ff

Als "Vorderwesterwald" bezeichnete Stickel die dem Rhein zugeordneten "Grundgebirgsauftragungen", die heute allgemein als "Rheinwesterwald" angesprochen werden.

⁴ Lit. 51, S. 450/451

⁵ Lit. 168, S. 132

Bachläufen zerschnitten. Das Mittelsieg-Bergland wird durch das kastenförmige Mittelsiegtal in einen nördlichen und einen südlichen Teil zerlegt. Im südlichen Mittelsieg-Bergland, von Paffen zusammen mit dem Leuscheid als "Sieg-Westerwald"⁶ bezeichnet, hat die tief eingesägte Nister die kuppige "Kroppacher Schweiz" geschaffen. Im N wird das Mittelsieg-Bergland durch die der Sieg zufließenden Bachläufe des Wissner-, Bröl-, Wipper- und Holperbaches in lang gestreckte Riedel und Rücken zerlegt. Das Gelände steigt im allgemeinen von S nach N an. Es erreicht im Bigge-Quellgebiet (400 m) und am Knöpchen (467 m) seine höchsten Höhen.

Das Mittelsieg-Bergland geht im O ins Siegener Bergland über, das sich durch größere Höhen, tiefer eingesägte Täler und somit stärkere Reliefenergie auszeichnet. Die Grenzziehung wird aufgehoben an dem hydrographischen Sammelpunkt des Raumes Betzdorf, wo Heller, Daade und Asdorf der Sieg zufließen, bevor sie die harten Grauwackensandsteine bei Scheuerfeld durchbricht. Die Tal-systeme dieser Siegnebenflüsse werden, Paffen⁷ folgend, dem Siegener Bergland zugeordnet. Hartnack⁸ zieht etwas östlicher die Grenze über den von Sieg und Heller durchbrochenen Höhenzug, der sich von der Lipper Höhe über Mahlscheid, Windhahn zum Giebelwald erstreckt. Alle diese genannten Höhen erreichen das 500 m Niveau, das sich von hier auf das Basaltplateau von Weitefeld/Neunkhausen und den Hohen Westerwald fortsetzt.

Hellenbach-Höhen, Windhahn, Giebelwald im W, Kalteiche im SO und Rothaargebirge im NO umschließen die Siegener Bergkammer. Dieses Kernsiegerland stellt "als eine einzige große Quellmulde der Sieg eine in sich geschlossene natürliche Einheit"⁹ dar. Diese Muldenlandschaft tangiert den Kreis Altenkirchen bei Niederschelderhütte und Mudersbach.

⁶ Lit. 130, ebd.

⁷ vgl. Lit. 130, ebd.

⁸ vgl. Lit. 52, S. 493

⁹ Lit. 52, S. 494

Gegenüber den die Siegerner Bergkammer umgebenden Rahmenschwellen des Siegner Berglandes mit ihren tief eingeschnittenen Talgründen setzt sich im S der Plateaurand des basaltischen Westerwaldes deutlich ab. Aus dem sanft gewellten Plateau des Hohen Westerwaldes heben sich fast gleich hohe Basaltkuppen im N heraus: Stegskopf (654 m), Salzburger Kopf (653 m) und Fuchskaute (657 m). Das unterdevonische Grundgebirge ist von oligozänen Schottern, Sanden und Tonen überlagert, über die sich im Miozän eine einheitliche gewaltige Basaltdecke ergossen hat. Diese gibt dem Westerwald eine Sonderstellung im Rheinischen Schiefergebirge. Im NW ist dem großen geschlossenen Hohen-Westerwald-plateau das kleinere Plateau von Weitefeld/Neunkhausen vorgelagert, das von der Kreisgrenze des Landkreises Altenkirchen durchschnitten wird. Nach S löst sich die Basaltdecke in einzelne Basaltkuppen auf. Dieser Raum wird als Oberwesterwald vom Hohen Westerwald unterschieden. Der Oberwesterwald hat am Kreis Altenkirchen keinen Anteil mehr.

Auch auf der Altenkirchener Hochfläche im W treten vereinzelt kleine und kleinste Basaltschlote, die bereits zu flachen Buckeln abgetragen sind, als Ausläufer des basaltischen Westerwaldes auf.

§ 3 Klima

Das Untersuchungsgebiet gehört der atlantischen Klimaregion an. Mit zunehmender Höhenlage wird das Klima ozeanischer. Ferner wird das Klima durch Luv- und Lee-seiten differenziert.

Die durchschnittlichen Jahrestemperaturen nehmen mit zunehmender Höhenlage ab. Die 8° C-Jahresisotherme verläuft westlich von Altenkirchen parallel zum Rhein und greift im Siegtal weit nach O aus.¹ Im Hohen Westerwald fällt die durchschnittliche Jahrestemperatur

¹ vgl. Lit. 74, Karte 11

auf 6° C ab.

Das Januar-Mittel beträgt in Höhenlagen von 200 m 0,5° C und fällt bis zum Stegskopfgebiet auf - 2° C ab. Das Juli-Mittel erreicht auf den Vorderwesterwälder Hochflächen 17° C, im Hohen Westerwald aber nur 15°C.² Der basaltische Westerwald hat eine äußerst kurze Vegetationsperiode, da nur etwa 160 Tage im Jahr frostfrei sind.³ Das Klima ist rauh und windreich. Die mittlere Apfelblüte beginnt zwischen 18. und 25. Mai.⁴

Klimatisch begünstigt ist demgegenüber das mittlere Siegtal. Die Zahl der Frosttage sinkt auf 80-90, die Apfelblüte beginnt im Mittel zwischen 26. April und 7. Mai.⁵ Talaufwärts wird das Klima ungünstiger. Bei Hochdruckwetterlagen kommt es sowohl in der Siegerner Mulde als auch im Siegtal oberhalb Betzdorf, im Heller- und Daadegrund zu Temperaturumkehren. Abends und nachts bilden sich in den Tälern Kaltluftstauseen, diese führen zu kaltem Tal- und Bodennebel, über die sich in den Höhen Warmluftmassen legen. Die Temperaturinversionen verursachen bisweilen jahreszeitlich späte, für die Landwirtschaft schädliche Nachtfroste.⁶

Längere Vegetationsperioden als das Siegerner und das Mittelsieg-Bergland haben im allgemeinen auch die Vorderwesterwälder Hochflächen, wo der Frühling zwischen dem 7. und 15. Mai seinen Einzug hält. (Beginn der Apfelblüte)⁷

Die Niederschlagsmenge nimmt mit zunehmender Höhenlage von W nach O zu. Aber stärker als die Höhenlage wirkt sich die Exposition aus. Die Leeseite der Gebirge ist gekennzeichnet durch eine Abnahme der Niederschläge vom Bergischen Land im NW über das Mittelsieg-Bergland zum

² vgl. Lit. 51, S. 449 ff

³ vgl. Lit 35

⁴ vgl. Lit. 51, ebd.

⁵ vgl. Lit. 51, ebd.

⁶ vgl. Lit. 92, S. 11

⁷ vgl. Lit. 51, ebd.

Siegtal. Selbst der Hohe Westerwald empfängt nicht mehr gleich hohe Niederschlagsmengen wie das Bergische Land und das Biggequellgebiet.

Die höchsten Niederschlagsmengen innerhalb des Kreises Altenkirchen empfängt der nördliche Teil des Mittelsieg-Berglandes. In dem nahe der Kreisgrenze gelegenen Römers-⁸hagen wurde ein Jahresmittel von 1138 mm gemessen.

Wissen im Siegtal verzeichnet dagegen im langjährigen Mittel von 1914 bis 1960 nur noch 947,7 mm Niederschlag.⁹ Ein schwach ausgeprägtes Beckenklima mit Niederschlägen knapp über 900 mm ist dem Kernsiegerland eigen.¹⁰

Den geringsten Niederschlag im Kreis Altenkirchen empfangen die Vorderwesterwälder Hochflächen. In Altenkirchen blieb der Niederschlag im Mittel von 1914 bis 1960 mit 896,4 mm unter der 900 mm Grenze.¹¹ Nur der im NW vorgelagerte Härtlingszug des Leuscheid und der in seinem Einflußbereich liegende nördliche Teil der Altenkirchener Hochfläche erhält Niederschlagsmengen über 900 mm. Von der Altenkirchener Hochmulde über die Kroppacher Schweiz, das Plateau von Weitefeld zum Stegskopfgebiet steigt die durchschnittliche Niederschlagsmenge ständig an. Bereits das am Fuß des Hohen Westerwaldes gelegene Daaden erhält 1078 mm Niederschlag¹², auf dem Stegskopf ist mit einem jährlichen Niederschlag von 1100 mm zu rechnen. (s. Karte: mittlerer Jahresniederschlag in mm) Die relativ hohen Niederschläge von mehr als 850 mm im gesamten Kreisgebiet sind für die Grünlandwirtschaft besonders geeignet.

Die Niederschlagsschwankungen zwischen den einzelnen Jahren sind sehr erheblich. Den höchsten Jahresniederschlag hatte Altenkirchen von 1890 bis 1960 im Jahre 1950 mit 1213 mm zu verzeichnen, 1959 fielen dagegen am gleichen Ort nur 599 mm Niederschlag.¹³

⁸ vgl. Lit. 75, Tabelle 40

⁹ Unterlagen der Meßstation Wissen

¹⁰ vgl. Lit. 75, Tabelle 40

¹¹ Unterlagen der Meßstation Altenkirchen

¹² vgl. Lit. 75, Tabelle 40

¹³ Unterlagen der Meßstation Altenkirchen

Wie sind die Niederschlagsmengen über das ganze Jahr verteilt? Die beiden ständigen Niederschlagsmeßstationen des Kreises : Altenkirchen und Wissen verzeichnen das Niederschlagsmaximum im Juli. Wissen hat außerdem ein gleichwertiges Maximum im Januar. Nebenmaxima treten in Altenkirchen im Oktober und Januar/Dezember auf. Zum Luvgebiet des Bergischen Landes und zu den größeren Höhen des Basaltischen Westerwaldes nehmen die Dezemberniederschläge immer stärker zu und übertreffen die Juliniederschläge¹⁴, worin der zunehmende ozeanische Charakter zum Ausdruck kommt.¹⁵ Der Monat des extremsten Minimums ist in Altenkirchen und Wissen der März. Dieses Minimum beginnt Ende Februar und setzt sich bis in den Mai fort. Mit steigender Seehöhe und zum Luvgebiet hin verlagert sich das Niederschlagsminimum auf den April und schließlich auf den Mai.¹⁶ (vgl. Tabelle 1: Jahres-gang der Niederschlagsmenge)

Die Verteilung der Niederschläge wird von Klein sehr günstig beurteilt: "Da die Feldbestellung im Kreisgebiet infolge der ungünstigen Temperaturverhältnisse im Frühjahr erst spät beginnen kann, - im Durchschnitt zwei bis drei Wochen später als im Rheingebiet - so sind die geringen Niederschläge in dieser Zeit für die Landwirtschaft von großem Vorteil; denn der Landwirt wird so bei der durch die Temperaturverhältnisse bedingten späten Bodenbestellung nicht auch noch durch starke Regenfälle weiter behindert und in Rückstand versetzt. Die größeren Niederschläge in den Erntemonaten Juni und Juli sind im Kreise Altenkirchen für den Verlauf der Erntearbeiten von geringem Einfluß, weil sich die Ernte wegen der späten Frühjahrsbestellung um denselben Zeitpunkt verzögert. Für den Zwischenfrucht- und vor allem den Grasbau sind indes die Niederschlagsmengen bei warmen Temperaturen von außerordentlicher Bedeutung. Sind hiernach rauhes Klima und kurze Vegetationszeit dem Kreisgebiet eigen und der Land-

¹⁴ vgl. Lit. 75, Tabelle 40

¹⁵ vgl. Lit. 107, S. 21-23

¹⁶ vgl. Lit. 75, Tabelle 40

wirtschaft nachteilig, so bieten ihr dagegen die reichlichen Niederschlagsmengen und ihre günstige Verteilung einigermaßen einen Ausgleich."¹⁷ Dieses Urteil wird man ein wenig differenzieren müssen. Das Regenmaximum in den Sommermonaten ist in der Tat für die Grünlandwirtschaft sehr günstig und erlaubt eine intensive Rindviehhaltung, aber auf die Getreideernte, die je nach der Höhenlage unterschiedlich von Anfang Juli bis Mitte August währt, wirkt sie sich sehr nachteilig und erschwerend aus.

Der vordere Westerwald ist durch seine höheren Temperaturen, seine längere Vegetationsperiode und in bestimmter Hinsicht durch seine geringeren Niederschlagsmengen gegenüber dem Mittelsieg-Bergland, dem Siegener Bergland und dem Hohen Westerwald begünstigt. Die klimatischen Verhältnisse ermöglichen auf der Altenkirchener Hochfläche noch gute Getreide- auch Weizenernten, geben allerdings auch hier der Grünlandnutzung den Vorzug gegenüber dem Ackerbau. In höheren Lagen und zum Luvgebiet des Bergischen Landes hin schlägt das Pendel immer stärker zugunsten der Grünlandwirtschaft aus. Hafer erscheint als die bevorzugte Getreideart. Die klimatisch begünstigte Vegetation des Hohen Westerwaldes in Höhen von 500 - 600 m ist der boreale Nadelwald. Bislang überwiegt aber auf diesen Plateaus die extensive Wiesenwirtschaft.

§ 4 Böden

Der größte Teil des Kreises Altenkirchen ist aufgebaut von den Siegener Schichten des mittleren Unterdevons. Diese Siegener Schichten treten in sandsteinartigen und schiefrigen Facies zu Tage. Im Leuscheid und in der Umgebung von Friedewald stehen Emsquarzite an. Über das devonische Grundgebirge haben sich im Oberoligozän im Bereich von Daaden und Weitefeld Sande und Tone gelegt. Im Miozän sind weite Gebiete des Westerwaldes von Basalt überdeckt worden. Pleistozäner Entstehung sind die zahlreichen Lössanwehungen.

¹⁷ Lit. 72, S. 9

Dem raschen Wechsel der Gesteine entspricht ein ebenso rascher Wechsel in den Bodenarten.

a) Bodenarten

Der überwiegende Teil des Kreises Altenkirchen wird von Böden des devonischen Grundgebirges bedeckt. Die Ton- schiefer, Bänderschiefer und Grauwacken der Siegerer Schichten verwittern zu ziemlich schweren tonigen bis lehmigen Böden, denen Kalkmangel gemeinsam ist. Den Böden fehlt deshalb die krümelige Struktur. "Dadurch wird der Pflanze die Aufnahme der mineralischen Nährstoffe sehr erschwert und die Tätigkeit der Bodenbakterien gestört."¹ Im Frühjahr leiden die Böden unter zu starker Nässe, im Sommer unter rascher Austrocknung.

Die Sandsteine südlich Mudersbach, die Emsquarzite bei Friedewald und des Leuscheids verwittern zu steinigem, grusigen bis sandigen Böden, denen gewöhnlich tonige Substanz beigemischt ist. Die Böden sind flachgründig und sehr wasserdurchlässig, so daß sie im Sommer leicht austrocknen. Wegen starker Auswaschung der mineralischen Bestandteile sind die Böden schnell erschöpft.

Von Natur begünstigt sind weite Teile der Altenkirchener Hochfläche und der Talweitung der Sieg bei Hamm, die im jüngeren Pleistozän vom Löß überweht worden sind. Der Lößverwitterungsboden zeichnet sich auf Grund seines Kalkgehalts durch krümelige Struktur und eine gute Wasserführung aus. Vermischt sich der Löß mit den Böden des devonischen Grundgesteins, wie vielfach auf der Altenkirchener Hochfläche, so erhöht er als Gehängelehm deren Wert beträchtlich.²

Aus dem Basalt des Hohen Westerwaldes und des Plateaus von Weitefeld entsteht zunächst ein sehr mineralreicher, aber schwerer toniger Boden. Der an sich durch Kali- und besonderen Kalkreichtum fruchtbare und nährstoffreiche Boden hat aber wegen der hohen Niederschläge eine starke Auswaschung erfahren, durch die dem Boden die von Natur recht hohen Kalkmengen entzogen wurden.³

¹ Lit. 30

² Lit. 30

³ vgl. Lit. 137, S. 9

Alle größeren Flüsse und Bäche haben auf den Talsohlen Auelehm angeschwemmt. Sein Wert für die landwirtschaftliche Nutzung hängt vom Grundwasserstand ab. "Ist der Grundwasserspiegel hoch, so scheidet der Auelehm für Ackerbau infolge Vernässung aus. Sorgt tiefer Grundwasserstand für eine gute Dränage, so zählt der Hochflutlehm zu den guten und ertragreichen Böden." ⁴ Die Talsohlen der Flüsse und Bäche des Kreises Altenkirchen werden vorwiegend - ausgenommen die Inselterrassen der Sieg (z.B. bei Obergüdeln und Scheuerfeld) - als Weide genutzt.

b) Bodentypen

Wegen der steilen Böschungsverhältnisse und der ständigen Bewegung des Verwitterungsschuttes entsteht in großen Teilen des Siegener Berglandes und des Mittelsieg-Berglandes kein deutliches Bodenprofil, sodaß hier die sogenannten "Gesteinsböden" vorherrschen. Diese Böden werden fast ausnahmslos von Wald eingenommen.

Die geschlossenen Acker- und Weidegebiete des Kreises Altenkirchen befinden sich dort, wo auf Grund flacheren Geländes die Abtragung hinter der Verwitterung und der Bodenbildung zurückbleibt und sich ein Bodenprofil bilden kann: auf den Vorderwesterwälder Hochflächen und im Hohen Westerwald. Hier verwittert das devonische Grundgestein mit einer dünnen Lößdecke, dort der Basalt zu einem "braunen Waldboden", "Im Lößgebiet" der Altenkirchener Hochfläche "findet sich mittelmäßig krümelnder, gewöhnlich mittelstark bis stark entkalkter Lehm, der relativ rasch in einen gut krümelnden, kalkreichen Unterboden übergeht." ⁵

Stellenweise, besonders auf undurchlässigem Untergrund gehen die Braunerdeböden in mineralische Naßböden über. Vor allem die zähen tonigen Basaltverwitterungsböden des Hohen Westerwaldes und des Plateaus von Weitefeld leiden unter stauender Bodennässe, die zu Fleckenbildung im Boden führt. Die Verglebung der Böden geschieht häu-

⁴ Lit. 30

⁵ Lit. 30

figer als die Podsolierung, die Ausbleichung des oberen Bodenhorizonts. Die Naßböden lassen sich sehr schwer bearbeiten.

c) Bodengüte

Die Karte der Ertragsmeßzahlen 1960, die die Durchschnittszahlen der Bodengüte innerhalb der Gemarkung einer Gemeinde wiedergibt, verleiht einen etwaigen Überblick über die Verteilung der Bodengüten im Kreis Altenkirchen.⁶

Auf den Höhen des Hohen Westerwaldes, des Siegener und des Mittelsieg-Berglandes herrschen die schlechten Böden mit Ertragsmeßzahlen von 25 bis 35 vor. Die niedrigsten Werte werden für das Stegskopfgebiet und den nördlichsten Teil des Mittelsieg-Berglandes berechnet. Diese Böden sind fast ausnahmslos von Wald bedeckt. Nur die nassen schweren Basaltverwitterungsböden des Plateaus von Weitefeld tragen weithin ein offenes Graskleid. Bei mangelnder Dränage nehmen die oligotrophen Gräser und Binsen rasch Überhand.

Bessere Böden weisen die Terrassen und Talsohlen der Sieg und Heller auf, die sich für Ackerbau und Weidewirtschaft eignen.

Vor allem jedoch liefern die Löß- und Lehm Böden der Vorderwesterwälder Hochflächen mittlere, vorherrschend aber mäßige Ackerböden. Die besten Böden des Kreises Altenkirchen finden sich in der Hammer Talweitung und im Wiedtalgebiet bei Altenkirchen. Steigen hier die Durchschnittsertragsmeßzahlen der Gemeinden auch selten über 50, so werden doch manche Acker- und Weideflächen mit Bodengüteziffern 60 - 70 eingestuft. Ganze landwirtschaftliche Betriebe erreichen durchschnittliche Bodenklimazahlen von 60 bis 65.

⁶ Zugrundegelegt ist die Klassifizierung nach den Ertragsmeßzahlen 1 - 100, wonach die höchsten Zahlen für die besten Schwarzerdeböden, die niedrigsten Zahlen aber für ganz unterentwickelte Gesteinsböden bestimmt sind. Obwohl die Anbaupflanzen verschiedene Ansprüche an den Boden stellen - die Kartoffel bevorzugt den "schlechteren" Sandboden -, geht die Bodenschätzung von dem Gedanken aus, daß sich alle Böden nach einem einheitlichen Schema vergleichen und besteuern lassen.

§ 5 Bodenschätze

Bei den tektonischen Bewegungen der variskischen Gebirgsbildung und auch jüngerer Krustenverschiebungen entstanden in manchen Teilen des heutigen Kreises Altenkirchen steile Aufreißungen, in die Minerallösungen aufstiegen. "Die Ausfüllung der Gangspalten, in denen noch bei der ausklingenden Gebirgsbildung aufsteigende, wässerige Minerallösungen zirkulierten, erfolgte während deren Abkühlung allmählich durch Auskristallisation der überschüssigen Mineralsubstanz."¹ Die Gänge beinhalten hauptsächlich Spateisenstein (Siderit) mit größerem stetigem Mangananteil und geringen Magnesium- und Calciumgehalten mit wechselnden Mengen an milchigem Quarz (Si O_2). In manchen Gängen tritt zum Spateisenstein Eisenglanz ($\text{Fe}_2 \text{O}_3$) hinzu, der diesen dann zu Rotspat färbt.²

Die vererzten Spalten sind zu Gangzügen angeordnet, die sich in Gangbezirke zusammen fassen lassen. Die bedeutendsten Eisenerzvorkommen des Kreises Altenkirchen liegen in dem Gebiete zwischen Sieg und Heller, Heller und Daade sowie südlich der Daade. Nordwestlich schließt sich der Gangbezirk beiderseits der Sieg an, der durch eine große Anzahl von Erzgängen gekennzeichnet ist. In der Vergangenheit waren ferner die Gangbezirke bei Horhausen und Altenkirchen wichtig.³ Die Erzvorkommen setzen sich über den Kreis hinaus östlich in den Kreis Siegen und westlich in den Kreis Neuwied fort.

Als weitere Bodenschätze im Kreise Altenkirchen sind Steine und Erden erwähnenswert. Der im Hohen Westerwald anstehende Basalt kann im Tagebau gewonnen werden. Im Raum von Friedewald treten Schichten von quarzitischem Sandstein auf. Im Oberoligozän sind bei Daaden und Weitefeld Quarzsande und tonige Sande abgelagert worden, die von mehreren Betrieben abgebaut werden. Im Altenkirchener Raum werden miozäne Tonschichten genutzt.

¹ Lit. 77, S. 18

² Lit. 77, S. 18

³ Zur Verbreitung der Gangbezirke und Gangzüge vgl. Lit. 72. S. 53-56

§ 6 Naturräumliche Gliederung

Die Ausführungen über die einzelnen landschaftsgestaltenden physiogeographischen Elemente: Relief, Klima, Böden, Bodenschätze sollen ausmünden in eine naturräumliche Gliederung, bei der die einzelnen naturräumlichen Einheiten ausgegliedert und zusammenfassend beschrieben werden sollen.

Der Landkreis Altenkirchen hat Teil an vier physiogeographischen "Einzellandschaften"¹, den Vorderwesterwälder Hochflächen, dem Mittelsieg-Bergland, dem Siegener Bergland und dem Hohen Westerwald.

1. Die Vorderwesterwälder Hochflächen sind gekennzeichnet durch ihren flachwelligen Charakter in Höhenlagen von 250 bis 360 m. In die Hochflächen hat sich das Talsystem der Wied maximal um 120 bis 240 m eingetieft.

Klimatisch und edaphisch ist der Vorderwesterwald gegenüber den drei anderen "Einzellandschaften" begünstigt. Die Temperaturen sind wärmer, die jährlichen Niederschlagsmengen (800 - 925 mm) niedriger und die Vegetationszeiten länger als in den drei übrigen Naturraumeinheiten. Tiefgründige sandige Lehme, vor allem im Bereich von Altenkirchen ermöglichen eine intensive Landwirtschaft.

Die "Einzellandschaft" Vorderwesterwälder Hochflächen gliedert sich im Bereich des Kreises Altenkirchen in die "Kleinlandschaften" Altenkirchener Hochfläche und Wied-Hochflächen. Die Altenkirchener Hochfläche ist wegen niedrigerer Höhenlagen, geringerer Talzerschneidung und besserer Böden gegenüber den Wied-Hochflächen, u.a. der Horhausener Hochfläche begünstigt.

2. "Die vermittelnde Stellung" zwischen dem tieferen Vorderwesterwald im S sowie dem Bergischen Land im NW und dem höheren Siegerland im O verleiht "dem Mittelsieg-Bergland sein Gepräge und begründet seine Eigenständigkeit im rechtsrheinischen Schiefergebirge."² In der Ab-

¹ Bei der Rangordnung der Naturraumbezeichnungen halte ich mich an die Terminologie von K.-H. Paffen, vgl. Lit. 130, Tabelle 2: System einer Rangordnung der Landschaftseinheiten

² Lit. 29, S. 491

grenzung des Mittelsieg-Berglandes möchte ich insofern Fliedners Beitrag zum Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands³ folgen, als ich die von Paffen⁴ als "Sieg-Westerwald" ausgeschiedene "Einzellandschaft" ins Mittelsieg-Bergland einbeziehe. Durch das Kastental der Sieg wird das Mittelsieg-Bergland in nahezu zwei gleich große Hälften zerlegt.

Zahlreiche Bäche und kleine Flüsse, die dem Siegtal zustreben, gliedern das Bergland in langgestreckte Riedel und Rücken, die im N und SO 470 m erreichen und sich am Rande des Siegtals auf etwa 250 m erniedrigen. Die gestaffelten Verebnungen auf den Rücken lassen noch Reste tertiärer Rumpfflächensysteme erkennen.⁵

Die Oberflächenformen des Leuscheid und Nutscheid im W des Mittelsieg-Berglandes zeigen deutlich eine Abhängigkeit vom widerstandsfähigen Quarzitgestein, aus dem sie aufgebaut sind.

Das gesamte Gebiet erhält mehr als 900 mm Niederschlag im Jahr, im äußersten N steigen die jährlichen Niederschlagsmengen sogar über 1100 mm.

Wegen der vorherrschenden flachgründigen Gesteinsböden und des raschen Abflusses der Regenmengen ist das Mittelsieg-Bergland ein wasserwirtschaftliches Mangelgebiet. Das Mittelsieg-Bergland trägt ein weithin geschlossenes Waldkleid.

3. Im O schließen sich die westlichen Höhenzüge des Siegener Berglandes an. Die Untereinheiten des Giebelwalds, des Windhahns und der Hellerbach-Höhen umrahmen die Siegerner Bergkammer, in der sich die Quellbäche der Sieg sammeln.

Das Siegerner Bergland ist im westlichen Teil, der zum Kreise Altenkirchen gehört, geprägt durch die Abfolge der Höhenzüge, die über 500 m aufragen, und die tief eingesägten Täler der Sieg, Heller, Daade und Asdorf, die eine starke Reliefenergie schaffen.

Bei der Steilheit der Hänge bildet sich nur selten ein

³ vgl. Lit. 29, S. 491

⁴ vgl. Lit. 130, Übersichtskarte der natürlichen Landschaftsgliederung der Mittel- und Niederrheinlande 1953

⁵ vgl. Lit. 29, S. 491

durchgegliedertes Bodenprofil. Die Talflanken sind von Wald, vielfach Niederwald bedeckt.⁶ Nur die Talsohlen und Terrassen der Flüsse und Bäche sind für landwirtschaftliche Nutzung geeignet. Die Niederschläge nehmen von den gebirgigen Rändern bis zur Siegener Mulde hin ab.

Das Siegener Bergland ist ausgezeichnet durch seine Eisenerzvorkommen.

4. Sehr gering ist der Anteil des Landkreises Altenkirchen an der "Einzellandschaft": Hoher Westerwald, die fast in ihrer gesamten Erstreckung eine Höhe von 500 m übersteigt. An dem geschlossenen Westerwälder Basaltplateau ist er nur im äußersten SO durch das Stegskopfgebiet beteiligt. Von dem vorgelagerten Plateau von Weitefeld-Neunkhausen nimmt er den größeren Teil ein.

Die hohe Lage des basaltischen Westerwaldes wirkt sich vor allem thermisch ungünstig aus: Die Winter sind lang und streng und die Sommer kühl und kurz. Der Plateaucharakter und die Waldarmut gewähren den Winden, die das rauhe Klima noch verschärfen, ungehinderten Spielraum. Die durchschnittlichen Jahresniederschläge übersteigen im allgemeinen 1000 mm, im Stegskopfgebiet sogar 1100 mm.

Wegen der kurzen Vegetationszeit und des schwer zu bearbeitenden Basaltbodens ist der Hohe Westerwald für Landwirtschaft ungeeignet. Trotzdem wird noch heute der größte Teil des Westerwälder Basaltplateaus und des Plateaus von Weitefeld von Wiesen und Weiden eingenommen. Allein das Stegskopfgebiet trägt ein sehr geschlossenes Waldkleid.

2. Die historischen Grundlagen

Der Landkreis Altenkirchen ist bis zu seiner Entstehung im Jahre 1816 nie eine politische oder administrative Einheit gewesen. Er war vom frühen Mittelalter an in viele Territorien zersplittert, deren Grenzen keineswegs stabil waren und deren Herrschaftshäuser im Laufe der Jahrhunderte häufig gewechselt haben.

⁶ vgl. Kap. Wald- und Forstwirtschaft, § 4 Haubergs-genossenschaftswald

Eine geographische Arbeit hat nicht die Zielsetzung, den genauen historischen Verlauf der politischen Ereignisse aufzuzeigen, sondern nur die geschichtlichen Elemente herauszukehren, die für das heutige Verständnis der Landschaften notwendig sind, auf die heutige wirtschaftliche Abgrenzung von Raumeinheiten nachwirkenden Einfluß ausüben und unter Umständen sogar zu feststehenden Landschaftsbezeichnungen geführt haben.

Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Territorialaufteilung des Untersuchungsgebietes ist heute vor allem in zweifacher Weise wirkmächtig: 1. in der konfessionellen Gliederung und 2. in der heutigen Verwaltungsgliederung. Entsprechend dem Grundsatz des Augsburger Religionsfriedens "cuius regio, eius religio" haben die Landesherren für ihr Territorium das katholische, lutherische oder reformierte Bekenntnis bestimmt. Die Konfessionszugehörigkeit hat im Verlaufe der Generationen zu einer Verschiedenartigkeit im wirtschaftlichen Denken und im Lebensstil geführt, die erst in unserem pluralistischen Zeitalter überwunden wird.

Die preußische Verwaltungseinteilung des Kreises Altenkirchen von 1817 hat sich an die älteren Territorial- und Kirchspiels Grenzen angelehnt, sodaß den historisch gewachsenen Eigenartigkeiten in der Verwaltung Rechnung getragen werden konnte.

Die unterschiedlichen Gesetze und Landrechtsverordnungen der einstigen Territorialstaaten haben sich auf die Besitzverhältnisse, Siedlungsformen und Nutzungssysteme ausgewirkt. Diesen geschichtlichen Wurzeln wird aber erst in den Hauptteilen der Arbeit, die dem heutigen Sozial- und Wirtschaftsgefüge gewidmet sind, dort nachgegangen werden, wo es sich zur Klärung bestimmter Probleme als zweckmäßig erweist. "Die historischen Grundlagen" beschränken sich auf einen kurzen Überblick über die Herrschaften, die im Bereich des heutigen Kreises Altenkirchen ansässig waren.

§ 1 Territorialentwicklung bis 1803 und konfessionelle Gliederung

Das bedeutendste mittelalterliche Territorium im Gebiete des heutigen Kreises Altenkirchen ist die Grafschaft Sayn, die jeweils nach dem Aussterben des Mannesstammes auf ein anderes Grafengeschlecht überging. Im 15. Jahrhundert besaßen die Grafen von Sayn die Herrschaften Hachenburg, Altenkirchen, Freusburg und Friedewald sowie das Kirchspiel Hamm an der Sieg und das im heutigen oberbergischen Gebiet gelegene Amt Homburg sowie das Stammschloß Sayn im Sayntal. Durch häufige Teilungen im 15. und 16. Jahrhundert wurde die Grafschaft erheblich geschwächt, wenn auch das Territorium durch Aussterben saynischer Linien immer wieder zusammengefaßt wurde. In den Kriegswirren der Reformationszeit hat die Grafschaft Sayn ihre letzten außerhalb des Westerwaldes gelegenen Besitzungen im Bergischen Land und am Rhein verloren. Nachdem das Herrscherhaus in der männlichen Linie ausgestorben war, wurde die Grafschaft durch die Teilungsverträge von 1652, 1662 und 1671 endgültig in zwei selbständige Territorien aufgeteilt¹: in die Reichsgrafschaften Sayn-Altenkirchen und Sayn-Hachenburg: Herzog Johann Georg von Sachsen-Weimar-Eisenach erhielt das Amt Altenkirchen und das Amt Freusburg mit den Kirchspielen Kirchen, Fischbach, Gebhardshain und Daden sowie das zu dem bisherigen Amte Hachenburg gehörige Kirchspiel Kirburg, der Graf von Manderscheid die Kirchspiele Hachenburg, Kroppach, Alpenrode und Altstadt im heutigen Oberwesterwaldkreis und die Kirchspiele Hamm, Birnbach, Flammersfeld im heutigen Kreis Altenkirchen. Vor dieser endgültigen Teilung hatte die Reformation in den saynischen Landen ihren Einzug gehalten. 1561 wurde das lutherische Bekenntnis eingeführt. Aber bereits im Jahre 1605 ordnete Graf Wilhelm von Sayn-Wittgenstein die Abschaffung des lutherischen und die Einführung des reformierten Bekenntnisses an. Graf Wilhelm stieß jedoch

¹ vgl. Lit. 36, S. 343

auf erheblichen Widerstand und konnte seinen Willen nicht mehr überall durchsetzen. Seine Regentschaftsnachfolger hingen wieder dem lutherischen Bekenntnis an. Nur die drei Kirchspiele Birnbach, Flammersfeld und Mehren blieben reformiert, während in den Kirchspielen Altenkirchen, Almersbach, Daaden, Hamm und Schöneberg das lutherische Bekenntnis neben dem reformierten fortbestand bzw. 1665 wieder eingeführt wurde.²

Die Kirchspiele Kirchen, Niederfischbach und Gebhardshain haben eine eigene Entwicklung genommen. Wilhelms Schwager und Mitregent Heinrich von Sayn hatte bereits 1602 das trierische Lehen Freusburg an Kurtrier verkauft, welches Trier nach dem Tode Heinrichs 1606 als heimgefallenes Lehen gewaltsam in Besitz brachte.³ In dem Kaufvertrag war zwischen Sayn und Kurtrier vereinbart worden, daß die Untertanen der Herrschaft Freusburg in der ungestörten Ausübung ihres lutherischen Glaubens belassen werden sollten. Falls aber die Bewohner des Amtes Freusburg zur katholischen Kirche übertreten wollten, sollte ihnen dies gestattet werden.⁴ Vier Patres der Gesellschaft Jesu, die vom Kurfürsten von Trier entsandt wurden, leisteten erfolgreiche Missionsarbeit: die Mehrheit der Bevölkerung der Herrschaft Freusburg wandte sich wieder dem katholischen Glauben zu.⁵

Graf Wilhelm von Sayn-Wittgenstein und sein Nachfolger erkannten den Kaufvertrag mit Kurtrier nicht an, forderten die Rückgabe des Amtes Freusburg, und 1632 rief Graf Ernst von Sayn-Wittgenstein die Schweden ins Land, unter deren Schutzherrschaft im Kirchspiel Daaden das reformierte Bekenntnis eingeführt wurde. Die drei anderen Kirchspiele Kirchen, Fischbach, Gebhardshain blieben katholisch. Als bei einem späteren Vergleich mit Kurtrier im Jahre 1652 die Herrschaft Freusburg wieder an die Grafschaft Sayn kam, wurde bezüglich der Konfessionalität der Bevölkerung die Vereinbarung getroffen, daß

² vgl. Lit. 26, S. 562

³ vgl. Lit. 36, S. 339/341

⁴ vgl. Lit. 84, S. 125

⁵ vgl. Lit. 84, S. 126 ff

in den drei Kirchspielen Kirchen, Fischbach und Gebhardshain das katholische und das augsburgische und im Kirchspiel Daaden das augsburgische und reformierte Bekenntnis gleichberechtigt nebeneinander bestehen sollten. Die Kirchengüter wurden geteilt und in den Kirchen das Simultaneum eingeführt.⁶

Weiteren Auftrieb erhielt die katholische Konfession in der Reichsgrafschaft Sayn-Hachenburg unter der Herrschaft des Grafen von Manderscheid, der Franziskaner in seine Residenzstadt Hachenburg und an die Wallfahrtskapelle Marienthal im Kirchspiel Hamm berief. Die gemischte Konfessionsstruktur von Hachenburg hat sich bis in die Gegenwart erhalten und der Wallfahrtsort Marienthal ist eine katholische Enklave in einem rein evangelischen Gebiet.

Der Grenzcharakter des Westerwaldes dokumentiert sich darin, daß Kurköln und Kurtrier im Westerwald über Vorposten ihres Territorialbesitzes verfügten. Der entfernteste kurkölnische Besitz im Siegtal war Amt und Burg Schönstein, die Kurköln schon frühzeitig als Pfand an umwohnende Reichsritter ausgab. Ein anderer Zeuge der Ausdehnungspolitik des Kölner Erzstiftes ist die Herrschaft Burglahr, die sogenannte "Lahrer Herrlichkeit" an der Wied, wo der Kölner Interessenbereich mit dem des Erzstiftes Trier zusammenstieß. Im 14. Jahrhundert hatte Kurtrier die Lehnshoheit über die Kirchspiele Horhausen und Peterslahr gewonnen und 1664 die Herrschaft Horhausen in sein Territorium einbezogen.⁷ Durch den Erwerb der Lehnshoheit über die Herrschaft Freusburg konnte das Erzbistum Trier seine Macht und seinen Einfluß noch weiter nach NO ausdehnen. Die kurkölnischen und kurtrierischen Eigenbesitzungen sind während der Reformationszeit katholisch geblieben. Zu den ehemaligen Territorien des heutigen Kreises Altenkirchen zählt ferner die im äußersten N gelegene Herrschaft Wildenburg, mit der 1435 der Graf zu Sayn die Herren von Hatzfeldt belehnte, nachdem das Geschlecht

⁶ vgl. Lit. 26, S. 247 und S. 562

⁷ vgl. Lit. 36, S. 330

derer zu Wildenberg 1418 in der männlichen Linie ausgestorben war. Den Nordteil des Kirchspiels Wissen erhielten sie als kölnisches Lehen. Die reichsunmittelbare, wenn auch nicht reichsständische Herrschaft Wildenburg konnte mit der Zeit die Lehnshoheit der Grafen von Sayn abschütteln. 1589 erlangte die Familie von Hatzfeldt ferner erblehnsweise das Amt Schönstein als kurkölnische Unterherrschaft.⁸ Das Geschlecht von Hatzfeldt verfügt noch heute im Wildenburger Land und in der ehemaligen kurkölnischen Herrschaft Schönstein südlich der Sieg über ausgedehnten Grundbesitz.⁹

In der Reformationszeit wurde in der Herrschaft Wildenburg als erstem der im Bereich des späteren Kreises Altenkirchen gelegenen Territorien 1540 das lutherische Bekenntnis eingeführt, aber bereits zum Beginn des 17. Jahrhunderts bestimmten die Herren von Hatzfeldt die Rückkehr der Pfarrei Friesenhagen zum katholischen Bekenntnis.

Die Territorialverteilung, die sich im 17. Jahrhundert endgültig herausgebildet hatte, hat sich bis in die Zeit der napoleonischen Kriege und des Reichsdeputationshauptschlusses unverändert erhalten.¹⁰ Nur haben die beiden saynischen Grafschaften mehrmals das Herrscherhaus gewechselt. In Sayn-Altenkirchen folgten auf die Herzöge von Sachsen-Eisenach 1741 die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, die wie ihre Vorgänger selten selbst in der Grafschaft weilten, sondern die Regierungsgeschäfte landfremden Beamten übertrugen. Am 9.6.1791 bevollmächtigte "der Markgraf auf Preußens Vorschlag den Freiherrn Karl August von Hardenberg als dirigierenden Minister zur gesamten Verwaltung seiner Länder, die dieser, der bekannte spätere preußische Staatsminister, bis 1802 als zur Landesregierung bevollmächtigter Minister weiterführte."¹¹ Im Dezember 1791 hatte der Markgraf seine Lande an Preußen abgetreten. 1802 kam die Grafschaft an Nassau-Usingen.

⁸ vgl. Lit. 36, S. 361

⁹ vgl. Kap. Landwirtschaftliches Betriebsgefüge, § 1 Betriebsgrößenstruktur u. Kap. Wald- und Forstwirtschaft, § 5 Großprivatwald

¹⁰ vgl. Lit. 36, Karte VIII: Herrschaftsgebiete im Westerwald 1789

Die Reichsgrafschaft Slyn-Hachenburg ging vom Haus Manderscheid an das Geschlecht der Burgrafen von Kirchberg und 1799 an den Fürsten von Nassau-Weilburg über.

Die Konfessionsverteilung, wie sie sich in der Territorialpolitik des 16. und 17. Jahrhunderts herauskristallisiert hatte, hat im wesentlichen bis in die Gegenwart fortgedauert.¹² Die Landgemeinden in den Kirchspielen Daaden, Altenkirchen, Mehren, Flammersfeld, Schöneberg, Almersbach, Birnbach und Hamm sind noch heute meist mehr als 90 % evangelisch, wie andererseits die ehemals kurkölnischen und kurtrierischen Gemeinden und das Wildenburger Land eine fast rein katholische Bevölkerung haben. Eine gemischtere Konfessionsstruktur haben die alten Kirchspiele Kirchen, Niederfischbach und Gebhardshain, wo lutherische Reformation und katholische Reform einander ablösten. Im allgemeinen überwiegt der katholische Bevölkerungsteil in diesen Kirchspielen, nur in der politischen Gemeinde Dickendorf (Kirchspiel Gebhardshain) und in der Ortschaft Winnersbach (politische Gemeinde Wingendorf im Kirchspiel Niederfischbach) hat sich der evangelische Anteil stärker behauptet. Ferner zählen der ehemalige Amtsort Freusburg und der Kirchort Kirchen¹³ eine Reihe alter evangelischer Familien. Verändert hat sich im Industriezeitalter die Konfessionsstruktur in den Städten Altenkirchen und Betzdorf und in den größeren Industrieorten Herdorf, Wehbach, Wissen, Hamm, in die Menschen aus benachbarten Gebieten anderer Konfessionszugehörigkeit einwanderten. Der erst nach 1870 gewachsene Hüttenort Niederschelderhütte in der Gemeinde Mudersbach hat überwiegend evangelische Bevölkerung, die aus dem weithin evangelischen Kreise Siegen zugezogen ist. Durch den Flüchtlingsstrom nach dem

¹¹ Lit. 36, S. 344

¹² s. Karte: Konfessionsverteilung 1961

¹³ Eine Übersicht über die Konfessionsverteilung der Haushaltungen in den Kirchspielsorten des Kirchspiels Kirchen-Freusburg im Jahre 1745 gibt W. Fabricius. vgl. Lit. 26, S. 246

zweiten Weltkrieg sind in manche Landgemeinden die ersten Angehörigen einer nicht ortsüblichen Konfession ansässig geworden. Da manche Flüchtlinge wieder abwanderten oder sich in der Konfessionszugehörigkeit assimilierten, ist in diesen kleinen Landgemeinden bereits der Trend zu einem einzigen Glaubensbekenntnis im Ort zu beobachten.

§ 2 Die politische Entwicklung seit 1803 und die heutige Verwaltungsgliederung

Erschüttert wurde das bestehende Staatsgefüge des Westerwaldes und Siegerlandes durch die Revolutions- und napoleonischen Kriege, während deren Verlauf die deutschen Fürsten die linksrheinischen Lande verloren. Zum Ausgleich sollten sie durch den Reichsdeputationshauptschluß mit den kirchlichen und den kleineren weltlichen Territorien entschädigt werden. Die Fürsten von Nassau-Usingen erhielten die kurkölnischen Lande Schöenstein und Lahr; dem Fürsten von Nassau-Weilburg wurden die rechtsrheinischen Teile von Kurtrier zugeteilt, damit u.a. die Herrschaft Horhausen. Nassau-Usingen hatte 1802 bereits von Preußen die Grafschaft Sayn-Altenkirchen erhalten; Nassau-Weilburg war drei Jahre zuvor die Grafschaft Sarn-Hachenburg zugefallen. 1806 wurden die Territorien von Nassau-Usingen und Nassau-Weilburg zum Herzogtum Nassau zusammengefügt, das von beiden nassauischen Häusern gemeinsam regiert wurde.

Die Herrschaft Wildenburg wurde mediatisiert und kam an das 1806 neu gebildete Großherzogtum Berg, das Napoleon zunächst Joachim Murat verlieh, später selbst übernahm und durch Kommissare verwalten ließ. Die Herrschaft Wildenburg wurde ein Kanton des Arrondissements Siegen. Der Fürst von Nassau-Oranien hatte seine Siegener Stammlande ebenfalls an Berg verloren.¹

1815 änderte sich das politische Zustandsbild abermals

¹ vgl. Lit. 36; S. 486/487

völlig. Im Vertrag vom 31.5.1815 erhielt Preußen von Nassau die Ämter Altenkirchen, Friedewald, Freusburg sowie die früher zu Sayn-Hachenburg gehörenden Kirchspiele Flammersfeld, Schöneberg, Mehren, Birnbach, Hamm und die ehemaligen Herrschaften Horhausen und Burglahr.² Kurz zuvor war der bergische Kanton Wildenburg an Preußen gekommen.³

Diese Neuerwerbungen wurden innerhalb der preußischen Rheinprovinz dem Regierungsbezirk Koblenz zugeschlagen. 1816 wurde der Regierungsbezirk Koblenz in Kreise eingeteilt und dabei der Kreis Altenkirchen geschaffen, der 1817 in neun Bürgermeistereien untergliedert wurde: Altenkirchen⁴, Daaden⁵, Flammersfeld⁶, Friesenhagen⁷, Gebhardshain⁷, Hamm⁷, Kirchen⁸, Weyerbusch⁹ und Wissen⁷. Bis auf Weyerbusch waren alle Amtsorte Kirchorte, Weyerbusch lag günstig an der Köln-Frankfurter Heerstraße und unterhielt eine wichtige Poststation.

Diese Verwaltungsgliederung hat sich im wesentlichen bis heute erhalten. Nach dem Eisenbahnbau der Köln-Gießener Strecke 1861 hatte sich der Eisenbahnknotenpunkt Betzdorf am Zusammenfluß von Sieg und Heller so stark entwickelt¹⁰, daß Betzdorf auf eine Petition hin

² vgl. Lit. 36, S. 488

³ vgl. Lit 36, S. 491

⁴ Kirchspiele Altenkirchen, Almersbach und Hilgenroth. Letzteres gehörte bis 1665 als Diakonat zum Kirchspiel Altenkirchen und wurde dann zur lutherischen Pfarrei erhoben.

⁵ ehemaliges Amt Friedewald

⁶ evangelische Kirchspiele Flammersfeld, Schöneberg und die katholischen Kirchspiele Horhausen, Peterslahr (Herrschaft Horhausen) und Oberlahr (Herrschaft Burglahr)

⁷ gleich dem Kirchspiel

⁸ Kirchspiele Kirchen und Niederfischbach

⁹ Kirchspiele Birnbach und Mehren.

¹⁰ vgl. Kap. Verkehrsnetz, § 1 Entstehung des Eisenbahnnetzes

1886 Amtsort für acht Gemeinden wurde, die aus dem Amt Kirchen ausgegliedert wurden.¹¹

Die letzte Änderung in der Verwaltungsgliederung erfolgte am 1.4.1955. Die einzige katholische Gemeinde des Amtes Daaden: Herdorf wurde aus diesem Amt ausgegliedert und bei gleichzeitiger Eingemeindung der bisher selbständigen Gemeinden Dermbach aus dem Amte Kirchen und Sassenroth aus dem Amte Betzdorf zur amtsfreien Gemeinde erhoben.

Nach dem Sieg Preußens über Österreich verlor 1866 der österreichische Bundesgenosse Nassau sein Herzogtum an Preußen. Die südlich an den Kreis Altenkirchen angrenzenden Ämter Hachenburg und Marienberg wurden dem neu gebildeten Regierungsbezirk Wiesbaden der Provinz Hessen-Nassau eingegliedert. Auch hier wurde die preußische Kreiseinteilung eingeführt und aus den Ämtern Hachenburg, Marienberg, Rennerod der Oberwesterwaldkreis geschaffen, der 1932 um den Rest des Kreises Westerburg vergrößert wurde.¹² Obwohl der Kreis Altenkirchen nur 31 Jahre länger preußisch war als der Oberwesterwaldkreis und obwohl Altenkirchen und Hachenburg auf ein langes gemeinsames geschichtliches Erbe zurückblicken können, wird von der Bevölkerung des Grenzgebietes dieser beiden Kreise stark auf die Unterschiede zwischen "Nassauern" und "Preußen" verwiesen. Manche Andersartigkeiten, die gar nicht in der zeitweiligen Zugehörigkeit zu Nassau begründet sind, werden der landläufigen Meinung nach als nassauische Eigenheiten betrachtet. Daß z.B. im Oberwesterwaldkreis keine Ämterverfassung besteht, geht nicht auf nassauische Verordnungen zurück, sondern auf die preußische Kreisordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 7.6.1885, wonach die nassauische Amtsverfassung aufgehoben wurde. Die Zugehörigkeit zu zwei verschiedenen preußischen Provinzen hat erst das Bewußtsein der Verschiedenartigkeit gefestigt. So setzt sich der Kreis Altenkirchen vom Geschichtsbe-

¹¹ vgl. Lit. 175, S. 288-291; die acht Gemeinden waren Betzdorf, Alsdorf, Bruche, Dauersberg, Grünebach, Sassenroth, Scheuerfeld und Wallmenroth

¹² vgl. Lit. 36, S. 490/491

wußtsein der Bevölkerung aus betrachtet deutlich vom Oberwesterwaldkreis ab, während die wirtschafts- und sozialgeographischen Grenzen sehr fließend sind.

Die wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze sind stärker innerhalb des Landkreises Altenkirchen selbst ausgeprägt, so z.B. vor allem zwischen den ehemals saynischen Landen und der Herrschaft Wildenburg, die zusammen mit der ehemaligen Herrschaft Schönstein auf Gesuch des Fürsten von Hatzfeldt 1821 von Preußen zur Standesherrschaft erhoben wurde, womit zeitweilig Gerichtsbarkeit in der 1. Instanz und öffentliche Verwaltungsaufgaben verbunden waren.¹³ Mit der Revolution von 1918/19 war das Ende der Standesherrschaft, die bis dahin ihren feudalistischen Charakter nicht verloren hatte, gekommen.

1945 hat Preußen auf Grund der Beschlüsse der vier Besatzungsmächte aufgehört zu bestehen. Der Regierungsbezirk Koblenz und somit auch der Kreis Altenkirchen fiel der französischen Besatzungszone zu. Am 10. August 1946 wurde aus den Regierungsbezirken Koblenz, Montabaur¹⁴, Pfalz, Rheinhessen und Trier das Land Rheinland-Pfalz gegründet, an dessen nördlicher Peripherie nunmehr der Kreis Altenkirchen liegt.

¹³ vgl. Lit. 119, S. 116
1839 fielen die Verwaltungsaufgaben wieder an den Landrat von Altenkirchen, 1850 wurde die Gerichtsbarkeit dem Landgericht in Bonn übertragen.

¹⁴ Der Regierungsbezirk Montabaur war aus den vier Kreisen: Ober- und Unterwesterwaldkreis, Unterlahnkreis und Loreleykreis (Kreis St. Goarshausen) neu gebildet worden.

Zweiter Teil

BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR

Vorbemerkung:

Bei seinem ökonomischen Handeln prägt und verändert der Mensch seinen Lebensraum. Diese kulturelle Überformung des Raumes geschieht nicht durch den Menschen als Individuum, sondern durch den Menschen in seiner sozialen Gruppierung, durch die Bevölkerung eines Raumes. Deshalb leitet dieser Teil der Arbeit, der von der Bevölkerungsstruktur handelt, die eigentliche Untersuchung über das soziale und wirtschaftliche Raumgefüge des Landkreises Altenkirchen ein.

Da die Bevölkerungsbewegung nicht allein von immanenten Gründen bestimmt wird, sondern auch von dem natürlichen Reichtum einer Landschaft, ihren Bodenschätzen, ihrer Verkehrsgunst und den klimatisch-edaphischen Voraussetzungen abhängig und die heutige Bevölkerungsdichte nur aus der industriellen Schaffenskraft und Leistung der Vorfahren dieses Bereichs zu begreifen ist, wird vorerst noch manches ungeklärt bleiben, bis die folgenden Teile über die Industriestruktur, das Verkehrsgeflecht und die land- und forstwirtschaftliche Struktur Licht in dieses Dunkel geworfen haben. Der zweite Teil "Bevölkerungsstruktur" will nicht mehr als eine vorläufige, jedoch einprägsame Skizze über das soziale und wirtschaftliche Gefüge des Landkreises Altenkirchen liefern, die Konturen werden erst im Laufe der gesamten Darstellung schärfer und profilierter herausgearbeitet.

1. Bevölkerungsbewegung

§ 1 Bevölkerungsentwicklung vom Beginn des Industriezeitalters bis zur Gegenwart

Die Bevölkerungsentwicklung soll in zwei Epochen betrachtet werden: 1. in der Zeit 1871 - 1939, also vom Beginn des eigentlichen industriellen Zeitalters bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges, 2. in der Zeit 1939 - 1961, vom Beginn des 2. Weltkrieges über die Kriegs- und Nach-

kriegszeit bis zur Aufwärtsentwicklung der Bundesrepublik zu einem modernen Industriestaat mit Massenproduktion und Massenkonsum, mit Automatisierung und industrieller Spezialisierung und Differenzierung, mit Erschütterung des primären Sektors: Bergbau und Landwirtschaft und der Bedeutungszunahme des tertiären Sektors der Dienstleistungen.

a) Bevölkerungsentwicklung 1871 - 1939

Zum Ausgangspunkt der Betrachtung wählen wir die Bevölkerungsdichte von 1871. (s.Karte) Die Hälfte aller Gemeinden des Kreises Altenkirchen hatte 1871 noch eine Bevölkerungsdichte von weniger als 75 Einwohner je km² zu verzeichnen, ein weiteres Viertel der Gemeinden zählte 75 - 100 Menschen pro km². Die Bevölkerung dieser Gemeinden widmete sich fast ausschließlich der Landwirtschaft. Höhere Bevölkerungsdichte besaßen die Gemeinden im östlichen Teil des Kreises Altenkirchen, die zum Siegerland rechnen.¹ Sie pflegten seit Jahrhun-

¹ Der Begriff des Siegerlandes ist nicht eindeutig festgelegt, sondern wird verschieden gebraucht. Die meisten Arbeiten über das "Siegerland" beschränken sich auf den Stadt- und Landkreis Siegen. Andere Autoren fassen das Siegerland nicht als eine Verwaltungseinheit oder einen politisch geschichtlichen Begriff auf, sondern als einen kultur- und Wirtschaftsgeographischen. Marie Luise Kayser hat bei ihrer "kultur-geographischen Karte vom Siegerland" (1958) die beiden östlichsten politischen Gemeinden des Landkreises Altenkirchen: Brachbach und Mudersbach einbezogen. Theodor Kraus zieht bei seiner 1931 abgeschlossenen Habilitationsschrift "Das Siegerland, ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge" die westliche Grenze des Siegerlandes bei Wingendorf - Scheuerfeld - Elkenroth. In neuerer Zeit hat sich dieser Abgrenzung sein Schüler Ulrich Haas angeschlossen. (vgl. Lit. 42) Unter funktionalen Gesichtspunkten läßt P. Schöller (Lit. 160) die westliche Grenze des Siegerlandes bis ins Amt Hamm ausgreifen. Bevor der Begriff des Siegerlandes in dieser Arbeit durchdiskutiert wird - die ganze Arbeit zielt ja auf eine wirtschaftliche und soziale Abgrenzung der verschiedenen Räume innerhalb des Kreises Altenkirchen - , soll der Begriff "Siegerland" arbeitshypothetisch für den Raum innerhalb der von Theodor Kraus aufgezeigten Grenzen gebraucht werden.

derten neben der Landwirtschaft den Erzbergbau und betrieben kleinere Hütten. Diese Bergbaureviere waren wohl schon seit Jahrhunderten dichter besiedelt als das übrige Mittelgebirge, denn bereits 1628 schreibt einer der Jesuitenpatres, die im Amt Freusburg zu der Zeit missionierten: "Das Land ist sehr rauh durch Berge und Täler; aber zahlreich bevölkert, weil es ... viele Bergwerke von Erz, Stahl und Eisen besitzt."²

Bereits seit 1840 waren die alten Hüttenorte an Sieg, Heller, Daade und Asdorf: z.B. Mudersbach, Brachbach, Herdorf, Biersdorf und Niederrischbach stärker gewachsen als die übrigen Orte des Kreises Altenkirchen. Betzdorf nahm als Eisenbahnknotenpunkt der Strecken Köln - Gießen und Köln - Siegen³ seit 1861 eine sprunghafte Aufwärtsentwicklung. Auch im Amt Hamm und im Horhausener Kirchspiel, wo ebenfalls Bergbau betrieben wurde, hatten 1871 bereits einige Gemeinden die Bevölkerungsdichte von 100 Einw./km² überschritten. Unter allen Gemeinden des Kreises ragten die Bürgermeisterorte heraus: Wissen links der Sieg 436,0⁴, Hamm 258,1, Kirchen 251,8⁵ und die Kreisstadt Altenkirchen 231,0⁶ Einw./km², bevor als erster Industrieort Herdorf⁷ mit 162,0 Einw./km² folgte.

Am dünnsten von allen Teilgebieten des Kreises Altenkirchen war mit Ausnahme des Kirchspielortes Wissen und der Gemeinden Schönstein und Selbach die Standesherrschaft Wildenburg-Schönstein besiedelt, ein Streusiedlungsgebiet mit Einzelhöfen und kleinen Weilern, in dem die Realerbteilung dadurch ausgeschaltet war, daß der größte Teil des Bodenbesitzes in der Hand des Standesherrn vereinigt war, der das landwirtschaftliche

² zitiert bei M. Kröll, Lit. 84, S. 214

³ vgl. Kap. Verkehrsnetz, § 1 Entstehung des Eisenbahnnetzes

⁴ Die Bevölkerungszahlen sind, soweit nicht anders angegeben, der Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 34: Die Bevölkerung der Gemeinden in Rheinland-Pfalz 1815 - 1950, Bad Ems 1954 entnommen.

⁵ berechnet nach: Die Gemeinden und Gutsbezirke der Rheinprovinz und ihre Bevölkerung, 1874

⁶ s. Fußnote 5; Altenkirchen ohne die nach 1930 eingemeindete Landgemeinde Leuzbach

Nutzland in Zeitpacht an die Bauern ausgab.⁸ Bereits vor 1870 setzten sich von hier Einwohner zum Siegerland ab⁹, vereinzelt wanderten sie sogar nach Amerika aus.¹⁰ Das dünn besiedelte Mittelsieg-Bergland teilte den Kreis Altenkirchen in einen westlichen und östlichen Bereich, die beide dichter als der mittlere Teil des Kreises besiedelt waren.

Ebenso dünn besiedelt wie das Waldgebiet des Wildenburger Landes ist der Höhenzug des Leuscheid, der die Altenkirchener Hochfläche im Nordwesten begrenzt, und das Waldgebiet, das den Westsaum des Kreises Altenkirchen bildet (Gemeinden Kescheld, Rott¹¹).

Durch die Bevölkerungsentwicklung von 1871 bis 1939 (s.Karte) verändert sich das Bild der Bevölkerungsdichte von 1871 beträchtlich. Während die Bevölkerungsziffern einiger Orte im Industriezeitalter durch Eisenbahnbau und die Anlage moderner Hochöfen emporschnellen, stagnieren andere Orte und einige verzeichnen sogar Bevölkerungsverluste. Das bedeutsamste Bevölkerungswachstum vollzog sich östlich der Linie Hüttseifen - Wallmenroth - Gebhardshain - Fensdorf. Ein großer Teil der Gemeinden ist im Zeitraum 1871 - 1939 um mehr als 100 % gewachsen. Nicht nur die Standorte der modernen Hütten- und Walzwerke¹²: Mudersbach - Niederschelderhütte (Charlottenhütte), Herdorf (Friedrichshütte), Wehbach (Walzwerk Carl Stein, ferner Lokomotivfabrik Jung) können ihre Bevölkerungszahl verdoppeln oder gar verdrei- und vervierfachen, sondern auch das Gebhardshainer Land (mehrere Gruben, u.a. Grube Bindweide und Basaltsteinbrüche) erlebte einen überdurchschnittlichen Bevölkerungsanstieg. Alle diese Gemeinden

⁷ Herdorf ohne die 1955 eingemeindeten Orte Dermbach und Sassenroth

⁸ vgl. Kap. Landwirtschaftliches Betriebsgefüge, § 1 Betriebsgrößenstruktur und § 2 Strukturelle Sanierungsmaßnahmen, Abschnitt d: Bodenreform der Hatzfeldt'schen landwirtschaftlichen Besitzungen

⁹ vgl. auch die relativ hohe Zahl von 58 Ortsabwesenden gegenüber 1479 Ortsanwesenden der Gemeinde Friesenhagen zum Volkszählungstag 1. Dec. 1871; in: Die Gemeinden und Gutsbezirke der Rheinprovinz und ihre Bevölkerung, 1874

¹⁰ vgl. Hatzfeldt'sches Archiv Nr. 11 006

¹¹ Die Gemeinde Rott hatte 1871 mit 18,5 Einw./km² die

werden aber vom Eisenbahnknotenpunkt Betzdorf übertroffen, der 1840 - den heutigen Ortsteil Bruche¹³ einberechnet - 450 und 1871 1369 Einwohner zählte, um die Jahrhundertwende aber bereits Altenkirchen, Herdorf und Daaden, die zuvor die meisten Einwohner besaßen, überflügelt hatte und dessen Bevölkerungszahl sich von 1871 bis 1939 mehr als versechsfachte. Mit dieser Wachstumsrate steht Betzdorf allein unter allen Orten des rechtsrheinischen Schiefergebirges. Neben den Eisenbahnreperaturstätten haben seit 1925 auch die neu gegründeten Betzdorfer Industriebetriebe zum Aufschwung beigetragen. Betzdorf ist nicht wie die meisten anderen Orte nur durch natürliche Bevölkerungsvermehrung, sondern im starken Maße auch durch Zuzug aus den umliegenden Gebieten, vornehmlich dem Westerwald gewachsen. Außer dem Ostteil des Kreises Altenkirchen tritt vor allem der Hamm- Wisener Raum in seiner Bevölkerungsvermehrung hervor. Die Alfredhütte in Wissen, das 1911 errichtete Weißblechwalzwerk und die Bergwerke Vereinigung (zeitweise 900 Beschäftigte¹⁴), Eupel, St. Andreas, Huth, Hohe Grethe wie auch die Pulverfabrik in Breitscheidt haben vielen Menschen Beschäftigung gegeben und ihnen und ihren Nachkommen die Abwanderung erspart. Der Zuwachs von Wissen links der Sieg¹⁵ um 285,9% ist neben der natürlichen Bevölkerungsvermehrung durch Geburtenüberschuß zu einem erheblichen Teil auf Zuwanderung zurückzuführen. Den stärksten Bevölkerungsanstieg hat Wissen nach dem Bau des Weißblechwalzwerkes zu verzeichnen, die Haupt-

dünnste Besiedlungsdichte aller Gemeinden des Kreises Altenkirchen.

¹² vgl. Kap. Produktion, Absatz und Konjunkturlage der einzelnen Industriezweige und die Standorte ihrer Betriebe, insbesondere § 2 Eisen-schaffende Industrie

¹³ Bruche wurde 1907 nach Betzdorf eingemeindet.

¹⁴ vgl. Lit. 83, S. 82

¹⁵ Die Gemeinde Wissen links der Sieg hat bis zum 1. 10. 1952 bestanden und wurde dann mit einem Teil der Gemeinde Wissen rechts der Sieg zur heutigen Gemeinde Wissen vereinigt.

wachstumsperiode liegt also später als die von Betzdorf.
zum Vergleich:

	Bevölkerungswachstum			
	1871 - 1905		1905 - 1939	
	abs.	%	abs.	%
Betzdorf	4876	369,0	2557	41,0
Wissen l.d. Sieg	979	76,9	2675	128,0

Außerhalb dieser beiden Bereiche bedeutenden Bevölkerungsanstiegs zwischen 1871 und 1939 treten Orte mit starker Bevölkerungsvermehrung nur sporadisch auf: im Horhausener Kirchspiel Güllesheim, Bürdenbach (Grube Louise), Willroth (Grube Georg) und die Kreisstadt Altenkirchen, die ihre Hauptwachstumsperiode von 1905 - 1939 hatte.

Einen mittleren Bevölkerungsanstieg von 50 - 75 % konnten zwischen 1871 und 1939 die Mehrzahl der Gemeinden des Amtes Daaden und die Amtsorte Hamm und Weyerbusch verzeichnen.

Zumindest alle Orte mit weniger als 50 %, wenn nicht sogar auch die Orte mit 50 - 75 % Bevölkerungsanstieg sind gegenüber der möglichen natürlichen Wachstumsrate zurückgeblieben, haben also einen Teil ihres Geburtenüberschusses durch Abwanderung verloren.¹⁶ Aus dem gesamten SWlich des Amtes Hamm gelegenen Bereich der Altenkirchener Hochfläche wie auch aus der Standesherrschaft Wildenburg-Schönstein sind größere Bevölkerungsteile in die aufstrebenden Industriegebiete, das näher gelegene Siegerland, aber auch in das entferntere Ruhrgebiet abgewandert¹⁷, vereinzelt wanderten sie auch nach Übersee aus.¹⁸ Infolge der ständigen Realerbteilung konnte das zur Verfügung stehende Land die Besitzer nicht mehr ernähren, sodaß sie sich den Broterwerb teilweise als Wanderarbeiter¹⁹, aber auch durch dauerhafte Abwanderung in die entstehenden Industrieräume

¹⁶ vgl. Lit. 124, S. 18

¹⁷ vgl. Lit. 17, S. 114

¹⁸ vgl. Lit. 140, S. 263

¹⁹ vgl. Lit. 133

suchen mußten. Quante weist nach, daß von 1882 - 1895 7811 Personen und von 1895 - 1907 weitere 8257 Personen aus der Landwirtschaft des Kreises Altenkirchen abgewandert sind²⁰, wovon wohl nur ein geringerer Teil einen gewerblichen Beruf innerhalb des Kreisgebietes selbst gefunden hat. Für den Raum um Friedewald ist ein bevorzugtes Abwandern in den Kreis Siegen bezeugt.²¹ Für die benachbarten Westerwaldkreise gibt Dommermuth an, daß zwischen 1876 und 1880 106,6 % des Geburtenüberschusses in die Industrieräume abwanderten.²² Für manche Landgemeinden des Kreises Altenkirchen, in deren Nachbarschaft keine gewerblichen Arbeitsstätten entstanden waren, mag ähnliches gelten. In der Tat stagnieren nicht nur zahlreiche Landgemeinden des Vorderwesterwaldes, sondern einige weisen auch absolute Bevölkerungsverluste zwischen 1870 und 1939 auf. 24 Gemeinden der Ämter Weyerbusch, Flammersfeld, Altenkirchen und des südlichen Teils des Amtes Hamm mit absolutem Bevölkerungsverlust stehen nur zwei Gemeinden im östlichen Teil des Kreises gegenüber: Dauersberg unweit Betzdorf und Mauden im Amt Daden, in denen sich bis in die Gegenwart die Landwirtschaft gehalten hat.

In der Standesherrschaft Wildenburg-Schönstein hatten die nördlichste und die südlichste Gemeinde absolute Bevölkerungsverluste: Friesenhagen als auch Elbergrund lagen bei den damaligen Verkehrsverhältnissen von den Industriestandorten an der Sieg zu weit entfernt, sodaß ihre kleinen Weiler und Einzelhöfe nicht als Wohnplätze für die heranwachsende Generation fungieren konnten, die sich außerhalb der Landwirtschaft eine Existenzgrundlage suchen wollte. Der Höhepunkt der Abwanderungsbewegung, die erst nach 1871 voll einsetzte²³, fiel in

²⁰ vgl. Lit. 135, S. 56

²¹ vgl. Lit. 177, S. 58

²² vgl. Lit. 24, S. 25/26

²³ Über die geringe Zahl der "Auswanderer" vor 1871 informiert: Statistische Nachrichten über den Regierungs-Bezirk Coblenz, 1861, S. 4 ff

die Epoche 1905 - 1939, während der allein 44 Gemeinden - das sind nahezu 1/3 aller Gemeinden des Kreises, die fast ausschließlich auf der Altenkirchener Hochfläche liegen - absoluten Bevölkerungsverlust verzeichneten, darunter 17 eine Bevölkerungsabnahme von mehr als 10 %. Die Bevölkerung des Amtes Weyerbusch nahm in diesem Zeitraum um 1,8 % ab. Alle anderen Ämter zeigten mit Ausnahme der amtsfreien Bürgermeisterei Friesenhagen während aller Epochen eine positive Bevölkerungsbilanz.

Vergleicht man den Bevölkerungsverlust der aus vier kleinen Ortschaften bestehenden Bauerngemeinde Orfgen am Nordrande des Amtes Flammersfeld um 35,3 % mit Betzdorf, das im gleichen Zeitraum 1871 - 1939 um 542,9 % angewachsen ist, so verleihen diese Extreme einen klaren Eindruck von der Heterogenität der Bevölkerungs- und Erwerbsstruktur in den verschiedenen Teilräumen der Verwaltungseinheit Kreis Altenkirchen. Der Vorderwestervald ähnelt in seiner Bevölkerungsentwicklung dem Oberwestervaldkreis, während der östliche Teil des Kreises Altenkirchen in seinem Bevölkerungsanstieg deutliche Parallelen zum Kreis Siegen aufweist.

Nach diesem Entwicklungsprozeß zeigt sich für 1939 folgendes Zustandsbild der Bevölkerungsdichte. (s. Karte) Die bereits 1871 hervortretende Großdreiteilung des Kreises Altenkirchen in einen westlichen, einen mittleren und einen östlichen Teil hat sich verschärft. Eindeutiges Bevölkerungsübergewicht hat der östliche Teil, in dem Orte mit einer Bevölkerungsdichte von 250 und mehr Einwohner je km² hervorstechen. Diese Gemeinden lassen sich in zwei Kleinbereiche zusammenfassen: 1. in den unmittelbar an den Kreis Siegen angrenzenden Gemeindesaum, der von Niedersfischbach über Mudersbach, Brachbach bis Herdorf reicht und in einem unmittelbaren wechselseitigen Verhältnis zu den Randgemeinden des Kreises Siegen steht und 2. den Betzdorfer Kleinballungsraum, der außer Betzdorf Kirchen, Wehbach und Scheuerfeld umfaßt und eine gewisse Eigenständigkeit und Eigenzentralität gegenüber Siegen und dem engeren Siegerland besitzt. Zwischen den bevölkerungsstarken Randgemeinden und dem Dichtezentrum Betzdorf - Kirchen schiebt sich eine Pufferzone mit den Gemeinden

Freusburg, Katzenbach, Herkersdorf, Offhausen, Grünebach und Sassenroth, deren Gemarkungen weite Teile des Giebelwalds und des Windhahns umfassen.

Der westliche Teil zerfällt eindeutig in drei Teile:

1. den dicht besiedelten Hamm-Wissener Raum, wobei Wissen allein schon bevölkerungsmäßig das Übergewicht gegenüber Hamm zufällt,
2. die relativ dünn besiedelte Altenkirchener Hochfläche mit der Kreisstadt als hervorstechendem Mittelpunkt. Nach wie vor weisen die Gemeinden im NW und W die geringste Bevölkerungsdichte auf.
3. Als dritte Untereinheit fällt der Horhausener Raum ins Auge, der die Kirchspiele Horhausen, Oberlahr und Peterslahr umfaßt und durchschnittlich eine höhere Bevölkerungsdichte als die Altenkirchener Hochfläche besitzt.

b) Bevölkerungsentwicklung 1939 - 1961

Die Karte der "Bevölkerungsentwicklung 1939 -1961" zeigt gegenüber der prozentualen Darstellung der Entwicklung von 1871 - 1939 ein weithin anderes Bild. Die Unterschiede des Entwicklungsprozesses in den einzelnen Teilräumen treten weniger klar hervor. Das liegt einmal darin begründet, daß sich die Entwicklung im industriellen Reifestadium viel ausgeglichener vollzieht als in der stürmischen Epoche des beginnenden Industriezeitalters, zum anderen aber darin, daß hohe absolute Zuwachsraten nicht mehr hohe Prozentzahlen des Bevölkerungsanstiegs bedingen, da die Basiszahlen bereits stark vorgeschritten sind. Eine Verdoppelung²⁴

²⁴ Der einzige Ort, der seine Bevölkerungszahl in den letzten Jahren verdoppeln konnte, ist Emmerzhausen, auf dessen Gemeindeareal das Bundeswehr-Truppenübungsgelände Stegskopf angelegt wurde. Die Hälfte der hier gemeldeten Bevölkerung fluktuiert ständig. Das Wachstum ist nicht bedingt durch die innere Struktur der Gemeinde, sondern durch Kräfte von außen künstlich hervorgerufen. Auf nicht eigenständigen Wurzeln beruht auch der Anstieg der Bevölkerungszahl von Dieperzen um 96,7 %. Hier hat sich die Einwohnerzahl auf Grund der Errichtung eines Schülerinternats nahezu verdoppelt.

oder gar Verdreifachung der Bevölkerung ist heute in den Gemeinden der Bundesrepublik weit weniger zu erwarten als noch von der Epoche: Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges. Berücksichtigt man diese beiden Tatsachen, dann hat auch die relative Darstellung der Bevölkerungsentwicklung von 1939 bis 1961 einen Aussagewert.

Im Durchschnitt haben die Gemeinden des östlichen Teiles des Kreises Altenkirchen nicht nur ein stärkeres absolutes, sondern auch ein höheres relatives Bevölkerungswachstum als die übrigen Teile des Kreises zu verzeichnen. Die Orte mit den höchsten Zuwachsraten über 40 %²⁵ sind aber über das gesamte Untersuchungsgebiet verstreut und haben sehr unterschiedlichen Charakter: Es sind

1. Kleinzentren, 2. Bergwerks- und junge Industrieorte, 3. Wohngemeinden.

1. Im Hinterland von Altenkirchen sind die Amtsorte Weyerbusch (95,8 %²⁶) und Flammersfeld (53,8 %) zu Kleinzentren mit eigenem Umland herangewachsen.

2. Überdurchschnittlichen Bevölkerungsanstieg verzeichnen die Orte mit den bisher größten Erzbergwerken des Kreises Altenkirchen: Biersdorf (45,3 %) und Willroth (47,6 %) als auch die Orte mit großen jüngeren Industriebetrieben: Etzbach (58,5 %), Scheuerfeld (59,7 %) und Neitersen (54,8 %). In den jungen Industrieorten kann das Baugelände billiger erstanden werden als an älteren Industriestandorten.

3. Die beiden Städte Altenkirchen und Betzdorf haben von 1939 bis 1961 je nur noch um 14,9 % zugenommen, aber der Kranz der um die Städte sich gruppierenden Gemeinden²⁷ kann einen stärkeren Bevölkerungszuwachs

²⁵ Die Bevölkerungszahlen von 1961, die zur Errechnung des prozentualen Bevölkerungsanstiegs von 1939 bis 1961 herangezogen werden mußten, sind entnommen den "Statistischen Berichten" des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz: AO/VZ 61-1: Die Wohnbevölkerung der Gemeinden am 6.6.1961

²⁶ In Klammern ist jeweils der prozentuale Bevölkerungsanstieg von 1939 bis 1961 angegeben.

²⁷ In der Nachbarschaft von Betzdorf haben folgende Dörfer zum Teil den Charakter von Wohngemeinden entwickelt: Steineroth (40,3 %), Scheuerfeld (59,7 %),

melden, da diese Landgemeinden über größere Baulandreserven verfügen und als Wohngemeinden der in den Städten beschäftigten Bevölkerung dienen. Bei diesen Kleinstädten macht sich also derselbe Trend bemerkbar, der schon gegenüber den Großstädten beobachtet wurde²⁸, daß der Zug der Landbevölkerung zur Stadt vor allem im letzten Jahrzehnt nachgelassen hat.

Auch in der Epoche 1939 bis 1961 haben manche Orte nicht nur eine Minderentwicklung gemessen an ihrem Geburtenüberschuß erfahren, sondern auch absolute Bevölkerungsverluste erlitten. Weithin decken sie sich mit den Gemeinden, die bereits 1871 bis 1939 Bevölkerungsverluste hinnehmen mußten. Es sind dies von den Hauptverkehrsstraßen abgelegene Bauerngemeinden der Ämter Weyerbusch, Flammersfeld und Altenkirchen.

Aber auch anders strukturierte Gemeinden haben Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen. Die Gemeinde Pracht, die von 1871 bis 1939 ihre Einwohnerzahl mehr als verdoppeln konnte, mußte in der Nachkriegszeit Bevölkerungsverluste konstatieren. Diese Gemeinde, die bereits 1898 durch die Stillegung der Grube Hohe Grete in ihrer Entwicklung gehemmt wurde, hat vor allem durch die Demontage der nahe gelegenen Pulverfabrik gelitten. Ein großer Teil der Arbeitsbevölkerung war in den ersten Nachkriegsjahren arbeitslos geworden. Seit 1956, dem Beginn der Vollbeschäftigung, wächst der Ort wieder langsam.

In der Gemeinde Blickhauserhöhe wurde 1953 die Grube Friedrich stillgelegt, was auch in dieser Streusiedlungsgemeinde, die zwar ihren überwiegend bäuerlichen Charakter behalten hatte, einen absoluten Bevölkerungsverlust veranlaßt hat.

§ 2 Bevölkerungsbewegung und Konfession 1871 - 1961

Haben wir bisher die Bevölkerungsentwicklung der einzelnen Bereiche des Kreises Altenkirchen auf Grund der wirtschaftlichen Faktoren zu deuten versucht, so wollen wir nun auch das die Bevölkerung prägende kon-

Wallmenroth (37,1 %), Alsdorf (36,8 %); in der Nachbarschaft von Altenkirchen: Almersbach (47,0 %), Helmenzen (31,5 %), Mammelzen (39,8 %) und Michelbach (39,5 %). Diese Orte sind bereits meist mit den beiden zentralen Orten entlang der Hauptstraße zusammengewachsen.

28 vgl. Lit. 104, S. 19 ff

fessionelle Element berücksichtigen und nach dem Zusammenhang von Bevölkerungsbeziehung und Konfession fragen. Der Bevölkerungsanstieg der beiden großen Konfessionsgruppen, der Katholiken und Evangelischen, ist während des behandelten Zeitraumes im Kreis Altenkirchen unterschiedlich verlaufen. Bis 1871 waren die Evangelischen in der Überzahl, aber seitdem ist die Anzahl der Katholiken sprunghafter gestiegen als die der Evangelischen. (vgl. Tabelle 2: Entwicklung der Konfessionsverhältnisse) Da nichts von größeren Konversionen in den letzten hundert Jahren zu erfahren ist, müssen die Ursachen für den unterschiedlichen Bevölkerungsanstieg der beiden Konfessionsgruppen in der Wanderungs- und in der natürlichen Bevölkerungsbeziehung zu suchen sein.

Von der Abwanderungsbeziehung wurden vor allem die überwiegend evangelischen Gemeinden der Altenkirchener Hochfläche betroffen. In einigen Bereichen ist nicht nur der Geburtenüberschuß abgewandert, sondern die evangelische Bevölkerung hatte dort zeitweilig sogar absolute Bevölkerungsverluste zu beklagen. Im Amt Flammersfeld nahm die Zahl der evangelischen Einwohner von 1895 bis 1925 von 3052 auf 2916 um 4,5 % ab und im Amt Weyerbusch blieb sie von 1895 bis 1925 konstant.¹ Die Abwanderung der Evangelischen aus diesem Raum war stärker als ihre Zuwanderung² in den vorwiegend katholischen Ämtern Kirchen und Betzdorf, wo Industrie und Eisenbahn zahlreiche Arbeitsplätze boten. Einen plötzlichen, prozentual sprunghaften evangelischen Bevölkerungsanstieg erfuhren seit dem Beginn des Eisenbahnbaus vor allem die Orte Wissen, Wallmenroth (Kolonie Bahnhof bei Hohenbetzdorf, das bis 1887 zu Wallmenroth gehörte), Betzdorf, Wehbach, Niederschelderhütte (Zustrom aus dem benachbarten überwiegend evangelischen Kreis Siegen). Die Wanderungsbeziehung evangelischer Bevölkerungsteile aus dem agrarischen in den aufstrebenden industriellen Raum

¹ Im Amt Weyerbusch wurden 1895 und 1925 je 4028 Evangelische gezählt. s. wie auch im folgenden die unter Tabelle 2 genannten Statistiken.

² vgl. Lit. 139, S. 97/98

zeugt von der Beweglichkeit evangelischer Christen dieses Gebietes schon zu Beginn der Industrialisierungswelle. Die katholische Bevölkerung des Untersuchungsraumes ist dagegen im allgemeinen bodenständiger und weniger abwanderungsfreudig. Begünstigt wird diese Haltung dadurch, daß die katholische Bevölkerung vornehmlich in den Erzbergbaurevieren des Kreises saß und deshalb bereits im vorigen Jahrhundert neben den spärlichen Agrarerträgen Einkommen aus bergbaulicher Tätigkeit beziehen konnte.³ In welchem Ausmaß das Bevölkerungswachstum der katholischen Bewohner durch zusätzliche Erwerbschancen oder durch eine allgemein höhere Geburtenfreudigkeit bedingt ist, entzieht sich der Erkenntnis, da man bei einer Mehrzahl von Ursachen von der Wirkung nicht auf den Wirkgrad der verschiedenen Ursachen schließen kann.

Aber auch Dörfer gleicher physiogeographischer Voraussetzungen, aber unterschiedlicher Konfessionsstruktur, zeigen unterschiedlichen Bevölkerungsanstieg der Konfessionsgruppen. Wegen des heterogenen Charakters der Einzellandschaften des Kreises Altenkirchen, deren Grenzen sich vielfach mit den konfessionellen Grenzen decken, lassen sich nur wenige Vergleichsgemeinden finden, die gleichwertige naturgeographische Voraussetzungen aufweisen. Aber alle Voraussetzungen für einen sinnvollen Vergleich erfüllen die benachbarten Dörfer Elkenroth (kath.) und Weitefeld (ev.) im basaltischen Westerwald.

	1871			1961			
	kath.	ev.	insges.	kath.	Zunahme 1871-1961	ev.	Zunahme 1871-1961
Elkenroth	307	82	389	980	219,2 %	259	215,9 %
Weitefeld	10	540	550	37	270,0 %	1223	126,5 %

	1961	
	insgesamt	Zunahme 1871-1961
Elkenroth	1242	219,3 %
Weitefeld	1274	131,6 %

³ Beispiel: Die Zahl der katholischen Bevölkerung des Amtes Flammersfeld, die sich hauptsächlich in den drei südlichen Kirchspielen Horhausen, Oberlahr und Peterslahr konzentriert, wo Erzbergbau betrieben wurde, ist von 1871 bis 1961 von 2512 auf 4616 angestiegen, während die evangelische Bevölkerung des Amtes, die fast ausschließlich in der allein Landwirtschaft betreibenden Kirch-

Ferner möge die Bevölkerungsentwicklung einiger gemischt-konfessioneller Gemeinden im östlichen Teil des Kreises Altenkirchen, die keinen wesentlichen Wanderungsgewinn verzeichneten, in einer Tabelle wiedergegeben werden (vgl. Tabelle 3). Gemischt-konfessionelle Gemeinden eignen sich besonders für die Frage nach dem Einfluß der Konfession auf die Bevölkerungsentwicklung, da ihre Bewohner gleichen geographischen Bedingungen unterstehen.⁴

Die Vergleiche zeigen, daß im allgemeinen der katholische Bevölkerungsanteil in Orten und Landschaften des Kreises Altenkirchen, wo keine bedeutenden Industriestätten einen stärkeren Bevölkerungszustrom von auswärts veranlaßten, mehr angewachsen ist als der evangelische. Ob und in wie weit das geringere Wachstum des evangelischen Bevölkerungsanteils in den genannten Gemeinden durch Abwanderung des Geburtenüberschusses oder durch niedrigere Geburtenziffern bedingt ist, konnte wegen der Vielschichtigkeit der Problemstellung dieser Arbeit für den Zeitraum von 1858 bis 1950 nicht untersucht werden. Nur vorsichtig lassen sich die weiter unten dargelegten Ergebnisse, die für die Zeit von 1950 bis 1961 gewonnen wurden, durch Analogieschluß auf die früheren Zeiten übertragen.

Dem Problemkreis der Beziehung von Kinderzahl und Konfession, den Hahn⁵ in einer Untersuchung über den Hunsrück vielseitig für mehrere Jahrzehnte beleuchtet hat, konnte in dieser Arbeit nur für die Jahre 1950 bis 1961 nachgegangen werden.

§ 3 Natürliche Bevölkerungsbewegung und Wanderungsbewegung 1950 - 1961

a) Gruppierung der Gemeinden nach positiver und negativer Bevölkerungsbilanz

Eine eingehende Untersuchung der Bevölkerungsentwicklung zwischen den beiden Volkszählungen 13. 9. 1950 und 6. 6. 1961 im Kreis Altenkirchen ergab, daß seine Gemeinden in sechs Gruppen einzuteilen sind, wovon eine Gruppe sich wieder in

spielen Flammersfeld und Schöneberg beheimatet ist, im gleichen Zeitraum nur von 2832 auf 3520 Seelen anwuchs.

⁴ vgl. Lit. 43, S. 29/30

⁵ vgl. Lit. 43, S. 43 ff

zwei Untergruppen aufteilen läßt. (s. Karte: Bevölkerungsentwicklung 1950 - 1961)

Zunächst vier Gruppen mit positiver Bevölkerungsbilanz:

1. Gemeinden, die sowohl Geburten- als auch Zuwanderungsüberschuß¹ haben. Diese lassen sich aufgliedern in Gemeinden, in denen der Geburtenüberschuß bedeutender ist als der Zuwanderungsüberschuß, und andere, bei denen der Zuwanderungsüberschuß den Geburtenüberschuß übertrifft;
2. Gemeinden mit Geburtenüberschuß, in denen sich aber Zu- und Abwanderung die Waage halten;
3. Gemeinden mit Geburtenüberschuß, in denen aber die Abwanderung die Zuwanderung überwiegt, deren gesamte Bevölkerungsbilanz aber positiv ist, weil der Geburtenüberschuß den Abwanderungsüberschuß zahlenmäßig übertrifft;
4. Gemeinden, die trotz Sterbeüberschuß, aber wegen eines höheren Zuwanderungsüberschusses wachsen.

Diesen vier Gemeindetypen stehen zwei Gruppen von Gemeinden mit negativer Bevölkerungsbilanz gegenüber:

5. Gemeinden, deren absolute Bevölkerungszahl trotz Geburtenüberschusses wegen des größeren Abwanderungsüberschusses abnimmt;
6. Gemeinden, die sowohl in der natürlichen Bevölkerungsbewegung als auch in der Wanderungsbewegung eine negative Bilanz verzeichnen, also Sterbe- und Abwanderungsüberschuß aufweisen.

Daß sechs derartig verschiedene, auf Grund der Bevölkerungsentwicklung erfaßte Gemeindetypen im Kreise Altenkirchen auftreten, unterstreicht abermals die Vielgestaltigkeit und Heterogenität innerhalb des Untersuchungsraumes.

1. Die erste Gruppe an Gemeinden, die sowohl Geburten- als auch Zuwanderungsüberschuß aufweisen, hat vier Verbreitungsgebiete.

a) Das größte Verbreitungsgebiet ist der industrielle Raum im östlichen Teil des Kreises Altenkirchen, das von

¹ Die Zahlen über den Verlauf der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der Wanderungsbewegung von 1950 bis 1961 wurden vom Verfasser nach Halb- und Vierteljahrsstatistiken (Hollerithfahnen) des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz zusammengestellt.

Niederfischbach im N bis Daaden im S und von Scheuerfeld im W bis Niederschelderhütte und Herdorf im O reicht, unterbrochen lediglich durch die bereits erwähnte Pufferzone zwischen dem Doppelzentrum Betzdorf-Kirchen und dem an den Kreis Siegen angrenzenden Saum Niederfischbach - Mudersbach - Herdorf. In diesem Gebiet hält der Zuwanderungsstrom bis in die Gegenwart an.

b) Ein zweiter Bereich, dessen Bevölkerung sowohl durch Geburten- als auch durch Zuwanderungsüberschuß wächst, erstreckt sich von Mammelzen und Michelbach über die Kreisstadt Altenkirchen, Helmenzen, Birnbach, Weyerbusch bis Hasselbach entlang der Bundesstraße 8.

Kleinere Bereiche, die dem ersten Gemeindetyp angehören, sind c) der in jüngster Zeit industriell wieder entwickelte Bereich um Hamm/Sieg und d) das Horhausener Kirchspiel.

Es fällt auf, daß in allen überwiegend katholischen Gemeinden dieses ersten Typs der Geburtenüberschuß bedeutsamer ist als der Zuwanderungsüberschuß, während der größere Zuwanderungsüberschuß bis auf eine Ausnahme auf Gemeinden mit überwiegend evangelischem Bevölkerungsanteil beschränkt ist. In Hamm und Etzbach wie auch in Weyerbusch ist die Zuwanderungsquote sehr hoch, aber trotzdem kann nicht übersehen werden, daß bei höheren Geburtenüberschüssen ähnlich denen der katholischen Landstriche der Anteil des Zuwanderungsüberschusses an der positiven Bevölkerungsbilanz erheblich geringfügiger wäre.

2. Der Typ 2 tritt in Gemeinden auf, die den vorhin genannten Bereichen mit Geburten- und Zuwanderungsüberschuß benachbart sind.

3. Die dritte Gruppe an Gemeinden, die trotz Abwanderungs- aber wegen eines höheren Geburtenüberschusses langsam wachsen, steht zahlenmäßig keineswegs hinter der ersten Gruppe zurück. Diese Gruppe ist vor allem stark verbreitet unter den Wohngemeinden des Gebhardshainer Landes, des Plateaus von Weitefeld, der Pufferzone Freusburg - Grünebach und im westlichen Teil des Amtes Wissen. Daß der Amtsort Wissen selbst unter diese Gruppe fällt und nicht unter die erste, wird manchen Leser erstaunen, der den Ort kennt, der hinsichtlich seiner zentralen Funktionen an dritter Stelle im Kreise Altenkirchen rangiert. Mag der

Abwanderungsüberschuß von ca. 75 Personen während des Untersuchungsjahrzehnts auch fast ausschließlich den rechts der Sieg gelegenen agrarischen Teil der Gemeinde betreffen, so ist doch bei der Interpretation dieser Abwanderung nicht zu übersehen, daß die Abwanderungsbewegung gerade 1954 einsetzt und in diesem Jahr von allen Nachkriegsjahren am stärksten ist, d.h. zu dem Zeitpunkt, wo das Wissener Walzwerk² die ersten Entlassungen größeren Umfangs vorgenommen hatte. Seitdem hat dieses Unternehmen in mehreren Etappen infolge Rationalisierung und Automatisierung die Belegschaftsziffern ständig verringert. Zum Ausgleich wurde kein neuer bedeutender Industriebetrieb in Wissen angesiedelt. Die einseitige industrielle Struktur von Wissen, die sich über Jahrzehnte einzig und allein auf die Alfredhütte, die heute stillgelegt ist, und das Weißblechwalzwerk stützte, zeitigt bei der Umstellung dieses Werkes von Arbeits- auf Kapitalintensität negative Folgen für die Bevölkerungsentwicklung der Gemeinde und des Amtes. Wertvolle Arbeitskräfte gingen dem Amt nach Entlassungsaktionen des Wissener Walzwerks verloren. Viele mögen zunächst in andere Gemeinden pendeln, auf die Dauer wechseln sie, wie die Statistik erweist, auch ihren Wohnsitz, wenn sie nicht in Wissen und Umgebung durch Grundbesitz gebunden sind. Das mangelnde und verringerte Industrievolumen des Amtes Wissen ist eines der entscheidenden Gründe dafür, daß der Abwanderungsüberschuß des Wissener Amtsbereiches während des Zeitabschnitts 1950 bis 1961 mit 597 Personen unter allen Bürgermeistereien des Kreises absolut am höchsten ist. (vgl. Tabelle 4: Zu- bzw. Abwanderungsüberschuß in den Ämtern des Kreises Altenkirchen von 1950 - 1961)

4. Das größte Erstaunen ruft wohl die Tatsache hervor, daß es unter den sechs Typen, die sich im letzten Jahrzehnt herauskristallisiert haben, es einen Typ von

² vgl. Kap. Produktion, Absatz und Konjunkturlage der einzelnen Industriezweige und die Standorte ihrer Betriebe, § 2 Eisenschaffende Industrie

Gemeinden gibt, die trotz Sterbeüberschuß Bevölkerungswachstum verzeichnen können. Der Prototyp dieser Gruppe ist der Luftkurort³ Flammersfeld, der im 11-jährigen Mittel einen Sterbeüberschuß von 0,97 auf 1000 Einwohner hatte, dessen Bevölkerung aber durch Zuwanderung zwischen 1950 und 1961 von 714 auf 803 Einwohner angewachsen ist. Dieser Ort wird wegen seiner landschaftlichen Schönheit und seines gesunden Klimas von Pensionären und Rentnern als Wohnsitz für den Lebensabend bevorzugt gewählt. Daher erklärt sich, daß 1950 12,3 % der Bevölkerung älter als 65 Jahre war, ein Prozentsatz, der erheblich über dem Landesdurchschnitt von Rheinland-Pfalz lag.⁴ Der starke Anteil alter Menschen an der Gesamtbevölkerung der Gemeinde erklärt auch die hohe durchschnittliche Sterbeziffer von 15,45 Sterbefällen auf 1000 Einwohner pro Jahr. Ein ähnlich hoher Prozentsatz alter Menschen an der Bevölkerung liegt in den anderen Orten mit Sterbeüberschuß vor, die jedoch alle keinen gleich hohen Zuwanderungsüberschuß wie Flammersfeld aufweisen.

5. Die fünfte Gruppe, deren Abwanderungsüberschuß den Geburtenüberschuß überwiegt, umfaßt 37 Gemeinden.

6. Dazu kommen 13 Gemeinden der 6. Gruppe, die zusätzlich zum Abwanderungsüberschuß noch Sterbeüberschuß aufweisen. Insgesamt 50 Gemeinden verzeichneten also 1961 ein Bevölkerungsdefizit gegenüber 1950.

b) Abwanderungsproblem

90 der insgesamt 138 Gemeinden des Landkreises Altkirchen zeigen eine negative Wanderungsbilanz. Wenn auch bei 40 dieser Gemeinden der Abwanderungsüberschuß durch einen höheren Geburtenüberschuß mehr als ausgeglichen wird, so bedarf dieses Abwanderungselement, das ohne Einbettung in die gesellschaftliche Gesamtsituation zu schwerwiegenden Besorgnissen bei Kreis- und Kommunal-

³ vgl. Kap. Industrieansiedlung und Fremdenverkehr als Sanierungsmaßnahmen, § 2 Fremdenverkehr

⁴ vgl. Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 21: Gemeindestatistik von Rheinland-Pfalz, 1952

politikern Anlaß geben könnte, der klärenden Beurteilung.

Die Abwanderungsbewegung betrifft, wie Tabelle 4 zeigt, fast ausschließlich das Wildenburger Land und die Altenkirchener Hochfläche, aber auch einzelne Gemeinden der Ämter, die in ihrer Gesamtheit Zuwanderungsüberschuß haben. Die höchsten Abwanderungsüberschüsse in Prozent des möglichen Bevölkerungsstandes 1961⁵ sind bei den verkehrsentlegenen, industriearmen oder industrieller Betriebsstätten vollständig entbehrenden Gemeinden zu finden. Hohe Abwanderungsquoten sind ferner charakteristisch für Gemeinden, deren industrielle Basis im letzten Jahrzehnt eingeschränkt oder aufgegeben wurde.⁶

Welche Personenkreise wandern vornehmlich ab? Es sei hier zunächst vermerkt, daß in den ersten Nachkriegsjahren fast alle Gemeinden durch die Einweisung und Einwanderung von Flüchtlingen und Vertriebenen angewachsen sind. Ein großer Teil von ihnen fand in den neuen Wohnorten, meist ländlichen, oft sogar ausgesprochen bäuerlichen Gemeinden kein genügendes Erwerbseinkommen und keine gesicherten Arbeitsplätze. Als sich die Wirtschaft in den benachbarten Industriegebieten Nordrhein-Westfalens erholt hatte, die Vollbeschäftigung erreicht war und bald sogar die Überbeschäftigung einsetzte, haben vor allem die jüngeren aktiven Kräfte frühzeitig das Land wieder verlassen und sind in das nahe gelegene Siegerland oder in die Großstädte an Rhein und Ruhr abgewandert, wo sich ihnen günstigere Erwerbs- und

⁵ möglicher Bevölkerungsstand 1961 = tatsächlicher Bevölkerungsstand 1950 + Geburtenüberschuß von 1950 bis 1961

⁶ Aus der Gemeinde Nochen, in der die Grube Vereinigung mit einer starken Belegschaft in früheren Jahrzehnten existierte, wanderten von 1950 bis 1961 180 Personen mehr ab als ein, was einem prozentualen Abwanderungsüberschuß von 11,3 % an der möglichen Bevölkerungszahl 1961 entspricht. Bei der stärker landwirtschaftlich orientierten Gemeinde Blickhauserhöhe, in der bis 1953 die Grube Friedrich betrieben wurde, betragen die entsprechenden Zahlen 203 und 24,6 %. Auf den Abwanderungsüberschuß von Wissen wurde bereits eingegangen.

Aufstiegschancen boten und wo sie schneller und leichter als gleich geachtete und vollwertig anerkannte Personen in die Gesellschaft eingegliedert wurden. Diese Abwanderung kann nicht als "Landflucht" bezeichnet werden, da lediglich ein durch besondere Kriegs- und Nachkriegsumstände hervorgerufener Wanderungsgewinn, der der wirtschaftlichen Struktur der Gemeinden nicht angemessen war, wieder rückgängig gemacht wurde. Alt eingesessene Familien, die Grundbesitz, wenn auch nur geringfügigen in der Gemeinde besaßen, sind nicht geschlossen ab- oder ausgewandert, wie dies im 18. und 19. Jahrhundert im Westerwald vorkam.⁷ Zum Teil aber haben, vor allem nach 1956 Söhne und Töchter der jüngeren Generation, soweit sie nicht den landwirtschaftlichen Betrieb ihrer Eltern übernehmen oder in der Heimatgemeinde ein eigenes Haus errichten, ihre engere Heimat verlassen. Vor allem die Jugendlichen, die eine akademische oder höhere technische Ausbildung erhalten, gehen meist dem Westerwald und Wildenburger Land verloren. Demzufolge wandert immer ein Teil des Geburtenüberschusses aus den ländlichen Räumen ab. Aber auch diese Erscheinung möchte der Verfasser nicht als "Landflucht" bezeichnen, da dieses Wort zu stark journalistisch und ideologisch mißbraucht wird. Das Wort "Landflucht" ist nur dann berechtigt, wenn gleichzeitig mit der Abwanderung die landwirtschaftliche Betriebsstätte aufgegeben wird und verödet. Diese so umschriebene Landflucht wird im ganzen Kreis Altenkirchen nicht beobachtet.

Muß man vor einer übertriebenen negativen Bewertung der Abwanderungsbewegung warnen, so dürfte doch die sechste Gruppe von Gemeinden, die sowohl Abwanderungs- als auch Sterbeüberschuß während des letzten Jahrzehnts verzeichnen, jedem regionalen Landesplaner ernsthafte Sorgen bereiten. Diese Gemeinden hatten zum großen Teil bereits in der Periode 1871 - 1939 absolute Bevölkerungsverluste, ferner ist die Bevölkerung dieser Gemeinden

⁷ vgl. u.a. Lit. 118, S. 124 u. S. 127

stark überaltert.⁸

c) Natürliche Bevölkerungsbewegung und Konfession

Angeregt durch die Tatsache, daß die Sterbeüberschüsse vor allem in überwiegend evangelischen Landgemeinden auftreten, daß diese Gemeinden ferner im allgemeinen einen höheren Prozentsatz alter Menschen aufweisen, wenden wir uns der Frage nach dem Verhältnis von natürlicher Bevölkerungsbewegung und Konfession zu. Vergleicht man die Karten "Konfessionsverteilung" und "Geburten auf 1000 Einwohner", so stellt man erstaunt fest, daß sich der Grenzverlauf der beiden großen Konfessionen mit der Grenze zwischen den Bereichen relativ hoher und den Bereichen relativ niedriger Geburtenziffern fast überall deckt. Auch heute nach dem zweiten Weltkrieg haben die katholischen Landstriche fast allgemein höhere Geburtenziffern als die evangelischen, unabhängig von der Industrie- und Sozialstruktur. Lediglich die Geburtenquote der überwiegend katholischen Stadt Betzdorf liegt mit 17,4 Geburten auf 1000 Einwohner im 10-jährigen Mittel unter den Geburtenziffern der benachbarten katholischen Orte, übertrifft aber die überwiegend evangelische Kreisstadt Altenkirchen um 2,5 Geburten auf 1000 Einwohner. Ausgesprochene Industriegemeinden wie Herdorf (überwiegend kath.) haben weitaus höhere Geburtenraten als ausgesprochen bäuerliche Siedlungen auf der Altenkirchener Hochfläche (überwiegend ev.), aber auch als junge Industrieorte wie Etzbach und Neitersen (überwiegend ev.). Die katholische Arbeiterschaft im Ostteil des Kreises Altenkirchen wie auch im Kirchspiel Horhausen ist zu einem großen Teil kirchentreu. Der bewußte Katholizismus in die-

⁸ Einige Beispiele: Ziegenhain, eine kleine verkehrsabgelegene evangelische Bauerngemeinde im Kirchspiel Mehren, Amt Weyerbusch, hatte bereits von 1871 bis 1939 einen Bevölkerungsverlust von 31,7 %, von 1939 bis 1961 nahm die Bevölkerung um weitere 21,4 % ab; 1950 betrug der Anteil der Personen über 65 Jahre an der Einwohnerschaft 20,3 %. (vgl. Statistik von Rheinland-Pfalz Bd. 21: Gemeindestatistik von Rheinland-Pfalz) Ein hoher Prozentsatz alter Menschen über 65 Jahre fand sich auch in anderen evangelischen Bauerngemeinden mit Sterbeüberschuß: Orfgen 17,5 %, Fiersbach 16,7 %, Obernau 14,5 %, Mehren 13,8%.

sen zum Bistum Trier gehörenden Kirchspielen zeigt sich nicht allein im politischen Verhalten: hoher Prozentsatz an CDU-Stimmen bei den Wahlen⁹ und relativ starke Anhängerschaft der christlichen Gewerkschaft, sondern auch in der bejahenden Einstellung der Familien zum Kinderreichtum. Auch die bäuerlichen Streusiedlungsgebiete der Kirchspiele Friesenhagen und Wissen, die zum Erzbistum Köln gehören, zeichnen sich gegenüber den evangelischen Bauerngemeinden auf der Vorderwesterwälder Hochfläche durch Kinderreichtum aus. Auf der Altenkirchener Hochfläche hat sich bei vielen Bauernhöfen das Prinzip der Ein-Kind-Familie seit Generationen¹⁰ durchgesetzt. Auf diese Weise versuchten die Bauern der Realerbteilung zu entgehen und lebensfähige Betriebe zu erhalten. Auf der Altenkirchener Hochfläche sind die landwirtschaftlichen Betriebe im allgemeinen bedeutend größer als in den katholischen Realerbteilungsgebieten mit Ausnahme der ehemaligen Standesherrschaft Wildenburg-Schönstein, das eine besondere Besitzentwicklung genommen hat.¹¹

Wenn Extremwerte auch keineswegs überschätzt werden dürfen, so geben sie doch ein eindrucksvolles Bild von der Verschiedenartigkeit des Gefüges innerhalb eines Raumes. Die Buntheit unseres Untersuchungsgebietes kommt auch in den extremsten Geburtenziffern zum Ausdruck: die katholische ländliche Gewerbe-gemeinde Hommelsberg im Amt Gebhardshain zählte im Durchschnitt von 1950 bis 1961 27,6 Geburten auf 1000 Einwohner pro Jahr, die oben genannte evangelische Bauern-gemeinde Ziegenhain dagegen nur 4,1 Geburten auf 1000 Einwohner pro Jahr. Zahlreiche andere Gemeinden in den Ämtern Altenkirchen, Hamm, Weyerbusch und dem N-Teil des Amtes Flammersfeld

⁹ vgl. Statistik von Rheinland-Pfalz Bd. 39, 53, 94:
Die Wahlen zum Landtag und Bundestag in Rheinland-Pfalz 1947-1955; Die Wahl zum Bundestag in Rheinland-Pfalz 1957 und 1961

¹⁰ Diese Aussage kann statistisch nicht eindeutig bewiesen werden. Aus zahlreichen Gesprächen mit Landwirten dieses Raumes wurde aber diese Erkenntnis gewonnen.

¹¹ vgl. Kap. Landwirtschaftliches Betriebsgefüge,
§ 1 Betriebsgrößenstruktur

blieben unter einer jährlichen Geburtenrate von 17 Geburten auf 1000 Einwohner, d.h. unter dem Bundesdurchschnitt, während nahezu alle überwiegend katholischen Gemeinden über dem Bundesdurchschnitt lagen.¹²

Nur im SO des Kreises deckt sich die Grenze der Konfessionsverteilung nicht mit der Grenze hoher Geburtenziffern: Das evangelische Amt Daaden steht in seinem Kinderreichtum den katholischen Kreisteilen keineswegs nach. Worin ist dies begründet? Die Wurzeln der Geburtenfreudigkeit sind in einer religiösen Haltung und einer ethischen Gesinnung zu suchen, die aus dem Pietismus herrührt, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Mülheim und Elberfeld aus im Siegerland Einzug hielt. "Als sich um das Jahr 1850 in Elberfeld der Brüderverein von der Landeskirche trennte und im Jahre 1852 die darbystischen Versammlungen als die eigentliche Elberfelder Richtung des Freikirchentums entstanden, war die Resonanz im Kreise Siegen so stark, daß nur die Gründung des 'Vereins für Reisepredigt im Siegerland' (1852) die starken Strömungen der Gemeinschaftskreise sammeln konnte."¹³ Dieser "Verein für Reisepredigt" bildete innerhalb der evangelischen Landeskirche eine eigenständige Gemeinschaftsform heraus und verlangte von seinen Mitgliedern eine streng asketische Lebenshaltung. Diese Erweckungsbewegung hat ins Amt Daaden übergegriffen und auch dort zur Bildung von Gemeinschaften geführt, die sich der Evangelischen Gesellschaft mit Sitz in Wuppertal angeschlossen haben.¹⁴

¹² Ausnahmen sind Eulenberg (14,6 Geburten auf 1000 Einw.) Oberlahr (16,8 auf 1000), Harbach (16,4 auf 1000), Schönstein (16,2 auf 1000). Die kleinbäuerliche Gemeinde Eulenberg ist die einzige katholische Gemeinde im Kreis Altenkirchen mit Sterbeüberschuß. Sie liegt verkehrsabgelegen auf ungünstigen Böden. Sie gehört zu den wenigen bäuerlichen Gemeinden, die bisher nie flurbereinigt wurden.

¹³ Lit. 99, S. 17

¹⁴ vgl. Lit. 160, S. 94

Entscheidend für die hohe Geburtenfreudigkeit der Familien des Daadener Raumes ist ihre streng ethische Haltung. Andere Ursachen wirtschaftlicher und sozialer Art können zur Erklärung der relativ hohen Geburtenziffern kaum angeführt werden. In seiner Industrie- und Berufsstruktur zeigt das Amt Daaden mannigfache Parallelen mit dem Amt Hamm, das aber in seinen Geburtenquoten gegenüber dem Amt Daaden stark abfällt. Ins Amt Hamm sind die geistigen Strömungen des Pietismus nicht mehr vorgedrungen.

Die Andersartigkeit des Daadener Raumes in der Einstellung zum Kind gegenüber den anderen evangelischen Kreisteilen ermahnt uns, das Urteil, daß die evangelische Bevölkerung im allgemeinen weniger geburtenfreudig sei als die katholische, näher zu differenzieren. Die Einstellung zum Kind und somit die Lebensgestaltung und die Auffassung von Ehe und Familie sind nicht in erster Linie von der Konfession selbst abhängig, sondern von dem Ausmaß, in dem die Bevölkerung sich die sittliche Verpflichtung der Konfession, die im wesentlichen bei den großen christlichen Bekenntnissen übereinstimmt, zu eigen macht. Mangelnde Geburtenfreudigkeit in den anderen überwiegend evangelischen Bereichen zeugt nicht von deren evangelischem Geist, sondern davon, daß wirtschaftliches Denken über diesen Geist gesiegt hat. Das Kirchspiel Daaden, in dem das sichtbare kirchliche Leben regsamer ist als in den anderen evangelischen Kirchspielen des Kreises Altenkirchen ist ein Beweis dafür, daß nicht die Konfession für die Geburtenfreudigkeit entscheidend ist, sondern das Ethos der Menschen, mit dem sie sich an diese Konfession innerlich binden. Dieses Ethos wechselt im allgemeinen von Mensch zu Mensch, von Familie zu Familie und entzieht sich deshalb der empirischen wissenschaftlichen Untersuchung. Nur wo sich ethische Haltungen in einer Gruppe verdichten, wie hier in der evangelischen Erneuerungsbewegung pietistischer Kreise, die gleichzeitig in unserem Raum eine räumliche Verbreitungsgrenze finden, wird dieses Ethos in einer spezifischen Auswirkung, nämlich dem Kinderreichtum, manifest.

Werden die höheren Geburtenziffern in den katholischen Kreisteilen und im Amt Daaden durch ebenfalls höhere Sterbeziffern nahezu wieder ausgeglichen, wie dies Hahn¹⁵ für den Hunsrück im vorigen Jahrhundert und abgeschwächt auch noch für 1920-1929 festgestellt hat? Erstaunlicherweise zeigt sich im Kreis Altenkirchen für den Zeitraum 1950-1961 das genaue Gegenteil: die evangelischen Gemeinden der Vorderwesterwälder Hochfläche verzeichnen im Durchschnitt höhere Sterbeziffern als die katholischen Bereiche und das Amt Daaden. Wie ist dies andersartige Phänomen zu erklären? In den evangelischen Bauerngemeinden lag 1950 der Prozentsatz der alten Leute über 65 Jahre erheblich über dem Kreisdurchschnitt von 8,3 %.¹⁶ Dies ist nicht auf etwaige durchschnittlich höhere Lebenserwartung der bäuerlichen Bevölkerung gegenüber der industriellen zurückzuführen, sondern darauf, daß in den vorausgegangenen Jahrzehnten ein großer Teil junger Menschen im heiratsfähigen Alter abgewandert ist. Diese Erklärung wird bekräftigt durch die Tatsache der Minderentwicklung oder gar Bevölkerungsrückgangs dieser Gemeinden in den Jahrzehnten zuvor. Nicht zuletzt wegen der Abwanderung junger Menschen verringert sich der Kindernachwuchs. Außerdem kehren vereinzelt Abwanderer im Alter in ihre Westerwälder Heimat zurück. Aus diesen Gründen sind manche Vorderwesterwälder Bauerngemeinden überaltert, was überdurchschnittliche Sterbeziffern in diesen Gemeinden zur Folge hat.

2. Berufsstruktur

In einer Zeit, wo der weitaus überwiegende Teil der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt war, Deutschland eine agrare Gesellschaftsstruktur hatte, konnte die Bevölkerungsdichte zu der Offenheit einer Landschaft und seiner Bodenqualität sinnvoll in Bezie-

¹⁵ vgl. Lit. 43, S. 44 ff; Die von Hahn für das vorige Jahrhundert festgestellten höheren Sterbeziffern erklären sich aus der hohen Säuglings- und Kindbettsterblichkeit.

¹⁶ vgl. Statistik von Rheinland-Pfalz Bd. 21: Gemeindestatistik von Rheinland-Pfalz

hung gesetzt werden. In der frühindustriellen Epoche hoben sich die Industriegebiete durch eine höhere Bevölkerungsdichte von den agraren Räumen ab. Für die Gegenwart lassen sich bei kleinräumlichen Strukturuntersuchungen diese Feststellungen nicht mehr mit der gleichen Eindeutigkeit treffen, da die Arbeitsbevölkerung einer Gemeinde nicht mehr mit ihrer Wohnbevölkerung übereinstimmt. Nur noch auf dem Bauernhof ist die Identität von Heim und Arbeitsstätte erhalten geblieben. Ein Großteil der nicht in der Landwirtschaft tätigen Erwerbspersonen wird von dem täglichen Pendlerstrom erfaßt.

Will man die Berufsstruktur der Siedlungen erfassen, dann muß man doppelgleisig verfahren: einmal die berufliche Gliederung der am Ort Beschäftigten, also der Arbeitsbevölkerung, und zum anderen die der auf dem Areal der Gemeinden lebenden Wohnbevölkerung untersuchen. Zur Analyse der beruflichen Zusammensetzung der Arbeits- und Wohnbevölkerung müssen verschiedene Statistiken benutzt werden: für die Arbeitsbevölkerung die Nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstättenzählung vom 6. Juni 1961 (AZ 1961)¹ und die Landwirtschaftszählung vom 31. Mai 1960 (LZ 1960)², die leider zeitlich nicht vollständig übereinstimmen, für die Wohnbevölkerung die Volks- und Berufszählung vom 6. Juni 1961 (VZ 1961)³. Mängel der Vergleichbarkeit⁴ werden durch eigene Beobachtung und Befragung im Kreis Altenkirchen überbrückt. Ferner muß darauf hingewiesen werden, daß Unterschiede der Berufs- und Erwerbsstruktur der Siedlungen im Wilden-

¹ Statistik von Rheinland-Pfalz Bd. 110: Gemeindestatistik Rheinland-Pfalz 1960/61, Teil III: Arbeitsstätten (ohne Landwirtschaft), 1963

² Statistik von Rheinland-Pfalz Bd. 111: Gemeindestatistik Rheinland-Pfalz 1960/61, Teil IV: Betriebsstruktur der Landwirtschaft, 1963

³ Statistische Berichte des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz AO/VZ 61 - 2 und 3: Ergebnisse der Volks- und Berufszählung 1961, 1962-63

⁴ Näheres über die unterschiedliche Aufgaben- und Fragestellung von Arbeitsstätten- und Volks- und Berufszählung bei Hans Linde, vgl. Lit. 91, S. 58-121, insbes. S. 83-88

burger Land bei der statistischen Erfassung dadurch verwischt werden, daß mehrere, auch in ihrer Struktur heterogene Siedlungen zu Großgemeinden, die die unterste Einheit der statistischen Aufschlüsselung darstellen, zusammengefaßt sind.

Zunächst wenden wir uns der beruflichen Gliederung der Arbeitsbevölkerung zu, die für das Tagesgesicht der Gemeinden entscheidend ist. Die Arbeitsbevölkerung der Gemeinden erstellt die Gesamtheit der Güter und Dienstleistungen, die für die Realsteueraufbringungskraft der Gemeinden ausschlaggebend sind.

Wie die Tabelle 5 über die Berufsstruktur der Arbeitsbevölkerung 1960/61 zeigt, hatten die Städte Altenkirchen und Betzdorf gemessen an der Einwohnerzahl die höchsten Beschäftigtenzahlen. Die beiden Städte wurden nur von einigen wenigen Industrie- und Bergwerksgemeinden (Willroth, Neitersen, Etzbach, Biersdorf) übertroffen, die aber in der Tabelle nicht eigens berücksichtigt werden konnten. In der Beschäftigungsquote kommt die überörtliche Funktion der Städte als Arbeitsstandort für die umwohnende Bevölkerung zum Ausdruck.

Relativ hohe Beschäftigungsquoten verzeichnen die Teilbereiche der Vorderwesterwälder Hochfläche, in denen die Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Personen die Zahl der Beschäftigten in nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten überwiegt. Vor allem im Amt Weyerbusch ist gegenwärtig immer noch ein hoher Prozentsatz der Bevölkerung hauptberuflich in der Landwirtschaft tätig. Auch im nördlichen Teil des Wildenburger Landes arbeitet immer noch mehr als die Hälfte der Arbeitsbevölkerung in der Agrarwirtschaft. In 88 von 138 Gemeinden des Landkreises Altenkirchen bestimmt die in der Landwirtschaft hauptberuflich tätige Bevölkerung trotz deren starker Einschränkung und Aufgabe im letzten Jahrzehnt⁵ noch immer den Arbeitscharakter und das Erwerbsleben, obwohl die Arbeitskräfte der Landwirtschaft insgesamt bloß 1/5 der Arbeitsbevölkerung des Kreises Altenkirchen stellen.

⁵ vgl. Kap. Landwirtschaftliches Betriebsgefüge,
§ 1 Betriebsgrößenstruktur

Jedoch im gesamten Ostteil des Kreises, in den Siedlungen des Wildenburger Landes, die im Siegtal oder seiner unmittelbaren Nachbarschaft liegen, in der Hammer Talweitung wie im Horhausener Ländchen gewinnt das gewerbliche Leben eindeutig die Oberhand über das agrare; die Mehrzahl der Arbeitskräfte dieser Bereiche ist in nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten beschäftigt. Dabei kommt dem produzierenden Gewerbe die größte Bedeutung zu, in dem fast die Hälfte der Arbeitsbevölkerung des Kreises tätig ist. Die dennoch zum Teil niedrigen relativen Gesamtbeschäftigungsquoten zeugen von den mangelnden industriellen Arbeitsstätten. Selbst im Siegerländer Teil des Kreises Altenkirchen, der einmal zu den gewerbereichsten Gebieten des heutigen Landes Rheinland-Pfalz zählte, könnte der Arbeitsstättenbesatz erhöht werden. Ein großer Teil der dort wohnenden Bevölkerung muß heute zu den Arbeitsstandorten des benachbarten Kreises Siegen auspendeln.⁶ Von den überwiegend gewerblich orientierten Räumen sind das Gebhardshainer Land und das Siegtal im Bereich der ehemaligen Standesherrschaft Wildenburg-Schönstein am schlechtesten mit nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten ausgestattet, so daß dort die Auspendlerbilanzen besonders hoch ausfallen. Im Gebhardshainer Land sind 91 % der 950 in der Landwirtschaft ständig tätigen Arbeitskräfte Frauen. Berücksichtigt man diese Zahl, dann wird noch offensichtlicher, wie gering die Erwerbschancen für die männliche Erwerbsbevölkerung des Gebhardshainer Landes in ihrer näheren Umgebung sind. Die relativ hohe Bevölkerungsdichte dieses Raumes steht gegenwärtig in keinem Zusammenhang mit den geringen Wertschöpfungseinrichtungen dieses Höhengebietes. Die Mehrzahl der Erwerbsbevölkerung muß außerhalb des Amtes Gebhardshain ihren Lebensunterhalt verdienen. Der Handel im Kreis Altenkirchen, der nur 4,4 % der Bevölkerung beschäftigt, ist gering entwickelt. Nur in den zentralen Orten Altenkirchen, Betzdorf

⁶ vgl. Kap. Pendlerverkehr, § 1 Beruflicher Pendlerverkehr

und Wissen nimmt der Handel eine überdurchschnittliche Zahl an Arbeitskräften auf, was auf den hervortretenden Marktcharakter dieser Orte hinweist.

Die Zahl der Erwerbsbevölkerung des Kreises Altenkirchen übertrifft die der Arbeitsbevölkerung um 5191. Am höchsten ist die Differenz zwischen Arbeits- und Erwerbsbevölkerung im Gebhardshainer und Wildenburger Land, den beiden Teilräumen des Landkreises, die am notwendigsten einer regionalen Sanierungspolitik bedürfen.

Die Anzahl der Erwerbspersonen ist von 1950 bis 1961 von 44 966 auf 49 282 um 4316 = 9,6 % gestiegen, also stärker als durchschnittlich im Regierungsbezirk Koblenz, der eine Zuwachsrate von 7,5 % zu verzeichnen hat. Die überdurchschnittliche Zunahme der Erwerbspersonen verdankt der Landkreis Altenkirchen dem steileren Bevölkerungsanstieg im Siegerländer Teil.

Gleichzeitig hat eine weitgehende Umstrukturierung in der beruflichen Gliederung der Erwerbspersonen stattgefunden.

Während die Zahl der Erwerbspersonen in der Landwirtschaft von 1950 bis 1961 um rund 4500 zurückgegangen ist, ist die Zahl derer, die in nichtlandwirtschaftlichen Berufen ihren Unterhalt finden, um rund 8800 gestiegen. Nur auf der Altenkirchener Hochfläche und im nördlichen Wildenburger Land übersteigt, wie Tabelle 6 zeigt, der Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Erwerbspersonen an der Gesamtzahl der Erwerbsbevölkerung 40 %. Nur in 38 Gemeinden, die ohne Ausnahme auf der Altenkirchener Hochfläche liegen, ist mehr als die Hälfte der Wohnbevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Die Gründe für die Einschränkung und Aufgabe der landwirtschaftlichen Berufstätigkeit werden in den Kapiteln über die Land- und Forstwirtschaft dargelegt.

Auch innerhalb der nichtlandwirtschaftlichen Berufsgruppierung haben sich im letzten Jahrzehnt strukturelle Verschiebungen ergeben, wie aus der Tabelle 7 über die Beschäftigten in den Wirtschaftsabteilungen zu ersehen ist, die jedoch die Gruppen der Selbständigen und der mithelfenden Familienangehörigen nicht berücksichtigt.

In früheren Jahrzehnten lag der Schwerpunkt bei den Grundstoffindustrien, dem Erzbergbau und der Eisen- und Stahl-

erzeugung. 1962 waren in diesen beiden Wirtschaftszweigen jedoch nur noch 10,5 % aller Beschäftigten⁷ tätig. Struktur- und konjunkturbestimmend für die Wirtschaft des Kreises Altenkirchen ist heute die verarbeitende Industrie, unter der wiederum das eisen- und blechverarbeitende Gewerbe herausragt. Die Entlassungen im Bergbau und in der Hüttenindustrie während des letzten Jahrzehnts wurden vornehmlich vom Baugewerbe und der verarbeitenden Industrie aufgefangen, bei denen sich nach der Währungsreform ein starker Nachholbedarf besonders günstig auswirkte.

Im Bereich der Arbeitsamt-Nebenstelle Altenkirchen, das die Ämter Altenkirchen, Flammersfeld und Weyerbusch betreut, stellt die Zahl der unselbständig Erwerbstätigen in der Wirtschaftsabteilung verarbeitendes Gewerbe (ohne Eisen- und Metallverarbeitung) mit 24,5 % aller Arbeitnehmer das Hauptkontingent. Im Bereich der Arbeitsamt-Hauptstelle Betzdorf und der Nebenstelle Wissen sind mehr Erwerbspersonen in der Wirtschaftsabteilung 2: Eisen- und Metallherzeugung und -verarbeitung beschäftigt, die fast ausnahmslos Wirtschaftszweige der Investitionsgüterindustrie umfaßt.

Übertroffen wird die Aufwärtsentwicklung der industriellen Wirtschaftszweige von der Wirtschaftsabteilung: Handel, Geld- und Versicherungswesen, die ihre Beschäftigtenziffern von 1952 bis 1962 zu verdoppeln vermochte. In dieser Entwicklung macht sich der in allen fortgeschrittenen Industrieländern feststellbare Trend bemerkbar, daß die Zahl der Beschäftigten im tertiären Sektor der Dienstleistungen - im weitesten Sinne verstanden - auf Kosten des primären Sektors der Landwirtschaft und des Bergbaus sowie des sekundären Sektors des verarbeitenden Gewerbes relativ oder gar absolut zunimmt.

Die Konstanz in der Beschäftigtenzahl der Wirtschaftsabteilung Verkehrswesen ist darin begründet, daß die Bundesbahn wegen der Verlegung eines Ausbesserungswerkes,

⁷ errechnet an Hand der Statistiken, die freundlicherweise vom Arbeitsamt Betzdorf zur Verfügung gestellt wurden.

das 800 Beschäftigte zählte, von Betzdorf nach Siegen 1954 Entlassungen vornehmen mußte und weitere Betriebsabteilungen ihren Personalbedarf eingeschränkt haben, während die Zahl der privaten Verkehrsunternehmen und ihrer Beschäftigten ständig zugenommen hat.

Die Karte "Berufsstruktur der Wohnbevölkerung"⁸ zeigt für 1961 folgendes Bild: Die Mehrzahl der Bevölkerung in den meisten Gemeinden des Landkreises Altenkirchen gewinnt ihren Lebensunterhalt durch das verarbeitende Gewerbe; in zwei Gemeinden des Siegerlandes: Hüttseigen und Katzenbach gehören sogar mehr als 70 % der Erwerbsbevölkerung und ihrer abhängigen Angehörigen dieser Wirtschaftsabteilung an. Nur in zahlreichen Gemeinden der Altenkirchener Hochfläche wie auch in den Streusiedlungsgemeinden Friesenhagen, Blickhauserhöhe und Elbergrund im Wildenburger Land übertrifft die Zahl der Berufszugehörigen in der Landwirtschaft die des verarbeitenden Gewerbes. In wenigen Gemeinden (Willroth, Krunkel und Obersteinebach im Horhausener Ländchen, Hövels im Wildenburger Land, Derschen und Emmerzhausen im Daadener Land) gehörte 1961 die Mehrzahl der Wohnbevölkerung der Wirtschaftsabteilung Bergbau an. Die Ernährer der Familien fanden Beschäftigung auf den Gruben Georg, Eupel, Füsseberg und San Fernando, die zu dem Zeitpunkt der letzten Berufszählung noch nicht stillgelegt waren. Daher erklärt sich auch, daß in Herdorf und vielen Gemeinden des Amtes Daaden die Wirtschaftsabteilung Bergbau an zweiter Stelle hinter dem verarbeitenden Gewerbe unter allen Erwerbsquellen rangierte. Nach der Stilllegung der letzten Erzgruben im Kreis Altenkirchen würde eine Berufszählung im Sommer 1965 ein anderes Bild von der Erwerbsstruktur der Familienhaushalte dieser Gemeinden ergeben.

⁸ Die Wohnbevölkerung ist gegliedert nach den Wirtschaftsabteilungen, in denen die Familien durch die Erwerbstätigkeit des Ernährers ihren überwiegenden Lebensunterhalt gewinnen. Der Einteilung der Wirtschaftsabteilungen nach der Volks- und Berufszählung 1961 liegt eine andere Systematik zugrunde als der oben genannten Gliederung durch die Arbeitsämter. vgl. dazu die Begriffsbestimmungen in der Einleitung zu Statistik von Rheinland-Pfalz Bd. 110, Teil III.

In Betzdorf und seiner näheren Umgebung beziehen zahlreiche Haushalte ihren Lebensunterhalt aus der beruflichen Tätigkeit in der Wirtschaftsabteilung Verkehr, und zwar meist bei der Bundesbahn. So hat Betzdorf auch als Eisenbahnknotenpunkt seine für das Erwerbsleben wichtige Funktion als Arbeitsstandort behalten.

In einigen Gemeinden des Siegerlandes, des Gebhardshainer und Hammer Landes bezieht ein großer Teil der Wohnbevölkerung seinen Lebensunterhalt aus der Wirtschaftsabteilung Baugewerbe.⁹ Die Wirtschaftsabteilung Handel spielt für den Lebensunterhalt der Wohnbevölkerung vor allem in den zentralen Orten eine entscheidende Rolle. In Altenkirchen, Wissen, Hamm, Flammersfeld und Weyerbusch findet der zweit-, in Betzdorf der drittgrößte Teil der Wohnbevölkerung in dieser Wirtschaftsabteilung sein Auskommen. Die Wirtschaftsabteilung Dienstleistungen (ohne Gebietskörperschaften und Sozialversicherung) nimmt besonders in Kirchen-Wehbach, wo das Kreiskrankenhaus liegt, in der Berufsstruktur der Wohnbevölkerung eine wichtige Stellung ein.

Die festgestellte Bedeutungszunahme des tertiären Wirtschaftssektors kommt auch in der beruflichen Gliederung der Wohnbevölkerung nach der Stellung des Ernährers im Beruf zum Ausdruck (vgl. Tabelle 8). Die Zahl der Berufszugehörigen von Beamten und Angestellten ist von 1950 bis 1961 um 42,6 % gestiegen, während die Anzahl der Berufszugehörigen von Arbeitern während der gleichen Zeit nur um 22,4 % anwuchs. Der höchste Anteil an Beamten- und Angestelltenfamilien findet sich in der Kreisstadt Altenkirchen und übertrifft hier sogar den Prozentsatz der Arbeiterfamilien. Auch in Betzdorf und seiner unmittelbaren Umgebung wie auch in Wissen und seinem Nachbarort Schönstein liegt der Prozentsatz der Beamten und Angestellten über dem Durchschnitt des

⁹ Das Baugewerbe steht in seiner Bedeutung für den Lebensunterhalt der Wohnbevölkerung in vielen Gemeinden an dritter Stelle, die jedoch bei der kartographischen Darstellung aus Übersichtlichkeitsgründen nicht mehr berücksichtigt werden konnte.

Kreises Altenkirchen. Andererseits erreicht der Prozentsatz der Berufszugehörigen von Angestellten und Beamten in manchen bäuerlichen und kleinbäuerlichen Gemeinden der Altenkirchener Hochfläche und des Gebhardshainer Landes noch keine 10 %. Vor allem im Amt Gebhardshain ist die Berufsstruktur gering differenziert, und gehobene und höhere Berufe finden sich selten.¹⁰

Überdurchschnittlichen Arbeiteranteil hat das Siegerland, das Gebhardshainer Land, das Plateau von Weitefeld, die Gemeinden Birken-Bruchen, Hövels und Nochen im Wildenburger Land, das Amt Hamm und das Horhausener Kirchspiel.

Die Zahl der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen, die vornehmlich in der Landwirtschaft tätig sind, hat allenthalben im Kreis Altenkirchen abgenommen; ihre Gruppe übertrifft die beiden anderen nur noch im Amt Weyerbusch und im N-Teil des Amtes Flammersfeld.

3. Räumliche Gliederung nach der Bevölkerungsdichte

Wenn die Bevölkerungsdichte auch nicht immer eindeutig die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Bereichs widerspiegelt, hohe Bevölkerungsziffern nicht notwendig von starker Industrialisierung zeugen, sondern auch den Notstand dieses Raumes anzeigen können, so soll doch eine räumliche Gliederung des Landkreises Altenkirchen nach der Bevölkerungsdichte im Jahre 1961 nicht nur eine wenig besagende Übersicht über die Bevölkerungsverteilung innerhalb des Untersuchungsraumes geben, sondern indirekt auch einen vorläufigen Einblick in die wirtschaftliche Struktur der einzelnen Teilräume gewähren - Zentren der Bevölkerungsdichte sind in Mitteleuropa im allgemeinen auch Standorte des industriellen Gewerbes, während dünn besiedelte Landstriche fast ausschließlich land- und forstwirtschaftlich genutzt werden. Nur in den Übergangszonen, den

¹⁰ vgl. Lit. 53

Pendlereinzugsbereichen der industriellen Zentren, erlaubt die Karte der Bevölkerungsdichte keine Rückschlüsse auf die Wirtschaftskraft dieser Bereiche. Es ist erst Aufgabe der weiteren Teile der Arbeit, das bestehende Bevölkerungsdichtengefüge im einzelnen zu erklären und von seinen Ursachen her verständlich und einsichtig zu machen. Die nachfolgende Raumgliederung soll nur einen ersten Anhaltspunkt über die Gewichtsverteilung im Kreis Altenkirchen bieten.

Die bereits 1871 sich abzeichnende und 1939 verstärkt hervorgetretene Dreiteilung des Kreises nach der Bevölkerungsdichte hat sich bis 1961 weiter verschärft.

(s. Karte: Bevölkerungsdichte 1961)

Das dünn besiedelte Streusiedlungsgebiet des Mittelsieg-Berglandes wirkt nahezu als Barriere zwischen dem dicht besiedelten östlichen Teil des Kreises und dem westlichen Teil, der in seiner Bevölkerungsdichte sehr heterogen ist.

Im östlichen Bereich tritt vor allem der Teil hervor, der im N und O von der Kreisgrenze, im W durch die Orte Hüttseifen - Wallmenroth - Scheuerfeld und im S durch die Orte Alsdorf - Biersdorf und Daaden begrenzt wird. Dieser Teil des Kreises stimmt in seiner Bevölkerungsdichte mit dem benachbarten Kreis Siegen überein. Unter diesem Gesichtspunkt kann er als "westliches Siegerland" bezeichnet werden. Es wird durch die bereits erwähnte Pufferzone Freusburg - Katzenbach - Grünebach im Zuge des Giebelwaldes und des Windhahns in ein westliches Kleinballungszentrum Betzdorf/Kirchen und einen Randsaum zerlegt, der entlang der Asdorf bei Niederrischbach, der Sieg bei Brachbach - Mudersbach - Niederschelderrütte und der Heller bei Herdorf in den Kreis Siegen hinüber leitet.

Das Amt Gebhardshain und die Höhenorte des Amtes Daaden, deren Wohnbevölkerung überwiegend in den industriellen Arbeitsstätten des Betzdorfer Bereichs und des Kreises Siegen beschäftigt ist, bilden bei ihrer ein wenig geringeren Bevölkerungsdichte den Übergang vom Siegerland zum dünner besiedelten Hohen Westerwald.

Der westliche Teil des Kreises Altenkirchen gliedert sich in die drei genannten Untereinheiten:

1. den Hamm-Wissener Raum, der in seiner Bevölkerungsdichte dem westlichen Siegerland kaum nachsteht,
2. die dünn besiedelte Altenkirchener Hochfläche - die Mehrzahl der Gemeinden hat weniger als 100 Einwohner je km² - mit ihrem Zentrum Altenkirchen¹,
3. den katholischen SW-Zipfel mit den Kirchspielen Horhausen, Oberlahr und Peterslahr, der in seiner Bevölkerungsdichte Ähnlichkeit mit dem Gebhardshainer Land aufweist.

¹ Außerdem tritt das Kleinzentrum Weyerbusch auf Grund seiner Bevölkerungsdichte aus seiner Umgebung hervor.

Dritter Teil

INDUSTRIESTRUKTUR

1. Gedanken zur Methodik industriegeographischer Gliederung

Bei der naturgeographischen Gliederung ist man ausgegangen von den kleinsten Raumeinheiten, die sich bei einer analytischen Untersuchung des Raumes wegen ihrer ökologischen Gleichartigkeit als ein Ganzes erweisen. Diese "auf Grund der Gesamtwirkung ihrer physiogeographischen Ausstattung in ihrer ökologischen Standortqualität annähernd homogenen" "naturräumlichen Grundeinheiten" nennt Schmithüsen "Fliesen".¹ Durch den örtlichen Zusammenklang aller physischen und biotischen Landschaftselemente, des Bodens, des Klimas, des Wasserhaushalts und der pflanzlichen und tierischen Lebensgemeinschaften wird die "Fliese" zum Ökotop.

Paffen faßt die drei "topographischen Grundeinheiten ... der anorganischen" (Physiotop) "und der organischen Naturlandschaft" (Naturlandschafts-Bio- bzw. Ökoto)p "sowie der Kulturlandschaft", wofür er den Begriff "Soziotop" wählt, unter dem Sammelbegriff "Landschaftszelle" zusammen.² Im englischen Schrifttum werden diese kleinsten ganzheitlichen Bestandteile der Landschaft als "sites" oder "patterns" bezeichnet.

Die Fliese oder Landschaftszelle ist noch keine Landschaftseinheit, sondern eines ihrer Bausteine. Erst durch das Zusammentreten mehrerer "Fliesen" zu einem Mosaik, zu einem "Fliesengefüge"³ entsteht eine geographische Naturlandschaftseinheit, die sich von der benachbarten Naturlandschaftseinheit durch ein anders geartetes Fliesenmuster unterscheidet.

¹ Lit. 153, S. 79

² Lit. 130, S. 87-90

³ Lit. 153, S. 82

Dieser analytische Weg muß auch bei der industriegeographischen Gliederung beschriftet werden. Es muß von der kleinsten in sich geschlossenen, nur schwer teilbaren industrieräumlichen Grundeinheit ausgegangen werden, welche im Industriebetrieb, in der Zeche, im Kraftwerk oder im technischen Forschungsinstitut gegeben ist. Der Industriebetrieb ist eine Ordnungsganzheit, die durch die Unternehmensführung eine einheitliche Ausrichtung in der Produktion, in der Investition, im Absatz und in der Verwaltung erfährt. Die einzelne Werkshalle, mag in ihr auch ein spezieller Produktionszweig der Firma untergebracht sein, ist ein unselbständiger Teilkomplex, der der koordinierenden Gesamtbetriebsplanung untersteht. Diese auf ein Unternehmensziel ausgerichtete und einer geschlossenen Betriebsplanung unterstehende, raumverhaftete gewerbewirtschaftliche Grundeinheit möchte ich als Techneotop bezeichnen.

Der Techneotop unterscheidet sich von der kleinsten land- und forstwirtschaftlichen Grundeinheit, dem land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb einschließlich der Gesamtheit seiner Nutzungsflächen, für die ich die Bezeichnung Georgiotop vorschlage.⁴

Sieht man den gewerblichen oder landwirtschaftlichen Betrieb nicht unter dem wirtschaftlichen Aspekt, sondern unter dem gesellschaftlichen, als Arbeitsstätte der gemeinsam einem Wirtschaftsziel dienenden Menschen, dann sollte man ihn besser wie auch alle anderen gesellschaftlichen Institutionen, die direkt oder indirekt die Kulturlandschaft gestalten, prägen und formen, als Koinotop⁵ bezeichnen. Diesen Begriff halte ich für geeigneter als den wahrscheinlich von Paffen in die geographische Wissenschaft eingeführten Ausdruck "Soziotop", weil er 1. sprachlich sauberer ist, da er nur einer Fremdsprache entlehnt ist, 2. der griechische Wortbestandteil "koino" nicht eine so vielgestaltige schillernde Ausprägung erfahren hat wie der lateinische

⁴ griech. γεωργία = Landwirtschaft

⁵ griech. κοινός = gemeinsam, gemeinschaftlich

Bestandteil "sozio", 3. der Paffen'sche Begriff "Soziotop" wirtschaftliche, z.B. "besitzrechtliche" und gesellschaftliche, z.B. "Lebensformen- und Ideengemeinschafts-Komplexe" umfaßt.⁶ Der Begriff "Koinotop" gelte ausschließlich für Institutionen, soweit sie als Gesellschaft und nicht als Wirtschaftsträger fungieren, unter dem Gesichtspunkt ihrer Raumverbundenheit und Raumverhaftetheit. Besondere Beachtung sollte in dieser Hinsicht der Familie als Zelle der menschlichen Gesellschaft, der Pfarrgemeinde als der Zelle in der Kirche und der Schule und Universität als der Zelle in Bildung und Wissenschaft in der Sozialgeographie geschenkt werden.

Techneotop, Georgiotop und Koinotop sind jeweils nur landschaftsgestaltende oder eine Landschaft mitbestimmende Elemente. Erst durch die räumliche Häufung bestimmter Techneotopen ergibt sich ein dem Fliesengefüge Schmithüsen's entsprechendes fest umgrenzbares Techneotopengefüge, der Industriebereich als kleinste industriegeographische Landschaftseinheit. Der Begriff "Industrielandschaft" wird vermieden, da er assoziativ im Bewußtsein der Menschen eine flächenhafte physiognomische Vorstellung hervorruft, das Bild eines Raumes, in dem eine "Konzentration industrieller Anlagen und Vorgänge"⁷ stattfindet und die Luft von Lärm, Ruß und Staub erfüllt ist. Diese Vorstellung von einer Industrielandschaft läßt sich auch bei entgegenstehenden Definitionen nur schwer ausschalten. Dem natürlichen Sprachempfinden nach besagt der Begriff "Industriebereich" dagegen nur, daß in diesem Bereich Industrie vorkommt. Um zu einem wissenschaftlich verwendbaren Sprachgebrauch zu gelangen, soll der Industriebereich wie folgt definiert werden: Der Industriebereich ist ein Raum, in dem die industrielle Produktion von Industriebetrieben, deren Konstellation an Produktionszweigen sich von dem der

⁶ Lit. 130, Tabelle 1: Strukturschema der Integrationsstufen der geographischen Landschaft

⁷ Lit. 37, S. 30

Nachbarräume deutlich abhebt, ein eindeutig wertmäßiges Übergewicht über die Produktion und die Leistungen der anderen Wirtschaftszweige besitzt und in dem diese Industriebetriebe einem Großteil der Arbeitsbevölkerung Beschäftigung geben. Entscheidend für die wirtschaftliche Prosperität eines Raumes ist nämlich die Steuerleistung und die Belegschaftskapazität seiner Betriebe, nicht ihre flächenhafte Ausdehnung. Vielfach umfaßt die Industriefläche keine 5 % der Gesamtfläche, aber die auf kleinem Raum erstellte Produktion, der unternehmerische Gewinn und das Lohnniveau der Beschäftigten verleihen dem gesamten Raum Aufschwung und Blüte. Ähnlich wie das Atom vom Atomkern und den ihn umkreisenden Elektronen in seiner Existenz gehalten wird, dazwischen aber ein materielles Vakuum ist, so lebt ein Raum im industriellen Europa heute vielfach von seinen industriellen Leistungszentren und den in ihnen erzeugten Gütern, wogegen sich der auf den arealmäßig viel größeren, dazwischen liegenden Land- und Forstwirtschaftsflächen erwirtschaftete Produktionswert fast wie ein Nichts ausnimmt. Mag das allzu starke Auseinanderklaffen der Preise für industrielle und landwirtschaftliche Erzeugnisse auch zu verurteilen sein und muß die Preisschere durch eine tatkräftige Wirtschafts- und Sozialpolitik ausgeglichen werden, so soll doch der Geograph der Realität insofern Rechnung tragen, als er die Industrie entsprechend ihrer finanziellen Leistung für die Wohlfahrt eines Raumes und nicht entsprechend ihres arealmäßigen Anteils behandelt.

Die kleinräumliche industriegeographische Forschung, die der Gliederung des Raumes nach der Industriestruktur dienen soll, muß ausgehen von der Erfassung der kleinsten industriegeographischen Grundeinheiten, der Technotopen. Dazu scheint eine genauere, nicht nur auf der Literatur aufbauende Kenntnis der einzelnen Industriebetriebe des zu untersuchenden Raumes erforderlich. Deshalb sollten bei einer kleinräumlichen Strukturanalyse wie z.B. eines Landkreises alle Indu-

strieetriebe aufgesucht und systematisch befragt werden. Die kleineren Unternehmen dürfen nicht von vornherein von der Befragungsaktion ausgeschlossen werden, da eine Zulieferungsfirma, z.B. eine Sauerstoffabrik, die nur über relativ wenige Arbeitskräfte verfügt, für die Versorgung größerer Industrieunternehmen eines ganzen Industriegebietes lebenswichtig, zum anderen eine Vergesellschaftung kleinster Technetopen desselben Industriezweiges für die gesamte Wirtschaftsstruktur eines Bereiches von ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Die Entscheidung darüber, ob ein Industriebetrieb zum Verständnis des Raumes erwähnenswert ist oder nicht, kann nicht a priori, sondern erst nach genauer Kenntnis aller Industriefirmen des Untersuchungsgebietes gefällt werden.

Unter der Voraussetzung, daß das letzte Ziel der Befragung der Industriebetriebe nach industriegeographischen Gesichtspunkten eine Gliederung des Raumes nach Industriebereichen bzw. den nächst höheren Einheiten, den Industriebezirken sein soll, erhebt sich die Frage, ob die Darstellung der Industriestruktur nach Industriezweigen oder sogleich nach Industriebereichen aufgebaut und gegliedert werden soll. Aus folgender Erwägung scheint der erste Weg notwendig. Bevor man nicht das Gesamt der industriellen Erscheinungen im vorgegebenen, wenn auch selbst gewählten abgegrenzten Untersuchungsraum auf induktivem Wege zusammengetragen und erfaßt hat, darf keine kleinräumliche industriegeographische Gliederung dieses Raumes vorgenommen werden. Erst muß alles gesammelt werden, was zum Verständnis der industriellen Strukturen und Verflechtungen irgendwie von Wert sein kann, dann erst kann das Vorgefundene gesichtet und gegliedert werden. Deshalb erweist sich der folgende Weg zur Lösung des gestellten Problems industriegeographischer Raumgliederung als logisch sicher:

1. Welche Industriezweige finden sich im gesamten Untersuchungsraum? 2. Wie sind die einzelnen Unternehmen der verschiedenen Wirtschaftszweige in diesem

Untersuchungsraum verteilt? 3. Welche Unternehmen, d.h. welche Technetopen lassen sich zu einem Technetopengefüge besonderen und relativ eigenständigen Gepräges, d.h. zu einem Industriebereich eigenen Charakters zusammenfassen?

Der Leser dieser Arbeit soll den Gedankengang in der Forschung mitvollziehen und trotz teilweise ausführlicher Beschreibung der spezifischen Produktionsprogramme und wirtschaftlichen Probleme der einzelnen Industriezweige und ihrer Unternehmen selbst zu der Überzeugung gelangen, daß wegen der Häufung bestimmter Technetopen in einem Bereich und des Fehlens in benachbarten Räumen nur so und nicht anders eine Gliederung des Untersuchungsraumes nach den Industriestandorten vorgenommen werden darf. Dem Leser sollte nicht nur das Endergebnis der Untersuchung vermittelt werden, sondern durch die aufbereitete Darbietung des Arbeitsmaterials ihm die Möglichkeit gewährt werden, die Ergebnisse, die in der Gliederung ihren Niederschlag finden, zu überprüfen, sie unter Umständen abzulehnen oder ihnen zuzustimmen.

In der vorliegenden Arbeit schien es ferner geboten, ausführlich die besonderen Schwierigkeiten im primären Sektor der arbeitsintensiven bergbaulichen Urproduktion und der mit ihr unmittelbar verknüpften eisenschaffenden Industrie darzulegen, weil sie umwälzende Veränderungen in der gesamten Sozial- und Wirtschaftsstruktur einiger Teile des Landkreises Altenkirchen bedingen.

In der Berichterstattung der Verhältnisse, Entwicklungen und Tendenzen in einzelnen Wirtschaftszweigen ließ sich häufig ein Springen von einem Teilbereich des Kreises Altenkirchen in einen anderen nicht umgehen. Wichtiger schien das methodische Anliegen, keine industrieräumlichen Kategorien a priori dem Kreise Altenkirchen bei der Grenzfindung überzustülpen.

Eine induktive Methode ist beabsichtigt, die von der kleinsten industrieräumlichen Grundeinheit der einzelnen Wirtschaftszweige zu immer größeren Raumeinheiten fortschreitet.

Zum Verständnis der heutigen Strukturgliederung und Abgrenzung der einzelnen Industrieräume ist eine Darstellung der industriellen Genese dieser Räume notwendig. Es kommt hierbei nicht auf historische Einzelheiten an, sondern auf die Erfassung der geschichtlichen Prozesse, insoweit sie die heute noch in einem Raum wirksamen wirtschaftlichen Kräfte verdeutlichen und sie an der Abgrenzung gegenüber anders gearteten und gestalteten Nachbarräumen oder der Verflechtung und dem Austausch von Landschaften wesentlich und nachhaltig beigetragen haben. In die gegenwärtige sozio-ökonomische Situation unterschiedlicher industriegeographischer Raumeinheiten soll Licht durch einen Blick in den Werdegang der für einen Bereich bestimmenden wirtschaftlichen Impulse geworfen werden. Aus diesem Grund wird in den Kapiteln über das industrielle Raumgefüge des Landkreises Altenkirchen die allgemeine industrielle Entwicklung und die Genese einiger Industriebetriebe, die für die gesamte Wirtschaft eines Bereiches wichtig waren oder noch sind, nicht außer acht gelassen. Das gegenwärtige Technotopengefüge bliebe ohne Ausblick auf die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des betreffenden Raumes weithin unverständlich.

2. Produktion, Absatz und Konjunkturlage der einzelnen Industriezweige und die Standorte ihrer Betriebe

Der östliche Teil des Kreises Altenkirchen zählt zu den wenigen Bereichen Europas, die seit dem Beginn der Landnahme industriell orientiert sind. Bergbau, Hüttenwirtschaft, Ackerbau, Viehzucht und Waldnutzung sind hier seit der ersten Besiedlung auf's engste miteinander verkoppelt und aufeinander abgestimmt. Die Forschungen von Krasa¹ und Böttger² haben den Erweis ge-

¹ vgl. Lit. 80, Lit 81, S. 3 ff und Lit 82, S. 194-197

² vgl. Lit. 14

bracht, daß bereits die ältesten Siedler, die als Nachfahren der süddeutschen Urnenfelder- und der mitteldeutschen Bronzehügelgräberleute zu Ende der Hallstatt- und zu Beginn der Frühlatènezeit ins Land kamen, seit dem 5. und 4. Jahrhundert vor Christus das ausgehende Brauneisengestein der mächtigen Spateisensteingänge geschürft und in Windöfen verhüttet haben. Die Karte von Krasa über die ältere Eisen- und Erzverhüttung des Siegerlandes³ zeigt an, daß sich die frühlatènezeitlichen Hüttenplätze vor allem im Giebelwald und im Windhahn häufen. Die spätlatènezeitlichen Hüttenplätze mit Gebläseöfen befinden sich dagegen vornehmlich im östlichen Teil des Siegerlandes.

Die Bergbau- und Hüttenkontinuität wurde in der stürmischen Zeit der Völkerwanderung, in der der größte Teil der Bevölkerung wohl ausgewandert ist, unterbrochen. Erst sehr viel später, im 9. Jahrhundert drangen die ersten fränkischen Siedler - von O'kommend - ins Siegerland ein. Seitdem beginnen Bergbau und Hüttenwirtschaft wieder und bestehen bis in unser industrielles Zeitalter, wenn auch unter ständig fortschreitenden und rationelleren Abbau- und Verhüttungsmethoden, kontinuierlich fort. Die Bergbauer und Hüttenleute waren während der ganzen Jahrhunderte gleichzeitig Ackerbauer, Viehzüchter und vielfach auch Köhler. Erst seit dem Eisenbahnbau, der Koksverwendung und den neuzeitlichen Verhüttungsmethoden des Siemens-Martin- und des Thomas-Verfahrens, die das Aufkommen eines neuen Zeitalters, des Industriezeitalters, anzeigen, setzt der Verfall der "Wirtschaftsharmonie"⁴ des Siegerlandes ein. Bergbau, Hüttenwesen, Haubergswirtschaft und Ackerbau, in früheren Jahrhunderten in enger wirtschaftlicher Verflechtung, verselbständigen sich. Dieser Auflösungsprozeß der traditionellen Wirtschaftsordnung des Siegerlandes erreicht in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg sei-

³ vgl. Lit. 82, S. 194-197

⁴ Lit. 28, S. 47/48

nen Höhepunkt, da der bisherige Siegerländer Arbeiterbauer seine Landwirtschaft aufgibt und zum "Nur"-industriearbeiter oder "Nur"angestellten wird. Gleichzeitig lenkt diese soziale Differenzierung und Entmischung über zum Aufbau eines modernen Wirtschaftsgefüges, in der sich die verschiedenen Wirtschaftszweige und Berufsgruppen zu einer neuen wirtschaftlichen Solidarität zusammenfinden müssen. Solche Umbrüche vollziehen sich nicht ohne Schwierigkeiten, Reibungen und Härten. Es ist ein Anliegen dieser Arbeit, die durch die Dynamik des Zeitgeschehens bedingten Wandlungen, Veränderungen und Krisen in ihrer Raumbezogenheit zu untersuchen, zu verstehen und zu deuten.

§ 1 Bergbau

Die heute bekannten Eisenerzlager des rechtsrheinischen Schiefergebirges erstrecken sich in mächtigen tiefgehenden Gängen vom Neuwieder Becken in nordöstlicher Richtung über den Westerwald bis in das obere Siegtal und das Rothaargebirge.

Im vorigen Jahrhundert war über das gesamte Gebiet noch eine Vielzahl von kleinen Gruben verstreut.

Im Jahre 1889 wurden im damaligen Bergrevier Daaden-Kirchen¹ 78 Bergwerke mit einer Belegschaft von 3945 Mann und im Bergrevier Hamm an der Sieg² 26 Bergwerke mit einer Gesamtbelegschaft von 2890 Mann betrieben.³ Die Gruben waren zum Teil nur zeitweise und nicht das ganze Jahr hindurch in Betrieb. Wenn auch einige Bergwerke bereits mehrere hundert Personen beschäftigten - die Grube Bindweide im Amt Gebhardshain zählte damals 900 Arbeitskräfte⁴ - so war doch

¹ Das Bergrevier Daaden-Kirchen umfaßte zu der Zeit die Bürgermeistereien Kirchen, Daaden und Gebhardshain.

² Das Bergrevier Hamm a. d. Sieg umfaßte damals die Bürgermeistereien Flammersfeld, Weyerbusch, Altenkirchen, Hamm, Wissen und Friesenhagen.

³ vgl. Lit. 87, S. 31/32

⁴ vgl. Lit. 87, S. 31

die Mehrzahl der Gruben sehr klein. Darüber hinaus gab es noch eine Anzahl Ein-Mann-Betriebe.⁵ Seit dieser Zeit erfolgte eine zunehmende Konzentration auf einige große Gruben. Während viele wegen Erschöpfung oder Unrentabilität stillgelegt wurden, schloß man andere zu Verbundbergwerken zusammen.

Der Übergang zu einer rationelleren Bewirtschaftung der größeren Gruben führte meist auch zum Besitzwechsel.

Während früher ein Großteil der Gruben von Einzelpersonen betrieben wurden, die sich vielfach zu Gewerkschaften zusammengeschlossen hatten, wurden sie seit 1865 von Großindustriellen und Aktiengesellschaften des Ruhrgebietes aufgekauft. Vor allem erwarb Krupp wegen der Bedeutung des Siegerländer Spateisensteins für Qualitätsstahlerzeugung eine Reihe bedeutender Gruben.⁶ Die Ruhrindustriellen schufen sich so im Siegerland eine wichtige Erzbasis und trugen damit zur wirtschaftlichen Orientierung des Siegerlandes zur Ruhr entscheidend bei. Durch die Besitzverflechtung wurde das Ruhrgebiet zum wichtigsten Handelspartner für das Siegerland in der Güterversorgung und im Güterabsatz.⁷

Trotz der rationelleren Abbaumethoden (Schachtbau statt Stollenbau u.a.), der höheren Investitionen durch die großen Industriegesellschaften und der dadurch bedingten Steigerung der Förderungsmengen konnten viele der Gruben die nach dem ersten Weltkrieg entstehenden Wirtschaftskrisen nicht überwinden. "1925 war ein wahres Katastrophenjahr für den Siegerländer Erzbergbau. 24 Gruben wurden endgültig, 13 vorübergehend stillgelegt...Die Belegschaft verringerte sich von über 14 000 auf 5000

⁵ Jakob Laux gibt für das Jahr 1882 136 Bergwerke im Bergrevier Daaden-Kirchen und 404 Bergwerke für das Bergrevier Hamm a.d. Sieg, also insgesamt 540 Bergwerke für den Landkreis Altenkirchen an. Er hat wahrscheinlich die Vielzahl der privaten Schürfstellen dazu gerechnet, die Lang nicht berücksichtigte. vgl. Lit. 89, S. 185

⁶ Die Gruben werden namentlich bei Laux aufgeführt. vgl. Lit. 89, S. 189

⁷ vgl. Lit. 68, S. 76

Mann.⁸ Nur durch staatliche Hilfsmaßnahmen wurde der völlige Niedergang des Siegerländer Erzbergbaus vermieden...Noch größeren Tiefstand als die Jahre 1925/26 brachte die Weltwirtschaftskrise im Jahre 1932."⁹
Die gesamte Belegschaft der Gruben sank auf 2200 Mann.⁸

Die größten Gruben, die in diesen wirtschaftlichen Krisenjahren stillgelegt wurden, seien wegen ihrer wirtschaftlichen Bedeutung, die sie Jahrzehnte als Steuerzahler für die Gemeinden und vor allem als Arbeitsstätten für die Bevölkerung des Siegerlandes und Westerwaldes besaßen, genannt. Es läßt sich nachweisen, daß die Gemeinden, in denen lange Zeit belegschaftsstarke Gruben in Betrieb waren, die Bevölkerungszahlen mehr angewachsen sind als in anderen Gemeinden und die Abwanderung ins Ruhrgebiet oder gar nach Übersee aus diesen Bergwerksgemeinden sehr gering war. Die höhere Bevölkerungsdichte dieser Orte spiegelt sich in der Flur durch eine stärkere Besitzzersplitterung wider.

Herdorf, die größte der alten Bergwerksgemeinden des Kreises Altenkirchen, hat zahlreiche Gruben verloren. Eine der größten Gruben in ihrem Gemarkungsbereich, die Grube Bollnbach, die bereits 1926 eine Teufe von 816 m erreicht hatte, wurde 1927 stillgelegt. Die Förderung auf Grube Wolf war bereits 1925 eingestellt worden. 1935 wurde sie aber wieder in Betrieb genommen und 1936 als Verbundgrube zu San Fernando geschlagen, die aber am 15. April 1962 stillgelegt wurde.

Einen schweren Schlag bedeutete für das Amt Gebhardshain die Stilllegung der Grube Bindweide 1932, die mehr als ein Jahrzehnt 900 und 1930 noch etwa 420 bis 450 Arbeitskräfte beschäftigt hatte.

Hart getroffen hat den nördlichen Teil des Amtes Hamm die Stilllegung der Grube St. Andreas in Bitzen im gleichen Jahre, die vor ihrer Schließung 240 Arbeiter und ihren Familien Lebensunterhalt gegeben hatte.¹⁰

⁸ Die Zahlen beziehen sich auf den Erzbergbau in den Kreisen Altenkirchen und Siegen.

⁹ Lit. 4, S. 2/3

¹⁰ vgl. Lit. 96, S. 174

Die Vereinigte Wilhelmine bei Freusburg hatte bereits nach einem Grubenunglück im Juni 1928 die Förderung eingestellt. Seitdem besitzt der alte Flecken keine Industrie mehr. 1930 wurde auf der nah gelegenen Grube Glücksbrunnen bei Fischbacherhütte zum letzten Male gefahren.

Im Horhausener Bereich war 1928 die Grube Louise aufgegeben worden, die Anfang der 20er Jahre noch über 300 Mann Belegschaft hatte.

In den Jahren nach 1933 hat sich zunächst der Siegerländer Erzbergbau wieder erholt. Die Belegschaft war 1934 wieder auf 5500 Mann angestiegen. Trotz der angestrebten wirtschaftlichen Autarkie wurde aber vor dem Krieg und noch in den ersten Kriegsjahren die Förderung auf weiteren Gruben eingestellt: Die Grube Petersbach bei Eichelhardt, die 1936 noch 336 Menschen beschäftigt hatte, wurde wegen zu teurer Wasserhaltung - die Gesamtteufe betrug 1020 m - und teilweiser Erschöpfung im Februar 1937 aufgegeben. Im Mai 1941 wurde die Förderung auf der Grube Silberwiese in Oberlahr wegen zu hoher Wasserhaltungskosten und mangelnder Abbauwürdigkeit der Erze eingestellt. Die Grube hatte in den Vorjahren im Durchschnitt 300 Arbeitskräfte beschäftigt.¹¹ Die nahe der Kreisgrenze gelegene Grube Storch und Schöneberg in Gosenbach, die einmal die größte Spateisensteingrube des europäischen Kontinents gewesen war und in ihrer Blütezeit über 2000 Mann Belegschaft hatte - bereits 1900 hatte die Jahresförderung 347 097 t betragen¹² - förderte im Februar 1942 das letzte Erz. Die Belegschaftszahl war bereits von 1936 bis 1941 von 348 auf 211 Mann gesunken. Die Auswirkung der Stilllegung der Grube auf das soziale Gefüge der Gemeinde Gosenbach ist von Ulrich Haas eingehender untersucht worden.¹³

Zum Ausgleich wurde in den Kriegsjahren auf anderen Gruben der Abbau intensiviert - Grube Füsseberg beschäftigte 1942 z.B. 1023 Arbeitskräfte, in den folgenden Jahren viele Kriegsgefangene -, an anderen Erzlagern stätten die Förderung aufgenommen: auf Grube Huth bei Hamm 1937, Grube Friedrich bei Steckenstein (Gemeinde Blickhauserhöhe) 1940, Grube Anxbach im Neuwiedkreis Juli 1941. Alle drei Gruben bestehen nicht mehr. Grube Huth wurde infolge des wirtschaftlichen Zusammenbruchs bei Kriegsende 1945 endgültig stillgelegt. Ihre moderne Förderanlage wurde von der Besatzungsmacht demontiert. Grube Friedrich wurde bis 1953 betrieben. Auf Grube Anxbach, die vornehmlich als geologische Versuchsanlage

¹¹ vgl. Statistik des Siegerländer Eisensteinvereins

¹² vgl. ebenda

¹³ vgl. Lit. 42, S. 43-46

gedient hatte, wurde die Förderung im Dezember 1959 eingestellt.

Nach der politischen und wirtschaftlichen Katastrophe von 1945 war ein völliger Neubeginn notwendig. 1946 betrug die Roherzförderung aller Siegerländer Eisen-
erzgruben 254 434 t.¹⁴ Selbst die Besitzverhältnisse wurden in den nächsten Jahren geändert. Im Zuge der Neuordnung des deutschen Erzbergbaus und der Entflechtung der großen Eisen- und Stahlkonzerne nach dem Gesetz Nr. 27 der Alliierten Hohen Kommission wurde am 18. März 1953 rückwirkend zum 1. Oktober 1952 die Erzbergbau Siegerland AG gegründet, die ihre Hauptverwaltung nach Betzdorf legte. In die neue Gesellschaft brachten folgende Gesellschaften ihren Besitz ein:

Rohstoffbetriebe der Vereinigten Stahlwerke GmbH, Dortmund,

Sieg-Lahn-Bergbaugesellschaft, Bergverwaltung Betzdorf (vormals Kruppsche Bergverwaltung);

Gewerkschaft Eisenzecher Zug, Eiserfeld (Hoesch AG),
Gewerkschaft Pfannenberger Einigkeit, Salchendorf bei Neunkirchen (Klöckner AG und Vereinigte Stahlwerke AG);

Bergbau- und Hütten-AG Friedrichshütte, Herdorf;

Konsortium "Grube Storch und Schöneberg", Dortmund (Hoesch - Gutehoffnungshütte - Vereinigte Stahlwerke).¹⁵

Die Aktienpakete der neugegründeten Gesellschaft wurden jeweils zu 50 % der Barbara Erzbergbau AG, Siegen, später Düsseldorf, und der Harz - Lahn Erzbergbau AG, Bad Harzburg, zugewiesen, an denen sämtliche großen deutschen Hüttenkonzerne wiederum beteiligt sind.¹⁶

Wenn auch der Zusammenschluß aller Siegerländer Eisensteingruben in einer Gesellschaft den Vorteil einer einheitlichen Betriebsplanung und einer gemein-

¹⁴ vgl. Lit. 89, S. 187

¹⁵ vgl. Lit 4, S. 5

¹⁶ vgl. Lit. 18, S. 5

samen geologischen Forschung bot, so ergaben sich andererseits auch wieder neue Schwierigkeiten. Während die Gruben früher unmittelbar in der Hand der großen Ruhrhüttengesellschaften waren, wurden sie durch die Konzentration zu einem regionalen Verband von den Hütten getrennt, was sich besonders in den Absatzkrisen 1953/54, 1958/59 und wiederum seit 1960 negativ auswirkte. Weil die Abbaubedingungen in ausländischen Eisenerzgebieten wegen Tagebau oder geringer Teufen günstiger sind, geringere Löhne in Übersee gezahlt werden, die Sozialaufwendungen bei weitem niedriger liegen, ferner die Preise für Seefrachten gefallen sind, betrug die Preisdifferenz zwischen den billigen Auslandserzen und dem Siegerländer Eisenerz 1960 20,- bis 25,- DM pro t.¹⁷ Deshalb mußte es als ein gentleman agreement der Hütten angesehen werden, daß sie sich vorübergehend verpflichtet hatten, bestimmte Kontingente an Siegerländer Erz abzunehmen. Zur Sicherung eines genügenden Absatzes sah sich die Erzbergbau Siegerland AG gezwungen, neben den seit 1958 den Hütten eingeräumten Rabatten weitere Preisnachlässe zu gewähren. Eine volle Konkurrenzfähigkeit mit den ausländischen Erzen konnte aber nicht erreicht werden.

Das Siegerländer Eisenerz war in früheren Jahrzehnten durch seinen hohen Mangangehalt von 5 - 6 % bei geringem Phosphorgehalt besonders begehrt. Bei den heute entwickelten Hüttenverfahren stellt Phosphorreichum keine große Schwierigkeit mehr dar. Für phosphorfreie Stähle wird an Stelle von Spiegeleisen mehr und mehr Ferro-Mangan als Zusatzmaterial bevorzugt. Bei dem neuen Sauerstoffblasverfahren zur Rohstahlerzeugung wirkt der Mangangehalt des Siegerländer Eisenerzes sogar störend. Somit haben die Siegerländer Eisenerze an wirtschaftlichem Wert verloren. Bei vielen ausländischen Erzen wird hoher Mangangehalt im Preis nicht mehr mitberechnet. Ferner ist

¹⁷ vgl. Lit. 4, S. 8

für den Absatz der Siegerländer Eisenerze sehr nachteilig, daß sie nicht völlig frei von Kupfergehalt sind.

Im Jahre 1961 erfolgten drei den Siegerländer Erzbergbau sehr belastende politische Maßnahmen.

1. Durch Verfügung der Hohen Behörde der Montanunion müssen die Eisenbahnausnahmetarife für den Transport von Eisenerz ins Ruhrgebiet und für Koks vom Ruhrgebiet zu den Siegerländer Hütten, die seit Jahrzehnten bestanden haben¹⁸, stufenweise aufgegeben werden.¹⁹

2. Die Bergmannsprämie, die bisher von den Finanzämtern erstattet wurde und pro Mann und Schicht 2,50 DM betrug, soll auf Entscheid der Hohen Behörde der Montanunion wegfallen. Da die Bergarbeiter nicht auf dieses Geld verzichten, würde dies bei 1000 Bergleuten und 300 Schichten eine Mehrbelastung von rd. 1 Mill. DM im Jahr für die Erzbergbau Siegerland AG bedeuten.²⁰

3. Die nahezu 5% Aufwertung der Deutschen Mark hat eine weitere Verschlechterung der Wettbewerbslage für die Inlanderze geschaffen.

Den hohen Gestehungskosten im Siegerländer Erzbergbau hat die Gesellschaft durch Rationalisierungs- und Mechanisierungsmaßnahmen zu begegnen versucht, wobei sie bedeutende Erfolge erzielen konnte. "Im Durchschnitt aller Gruben erhöhte sich die Abbauleistung im Berichtsjahr" 1959/60 "um 35 % von 4,92 t auf 6,64 t. Die Gesamtleistung je Mann und Schicht, die bereits im Vorjahr um 14 % zugenommen hatte, stieg um weitere 20 % von 1,51 t auf 1,81 t."²¹ Wie Tabelle 9 zeigt, konnte trotz starker Abnahme der Beschäftigten im Jahrzehnt 1952/61 die Produktion nahezu auf dem gleichen Stand gehalten werden.

Die erfolgten Rationalisierungsmaßnahmen wurden durch

¹⁸ vgl. Lit. 154, S. 63/64

¹⁹ vgl. Geschäftsbericht 1959/60 der Erzbergbau Siegerland AG

²⁰ vgl. Halbjahresbericht vom 3. Juli 1961 der Industrie- und Handelskammer Koblenz, Außenstelle Betzdorf

²¹ Geschäftsbericht 1959/60 der Erzbergbau Siegerland AG

die Lohnerhöhungen meist wieder aufgewogen. In der ganzen Welt wurden weitere große Eisenerzlagerstätten erschlossen, die billig geförderten Erze drückten auf den deutschen Markt, sodaß die Preisdifferenz zwischen den ausländischen und den Siegerländer Erzen wuchs.

Wegen dieser von Jahr zu Jahr zunehmenden Absatzschwierigkeiten sah sich die Erzbergbau Siegerland AG seit 1959 gezwungen, jährlich Eisensteingruben zu schließen. Zunächst wurde eine Konzentration auf wenige besonders abbauwürdig erscheinende Gruben beabsichtigt²², in die in den letzten Jahren zwecks Rationalisierung noch Millionenwerte investiert wurden, aber alle Anstrengungen, die Bergbaumisere im Siegerland abzuwenden, waren ergebnislos: die letzte Grube im Kreis Siegen, die Grube Pfannenberger Einigkeit bei Salchendorf, wurde am 15. April 1962 stillgelegt, und die letzten Gruben im Kreis Altenkirchen²³, die Verbundgrube Füsseberg/Friedrich Wilhelm bei Biersdorf und die Grube Georg²⁴ auf der Willrother Höhe in unmittelbarer Nähe der Köln-Frankfurter Autobahn werden am 31.3.1965 ihre Tore schließen.²⁵ Damit ist im Siegerland und seinen Nachbarbereichen der Erzbergbau zum Erliegen gekommen. Eine über 2000 Jahre alte bergbauliche Tradition im ältesten Indu-

²² Nachdem die Erzbergbau Siegerland AG im Geschäftsjahr 1958/59 ein Defizit von 1 203 691,12 DM hinnehmen mußte (vgl. Geschäftsbericht 1958/59 der Erzbergbau Siegerland AG), wurden zunächst 1959/60 die unrentabelsten Gruben geschlossen: Grube Anxbach im Kreis Neuwied, die Betriebsabteilung Eisenzeche der Verbundanlage Pfannenberger Einigkeit sowie die Betriebsabteilung Vereinigung der Grube Vereinigung. Die Grube Vereinigung war Ende der 20er Jahre mit einer Gesamtbelegschaft von 600-900 Mann die bedeutendste Grube des Kreises Altenkirchen gewesen. (vgl. Lit. 83, S. 82)

²³ Das Schwergewicht des Erzbergbaus hatte sich nach dem zweiten Weltkrieg in zunehmenden Maße auf den Landkreis Altenkirchen verlagert, wie aus Tabelle 10 zu ersehen ist.

²⁴ Im Oktober 1962 hatte die Verbundgrube Füsseberg/Friedrich Wilhelm 814 Beschäftigte und die Grube Georg 445 Beschäftigte (Mitt. der Erzbergbau Siegerland AG)

striegebiet Europas findet im Jahre 1965 einen wenigstens vorläufigen Abschluß. Dies veranschaulicht, wie die vorliegende Arbeit mitten in einen gewaltigen industriellen Umstrukturierungsprozeß fällt, der das Siegerland stärker und durchgreifender erfaßt als jüngere Industrieräume.

In früheren Jahrzehnten von wesentlich geringerer Bedeutung, aber doch für den Westerwald ebenso charakteristisch wie für das Siegerland einst der Erzbergbau ist der dortige Abbau der Steine und Erden, der sich trotz mancher Krisen und Einschränkungen bis in die Gegenwart behaupten konnte. Die Ausläufer der Westerwälder Steinbruchindustrie, die ihren Schwerpunkt um Westerbürg besitzt, ziehen sich bis in das Gebhardshainer und Daadener Land.

Während in der frühindustriellen Epoche, ja sogar bis in unser Jahrhundert hinein die Basaltgewinnung sehr arbeitsintensiv war - in den Blütejahren der Basaltindustrie wurden in sieben Steinbrüchen des Gebhardshainer Landes rund 1000 Arbeiter beschäftigt²⁶ - ist sie heute mit ihren großen Raumbaggern und hoch mechanisierten Steinbrechanlagen weithin kapitalintensiv geworden. In Produktion und Verwendungszweck des Basalts hat sich ein großer Wandel vollzogen. Bis 1930 wurde der Basalt vornehmlich für Pflaster-, Förderrollen- und Grenzsteine gebraucht. Im Amt Gebhardshain waren bis 1930 etwa 450 Pflastersteinmacher, die sogenannten "Kipper" in den Steinbrüchen beschäftigt. Mit dem Auf-

²⁵ Zuvor wurden im Kreis Altenkirchen stillgelegt:
15. April 1962 Grube San Fernando bei Herdorf,
(Okt. 1960 476 Beschäftigte),
Ende 1963 letzte Betriebsabteilung der Grube
Vereinigung bei Katzwinkel (Okt. 1962
111 Beschäftigte),
Anfang 1964 Grube Eupel in der Gemeinde Hövels
(Okt. 1962 298 Beschäftigte)
Die Zahlen wurden von der Erzbergbau Siegerland AG
mitgeteilt.

²⁶ Th. Kraus gibt für die Jahre 1926/27 für die sieben Steinbrüche des Gebhardshainer Landes 976 Arbeiter an, wovon die den Eiserfelder Steinwerken gehörenden Steinbrüche Käuser Steimel, Kotzenrother Ley und Große Mauer jeweils über 200 Beschäftigte hatten.
vgl. Lit. 83, S. 93

kommen der Feerstraßen hat sich dieser Handwerkszweig überlebt. Heute wird der Westerwälder Basalt fast ausschließlich als Eisenbahnschotter und Streukies zum Wegebau gebraucht. Deshalb ist heute jedem Basaltsteinbruch eine Brecheranlage angeschlossen. Die erste dieser Art wurde 1896 am Käuser Steimel angelegt, die heute bedeutend erweitert und rationalisiert worden ist. Da der Steinbruch Käuser Steimel erschöpft ist, wird heute die 600 m entfernt liegende Große Mauer abgebaut, von der eine schmalspurige Kleinbahn zur Brecheranlage Käuser Steimel führt. Dieser Betrieb wie auch die auf das Jahr 1912 zurückgehende Basaltschotteranlage am Kotzenrother Ley gehören den Eiserfelder Steinwerken an, die einschließlich der Verladeanlage in Schutzbach, zu der eine Seilbahn vom Käuser Steimel das zerkleinerte Schottermaterial transportiert, insgesamt 195 Arbeitskräfte beschäftigt. Basalt wird weiter am Steinerother Kopf in Molzhain von der Firma Rheinbasalt und am Mahlscheider Bruch²⁷ bei Herdorf vom Basaltunternehmen Klein u. Co GmbH gebrochen. Unmittelbar an der Altenkirchener Kreisgrenze wird im Oberwesterwaldkreis der bedeutsame Steinbruch Luckenbacher Ley abgebaut. Unterhalb Friedewald²⁸ ist 1961 mit einer Investition von 1 Mill. DM ein neues, rationell arbeitendes Basaltwerk erbaut worden, das nur 14 Beschäftigte benötigt.

Tertiäre Quarzsand- und Magertonvorkommen werden ebenfalls im südöstlichen Teil des Kreises, in den Gemarkungen Emmerzhausen, Friedewald, Oberdreisbach, Weitefeld, Elkenroth und Nauroth im Tagebau abgebaut. Die Firmen Bong'sche Mahlwerke, Brohlthal AG, Gewerkschaft Heidelberg/Bremen und Klebsandgrube Friedewald beschäftigen insge-

²⁷ Der in der Nähe gelegene Basaltschlot des Hohenseelbachskopfes wurde bereits zu Anfang dieses Jahrhunderts innerhalb eines Jahrzehnts abgebaut.

²⁸ Diese Brecheranlage wirkt bei einem Blick von dem Friedewalder Renaissanceschloß auf das Landschaftsbild des Friedewalder Tales sehr störend. Es wäre aus Gründen des Landschaftsschutzes zu empfehlen, oberhalb des Basaltwerkes zu seiner Verdeckung und zum Abfangen des Basaltstaubes Baumreihen anzulegen.

samt 157 Menschen, darunter auch italienische Gastarbeiter. Wegen Arbeitskräftemangel und steigender Lohnkosten ist der Abbau rationalisiert und mechanisiert worden, obwohl die maschinelle Arbeit mit großen Raumbaggern gegenüber der Handarbeit den Nachteil besitzt, daß besseres und schlechteres Material durcheinander gemengt werden.

Die tertiären Magertone, die vor allem bei Friedewald, Weitefeld und Elkenroth abgebaut werden und in der Literatur fälschlicherweise allgemein als Kaolinsande ausgegeben werden, finden ihre Verwendung als feuerfestes Ausstattungsmaterial für Hochöfen und Gießpfannen, ferner für grobkeramische Industrie und sanitäre Anlagen. Auch die felsiger ausgeprägten Quarzite bei Emmerzhausen werden zur Herstellung feuerfester Steine für Hochofenanlagen und Gießereien gewonnen.

Da der weitaus größte Teil der Produktion der Steine und Erden zum Abtransport in andere Gegenden bestimmt ist, ist "das Problem der Steinindustrie immer mit dem Transportproblem verbunden."²⁹ Die Kreisverwaltung hat in kluger Wirtschaftspolitik zur Erschließung der Ton- und Quarzitvorkommen sowie der Basaltsteinbrüche 1911 die Krupp'sche Grubenbahn durchs Elbbachtal erworben und sie 1911/13 zu einer normalspurigen Kleinbahn von Scheuerfeld über Bindweide nach Nauroth ausgebaut. In den Jahren 1924/26 und 1928/29 wurde die Trasse von Bindweide nach Friedewald und Emmerzhausen weitergeführt.³⁰ Heute werden von der Kreisbahn der Quarzitsteinbruch in Emmerzhausen, die Tongruben in Weitefeld, Elkenroth und Nauroth, die Basaltsteinbrüche Luckenbacher und Kotzenrother Ley erfaßt. Früher beförderten auch die nunmehr stillgelegten Steinbrüche Hasselichskopf und Buchenkopf bei Elkenroth

²⁹ Lit. 12, S. 52

³⁰ Zur näheren Orientierung über topographische, geschichtliche und wirtschaftsgeographische Einzelheiten der Kreisbahn vgl. Lit. 12, S. 111-114

ihr Material über die Kreisbahn.³¹

Ein lokales Tonvorkommen in Altenkirchen wird von der Ziegelei J. Becker und Söhne OHG, die 1961 40 Personen beschäftigte, zur Herstellung von Hartbranntklinkern genutzt. Ferner baut die Gewerkschaft der Tonzeche Guter Trunk Marie miozänen Ton in der Gemeinde Oberdreis unweit Altenkirchen im Oberwesterwaldkreis ab. 1961 beschäftigte dieser Betrieb 62 Arbeitnehmer.

In ganz geringem Umfange findet sich eine schieferartige Entwicklung des Tons im Unterdevon, die zu Versuchen der Dachschiefergewinnung Anlaß gab. Wegen der vorwiegend rauhen Beschaffenheit des Materials konnte sich aber eine Dachschieferindustrie nicht entwickeln. Der letzte in Brachbach/Sieg betriebene Venus-Charlotten-Stollen wurde im Februar 1953 stillgelegt. Heute kann man mit größerer Sicherheit als Ulrich Haas³² sagen, daß das Erschließen der Schiefervorkommen in größerer Tiefe bei der starken Konkurrenz nicht zu erwarten sein wird.

§ 2 Eisenschaffende Industrie

Die auf der ehemaligen Grundlage des Erzbergbaus aufgebaute Hüttenindustrie hat eine mehr als 2000 Jahre alte Geschichte "vom Windofen zum Hochofen".¹ Während sich die zahlreichen latènezeitlichen Schmelzöfen in unmittelbarer Nachbarschaft der Schürfstellen in Quellmuldenlagen kleiner Tälchen befanden, wo sie den natürlichen Hangaufwind ausnutzen konnten, hat sich mit der fortschreitenden technischen Entwicklung, die während der Jahrhunderte in mehreren Stufen vor sich ging, eine immer stärker werdende Konzentration auf wenige Hüttenplätze durchgesetzt. Seitdem man im 14. Jahrhundert die Wasser-

³¹ vgl. Lit. 83, S. 93

³² vgl. Lit. 42, S. 34

¹ Lit. 81, S. 3 ff

kraft auszunutzen verstand, das Wasserrad Gebläse und Hammer trieb, wanderten die Hüttenplätze ins Tal herab. Die Verhüttung wurde Talindustrie, damit waren die Wurzeln für die Entwicklung der Täler zu Industriegassen gelegt. Die moderne Verkehrserschließung der Täler, besonders durch die Eisenbahn und den dadurch ermöglichten Massentransport, haben die Konzentration zu wenigen großen Hütten beschleunigt. Bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts haben allein in den beiden Ämtern Daaden und Kirchen noch 11 Hütten bestanden.² Seit dem Bau der Eisenbahnlinie Köln - Betzdorf - Siegen - Hagen 1861 konnte der Steinkohlenkoks, der 1853 erstmals erfolgreich zur Verhüttung von Eisenstein verwendet worden war, in großen Mengen in das Siegerland eingeführt werden. Der leistungsfähigere Steinkohlenkoks verdrängte die in allen vorausgehenden Jahrhunderten im Hauberg gewonnene Holzkohle.³

Die kleinen Hütten waren meist nicht kapitalkräftig genug, um in Konkurrenz mit den großen an Rhein und Ruhr gegründeten Hütten die erforderlichen Neuinvestitionen in ausreichendem Maße durchzuführen, so daß von den erwähnten elf Hütten im Zuge dieser Entwicklung acht Hütten stillgelegt worden sind, zuletzt die Brachbacher Hütte im Jahre 1912 und die Niederscheldener Hütte an der Gosenbach im Jahre 1924.⁴ Erhalten haben sich von den alten Hütten im Kreise Altenkirchen die Niederdreisbacher Hütte, die Grünebacher Hütte und die Alte Herdorfer Hütte. Diese drei Hütten vermochten deshalb zu überleben, weil sie sich auf die Herstellung eines Spezialroheisens von besonderer Qualität, das nur in kleinen Öfen gewonnen werden kann, umgestellt haben. Dieses Spezialroheisen hat wegen der im Vergleich zu anderen Hochöfen geringen Windtemperatur von 400-450 Grad C den etwas unglücklichen Namen "kalterblase-

² vgl. Lit. 89, S. 195/196

³ vgl. Kap. Wald- und Forstwirtschaft, § 4 Haubergsgenossenschaftswald

⁴ vgl. Lit. 89, S. 196

nes Siegerländer Spezialroheisen" erhalten. Die Niederdreisbacher Hütte hat in langjährigen Versuchen ein Verfahren zur Erzeugung von nickelchromlegiertem Spezialroheisen gefunden, das unter der gesetzlich geschützten Bezeichnung "Nikrofen" weltbekannt geworden ist. Diese drei spezialisierten Hütten konnten selbst in den Notjahren der Weltwirtschaftskrise zu Ende der 20er Jahre die Produktion aufrecht erhalten.⁵ Zwei dieser kleinen Hütten, die Alte Herdorfer Hütte und die Grünebacher Hütte haben aus der Zeit der Gewerken und Hüttentage⁶ als einzige in Deutschland die Gewerkschaftsverfassung mit einem Hüttenschulzen beibehalten.

Erzgruben und Eisenschmelzöfen sind auch im Raum Wissen - Hamm seit dem Mittelalter betrieben worden. Die 1918 stillgelegte H e i n r i c h s h ü t t e bei Hamm, kurz vor der Einmündung des Seelbaches in die Sieg gelegen, geht in ihren ersten Anfängen auf das 15. Jahrhundert zurück.⁷

Das sprunghafte Anwachsen der Gemeinden Hamm, Pracht, Breitscheidt im vorigen Jahrhundert ist auf die Heinrichshütte und die Gruben Huth (ursprünglich St. Michael) und Hohe Grethe zurückzuführen, die der wachsenden Bevölkerung, die allein vom Ackerbau und von der Viehzucht nicht das physische Existenzminimum hätte erwirtschaften können, Arbeitsplätze zur Verfügung stellten und damit eine ausreichende Existenzgrundlage boten.⁸ Noch 1913 zählte die Heinrichshütte 100 Arbeitskräfte. Heute nach der Industrieentblößung infolge der Weltwirtschaftskrise pendeln 90 % der Erwerbspersonen der Gemeinde Pracht nach Hamm, Etzbach, Wissen, Betzdorf, Eitorf und sonstigen Industriestandorten im Siebkreis.

Im Jahre 1897 wurde die Heinrichshütte AG dem jüngeren Unternehmen "Wissener Bergwerks- und Hütten AG" angegliedert. Da die Erze rentabler in der neueren 1873 errichteten Alfredhütte in Wissen verhüttet werden konnten, kam die Heinrichshütte bereits 1918 zum Erliegen und wurde 1927 völlig abgebaut.

Die Heinrichshütte, die zu Anfang dieses Jahrhunderts jährlich 67 000 t Roheisen erzeugt hat⁹, lebt in der Erinnerung

⁵ vgl. Lit 12, S. 28

⁶ In früheren Jahrhunderten durften die einzelnen Teilhaber der Hütten, die sogenannten Gewerken, an begrenzten festgelegten Tagen des Jahres, den Hüttentagen, mit eigener Holzkohle und eigenen Geräten ihr eigenes Erz verhütten. Die Gewerken unterstanden einem Hüttenschulzen.

⁷ Näheres über die Geschichte der Heinrichshütte bei J. Laux Lit. 89, S. 202-204 und bei H.-G. Mack, Lit 96, S. 321

⁸ vgl. Staatsarchiv Koblenz, Abt. 441, Nr. 18 461

⁹ vgl. Lit. 89, S. 204

der Bevölkerung fort, wie die Alfredhütte in Wissen, die auf Grund starker Bombenschäden im zweiten Weltkrieg ebenfalls stillgelegt wurde und in den Jahren 1950/54 gänzlich abgebrochen wurde.¹⁰

Die A l f r e d h ü t t e zählt bereits zu den neueren Hochofenwerken, wie sie nach der Einführung des Siemens-Martin-Verfahrens 1870 und des Thomas-Verfahrens 1880 im Landkreise Altenkirchen erbaut wurden und die Produktion an Stahl- und Spiegeleisen wesentlich ansteigen ließen. Die Alfredhütte wurde 1873 von der Wissener Bergwerks- und Hütten AG auf dem Gelände neben dem Bahnhof Wissen errichtet.

Ihren Namen hatte sie nach dem im Aufsichtsrat wirkenden Fürsten Alfred von Hatzfeldt erhalten. 1875 wurde der erste Hochofen der Alfredhütte angeblasen. Als 1901 der zweite Hochofen in Betrieb genommen wurde, wurden die kleinen Öfen der "Alten Hütte" zum Brückhöfe stillgelegt.

Da das Wissener Hochofenwerk bereits längere Zeit seine Erzeugnisse an das Siemens-Martin-Stahlwerk der Gebr. van der Zypen in Köln-Deutz geliefert hatte, gingen die beiden Unternehmen 1903 eine Fusion unter dem Namen "Vereinigte Stahlwerke van der Zypen und Wissener Eisenhütten AG" ein.¹¹

Weil seinerzeit 50 % der in Deutschland verbrauchten Weißbleche aus dem Ausland eingeführt werden mußten¹², war 1911 dem Hochofenwerk auf dem rechten Siegufer ein modernes Weißblechwalzwerk angegliedert worden. Bereits vorhandene Industriestätten gaben also den Anstoß zum Aufbau eines neuen bisher in diesem Raum unbekannten Produktionszweiges. Durch die Industrieansiedlung der Alfredhütte und des Weißblechwalzwerks ist Wissen zu dem drittbedeutendsten Ort nach Altenkirchen und Betzdorf für den Kreis Altenkirchen angewachsen. Das Wirtschaftsleben der Hütte und der Gemeinde und ihrer Bevölkerung sind aufs engste miteinander verbunden gewesen, so daß man mit Recht sagen konnte: "Die Hütte war Wissen und Wissen war die Hütte."¹³ Dadurch daß die Aktiengesellschaft die Eisensteingruben Vereinigung, Petersbach und

¹⁰ vgl. Lit. 73, S. 66

¹¹ vgl. Lit. 157, S. 18

¹² vgl. Lit. 157, S. 19

¹³ Lit. 73, S. 64

St. Andreas besaß, war die für damalige Zeit bestmögliche Rohstoffbasis gesichert. 1924 ging die Aktienmehrheit der "Vereinigten Stahlwerke van der Zypen und Wissener Eisenhütten AG" auf den Phoenix-Konzern über. "1926 führte die fortschreitende Konzernbildung zur Gründung der Vereinigten Stahlwerke AG (Vestag) in Düsseldorf", in die neben anderen großen Ruhrkonzernen auch der Phoenix-Konzern und zwangsläufig seine Tochtergesellschaft Vereinigte Stahlwerke van der Zypen und Wissener Eisenhütten ihren Besitz einbrachten.¹⁴ 1933 wurden im Zuge einer Reorganisation die Feinblechwerke des Konzerns zu einer eigenen Gesellschaft, den "H ü t t e n w e r k e n S i e g e r l a n d A G" mit Sitz in Siegen zusammengeschlossen, bei der das Weißblechwalzwerk in Wissen auch bei der 1952 erfolgten Neuordnung der deutschen Eisenindustrie verblieb. Auf das Gelände der 1945 endgültig stillgelegten¹⁵ und 1950/54 abgebrochenen Alfredhütte hat sich das Weißblechwalzwerk mit neuen Hallen ausgedehnt. Das Werk befand sich von 1960 bis 1962 in einem gewaltigen Umstellungsprozeß: das Warmwalzwerk ist einem voll automatisierten Kaltwalzwerk gewichen. Dieser Rationalisierungsprozeß hat sich sehr stark auf die Belegschaftszahl und die berufliche Zusammensetzung der Beschäftigten ausgewirkt. Während die Nachfrage nach geschulten jungen Facharbeitskräften und Spezialisten gestiegen ist, wurden während der Umstellung in mehreren Schüben etwa 700 Walzwerksarbeiter, vor allem ältere, ungelernte und angelernte Arbeitskräfte entlassen. Das Walzwerk zählte im Jahre 1921 1891¹⁶ und selbst Anfang 1961 noch 1470 Beschäftigte, bis August 1962 ist die Belegschaftsstärke infolge der Automatisierung auf 780 gesunken.

Das Walzwerk in Wissen ist keineswegs mehr der einzige Arbeitsplatz für die Bevölkerung der Gemeinde und des Amtes Wissen, das es in früheren Jahrzehnten zusammen

¹⁴ Lit. 12, S. 36/37

¹⁵ Bereits 1930 und 1936 hatte die Hütte zeitweilig die Produktion eingestellt.

¹⁶ vgl. Lit. 12, S. 36

mit der Alfredhütte nahezu gewesen ist. Wohnort Wissen und Arbeitsstätte Walzwerk oder Hütte Wissen decken sich nicht mehr. Aus Wissen pendeln heute bereits zahlreiche Erwerbspersonen in die verschiedensten Richtungen aus. Der Einzugsbereich des Walzwerkes Wissen hat sich in den letzten Jahren sehr verkleinert. Der Lebensstandard und die Sozialstruktur der Wissener Bevölkerung ist heute bei weitem nicht mehr eine so abhängige Resultante der Wirtschaftslage des Wissener Walzwerks.

Die Aktiengesellschaft Hüttenwerke Siegerland besitzt ferner im östlichsten Teil des Kreises Altenkirchen das Hochofen- und Stahlwerk Niederschelden, das unter dem Namen "C h a r l o t t e n h ü t t e" bekannt ist. Die Charlottenhütte gehört wie die Alfredhütte zu den neueren Werken:

Im März 1863 wurde der Grundstein für den ersten Hochofen unmittelbar an der damals zwei Jahre alten Bahnstrecke gelegt. 1867 wurde bereits der zweite Hochofen angeblasen. Dem Hochofenwerk wurde 1898 ein SM-Stahlwerk mit drei SM-Öfen und einer Stahlgießerei angeschlossen.¹⁷ Durch den Erwerb der Grube Brüderbund 1898/1907¹⁸, der Eisenhardter Tiefbau 1911 und der Neuen Haardt 1920¹⁹, die alle im Kreise Siegen lagen, vermochte sich die Hütte die notwendige Erzrohstoffbasis zu sichern. Der Kalksteinbedarf wurde von den 1914 erworbenen Grevenbrücker Kalkwerken gedeckt.²⁰

Entgegen der mehr rheinwärts orientierten Alfredhütte in Wissen sucht die Charlottenhütte die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Betrieben im östlich gelegenen Sieger und Olper Land.

Wie alle Hütten im Kreise Altenkirchen erlebte auch die Charlottenhütte eine wechselvolle Geschichte des Aufstiegs und des Niedergangs. Seine stärkste Krise stand das Werk in den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg durch, als ihm die Volldemontage drohte. Erst 1949 konnte auf Grund der Entscheidungen vom Petersberg und der ständigen Bemühungen zahlreicher Industrieller und Behörden die vollständige Demontage abgewendet werden. Seitdem wurde langsam mit dem Wiederaufbau begonnen. 1950 konnte das Stahlwerk wieder in Betrieb genommen werden,

¹⁷ vgl. Lit. 89, S. 208

¹⁸ vgl. Lit. 157, S. 23/24

¹⁹ vgl. Lit. 89, S. 208

²⁰ vgl. Lit. 89, S. 208

und in den Jahren 1951 und 1952 wurden die beiden Hochöfen wieder angeblasen.²¹

Das Werk war besonders der Demontage ausgesetzt, weil mitten hindurch die Besatzungszonengrenze zwischen britischer und französischer Zone verlief. Während früher nur die Provinzgrenze zwischen Rheinland und Westfalen das Werk schnitt, ist heute an ihre Stelle die Landesgrenze zwischen Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz getreten. Die Lage des Werkes beiderseits der Grenze - die Hochöfen stehen im Kreise Siegen, Stahlwerk und Platinenstraße im Kreise Altenkirchen - zeigt in aller Deutlichkeit die wirtschaftliche Verflechtung und Verbundenheit des Kreises Siegen und des östlichen Teiles des Kreises Altenkirchen an. Das Siegerland stellt eine wirtschaftliche Einheit über die Landesgrenze nach W hinaus dar.

Vom wirtschaftsgeographischen und landesplanerischen Gesichtspunkt muß die Ländergrenze durch das Siegerland als äußerst widersinnig erscheinen. Deshalb sind bereits für das Siegerland im Zuge einer politischen Neuordnung der Länder Rheinland-Pfalz und Hessen Neugliederungsvorschläge ausgearbeitet worden.²²

Bei der Charlottenhütte greift von der Roheisen- bis zur Blechherstellung ein Betriebsarbeitsvorgang in den anderen. In flüssigem Zustand kann das Roheisen in das SM-Stahlwerk transportiert werden, von wo nach einiger Zeit der Flußstahl in die Kokillen gegossen wird. Nun kann der Stahl gewalzt werden. Als Endprodukt der Walzenstraße ergibt sich die Platine, die wieder das Vorprodukt für das Blechwalzwerk darstellt. Im Zuge der allgemeinen Rationalisierungsmaßnahmen stellte die Charlottenhütte 1962 ihre SM-Öfen auf Ölfeuerung um, wodurch die Produktion beschleunigt wird.

Die Charlottenhütte konnte die Belegschaftszahlen von 1950 bis 1961 ständig erhöhen. Sie wuchsen von 1955 mit 1417 Arbeitskräften²³ auf 1843 im Jahre 1961. Damit wurde der Vorkriegsstand von 1938 mit 1298 Beschäftigten²⁴ erheblich überstiegen. 1962 wurde die Beschäftigtenzahl auf Grund der Rationalisierungsmaßnahmen wieder auf 1400 herabgeschraubt. Trotzdem ist die Charlottenhütte, wenigstens vorläufig noch, das belegschaftsstärkste Werk innerhalb

²¹ vgl. Lit. 89, S. 209

²² vgl. Lit. 120 und Lit. 25, S. 194/212

²³ vgl. Lit. 89, S. 210

²⁴ vgl. Lit. 12, S. 33

der Einheitsgesellschaft Hüttenwerke Siegerland/Friedrichshütte in der Charlottenhütte in Niederschelden zusammengefaßt.²⁷ Von dort aus wird künftig das Werk in Wehbach mit Rohstahl versorgt.

Die Schließung des Stahlwerkes wird als Wirtschaftsmaßnahme begründet: durch die Verlagerung und Zusammenfassung der Rohstahlproduktion in Niederschelden wird eine wesentliche Verbesserung der Rentabilität der betroffenen Werke erzielt. Das Platinen- und Feinblechwalzwerk Wehbach und das Hochofenwerk Herdorf werden durch die Stilllegung des Wehbacher Stahlwerkes nicht beeinträchtigt.

Von der Stilllegung des Stahlwerkes wurden rund 300 Arbeitskräfte betroffen, die aber bei der augenblicklichen Lage auf dem Arbeitsmarkt restlos anderweitig Beschäftigung fanden, vorwiegend in der eisenverarbeitenden Industrie. Allen Betroffenen wurden Arbeitsplätze innerhalb des Konzerns angeboten. Das Eichener Walzwerk, das sich auf die Herstellung von Karosserieblechen spezialisiert hat, hatte zu diesem Zeitpunkt einen Bedarf an 400 Arbeitskräften.

Trotz teilweiser beträchtlicher Reingewinne: im Geschäftsjahr 1958/59 4,5 Mill. DM und im Geschäftsjahr 1959/60 5,5 Mill. DM²⁸ konnte die eisenschaffende Industrie des Siegerlandes doch nicht in dem Maße am wirtschaftlichen Aufschwung der Nachkriegszeit teilhaben wie die eisenverarbeitende Industrie und sonstige Industriezweige. Vor allem in den letzten Jahren haben sich in der eisenschaffenden Industrie "Konjunktur-Abkühlungen" und "Konjunktur-Unterkühlungen" eingestellt. Die Kündigung der Eisenbahnausnahmetarife für Erz und Kohle durch die Montanunion trifft die Hütten- und Stahlindu-

²⁷ Die Friedrichshütte AG, Tochtergesellschaft der Hüttenwerke Siegerland AG, ist in den letzten Jahren immer stärker mit der Muttergesellschaft verflochten worden. Seit 1959 wird der Geschäftsbericht von beiden Gesellschaften unter weiterem Einschluß der Blefa-Gesellschaft gemeinsam herausgegeben.

²⁸ vgl. Geschäftsberichte der Hüttenwerke Siegerland AG: "Rückschau und Ausblick" 1958/59 und 1959/60

strie ebenso hart wie den Erzbergbau im Siegerland. Die Hütten des Ruhrgebietes, die an die billigeren Wasserverkehrsstraßen angeschlossen sind, genießen erhebliche Standortvorteile.

Höhere Löhne und Sozialleistungen gegenüber dem Ausland und die nahezu 5 %ige Aufwertung der DM belasten erheblich den Feinblechmarkt. Die t Feinblech konnte 1961 aus Frankreich um 30-100 DM billiger exportiert werden. Der Export der Siegerländer Feinbleche ist in den letzten Jahren immer mehr eingeschränkt worden.²⁹

In der Roheisen- und Rohstahlerzeugung macht sich ebenfalls der verstärkte Import empfindlich bemerkbar, der vor allem die relativ verkehrsunünstig gelegenen Hütten- und Stahlwerke des Siegerlandes trifft. "Außerdem wirkt sich in diesem Wirtschaftszweig noch die Zunahme der deutschen Kapazitäten aus, deren Produktion nunmehr auf den Markt drängt."³⁰

Seit Ende 1960 machten sich in der Eisen- und Stahlindustrie des Siegerlandes retardierende Tendenzen bemerkbar. Die Stahlwerke zehrten zeitweilig von dem guten Auftragspolster; da die Aufträge aber längere Zeit hinter den Lieferungen zurückblieben, mußte die Produktion eingeschränkt werden. Infolge dieser Schwierigkeiten sind für das Geschäftsjahr 1960/61 nicht nur die Dividende der Hüttenwerke Siegerland AG von 12 % auf 10 % gekürzt, sondern ist auch im Werk Wehbach die Rohstahlproduktion eingestellt worden. Es wäre denkbar, daß weitere Stilllegungen in der Grundstoffindustrie des Siegerlandes folgen werden. Da die meisten deutschen Hütten nicht mit voller Kapazität arbeiten, streben die Hüttenkonzerne eine weitere Konzentration der eisenschaffenden Industrie an den verkehrsmäßig günstig gelegenen Standorten an. Betriebs-schließungen werden heute in der eisenschaffenden Industrie wie auch im Erzbergbau nicht von autochthonen Kräften des Siegerlandes entschieden, sondern von überregionalen

²⁹ vgl. Halbjahresbericht der Industrie- und Handelskammer zu Koblenz, Außenstelle Betzdorf vom 3.7. 1961

³⁰ Halbjahresbericht der Industrie- und Handelskammer zu Koblenz, Juli 1962, S. 6

Kapitalgesellschaften, die die Aktienmehrheit bei den Hüttenwerken Siegerland und beim Erzbergbau Siegerland besitzen. Rechnerische Kräfte großer Konzerne beeinflussen den industriellen Strukturwandel des Siegerlandes. Man wird auch für die Zukunft mit einer weiteren Schrumpfung der schwerindustriellen Basis der Siegerländer Industrie wegen der abseitigen Lage von den großen Verkehrsadern Europas und seinen industriellen Ballungszentren rechnen müssen, wenn auch das Schicksal der einzelnen Hochofen-, Stahl- und Walzwerke noch nicht entschieden ist. Auch die eischaffenden Werke im Ostteil des Kreises Altenkirchen werden sich wie das Eichener Walzwerk im Hüttental weiter spezialisieren müssen, wenn sie bei dem heutigen gewaltigen industriellen Umstrukturierungsprozeß Bestand haben und damit tragende wirtschaftliche Grundpfeiler im mehr als 2000 Jahre alten Eisenlande an der Sieg bleiben wollen.

§ 3 Eisenverarbeitende Industrie

Auf dem Fundament der Eisengrundstoffindustrie hat sich zunächst im benachbarten Kreis Siegen, dann aber auch im Ostteil des Kreises Altenkirchen eine umfangreiche eisenverarbeitende Industrie entwickelt. Charakteristisch für das heutige Siegerland ist die Blechwarenindustrie. An dieser hat vor allem der Kessel- und Behälterbau regen Anteil. Das bedeutendste Unternehmen in diesem Wirtschaftszweig war bislang die 1885 gegründete Lokomotivfabrik A r n o l d J u n g G m b H im Ortsteil Jungenthal der Gemeinde Kirchen-Wehbach, welche bis heute im Familienbesitz geblieben ist. Der langfristige Umstellungsprozeß dieses Unternehmens, das als Dampflokomotivfabrik Weltruf erlangt hatte, zu einer Maschinenfabrik mit hochwertigen Präzisionserzeugnissen, der für die industrielle Umstrukturierung im Siegerland charakteristisch ist, soll im folgenden in detaillierter Form aufgezeigt werden.

Die Firma hat begonnen mit dem Bau von Kleinlokomotiven vorzugsweise für Schmalspurbahnen, ist aber um die Jahrhundertwende dazu übergegangen, Dampflokomotiven größerer Einheiten für deutsche und ausländische Eisenbahnen zu bauen. Das Werk hat nach dem zweiten Weltkrieg wie viele andere Unternehmen des Kreises unter Demontage gelitten.

Alle wertvollen Maschinen sind deportiert worden. Sehr negativ hat sich für das Unternehmen ausgewirkt, daß die französische Besatzungsmacht den Bau von Elektroloks verboten hat, während die größeren Konkurrenten im Lokomotivbau Siemens und AEG in den anderen Zonen im Elektrolokbau gefördert worden sind. In den ersten Nachkriegsjahren hat sich das Werk nur mit der Reperatur von Dampflokomotiven für die Bundesbahn befaßt. Da das Ende der Dampflokdrohte - 1959 verläßt die letzte Dampflok das Werk - hat die Fabrik sich frühzeitig vornehmlich auf den Bau von Diesellokomotiven umgestellt, worauf sich die Firma bereits vor dem zweiten Weltkrieg spezialisiert hatte. In dieser Produktionsabteilung sind noch heute 50 % der Gesamtbelegschaft von 1200 Arbeitskräften beschäftigt. Ferner stellt die Firma feuerlose Grubenloks her, die pneumatisch angetrieben werden. Da in baldiger Zukunft der Umstellungsbedarf der Bundesbahn auf Dieselloks gedeckt sein wird, mußte man nach weiteren Fabrikationsmöglichkeiten Ausschau halten. Bereits 1950 hat die Firma einen revolutionären Weg begonnen. Sie wandte sich einem vollständig neuen Produktionszweig zu, der Fertigung von Präzisionskarusselldrehbänken. Da für diese spezialisierte Facharbeit die älteren Lokomotivbauer nicht umgeschult werden können, muß die Firma sich langsam einen eigenen Stamm von Spezialarbeitskräften für Maschinenbau heranziehen, vor allem durch Lehrlingsausbildung, da der gesamte Siegen-Betzdorfer Raum für diese Präzisionsarbeit kaum Arbeitskräfte ausgebildet hat. Die Abteilung für hochwertige Werkzeugmaschinen soll in einem langwierigen Prozeß erweitert werden.

Das dritte Produktionsprogramm, das in der Mitte der 50er Jahre aufgenommen wurde, bilden hochwertige Behälter für die chemische Industrie. Das Werk hat ein Patent auf Fontänetrockner erworben.

Als vierter Zweig wurde Anfang 1960 die Produktion von Maschinen für die Kunststoffverarbeitung aufgenommen. Auch werden seit kurzem Maschinen für die Drehlufttechnik hergestellt. Weitere neue Produktionszweige sollen aufgenommen werden. Das Werk bemüht sich um Lizenzbau amerikanischer Fabrikate.

Das Unternehmen hat also in der Nachkriegszeit eine sehr interessante Entwicklung von einem einseitigen zu einem vielgestaltigen Produktionsprogramm genommen. Hat diese Umstellung auch hohe Investitionen erfordert, so ist die Firma doch durch diese Vielseitigkeit krisenfester geworden. Da dieses Unternehmen bei aller Vielfalt seiner Produktion seine Ganzheit nicht verloren hat, bildet es nicht mehrere, sondern ein Technetop. Dieses Werk ist in seiner Umstrukturierung auf breit gestreute Fertigung typisch für die Tendenz, die auch bei vielen anderen Werken dieses Industrieraumes zu beobachten ist. Wegen der Umstellung auf Erzeugnisse von hochgradiger Präzision und Genauigkeit und der deshalb notwendigen Qualitätsarbeit hat sich gleichzeitig ein Wandel von Materialintensität auf

Lohnintensität ergeben. Die Firma Arnold Jung wird damit zunehmend unabhängiger von der schrumpfenden Rohstoffbasis des Siegerlandes oder großen Massengütereinfuhren aus anderen Gebieten der Eisengrundstoffindustrie.

Das Werk zählt bei einer Gesamtbelegschaft von 1200 Personen zu den größten des Kreises Altenkirchen. In der Zeit des intensiven Dampflokomotivbaus betrug die Beschäftigtenzahl noch 1500, sank dann zunächst auf 1400. Bei der großen Werksumstellung 1959 mußte die Firma weitere 200 Arbeitskräfte einbüßen, die hauptsächlich in die im Amt Daaden neu entstandenen Fabriken abwanderten.¹ Die Belegschaftszahl soll wieder gesteigert werden. Die Firma beschäftigt etwa 50 Fremdarbeiter.

Der Einpendlerbereich des Werkes reicht bis auf den Hohen Westerwald bei Marienberg und Neunkhausen, bis Wissen im W, bis Oberfischbach im N und bis Brachbach und Herdorf im O bzw. SO. Hierin wird die Strahlkraft dieses Technetops deutlich. Der Wohnbereich der Arbeitskräfte muß bei der industrieräumlichen Gliederung berücksichtigt werden.

Im Landkreise Altenkirchen widmen sich noch nicht viele Firmen dem Maschinenbau. Außer der Firma Jung arbeitet auf diesem Sektor das Unternehmen S c h r u p p und Co in Alsdorf, das ebenfalls ein modernes Produktionsprogramm von hohem technischen Wert verfolgt.

Die 1929 in Essen gegründete Firma "siedelte 1934 nach Alsdorf über, weil sich ihr hier räumlich viel bessere Entfaltungsmöglichkeiten boten."² Sie hatte die Hallen einer ehemaligen Gießerei aufgekauft, die während der Weltwirtschaftskrise in Konkurs gegangen war. Das erste Produktionsprogramm der Firma Schrupp war seit Beginn die Konstruktion von elektrohydraulischen und elektropneumatischen Steuerungsanlagen, Druckluftstationen und Starkstromschaltern. Dieser Produktionszweig wurde ständig erweitert und modernisiert. Die Firma hat heute ein reichhaltiges Programm von spritzwassergeschützten, schlagwetter- und explosionsgeschützten Ventilen bis zu vollautomatischen Druckluft-Erzeugungsanlagen und Präzisionssteuerungs- und Überwachungsanlagen.

Neben dem Produktionsprogramm Maschinenbau hat die Firma Schrupp und Co seit 1937 die Fertigung von Erzeugnissen aus thermoplastischen Kunststoffen aufgenommen, die in der chemischen Industrie, im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, in Fotolabors und vor allem in der Hochfrequenztechnik Verwendung finden. Aus dem säure- und korrosionsfesten Polyvinylchlorid (PVC) stellt die Firma Säurearmaturen, Säureleitungen, Säuregefäße, auch Appa-

¹ vgl. Kap. Industrieansiedlung und Fremdenverkehr als Sanierungsmaßnahmen, § 1 Industrieansiedlung

² Lit. 175, S. 243

rate und Maschinen her. "Von besonderer Bedeutung ist die Herstellung von "PVC"-Blöcken bis zu 165 mm. Auf diesem Gebiet besitzt die Firma einen hervorragenden Namen, der weit über Deutschland hinaus Geltung hat."³ Seit einigen Jahren stellt das Werk, das von 1934 bis 1962 seine Beschäftigtenzahl von etwa 40 auf 208 erhöhen konnte, außerdem aus PVC Matten für Baderäume her.

Mit der Kunststoffverarbeitung hat ein vollständig neuer Produktionszweig in das Siegerland Einzug gehalten. Durch ihr Produktionsprogramm leistet die Firma Schrupp und Co einen Beitrag an der Umgestaltung der Siegerländer Industrie von homogener zu gemischtwirtschaftlicher Struktur.

Ausgehend vom engeren Siegerland hat sich im Ostteil des Kreises Altenkirchen eine vielseitige Kessel-, Behälter- und Apparatebauindustrie entwickelt. 1928 ließ sich in den Hallen der ehemaligen Waggon- und Maschinenfabrik Gebr. Ermert⁴ in dem alten Eisenbahnknotenpunkt Betzdorf die Firma P a t t und D i l t h e y nieder, die verschiedenartigste Behälter und komplizierte Anlagen für die chemische Industrie und verwandte Industrien herstellt.

Die Fabrikanten dieses Unternehmens kamen aus Eisern und Weidenau des benachbarten Kreises Siegen.⁵ Zu dem heutigen reichhaltigen Programm der Firma Patt und Dilthey zählen Lager- und Transportkessel, Rührer, Mischer, Kühler, Erhitzer, Filter, Trockner, Sterilisatoren und Reaktoren der verschiedensten Metalle für Vakuum und Hochdruck, Kälte und Höchsttemperatur. Die Fabrikationsspezialität stellen Kesselböden aller Formen und Größen bis zu 6000 mm Durchmesser und 6 mm Stärke dar. Ein in ihren Hallen errichtetes Preßwerk steht wettbewerbslos in Europa da. Der Export geht in die meisten der westeuropäischen Länder.

Die bei Patt und Dilthey beschäftigten 220 Erwerbspersonen kommen aus einem weiten Pendlereinzugsbereich, der sich bis Nisterberg und Nauroth auf dem Westerwald, bis Wissen im W, Mundersbach und Neunkirchen im O erstreckt.

³ Lit. 89, S. 212/213

⁴ Die Waggonfabrik hatte während ihrer Blütezeit im 1. Weltkrieg 1000 Arbeiter beschäftigt. Nach diesem Krieg mußte sich die Firma wegen des völligen Rückgangs des Waggonbaus auf den Bau von Eisenbahnbrücken und Eisenkonstruktionen umstellen, die Zahl der Arbeitskräfte ging bis auf 150 - 180 im Jahre 1924 zurück. Schließlich mußte das Unternehmen aufgelöst werden. vgl. Lit. 175, S. 227

⁵ vgl. Lit. 175, S. 241

Die im Jahre 1936 von der Firma W i l h e l m E r m e r t KG in Herdorf errichtete Eisen- und Blechwarenfabrik stellt Boiler, Öltanks, Wasserkessel und sonstige Behälter aller Art her. Sie beschäftigt annähernd 200 Personen.

Die 1944 gegründete Firma A p p a r a t e b a u B i e r s d o r f G m b H, die sich in den letzten Jahren auf Daadener Gelände ausgedehnt hat, hat vor einigen Jahren zu ihrem bisherigen Produktionsprogramm: emaillierte Küchengeräte, die allmählich auf dem Markt von Kunststoffgeräten verdrängt werden, als zweiten Produktionszweig den Bau von Lagerbehältern für Öl und Benzin in allen Größen bis zu 100 000 l aufgenommen, der mittlerweile das Hauptkontingent der Gesamtproduktion ausmacht. Da das Werk im Anschluß an sein bisheriges Gelände keine Ausbaumöglichkeit besitzt, hat die Firma einen Zweigbetrieb bei Herdorf errichtet, in den sie die Produktion von kleinen Kelleröltanks verlegt hat. Die Produktionsverlegung ist ein Beispiel dafür, daß ältere Industriestandorte in den engen Tälern bereits an zur Verfügung stehender Industriefläche einen Sättigungsgrad erreicht haben, der vor allem im engeren Siegerland zu beobachten ist.

Mit Behälterbau befaßt sich ferner die auf das Jahr 1927 zurückgehende E i s e n - u n d M e t a l l w a r e n - f a b r i k J o s e f W o l f, die 1956 das Gelände der ehemaligen Struthfabrik, einer Papierfabrik bei Betzdorf, aufkaufte. Auch dieses Unternehmen hat seine Produktion nicht auf ein Kontingent beschränkt, sondern führt ferner Blech- und Eisenkonstruktionen nach individuellem Bedarf aus und erstellt Schwingtore für Garagen.

Dem Produktionszweig Kessel- und Behälterbau widmen sich außerdem das W e s t e r w ä l d e r E i s e n w e r k D r. P a u l G e r h a r d, das in Weitefeld eine neue Fabrikationshalle errichtet hat, die Firma A l b e r t K l e i n KG aus Niederndorf im Kreise Siegen, die 1961 einen Zweigbetrieb in Niederfischbach mit 100 Beschäftigten aufgebaut hat, und die ebenfalls neu auf dem als Industriegelände ausgewiesenen Talgrund zwischen Betzdorf-Bruche und Scheuerfeld erstellten Werke H e l m e s KG und H y m a g. Außerhalb des Siegerlandes hat sich im Seelbachtal bei Hamm ein kleines Unternehmen dieses Industriesektors, die Firma E. u. W. F l e n d e r O H G niedergelassen. 1961 ist auch in Wissen ein Unternehmen mit wenigen Beschäftigten für Behälterbau gegründet worden.

Ein Ausbau der Siegerländer Blechwarenindustrie in vorgelegerte Randzonen scheint sich anzubahnen. Die Standorte der großen Werke in Kessel-, Boiler- und Behälterbau beschränken sich aber noch immer auf das Siegerland, auf den Ostteil des Kreises Altenkirchen und den Kreis Siegen⁶, wo dieser Produktionszweig nach dem zweiten Weltkrieg ständig an absoluter und relativer Bedeutung gegenüber anderen

⁶ vgl. Lit. 42, S. 29-31

Industriezweigen, vornehmlich der Grundstoffindustrie gewonnen hat.

Nicht ohne Beziehung zur Blechwarenherstellung, aber doch auf einem spezialisierten und sonst im Siegerland nicht vertretenen Sektor ist die in Betzdorf beheimatete **W o l f - G e r ä t e G m b H**, die aus einem 1882 gegründeten Schmiede- und Schlossereibetrieb hervorgegangen ist. 1925 konnte die Firma das Gelände an der Wilhelmstraße erwerben, auf der sie sich zu einem der bedeutendsten Unternehmen des Kreises Altenkirchen entwickeln konnte. Ein Beweis für die Tatsache, daß Erfindungen vielfach aus der Not geboren werden, ist die im wirtschaftlichen Krisenjahr 1926 gewonnene, für Gartenbau und Landwirtschaft fortschrittliche Idee: "für alle Schlaghackarbeit neue, entsprechend geformte, rationelle Hand-Ziehgeräte zu schaffen."⁷ Seit dem Frühjahr 1927 begann die Produktion von Hand-Ziehgeräten für die Bodenbearbeitung in Garten und Feld, die nach kurzen anfänglichen Absatzschwierigkeiten als "Wolf-Geräte" bald Weltruf erlangten und einen bedeutenden in- und ausländischen Markt erobern konnten.

Der heutigen Umwandlung der Nutzgärten in Ziergärten Rechnung tragend, hat die Firma 1955 zu dem Bodenpflegeprogramm ein Rasenpflegeprogramm durch Herstellung verschiedenartiger Rasenmäher aufgenommen. Durch diese beiden Produktionsprogramme ist die Firma krisenfester geworden. Sie erlebt kaum mehr wie früher jahreszeitlich bedingte Absatzschwankungen. Der Export, der von Betzdorf in alle westeuropäischen Staaten, von einer Tochtergesellschaft in Frankreich in alle Länder des französischen Sprachgebiets und von einer Handelsniederlassung in England ins Commonwealth geht, beträgt 50 % der Gesamtproduktion.

Der Firma, die in Betzdorf nahezu 400 Personen beschäftigt, mangelt es an weiteren Arbeitskräften. Aus diesem Grunde ist sie 1961 dazu übergegangen, etwa 30 - 40 Gastarbeiter, vornehmlich Griechen einzustellen.

Ebenfalls aus einem Handwerksbetrieb hervorgegangen ist die Firma **H e i n r i c h N i c k e l O H G** in Betzdorf, die heute ausschließlich luft- und climatechnische Apparate, Be- und Entlüftungsanlagen herstellt, mit deren Fabrikation 1935 begonnen wurde. Das seit der Gründung im Jahre 1896 betriebene Produktionsprogramm von Geldschränken und Tresoren wurde nach dem 2. Weltkrieg aufgegeben. Die Klimaanlage werden für die verschiedensten Großbauten konstruiert: für Theater, Versammlungshäuser, Rundfunk- und Fernsehstudios, Postschekämter, Schlachthöfe, Großlebensmittelläger, Großküchen, Fabrikations- und Lagerhallen der Industrie. Während andere Firmen in der

⁷ Lit. 176, S. 16

Bundesrepublik sich vornehmlich auf Klimaanlage für die Industrie, insbesondere für die chemische Industrie spezialisiert haben, hat sich Firma Nickel vor allem der Konstruktion von Komfort- und Luxusanlagen zugewandt, z. B. für Konzert- und Kongressäle, Fernsehstudios, Rundfunkstationen, Operationssäle, die hohe Anforderungen an möglichst geräuschlose Arbeitsweise erfüllen. Wenn die Firma Nickel auch in erster Linie auf dem Komfortsektor tätig sein will, so zeigt sie doch in den letzten Jahren einen wachsenden Trend zu lufttechnischen Anlagen in der Industrie. Sie hat u.a. für zahlreiche Industriebetriebe im Ruhrgebiet gearbeitet. Das Unternehmen hat eine führende Stellung auf dem Exportmarkt errungen. Besonders hoch ist der Exportanteil in die Niederlande und die übrigen Beneluxländer.

Die Firma konnte ihre Belegschaftsstärke seit der Währungsreform kontinuierlich von ca 150 im Jahre 1950 auf 410 im Jahre 1962 steigern. Da jede große Klimaanlage individuell gefertigt wird, benötigt die Firma Nickel einen relativ großen Stab an Technikern und Ingenieuren. 80 ihrer Arbeitskräfte sind ständig auf Montage beschäftigt.

Da das Haupteinzugsgebiet der Beschäftigten der Firma Nickel das Amt Daaden ist, hat sie 1962 einen Zweigbetrieb in Oberdreisbach errichtet, wo der Gründer der Firma, Heinrich Nickel zu Ende des vorigen Jahrhunderts eine Schlosserei betrieben hat, bevor er 1898 seinen Betrieb in das verkehrsgünstigere und aufstrebende Betzdorf verlegte. Der an den Ursprungsort des Unternehmens ausgesiedelte Zweigbetrieb soll zunächst 60 - 70 Arbeitskräfte beschäftigen.

Durch rege Unternehmerinitiative, begünstigt durch die Bauentwicklung und den wirtschaftlichen Aufschwung der Nachkriegsjahre, konnte sich die Firma Nickel OHG zu einem bedeutenden, in Fachkreisen weit über den Kreis Altenkirchen hinaus bekannten Unternehmen entwickeln. An dem Beispiel dieser Firma ist zu beobachten, wie die Siegerländer Industrie nicht auf dem frühen Stand einfacher Blech- und Eisenkonstruktionen verharret, sondern ihren Weg nimmt zu immer komplizierteren und spezialisierteren Fabrikationsprogrammen, die immer höhere Ansprüche an die Qualifikation der Beschäftigten stellen. Von den frühindustriellen Formen der Produktion und Technik hat sich die Siegerländer Wirtschaft in mehreren Stufen einem hochverfeinerten Reifungsgrad genähert. Sie trägt somit dem gehobenen Bedarf und den entwickelten Ansprüchen unserer hochindustriellen Gesellschaft Rechnung.

Das dritte Unternehmen, das aus einem Handwerksbetrieb hervorgegangen ist, ist die Firma K a r l G e o r g

in Neitersen, die als einziger größerer Betrieb in dem landwirtschaftlich orientierten Gebiet um Altenkirchen liegt.

Von einem kleinen Landmaschinenbetrieb mit fünf Arbeitern im Jahre 1925⁸ ist er zu einem der größten Industrieunternehmen des Kreises Altenkirchen mit nahezu 400 Arbeitskräften im Jahre 1962 angewachsen. 1935 wurde die Produktion von Ackerwagen und Lastwagenanhängern aufgenommen. Im Jahre 1940 wurde der Betrieb mit der Herstellung von Puffern für die Reichsbahn betraut. Die durch Fliegerangriffe im Jahre 1945 verursachten Zerstörungen waren schon im Herbst des gleichen Jahres soweit behoben, daß die Produktion wieder aufgenommen werden konnte. 1948 zählte das Werk 120 Beschäftigte.

Die Firma hat ihr doppeltes Fabrikationsprogramm beibehalten. Neben der Herstellung von Eisenbahnbedarf wird als zweites Produktionsprogramm der Anhängerbau betrieben. Der Bau von Lastwagenanhängern aller Typen und Tonnagen in Normal-, Sonder- und Spezialausführung mit und ohne Kippvorrichtung hat der Firma den eigentlichen Aufschwung nach dem zweiten Weltkrieg gegeben. Ihre Herstellung übertraf jahrelang den Produktionswert des Eisenbahnbedarfs. Die Fahrzeuge werden meist individuell gefertigt.

Im kleineren Umfang wird von der Firma außerdem Maschinenbau betrieben.

Metallverarbeitende Firmen der Elektroindustrie haben sich im Nistertal und in Hamm niedergelassen. Im Nistertal stehen die beiden Betriebe des D a l e x - W e r - k e s N i e p e n b e r g & C o, die Elektroschweißmaschinen produzieren.

Diese Firma, die 1928 von Solingen kommend, sich in dem kleinen Weiler Nisterau, Gemeinde Roth, niederließ, stellte zunächst Rasierklingen her. Nach dem zweiten Weltkrieg hat sie erst einen Teil der Produktion, dann die gesamte Produktion auf Elektroschweißmaschinen umgestellt. 1956 hat die Firma ein Zweigwerk ein wenig nisterabwärts errichtet. In dem alten Werk werden Fabrikate der Lichtbogenschweißung: Schweißtransformatoren, Schweißgleichrichter und Schweißumformer erzeugt, in dem neuen Werk Maschinen und Werkzeuge der Widerstandsschweißung: Punktschweißmaschinen und Punktschweißzangen. Ein Viertel der Gesamtproduktion ist für den Export in fast alle Länder der Erde mit Ausnahme des Ostblocks bestimmt.

Ein dritter Betrieb in Wissen birgt eine Stanzerei und stellt Werkzeuge her. Außerdem besitzt das Unternehmen noch ein Zweigwerk in Düren, wo Benzin- und Dieselschweißaggregate produziert werden. Da die Dürener Fabrikation ins Nistertal verlegt wird, soll dazu vornehmlich Werk II ausgebaut werden. In den drei Werken

⁸ vgl. Lit. 12, S. 46

des Kreises Altenkirchen beschäftigt die Firma insgesamt 320 Arbeitskräfte, wovon auf Werk I 130 Arbeiter und 90 Angestellte entfallen, auf Werk II 70 und auf Werk III in Wissen 30 Arbeitskräfte. Es ist beabsichtigt, das Unternehmen langsam auf eine Gesamtbelegschaft von 500 Personen zu vergrößern. Die Firma konnte einen Teil der Entlassungen des Wissener Walzwerkes auffangen; zu den neu entstandenen Industriebetrieben in Hamm sind etwa zehn Arbeitskräfte abgewandert. Die Fluktuation wird als relativ gering bezeichnet.

In Hamm ist aus einem Handwerksbetrieb die Firma Robert Birkenbeul G.m.b.H. hervorgegangen. Sie stellt Elektromotore von 0,5 - 10 PS, Trockentransformatoren von 50 - 2500 KVA und als neuesten Produktionszweig elektrische Rasenmäher her. Sie zählte 1961 130 Beschäftigte.

Die genannten elektrotechnischen Betriebe, die eine qualifiziertere Präzisionsarbeit als der Behälterbau im allgemeinen erfordern und nicht auf umfangreiche Massenblechlieferungen angewiesen sind, haben sich an der Peripherie des industriellen Raumes, vom Siegerland aus gesehen, niedergelassen, aber doch in einem Bereich, dem die Industrie bisher nicht ungewohnt war, der vielmehr nur durch die häufigen Krisen der Grundstoffindustrie, die sich in einem Grenzsaum besonders nachteilig auswirken, zeitweilig von Industrie nahezu entblößt war.

Die Beschäftigtenzahlen für den Kreis Altenkirchen lassen erkennen, wie die eisenverarbeitende Industrie einschließlich der Elektrotechnik gegenüber der eisen-schaffenden Industrie und dem Erzbergbau an Bedeutung zugenommen hat. (vgl. Tabelle 11)

Während in der eisenverarbeitenden Industrie die Konjunktur seit der Währungsreform anhaltend gut war, hat, wie bereits dargestellt, die Grundstoffindustrie mit schwer belastenden Schwierigkeiten zu kämpfen. Theodor Kraus deutet bereits um 1930 kurz nach der Weltwirtschaftskrise diese Umstrukturierung der Industrie an: "Hier (gemeint bei den Maschinenfabriken) wird man die Ansatzpunkte einer Weiterentwicklung suchen müssen, wenn der Bergbau und die Hütten einmal erliegen.⁹ Eine gut

⁹ In den 20er Jahren war nicht nur die Heinrichshütte in Hamm abgebrochen worden, sondern waren auch größere Hochofenwerke wie die Köln-Müsener Hütte in Kreuztal mit drei Hochöfen, die Rolandshütte zu Weidenau (drei Hochöfen) und die Marienhütte in Eiserfeld (zwei Hochöfen) zum Erliegen gekommen.

spezialisierte Maschinenfabrik kann auch in ungünstiger Verkehrslage bestehen; dieser Zweig der Weiterverarbeitung des Eisens kann immer im Siegerlande lebensfähig sein."¹⁰ Es ist das Kennzeichen eines hoch industrialisierten Landes, daß der sekundäre und vornehmlich auch der tertiäre Wirtschaftssektor, wie wir bereits gesehen haben, gegenüber dem primären Sektor der Grundstoffproduktion wie Landwirtschaft und Bergbau, die bereits der vor- und frühindustriellen Epoche angehörten, in den Vordergrund treten.

Bei einer vorläufigen Zusammenfassung ergibt sich folgendes Bild: Während der Erzbergbau im Siegerland und darüber hinaus in anderen kleinen Industriebereichen des Kreises Altenkirchen erlag und die eisenschaffende Industrie einen starken Bedeutungsschwund erfuhr und voraussichtlich noch weiter erfahren wird, hat die eisen- und blechverarbeitende Industrie einen gewaltigen Aufschwung genommen, und am Horizont bahnt sich bereits als vorherrschendes Fabrikationsprogramm der hoch qualifizierte Maschinenbau an. Dieses stufenweise Voranschreiten zu einer immer subtileren Präzisionsarbeit und einer immer spezialisierteren Produktion ist einerseits bedingt durch die billigere Einfuhr von Roh- und Halbfertigprodukten aus dem Ausland, andererseits durch steigende Lohn- und Sozialleistungskosten, die die Unternehmen zu einer Umstellung der Produktion auf wertvolle, gewinnbringende Erzeugnisse veranlassen, aber auch durch den Fortschritt in der Technik und Rationalisierung, in der wachsenden industriellen Erfahrung der Bevölkerung und den gehobeneren Ausbildungsmöglichkeiten. Industrieungewohnte Menschen können kaum sofort zu Facharbeitern ausgebildet werden, aber aus einer mit der Industrie seit Generationen vertrauten Bevölkerung kann man die jeweils jungen Arbeitskräfte zu immer perfektionierteren Spezialarbeitern schulen. Aus diesen Gründen werden alte Industriegebiete wie das Siegerland zu den bevorzugten Standorten einer hoch qualifizierten Industrie.

Berücksichtigen wir im folgenden auch die nichtmetallischen Industriezweige, so werden wir sehen, wie der einstige einseitig auf Erzbergbau und Eisenerzeugung ausge-

¹⁰ Lit. 83, S. 90

richtete Industrieraum sich zu einem Raum vielseitiger verarbeitender Industrie entwickelt.

§ 4 Nicht metallische Industrie

Das bedeutendste Industrieunternehmen des Kreises Altenkirchen, das nicht den Wirtschaftszweigen Bergbau oder Metallindustrie angehörte, war während vieler Jahrzehnte die Pulverfabrik in Breitscheidt bei Hamm, die ein sehr wechselvolles Geschick erlebte.¹ Die Zahl ihrer Arbeitskräfte schwankte zwischen 20 und 500. Auf Entscheidung der Besatzungsmächte fiel der Betrieb, der seit 1933 der Dynamit AG in Troisdorf angegliedert war, der vollständigen Demontage anheim. Die Maschinen wurden deportiert, die Gebäude bis auf Wohnhäuser, Büros, einige Aufenthaltsräume und Materiallager gesprengt.

In diesen von der Zerstörung verschonten Gebäuden haben sich neue kleine Industriebetriebe angesiedelt: in der ehemaligen Köhlerei die Firma E.u.W. Flender, die Boiler, Druckkessel, druckfeste Kohlebadöfen, Lagertanks für Roh- und Heizöl herstellt und Eisenkonstruktionen nach Zeichnung anfertigt, ferner in ehemaligen Lagerhallen die Textilwerke Ebert u. Co, Ebert u. Schönfeld sowie die Möbelfabrik Fuchs. Insgesamt sind bei diesen vier Firmen ca 200 Menschen beschäftigt.

So ist auf altem zerfurchtem und zerwühlten, einen unorganischen und unfreundlichen Eindruck bietenden Industriegelände industrielles Leben nicht ausgestorben, sondern an die Stelle eines einzigen einseitig strukturierten, räumlich weit ausgreifenden Werkes sind punkthaft neue Industriezellen mit gemischtem Industriecharakter entstanden. Hier liegt der Sonderfall vor, daß an Stelle eines größeren Technetops mehrere kleinere Technetopen getreten sind. Die Spuren des ehemaligen Technetops sind nur physiognomischer Art. Rechtsform, Produktion und Unternehmensstil der neuen Betriebe unterscheiden sich vollständig von dem Zweigwerk der Dynamit AG. In der Naturlandschaft wäre eine entsprechende Auflösung eines Physiotops in mehrere anders geartete kaum denkbar.

Pulverfabrikation hat sich nach dem zweiten Weltkrieg im

¹ Näheres über Produktion und Geschichte der Pulverfabrik findet sich bei G. Boden, Lit. 12, S. 60 und A. Hölz, L.t. 57, S. 327-330

Kreis Altenkirchen nicht wieder entwickelt. Heute ist der bedeutendste Industriezweig auf nicht metallischer Grundlage die Holzindustrie. Zum wichtigsten Unternehmen des Kreises Altenkirchen in diesem Wirtschaftszweig hat sich die Firma H e r m a n n D. K r a g e s entwickelt, die Werke in Etzbach, Scheuerfeld und Wallmenroth besitzt. Der älteste Betrieb ist das in den Hallen einer ehemaligen Papierfabrik in Scheuerfeld 1937 errichtete Holzfaserplattenwerk, das nach dem Asplund-Defibrator-Verfahren Hartfaserplatten herstellt. Durch dieses Werk wird das westliche Siegerland um einen weiteren Produktionszweig ergänzt.

Mit der Errichtung des zweiten Holzfaserplattenwerkes im Kreise Altenkirchen wurde 1947 in Etzbach begonnen, 1949 wurde die Produktion aufgenommen. Dieses Werk, das ständig vergrößert wurde und seit April 1962 über vier Holzfaserplattenanlagen, drei Hartfaserplattenstraßen und einer Holzfaserdemmplattenstraße verfügt, ist heute das größte derartige Werk in Europa.

Die beiden Werke in Etzbach und Scheuerfeld verarbeiten als Rohmaterial Spreiße, Schwarten, Krüppelhölzer, Sägewerksabfälle und seit 1962 zu 10 % Altpapier. Auf den insgesamt fünf hoch rationalisierten Anlagen wird das Rohmaterial zerkleinert und zersägt und in der Hochdruckpresse mit anschließender Klimastation zu Hartfaser- bzw. in Langsiebformmaschinen zu Weichfaserplatten verarbeitet. Das Werk in Etzbach hat 1961 eine Tagesproduktion von 160-180 t gehabt und gedachte sie im Jahre 1962 auf 270-280 t erhöhen zu können. Das Werk in Scheuerfeld produziert täglich 40-45 t. Ein kleiner Teil der Produktion wird in dem 1954/55 in Wallmenroth in unmittelbarer Nachbarschaft des Scheuerfelder Werkes errichteten Betrieb zu Türen weiter verarbeitet. Ein größerer Teil der Faserplatten wird zu den drei Schwesterwerken Leutkirch im Allgäu, Weert in den Niederlanden und Leipzig im Aargau/Schweiz zur Weiterverarbeitung versandt.

Das Verwaltungsgebäude für die drei Werke des Kreises Altenkirchen ist 1962 in Etzbach fertig gestellt worden. Der Standort hat sich daraus ergeben, daß sich das Schwergewicht der drei Werke von Scheuerfeld in die industrielle Randzone des Hamm-Wissener Bereichs verlagert hat.

Soll man die drei Holzverarbeitenden Betriebe der Firma Krages im Kreis Altenkirchen als drei Technotope oder nur als einen Technotop auffassen, da sie alle drei gemeinsam von Etzbach aus verwaltet werden? Mag auch die Betriebsplanung der drei Werke zentral erfolgen, so ist doch der Produktionsablauf eines jeden Betriebes selbständig. Zumindest die zwei Faserplattenwerke könnten

allein für sich existieren. Aber auch das Türenwerk entbehrt nicht einer gewissen Eigenständigkeit in der Produktion. Deshalb scheint es gerechtfertigt, von drei Technetopen zu sprechen. Würde man den anderen Gedanken verfechten, dann dürfte man konsequenterweise für die Werke der Firma Krages im Kreis Altenkirchen überhaupt keinen Technetop ansetzen, da die Hauptverwaltung der Firma Krages, der außer den genannten Kunststoffplattenwerken noch die Maschinenfabrik Papyrus GmbH in Darmstadt gehört, ihren Sitz in Bremen hat.

Ständig sind mehrere Baufirmen mit zeitweilig bis zu 150 Arbeitern im Werk Etzbach beschäftigt. Diese Tätigkeit von Bauunternehmen im Werk Etzbach zeigt an, daß es nicht nur ein Nebeneinander von Technetopen, sondern auch ein Ineinandergreifen der Technetopen gibt. Diese wechselseitige Abhängigkeit und Zuordnung der verschiedensten Industriebetriebe läßt ein reich gegliedertes Technetopengefüge entstehen.

Das Werk in Etzbach, das 1949 mit ca 130 Beschäftigten die Produktion aufnahm, zählte im April 1962 473 Arbeiter und 64 Angestellte. Das Werk Scheuerfeld hatte zum gleichen Zeitpunkt 175 Arbeiter und 35 Angestellte, und das Türenwerk in Wallmenroth verfügte über insgesamt 100 Arbeitskräfte.

Das Etzbacher Holzfaserplattenwerk ist das größte Werk des Hammer Amtsbereiches und hat nach dem zweiten Weltkrieg erheblich an der Sanierung der dicht besiedelten, aber 1947 von Industrie entleerten Hammer Talweitung beigetragen. Der Einpendlerbereich erstreckt sich heute weit über das Amt Hamm hinaus bis Roßbach im Siegkreis, bis zur Kreisstadt Altenkirchen, Kundert im Oberwesterwaldkreis und Betzdorf siegaufwärts. Durch dieses Werk und die neu angesiedelten Industriebetriebe² gewinnt das Amt Hamm wachsende Anziehungskraft, was auch in den zentralen Funktionen seines Amtsortes einen Niederschlag findet.

In Altenkirchen sind drei Sägewerke ansässig, die an den großen Ausfahrtstraßen liegen, an der Frankfurter Straße die Firma G u s t a v H a s s e l, an der B 256 nach Neuwied die Firma A d a m H a s s e l und an der Siegerner Straße die Firma K r u g. Diese Säge- und Hooelwerke sind auf der Grundlage der einheimischen Wälder errichtet, wenn sie auch heute bei gesteigerter Kapazität einen Teil der Rundhölzer aus der Eifel, dem Hunsrück und dem Umkreis von Waldbröl (Oberbergischer Kreis) einführen. Die Firma Adam Hassel hat 1949 Sargfabrikation und 1960

² vgl. Kap. Industrieansiedlung und Fremdenverkehr als Sanierungsmaßnahmen, § 1 Industrieansiedlung

vorübergehend Parkettproduktion angegliedert. Die Firmen verarbeiten zu 90 % Nadelholz. Die größte Firma Adam Hassel zählte zu der Zeit, wo sie auch Parkettproduktion betrieb, durchschnittlich 70 - 80 Beschäftigte. Die beiden anderen Sägewerke zählen keine 50 Arbeitskräfte. Die Werksangehörigen dieser drei Unternehmen kommen vornehmlich aus den umliegenden Dörfern. Die Firmen klagen alle über Arbeitskräftemangel. Obwohl diese Betriebe eine eigene Pensionskasse eingeführt haben, wandern die Arbeitskräfte teilweise, da die Metallindustrie bessere Löhne als die Holzindustrie zahlt, unter Geringschätzung des weiten täglichen Pendelweges in die großen Unternehmen des Siegkreises ab.³

Mehrere kleine Sägewerke sind über den gesamten Kreis Altenkirchen verteilt. Ihnen sind z.T. Bauschreinereien angeschlossen.

Die einzige Möbelfabrik des Kreises Altenkirchen, Firma Fuchs, die aus einem Handwerksbetrieb hervorgegangen ist, wurde 1944 von Koblenz-Metternich nach Hamm/Sieg verlegt und 1951 in einem ehemaligen Lagerhaus der Pulverfabrik ausgebaut. Die Firma stellt in Serienanfertigung eine reiche Auswahl an Anbauschränken her. Die Zahl der Betriebsangehörigen schwankt zwischen 35 und 45.

Insgesamt waren in der Holzindustrie am 30. 9. 1962 1671 Arbeitskräfte beschäftigt.⁴

Für die Polstermöbelindustrie erwähnenswert sind die Firmen Philipp F e l l e r K G in Betzdorf und Gebrüder D i e h l O H G in Wallmenroth, die je etwa 50 Arbeitskräfte beschäftigen.

Die einzige Papierfabrik des Kreises Altenkirchen ist heute die bereits auf das Jahr 1838 zurückgehende Firma

J a g e n b e r g und S ö h n e in Almersbach in unmittelbarer Nachbarschaft der Kreisstadt.

Sie produziert Spezialpapiere für die weiterverarbeitende Industrie, z. B. Kunstlederrohstoffpapier, Vulkanfaserrohstoff und Asbestpapiere. Die Firma konnte bei gleichbleibender Beschäftigtenzahl von ca 140 Erwerbspersonen die Produktion infolge dauernder Rationalisierungsmaßnahmen ständig steigern. Der Exportanteil beträgt 20 - 25 %.

Die Papierfabrik stellt für die flächenmäßig kleinste Gemeinde des Kreises Altenkirchen das finanzielle Rückgrat dar, so daß sie sich erfolgreich allen bisherigen Eingemeindungsversuchen der Kreisstadt widersetzen konnte, während das jenseits der Wied gelagene Leuzbach diesem Trend erlegen ist und auch die Eingemeindung von Dieperzen im N der Stadt ins Gespräch gekommen ist.

Ein aufstrebender Industriezweig im Kreise Altenkirchen wie auch in vielen anderen Teilen Deutschlands ist die Kunststoffverarbeitung.

³ vgl. Kap. Pendlerverkehr, § 1 Beruflicher Pendlerverkehr

⁴ vgl. Statistik des Arbeitsamtes Betzdorf

Das bedeutendste Unternehmen auf diesem Sektor im Kreis Altenkirchen ist die bereits erwähnte Firma Schrupp u. Co in Alsdorf, die 1937 mit der Verarbeitung thermoplastischer Kunststoffe begann.

Nach dem zweiten Weltkrieg ist in Altenkirchen die Firma W e r i t W i l h e l m S c h n e i d e r, Kunststoffwerk und elektrotechnische Fabrik, errichtet worden. Nominell besteht das topographisch und produktionstechnisch einheitliche Werk steuerlicher Gründe wegen aus drei Firmen, neben Werit Wilhelm Schneider aus den Firmen Technoplast und Westerwälder Kunststoffwerk. Wegen seiner einheitlichen Leitung und dem gemeinsamen Produktionsprogramm kann man diese drei Firmen nur als einen Technetop betrachten. Der Betrieb verarbeitet Kunststoff zu elektrotechnischen und zu Arbeitsschutzartikeln. In einer zweiten Produktionsabteilung stellt er Preßgut her. Das Werk zählte im April 1962 insgesamt 238 Beschäftigte, davon rund 60 % männliche Arbeitskräfte.

In Altenkirchen sind in den letzten Jahren zwei weitere kleine Kunststoffbetriebe entstanden.

Von relativ geringer Bedeutung ist im Landkreis Altenkirchen die Bekleidungs- und Textilindustrie. Von den Spinnereien, die im vorigen Jahrhundert tätig waren, besteht keine einzige mehr. Kleiderfabriken bestehen in Horhausen, Betzdorf, Wissen und Hamm, die vornehmlich weibliche Arbeitskräfte beschäftigen.

In Hamm widmen sich ferner die Firmen Ebert u. Co, Textilwerk Ebert und Schönfeld, Mocker u. Co der Herstellung von Divandecken, Tischdecken, Kissenhüllen und Möbelstoffen. Mit der Herstellung von Tischwäsche befaßt sich eine Horhausener Firma.

Ersatz- und Zubehörteile für die Textilindustrie liefert die Firma Gerhard Ebisch in Hamm/Sieg. Einschließlich der zwei kleinen Kleiderfabriken in Hamm und der Skimieder-Fabrik im nahe gelegenen Oppertsau, die etwa 130 weibliche Arbeitskräfte beschäftigt, ist Hamm und seine nächste Umgebung zu einem kleinen Bekleidungs- und Textilindustriebereich innerhalb des Kreises Altenkirchen geworden, der aber in den letzten Jahren stark von anderen Industriezweigen durchsetzt und überschattet worden ist.

Ein Werk eigener Art, aber für die gesamte Eisenindustrie des Siegerlandes und des Westerwaldes bis an den Rhein von großer Wichtigkeit⁵ ist das Sauerstoffwerk

⁵ vgl. Lit. 89, S. 216

Gewerkschaft Siegtal in Euteneuen im Siegtal zwischen Freusburg und Brachbach, welches die Eisenindustrie mit Sauerstoff, der aus der Luft gewonnen wird, versorgt. Das Werk, das zu den modernsten seiner Art in Westdeutschland zählt, hat 35 Beschäftigte. Benötigt dieses Werk auch relativ wenige Arbeitskräfte, so ist doch die Höhe seiner Gewerbesteuern sehr bedeutsam für die Gemeinde Katzenbach, die als einzige Gemeinde des Amtes Kirchen in den Jahren 1962 und 1963 keine Schlüsselzuweisungen vom Land erhalten hat.⁶ Das Werksgelände hat unmittelbar keinen Einfluß auf das Dorfbild von Katzenbach, aber mittelbar über die Gemeindekasse wirkt sich das Dasein dieses Unternehmens im ordentlichen Zustand der Gemeindewege und in der großzügigen Straßenbeleuchtung aus.

Das Sauerstoffwerk gilt als Gradmesser der konjunkturellen Lage in den einzelnen Industriezweigen. Der Sauerstoffversand des Sauerstoffwerkes Gewerkschaft Siegtal an die eisenverarbeitende Industrie des gesamten Liefergebietes ist im Jahre 1961 gegenüber dem Vorjahre um 5 % weiter leicht angestiegen, während der Sauerstoffversand an die eisenschaffende Industrie zurückgegangen ist.⁷ Das entspricht der dargelegten Wirtschaftslage der beiden Wirtschaftszweige.

3. Industrieansiedlung als Sanierungsmaßnahme

Das wirksamste Mittel zur Sanierung einer Landschaft mit überwiegend landwirtschaftlichen Kleinbetrieben und hohen Auspendlerziffern ist die Industrieansiedlung. In der Denkschrift der Landesplanungsbehörde von Rheinland-Pfalz und des Ministeriums für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten über das "Notstandsgebiet Oberwesterwald"¹, in das auch 30 an den Oberwesterwaldkreis angrenzende Gemeinden des Landkreises Altenkirchen einbezogen wurden, empfahl man bereits nachdrücklich die Ansiedlung von Industriebetrieben in diesem Raum. Die Bundesregierung hat den Oberwesterwaldkreis nach wiederholten Eingaben des Landes Rheinland-Pfalz² als Notstands-

⁶ vgl. Vorbericht zum Haushaltsplan des Amtes Kirchen, Rechnungsjahr 1963, S. 16

⁷ vgl. Jahresbericht 1961 der Industrie- und Handelskammer Koblenz, Außenstelle Betzdorf

¹ Lit. 124, S. 93

gebiet anerkannt, nicht aber die angrenzenden Gemeinden des Kreises Altenkirchen, da der Bund nur ganze Kreise in sein Notstandsprogramm einbezieht. Deshalb wurden zunächst die Ämter Daaden und Gebhardshain in ein Landesergänzungsprogramm aufgenommen. Für Industrieansiedlung in diesen Ämtern wurden zinsverbilligte Kredite von insgesamt 2 Mill. DM bereit gestellt. Dieser Landesergänzungsplan griff durch die Einbeziehung des gesamten Daadener Amtes über den Bereich der von der Denkschrift der Landesplanungsbehörde erfaßten Gemeinden hinaus, insofern er auch die bereits mit Industrie ausgestatteten Talgemeinden des Amtes Daaden einbezog, die jedoch gegenüber dem stark industrialisierten Kernstiegerland zurückstehen. Auch Industriebetriebe, die sich im Hammer Raum niederließen, wurden aus Mitteln des Landesergänzungsplanes gefördert. Seit Januar 1961 ist der gesamte Landkreis Altenkirchen in das Landesergänzungsprogramm aufgenommen worden, da die Grundstoffindustrie weiter eingeschränkt wurde und weiterhin in ihrer Existenz bedroht ist.

Die tieferen dauerhaften Ursachen für die Entwicklungsbedürftigkeit liegen in dem klein- und zwergbäuerlichen Besitzgefüge, wodurch für die meisten Familien auf dem Lande Haupt- oder Nebenverdienst in gewerblicher Wirtschaft erforderlich wird. Die Auspendlerziffern steigen in fast allen Gemeinden von Jahr zu Jahr an.³

Während die Bemühungen um Industrieansiedlung in dem seit der Weltwirtschaftskrise der zwanziger Jahre von Industrie entblößten Gebhardshainer Land fast keinen Erfolg hatten⁴,

² Zunächst hatte die Bundesregierung den Oberwesterwald als agrares Notstandsgebiet nach den Richtlinien des IMNOS (interministerieller Ausschuß für Notstandsgebiete) nicht anerkannt, da die Kleinbauern, deren Betrieb unter der Ackernahrungsgröße liegt, eine nicht landwirtschaftliche Beschäftigung gefunden hätten.
vgl. Lit. 155, S. 22

³ vgl. insbesondere Kap. Landwirtschaftliches Betriebsgefüge, § 1 Betriebsgrößenstruktur und Kap. Pendlerverkehr, § 1 Beruflicher Pendlerverkehr

⁴ In Gebhardshain wurde erst ein kleiner elektrotechnischer Betrieb, die Firma Germann KG, angesiedelt, der 30 Frauen beschäftigt.

haben sich im benachbarten Amt Daaden vor allem dank der rührigen und geschickten Initiative des dortigen Amtsbürgermeisters mehrere Industriebetriebe seit 1959 niedergelassen. Einige dieser Werke sind Zweigbetriebe von Firmen, deren Hauptwerke in früher, vielseitig und stärker industrialisierten Räumen gewachsen sind, dort aber keine Erweiterungs- und Ausbaumöglichkeit mehr finden.⁵ Die Neugründungen und Betriebsverlegungen sind motiviert von der Hoffnung und dem Versprechen von Arbeitskräfte-reserven⁶ im Westervald und dem Bestreben, dem Fendlerstrom entgegenzuwandern. Ferner lockten die zinsverbilligten Kredite, die fast alle Industrieunternehmen, die sich im Amte Daaden niederließen, in Anspruch nahmen. In der Zuversicht auf größere Arbeitskräfte-reserven sind fast alle Firmen enttäuscht worden. Vor allem hat sich die Erwartung, daß die Arbeiter, die bisher aus dem Daadener Land und dem Westervald ins Siegerland pendelten, ihren Arbeitsplatz zugunsten der neu geschaffenen näheren Arbeitsstandorte wechseln würden, nicht voll erfüllt. Die Bindungen an den außergemeindlichen Arbeitsplatz erweisen sich vielfach als stärker denn erwartet. Die ein wenig schwerfällige, an allem Überkommenen haftende Bevölkerung hegt Bedenken gegenüber der Krisenfestigkeit und Stabilität der neu angesetzten Betriebe, zumal eine der Firmen durch allzu großzügigen Neubau in erhebliche Zahlungsschwierigkeiten geraten war, die erst durch einen Besitzerwechsel wieder behoben werden konnten. Manche der in den neuen Industriebetrieben so sehr benötigten Facharbeiter haben in den Werken des engeren Siegerlandes gut bezahlte Vertrauensstellungen inne und können vielfach wegen längerer Dauer ihrer Betriebszugehörigkeit besondere Sozialleistungen ihrer Unternehmen,

⁵ Die bekannte Firma Muhr und Bender aus Attendorn hat einen Zweigbetrieb in Daaden begründet, ebenso hat sich dort ein Zweigwerk der Firma Baumgarten aus Neunkirchen im Kreis Siegen niedergelassen, die Firma Nickel OHG hat einen Teil ihrer Produktion nach Oberdreisbach verlegt. Ein anderes Unternehmen, die Marzipanfabrik Rigi GmbH, hat seine gesamte Produktion von Hagen i.W. nach Weitefeld verlegt.

⁶ vgl. Lit. 143, S. 30/31: Zur Arbeitsmarktlage der Ämter Daaden und Hamm heißt es: "ausreichendmännliche und weibliche Arbeitskräfte stehen zur Verfügung".

z.B. zusätzliche Betriebsrente im Alter in Anspruch nehmen. Zu den finanziellen Überlegungen treten persönliche psychische Momente, die bisweilen noch ausschlaggebender sind: Man hat sich an den täglichen Wechsel der Umgebung von Wohn- und Arbeitsort gewöhnt und schreckt vor der Aufgabe der lieb gewonnenen Arbeitsstätte und des vertrauten Betriebsklimas zurück. Manche dieser persönlichen Entscheidungselemente sind, so ungünstig sie sich auch für die neu angesiedelten Industriebetriebe anfangs auswirken mögen, positiv zu beurteilen und zu bewerten, da sie von einer festen Verwurzelung im Betrieb und vom Verantwortungsbewußtsein für die als Lebensberuf verstandene Arbeit zeugen. Besonders die ältere Generation der Arbeiter will vielfach dem Betrieb, dem sie sich durch jahrelange Tätigkeit, auch in Notzeiten, verbunden und verpflichtet fühlt, treu bleiben. Aus diesen genannten Gründen wird der angestammte Arbeitsplatz relativ selten gegen einen neuen, näher gelegenen eingetauscht.

Das Sozialprestige, die landwirtschaftliche Arbeit im Nebenerwerbsbetrieb, traditionelle und christlich ethische Motive und der relative Kinderreichtum im Daadener Land und Hohen Westerwald⁷ erlauben den verheirateten Frauen nicht, in den neuen Betrieben wie der Zuckerwarenfabrik Rigi GmbH in Weitefeld, die vornehmlich weibliche Arbeitskräfte benötigt, Stellung zu suchen. Alle diese Gründe bewirken, daß mehrere neue Betriebe, zumal die größeren, mit 2/3 der anfangs geplanten Belegschaft auskommen müssen. Wegen der genannten Verhältnisse warnt Dams grundsätzlich vor einer industriellen Ansiedlung in die sogenannte "Mittelzone" zwischen den industriellen Ballungszentren und den rein landwirtschaftlichen Gebieten.⁸

Eine kleinere neu gegründete Firma, die Maschinenfabrik Rudolf H o l z in Friedewald, die im Sommer 1961 60 Beschäftigte zählte, klagte nicht über Arbeitskräftemangel, da sie langsam ihr Arbeitskräftepotential um zwei neue Arbeits-

⁷ vgl. Kap. Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsdichte, § 3 Natürliche Bevölkerungsbewegung und Wanderungsbewegung 1950 - 1961

⁸ vgl. Lit. 20, S. 84

kräfte im Monat aufstockte.

Insgesamt haben sich im Amt Daaden von 1959 bis 1962 zwölf Firmen niedergelassen oder neue große Erweiterungshallen errichtet, darunter eine Maschinenfabrik, vier eisen- und blechverarbeitende Betriebe, eine fototechnische Fabrik, drei Industriebetriebe der Steine und Erden, eine Kunststoff- und eine Polstermöbelfabrik, die aus einem Handwerksbetrieb hervorgegangen ist, und eine Zuckerwarenfabrik. Die neu gegründete und ausgebauten Industrie im Amt Daaden hat also einen ziemlich breiten Streuungsgrad, was sehr zur Krisenfestigkeit dieses Industriebereichs beiträgt.

Das bedeutendste dieser Werke ist der Zweigbetrieb von Muhr und Bender, der 1959 in zwei ehemaligen Schulgebäuden von Daaden die Produktion aufgenommen und 1961 moderne Fabrikationshallen am südlichen Ausgang von Daaden im Tal des Friedewalder Baches erbaut hat.

Obwohl die Produktion nun auf drei Betriebsstätten in Daaden verteilt ist, will die Firma die zu Industriebetrieben umgebauten Schulgebäude nicht aufgeben, um keinen weiteren Industriefirmen in diesem arbeitskräftemäßig stark belasteten Raum leichte Ansatzmöglichkeit zu bieten. Die Firma Muhr und Bender stellt in dem Daadener Zweigbetrieb Federn verschiedenster Art und Spezialklammern für die Automobilindustrie und für Landmaschinenbau her. Im Jahre 1961 hatte die Firma Muhr und Bender in Daaden annähernd 200 Personen beschäftigt.

Die neuen Industriebetriebe im Amt Daaden sind fast auf den gesamten Amtsbereich verteilt, sie sind sowohl im Daadetal als auch in den Tälern der Quellbäche wie auf dem Plateau von Weitefeld ansässig. Die Industrieansiedlungen im Tal haben den Vorteil der günstigeren Verkehrsverhältnisse, die des Plateaus den Vorzug der besseren Ausdehnungsmöglichkeit.

Ein anderes Zentrum der neuesten Industrieansiedlung ist das Amt Hamm. Nachdem es durch die Stilllegung der Heinrichshütte, der Gruben St. Andreas und Huth und der völligen Demontage der seit 1791 bestehenden Pulverfabrik nahezu vollständig von Industrie entleert war, dann 1947 mit der Ansiedlung des Holzfaserplattenwerkes der Firma Krages die Neuindustrialisierung begonnen hatte, hat das Amt Hamm vor allem seit 1960 mehrere Industriefirmen anlocken können. Die Werkshallen, die überall rings um Hamm

gleichsam wie Pilze aus dem Boden schießen, verändern ständig das Landschaftsbild. Auch bei diesen Fabrikationsstätten handelt es sich vornehmlich um Zweigbetriebe von Firmen mit Hauptbetrieben in stärker industrialisierten Räumen.

Das bedeutendste Unternehmen unter den neu angesiedelten Betrieben ist die Firma **T e x t a r G m b H** aus Leverkusen, die Reibbeläge herstellt, welche bei Kraftfahrzeugen, Industriemaschinen bis hin zu Aufzügen und Waschmaschinen Verwendung finden. Sie hat in Hamm (Sieg) ein Zweigwerk errichtet und nach dort die Produktion von Kupplungsbelägen und Segmenten verlegt.

Die Produktion lief in einer neu erstellten Halle im März 1962 an. Es wurde von der Firma Textar GmbH in Hamm so viel Gelände aufgekauft, daß vier weitere Hallen an die erste angegliedert werden können und notfalls die in Leverkusen zurückgebliebene Produktion von überwiegend Bremsbelägen und Bremsband nach Hamm verlagert werden kann. Die Firma gibt für die Verlegung eines Teils der Fabrikation nach Hamm (Sieg) folgende Gründe an:

- a) Das Grundstück wurde zu einem günstigen qm-Preis angeboten. Die Amtsbürgermeisterei hat die zahlreichen Grundstückseigentümer, deren Feldstreifen sich durch das vorgesehene Industriegelände zogen, zum Verkauf bewogen.
- b) Die Gemeinde Hamm übernahm die Erschließung des Geländes wie Bau der Zufahrtsstraße und Anlegung der Kanalisation. Als chemische Fabrik, die zu einem erheblichen Teil feste und flüssige Harze verarbeitet, muß das Werk über eine gute Abwasserführung verfügen.
- c) Die Gemeinde bietet im Hebesatz der Gewerbesteuer steuerliche Vorteile gegenüber Leverkusen.
- d) In Leverkusen besteht ein empfindlicher Arbeitskräftemangel, bedingt durch die Nachbarschaft der Bayer-Werke, die ebenfalls wie Textar einen großen Teil an weiblichen Arbeitskräften benötigen. Da das Wissener Walzwerk und die Firma Krages in Etzbach sowie auch die eisenverarbeitenden Unternehmen des Siegerlandes vornehmlich männliche Arbeitskräfte beschäftigen, bestand die Hoffnung auf ein genügendes Angebot an weiblichen Arbeitskräften. "Außerdem", schreibt die Firma Textar, "war bei der ländlichen Struktur dieses Gebietes mit einer bodenständigen und betriebstreuen Belegschaft zu rechnen. Diese Erwartungen haben sich bisher als richtig erwiesen."⁹

Zur Zeit beschäftigt das Unternehmen in Hamm 100 Arbeitskräfte, wobei die Zahl der Frauen überwiegt. Nach Fertigstellung der übrigen vier Hallen kann die Firma in Hamm ca 500 - 600 Arbeitskräfte beschäftigen.

Die Firma **H o l t k a m p** aus Beckum in Westfalen hat die Produktion von Kunststoffküchen im Juli 1961 in Hamm auf-

⁹ briefliche Mitteilung der Firma Textar GmbH vom 16.7.1962

genommen und will bis auf 150 Beschäftigte ausbauen. Die Firma R o n n i n g e r aus Berlin, die seit 1960 in Hamm ansässig ist, stellt Regale und Ladeneinrichtungen her. Dieses Werk, das im April 1962 nur 25 Beschäftigte zählte, will seinen Arbeitskräftebestand ebenfalls erweitern.

Alle diese Firmen vertrauen auf einen Arbeitsplatzwechsel der zahlreichen Pendler des Amtes Hamm. Ob sich diese Erwartung im gewünschten Ausmaße erfüllt? Weite Wege zur Arbeitsstätte werden bisweilen gegen geringfügig höhere Löhne in Kauf genommen. Bei der Arbeitsplatzwahl spielen so viele wirtschaftliche und psychische Momente eine Rolle, daß eine allzu einfache Arbeitskräftekalkulation bei der heute auch das Amt Hamm betreffenden Belastung des Arbeitsmarktes zu schweren betriebswirtschaftlichen und gemeindepolitischen Enttäuschungen führen kann. Ein Ausbau der neu angesiedelten Werke wird langsam und mit viel Umsicht geschehen müssen. Trotz der nicht zu leugnenden Beharrungstendenz in alten Arbeits- und Pendelgewohnheiten wird man langfristig bei einer zunehmenden Verwurzelung und Verankerung der neuen Betriebe im Hammer Raum und ihrer sozialen und wirtschaftlichen Integration durch die Bevölkerung auch für diesen Industriebereich damit rechnen müssen, daß "mit zunehmender Industrialisierung", wie Kötter allgemein festgestellt hat, "die großen Pendelentfernungen reduziert werden."¹⁰

Geringeren Erfolg im Heranziehen neuer Industriebetriebe hatte das Amt Wissen, obwohl sich auch hier die Zahl der vorhandenen industriellen Arbeitsplätze wegen der Herabsetzung der Belegschaftsstärke des Wissener Walzwerkes infolge der Automatisierung verringert hat. Nur die Maschinenfabrik R o e t z e l aus Düsseldorf konnte 1962 zur Ansiedlung in Honigessen bei Wissen gewonnen werden. Sie beschäftigte Anfang 1963 80 Personen.

Als das Weißblechwalzwerk in Wissen noch 1500 - 1800 Arbeitskräfte zählte, hat die Gemeinde Wissen mehrere Industrialisierungschancen verpaßt. Auf günstigem Industriegelände wurde unter Förderung der Hüttenwerke Sie-

¹⁰ Lit. 79, S. 151

gerland AG ein großes Sportstadion gebaut.

In jüngster Zeit ist ferner Industrie in der Siegtalaue zwischen Betzdorf und Scheuerfeld und auf dem Gemeindeareal von Mudersbach sowie im Asorftal bei **Niederfischbach** angesiedelt worden.

Die Siegener Maschinenbau AG (Siemag) gründete gemeinsam mit einem amerikanischen Industrieunternehmen am 1.7.1962 eine neue Firma **A m s t e d S i e m a g K e t t e** GmbH in Betzdorf.

Der Bau einer neuen Fabrik bzw. die Gründung eines neuen Unternehmens war erfolgt, da die Eiserfelder Siemag, die bis zum obigen Datum Büromaschinen und Stahlgelenkketten herstellte, sich im Laufe der letzten Jahre so günstig entwickelt hatte, daß sie ihre Fabrikanlagen ausbauen mußte. Da aber in Eiserfeld nicht genügend Industriegelände vorhanden war, wurde unterhalb von Betzdorf unter hilfreicher Vermittlung der Stadtverwaltung eine 2 ha große Fläche zu einem günstigen Preis aufgekauft. Zur Erschließung des Geländes mußte eine neue Siegbrücke gebaut werden. Auf diesem neuen Industriegelände zwischen der Sieg und der Bundesbahntrasse der Köln-Siegener Strecke wurden moderne Fabrikationshallen erstellt, in die die Kettenfabrikation von Eiserfeld verlegt wurde. Das Werk in Betzdorf hat eigenen Eisenbahnanschluß erhalten. Die frei werdenden Räume in Eiserfeld werden nunmehr zur Fertigung von Buchungsmaschinen benötigt.

Wegen der Gründung des selbständigen Unternehmens Amsted-Siemag-Kette GmbH wurde auch ein Teil der Verwaltung aus der Eiserfelder-Siemag ausgeklammert und in das neue Verwaltungsgebäude in Betzdorf verlegt.

Die Firma beschäftigte im Mai 1963 350 Arbeitnehmer einschließlich 95 Angestellten. Eine weitere Steigerung der Belegschaft ist vorgesehen, da die Fertigungskapazität des neuen Unternehmens auf erhebliche Umsatzsteigerungen ausgerichtet ist.

Mit der Gründung dieses bedeutenden Werkes ist der Industriebedarf des Amtes Betzdorf zunächst gedeckt. Die bisher in Betzdorf ansässigen Industriebetriebe haben aus Furcht vor Abwanderung von Arbeitskräften bei den amtlichen Stellen scharf gegen die Ansiedlung des neuen Unternehmens der Siemag protestiert. Die Firma "Wolf-Geräte" erwägt seitdem den Gedanken, einen Teil ihrer Produktion in einen weniger industrialisierten Raum zu verlegen.

Betzdorf, das 1931 noch von Kraus als eine "Verkehrssiedlung ohne Industrie"¹¹ bezeichnet wurde, hat sich zu einem wichtigen zentralen Ort mit starker eisenverarbeitender Industrie entwickelt, dessen Bedeutung als Eisenbahnknotenpunkt hinter diesen beiden anderen Funktionen zurücktritt und so drittrangig geworden ist.

¹¹ Lit. 83, Tafel VII, vgl. auch S. 126

In der Talaue bei Mudersbach auf einem Gelände, das fast vollständig der Sozialbranche¹² anheim gefallen war, sind die ersten Hallen eines Zweigbetriebes der Meteor-Apparatebau Paul Schmeck GmbH aus Siegen errichtet worden. Das Unternehmen stellt Lichtpausmaschinen und Fotolabora-ausrüstungen her. Das Werk soll in seiner Endphase ca 300 Personen beschäftigen.

In Niederfischbach wurde ein Zweigbetrieb der Firma Albert Klein KG aus dem benachbarten Niedern-dorf erbaut. Die Firma hat ein für das Siegerland typi-sches Produktionsprogramm: Behälter- und Apparatebau. Das Zweigwerk, das seine Endphase 1963 erreichte, zählt ca 100 Arbeitskräfte.

Mit den Firmen Siemag, Meteor-Apparatebau Paul Schmeck, Baumgarten und Albert Klein KG haben vier bekannte Unternehmen des Kreises Siegen einen Teil ihrer Produktion in den östlichen Teil des Kreises Altenkirchen verlagert.

Da der Standort der Industrie im Kreise Siegen auf die Täler beschränkt ist, die auch noch die Verkehrsbänder der Eisenbahn und Straßen aufnehmen müssen, die Täler der Lüttfe, der Ferndorf und der Sieg, ausgehend von Krombach und Hilchenbach über Siegen hinaus bis Niederschelden aber bereits voll ausgelastet sind - die Wohnsiedlungen ziehen sich im Umkreis von Siegen und Weidenau bereits bis auf die Höhen hinauf -, sind die Industriebetriebe dieser Industriestraße wegen Raum- und zusätzlichen Arbeitskräftemangels gezwungen auszuwandern oder doch wenigstens einen Teil ihrer Produktion in die industrielle Randzone zu verlegen. Das Hüttental zwischen Kreuztal und Eiserfeld und der Freie Grund bei Neunkirchen / Salchendorf haben ihren industriellen und bevölkerungsmäßigen Ausreifungs- und Sättigungsgrad erreicht, der nach einer sinnvollen politischen und administrativen Raumgliederung verlangt. Die Vielzahl der kleinen politischen Gemeinden, die längst aneinander gewachsen sind und eine großzügige zweckdienliche überörtliche Raumordnung verhindern, müssen zu Großgemeinden zusammengefaßt werden.¹³

Das zum Kreise Altenkirchen gehörige westliche Siegerland kann dagegen in seinen Tälern, vornehmlich dem Asdorf- und

¹² vgl. Kap. Landwirtschaftliche Bodennutzung, § 4 Sozial-branche als sozialpolitisches und landesplanerisches Problem

¹³ vgl. Lit. 101

Hellertal noch Industriegelände ausweisen. Außerdem gibt dieser Raum viel mehr Auspendler an den Stadt.- und Landkreis Siegen ab, als er von ihm empfängt.¹⁴ Durch den starken Sog in den Kreis Siegen ist auch im westlichen Siegerland die Arbeitsmarktlage sehr angespannt. Trotzdem sind speziell für das Asdorftal, wo als einziger größerer Betrieb das Walzwerk in Wehbach steht, Verhandlungen über Industrieansiedlungen im Gange. In einem Bericht der Amtsverwaltung Kirchen heißt es: "Die angegebenen Pendlerzahlen lassen...erkennen, daß bei sinnvoller Auswahl der geeigneten Bewerber es durchaus möglich sein kann, ...neue Betriebe im Amt Kirchen anzusiedeln. Nur wenn dies gelingt, kann bei der sorgenvollen Entwicklung in der Stahlindustrie, vor allem im Hinblick auf die Konzentration, auf lange Sicht die wirtschaftliche Kraft des Amtes Kirchen gehalten werden."¹⁵

Deshalb bietet sich der Ostteil des Kreises Altenkirchen als günstiges Auffangbecken für die wegen mangelnder Ausdehnungsmöglichkeit aus dem Kreise Siegen abwandernden Industriebetriebe an.

Der Industriezuwachs ist im industriellen Kleinzentrum Betzdorf/Kirchen, das Lucas noch 1955 ins Kernsiegerland einbezogen hat.¹⁶, weniger strukturenheblich als in anderen Teilen des Kreises Altenkirchen, vornehmlich im Daadener und Hammer Land, wo die neue Industrialisierungswelle das gesamte Wirtschafts- und Sozialgefüge dieser Gemeinden verändert, was sich schließlich auch in deren Orts- und Flurbild widerspiegelt. Wenn sich die Pendelverhältnisse auch nicht kurzfristig und schlagartig verändern, so wird doch auf längere Sicht, zumindest mit der heranwachsenden neuen Generation ein Wandel eintreten, da sie in den neuen Industriebetrieben eine sachgerechte Ausbildung zum Facharbeiter erfahren kann. Vielfach ist damit ein Aufstieg auf der sozialen Stufenleiter verbunden, was die Jugendlichen in dem Bestreben bestärkt, die von den

¹⁴ vgl. Kap. Pendlerverkehr, § 1 Beruflicher Pendlerverkehr

¹⁵ Vorbericht zum Haushaltsplan des Amtes Kirchen, Rechnungsjahr 1963, S. 14

¹⁶ vgl. Lit. 93, S. 71/72

Vätern ererbte kleine oder unrationelle Landwirtschaft aufzugeben.

In den nicht - oder wenig industrialisierten Bereichen muß eine ausreichende Infrastruktur geschaffen werden, die vor allem ein gut ausgebautes Verkehrsnetz und genügende Wasser- und Energieversorgung vorsieht. Die Standortnachteile der Entwicklungsgebiete überwiegen meist die Standortvorteile wie Angebot an Arbeitskräften und billigerem Bauland. Die Belastungen durch höhere Anschließungskosten des Industriegeländes, der höheren Transportkosten für Rohstoffe, Halbfertigfabrikate und Fertigwaren, die Entfernungen vom Markt gegenüber den Unternehmen in den Industrie- und Bevölkerungsballungszentren können nie ganz, aber durch eine koordinierte regionale Sanierungspolitik von Bund, Land und den betreffenden Gemeinden doch weithin ausgeglichen werden. Als Bundesförderungsmaßnahme schlägt Tacke für Förderungsgebiete, dargestellt an Problemen der Zentraleifel, die sich mit denen des Westerwaldes weithin decken, eine "Änderung des Verkehrsfinanzgesetzes dahin" vor, "daß alte und neue Betriebe" in einem solchen Entwicklungsraum "bei der Verkehrssteuer sowohl im Güternah-, Güterfern- und Werksverkehr günstiger gestellt werden. Auf diese Weise würden sie wettbewerbsmäßig nicht bevorzugt, sondern es würde lediglich ein Teil der Nachteile, die diese Betriebe fernab von den Rohstoffen und Verbrauchszentren als Vorbelastung haben, ausgeglichen.¹⁷" Die Bundesrepublik als sozialer Rechtsstaat wird sich zur Sanierung der von Natur benachteiligten und bei der wirtschafts- und verkehrsgeschichtlichen Entwicklung vernachlässigten Gebiete und zur Hebung der Lebenschancen ihrer Bevölkerung zu einer solchen regionalen Sozialpolitik bekennen müssen, die der Verschiedenheit und Vielgestaltigkeit der natürlichen, wirtschaftlichen und sozialen Räume Deutschlands Rechnung trägt. Neundörfer ist der Ansicht, daß zur Entwicklungshilfe der Förderungsgebiete "die Bindestrich-Politiken: Agrar-Politik, Finanz-Politik, Wirtschafts- sprich Industrie-Politik zu einer auf Regionen gerichteten Politik zusammengefaßt und koor-

¹⁷ Lit. 169, S. 72

diniert werden müssen."¹⁸

Langfristige zinsverbilligte Kredite haben mehrere neue Industriebetriebe im Daadener und Hammer Raum aus dem Landesergänzungsprogramm erhalten. Die Gemeinden gewähren vielfach eine befristete Befreiung von der Gewerbesteuer oder eine Herabsetzung ihrer Hebesätze. Diese Förderungsmaßnahmen konnten Industrieunternehmen ein Anreiz sein, in den verkehrsaufgeschlossenen Bereichen von Hamm und Daaden sich anzusiedeln, haben sie aber nicht bewegen können, auf die industrieentblößte Gebhardshainer Höhe zu ziehen, obwohl auch deren Bevölkerung mit industrieller Arbeitsweise vertraut ist. Die schmalen, kurvenreichen Straßen, die sich vom Siegtal auf die Höhe winden, genügen nicht den modernen Verkehrsanforderungen. Hat sich die Ungunst der Lage bei der ersten Industrialisierungswelle, die der Hebung der Bodenschätze galt, nicht sehr hemmend ausgewirkt, so erweist sie sich, nachdem diese ausgebeutet sind oder ihr Abbau unrentabel geworden ist, als sehr hinderlich für die Entwicklung des zweiten Industrialisierungsprozesses, der auf eine weiterverarbeitende Industrie zielt.

Noch schwieriger ist die Situation für die Räume, die nie eine Industrie besaßen. Zu den bereits genannten Standortnachteilen kommt hier das Fehlen einer Industrieatmosphäre in der Bevölkerung und der Mangel an Facharbeitern belastend hinzu.

Das rückständigste aller Teilbereiche des Landkreises Altenkirchen ist das verkehrsentlegene Wildenburger Land, das erst 1961/62 eine unmittelbare Straßenverbindung in den Betzdorf-Kirchener Raum erhalten hat. In diesem feudalistisch geprägten Ländchen¹⁹ kann nur langfristige Strukturpolitik, die von der Verkehrserschließung bis zu einer grundlegenden horizonterweiternden Schul- und Erwachsenenbildung reicht, tiefgreifende Hilfe bringen.

Auch die Landgemeinden der Altenkirchener Hochfläche bedürfen eines umfangreichen Sanierungsprogrammes. Bei

¹⁸ Lit. 122, S. 19/20

¹⁹ vgl. Kap. Landwirtschaftliches Betriebsgefüge, § 2 Strukturelle Sanierungsmaßnahmen, d) Bodenreform der Hatzfeldt'schen landwirtschaftlichen Besitzungen

der Abgrenzung des Notstandsgebietes hatten sie 1956 keine Berücksichtigung gefunden. Erst 1961 ist der gesamte Kreis Altenkirchen in den Förderungsplan des Landes Rheinland-Pfalz aufgenommen worden. Die Altenkirchener Hochfläche, auf der die landwirtschaftliche Betriebsgröße 5 - 10 ha LN vorherrscht²⁰ - dieser landwirtschaftliche Kleinbetrieb diente der Bevölkerung bis in die Nachkriegszeit des 2. Weltkrieges als hauptberufliche Existenzgrundlage -, unterschied sich bis 1953/56 deutlich von den zum Siegerland tendierenden Ämtern Daaden und Gebhardshain mit überwiegend landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieben unter 5 ha LN. Im Zuge der Steigerung des allgemeinen Lebensstandards, der gehobeneren Anforderungen im Lebensstil und der Umstellung der Landwirtschaft von bäuerlicher Wirtschaftsautarkie auf Marktorientierung trat seitdem eine entscheidende Wandlung in der Sozialstruktur des Altenkirchen - Weyerbusch - Flammersfelder Raumes ein. Die Kleinbauern begannen in die Industriewerke von Porz, Troisdorf, Deutz, Siegburg und Eitorf zu pendeln, die Landwirtschaft wurde zum Nebenerwerb. Aus diesem Grunde unterscheiden sich die dortigen Gemeinden nicht mehr so grundsätzlich von denen, die zum Notstandsgebiet Oberwesterwald gerechnet wurden. Wegen der seit Mitte der 50er Jahre zunehmenden Pendelbewegung über weite Distanzen wird auch für diesen bis vor kurzem rein landwirtschaftlich orientierten Raum, in dem die Überbesetzung der Landwirtschaft mit Arbeitskräften bereits Jahrzehnte vorher latent vorhanden war, strukturelle Sanierungspolitik, die Industrieansiedlung einbegreift, notwendig.

Der Entmischungsprozeß zu "Nur"industriearbeitern bzw. zu aufstockungswilligen Vollbauern, der gleichzeitig mit dem Beginn der beruflichen Pendelwanderung einsetzte, könnte durch Ansiedlung krisenfester, Konjunkturschwankungen wenig unterworfenen Industrieunternehmen verschiedenster Branchen beschleunigt werden. "Dabei kann keineswegs an eine breitgestreute Industrialisierung des flachen Landes gedacht sein. Sie würde nur mit unwirtschaftlichen Aufwendungen erreicht werden können und dürfte deshalb

²⁰ vgl. Kap. Landwirtschaftliches Betriebsgefüge,
§ 1 Betriebsgrößenstruktur

außerhalb jeder Diskussion stehen. Es kann sich aber immer nur um eine 'Dezentralisierung der Industrie durch regionale Konzentration' handeln."²¹

Man könnte der Auffassung sein, daß dieses ökonomische Gesetz der Konzentration von neuen Industriebetrieben in ländlichen Kleinzentren im Amt Daaden verlassen worden ist, da dort fast jede Gemeinde einen neuen Industriebetrieb anzusiedeln vermochte. Aber auch die Industrieansiedlung in diesem Bereich ist nicht einer Standortwillkür unterworfen gewesen. Man muß berücksichtigen, daß der Amtsort Daaden an der Vereinigung von Daadebach und Friedewalder Bach den ganzen Talgrund mit seiner Siedlungsfläche ausfüllt, er nach N bereits mit Biersdorf zusammengewachsen ist und die neuen Wohnhäuser bereits an den Hängen erbaut werden. Deshalb mußten die neuen Industriebetriebe entlang der natürlichen Leitlinien der Verkehrstäler konzentriert werden, sodaß mehrere politische Gemeinden in den Vorteil der Industrieansiedlung gerieten. Wegen der schmalen Sohle des Daadegrundes und der Quellbäche ist der Industrieausdehnung hier eine natürliche Grenze gesetzt, wenn man umfangreiche Erdbewegungen und Planierungsarbeiten vermeiden will. Das bestgeeignete Industriegelände für weitere Industrieausstattung des Tales wäre der Daadegrund zwischen Niederdreisbach und Biersdorf, wo das Tal seine größte Breite hat. Wegen der zahlreichen, z.T. unübersichtlichen Kurven der Daadetalstraße wird man auf die Dauer mit einer Verlegung der Straßentrasse vom Rand der Sohle in die Talmitte rechnen müssen, wodurch das bebauungsfähige Talgelände weiter beschnitten wird. Deshalb ergibt sich als das günstigste Industriegelände für das Amt Daaden das verkehrsmäßig relativ gut erschlossene weiträumige Plateau von Weitefeld, wo sich in den Gemarkungen der ebenfalls zusammen gewachsenen Gemeinden Weitefeld und Oberdreisbach bereits die Betriebe Rigi GmbH, Westerwälder Eisenwerk und das Zweigwerk der Firma Nickel OHG niedergelassen haben.

So wichtig die Industrieansiedlung im ländlichen Entwicklungsraum des Vorder- und Hohen Westerwaldes aus sozialen

²¹ Lit. 2o, S. 66

Gründen ist und so sehr die Schaffung einer ausreichenden Substruktur, die über die Finanzkraft der Gemeinden und Ämter hinausgeht, der subsidiären Förderung durch Bund und Land bedarf, so dürfen überkommunale ökonomische und arbeitspolitische Gesichtspunkte um des bonum commune einer größeren Gebietseinheit willen nicht übersehen werden. Die Industrie des Kreises Siegen, des Betzdorfer Bereiches und des Raumes Siegburg - Troisdorf - Porz ist auf die Arbeitskräfte des Westerwaldes angewiesen. Der Arbeitsmarkt im Siegerland ist bereits auf das äußerste angespannt, sodaß man bedenken und erwägen müßte, ob eine allzu stürmisch angekurbelte und vorangetriebene Ansiedlung von Industriebetrieben in nachbarlichen Agrar- oder Wohnbereichen nicht schwerwiegende betriebsökonomische Folgen für die bestehenden Betriebe und damit indirekt soziale Auswirkungen für die Bevölkerung der älteren Industriestandorte auslösen könnte. Deshalb bedarf es einer Raumplanung und Raumordnung, die unter Berücksichtigung und Abwägung der verschiedenen kommunalen Eigeninteressen Industriegebiete gegenüber Wohn-, Landwirtschafts- und Erholungsgebieten aussondert. Um die Wohn- und kleinbäuerlichen Gemeinden aber nicht zum Ausharren in einem verträumten hinterwäldlerischen Dasein, das vielleicht einer Romantik vom Lande, aber nicht dem harten nüchternen Finanzstreben der Gemeinden entspricht, zu verurteilen, würde gleichzeitig eine Veränderung unseres Steuersystems erforderlich sein, da der bisherige Satz des Gewerbesteuer- ausgleichs an den Wohnort des Pendelarbeiters zu niedrig ist. Andernfalls könnte eine solche nach regionalen Gesichtspunkten getroffene durchgreifende Raumplanung in der Tat dem Freiheitsanspruch der Kommunen widerstreiten, wie von den Gemeinden bisher immer gegenüber der Landes- und Regionalplanung geltend gemacht wird.

Gegen den Gedanken, Arbeitskräftemangel in den stark industrialisierten Gebieten durch ausländische Arbeitskräfte ausgleichen zu wollen, muß man gewichtige Bedenken anmelden, weil diese Menschen aus ihrem angestammten Milieu herausgerissen und von ihren Familien getrennt werden, in der Fremde großen sittlichen Gefahren ausgesetzt sind und der Aufbauarbeit ihrer eigenen Länder verlustig gehen, was

sich auf die Dauer für die europäische Solidarität nur negativ auswirken kann.

Eine verantwortliche Regionalpolitik sollte der vielseitigen Verflechtung von Bevölkerungszuwachs, industriellem Arbeitskräftebedarf, betrieblicher und struktureller Sanierung der Landwirtschaft und Freisetzung des Überbesatzes an landwirtschaftlichen Arbeitskräften gerecht werden und das bonum commune aller sozialen Schichten und aller aufeinander bezogenen Landschaftseinheiten im Auge behalten.

Die Industrieansiedlung, die Auskunft über die in einem Raume wirkenden wirtschaftlichen Kräfte und die Dynamik des Wirtschaftsablaufes in diesem Industriebereich gibt, ist gleichzeitig ein Element zur Aussonderung wirtschaftsgeographischer Raumeinheiten. Räume mit intensiver moderner Industrieansiedlung lassen sich abgrenzen gegenüber Räumen, in denen sich in jüngster Zeit wenige oder überhaupt keine Industriebetriebe niedergelassen haben. Zu den ersteren zählen im Kreis Altenkirchen der Daadener Industriebereich als integrierter Bestandteil des Siegerländer Industriegebietes und der Hammer Industriebereich als ein vom Siegerland isolierter eigener Industrieraum. Bei den letzteren kann es sich um Räume handeln, die ihren industriellen Ausreifungsgrad erreicht haben wie das Hüttental im benachbarten Kreis Siegen, und um solche, die keine Industrie besitzen wie das Wildenburger Land oder industriearm sind wie die Altenkirchener Hochfläche.

Wenn auch die Geographie als beschreibende und deutende Wissenschaft als ihr eigentliches Materialobjekt die in einem Raume vorhandenen Fakten betrachtet, so wird sie sich wegen der sachnotwenigen Nachbarschaft und Verbundenheit mit der Landesplanung doch nicht des normativen und gestalterischen Gesichtspunktes für eine Landschaft entziehen dürfen.²² Deshalb wurde der industriearme Raum der Altenkirchener Hochfläche der Industrialisierung anempfohlen, während für das Wildenburger Land erst einmal die Schaffung einer Substruktur als unabdingbare Voraussetzung für jeglichen wirtschaftlichen Aufschwung

²² vgl. Lit. 172, S. 261

geraten wurde.

Auch die wirtschaftlichen Möglichkeiten einer Landschaft, also ihr potentieller Charakter, der erst durch Raumplanung und Raumordnung und die Gesamtheit der frei wirkenden wirtschaftlichen Kräfte der Überführung in die Wirklichkeit bedarf, muß berücksichtigt werden. Jeder Landschaft wohnt eine ihr ureigene Entelechie inne, die zu erfahren sich der Geograph bemühen sollte.

Die Erforschung der wirtschaftlichen Genese und Tradition und die Gegenwartsanalyse eines Raumes gekoppelt mit einem wagenden und zur Mitgestaltung ermunternden Blick in die unmittelbare Zukunft sollen zum Herausfinden wirtschaftlicher Raumeinheiten führen, die sich durch die Konstellation ihrer ökonomischen Faktoren von Nachbarräumen unterscheiden und abgrenzen lassen.

4. Gliederung nach Industriebezirken und Industriebereichen

Nach Otremba muß sich der Blick des Industriegeographen auf die "industriewirtschaftliche räumliche Differenzierung"¹ richten. Im Landkreis Altenkirchen wechseln in rascher Folge stark industriedurchsetzte Räume mit industriearmen und industrieleeren Räumen. Die traditionelle Raumgliederung unterscheidet einen industriell orientierten "Oberkreis" und einen überwiegend landwirtschaftlich ausgerichteten "Unterkreis". Diese Bezeichnungen sind in der Amtssprache der Kreisbehörden gebräuchlich. Während die Verwaltung und die Landwirtschaftsschulen das Amt Hamm zum Unterkreis rechnen, die Grenze also an der Nister ansetzen, hat die wissenschaftliche Literatur bereits früh das altindustrielle Amt Hamm dem Oberkreis zugeordnet. So spricht bereits Klein in seiner Dissertation von 1926 von dem "Oberkreis, der sich auf die Bürgermeistereien Betzdorf, Daaden, Friesenhagen, Gebhardshain, Hamm, Kirchen und Wissen erstreckt."² Dieser Abgrenzung schließt sich nach dem 2. Weltkrieg Bogacki in einer volkswirtschaftlichen Dissertation an.³ Petri und Schöller unter-

¹ Lit. 126, S. 208

² Lit. 72, S. 6

³ vgl. Lit. 15, S. 59/61 und 112

suchen die Verflechtung und den funktionalen Zusammenhang des so abgegrenzten Oberkreises mit dem Siegerland. Petri beschreibt den Oberkreis als einen Raum, "der mit dem Siegerland verkehrsgeographisch, wirtschaftlich, kulturell und dem Volkstum nach eng verflochten ist...Zum Siegerländer Bergbau- und Eisenhüttenbezirk gehören insbesondere die Bürgermeistereien Kirchen, Betzdorf, Daaden, Gebhardshain und Hamm, wo Bergbau und Eisenindustrie ebenso alt sind wie im Siegerland."⁴ Schöller schränkt bereits ein, er läßt nur für die "höheren Beziehungen" eine "regionale Verbundenheit zwischen Siegen und Wissen, Hamm und Gebhardshain" gelten. "Die Grenze des Siegerer Einflußgebietes umspannt in weitem Bogen bis Hamm/Sieg den Hauptteil des Oberkreises Altenkirchen."⁵ Wenn auch die vielfältige Verflochtenheit der genannten Ämter des Kreises Altenkirchen mit dem Kreis Siegen keineswegs geleugnet werden soll, so muß doch gefragt werden, ob der "Oberkreis" in allen seinen Teilen im gleichen Maße industrialisiert ist wie der Kreis Siegen und er eine so homogene Struktur besitzt, wie eine einfache Gegenüberstellung von Oberkreis und Unterkreis allzu leicht vermuten läßt. Diese Vorstellung konnte nur in einer Zeit aufkommen, als der Bergbau und die eisenschaffende Industrie in dem gesamten Raum von Hamm bis in den Kreis Siegen dominant war. Bogacki grenzt das Siegerland nach der Verbreitung des Spateisensteins ab.⁶ Ihm folgt Lucas mit seiner Abgrenzung des "Siegerländer Spateisenbezirks".⁷ An den Grenzen des "Siegerländer Spateisenbezirks" orientiert er die "Abgrenzung nach der Industriestruktur" und kann dann für den bis ins Amt Hamm ausgedehnten "Oberkreis Altenkirchen die gleiche Struktur und auch das gleiche Produktionsprogramm" wie für das engere Siegerland feststellen.⁸ Heute, da das Wissener Walzwerk der einzige Vertreter der Eisenschwerindustrie westlich von Scheuerfeld ist, kann man dieses Werk höchstens als Außenposten, gleichsam als einen in der Land -

⁴ Lit. 131, S. 46

⁵ Lit. 160, S. 118

⁶ vgl. Lit. 15, S. 59

⁷ Lit. 93, S. 60

⁸ Lit. 93, S. 62, Karte 5

schaft sichtbaren Herold des Siegerländer Wirtschaftsraumes auffassen, aber dieses Industriestandortes willen nicht den gesamten Raum um Wissen und Hamm dem Siegerland im weiteren Sinne zuordnen. Selbst in den Jahrzehnten, als zahlreiche Bergwerke entlang der Sieg zwischen Wissen und Betzdorf förderten, in Wissen die Alfredhütte und in Hamm die Heinrichshütte standen, stellte nur das Siegtal eine industrielle Verbindungslinie zum Berg- und Hüttenrevier der oberen Sieg und der Heller dar; das nördliche und südliche Mittelsieg-Bergland mit seinen ausgedehnten Hatzfeldt'schen Waldungen und seinen Erbpachthöfen⁹ muß man in seiner stark trennenden Funktion zwischen dem größeren östlichen Industrieraum um Siegen und Kirchen und dem westlichen kleineren Bergrevier um Hamm und Wissen erkennen. Erst durch die Verkehrserschließung des Siegtales im vorigen Jahrhundert wurde ein verbindendes Nadelöhr zwischen diesen beiden alten Erzbergbaurevieren geschaffen. Auch behördlich kam diese Zweigliederung im vorigen Jahrhundert durch die Bergreviere Daaden-Kirchen und Hamm (Sieg) zum Ausdruck. Das Hammer Bergamt wurde erst 1898 aufgelöst. Der Hammer Bereich wurde dann zunächst dem Bergrevier Wied mit Sitz in Neuwied zugeschlagen¹⁰, also nicht zum Bergamt Betzdorf, das 1881 bei Zusammenfassung der beiden Bergreviere Kirchen und Daaden gebildet worden war.¹¹ Die zwei ehemaligen Schwerindustriebereiche besaßen auch eine unterschiedliche wirtschaftliche Orientierung, wie an der gesellschaftlichen Verflechtung der Wissener Hütte mit dem Kölner Raum und der Charlottenhütte mit dem Siegener Raum dargelegt wurde.

Diese industrielle Zweigliederung des sogenannten "Oberkreises" hat sich durch die industrielle Entwicklung seit Beginn des 20. Jahrhunderts verschärft. Durch die

⁹ vgl. Kap. Landwirtschaftliches Betriebsgefüge, § 1 Betriebsgrößenstruktur, b) die besonderen Probleme der Besitz- und Erbrechtsverhältnisse im Wildenburger Land

¹⁰ vgl. Lit. 96, S. 316

¹¹ vgl. Lit. 175, S. 313/314

Wirren der Weltwirtschaftskrise wurden die letzten bedeutenden Gruben des Hammer Raumes zur Stillegung genötigt, durch die Demontage der Pulverfabrik war das Amt Hamm seiner ganzen einstigen Industrie entblößt. In Wissen mußte wegen der starken Zerstörungen im zweiten Weltkrieg die Alfredhütte weichen. Infolge der einseitigen Konzentration auf das Wissener Walzwerk in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg blieb Wissen von der vielseitigen industriellen Nachkriegsentwicklung ausgeschlossen. Dieser Schwerindustriebetrieb kann als ein standortmäßig isoliertes Großtechnotop bezeichnet werden.

In der Talweitung von Hamm hat sich dagegen eine mannigfache Industrie ganz neuen Stils und Charakters niedergelassen, die diesem Raum einen von allen anderen Teilen des Kreises Altenkirchen unterschiedenen, eigenen industriellen Habitus verleiht und ihn als industrieräumliche Untereinheit des Industriebereichs Wissen/Hamm ausgliedert. Zu der räumlich topographischen Trennung durch das Mittelsieg-Bergland ist ein industrieller Strukturunterschied zum Siegerland getreten.

Im Raum Betzdorf-Kirchen-Daaden hat sich auch eine gewaltige Veränderung seit den 20er Jahren vollzogen. Der Erzbergbau ist ebenfalls, wenn auch später aufgegeben worden und die Hüttenindustrie hat ihre einstige Vorrangstellung eingebüßt, aber sich trotz aller Krisen und Schwierigkeiten behauptet. Eine umfangreiche eisen- und blechverarbeitende Industrie, an der der Kessel- und Behälterbau einen bedeutenden Anteil besitzt, hat den ersten Platz in der Industriestruktur dieses Raumes eingenommen und ist für den Ostteil des Kreises Altenkirchen wie für den Kreis Siegen kennzeichnend geworden. Bei dieser Entwicklung hat innerhalb des Kreises Altenkirchen das 1953 zur Stadt erhobene Betzdorf, das nunmehr sechs eisenverarbeitende Betriebe mit meist mehr als 200 Beschäftigten in seiner Gemarkung zählt, die größten Erfolge erzielt. Hochwertiger Maschinenbau, der bereits im Kreis Siegen beheimatet ist und auch im Umkreis von Betzdorf von zwei wichtigen Unternehmen gepflegt wird, hat im Hammer Industriebereich bei der Neuindustrialisierung noch keinen Einzug gehalten. Wegen seiner engen Verflechtung mit der Wirtschaft des

Kreises Siegen, der gleichen industriellen Struktur und des übereinstimmenden Produktionsprogramms ist der Raum östlich der Linie Wingendorf - Scheuerfeld - Daaden industriegeographisch als Siegerland anzusprechen, wie dies bereits Theodor Kraus in seiner Habilitationsschrift 1931¹² getan hat. Die Industrie ist in dieser durch starke Reliefenergie geprägten Landschaft nicht breitflächig ausgedehnt, sondern konzentriert sich auf die natürlichen Leitlinien des modernen Verkehrs, die Täler der Sieg, Heller, Daade und Asdorf. Zwischen Scheuerfeld und Kirchen fügen sich die Werks- hallen der Industrieunternehmen zu einer Industriegasse zusammen, deren Charakter im Luftbild durch das breite Band der Gleiskörper der Bundesbahn unterstrichen wird. Von Kirchen bis Mudersbach wird diese Industriegasse unterbrochen und setzt sich von dort in dem erweiterten Siegtal über Siegen und Weidenau bis ins Ferndorftal fort. Das Tal zwischen Siegen und Kreuztal hat im Volksmund den Namen "Hüttental" erhalten.

In den letzten Jahren konnte mit Hilfe des Landesergänzungsprogramms das Daadetal weitere Industrieunternehmen dazu gewinnen, die sich ihrem Produktionsprogramm nach in das bisherige Technotopengefüge des Siegerländer Teiles des Kreises Altenkirchen einpassen.

Muß man diese neueste Industrieansiedlung als eine Ausweitung des Siegerländer Industrieraumes ansprechen? Haben sich die industriestrukturellen Grenzen des Siegerlandes nach außen verschoben? Durch Erzbergbau und Eisenverhüttung und der in ihrem Dienst stehenden Waldwirtschaft des Haubergs¹³ hat das Daadetal durch alle Jahrhunderte die gleiche Wirtschaftsstruktur wie das Siegerland aufgewiesen. Nur in der Umstellung von der Eisengrundstoffindustrie auf eine eisenverarbeitende Industrie hinkte dieses Randgebiet der industriellen Entwicklung des Kernsiegerlandes nach. Erst die Ansiedlung eisenverarbeitender Industrie in Friedewald¹⁴ und

¹² vgl. Lit. 83

¹³ vgl. Kap. Wald- und Forstwirtschaft,
§ 4 Haubergsgenossenschaftswald

¹⁴ Maschinenfabrik Rudolf Holz

Weitefeld¹⁵ bedeutet eine Ausweitung Siegerländer Industrie auf die Randgebiete des Hohen Westerwaldes, die keinen Erzbergbau und keine Eisenverhüttung in ihren Dörfern besessen haben. Hier zieht die Siegerländer Industrie dem Arbeiterpendelstrom entgegen. Über die Seitentäler des Daadegrundes bahnt sich eine echte Verschiebung der industriegeographischen Grenze des Siegerlandes an. Gleichzeitig zieht die Industrie der Steine und Erden, die für den Westerwald charakteristisch ist, hinab ins Tal des Friedewalder Baches. In der Gemeinde Friedewald, die nach Kraus "nach Ortslage und Gemarkung mehr eine Westerwälder als Siegerländer Siedlung"¹⁶ ist, begegnet sich heute die Industriestruktur des Siegerlandes und des Westerwaldes.

Das Amt Daaden war sich immer einer gewissen Mittlerstellung zwischen Siegerland und Westerwald bewußt. Die Bevölkerung hat sich zum Westerwald bekannt, je nachdem ob diese Landschaft in wirtschaftlicher Geltung stand oder nicht. In einer Zeit, wo der Westerwald von Wilhelm Heinrich Riehl als das "Land der armen Leute"¹⁷ zutreffend charakterisiert wurde, wollte keine Gemeinde zum eigentlichen Westerwald gehören. Heute, da der Westerwald als beliebtes Ferienziel und Erholungsgebiet gilt, wird in einem amtlichen Reiseprospekt das Daadener Land als "ein Juwel des Westerwaldes" ausgegeben, in einer Zeit, wo die Siegerländer Industrie verstärkt Einzug in den Daadegrund hält.

Abgesehen von einigen neuen Unternehmen unterscheidet sich das Plateau von Weitefeld in seinem gesamten Technotopengefüge aber nicht von dem Gebhardshainer Ländchen mit seiner Industrie der Steine und Erden, das damit ebenso industriegeographisch zum Westerwald gerechnet werden muß. Wegen der Stilllegung der Grube Bindweide und einiger kleiner Gruben, auf Grund derer dieses Amt einst

¹⁵ eine Behälter- und Apparatebaufirma, die sich ihrer topographischen Lage nach "Westerwälder Eisenwerk" nennt.

¹⁶ Lit. 83, S. 127

¹⁷ Lit. 144, 2. Aufl. S. 219 ff.

industriestandortmäßig zum Siegerland gerechnet werden konnte, sowie wegen des Rückgangs der vormals arbeitsintensiven Steinbruchproduktion ist das Gebhardshainer Land als industrieeentblößt anzusprechen, was in der beruflichen Zusammensetzung seiner relativ dichten Wohnbevölkerung und des außergewöhnlich starken Auspendlerstroms¹⁸ seinen Niederschlag findet. Daß das Gebhardshainer Land nicht wie das Hammer Land den Ausfall seiner Grundstoffindustrie durch Ansiedlung neuer Industriezweige wettmachen konnte, hat seinen objektiven Grund in der natürlichen Verkehrsabgelegenheit dieses Höhengebietes und den unzureichenden Straßenverhältnissen. "Voraussetzung eines wirklichen 'Industrieklimas' ist", ferner "die geistige Vorbereitung des Menschen."¹⁹ Dazu gehört neben der fachberuflichen und schulischen Ausbildung die Bereitschaft der Bevölkerung, für Industrieansiedlung passendes Gelände zur Verfügung zu stellen. An mangelndem Industriegelände sind manche kleineren Industrieprojekte für diesen Raum gescheitert. Ferner muß sich die Bevölkerung von der traditionellen Vorstellung und dem Wunschtraum lösen, ein Wiedererstehen des Erzbergbaus würde das wirtschaftliche Heil dieses Gebietes bedeuten. An einer Neuerschließung der Grube Bindweide ist bei Bestehenbleiben der heutigen weltwirtschaftlichen Lage auf dem Eisenerzmarkt nicht zu denken. Das Gebhardshainer Ländchen stellt unter den Teilräumen des Kreises Altenkirchen einen Sonderfall darin dar, daß seine ehemaligen Rohstoffwurzeln bis auf wenige Basaltsteinbrüche und Tonlagergruben abgestorben sind, es aber zum Ausgleich keine weiterverarbeitende Leichtindustrie anzusiedeln vermochte.

Amt Daaden und Amt Gebhardshain, einmal in ihrer Wirtschaftsstruktur eng verwandt, haben sich durch die neuesten Industrieentwicklungen scharf voneinander abgesetzt, was seine Auswirkungen in der gesamten Sozialstruktur dieser beiden benachbarten Bürgermeistereien

¹⁸ vgl. Kap. Pendlerverkehr, § 1 Beruflicher Pendlerverkehr

¹⁹ Lit. 79, S. 163

zeitigt.

Neben diesem industrieentleertem Raum birgt der so schlechthin als "Oberkreis" bezeichnete Teil des Kreises Altenkirchen noch einen Bereich, der wegen seiner mangelnden Bodenschätze, seiner ungenügenden Infrastruktur und seiner bis in die Gegenwart hineinreichenden feudalistisch patriarchalischen Gesellschaftsverfassung nie Industrie besessen hat: das Wildenburger Land, das südlich der Sieg im Elbergrund seine kleinere wirtschaftsgeographische Komponente findet.

Nachdem wir den in der Literatur und in der Amtssprache fast allgemein als "industriellen Oberkreis" ausgewiesenen Raum in seine heterogenen Bestandteile zerlegt haben, wollen wir uns dem sogenannten "Unterkreis" zuwenden. Hier fällt in einem nahezu industrieleeren Raum die Kreisstadt Altenkirchen mit ihren aufstrebenden Industriebetrieben der Holz- und Kunststoffbranche heraus. Wollen wir Neitersen mit seinem Fahrzeugbaubetrieb nicht als isolierten Industriestandort betrachten, können wir Altenkirchen und Neitersen als Endpunkte eines durch die Papierfabrik in Almersbach zwar schon angedeuteten, aber noch des Ausbaues bedürftigen Industrie-streifens entlang der Wied auffassen. Die gesamte Altenkirchener Hochfläche von Flammersfeld über Weyerbusch bis nahe an die Hammer Talweitung ist abgesehen von der punkthaften Industrie in und um Altenkirchen industrie-leer.

Erst die Laarer Herrlichkeit und die ehemals kurtrierische Herrschaft Horhausen, ebenfalls ein altes Bergbaurevier, zeigen eine andere Struktur. Zwar ist auch hier 1965 der Erzbergbau endgültig aufgegeben worden, aber dieser Bereich zeigt im Gegensatz zum Gebhardshainer Ländchen Spuren einer neuen Industrialisierung. In Horhausen haben sich Bekleidungs- und Textilunternehmen etabliert und in Oberlahr sind kleinere Unternehmen der Schuh-, Spielwaren- und Kunststoffindustrie ansässig geworden. Wir wollen den gesamten Bereich einschließlich der Lahrer Herrlichkeit als industriegeographische Untereinheit Horhausener Industriebereich ausklammern.

Nach den bisherigen Ausführungen kann noch keine alle wirtschaftlichen Faktoren umfassende Raumaufteilung

versucht werden. Nicht nur daß die Land- und Forstwirtschaft bisher unberücksichtigt geblieben ist, es fehlt auch noch die für eine Abgrenzung gewerblicher Raumeinheiten notwendige Berücksichtigung der Wohngebiete der in den genannten Industriestandorten beschäftigten Pendelarbeiter. An dieser Stelle kann erst an Hand der standörtlichen Verteilung der Technetopen eine industriegeographische Gliederung vorgenommen werden, die als eine Zwischeninstanz auf dem Wege zur sozial- und wirtschaftsgeographischen Gliederung verstanden werden will, die sich unter Beachtung möglichst mannigfacher und verschiedenartiger Phänomene am Ende der Arbeit ergeben soll. Von einem Teil zum anderen und von Kapitel zu Kapitel soll sich das Bild von dem wirtschaftlichen und sozialen Raumgefüge des Landkreises Altenkirchen abrunden.

Nach der Verbreitung und Häufung bestimmter Technetopen, dem Muster ihres Gefüges oder auch nach dem Fehlen von Industrieunternehmen ergibt sich für den Kreis Altenkirchen unter Beachtung seiner Nachbarräume folgende Aufgliederung nach Industriebezirken und Industriebereichen:²⁰

1. Industriebezirk Siegerland

Der zum Landkreis Altenkirchen gehörende Teil soll als Industriebereich "westliches Siegerland" bezeichnet werden. Dieser Industriebereich hat seinen Kern um Betzdorf/Kirchen. Seine industrieräumlichen Untereinheiten sind:

- a) Hellertal
- b) Daadetal
- c) Asdorftal

2. industriearmer Bezirk Hoher Westerwald

Im Kreis Altenkirchen sind folgende Untereinheiten auszugliedern:

- a) Weitfelder Plateau
- b) Gebhardshainer Land

²⁰ Es soll folgende Klassifikation zur Größenordnung der Industrieräume in Anlehnung an P. Schöller: Vorlesung über Grundzüge der Industriegeographie im Sommersemester 1962 vorgeschlagen werden: Industriebereich, Industriebezirk, Industriegebiet, Industriezone.

3. industrielleeres Mittelsiegbergland

- a) Wildenburger Land
- b) Elbergrund

4. Industriebereich Wissen/Hamm

- a) Großtechnetop Wissener Walzwerk
- b) Hammer Industriebereich

5. industriearme Vorderwesterwälder Hochflächen

- a) industriedurchsetzte Kreisstadt Altenkirchen mit Ausläufer bis Neitersen
- b) Horhausener Industriebereich

Trotz des vielen Auf und Ab wirtschaftlicher Blütezeiten und Konjunkturen, Depressionen und Katastrophen in den letzten 40 Jahren, trotz aller industrieller Umstellungsprozesse und tiefgreifender Strukturveränderungen in dieser Zeit und vor allem nach dem zweiten Weltkrieg muß eine industriengeographische Gliederung für 1925 und 1962²¹ - das ist das auffallende und bemerkenswerte - in ihren wesentlichen Grenzlinien übereinstimmen. Dieselben Räume haben heute wie damals Industrie.

Die Abgrenzung der Industrieräume von den nicht industriellen Räumen tritt sogar heute schärfer als 1925 hervor, da sich die Industrie in den alten Industriebereichen ballt. Selbst wenn die industrielle heimische Rohstoffbasis abgestorben ist und alte Industriebereiche zeitweilig der Industrie ganz verlustig gegangen waren, so besaßen sie doch im allgemeinen wegen des vorhandenen "Industrieklimas" einen entscheidenden Vorteil bei der zweiten Industrialisierungswelle gegenüber den Räumen, die nie Industrie besessen hatten.

In der industriellen Erzeugung war das Siegerland vor 35 bis 40 Jahren zwar dem Bereich Wissen/Hamm viel ähnlicher als heute, aber beide Räume waren immer durch die industrielleere Barriere des Mittelsiegberglandes voneinander getrennt. Für 1925 könnte man das Mittelsiegbergland und die seinerzeit fast industrielleere Altenkirchener Hochfläche industriengeographisch zusammenfassen. Der Horhausener Industriebereich hätte dann als eigene Einheit davon abgegrenzt werden müssen. Aber selbst damals hätte

²¹ s. Karten: Industrielle Standortverteilung 1925;
Industrielle Standortverteilung, Eisenbahn-
und Straßennetz 1962

die zwar nicht in Industriestandorten zum Ausdruck kommende, aber doch durch Verkehrserschließung und Energieversorgung günstigere Infrastruktur im Altenkirchener Raum gegen eine solche Gliederung gesprochen. Heute nach begonnener Industrialisierung in und um Altenkirchen und Aufgabe der Erzbergbaubasis im Horhausener Land und der noch verbesserten Infrastruktur gegenüber dem Mittelsiegbergland muß man die Vorderwesterwälder Hochflächen streng vom Mittelsiegbergland sondern und als eine industriegeographische Einheit fassen.

Welche wirtschaftliche Stellung nimmt der Kreis Altenkirchen in übergeordneten industriellen und administrativen Raumeinheiten ein? In seiner Gesamtheit zählt der Landkreis Altenkirchen, wenn auch einige Teilbereiche industriearm oder -leer sind, zu den industriereichen Landkreisen des Mittelgebirgsgürtels. "Der südliche Abschnitt zwischen Ruhr und Main zeichnet sich durch eine bemerkenswerte Industrialisierungskraft aus. In Hagen ansetzend und dem Lenne- und Volmetal folgend, über Sieg, Dill und Lahn heben sich die Kreise Altena und Lüdenscheid, Olpe, Siegen, der Altenkirchener Oberkreis, Biedenkopf und Dill sowie Wetzlar aus wirtschaftlich wesentlich schwächeren Nachbarkreisen heraus."²² Wenn auch die industrielle Ausstattung infolge der Aufgabe des Erzbergbaus und der Konzentration der eisenschaffenden Industrie verringert wurde, so unterscheidet sich der Kreis Altenkirchen doch deutlich von dem südlich benachbarten, in seiner Gesamtheit ausgesprochen industriearmen Oberwesterwaldkreis. 1961, vor der Einschränkung des Industrievolumens auf dem Sektor der Grundstoffindustrie konnte Balon die "Wissen-Herdorfer Industriezone" hinter dem "vorderpfälzischen Industriegebiet", dem "mittelrheinischen Industriegebiet", der "Kreuznach-Mainzer Industriezone", dem "Pirmasenser Industriegebiet" und dem "Kaiserslauterner Industriebereich", aber noch vor dem "Kannebäckerland", dem "Trierer Industriebereich" und dem "Zweibrückener Industriebereich" rangieren lassen.²³

²² Lit. 101, S. 98

²³ Lit. 6, S. 7

Seiner industriellen Struktur nach gehört der Kreis Altenkirchen zu Nordrhein-Westfalen, womit er auch geschichtlich, kulturell und hinsichtlich der heutigen Einflußbereiche der zentralen Orte Köln, Bonn, Siegen stärker als mit den Landesteilen von Rheinland-Pfalz verflochten und verbunden ist.

Die Industriebereiche, die sich innerhalb des Kreises Altenkirchen ausgliedern lassen oder die von außen in diese Verwaltungseinheit hineinreichen, kann man mit Ausnahme des Industriebezirks Hoher Westerwald als Unter-einheiten des übergeordneten Industriegebietes: nördliches rechtsrheinisches Schiefergebirge auffassen. Dieses Industriegebiet zählt großräumlich zum rheinisch-westfälischen Industrieraum, wofür als terminus technicus: rheinisch-westfälische Industriezone gewählt wird.

Der Bezirk des Hohen Westerwaldes gehört auf Grund seiner industriellen Produktion der Steine und Erden, weniger wegen seiner Absatzrichtung dem Industriegebiet: südliches rechtsrheinisches Schiefergebirge an, der u.a. auch den Industriebereich des "Kannenbäckerlandes" umfaßt. Diesen Raum hat Scheu 1928 zusammen mit dem Mittelrhein und dem Untermain der "mittelrheinischen Wirtschaftszone" zugeordnet.²⁴ Ihm kann man aber nicht in der Ansicht folgen, daß sich die Nordgrenze dieser Zone ziemlich gut mit dem Verlauf der Grenze des Koblenzer Regierungsbezirkes decke. Gerade eine differenzierte Untersuchung im Kreis Altenkirchen ergibt, daß sein größter Teil sowohl, was sein Produktionsprogramm betrifft, mit der nordrhein-westfälischen Industriezone verwandt als auch nach dort im industriellen Güteraustausch vornehmlich orientiert ist.

Die großräumliche Gliederung nach Industriezonen macht die Grenzlage des Kreises Altenkirchen kund, die auch noch in anderen Sachbereichen begegnet wird.

²⁴ Lit. 150, S. 54-57

Vierter Teil

Verkehrsgeflecht

Vorbemerkung:

Zwischen Industrie und Verkehr bestehen keine kausalen, sondern funktionale Beziehungen, d. h. keiner der beiden Faktoren wirkt als Konstante und unveränderliche Ursache, sondern zwischen ihnen besteht ein lebendiges wechselseitiges Verhältnis von Bedingung und Folge. Zu Beginn des industriellen Zeitalters führte der Erzbergbau und die Hüttenindustrie im Siegerland zu einer relativ frühen Verkehrserschließung mit neuzeitlichen Verkehrsmitteln, die rasch zu einer Modernisierung und einem Aufblühen der Hüttenindustrie führte und später zum Ansatz neuer Industriezweige wesentlich mit beitrug. Die heutige entwickelte Industrie verlangt wiederum eine Verbesserung und einen Ausbau des Verkehrsnetzes.

Verkehr zielt auf die Verbindung und den Austausch zwischen den Räumen. Durch diesen Teil der Arbeit, der vom Verkehr handelt, wird ein Element der funktionalen Verflechtung von Räumen in die Untersuchung getragen, das Meynen¹ bei der "wirtschaftsräumlichen Gliederung" ausklammern möchte. Auch Hahn "erkennt" unter Einschränkungen "das Prinzip der Ausschaltung allgemein funktionaler Zusammenhänge aus der wirtschaftsräumlichen Gliederung durchaus an."² Kann man aber bei einer ganzheitlichen Betrachtung von Räumen auf das für eine Landschaft wichtige Gestaltungselement Verkehr verzichten? Ein Raum mit geringem Verkehr unterscheidet sich in seiner Eigenart deutlich von Räumen mit gut ausgebautem Verkehrsnetz und dichtem Verkehr. Bei dieser raumgliedernden Betrachtung lassen sich Straßen und Eisenbahnlinien nicht als strukturelle Elemente betrachten wie industrielle und landwirtschaftliche Produktionsstätten, die

¹ Lit. 100, S. 94-103

² Lit. 44, S. 72

punkt- oder flächenhaft auftreten. Die Fabrikationsstätten leben nicht aus sich selbst, sind nicht autark oder autonom, sondern sind auf die Verbindung zu- und miteinander angewiesen.

Der linienhaft ausgerichtete Verkehr auf den Verbindungswegen hält erst das wirtschaftliche Leben in Gang. Verkehr fällt zwar unter die Kategorie der Relation, besitzt nicht die gewisse Selbständigkeit einer Betriebsstätte, ist immer ein "esse ad", aber bewirkt doch eigentlich erst den wirtschaftlichen Austausch, aus dem die Betriebsstätten leben. Verkehr und Produktionsstätten gehören innerlich zusammen wie Form- und Materialprinzip, die Betriebsstätte ist die lebendige Grundlage, der Verkehr die belebende Wirkkraft.

Der Verkehr erschwert in seiner Eigenart eine wirtschaftsräumliche Gliederung, die auf Abgrenzung wirtschaftsräumlicher Einheiten abzielt, der Verkehr durchbricht geradezu diese Grenzen, ja muß sie auf Grund seines Wesens durchbrechen, da er die Beziehung zu anders gearteten Räumen herstellen will.

Wegen des unter Menschen notwendigen Verkehrs gibt es keine abgeschlossenen isolierten Raumeinheiten, sondern nur ein wechselseitiges Mit- und Zueinander von Menschen und ihren Lebensräumen, d.h. ein Gefüge von Landschaften.

Die Untersuchung des Verkehrsgeflechtes soll zwei Zielen dienen: 1. das Verhältnis und die Verbindung des Kreises Altenkirchen mit anderen Räumen, vor allem den großen Industrieballungszentren der Bundesrepublik festzustellen,

2. die Binnenbeziehungen zwischen den einzelnen Teilbereichen des Kreises Altenkirchen zu erfassen.

Die funktionale Betrachtungsweise steht vor allem in einigen Arbeiten von Schöller³ über das Siegerland und den Westerwald im Vordergrund. Vor ihm hat Bogacki⁴ die

³ vgl. Lit. 159 u. 160

⁴ vgl. Lit. 15

Abgrenzung des Wirtschaftsraumes Siegerland an Hand der Verkehrs- und Transportverhältnisse zum Formalobjekt einer volkswirtschaftlichen Dissertation gemacht. Bei seiner Aufgabenstellung zieht er für die Herauskristallisierung des Raumes Siegerland allein die Kriterien des Industriestandortes und des Güterversandes heran und dehnt auf Grund dieser Merkmale allein den Begriff des Siegerlandes bis ins Amt Hamm aus. Schöller⁵ schließt sich, wenn auch viel vorsichtiger und weniger entschieden und unter Heranziehung schwer wiegender weiterer Indices dieser Auffassung an. Im folgenden soll der Blickwinkel unter anderem darauf gerichtet bleiben, ob die Verkehrsbeziehungen für eine derartig weite Ausdehnung des Begriffes Siegerland nach W sprechen.

Zur Erfassung der funktionalen Verflechtung des Kreises Altenkirchen mit anderen Räumen wie auch der inneren Verkehrslage soll zunächst die Entwicklung des Eisenbahn- und Straßennetzes, die heutige Eisenbahnstreckenbelastung und die Omnibusdichte und dann der tägliche Berufs- und Schülerpendelverkehr dargestellt werden.

1. Verkehrsnetz

§ 1 Entstehung des Eisenbahnnetzes

Bereits in den Jahren 1860 bis 1862 wurden die beiden wichtigsten Strecken, die durch den Landkreis Altenkirchen verlaufen, die Sieg- und die Hellerstrecke fertig gestellt. Ihr damaliger Bau zielte auf eine Verbindung zwischen dem Kölner und dem Frankfurter Raum. Gleichzeitig wurde der Kreis Altenkirchen durch den Bau der Lennetalbahn Hagen - Siegen und seiner Fortsetzung nach Betzdorf mit dem östlichen Ruhrgebiet verbunden. "Die Ruhr-Sieg-Bahn gehört zu den frühesten Eisenbahnplänen in Westdeutschland. Kreise der Siegerländer Wirtschaft hatten bereits seit 1833 immer wieder auf die Ausführung dieser für Kohlebezug, Erztransport und

⁵ vgl. Lit. 160, S. 99/100

Industrieabsatz lebenswichtigen Verkehrsbahn gedrungen. Doch solange die preußische Regierung die finanzielle Beteiligung versagte, mußte das Projekt der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft wegen der großen Kosten in diesem Höhengebiet immer wieder zurückgestellt werden."¹ Drei Eisenbahnprojekte hatten vor Errichtung der Lennetalstrecke in Konkurrenz gestanden:

1. Volmetalstrecke: Hagen - Meinerzhagen - Olpe - Siegen,
2. Lennetalstrecke: Hagen - Hundem - Siegen,
3. eine mehr westliche Strecke Elberfeld - Hückeswagen - Siegen, die weiter nach Marburg - Kassel bzw. Frankfurt am Main führen sollte.²

Wegen des wirtschaftlichen Übergewichtes des Lennetales gegenüber der Volmelinie und seiner Fortsetzung über Meinerzhagen - Olpe und gegenüber der Strecke durch das östliche Bergische Land entschied man sich für die Lennelinie, die über Altenhundem ins Siegerländer Hüttental führte und bei Betzdorf Anschluß an die Deutz - Gießener Strecke fand.

Auch die letzt genannte Linie durch das Siegtal war um die Jahrhundertmitte nicht allein im Gespräch. Der oben genannte Plan einer Strecke Elberfeld - Hückeswagen mit dortigem Anschluß nach Köln und von Hückeswagen weiter nach Marburg konkurrierte nicht allein mit der Lennetalstrecke, sondern auch mit der Siegtalstrecke, sah sogar in diesem mittleren Weg im beginnenden Eisenbahnzeitalter seine Chance.

Die Herzoglich Nassauische Regierung wünschte sich die Westerwaldstrecke Siegburg - Weyerbusch - Altenkirchen - Hachenburg - Limburg - Wiesbaden, da sie die kürzeste Verbindung zwischen Köln und Frankfurt a. M. darstellte. Demgegenüber wies ein 1852 in Kirchen/Sieg gegründetes Comité auf die Siegtalstrecke hin, die wegen des ausgedehnten Erzbergbaus an Sieg und Heller "auf den vaterländischen Gewerbefleiß einflußreichste, durch den östlichen

¹ Lit. 23, S. 161

² vgl. Lit. 38, S. 4 im Staatsarchiv Koblenz, Abt. 403, Nr. 11 831

Verkehr einträglichste, in Bezug auf die Sicherheit und Verteidigung des Landes beste sei".³ Die Wirtschaftlichkeit war für den Bau der Siegtal- und der Lennestrecke entscheidend. Beide Linien trafen bei der kleinen Ortschaft Betzdorf am Zusammenfluß von Heller und Sieg aufeinander, so daß Betzdorf "der bedeutendste Eisenbahnknotenpunkt des ganzen rechtsrheinischen Schiefergebirges"⁴ wurde und von diesem Zeitpunkt an seine sprunghafte Entwicklung bis zur bevölkerungsreichsten Stadt des Kreises Altenkirchen nahm. Erst 1915 wurde der Schienenweg zwischen Siegen und Gießen durch die Verbindungslinie Siegen - Haiger abgekürzt, so daß die einstige Hauptstrecke Betzdorf - Haiger durch den Freien Grund zu einer Nebenstrecke absank. Betzdorf mußte dem neuen Eisenbahnknotenpunkt Siegen alle Durchgangszüge zwischen Hagen und Gießen bzw. Frankfurt überlassen. Nach langen Rivalitätskämpfen zwischen Betzdorf und Siegen hat es letztere nach dem zweiten Weltkrieg auch erreicht, daß sämtliche durchlaufenden Schnellverbindungen von Köln nach Gießen (- Kassel, - Frankfurt) über Siegen geführt werden. Zwischen Betzdorf und Haiger verkehren unmittelbar nur noch Personenzüge.⁵

Durch den Bau der Lennestrecke wurden zwei Interessenten für die Volmelinie aus dem Felde geschlagen: Olpe und Kirchen/Sieg. Erst 1875 wurde Olpe über Finnentrop an die Lennestrecke angeschlossen. Freudenberg erhielt erst 1888 Bahnanschluß nach Kirchen. "Doch erst 1907 konnte die ersehnte Durchgangsverbindung Kirchen - Olpe - Ruhrgebiet geschaffen werden"⁶, da bis dahin die zwar mediatisierten, aber durch umfangreichen Landbesitz mächtigen Standesherrn von Hatzfeldt, die an der Verbindungsstrecke zwischen Freudenberg und Rothemühle durch den NO-Zipfel des Wildenburger Landes wegen der notwendigen Landeinbuße kein Interesse hatten, den Bau zu verzögern wußten.

³ Lit. 164, S. 8/9, im Staatsarchiv Koblenz Abt. 403, Nr. 11 831

⁴ Lit. 83, S. 126

⁵ vgl. amtliches Kursbuch "Nordwestdeutschland" So 1961 und Lit. 160, S. 83

⁶ Lit. 160, ebd.

Zu so später Stunde konnte sich diese Linie nicht mehr als Hauptstrecke durchsetzen.

Auch die Hoffnungen der Westerwaldstädte haben sich durch den Bahnbau von 1861 zerschlagen. Der von Nassau seit 1845 vorgetragene Wunsch, die Köln-Frankfurter Linie anstatt über Betzdorf - Haiger - Gießen über Altenkirchen - Westerbürg - Limburg zu führen, konnte wegen mangelnder Industrie auf letzterer Strecke nicht durchgesetzt werden. Erst 1887 wurde diese Linie als eingleisige Nebenstrecke erstellt, die die Verbindung zwischen den Unterläufen von Sieg und Lahn brachte.

Die vom Kreis Altenkirchen und vom Oberwesterwaldkreis gewünschte und seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts eifrig propagierte⁷ Abzweigung von Hachenburg nach Betzdorf wurde nicht mehr gebaut.

Auch manche anderen Eisenbahnprojekte blieben unverwirklicht. Die geplante Eisenbahn Betzdorf - Daaden - Fehl-Ritzhausen, wo sie Anschluß an die Westerwaldbahn gefunden hätte, wurde nur bis Daaden fertiggestellt. Der Ausbau scheiterte zunächst "an einem gewissen Widerstand der Bewohner von Daaden, die größere Vorteile dadurch zu haben glaubten, wenn Daaden eine Sackbahn hätte"⁸ und vor allem an technischen Schwierigkeiten, den Höhenunterschied zwischen dem Daadetal und dem Hohen Westerwald zu überwinden. Da sich aus dem Hohen Westerwald ein sehr starker Pendlerstrom ins Siegerland ergießt⁹, sind bis in die jüngste Zeit Vorstöße zur Verwirklichung einer Verbindungslinie zwischen Betzdorf und der Westerwaldbahn unternommen worden. Während die Landesplanungsbehörde von Rheinland-Pfalz¹⁰ auf den alten Plan Daaden - Fehl-Ritzhausen zurückgreift, empfiehlt Geißler im Raumordnungsplan Altenkirchen¹¹ den

⁷ Staatsarchiv Koblenz, Abt. 403, Nr. 11 835

⁸ Schreiben des Landrats von Altenkirchen an die Regierung in Koblenz am 19. Febr. 1906, im Staatsarchiv Koblenz, Abt. 441, Nr. 34 979

⁹ vgl. Kap. Pendlerverkehr, § 1 Beruflicher Pendlerverkehr

¹⁰ vgl. Lit. 124, S. 36

¹¹ vgl. Lit. 35

Bau eines Zwischengliedes zwischen Erbach (Ww) und dem im Amt Gebhardshain gelegenen Bahnhof Nauroth der Westerwälder Kreisbahn. Die erstere Linie besitzt den Vorzug, daß sie an die gut befahrene Betzdorf - Daadener Strecke anknüpfen kann, während die Kreisbahn von Scheuerfeld nach Nauroth 1961 den regelmäßigen Personenverkehr wegen mangelnder Rentabilität eingestellt hat. Die Kreisbahn dient heute fast ausschließlich dem Güterverkehr der Klebsandgruben und Basaltsteinbrüche des Plateaus von Weitefeld. Der Personenverkehr ist von Straßenbussen übernommen worden. Für die Linie Nauroth - Erbach (Ww) spricht, daß nur eine Scheitelhöhe von 420 m gegenüber einer Höhe von 500 m beim ersten Plan überwunden werden muß. Ferner bietet letztere die Möglichkeit einer durchgehenden Bahnverbindung Siegen - Betzdorf - Limburg mit dortigen Anschlüssen nach Koblenz und Frankfurt.

Wenn man bedenkt, daß die Bundesbahn bei ihrer schwierigen finanziellen Lage eher bestrebt ist, vorhandene Nebenstrecken stillzulegen als neue zu bauen, der Nahpersonenverkehr durch Omnibusunternehmen schneller, bequemer und wirtschaftlicher bedient werden kann, so erscheint gegenwärtig der Wunsch nach einem derartigen Bahnbau utopisch. Trotzdem fordert Geißler den Bahnbau als soziale Maßnahme. "Das Hauptargument für den Bahnbau ist, daß Verkehrsungunst des Geländes Straßenverkehr im Winter zu stark behindert und für Arbeitgeber und Arbeitnehmer störende Arbeitsausfälle verursacht."¹²

Mag das Argument bei unzureichenden Busverbindungen, bei hohen allein auf die Eisenbahn angewiesener Pendlerzahlen, wie dies zu Anfang des Jahrhunderts der Fall war, Gewicht haben, so stehen heute, da das Busnetz gut ausgebaut ist, ferner die Pendler in zunehmenden Maße einen eigenen Wagen besitzen und dann nur während sehr kalter schneereicher Wintertage die öffentlichen Verkehrsmittel

¹² Lit. 35

benutzen, die hohen Investitionskosten der Verlegung einer neuen Trasse in einem Gebiet mit starker Reliefenergie und die Dauerkosten der Unterhaltung der Strecke in keinem Verhältnis zu den Verlusten durch Arbeitsausfall, die durch andere soziale Maßnahmen leichter gedeckt werden können.

Weiterhin ist der Plan einer Fortsetzung der 1890 eröffneten Stichbahn Wissen - Morsbach über Friesenhagen zum Bahnhof Rothemühle, wo sie auf die Linie Kirchen - Olpe getroffen wäre, gescheitert.¹³

Die Wissen - Morsbacher Strecke ist ebenfalls wie die 1912 eröffnete Flammersfeld - Linzer Strecke wegen starker Zerstörung zu Ende des zweiten Weltkrieges und Unrentabilität ihres Wiederaufbaus stillgelegt worden.

Auch die in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts geschaffene Bahnlinie Altenkirchen - Siershahn, die Anschluß nach Engers im Rheintal hat, konnte nicht mehr als lokale Bedeutung erhalten und lediglich der inneren Erschließung des Westerwaldes dienen.

Mit dem aufkommenden Eisenbahnverkehr wurde die Vorherrschaft der Täler gegenüber dem mittelalterlichen und auch noch frühneuzeitlichen Höhenverkehr endgültig festgelegt.¹⁴

Seitdem sind die Täler die bevorzugten Industriestandorte geworden. Die in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts gegründeten neuzeitlichen Hochofen- und Walzwerke:

Charlottenhütte bei Niederschelden, Friedrichshütte in Herdorf, Alfredhütte in Wissen sind planmäßige Gründungen an der Eisenbahn. Auch viele eisen- und blechverarbeitende Werke haben sich in den folgenden Jahrzehnten in Eisenbahnnähe angesetzt und zum Teil eigene Gleisanschlüsse erhalten.

Die eingleisigen Westerwaldstrecken, die später gebaut wurden, konnten dagegen nicht mehr zur Industrieansied-

¹³ vgl. Lit. 22, im Staatsarchiv Koblenz, Abt. 441, Nr. 30 366

¹⁴ vgl. Lit. 83, S. 94

lung führen.¹⁵ Das wirtschaftliche Schwergewicht hat sich also gegenüber dem Mittelalter, wo die im Westerwald an den bedeutsamen Verkehrs- und Handelswegen Köln - Leipziger und Köln - Frankfurter Straße gelegenen Orte Altenkirchen und Hachenburg¹⁶ zu Städten erhoben wurden, durch die für die Neuzeit charakteristischen Elemente Eisenbahnbau und Industrialisierung an die Peripherie des Westerwaldes verlagert, wo im Siegtal das ehemals unbedeutende Dorf Betzdorf zur Stadt und zum zentralen Ort für den gesamten Ostteil des Kreises Altenkirchen angewachsen ist und der ehemalige Kirchort Wissen stadtähnlichen Charakter erhalten hat. Beide Orte übertreffen die alten Saynschen Residenzstädte an Bevölkerungszahl und industrieller Kapazität.

§ 2 Entstehung des Straßennetzes und Straßenbauprojekte

Während vom Beginn des Eisenbahnzeitalters bis zur Zeit des ersten Weltkrieges die Eisenbahn das weitaus wichtigste Verkehrselement war, hat seitdem und vor allem nach dem zweiten Weltkrieg die Straße durch das Kraftfahrzeug wieder zunehmende Bedeutung erhalten. Deshalb verdient das Straßennetz, das in den Hauptverkehrslinien unseres Untersuchungsraumes älteren Datums ist als das Eisenbahnnetz, besondere Beachtung.

Die gegenwärtigen Bundesstraßen gehen auf ehemals preussische Provinzialstraßen zurück. Die Bundesstraße 8, die alte Kölner Straße, die den Kölner Raum mit dem Frankfurter über Altenkirchen verbindet, ist auf der Kreisstrecke bereits zwischen 1810 und 1820¹ gebaut worden. Die Straße von Koblenz nach Olpe über Altenkirchen, Wissen, Betzdorf, Kirchen (heute zwischen Altenkirchen und Roth B 256 und im Siegtal B 62) geht auf die Jahre

¹⁵ vgl. Lit. 33, S. 158

¹⁶ vgl. Lit. 36, S. 17 ff.

¹ Diese und folgende Jahreszahlen über den Straßenbau nach Lit. 72, S. 135

1817 bis 1842 zurück. Sie hat die Vorderwesterwälder Hochfläche, aber vor allem Sieg- und Asdorftal weiter erschlossen "und zum Aufschwung vieler Siegtalorte bereits vor dem Bahnbau beigetragen."² Noch in den beginnenden 40er Jahren wird die Verlängerung von Kirchen nach Siegen gebaut. Zwischen 1848 und 1856 entsteht die Provinzialstraße von Betzdorf durch das Hellertal in den Freien Grund. Vor diesem Straßenbau waren Sieg, Asdorf und Heller zum Teil ohne jeden Verkehrsweg gewesen.³ Die alte "Eisenstraße" führte z. B. von Betzdorf über den Molzberg auf die Höhe und von dort ins Bergische Land nach Wipperfürth - Remscheid. "Mit der Eröffnung der Provinzialstraßen verlor" ebenfalls "die Gebhardshainer Straße", die in ihrer alten Linienführung bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben ist, "sofort ihre uralte Bedeutung als Fernverkehrsverbindung zum Rhein. Dorthin wurde nun die Koblenz - Olper Straße über Wissen benutzt."⁴

Um die Jahrhundertmitte des vorigen Jahrhunderts wurden ebenfalls noch die wichtigen Straßen Roth - Au (heute B 256), Neuwied - Weyerbusch (heute zwischen Neuwied und der Gemeinde Schürdt im Amt Flammersfeld B 256) und die der alten Leipziger Straße folgende Chaussee Altenkirchen - Hachenburg (seit Anfang 1962 B 414) gebaut. Kurz nach der Jahrhundertmitte des 19. Jahrhunderts war also das den Kreis Altenkirchen durchziehende Fernverkehrsstraßennetz erstellt. Später wurden nur noch der inneren Erschließung dienende Straßen gebaut.⁵

An Fernstraßen ist in diesem Jahrhundert einzig und allein die Autobahn Köln - Frankfurt hinzugekommen, die den Kreis Altenkirchen im südwestlichsten Zipfel bei Kunkel

² Lit. 160, S. 81

³ vgl. Lit. 83, S. 94

⁴ Lit. 175, S. 182

⁵ Straße durch das Wisserbachtal von Wissen nach Wildbergerhütte 1861/65, Daadetalstraße zwischen Bahnhof Grünbach und Daaden 1868/69 und Straße Krottorf - Friesenhagen - Freudenberg 1878/81

und Willroth streift. Durch sie wurde die Bedeutung der B 8 stark eingeschränkt. Der Vorderwesterwald ist durch die Autobahnnähe (Auffahrt Willroth 23 km von Altenkirchen entfernt) straßenmäßig sowohl zum Köln - Düsseldorfer Raum und dem Ruhrgebiet als auch zu dem stark industrialisierten Rhein - Main- Raum um Frankfurt gut erschlossen. Der Betzdorfer Raum ist dagegen im Straßenfernverkehr bisher schlechter gestellt. Er findet erst in Siegen, Wilgersdorf oder Burbach Anschluß an die das Ruhrgebiet und den Frankfurter Raum verbindenden Bundesstraßen 54 und 277, die dem Verkehrsanspruch der stark industrialisierten Landkreise zwischen Ruhr und Main nicht mehr genügen. Diese Verkehrsmisere wird durch den Bau der neuen Autobahn Hagen - Siegen - Gießen behoben werden. Der Streit um die Linienführung der Trasse westlich oder östlich von Siegen wurde zugunsten des "Oberkreises" Altenkirchen entschieden. In einer Höhe von 80 m und der gewaltigen Länge von 800 m wird die neue Autobahnbrücke das Siegtal bei Eiserfeld überspannen.⁶ Wenn diese Autostraße eine entscheidende Entlastung des Siegerländer Verkehrs bringen soll, dann müssen gut ausgebaute Zubringerwege in hinreichender Zahl geschaffen werden. Als Autobahnauffahrt in nördlicher Richtung aus dem Raum Betzdorf ist der Ausbau der L I O Nr. 327 Kirchen - Freudenberg, für die südliche Richtung der Ausbau der L I O Nr. 346 Betzdorf - Herdorf - Wilnsdorf erforderlich.⁷ Eine Höherklassifizierung dieser südlichen Zubringerstraße zur Bundesstraße wäre ratsam.

Sämtliche Bundesstraßen bedürfen vielerorts innerhalb des Kreisgebietes der Erweiterung, um den modernen Verkehrsverhältnissen angepaßt zu sein.⁸

⁶ vgl. Lit. 161, S. 44

⁷ Es wird notwendig sein, die beiden Bahnübergänge in Grünbach zu beseitigen und die allein auf der Teilstrecke zwischen Betzdorf und Herdorf befindlichen 5 Engpässe der Eisenbahnüberführungen wesentlich zu verbreitern. (vgl. Halbjahresbericht 1961 der Industrie- und Handelskammer Koblenz, Außenstelle Betzdorf)

⁸ Zwischen Wissen und Niederschelden stellen auf der B 62 acht höchst enge, in einer Straßenkurve gelegene Bahnübergänge bisher sehr große Gefahrenquellen dar, deren Beseitigung ein dringliches Erfordernis der Verkehrssicherheit ist.

Von der Verkehrswirtschaft wird immer wieder der Wunsch nach einer Höhenstraße für den Westerwald vorgetragen, wie sie für die Eifel, den Hunsrück und den Schwarzwald besteht. Sie soll Betzdorf und den östlichen Westerwald unmittelbar mit dem Mittelrhein verbinden.⁹ Seit der Wertminderung der alten kurvenreichen Gebhardshainer Straße muß der gesamte Verkehr zwischen dem Betzdorfer Raum und dem Mittelrhein seinen Weg über Wissen - Altenkirchen nehmen.

Wir sehen, daß das ständig gewachsene Industriepotential des Siegen - Betzdorfer Raumes die Schaffung neuer und die Verbesserung und Erweiterung bestehender Verkehrswege erforderlich macht.

Trotz zahlreicher Fernverkehrsstraßen und einer bedeutenden Eisenbahnstrecke und mehrerer Nebenbahnen, die den Kreis Altenkirchen durchziehen, werden einige Teilgebiete von den Durchgangslinien nicht oder nur sehr peripher erfaßt. Am wenigsten erschlossen ist das Wildenburger Land, das im Gegensatz zum Mittelalter¹⁰ von keiner Fernverkehrsstraße durchquert wird und nur im äußersten nordöstlichen Winkel von der Nebenlinie Kirchen - Olpe berührt wird.¹¹ Selbst die Ortsverbindungswege zwischen den einzelnen Weilern und die Gehöftzuwegungen sind in sehr mangelhaftem Zustand.¹² Erst vor kurzem ist eine Verbindungsstraße zwischen dem Kirchdorf Friesenhagen und Wingendorf gebaut worden, wodurch das Streusiedlungsgebiet der amtsfreien Gemeinde Friesenhagen näher an Kirchen - Betzdorf heran-

⁹ Durch einen Tunnel durch den schmalen Riedel zwischen dem Siegtal bei Schenerfeld und dem Elbbachtal, der bereits für die Westerwälder Kreisbahn durchstoßen ist, soll der Verkehr von Betzdorf auf die Westerwälder Höhe gelangen.

¹⁰ "Eine große Bedeutung für die Frühzeit hatte die von Köln nach Südosten über Drabenderhöhe - Denkingen ziehende (Siegener) Landstraße, die an Wildenburg vorbei 1485 als Weg von Leipzig nach Brabant bezeugt ist." Lit. 36, S. 19

¹¹ An dieser Strecke liegt 1 km nördlich von Wildenburg ein kleiner Bahnhof

¹² vgl. Kap.: Landwirtschaftliches Betriebsgefüge, § 2 Strukturelle Sanierungsmaßnahmen

rückt. Vorher war eine Verbindung nur über Freudenberg möglich. Die einzige Straße nach Wissen aus dem Nordteil des Wildenburger Landes führt über Morsbach. Deshalb sind zwei Erschließungsstraßen von Wissen ins Wildenburger Land geplant.

Abseits der großen Durchgangsstraßen und der Bundesbahnlinien liegt auch das Gebhardshainer Ländchen. Für moderne Verkehrsansprüche sehr unzureichende Landstraßen mit engen, kurvenreichen Fahrbahnen führen von Betzdorf und Wissen auf die Gebhardshainer Höhe. Nicht zuletzt wegen seiner Verkehrsabgelegenheit ist das Gebhardshainer Land von Industrie entblößt, nachdem die standortsgebundene Grundstoffindustrie aufgegeben oder, wie im Fall der Industrie der Steine und Erden, eingeschränkt worden ist. Eine Westerwald-Höhenstraße würde erheblich zur Verbesserung der Infrastruktur des Gebhardshainer Landes beitragen.

Verkehrsmäßig günstiger gestellt ist das Daadetal, wenn auch kein Fernverkehrsweg hindurchführt. Bis Daaden reicht eine Stichbahn der Bundesbahn. Die den natürlichen Krümmungen des Hangs folgende Daadetalstraße müßte nach Möglichkeit begradigt werden, hat aber gegenüber der Straße Betzdorf - Gebhardshain den Vorzug, daß sie keine für den Lastwagenverkehr beschwerlichen Höhenunterschiede zu überwinden hat. Die Höhengemeinden des Amtes Daaden haben eine ähnliche Verkehrslage wie das Amt Gebhardshain, die Gemeinde Nisterberg im Stegskopfgebiet ist sogar stärker benachteiligt.

Im Vorderwesterwald sind vor allem die Gemeinden des Mehrbachtals verkehrsmäßig vernachlässigt.¹³

¹³ Der Kirchort Mehren, im späten Mittelalter wahrscheinlich an einer Handelsstraße gelegen, bis 1870 neben Birnbach und Kircheib der bedeutendste und bevölkerungsreichste Ort des Amtes Weyerbusch (vgl. Die Gemeinden und Gutsbezirke der Rheinprovinz und ihre Bevölkerung, Volkszählung vom 1. Dez. 1871, 1874, S. 50/52), hat seit dieser Zeit wegen seiner Verkehrsabgeschiedenheit Bevölkerungsverluste erlitten und ist längst von den an den Bundesstraßen gelegenen Orten Weyerbusch, Neitersen, Birnbach übertroffen worden.

§ 3 Eisenbahn-Streckenbelastung im Personenverkehr
(1961)

Die Verkehrsbedeutung eines Raumes spiegelt sich nicht nur im Verkehrsnetz, sondern auch in der Verkehrsintensität, d.h. in der Ausnutzung der vorhandenen Verkehrsstrecken wieder. Die Streckenbelastung der Schienenstränge und der Straßenzüge gibt ein Bild von dem pulsierenden Leben der wirtschaftlichen, kulturellen und administrativen Beziehungen zwischen Ländern und Landschaften und bestimmten Städten und Gemeinden.

Der stärkste Zugverkehr spielt sich in unserem Untersuchungsraum auf der Siegtalstrecke ab. Neben 3 D- und 4 Eilzugpaaren, die Köln mit Gießen, Frankfurt oder Kassel verbinden, gelangen werktags auf der Strecke Au - Betzdorf 23 und auf der Strecke Betzdorf - Siegen sogar 26 Personenzugpaare zum Einsatz.¹ Daß von den genannten Personenzugpaaren nur 3 von Au bis Siegen durchführen, die übrigen jeweils in Betzdorf enden, während andererseits von Köln 6 bzw. von Siegburg 7 Personenzugpaare über Au - Wissen bis Betzdorf fahren, zeugt nicht von einer übermäßig starken wirtschaftlichen Verflochtenheit von Wissen und Siegen. Wissen ist nicht nur durch Kultur und Geschichte, sondern auch in seinem heutigen Arbeits- und Wirtschaftsleben mehr siegabwärts zum Rhein hin als siegerländisch orientiert. Dagegen beweist der starke direkte Zugverkehr zwischen Betzdorf und Siegen, ferner die intensive Ausstrahlung von Betzdorf in den Freien Grund (nach Haiger 14, nach Burbach einen und nach Neunkirchen 8 weitere durchlaufende Personenzüge) und nach Freudenberg (11 Personenzüge) die enge Beziehung Betzdorfs zum Kreis Siegen. Siegen und Betzdorf sind zwei Pole eines zwar politisch und administrativ durch die Landesgrenze geteilten, aber wirtschafts- und verkehrsgeographisch geeinten Raumes.² Zwi-

¹ Die Anzahl der jeweiligen Zugpaare wurde zusammengestellt nach dem amtlichen Kursbuch: Nordwestdeutschland So 1961. Der Sommer 1961 wurde gewählt, weil die Pendlerstatistiken sich ebenfalls auf den Sommer 1961 (Stichtag der Volks- und Berufszählung 6.6.1961) beziehen.

² vgl. Lit. 160, S. 84/85

schen Betzdorf und Daaden verkehrt der Schienenbus 14 mal täglich.

Mit 24 Zugpaaren, darunter 3 Eilzugpaaren, gehört die Strecke Au - Altenkirchen zu den befahrensten des Kreises Altenkirchen. In der Kreisstadt gabelt sich der Zugverkehr: nach Hachenburg - Westerbürg - Limburg (insgesamt 12 Zugpaare einschließlich 3 Eilzugpaaren) und nach Dierdorf - Siershahn (14 bzw. 11 Zugpaare).

§ 4 Verkehrsdichte der öffentlichen Autobusse (1961)

Die in gleichem Maßstab angefertigten Karten "Eisenbahn - Streckenbelastung" und "Verkehrsdichte der öffentlichen¹ Autobusse" lassen bei einem Vergleich deutlich die verschiedenen Funktionen von Eisenbahn und Omnibus erkennen. Das erst genannte Verkehrsmittel dient vornehmlich der überregionalen Verbindung der wirtschaftlichen Kernzentren, während der Omnibus für die innere Erschließung des Um- und Hinterlandes der städtischen und industriellen Zentren Sorge trägt.

Im Kreis Altenkirchen treten für den Omnibusverkehr deutlich drei Verkehrszentren in Erscheinung:

Altenkirchen im SW, Betzdorf im O und dazwischen weniger markant Wissen, auf die die Omnibuslinien sternenförmig orientiert sind.

Es fällt auf, daß die von der Eisenbahn benutzten Richtungen im Omnibuslinienverkehr stark zurücktreten, so vor allem die Strecke Wissen - Betzdorf, auf der pro Tag nur zwei Omnibuspaare verkehren. Auch weist die B 62 zwischen Kirchen und Niederschelden gegenüber ande-

¹ Dieser Paragraph beschränkt sich auf den öffentlichen Buslinienverkehr, da nicht über alle Werksbusse und von den Industrieaktiengesellschaften gemietete Busse genaue Unterlagen vorliegen. Ferner sind die Busse, die nur zwei- bis dreimal in der Woche verkehren, bei der Kartierung nicht berücksichtigt worden.

ren Straßen geringeren Busverkehr auf. Der Arbeiterpendelverkehr wird in den Richtungen, in denen Schienenwege verlaufen, durch die Eisenbahn befriedigt. Demgegenüber zeigen die Richtungen, die abseits des Eisenbahnnetzes liegen, verstärkten Omnibusverkehr.

Der intensivste Omnibusverkehr im gesamten Kreis Altenkirchen besteht zwischen dem Gebhardshainer Land und Betzdorf.² Alle Gemeinden des Gebhardshainer Landes werden von dem sehr verzweigten Busliniennetz erfaßt. Fahrtrouten und Fahrzeiten sind weithin auf den Berufsverkehr abgestimmt. Außer den Omnibuslinien aus dem Gebhardshainer Land ist auch der Busverkehr aus dem Daadener Land und aus dem Asdorftal auf Betzdorf und Kirchen konzentriert. Gegenüber 1953, wo Schöller³ den öffentlichen Omnibusverkehr dieses Raumes kartographisch dargestellt hat, hat sich der Busverkehr aus den Ämtern Gebhardshain und Daaden Richtung Betzdorf verdoppelt bis verdreifacht.

Wegen der für den Ausbau eines Straßennetzes günstigeren Flachwelligkeit des Vorderwesterwaldes ist die Verkehrsspinne von Altenkirchen vielarmiger als die von Betzdorf, spannt sie ihre Arme in alle Himmelsrichtungen aus. Sie zeugt von dem beachtlich Einzugsbereich der Kreisstadt. Keine der verschiedenen Busrouten, die aus dem landwirtschaftlichen Um- und Hinterland dem zentralen Einkaufs-, Schul- und Verwaltungsort Altenkirchen zustreben, dominiert so ausgesprochen wie diejenige aus dem Gebhardshainer Land nach Betzdorf.

Das dritte Nahverkehrszentrum Wissen ist im Omnibusverkehr vor allem mit dem Amtsort Hamm verbunden. Hamm besitzt selbst keine Eisenbahnstation, sein nächster Bahnhof ist

² Auf der Strecke Betzdorf - Steineroth, wo sich die beiden Straßen von Hachenburg - Gebhardshain und Marienberg - Elkenroth treffen, verkehren werktags nicht weniger als 41 Buspaare.

Die Zahlenangaben über den öffentlichen Omnibusverkehr sind zusammengestellt nach dem "kleinen Verkehrsplan für Kreis Altenkirchen", Sommer 1961

³ vgl. Lit. 160, Karte: Nahverkehrsdichte, öff. Autobus- u. Straßenbahnverkehr, Stand Sommer 1953

Au an der Sieg. Andere Busrichtungen führen von Wissen nach Morsbach⁴, wo man Anschluß nach Friesenhagen findet, nach Honigssessen - Birken, nach Gebhardshain und in das südliche Mittelsieg-Bergland. An- und Abfahrtszeiten zahlreicher Busse sind abgestimmt auf den Schichtwechsel des Wissener Walzwerks. Der nach Wissen ausgerichtete Autobusverkehr ist noch stärker als der nach Altenkirchen und Betzdorf auf den Arbeiterberufsverkehr eingestellt.

Vom Omnibuslinienverkehr wird ein Großteil des Wildenburger Landes nicht erfaßt. Nur eine Busstrecke, die von Morsbach nach Crottorf vier mal und von Crottorf nach Freudenberg sechs mal paarweise am Tag befahren wird, kreuzt das nördliche Wildenburger Land. Viele Weiler und Einzelhöfe bleiben vom Busverkehr unberührt. Das Mittelsieg-Bergland wirkt im N wie im S als ausgesprochene Verkehrsscheide zwischen dem westlichen Siegerland im O und dem Oberbergischen und dem Vorderwesterwald im W. Nur das Siegtal mit seiner wichtigen und stark befahrenen Eisenbahnstrecke und der Bundesstraße 62 durchbricht diesen Sperrsaum und bringt W- und O-Teil des Kreises miteinander in Verbindung. Unberücksichtigt vom täglichen öffentlichen Busverkehr bleibt ferner das Mehrbachtal.

Von allen übrigen Teilen des Kreises Altenkirchen kann jeder Einwohner leicht mit einem öffentlichen Verkehrsmittel an jedem Wochentag eines der drei zentralen Orte Altenkirchen, Betzdorf und Wissen erreichen.

2. Pendlerverkehr

§ 1 Beruflicher Pendlerverkehr

"Pendler" im Sinne der Statistik "sind solche Erwerbspersonen, die nicht in ihrer Wohnsitzgemeinde, sondern in einer anderen Gemeinde arbeiten und täglich die Gemeinde der Arbeitsstätte aufsuchen und täglich wieder zur

⁴ Autobusse der Bundesbahn verkehren in Richtung Wissen - Morsbach als Ersatz für die stillgelegte Eisenbahnstrecke.

Wohnsitzgemeinde zurückkehren."¹ Zu Pendlern zählen also sowohl solche, die die Gemeindegrenze, die vor ihrer Haustüre verläuft, täglich auf dem Wege zur Arbeitsstätte überqueren, als auch solche, die täglich eine Entfernung von 80 km zurücklegen.

Geographisch ist deshalb wichtiger die Richtung der Auspendler als die absolute Zahl der Auspendler einer Gemeinde. Das funktionale Element der Pendlerströme muß in seinen Hauptstoßrichtungen und in seiner Dichte und Stärke erfaßt werden. Dabei werden sich die Auspendlerräume und die Auffanggebiete für den Arbeiterberufsverkehr, die Einpendlerräume klar herausheben. In den Einpendlergebieten treten wiederum ganz deutlich zentrale Orte, Industriegemeinden und Bergwerksstandorte als Einpendlerzentren hervor.

a) Einpendlerzentren

Das Erzbergbaugebiet des Siegerlandes zählt wohl zu den ältesten Einpendlergebieten Europas. 1882 beschäftigte die Grube "Bindweide" bereits 500 Arbeiter, die aus den benachbarten Gemeinden einpendelten.² Die ersten genaueren Angaben über Pendelwanderung aus dem Hohen Westerwald, den Bürgermeistereien Gebhardshain und Daaden verdanken wir einer Eingabe des Landrats von Altenkirchen zur Begründung des Eisenbahnprojekts Daaden - Fehrl-Ritzhausen aus dem Jahre 1906: "Die von uns vertretene Linie führt durch ein Gebiet, aus dem bereits heute 3000 Arbeiter im Siegerlande in Arbeit stehen. Aus dem Oberwesterwaldkreis begeben sich etwa 1800, aus der Bürgermeisterei Daaden 1000 Arbeiter des Montags zum größten Teil zu Fuß nach Daaden und fahren von dort mit der Eisenbahn nach Betzdorf, Herdorf, Wissen, Kirchen, Wehbach, Brachbach, Mudersbach, Niederschelderhütte, Niederschelden usw. Am Samstag kehren sie von ihren Arbeits-

¹ Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 21: Gemeindestatistik, 1952, S. X

² vgl. Lit. 84, S. 217

stätten zu ihren Familien zurück."³ Findet man die Pendelwanderung aus dem Westerwald zum Siegerland schon kurz nach der Jahrhundertwende in einem solchen Ausmaß vor, dann müssen ihre Wurzeln schon weit in das vorige Jahrhundert zurückreichen. Dies bestätigen auch die Aussagen alter Leute im nördlichen Hohen Westerwald.

Auch aus dem Wildenburgischen liegen Berichte über Wochenendpendler im vorigen Jahrhundert vor.⁴ Pendlerstrecken, die heute bei intensivem Busverkehr und gekürzter Arbeitszeit im täglichen Pendelverkehr gefahren werden, konnten ehemals wegen des weiten Fußmarsches nur zum Wochenende zurückgelegt werden. Im Siegerland ist noch heute die Rede von den in Bergwerks- und Hüttenorten übernachtenden Westerwälder "Wasserköstlern".

Neben den Wochenendpendlern gab es auch viele, die täglich den Weg vom Wohnort zu ihren Arbeitsstätten, den Bergwerken und Hütten zurücklegten, wenn es zeitlich nur irgendwie tragbar war.⁵

Die vorherrschende Pendelrichtung vom Hohen Westerwald nach N ins Siegerland hat sich bis heute erhalten. Nur

³ Eingabe des Landrats von Altenkirchen an die Eisenbahndirektion in Frankfurt a.M. vom 3. Sept. 1906, im Staatsarchiv Koblenz, Abt. 441, Nr. 34 979

⁴ Rentmeister Hungrichhausen berichtet am 2. März 1958 von einem Pächter aus Bockenbaum: "Er sei Hüttenarbeiter, das ganze Jahr über fast keinen Tag zu Hause, ernähre seine Familie durch seine Hüttenarbeiten, und habe daneben kaum so viel Zeit, um die sehr geringe Ackerpächte, welche er gepachtet, um sich einiges Gemüse, Kartoffeln und dergl. häusliche Bedürfnisse zu erziehen, bauen und bearbeiten zu können."
in: Hatzfeldt'sches Archiv Nr. 4360

⁵ "355 Arbeiter (aus Nisterberg, Friedewald, Derschen, Mauden, Emmerzhausen) müssen auswärts Verdienst suchen und zwar auf den Gruben Füsseberg, Salome, Glaskopf im Daadetal, den Hütten bei Schutzbach und Niederdreisbach, den Erzbergwerken Einigkeit, Friedrich Wilhelm, Zufälliglück, San Fernando, Bollnbach, Hollertszug usw. bei Herdorf oder im Siegerland. Die Arbeiter aus Nisterberg und solche, die im Siegerland arbeiten, kehren sonntags, die anderen jeden abend zurück...500 Arbeiter (aus den Gemeinden Oberdreisbach, Weitefeld, Elkenroth, Nauroth) suchen auswärts Verdienst, von diesen arbeiten bis jetzt 300 auf den Unternehmungen in der Bürgermeisterei Gebhardshain... Nur die im Siegerland arbeitenden Personen kehren nicht täglich zurück." Bericht des Landrats von Altenkirchen vom 3. Sept. 1906, im Staatsarchiv Koblenz, Abt. 441, Nr. 34 979

die Arbeitsstätten haben sich gewandelt. Die Bergwerke sind stillgelegt, und die Hütten fangen nur noch einen Bruchteil des Pendlerstromes auf. Der größte Teil der Pendler wandert zu den verschiedensten verarbeitenden Industriebetrieben und heute bereits in wachsendem Maße in die Büros und die Institutionen des tertiären Sektors.

Stadt und Amt Betzdorf ist das Haupteinpendlerzentrum für die Bürgermeistereien Gebhardshain und Daaden geworden. (vgl. im folg. Tabelle 12: Auspendler und Einpendler 1961) 1906 wird dagegen in dem Bericht des Landrats von Altenkirchen keine einzige Arbeitsstätte im Amt Betzdorf ausdrücklich erwähnt, die von Pendlern aus diesen Ämtern aufgesucht würde. Die bei der Eisenbahn Beschäftigten waren fast ausnahmslos in Betzdorf und seinen Nachbarorten ansässig, und die Industrie war in diesem Eisenbahnknotenpunkt bis in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg nahezu unbedeutend. Der Wirtschaftsbereich der Dienstleistungen war gering entwickelt und konnte auf die am Ort ansässigen Arbeitskräfte zurückgreifen. Damals wird als "Hauptarbeitsgebiet" für die Westerwaldbevölkerung die "Gegend von Niederschelden" genannt.⁶

Das Amt Betzdorf hat heute von allen Ämtern des Kreises Altenkirchen den stärksten Einpendlerstrom. Allein aus dem übrigen Kreis pendeln in das Amt Betzdorf täglich 2920 Personen, davon aus den Ämtern Kirchen, Gebhardshain, Daaden und Herdorf allein 2376, ferner aus dem Oberwesterwaldkreis 156, aus dem Landkreis Siegen 115 und aus dem Amt Wissen 388 Personen.⁷ Wenn auch 2035 Beschäftigte täglich aus-

⁶ Bericht des Landrats von Altenkirchen vom 3. Sept. 1906, im Staatsarchiv Koblenz, Abt. 441, Nr. 34 979
Außer der Charlottenhütte waren 1906 die Brachbacher und die alte Niederscheldener Hütte, ferner einige bedeutende Gruben (Storch u. Schöneberg in Gosenbach, Eisenzecher Zug bei Eiserfeld und Apfelbaum bei Brachbach) in Betrieb.

⁷ Diese und alle weiteren Pendlerzahlen beziehen sich auf den 6.6.1961, den Stichtag der Volks- und Berufszählung. Sie sind unter Ausnahme der Auspendlerzahlen von Nordrhein Westfalen vom Verfasser manuell an Hand von Signierlisten des Statistischen Landesamtes von Rheinland-Pfalz ausgezählt worden. Die Auspendlerzahlen aus Nordrhein-Westfalen hat das Statistische Landesamt von NRW ausgezählt.

pendlen, so hat doch das Amt Betzdorf als einziges Amt des Kreises Altenkirchen einen Pendlerüberschuß von mehr als 1000 erwerbstätigen Personen. Den größten Teil des Einpendlerstromes schluckt die Stadt Betzdorf, die mit 3268 nicht ortsansässigen Arbeitskräften die Kreisstadt um 1000 Einpendler übertrifft. Der zentrale Ort für den Ostteil des Kreises Altenkirchen hat einen Einpendlerüberschuß von 1699 Personen. Die Einpendler kommen vornehmlich aus den Ämtern Betzdorf, Gebhardshain, Daaden, Herdorf und aus der Nachbargemeinde Kirchen-Wehbach.⁸

(s. Karte: Einpendlerbereich von Betzdorf) Die nördlichen und östlichen Gemeinden des Amtes Kirchen: Hüttsheim, Niederfischbach, Brachbach und Mudersbach sind in ihrem Berufsverkehr bereits stärker nach Siegen orientiert.

Wissens Pendlerstrom ist nicht einseitig, aber doch überwiegend nach Betzdorf, Kirchen und ins westliche Kernsiegerland ausgerichtet. Alle anderen Auspendlerbereiche sind bereits in ihrer Arbeitskräfte spendenden Funktion für Betzdorf relativ unbedeutend. Auch aus dem Oberwesterwaldkreis ist die Zahl der Einpendler ziemlich niedrig. Nur die nördlichsten Randgemeinden wie Luckenbach, Neunkhausen, Langenbach b. Kirburg entsenden einen größeren Teil ihrer Arbeitskräfte nach Betzdorf. Erstaunlicherweise pendeln mehr Menschen aus dem Oberwesterwaldkreis nach Altenkirchen als nach Betzdorf. Dies ist zu einem nicht geringen Teil darin begründet, daß der Oberwesterwaldkreis keine unmittelbare Eisenbahnverbindung nach Betzdorf besitzt, wohl aber nach Altenkirchen. Auch greift der öffentliche Autobusverkehr von Betzdorf kaum über die Kreisgrenze in den Hohen Westerwald aus.

Vereinzelt kommen Auspendler noch aus den Ämtern Hamm und Altenkirchen, während die Bürgermeistereien Weyerbusch und Flammersfeld als Wohnbereiche für in Betzdorf arbeitende Bevölkerung ausscheiden. Die äußersten Vorposten des Betzdorfer Einpendlerbereiches sind

⁸ Allein aus Kirchen-Wehbach pendelten am Tag der letzten Volks- und Berufszählung im Juni 1961 389 Erwerbspersonen = 1/3 ihrer gesamten Auspendler nach Betzdorf.

im SW Neitersen, im W Rosbach im Siegkreis, im N Friesenhagen und Freudenberg, im NO Klafeld-Geisweid und Weidenau, im O Würgendorf und Burbach, im SO Rennerod im Oberwesterwaldkreis und im S Erbach (Ww) und Hachenburg.

Einpendlerüberschuß hat ebenfalls die betzdorf benachbarte Amts- und Industriegemeinde Kirchen-Wehbach, die in der Lokomotivfabrik Jung und dem Wehbacher Walzwerk zwei der größten Betriebe des Kreises Altenkirchen besitzt. Der größte Teil der Einpendler kommt aus den Ämtern Kirchen und Betzdorf. Der Einpendlerstrom aus dem W ist bedeutend schwächer entwickelt als bei Betzdorf, das einen großen Teil des Berufsverkehrs aus dieser Richtung auffängt. Dagegen erhält Kirchen-Wehbach den Hauptzustrom aus dem Asdorftal,

Außer diesem Doppelzentrum Betzdorf / Kirchen-Wehbach hatte 1961 im gesamten Ostteil des Kreises Altenkirchen einzig und allein noch die Bergwerksgemeinde Biersdorf Einpendlerüberschuß⁹, der nach Stilllegung der Grube Füsseberg 1965 ebenfalls wegfällt. Dieser Bereich ist gar nicht so stark industrialisiert, wie vielfach landläufig angenommen wird. Das Amt Kirchen hat einen hohen Auspendlerüberschuß von mehr als 2500 Personen. Der Pendlerstrom ist abgesehen von der Orientierung auf Betzdorf und Kirchen-Wehbach vollständig auf das engere Siegerland ausgerichtet. Aus den Randgemeinden des Kreises Altenkirchen: Brachbach, Mudersbach, Niederfischbach pendeln mehr Personen in die Stadt Siegen als nach Betzdorf. Das Hüttental von Kreuztal bis Eisfeld, diese eigentliche Industriegasse, zieht den Arbeiterstrom aus dem östlichen Teil des Kreises Altenkirchen und darüber hinaus aus dem Hohen Westerwald an. Ferner gibt Siegen als Verwaltungsmittelpunkt und zen-

⁹ 1950 hatte Scheuerfeld noch einen Einpendlerüberschuß von 280 Personen. Seitdem haben viele Familien, die in Betzdorf ihren Lebensunterhalt verdienen, in Scheuerfeld ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Außerdem hat die Firma Krages das Schwergewicht ihrer Produktion nach Etzbach verlagert.

traler Ort höherer Ordnung zahlreichen Menschen vielfältigste Arbeitsmöglichkeit. Von dem industriellen Zentrum in und um Siegen aus betrachtet, liegt selbst der O-Teil des Kreises Altenkirchen schon peripher, so daß es heute verfehlt wäre, ihn mit in das "Kernsiegerland" einzubeziehen, wenn dieses umschrieben wird als "das industrielle Kerngebiet, in dem die hier wohnenden Erwerbstätigen fast restlos in der heimischen Wirtschaft beschäftigt sind und in das stärkste allseitige und weitreichende Einpendlung stattfindet".¹⁰ Das Amt Kirchen ist nach dem Niedergang des Bergbaus und der Hüttenindustrie mehr ein Arbeiterwohngebiet als ein aktiver Industrieraum. Dies gilt vor allem von den Orten Freusburg, Brachbach, Mudersbach, Birken, Hüttseifen, Fischbacherhütte, Niederfischbach.

Das Amt Altenkirchen verdankt seinen Einpendlerüberschuß ausschließlich der Kreisstadt. Denn außer Altenkirchen und der kleinen Nachbargemeinde Almersbach hat keine Gemeinde dieses Amtes eine positive Pendlerbilanz. Die Stadt Altenkirchen hat bei 2216 Einpendlern und nur 348 Auspendlern ein Pendlerplus von 1868 Personen und übertrifft in dieser Hinsicht sogar die weitaus industrierstärkere Stadt Betzdorf.

Der Einpendlerbereich von Altenkirchen greift weiter aus als der von Betzdorf. (s. Karte: Einpendlerbereich der Kreisstadt Altenkirchen) Es gibt fast keine Gemeinde im Kreis Altenkirchen, aus der nicht mindestens ein oder zwei Personen nach Altenkirchen pendeln. Selbst aus so entfernt gelegenen Gemeinden wie Friesenhagen, Niederfischbach, Mudersbach, Herdorf, Daaden und Nisterberg kommen noch vereinzelt Pendler, darüber hinaus sogar noch aus den westlichen Randgemeinden des Kreises Siegen. In den Oberwesterwaldkreis erstreckt sich der Pendlereinzugsbereich bis Rennerod und Westerburg, im NW und N bis in den Siegkreis, im SW bis ins Horhausener Kirchspiel und im S bis Raubach (Kreis Neuwied).

Der überwiegende Teil der Pendler kommt aus den umliegenden

¹⁰ Lit. 93, S. 71

Gemeinden des Amtes Altenkirchen, ferner aus dem Amt Weyerbusch, dem N-Teil des Amtes Flammersfeld, dem N-Teil des Amtes Puderbach (Kreis Neuwied) und dem W-Teil des Oberwesterwaldkreises. Die Grenze des engeren Einzugsbereiches kann etwa mit folgenden Orten angegeben werden: Weyerbusch im W, Flammersfeld im SW, Oberdreis (Amt Puderbach) im S, Wahlrod (Oberwesterwaldkreis) im SO, Hachenburg im O, Eichelhardt im NO, Hilgenroth im N, Heupelzen im NW. Die Einpendlerströme nach Altenkirchen sind im Gegensatz zu denen nach Betzdorf aus allen Richtungen gleich stark entwickelt, so daß ihre graphische Darstellung einen Stern erscheinen läßt, der in alle Richtungen gleichmäßig seine Strahlen aussendet. Der "Einpendlerstern" von Betzdorf ist nur nach S und SO voll entfaltet, während der Einpendlerstrom aus dem O von Herdorf und aus dem N von Kirchen-Wehbach blockartig in der Zeichnung hervortritt. Der engere Einzugsbereich reißt bei diesen Gemeinden ruckartig ab, während sich bei Altenkirchen die Übergänge aus dem weiteren und dem engeren Einzugsbereich allmählicher vollziehen. Die Zahl der Einpendler nach Altenkirchen nimmt entlang der Einfallsstraßen von Ort zu Ort weniger sprunghaft, sondern langsam und ständig zu.¹¹ Die Grenzen zwischen den Einpendlerbereichen von Altenkirchen und Wissen sowie von Altenkirchen und Hachenburg sind fließender als die Grenze zwischen den Einzugsgebieten der Arbeitskräfte von Betzdorf und Siegen. Das wirtschaftliche Übergewicht von Siegen hat eine solche Dynamik, daß es den engeren Pend-

¹¹ Diese Unterschiede in den Einpendlerbereichen von Altenkirchen und Betzdorf dürfen nicht überspitzt werden, da sie durch die unterschiedliche Flächengröße und Bevölkerungszahl der Gemeinden im Umkreis von Altenkirchen und Betzdorf mitbedingt sind. Gemeinden wie Herdorf und Kirchen-Wehbach bestehen aus mehreren größeren Ortschaften, deren Auspendlerzahlen aber nur gemeindeweise zur Verfügung stehen. Bei einer Kartierung auf Orts- und nicht auf Gemeindebasis würde der "Einpendlerstern" von Betzdorf ein wenig radialere Struktur besitzen. Aufgehoben würden die Unterschiede der Einpendlerspinnen von Altenkirchen und Betzdorf jedoch nicht.

lereinzugsbereich von Betzdorf auf der Siegtallinie bereits bei der Nachbargemeinde Kirchen-Wehbach und auf der Hellerlinie bei Herdorf stoppt und für die Ausbildung des weiteren Einzugsbereiches in der Richtung auf den Kreis Siegen zu kaum eine Chance läßt. Betzdorf könnte seinen Einpendlerbereich höchstens durch ein weit verzweigtes Omnibusnetz in den Oberwesterwaldkreis auf Kosten von Hachenburg und Altenkirchen ausdehnen.

Altenkirchen besitzt keinen solchen mächtigeren Nachbarn und Konkurrenten, zu dem es wie Betzdorf zu Siegen in einer seltssamen Mischung von wirtschaftlicher Verbundenheit und polemisierenden Affront stände und auf den hin es in einer Art Haßliebe ausgerichtet wäre. Es kann ungestört, aber wegen mangelnder Rivalität auch weniger zur Initiative angeregt und zum wirtschaftlichen Wettrüsten angespornt, langsam seinen Einzugsbereich nach allen Seiten ausdehnen. In dem größeren Einpendlerüberschuß und vor allem dem weiteren Einzugsbereich von Altenkirchen gegenüber Betzdorf kommt der höhere Grad der Zentralität der Kreisstadt zum Ausdruck, den bereits Schöller in seiner Karte "zentrale Orte und zentrale Bereiche"¹² veranschaulicht hat. Die Einpendler von Altenkirchen sind überwiegend in der Verwaltung und im Einzelhandel beschäftigt, nur zu einem geringen Teil in der Industrie. Die Pendler mit weiten Anfahrten bekleiden meist gehobene Angestelltenposten bei Behörden oder privaten Firmen. Ungelernte Arbeitskräfte kommen nicht aus dem O-Teil des Kreises Altenkirchen. Sie finden viel leichter Beschäftigung in dem arbeitsmarktbelasteten Siegerland.

Ist Altenkirchen auch nicht mathematischer Mittelpunkt seines inhomogenen Kreises, liegt es in dem wirtschaftsschwächeren, agrarwirtschaftlich orientierten Kreisteil, steht es an Dynamik hinter Betzdorf zurück, in seinem weit ausgreifenden Einpendlerbereich spiegelt sich seine

¹² vgl. Lit. 160, Karte: zentrale Orte und zentrale Bereiche und Text S. 113

zentrale Funktion als Kreisstadt und Verwaltungsmittelpunkt wieder.

Kein anderes Amt des Kreises Altenkirchen kann sich einer positiven Pendlerbilanz erfreuen. In den meisten Ämtern überwiegt der Auspendlerüberschuß bei weitem, nur im Amt Wissen halten sich Einpendler- und Auspendlerzahlen nahezu die Waage. Auch hier geht das relativ gute Verhältnis wie bei den vorangenannten Ämtern auf den Einpendlerüberschuß des Amtsortes Wissen (Einpendler 2166, Auspendler 816) erhält den Großteil der Einpendler aus den Gebieten, die bereits im Einpendlerbereich von Betzdorf zurücktreten: aus seinem eigenen Amtsbereich, ferner aus dem Amt Hamm und aus dem N-Teil des Amtes Altenkirchen. (s. Karte: Einpendlerbereich von Wissen) Das nahe gelegene Arbeiterwohngebiet Amt Gebhardshain muß Wissen bereits zum größten Teil der Anziehungskraft Betzdorfs überlassen. In früheren Zeiten, als die Alfredhütte noch in Betrieb war und das Weißblechwalzwerk mehr Menschen beschäftigte, war der Pendlerstrom aus dieser Richtung bedeutend stärker. Der gesamte Einpendlerbereich des Wissener Walzwerks ist im letzten Jahrzehnt zusammengeschrumpft¹³, wenn auch die Gesamtzahl der Einpendler nach Wissen sich gegenüber 1950 um 700 vermehrt hat.¹⁴ Der Pendlerstrom aus dem Nahbereich hat sich intensiviert, aber die Anzahl der Pendler aus dem Oberbergischen Kreis, dem Siegburgkreis und dem Oberwesterwaldkreis hat sich verringert. Aus dem Raum Morsbach kommen nur noch 49, aus dem Siegburgkreis 28 und aus dem Oberwesterwaldkreis 132 Einpendler. Die Mehrzahl der Pendler aus dem Oberwesterwaldkreis wohnt im Nisterbergland.

Außer den vier wichtigsten Orten des Kreises: Betzdorf, Altenkirchen, Wissen und Kirchen-Wehbach hatten 1961 nur noch folgende Orte einen Einpendlerüberschuß:

¹³ Lit. 160, S. 116: "Als Betriebsgemeinde ... zieht Wissen Pendler aus einem Umkreis von Friesenhagen und Morsbach bis Dattenfeld und aus dem vorgelagerten Westerwald an sich." Heute kommt aus Dattenfeld kein einziger Pendler mehr nach Wissen.

¹⁴ vgl. Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 21: Gemeinde-statistik von Rheinland-Pfalz, 1952

	Einpendler	Auspendler	Einpendler- überschuß
Almersbach	98	83	15
Biersdorf	802	332	470
Etzbach	420	130	290
Hamm	429	418	11
Horhausen	314	168	146
Neitersen	369	78	291
Willroth	460	87	373

Alle anderen Gemeinden des Kreises Altenkirchen haben Auspendlerüberschuß, selbst die Industriegemeinde Herdorf, zumal seitdem die Grube San Fernando still gelegt worden ist.

Die letzt genannten Orte mit Einpendlerüberschuß im Jahre 1961 lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen:

- a) Kleinzentren mit Industrie: Hamm und Horhausen,
- b) Bergwerksgemeinden: Biersdorf (Grube Füsseberg),
Willroth (Grube Georg)¹⁵,
- c) Industrieorte: Etzbach (Holzfaserplattenwerk
Krages),
Neitersen (Fa Karl Georg, Fahr-
zeug- und Maschinenbau)
Almersbach (Papierfabrik
Ferd. Jagenberg
u. Söhne).

Hamm hat durch neueste Industrieansiedlungen seinen zeitweiligen Auspendlerüberschuß wieder wettmachen können. Dem Amtsort Daaden konnte dies bei seiner hohen Einwohnerzahl trotz Industrialisierung in den letzten Jahren noch nicht gelingen. Hier stehen 368 Ein-

¹⁵ Fast alle Arbeitskräfte der Grube Georg werden nach deren Stilllegung von einem neuen Industriewerk übernommen, das sich auf dem Gelände der Grube Georg niederläßt.

pendlern 728 Auspendler entgegen.

Horhausen, das 1950 noch Auspendlerüberschuß aufwies, hat in den letzten Jahren den Amtsort Flammersfeld an wirtschaftlicher Bedeutung übertroffen. Der Einpendlerbereich konzentriert sich im wesentlichen auf die umliegenden Gemeinden des Kirchspiels. Überwiegend pendeln Frauen und junge Mädchen ein, die in der Bekleidungsindustrie tätig sind.

Während der Einpendlerüberschuß von Hamm und Horhausen mitbedingt ist durch die zentralen Funktionen dieser Orte (Einzelhandelsgeschäfte verschiedenster Branchen), ist er bei den anderen Gemeinden allein durch die Industriebetriebe bzw. Bergwerke bedingt, die auf dem Gemeindeareal außerhalb der genannten Ortschaften gelegen sind und nur geringfügigen Einfluß auf die Physiognomie der Siedlungen haben.

Die Industriebetriebe Holzfaserplattenwerk Krages und der Fahrzeugbaubetrieb Georg sind so junger Entstehung, daß sie noch keine nachhaltige Wirkung auf das Aussehen der ehemals kleinbäuerlichen Siedlungen zurückgelassen haben. In Neitersen haben sich sogar bis in die Gegenwart einige Vollbauernbetriebe erhalten.

Die Papierfabrik Jagenberg liegt außerhalb der Ortschaft Almersbach und hat keinen direkten Einfluß auf deren äußeres Gepräge. Der Ort Almersbach gehört, abgesehen von seinem ältesten Kern am Fuße des Sporns, auf dem sich das romanische Kirchlein erhebt, zu dem neuzeitlichen Wohnbezirk der in unmittelbarer Nähe gelegenen Kreisstadt. Es ist sogar stärker verstädtert als das nach Altenkirchen eingemeindete Leuzbach.

Die Einpendlerbereiche all dieser zuletzt besprochenen Orte erlangen keineswegs die Ausmaße von Altenkirchen, Betzdorf oder Wissen. Allein zu den Erzgruben waren bisher längere Anfahrten aus dem industriearmen Oberwesterwaldkreis üblich. Die Erzbergbau Siegerland AG ließ durch private Autobusunternehmen einen eigenen Berufsverkehr durchführen, um auch aus verkehrsabgelegenen Gemeinden Bergarbeiter zu gewinnen. Der Erzberg-

bau war seit Jahrzehnten auf die Arbeitskräfte des Hohen Westerwaldes angewiesen. Selbst die Gruben im Kreis Siegen z.B. die Neue Hardt in Weidenau und Pfannenberger Einigkeit bei Salchendorf bezogen bis zu ihrer Stilllegung in den Jahren 1961 und 1962 einen Teil ihrer Arbeitskräfte aus dem Oberwesterwaldkreis. Seit der Einschränkung der Schwerindustrie im Siegerland hat sich die Pendelrichtung aus dem östlichen Hohen Westerwald z.T. ins Dilltal verlagert.

b) Auspendlerrichtungen

Die Auspendlerströme aus dem Kreis Altenkirchen übertreffen die Einpendlerströme bei weitem, die Pendlerbilanz des Untersuchungsraumes ist negativ.

Unter allen Gebieten, in die Erwerbstätige aus dem Kreise Altenkirchen auspendeln, steht der Stadt- und Landkreis Siegen weitaus an der Spitze. Insgesamt pendelten im Juni 1961 aus dem Untersuchungsraum in den Stadt- und Landkreis Siegen 6 274 Erwerbspersonen.

Aus den Ämtern Betzdorf und Herdorf pendeln mehr als die Hälfte, aus dem Amt Kirchen mehr als drei Viertel aller Auspendler ins engere Siegerland. Für die Ämter Daaden und Gebhardshain ist das Amt Betzdorf als Ziel-distrikt gegenüber dem politischen Siegerland vorrangiger. (s. Tabelle 12: Auspendler und Einpendler 1961) Aus dem Amt Wissen läßt der Auspendlerverkehr in den Siegenger Bereich bereits noch stärker nach.

Die Auspendlerströme aus dem Wissener Raum tendieren in alle Richtungen, wenn auch die Bürgermeisterei Betzdorf (388) ein gewisses Übergewicht in der Aufnahme von Auspendlern aus dem Wissener Raum hat. Aus dem Amt Wissen pendeln in den Stadt- und Landkreis Siegen (266) bereits weniger als in die westlichen Kreise: Siegkreis und Oberbergischer Kreis (insgesamt 280). Aus der Gemeinde Wissen verteilen sich die Auspendler in die Nachbarkreise wie folgt: Siegkreis 80, Oberbergischer Kreis 65, Stadtkreis Siegen 62, Landkreis Siegen 57. Dies beweist, daß Amt und Gemeinde Wissen nicht eindeutig zum Siegerland ausgerichtet sind.

Bedenkt man, daß das Wirtschaftspotential der westlichen Kreise schwächer ist als das des Kreises Siegen, so verdient der Auspendlerstrom in die westliche Richtung erhöhte Beachtung. Auch vom funktionalen Aspekt des Arbeiterpendelverkehrs scheint es nicht vollständig gerechtfertigt, das Amt Wissen einem weiter gefaßten Siegerland eindeutig zuzuordnen. Das Amt Wissen bildet eine Übergangszone vom westlichen Siegerland zu den rheinischen Kreisen.

Das Amt Hamm ist bereits eindeutig nach W orientiert: in den Siegkreis pendeln 328, in den Stadtkreis Köln 55, in den Oberbergischen Kreis ebenfalls 55, in den Stadt- und Landkreis Siegen dagegen jeweils nur 21 Personen.

Die Ämter Altenkirchen, Flammersfeld und Weyerbusch lassen sich, sieht man von einzelnen Ausnahmen ab, nicht mehr als Auspendlerbereiche für den Kreis Siegen ansprechen.

Von allen Gemeinden des engeren Siegerlandes erhält die Stadt Siegen den größten Zustrom aus dem Kreis Altenkirchen (insgesamt 2508 einpendelnde Erwerbspersonen; s. Karte: Auspendler aus dem Kreis Altenkirchen nach Siegen). Dieser gesamte Pendlerstrom nach Siegen, wie auch der ins Hüttental von Weidenau bis Kreuztal und in die der Landesgrenze benachbarten Gemeinden Niederschelden und Eiserfeld ergießt sich mit Ausnahme eines Teils der Pendler vom oberen Asdorftal, von Herdorf und aus dem Amt Daaden durch das Siegtal, was die Verkehrswichtigkeit dieses Tals unterstreicht, die Elektrifizierung der Siegtaleisenbahnstrecke rechtfertigt und den Ausbau der B 62 erfordert. Besonders von Brachbach und Mudersbach an schwillt der Pendlerstrom ungeheuer an, beträgt doch die Zahl der Pendler aus diesen beiden Gemeinden nach Siegen allein schon 859. Die Einpendler nach Siegen finden in den verschiedensten Wirtschaftszweigen Beschäftigung: in der Verwaltung, im Bank-, Kredit- und Versicherungswesen, im Groß- und Einzelhandel, bei der Bundesbahn und nicht zuletzt in der Industrie und im Baugewerbe. Die wandernden Wester-

wald-Maurer sind auch heute noch nicht ausgestorben.

Neben Siegen treten noch weitere Orte des Siegerlandes als Zielgemeinden für den Arbeiterberufsverkehr aus dem Kreis Altenkirchen hervor: Eiserfeld (693), Niederschelden (640)¹⁶, Neunkirchen (433), Weidenau (411), Freudenberg (409), Klafeld-Geisweid (401). Diese Pendler finden vor allem in der Industrie, weniger in Handel und Verwaltung Beschäftigung. Abgesehen von den Stahlwerken Südwestphalen AG in Klafeld-Geisweid, denen die gesamte Einpendlerschaft dieser Gemeinde zuströmt, hat kein Industriebetrieb in einem der anderen Einpendlerorte eine derartige Monopolstellung. Die Pendler verteilen sich in den anderen Gemeinden auf zahlreiche Industriebetriebe. Außer diesen herausragenden Einpendlergemeinden des Landkreises Siegen werden noch viele weitere Gemeinden von einer geringeren Zahl einpendelnder Arbeiter täglich aufgesucht. Der Auspendlerverkehr aus dem Kreis Altenkirchen erstreckt sich bis Kreuztal, Obernetphen, Niederdielfen, Wilnsdorf und Burbach in den Kreis Siegen hinein. Diese Streuung des Pendlerverkehrs zeugt von der Vielzahl der Industriestandorte im Siegerland, die sich entlang der Flußläufe aneinanderreihen und sich vor allem im Ferndorftal zu einer Industriegasse konzentrieren.

Viel schwächer als ins Siegerland ist der Pendlerstrom aus dem Kreis Altenkirchen in den Siegkreis (insgesamt 1035). Die Auspendler in die siegabwärts gelegenen Gemeinden Rosbach, Dattenfeld, Herchen, Eitorf, Siegburg und Troisdorf kommen nahezu ausschließlich aus den fünf westlichen Ämtern des Kreises Altenkirchen: Hamm, Weyerbusch, Flammersfeld, Altenkirchen und Wissen.

Weiter als die Einpendlerbereiche der Großgemeinden Rosbach, Dattenfeld und Herchen reicht der Einzugsbereich

¹⁶ Von den in der Statistik ausgewiesenen Einpendlern nach Niederschelden arbeitet ein großer Teil in der Charlottenhütte, deren Hochofenanlage zwar im Kreis Siegen, dessen Stahl- und Walzwerk aber im Kreis Altenkirchen liegt. Einpendelnde Arbeiter in die letztere Betriebsabteilung müßten statistisch eigentlich als Einpendler nach Mudersbach erfaßt sein.

von Eitorf in den Kreis Altenkirchen hinein. Die größeren Firmen Boge GmbH (Herstellung von Stoßdämpfern und Silentbloccs, etwa 1800 Arbeitskräfte) und Schöller-Wolle (Textilfabrikation, annähernd 1000 Arbeitskräfte) beschäftigen allein etwa 200 Personen aus dem Kreis Altenkirchen, vor allem aus den Ämtern Weyerbusch, Hamm und der Gemeinde Wissen. Kircheib im äußersten NW des Amtes Weyerbusch, jenseits des Leuscheidzuges gelegen, tendiert sowohl im Einkauf als auch im Berufspendelverkehr fast ausschließlich nach Eitorf.

Ausgedehnte Arbeitereinzugsgebiete haben die Gemeinden Siegburg, Troisdorf und das am Rhein gelegene Porz (bereits Rheinisch Bergischer Kreis). In all diesen Städten liegen große Industriebetriebe, die auf ein weites Einzugsgebiet aus dem Bergischen Land und dem Westerwald angewiesen sind. Die Spiegelglaswerke Germania in Porz am Rhein, die Mannstaedt-Werke GmbH in Troisdorf (zum Klöckner-Konzern gehörig) und die Phrix-Werke AG (vormals Chemie Faser AG) in Siegburg holen mit gemieteten Bussen ihre Arbeiter aus den Westerwaldkreisen: dem Kreis Altenkirchen, dem Ober- und Unterwesterwaldkreis und Teilen des Kreises Neuwied. Nicht der gesamte Kreis Altenkirchen dient als Auspendlerbereich für die genannten drei Großwerke in der rheinischen Bucht, sondern nur die industriearme Altenkirchener Hochfläche. Die Mannstaedt-Werke befahren mit ihren Bussen außerdem noch das Horhausener Kirchspiel.

Arbeiter und Angestellte aus dem westlichen Teil des Kreises Altenkirchen pendeln heute zum Teil sogar nach Köln, vornehmlich Köln-Deutz, Bonn, Beuel, Bad Godesberg, Königswinter und vereinzelt sogar über Köln hinaus bis Leverkusen.

Erst 1956 hat aus den bäuerlichen Gemeinden der Altenkirchener Hochfläche der Pendelverkehr im heutigen Ausmaße eingesetzt. Vorher gingen nur die Unvermögenden an Grund und Boden einer gewerblichen Tätigkeit nach. Der größte Teil der Bevölkerung der Landgemeinden auf der Altenkirchener Hochfläche bezog seinen Haupterwerb aus Land- und Viehwirtschaft. Ziemlich plötzlich trat

1956 ein Wandel ein: zuerst folgten die Bauernsöhne dem Ruf und dem Angebot der Industrie, später vielfach auch ihre Väter. Die Zahl der hauptberuflich in der Landwirtschaft tätigen männlichen Bevölkerung schrumpfte von Jahr zu Jahr zusammen. Zunächst wurde die Industriearbeit nur auf ein bis zwei Jahre geplant, um dieses oder jenes landwirtschaftliche Gerät anschaffen zu können. Im Laufe der Jahre hat man sich aber so sehr an das regelmäßige Bargeldeinkommen aus der Lohn Tätigkeit gewöhnt, daß man auf diese sichere Finanzquelle nicht mehr verzichten möchte. Land- und Viehwirtschaft werden in verstärktem Maße der Frau und den alten Leuten überlassen, eingeschränkt oder extensiver betrieben. Teilweise kann die Landwirtschaft aber, die früher bei unzureichendem Maschinenpark den Tageseinsatz der gesamten Familie erforderte, heute mit modernen landwirtschaftlichen Maschinen und bei Rationalisierung des gesamten Betriebes im Nebenerwerb bewältigt werden.

Seitdem die Industriebetriebe von Eitorf, Siegburg, Troisdorf, Porz und Köln-Deutz ihre Werbetrommeln auf dem Westerwald gerührt haben, hat in beschleunigtem Maße ein wirtschaftlicher und sozialer Wandlungsprozeß in den ländlichen Gemeinden des Vorderwesterwaldes begonnen, dessen Ende noch nicht abzusehen ist.¹⁷

Der S-Teil des Amtes Flammersfeld ist mit dem Schwergewicht seines Auspendlerstromes anders als die Altenkirchener Hochfläche orientiert. Vornehmlich die ehemals kurtrierischen Kirchspiele Horhausen und Peterslahr tendieren in den sie von drei Seiten umgebenden Kreis Neuwied. Von den 269 Auspendlern aus dem SW-Zipfel des Kreises Altenkirchen in den Kreis Neuwied fahren allein 165 in die Stadt Neuwied. Diese Pendler verteilen sich auf die verschiedensten Behörden und Industriebetriebe.¹⁸

¹⁷ vgl. Kap. Landwirtschaftliches Betriebsgefüge, § 1 Betriebsgrößenstruktur und § 2 Strukturelle Sanierungsmaßnahmen

¹⁸ Von den 165 Einpendlern aus dem S-Teil des Amtes Flammersfeld in Neuwied waren 1961 nur 13 bei den Stahl- und Walzwerken Rasselstein beschäftigt.

Die noch heute zur Trierer Diözese gehörenden Kirchspiele Horhausen und Peterslahr sind auf Grund ihrer Geschichte stärker zum Rhein als nach Altenkirchen und dem Westerwald hin ausgerichtet. Die traditionellen Beziehungen üben bis in die Gegenwart auf die Einkaufsorientierung und den Arbeiterpendelverkehr ihre Nachwirkungen aus. Wenn auch der S-Teil des Amtes Flammersfeld bereits eindeutig in die großstädtische Einflußzone von Koblenz gehört, die auch auf Altenkirchen und Hachenburg zu an Boden gewinnt, so ist der Berufsverkehr nach Koblenz doch verschwindend gering.

Der gesamte Pendlerverkehr aus dem Kreis Altenkirchen in den Oberwesterwaldkreis ist wegen des dortigen Mangels an Industrie sehr unbedeutend. Von allen Gemeinden hat die Stadt Hachenburg mit 102 Einpendlern aus dem Kreis Altenkirchen den größten Zustrom. Er kommt vornehmlich mit der Eisenbahn aus Stadt und Amt Altenkirchen.

Noch schwächer ist der Auspendlerstrom in den Kreis Olpe. Nur aus der nördlichen Hälfte der Gemeinde Friesenhagen und aus dem Kirchspiel Niederfischbach pendeln knapp über 100 Erwerbstätige in den S-Teil des Kreises Olpe ein.

§ 2 Schülerpendelverkehr

Der Schülerpendelverkehr zeigt im wesentlichen ein ähnliches Bild wie der berufliche Pendlerverkehr. Die Gymnasiasten des Kreises Altenkirchen verteilen sich fast ausschließlich auf die drei Gymnasien in Altenkirchen, Betzdorf und Wissen.

Den größten Einzugsbereich hat das Gymnasium in Altenkirchen. Dank der Eisenbahnverbindung greift sein Schulbereich in den Oberwesterwaldkreis über Hachenburg, das nur eine Realschule besitzt, bis Marienberg aus, wo aber seit 1959 ein Aufbaugymnasium besteht.

Der Einzugsbereich umfaßt die Ämter Altenkirchen, Weyerbusch, den N-Teil des Amtes Flammersfeld, den N-Teil des Amtes Puderbach und den W-Saum des Oberwester-

waldkreises und stimmt insofern mit dem engeren Berufspendlerbereich überein. Der überwiegende Teil der Gymnasiasten des Horhausener Kirchspiels fährt nach Neuwied, worin sich wiederum eine Parallele zur Arbeiterpendelwanderung zeigt.

Das größte Gymnasium des Kreises Altenkirchen ist das ehemalige Kreis-, heute staatliche Gymnasium in Betzdorf¹ mit annähernd 700 Schülern und Schülerinnen.

Der Einzugsbereich der Höheren Schule von Betzdorf greift teilweise über den zentralörtlichen Bereich hinaus und weicht in seinen Schwerpunkten vom Berufseinpenderbereich ab. So greift z.B. der Schulbereich im N bis Freudenberg aus. Der Schülereinpenderstrom aus dem Asdorftal ist relativ stärker als der Berufseinpenderstrom von dort. Im O überschneiden sich an der Kreisgrenze die Schulbereiche der zwei Siegener Gymnasien und der Betzdorfer Höheren Schule. Mudersbacher Schüler fahren nach Siegen und umgekehrt kommen Schüler aus Niederschelden und Eiserfeld nach Betzdorf. Die Gymnasiasten von Herdorf tendieren eindeutig, die von Struthütten und Neunkirchen überwiegend nach Betzdorf. Im benachbarten Salchendorf setzt sich bereits der Einfluß der Höheren Schule von Dillenburg durch.

Insgesamt umfaßt der Einzugsbereich des Betzdorfer Gymnasiums die Ämter Betzdorf, Kirchen, Freudenberg (z.T.) Herdorf, Daeden, Gebhardshain und verzahnt sich im W entlang der Linie Steinebach - Gebhardshain - Scheuerfeld mit dem Einzugsbereich des Wissener Gymnasiums.

Der Schulbereich der Wissener Oberschule umfaßt die Ämter Wissen und Hamm, berührt sich siegtalabwärts bei Rosbach und im N bei Morsbach mit dem Einzugsbereich der Waldbröler Schule, die auch die Friesenhagener² Schüler aufnimmt und erzielt im N des Amtes Altenkirchen³

¹ Das Gymnasium liegt zwischen den Ortskernen von Betzdorf und Kirchen auf Betzdorfer Gelände unmittelbar an der Gemeindegrenze zu Kirchen-Wehbach. Diese Lage verdeutlicht die Funktionsverflechtung der beiden benachbarten Amtsorte.

und im W des Amtes Gebhardshain⁴ Gewinne gegenüber den Gymnasien in Altenkirchen und Betzdorf.

Wissen hat ferner als Standort der Kreisberufsschule mit insgesamt 1700 Schülern einen täglichen großen Einpendlerstrom aus dem gesamten Kreis Altenkirchen.

3. Gliederung nach Verkehrsräumen

Nach der Betrachtung des Eisenbahn- und Straßennetzes, der Eisenbahn-Streckenbelastung, der Omnibusdichte und des Berufs- und Schülerpendelverkehrs ist es offensichtlich, daß der Kreis Altenkirchen kein geschlossener zentraler Verkehrsraum ist, auf den die Nachbarräume orientiert wären. Der Kreis Altenkirchen besitzt eine ausgesprochene Grenzlage, was in der unterschiedlichen Verkehrsverflechtung seiner Teilräume deutlich zum Ausdruck kommt.

Im O bildet das Siegerland mit seinen ungleichen Brennpunkten Siegen und Betzdorf eine Verkehrseinheit. Schöller versteht den "Verkehrsraum Siegerland" als "das um Siegen und Betzdorf doppelte polig strukturierte und bei gewisser Selbständigkeit beider Teile doch vielseitig und intensiv verflochtene Gebiet, das verkehrsgeographisch den ganzen Kreis Siegen und den Oberkreis Altenkirchen bis etwa zu einer Linie westlich Gebhardshain - Scheuerfeld - Niedersiefischbach umfaßt".¹ Die Verkehrsbeziehungen von Betzdorf über die Landesgrenze hinweg nach Siegen sind unvergleichbar stärker als die räumliche Bindung zum Vorderwesterwald mit seinem Mittelpunkt Altenkirchen.

² 1953 pendelten die Gymnasiasten aus der Gemeinde Friesenhagen noch ausschließlich nach Olpe, heute nur noch aus dem nahe der Eisenbahn gelegenen Wildenburg.
vgl. Lit. 160, Karte: Einzugsbereiche der Höheren Schulen, Stand Sommer 1953

³ Aus dem Internat in Honnefuth unmittelbar bei Altenkirchen pendeln mehr Schüler zum Gymnasium in Wissen als zur Höheren Schule nach Altenkirchen.

⁴ 1953 pendelten die Pennäler aus Gebhardshain nahezu ausschließlich nach Betzdorf, heute in der Mehrzahl nach Wissen, vgl. Lit. 160, Karte: Einzugsbereiche der Höheren Schulen, Stand Sommer 1953

¹ Lit. 160, S. 86

Der Vorderwesterwall, mehr Durchgangsgebiet als eigenständiger zentraler Verkehrsraum, ist in seinen überregionalen Verkehrsbeziehungen siegabwärts auf den Rhein zu nach Siegburg, Bonn und Köln orientiert.

Der Betzdorfer und der Altenkirchener Raum sind nur lose auf Grund administrativer Notwendigkeit aufeinander bezogen. Auf dem Schienenwege sind die beiden wichtigsten Orte des Kreises nur im rechten Winkel über das außerhalb des Kreises und des Landes Rheinland-Pfalz gelegene Au zu erreichen, was sich besonders negativ während der Besatzungszeit ausgewirkt hat.

Die Ausrichtung nach Frankfurt wird in wenigen Jahren über zwei verschiedene Autobahnen erfolgen. In der Verkehrsbeziehung zum Ruhrgebiet sind die Wege bereits unterschiedlich: der O-Teil des Kreises Altenkirchen tendiert über Siegen und die Lennestrecke ins westfälische Ruhrgebiet, der W-Teil dagegen sieg- und rheintalabwärts ins rheinische Ruhrgebiet.

In ihrer Verkehrsfunktion haben Betzdorf und Altenkirchen eine unterschiedliche Stellung. Während Betzdorf der bedeutendere Eisenbahnknotenpunkt ist, hat Altenkirchen eine günstigere Lage im Straßenverkehrsnetz. In Altenkirchen, wo sich bereits im Mittelalter die bedeutende Heer- und Handelsstraße Köln - Leipzig von der Köln - Frankfurter Straße gabelte², treffen auch heute wichtige Bundesstraßen aufeinander. Altenkirchen sammelt den gesamten Straßendurchgangsverkehr vom Siegerland zum Rhein nach Köln/Bonn oder Koblenz/Neuwied. Strahlenförmig greift Altenkirchens Busnetz in alle Himmelsrichtungen seines Hinterlandes aus. Altenkirchens Lage auf der leicht gewellten Hochfläche ist für ein fein verästeltes und verzweigtes Straßennetz günstiger als Betzdorfs Lage am Zusammenfluß der tief eingesägten Sieg und Heller. Die flankierenden steilen Talhänge sind im Straßenbau nur schwer zu überwinden. So ist das Doppelzentrum Betzdorf/Kirchen auf die natürlichen Verkehrswege der Täler angewiesen, die

² vgl. Lit. 36, S. 18

vor allem frühzeitig im Eisenbahnzeitalter genutzt wurden. Während für das grobmaschigere Schienennetz der hydrographische Konvergenzpunkt von Betzdorf/Kirchen ideal ist, reicht er für eine konzentrierte Vereinigung einer Mehrzahl von Straßen nicht aus.

Zwischen dem Verkehrsraum Siegerland im O und dem unteren Siegtalgebiet im W und dem Vorderwesterwald im SW schiebt sich der Wissener Bereich als Bindeglied. Man kann das Amt Wissen keinem der anderen Räume eindeutig zuordnen. Gegen eine Einbeziehung in den Verkehrsraum Siegerland sprechen folgende Tatsachen: Die Personenzüge der Siegtalstrecke enden bis auf drei in Betzdorf, haben also keine durchgehende Verbindung nach Siegen. Von Wissen ins Siegerland besteht keine Busverbindung. Der Pendlerverkehr ist trotz des industriellen Schwergewichts des Kernsiegerlandes nicht überwiegend nach dort ausgerichtet. Ebenso wenig eindeutig kann man es den Verkehrsräumen Vorderwesterwald oder untere Sieg zuordnen, es dient vielmehr gerade bei seiner Brückenlage dem Eisenbahn- und Straßendurchgangsverkehr zwischen den selbständigen Verkehrsräumen im W, SW und im O. Wissen konnte sich trotz seiner Mittelpunktlage im Kreis Altenkirchen nicht zum zentralen Verkehrskern entwickeln und so dem Kreis Altenkirchen zu einer verkehrsräumlichen Einheit verhelfen. In seiner Zentralität vermag es sich nicht gegenüber Altenkirchen und Betzdorf durchzusetzen. Es ist lediglich für einen Nahbereich selbständiges Zentrum.

Während das Amt Wissen eine Art Mittlerstellung zwischen dem "Unter-" und "Oberkreis" Altenkirchen einnimmt, ist das Amt Hamm bereits eindeutig siegabwärts ins Rheinland und ins bergische Land orientiert. Der Begriff "Siegerland" wird vergewaltigt, wenn man ihn auch nur im weitesten Sinne für das Amt Hamm ins Spiel bringt.

Von allen Teilräumen des Kreises Altenkirchen ist der Streusiedlungsbereich von Friesenhagen am stärksten isoliert und verkehrsabgelegen. Nur eine Landstraße, die sich beim Schloß Crottorf in eine SW Richtung nach Morsbach und eine NW Richtung Wildbergerhütte - Eckenhagen gabelt, erschließt diese flächengroße Gemeinde in WO Rich-

tung. Zu den Zentren des Kreises Altenkirchen hat sie bisher keine unmittelbare Verbindung. Der Pendlerverkehr ist in die drei sie umgebenden Kreise Siegen, Olpe und Oberbergischer Kreis ausgerichtet. Das Wildenburger Land liegt peripher zu den Einflußzonen ihrer Hauptorte, aber am spürbarsten greift in jüngster Zeit der Verkehrsraum des Oberbergischen Kreises mit seinem SÖlichen Zentrum Waldbröl in das nördliche Wildenburger Land aus.³

Eine Sonderstellung in den Raumbeziehungen nimmt ebenfalls der einst zu Kurtrier gehörende SW-Zipfel des Kreises Altenkirchen ein. Dieser Kleinbereich tendiert überwiegend zum Mittelrhein bei Neuwied und Koblenz. Die Verkehrsorientierung nach N auf Flammersfeld - Altenkirchen zu ist nur durch die willkürliche Angliederung an den 1816 von Preußen geschaffenen Kreis Altenkirchen bedingt.

Zuletzt soll der Frage nachgegangen werden: Wie sind die Ämter Daaden und Gebhardshain verkehrsmäßig einzuordnen? Das Busliniennetz und der berufliche Pendelverkehr beider Ämter ist primär in den Betzdorfer Raum und sekundär ins engere Siegerland orientiert. Beide Bürgermeistereien sind in erster Linie Wohngebiete für eine ländliche Industriebevölkerung, die in der gewerblichen Wirtschaft an der Sieg ihren Haupterwerb findet. Die Orte im Gebhardshainer Land zählen zu den Gemeinden mit den höchsten Auspendlerprozentsätzen. Unter diesem Gesichtspunkt der arbeitskräftemäßigen Verflechtung müßte man beide Ämter zum "Verkehrsraum Siegerland" einbeziehen.

Kann man diesen Begriff aber auch unter dem Aspekt der verkehrsmäßigen Erschließung, des Straßenzustandes und des Ausbaus des Eisenbahnnetzes, also unter verkehrsstrukturellem Gesichtspunkt auf die beiden Ämter anwenden? Hier ist zu differenzieren zwischen den Tal- und den Höhengemeinden. Durch den Daadegrund führt eine Stichbahn der Bundesbahn. Der Straßenverkehr bis Daaden hat keine für den Lastkraftwagenverkehr beschwerlichen Höhenunterschiede zu überwinden. Die Verkehrsverhältnisse

³ vgl. Lit. 34, S. 347-358, besonders Karte 2: Der Waldbröler Hinterlandsbereich

ähneln denen in anderen Seitentälern der Sieg, z.B. der Asdorf und des Weisbaches. Diese an ein Tal gebundene Verkehrsstruktur läßt es geraten erscheinen, den Daadegrund in den "Verkehrsraum Siegerland" einzubeziehen.

Die Höhengemeinden sind dagegen nur auf kurvenreichen, engen Straßen mit steilem Gefälle zu erreichen. Sie bilden den nördlichen Grenzsaum des Westerwaldes, wo sich der Verkehr aus dem Siegerland auf die Hochflächen des Hohen Westerwaldes emporwinden muß. Wegen dieser Höhenunterschiede ist die Eisenbahnverbindung Daaden - Fehlritzhausen nie gebaut worden. Das Gebhardshainer Land und die Daadener Höhengemeinden bilden eine Übergangszone von einem sehr belebten Talverkehrsnetz zu einer verkehrsabgelegenen Höhenregion. Der Plateaurand ist gleichzeitig die Grenze zwischen einem reichen Industrieland und einer industriearmen Wald- und Wiesenlandschaft, deren Bevölkerung heute wie im vorigen Jahrhundert auf den Pendelverkehr - damals zu Fuß als Wochenendpendler, heute mit neuzeitlichen Verkehrsmitteln als Tagespendler - in die nördlich gelegenen Industriestandorte an Sieg und Heller angewiesen ist. Die Ausrichtung im Pendlerverkehr ist geblieben, geblieben ist aber auch weithin das überkommene Straßennetz. Mag der Straßenzustand in den letzten Jahrzehnten auch vielfach verbessert worden sein, das Straßensystem des Gebhardshainer Landes und des Hohen Westerwaldes hinkt wie eh und je hinter den Straßenverhältnissen der großen Durchgangslandschaften nach, die den ständigen Warenaustausch der miteinander in Verbindung stehenden Industriezentren erleben. Der Hohe Westerwald führt abseits der lärmenden Verkehrsachsen ein ruhiges, fast beschauliches Dasein, wohin es im Sommer die Feriengäste aus dem Ruhrgebiet und aus dem Düsseldorf - Kölner Raum zieht.

Fünfter Teil

LAND - UND FORSTWIRTSCHAFTLICHE STRUKTUR

Vorbemerkung:

Die Wirtschaftsstruktur des Kreises Altenkirchen ist nicht allein durch Industrie, Handel und Verkehr gekennzeichnet, sondern wird in starkem Ausmaße von der Land- und Forstwirtschaft mitbestimmt. Während in einigen Teilen des Kreises, vornehmlich im Siegerland die Industrie das entscheidende Element des Wirtschaftsgefüges ist, andere Teile wiederum sehr gemischten Charakter aufweisen, dominiert in einigen Amtsbezirken die Land- und Forstwirtschaft.

In diesem Teil der Arbeit wird es uns wieder auffallen, wie mannigfaltig und heterogen die einzelnen Glieder der Verwaltungseinheit Kreis Altenkirchen sind. An Hand der Untersuchungen über das landwirtschaftliche Betriebsgefüge und seiner Nutzungsformen einschließlich der strukturverbessernden und betrieblichen Sanierungsmaßnahmen und über die Wald- und Forstwirtschaft wollen wir das unterschiedliche Georgiotopengefüge der einzelnen Landschaften des Kreises erarbeiten und uns so weiter dem Ziele der kleinräumlichen Sozial- und Wirtschaftsgliederung nähern. Es soll gleichzeitig geprüft werden, ob die auffallenden Unterschiede zwischen den einzelnen Gliedern durch die naturgeographischen Grundlagen oder die historisch-politischen Gegebenheiten verursacht, bedingt oder beeinflusst sind, ob und in wieweit sie vor allem in der Nachkriegszeit gemindert, verwischt oder gar verstärkt worden sind. Treten die wirtschaftsgeographischen Grenzen infolge der jüngsten Entwicklung schärfer hervor oder haben sie sich abgeschwächt oder gar verschoben, sind die Grenzen statisch oder dynamisch? Hat eine zunehmende Differenzierung zwischen industriell und landwirtschaftlich orientierten Kreisteilen stattgefunden oder bewahrheitet sich auch für unser Untersuchungsgebiet Kötters Auffassung: "Es gibt im Prinzip keine schroffe Trennung mehr zwischen primär agrarischen und primär

industriellen Räumen, sondern vielmehr ein agrarisch industrielles Gemenge, nicht nur was die wirtschaftlichen sondern auch was die soziologischen Konsequenzen betrifft."¹ Haben sich die ehemaligen Bauerngemeinden in ihrer beruflichen Zusammensetzung und Wirtschaftsweise dem industriellen Status angepaßt, so daß im ganzen Kreis scharf zwischen Landbevölkerung und in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung zu differenzieren ist? Gibt es hier Industrie- und Arbeiterwohngemeinden und dort Bauerngemeinden oder durchziehen den gesamten Kreis die Mischformen der Arbeiter-Bauern-Gemeinden? In welchem Maße hat sich auch im Kreis Altenkirchen die Ausbildung eines "rural-urban-continuum"² vollzogen? Sind die Akzente zwischen einer mehr industriell und gewerblich und einer mehr bäuerlich ausgerichteten Gemeinde nur schwach oder klar bis in das Landschaftsbild hinein wirksam ausgeprägt? Welche Spezialformen der Wirtschaftsweise und des Sozialgefüges zeigt der Landkreis Altenkirchen im Zeitalter der entwickelten Industriegesellschaft?

1. Landwirtschaftliches Betriebsgefüge

§ 1 Betriebsgrößenstruktur

a) Erbrechts- und Besitzverhältnisse im Westerwald und Siegerland

Im Landkreis Altenkirchen überwiegt bei weitem der landwirtschaftliche Kleinbetrieb. Diese Betriebsgrößenstruktur hat ihre Ursache in der Realerbteilungssitte, die in der Westerwälder und Siegerländer Bevölkerung tief verwurzelt ist. Der Rechtsbrauch der Realerbteilung ist bereits im Lamprechtschen Statut von 1743, das in der Grafschaft Sayn-Altenkirchen Geltung hatte, und im Hachenburger Statut für die Grafschaft Sayn-Hachenburg verankert.¹ Alle Kinder werden als vollauf gleichberechtigte Erben be-

¹ Lit. 79, S. 83

² Lit. 79, S. 83

¹ Lit. 149, S. 100

trachtet. Darüber hinaus hat man den Besitz oft nicht nur wertmäßig, sondern auch natural aufgeteilt. All die vielen kleinen Parzellen wurden bei jedem Erbgang abermals zerschlagen, damit jeder Erbe Anteil an jedem Boden erhielt. Diese Parzellenteilung hat im Laufe der Generationen, vor allem aber seit der starken Bevölkerungszunahme im vorigen Jahrhundert, zu der heute vielfach verheerenden Flurzersplitterung geführt. Die in vielen Gemeinden um die Jahrhundertwende durchgeführte "Konsolidierung" hat zwar eine gewisse Verbesserung der Parzellengröße erbracht, die aber meist nicht für modernen technischen Maschineneinsatz ausreicht, zumal der alten Sitte gemäß weiter aufgeteilt worden ist. Bereits 1941 schreibt Zillich in seiner Dissertation: "Doch ist in vielen Gemeinden fast der gleiche Zustand wieder hergestellt worden, wie er vor der Zusammenlegung war."²

Erst in neuerer Zeit setzt sich in den landwirtschaftlichen Mittel- und aufstockungsfähigen Kleinbetrieben von 5 bis 12 ha LN der Gesichtspunkt durch, daß der von den Vätern ererbte Hof möglichst ungeteilt an einen der Kinder übergehen soll, damit er bei der heutigen Wirtschaftsweise existenzfähig bleibt. An der prinzipiellen Gleichberechtigung aller Kinder wird festgehalten. Die geschlossene Übergabe eines hauptberuflichen Familienbetriebes bedeutet keine grundsätzliche Bevorrechtigung des Hoferben analog dem Anerbenrecht. Die vorzeitigen Leistungen an die weichenden Erben, die Ausbildung der Söhne und die Aussteuerung der Töchter, freie Kost und Wohnung und, sofern sie nicht mehr im väterlichen Betrieb mitarbeiten, die vom Hoferben geleistete Arbeit auf dem Hofe werden bei der Erbabfindung berücksichtigt. Trotzdem stellt die geforderte Aussteuerung der scheidenden Geschwister eine erhebliche wirtschaftliche Belastung für den Betrieb dar. In vielen Fällen wäre es eine sittliche Forderung, darauf hinzuweisen, daß "das Hofvermögen Existenzgrundlage und kein zusätzlicher Reichtum ist...Die Realteilung mag berechtigt gewesen sein, solange alle Kinder, wie es früher

² Lit. 178, S. 4

in den Realteilungsgebieten weithin der Fall gewesen ist, gezwungen waren, sich in der Landwirtschaft ihre Existenz aufzubauen."³ Heute, da der erlernte Fachberuf der ausscheidenden Geschwister in Industrie, Handel oder öffentlichem Dienst eine gesicherte Existenzgrundlage bietet, darf der Hoferbe durch die Erbabfindung nicht in ungebührlicher Weise belastet werden. Aus dieser Einsicht heraus verzichten vereinzelt Geschwister teilweise oder ganz auf ihren Erbteil. Sie betrachten subjektiv das in den nichtlandwirtschaftlichen Berufen verdiente Einkommen als leichter denn in der Landwirtschaft erworben.⁴

Die kleineren Nebenerwerbswirtschaften werden weiterhin vielfach natural oder wertmäßig geteilt, wobei die weichenden Geschwister eine geldliche Abfindung bevorzugen oder dem Erben, der auf dem kleinen väterlichen Betrieb verbleibt, die landwirtschaftlichen Nutzflächen wieder verkaufen oder verpachten, "mit Ausnahme der Waldparzellen, die dann nicht nur einen erwünschten zusätzlichen Rückhalt in Form eines relativ arbeitslosen Einkommens bieten, sondern auch die Verbindung zum Land aufrecht erhalten. Daraus resultieren die zahlreichen städtischen Besitzer kleinster Waldgrundstücke."⁵

Wenn sich auch die Realerbteilung für die derzeitige Rentabilität der landwirtschaftlichen Nutzung sehr nachteilig ausgewirkt hat, so hat sie doch positiv bewirkt, daß nahezu jeder gebürtige Westerwälder und Siegerländer über einen, wenn auch geringen Landbesitz verfügt. Der Arbeiter des Kreises Altenkirchen ist heimat- und bodenverbunden geblieben. Bereits 1950 wohnten ausgenommen die Städte Altenkirchen und Betzdorf über 60 % der Bevölkerung auf eigenem Grund.⁶ Bei der äußerst regen Bautätigkeit von Eigenheimen in den letzten Jahren wird sich die Zahl der Eigentümerwohnungen wesentlich erhöht haben. In diesen beiden Gegebenheiten, dem Wohnen im Eigenheim und

³ Lit. 55, S. 9

⁴ vgl. Lit. 95, S. 44. Die Namen der untersuchten Gemeinden sind in der Arbeit nicht genannt.

⁵ Lit. 95, S. 40

⁶ Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 21: Gemeindestatistik

dem Anteil am Boden hätten wir zwei wesentliche Kriterien erfaßt, die Neundörfer für den Unterschied von Stadt und Land geltend macht.⁷

Die Besitzzersplitterung ist in den ehemals Saynischen Territorien verschieden stark fortgeschritten. Die Karte: landwirtschaftliche Betriebe von 0,01 bis 5 ha LN zeigt, daß in den Ämtern Kirchen, Betzdorf, Gebhardshain, Darden, im nördlichen Teil des Amtes Hamm wie auch in der ehemals kurtrierischen Herrschaft Horhausen der Anteil dieser Betriebsgrößenklasse mehr als 80, meist sogar mehr als 90 % beträgt. Demgegenüber stehen Landstriche wie ein Teil des Amtes Weyerbusch und der nordwestliche Teil des Amtes Flammersfeld, deren Anteil an Kleinbetrieben unter 5 ha LN unter 50 % liegt.⁸ Noch prägnanter treten die Gebiete mit ausgesprochen landwirtschaftlichem Kleinstbesitz auf der Karte: landwirtschaftliche Betriebe von 0,01 bis 2 ha LN hervor. Gemeinden mit mehr als 80 % dieser Betriebsgrößenklasse treten nur im Siegerland auf, das als klassisches Land des landwirtschaftlichen Neben-erwerbs gilt. Auf dieser Karte kommt der Unterschied des Gebhardshainer Landes zu den Ämtern Betzdorf und Kirchen sowie den Gemeinden im Daadetal zum Ausdruck, welcher auf der Karte, die die Verbreitung der landwirtschaftlichen Betriebe von 0,01 bis 5 ha LN zeigt, verwischt wird. Das Gebhardshainer Land verfügt über einen relativ großen Prozentsatz an Betrieben der Größenordnung 2 - 5 ha LN.

Der Anteil der landwirtschaftlichen Betriebsgrößenklasse 5 - 10 ha LN ist am stärksten auf der Altenkirchener Hochfläche, wenn auch der Prozentsatz in den letzten Jahrzehnten leicht zurückgegangen ist, da

⁷ vgl. Lit. 121, S. 32 ff

⁸ berechnet aus der Statistik: Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe im Jahre 1960, in: Statistische Berichte des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz, CO/LZ 1960 - 2
Auch allen weiteren statistischen Zahlenangaben über die landwirtschaftliche Betriebsgrößenstruktur im Jahr 1960 liegt diese Statistik zugrunde.

nach der Währungsreform eine beachtliche Anzahl von Betrieben dieser Größenordnung auf 10 ha LN und mehr aufgestockt hat.⁹ Betriebe über 20 ha LN sind jedoch auf der Altenkirchener Hochfläche nur sehr vereinzelt anzutreffen. Unweit Altenkirchen liegt das Gut Honneroth, mit einer LN von mehr als 50 ha der größte landwirtschaftliche Betrieb des Kreises.¹⁰ Bei der Mehrzahl der Siedlungen dieser für die Landwirtschaft geeigneten Altenkirchener Hochfläche überwiegt aber auch die Größenordnung 0,01 bis 5 ha LN. Die Altenkirchener Hochfläche ist gekennzeichnet durch eine gemischte Betriebsgrößenstruktur.

b) Die besonderen Probleme der Besitz- und Erbrechtsverhältnisse im Wildenburger Land

Vom übrigen Kreis Altenkirchen unterscheidet sich das Wildenburger Land durch seinen Siedlungscharakter, seine Flurformen und seine Besitzverhältnisse. Die Herrschaft Wildenburg war bis 1803 selbständiges Territorium unter der Regierung der gräflichen Familie von Hatzfeldt, wurde dann mediatisiert und 1821 zusammen mit der Herrschaft Schönstein zur preußischen Standesherrschaft erhoben. Der größte Teil der landwirtschaftlichen Betriebe und ihrer Nutzflächen war bis zur Bodenreform nach dem zweiten Weltkrieg¹¹ im Besitz der Familie von Hatzfeldt.

Im Wildenburger Land herrscht im Gegensatz zum übrigen Kreis Altenkirchen die Streusiedlung mit Einödhöfen und Blockzemeingeweilern vor. Es ist das Hauptverbreitungsgebiet der Betriebe über 10 ha LN und weist allein 34 der insgesamt 57 landwirtschaftlichen Betriebe der Größenklasse über 20 ha LN im Kreise Altenkirchen auf.

⁹ vgl. Kap. Landwirtschaftliches Betriebsgefüge, § 2 Strukturelle Sanierungsmaßnahmen, b) Aufstockung

¹⁰ Den Hof Honneroth hat Graf Christian von Sayn-Wittgenstein im Zuge landesherrlicher Bodenpolitik nach den Wirren des dreißigjährigen Krieges an der Stelle eines ehemaligen Dorfes angelegt.
vgl. Lit. 36, S. 16 und S. 343

¹¹ vgl. § 2: Strukturelle Sanierungsmaßnahmen, d) Bodenreform der Hatzfeldt'schen landwirtschaftlichen Besitzungen

Wodurch ist dieser andere Charakter bedingt? Eine der Wurzeln ist in den Landrechtsverordnungen von 1592 und 1607 zu suchen.¹² Im Wildenburger Landrecht Teil 2, Cap. 3, der vom Abtrieb oder ius retractus handelt, heißt es in § 12: "Ob auch wir, als die Landes Herrn, etwas so in unserer Herrlichkeit Wildenburg und deren einverleibten Kirspiel Wissen gelegen, käuflich an uns bringen würden, soll dasselbige uns also Erb und beständig verbleiben, und des Verkäufers Verwandten dazu nicht gelaßen werden."¹³ Schepke interpretiert diesen Paragraphen dahingehend: "Das bedeutet nichts anderes als völlige Ausschaltung aller vor der Konsolidierung der Wildenburgischen Landesverfassung her bestehenden Rechte."¹⁴ Dem Bauer, der bisher freier Besitzer gewesen wäre, sei durch diesen Paragraphen "jedes Recht auf immobile Habe genommen" worden.¹⁵ Schepke gelangt zu dieser Auffassung, weil er 1934 "als alleinige Besitzform im Wildenburgischen die Zeitpacht" vorfand.¹⁶ In Wirklichkeit hat es aber im Wildenburger Land noch lange über 1592 und 1607 hinaus Eigentum von Bauern an Gebäuden, Acker- und Wiesenflächen und sogar an Wald im Gegensatz zu heute gegeben.¹⁷

Der § 12 im Teil 2, Cap. 3 des Wildenburger Landrechts besagt nur, daß einmal vom Landesherrn aufgekaufter Grundbesitz unveräußerlich bleiben soll und das ius retractus in diesem Fall keine Gültigkeit besitzen soll. Dies ist der Ansatz dafür, daß die gräfliche Familie von Hatzfeldt im Laufe der Jahrhunderte durch Ankauf und Ersteigerung ihren Immobilienbesitz ständig vergrößerte, so daß er bis zur Bodenreform 1951 auf ein Gesamtareal von rund 10 000 ha anwuchs.

Das Landrecht besagt aber auch nicht, daß als einziger Ankäufer von Grund und Boden der Landesherr in Frage kam. Denn sonst wäre der § 2 des Cap. 2 des 2. Teiles, der vom Kaufen und Verkaufen handelt, unnötig gewesen:

¹² Das Hatzfeldt-Wildenburgische Landrecht in: Lit. 86, 2. Bd. S. 361 ff

¹³ vgl. Lit. 86, 2. Bd., S. 393-394

¹⁴, ¹⁵ u. ¹⁶ Lit. 149, S. 99

¹⁷ vgl. Hatzfeldt'sches Archiv, das z.Zt. zum großen Teil im Staatsarchiv Koblenz lagert

"So viel aber die unbewegliche Güther belangen thut,... damit soll es so gehalten werden, daß nemlich die Contracten so mit Kaufen und Verkaufen, so darüber geschehen, öffentlich vor der Pfarrkirche, darunter die Güther gelegen zu dreyen vierzehn Tagen am Sonntag...verkündet und beyde Verkäufer und Käufer samt dem Guth...auch der Kauf Summam eigentlich und mit ausdrücklichen Worten angezeigt und benannt, auch hernach dem Gericht vorgetragen und ¹⁸ insinuirt, und von demselben...besiegelt werden soll."

Diese Bestimmungen wären überflüssig geworden, wenn der Landesherr durch den Erlaß des Landrechts alleiniger Eigentümer in der Herrschaft Wildenburg geworden wäre, sie gaben ihm als gleichzeitigen Gerichtsherrn lediglich die Möglichkeit, bei Kauf- und Verkaufsgeschäften seinen Einfluß geltend zu machen.

Größere Landflächen sind erst im 18. und 19. Jahrhundert von den Bauern, die in schwere Schulden geraten waren, aufgekauft oder bei öffentlichen Lizitationen ersteigert worden. Allein in dem Zeitraum von 1831 bis 1868 hat die Hatzfeldt-Wildenburgische Rentei nachweislich rund 1000 preußische Morgen gekauft und ersteigert.¹⁹ Mindestens weitere 500 preußische Morgen²⁰ waren 1854 noch in privatem Besitz von Bauern, darunter allein 400 Morgen um Honigssessen.²¹ Außerdem besaß der Graf von Spee noch 1840 Besitzungen in den damaligen Gemeinden Bruchen, Steeg und Hohenhäuschen.²² Es kann demnach die bereits zu Anfang des 19. Jahrhunderts vertretene²³ und von Schepke wieder aufgegriffene Ansicht als widerlegt gelten, daß auf Grund des Landrechts von 1592 und 1607 "das Bauerngut im Wildenburgischen...erst durch die Anmaßung des Landesherrn in

¹⁸ Lit. 86, 2. Bd. , S. 385

¹⁹ vgl. Hatzfeldt'sches Archiv: Nr. 4304, 4332-4340, 4344-4358, 4360-4361; 11 004 - 11 010, 11 014 - 11 018, 11 022, 11 170, 13 000

Es ist denkbar, daß weitere Akten über Ankäufe und Ersteigerungen von Höfen und landwirtschaftlichen Nutzflächen in dieser Zeit mir nicht zugänglich wären. Die Akten, die Auskunft über das Ausmaß der Ankäufe und Subhastationen im 18. Jahrhundert geben können, konnten wegen der Weite des vorliegenden Themas und der zeitlichen Beanspruchung eines intensiven Archivstudiums nur z.T. eingesehen, aber nicht durchgearbeitet und ausgewertet werden.

²⁰ vgl. Hatzfeldt'sches Archiv: Nr. 4348, 11 013, 11 019 - 11 020

bloße Zeitpacht verwandelt worden ist."²⁴ Es hat in der Wildenburgischen Herrschaft zum und nach dem Zeitpunkt der Kodifizierung des Landrechts einfache Zinsgüter, die im Eigentum der Bauern waren, Zeitpachtgüter²⁵ und vereinzelt Erbzinsgüter²⁶, die dem Grafen von Hatzfeldt und anderen Adligen gehörten²⁷, gegeben. Im Laufe der Jahrhunderte verkauften immer mehr Bauern ihr Eigengut gezwungen oder freiwillig an den Landesherrn.

Ob die Bauern nach der Subhastation oder dem Verkauf während des 17. und 18. Jahrhunderts Erbpächter oder Zeitpächter wurden, ist eine strittige Frage. Erbpachtverhältnisse galten als Lehnverhältnisse, während Zeit-

²¹ vgl. Hatzfeldt'sches Archiv: Nr. 11 o20
Sreiben des Rentmeisters Hungrichhausen an Alfred Graf von Hatzfeldt: "Die Gehöfte zu Honigssessen, deren Liegenheiten allenthalben an den Weisweilerschen Antheil der Herrschaft Wildenburg grenzen resp. darin liegen, sind so stark mit Hypotheken belastet, daß der ganze circa 400 Mg. große Complex nach und nach im Wege der Subhastation veräußert werden wird und erworben werden kann."

²² vgl. Hatzfeldt'sches Archiv: Nr. 11 o12
Gemeinde Bruchen gehört heute zu Gemeinde Birken-Bruchen, Steeg und Hohenhäuschen zu Gemeinde Friesenhagen.

²³ vgl. Fußnote 11 von Lit. 86, 2. Bd., S. 404

²⁴ Lit. 149, S. 99

²⁵ Als Zeitpachtgüter können u.a. die Wildenburger Höfe Schmalenbach, Busenhagen, Helmert, Wasser und Möhren betrachtet werden, die das Geschlecht von Hatzfeldt bereits um 1500 zu eigen besaß.
vgl. Lit. 167, S. 30

²⁶ Im Wildenburger Landrecht heißt es in § 1 des Cap. 7 des 2. Teils, das "von Erbbeständnissen und Erblehungen liegender Güther" handelt: "Obwohl in unserer Herrschaft Wildenburg dieser Contract wenig gebraucht wird, jedoch auf daß man in zutragenden Fällen, wie es hierinnen zu halten, Bericht habe, so ist anfänglich zu wissen: wann liegende Güther nicht nur auf eine Anzahl Jahre, sondern erblich...um...namhaften jährlichen Erbzins oder Pfacht verliehen werden, daß solches seye und heiße ein Erbbeständnis zu Latein Emphyteusis..., in welchem gleichwohl der Eigenthum bey dem Verleiher, bey dem Erbständler aber und seinen Erben der Gebrauch und die Beßerung daran, so lang die Gebühr geleistet wird, erb- und unwiederruflich verbleiben."

Lit. 86, 2. Bd., S. 404/405

²⁷ vgl. Lit. 167, S. 29 und S. 51

pachtgüter im alleinigen Eigentum des Verpächters standen.

"Am 11. Januar 1809 erfolgte durch napoleonisches Dekret die Aufhebung sämtlicher Lehen im Großherzogtum Berg", wozu damals auch die Herrschaft Wildenburg geschlagen worden war. "Die aufgehobenen Lehen sollten in das freie Eigentum der Vasallen übergehen."²⁸ Die preußischen Bauernbefreiungsedikte und Ablösungsverordnungen von 1807, 1811, 1821 und 1850 sehen ebenfalls eine Aufhebung des Obereigentums des Erbverpächters und Erbzinsherrn vor.²⁹ Durch diese Ablösungsgesetzgebung wurde der Bauernstand von persönlicher Abhängigkeit befreit und die Erbpacht in Eigentum verwandelt. Die Zeitpächter blieben von der Reformgesetzgebung ausgeschlossen. Aus diesem Grunde ist die Familie von Hatzfeldt bemüht gewesen, den Nachweis der Zeitpachtverhältnisse mit den Bauernhöfen ihrer Ständesherrschaft zu erbringen, während die Bauern behaupteten, daß ihre Höfe erbliche Zinsgüter gewesen wären.³⁰ Deshalb erhoben einzelne Pächter 1812, 1825 und 1844 Eigentumsansprüche an die von ihnen benutzten Gebäude und bewirtschafteten Ländereien. "Die Prozesse dauerten bis 1853 und wurden fast alle zu Gunsten der Herrschaft entschieden, welche nun die Haupträdelsführer von den Höfen fortweisen, die Gebäude abbrechen und die Ländereien auf-

²⁸ Lit. 167, S. 58

²⁹ vgl. Lit. 39, S. 9-13

³⁰ In den am 6. Mai 1848 von Edmund Grafen von Hatzfeldt verfaßten "Vergleichs-Propositionen" heißt es: "In den zwischen mir und unseren Wildenburg'schen Hofleuten schwebenden Prozessen, haben dieselben behauptet, daß die ihnen verpachteten Höfe erbliche mit herrschaftlichen Abgaben belastete Zinsgüter seien, die durch die großherzoglichen Decrete ihr freies Eigentum geworden wären, und gleichzeitig zur Unterstützung ihrer Behauptung sich zur Erbringung des Beweises erbieten, daß sie und ihre Vorfahren in ununterbrochener Familienfolge mindestens 30 Jahre vor 1811 bis auf den heutigen Tag im Besitz der streitigen Höfe gewesen wären und in älteren Zeiten nur einen unveränderlichen Zins bezahlt...hätten. Abgesehen davon, daß ich keinen Grund habe zu befürchten, daß meinen Gegnern im Rechtswege mein Eigentum zugesprochen wird, so mach ich dennoch, lediglich um den Frieden durch gütliche Beseitigung der Prozesse herzustellen,...folgende Vergleichsvorschläge." s. Hatzfeldt'sches Archiv, Nr. 10 623

forsten ließ."³¹ Einigen der Bauern gelang es aber sich durchzusetzen, und ihre Güter sind seitdem in freiem Besitz.³²

Ob die Urteile zu Gunsten des damaligen Standesherrn gerecht gefällt worden sind, entzieht sich der Überprüfbarkeit durch den Verfasser. Es lassen sich nur einige Bedenken anmelden. Erstens sind zu Beginn des vorigen Jahrhunderts noch Erbpachtverträge geschlossen worden.³³ Zweitens ist nicht festzustellen, wie die Höfe Stausberg und Bockenbaum in den rechtmäßigen Besitz der Familie von Hatzfeldt gelangt sind. Diese Güter gehörten seit Mitte des 16. Jahrhunderts bis 1809 im Ober-eigentum zur Abtei Deutz. Untereigentümer waren seit 1600 die Grafen von Hatzfeldt, bei denen wiederum die Hofleute zu Stausberg und Bockenbaum Vasallen waren. Die Eigentumsverhältnisse haben sich aber im vorigen Jahrhundert so entwickelt, daß die Familie von Hatzfeldt als alleiniger Eigentümer erscheint, bei denen die Hofleute von Stausberg und Bockenbaum in Zeitpachtverhältnis standen.³⁴ Falls das Recht des letzten Untereigentümers nicht an die Familie von Hatzfeldt verkauft wurde, hätten sich die bergischen und preußischen Reformdekrete zu Gunsten der Hofleute von Stausberg und Bockenbaum auswirken müssen. Ob diese beiden Höfe stellvertretend für eine Anzahl weiterer Höfe gelten, entzieht sich der Kenntnis des Verfassers.

Ist die Eigentumsentwicklung im Wildenburger Land auch nicht immer im einzelnen zu verfolgen, so läßt sich doch das Ende und Ergebnis der Entwicklung, wie es uns in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entgegentritt, wie folgt beschreiben: Die doppelpolige ursprüngliche feudalistische Eigentumsstruktur, die zwischen

³¹ Lit. 87, S. 58

³² vgl. Lit. 167, S. 59

³³ vgl. Hatzfeldt'sches Archiv: z.B. Nr. 6669

³⁴ vgl. Lit. 167, S. 51 und S. 59/60

Obereigentum und Untereigentum unterschied, ist im Wildenburger Land bei der Wandlung zum liberalen Eigentumsverständnis und der in ihrem Geiste zu Beginn des vorigen Jahrhunderts erfolgenden Agrarreformen zugunsten des bisherigen Obereigentümers und Grundherrn auseinandergebrochen, und der vormalige Untereigentümer sank zum Zeitpächter ab.

In der Lebensweise und in den Abgabeleistungen der Bauern hat sich zwar durch diese Entwicklung wenig geändert. Sie haben keine wirtschaftliche Verschlechterung verspürt, außer daß ihnen schließlich das Nutzungsrecht am Wald entzogen wurde, sind aber nicht aus einem feudalistischen Abhängigkeitsverhältnis zu einer initiativfreudigen selbständigen bäuerlichen Unternehmerschicht erwacht.

Wenn auch nicht, wie Schepke behauptet, dem Bauer durch die Wildenburger Landrechtsverordnung von 1592 und 1607 "jedes Recht auf immobile Habe genommen ist"³⁵, so ist doch nach dem Grund zu fragen, warum in der lex wildenburgensis die Weichen so gestellt wurden, daß der Landesherr im Laufe der Jahrhunderte den größten Teil der Immobilien erwerben konnte und das Abtriebsrecht zugunsten des Landesherrn eingeschränkt wurde. Die Ursache liegt aller Wahrscheinlichkeit nach in der Erbrechtsentwicklung. Lütge hat für die Thüringer Lande nachgewiesen, daß die Realteilungssitte seit dem 14. Jahrhundert in wachsendem Maße vordrang und die Landesherrn durch zahlreiche Verordnungen und Codifizierungen des Landrechts im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert dieser sich ausbreitenden Sitte Widerstand entgegensetzten oder sie ganz zu unterdrücken versuchten.³⁶ Obwohl der Verfasser dieser Arbeit nicht die zeitliche Möglichkeit hatte, das umfangreiche Hatzfeldt'sche Archiv daraufhin zu untersuchen, wann die ersten Erbteilungen im Wildenburger Land vorgenommen wurden, so ist doch zu vermuten, daß sich die Realerbteilungssitte im Wildenburger Land etwa zu derselben Zeit wie in den Thüringer Landen auch hier von S, dem Westerwald, und dem

³⁵ Lit. 149, S. 99

³⁶ vgl. Lit. 94, S. 47 ff

SO, dem Siegerland auszubreiten begann. Sonst wäre die Landrechtsbestimmung, daß dem "Erbbeständer...mit nichten zugelaßen, das vererbte Guth ohne Vorwissen des Lehen oder Eigenthumsherrn...von einander zu theilen"³⁷ unnötig gewesen. Der Territorialherr hatte, sei es aus wirtschafts-, finanz- oder bevölkerungspolitischen Gründen ein Interesse, daß die Höfe nicht aufgeteilt wurden und prästationsfähig blieben. Das best geeignete Mittel zur Eindämmung der Realertheilungssitte war der Ankauf aller wirtschaftlich schwachen Höfe durch den Landesherrn. In diesem Sinne ist der oben zitierte § 12 des Cap. 3 über das ius retractus zu verstehen. Das Landrecht erstrebte also keineswegs eine "möglichst weite Ausschaltung...jeder Art von Anerbenrecht", wie Schepke behauptet hat³⁸, sondern das gerade Gegenteil: die Erhaltung ungeteilter Höfe.

Nur dort, wo die Hatzfeldtsche Familie frühzeitig in den Besitz der Bauerngüter gelangt ist, bestehen Einödhöfe oder kleine Weiler mit Blockfluren. Dort liegen die Betriebe mit mehr als 10 ha LN. Demgegenüber haben sich dort, wo noch im vorigen Jahrhundert privates Bauerngut bestand, das in jeder Generation der Erbtheilung unterlag³⁹, Dörfer

³⁷ Lit. 86, 2. Bd. , S. 405

³⁸ Lit. 149, S. 100

³⁹ Realertheilungen konnten für folgende Orte im vorigen Jahrhundert nachgewiesen werden:
Bettorf, Akten-Nr. des Hatzfeldt'schen Archivs:

	4335, 4358
Bockenbaum	Nr. 4360, 4361
Gerndorf	Nr. 4346
Holpe	Nr. 11 004
Katzwinkel	Nr. 11 007, 11 009, 11 010
Loche	Nr. 4316
Steeg	Nr. 11 170, 4352
Wöllenbach	Nr. 4356

Wie weit die Realertheilung bereits im vorigen Jahrhundert fortgeschritten war, läßt sich aus einem Kaufvertrag vom 5. Dez. 1842 über einen Hof zu Katzwinkel ersehen: "An der hiernächst genannten mit Flur D Nr. 297 des Katasters bezeichneten Scheune besaß der Vater des Verkäufers, Georg Schmitt zu Katzwinkel ein Zehntel erbeigenthümlich, und es ging daher ein Vierzigstel daran erbeigenthümlich auf den Sohn, den jetzigen Verkäufer über, welcher die übrigen drei Vierzigstel von seinen Geschwistern angekauft hat."

Hatzfeldt'sches Archiv Nr. 11 009

gebildet, z.B. Birken und Honigssessen⁴⁰ in der Gemeinde Birken-Bruchen, Katzwinkel in der Gemeinde Nochen, Steeg und Bettorf in der Gemeinde Friesenhagen. Hier herrscht der Kleinbesitz und Streulage der Parzellen vor.⁴¹

Schepke schreibt, sich stützend auf eine schriftliche Mitteilung der Fürstlich Hatzfeldt-Wildenburgischen Kammer, daß sich "seit dem Kriegsende (1918) vor allem die Orte Katzwinkel, Elkhausen, Honigssessen und Birken ...unter Mitwirkung der Landesherrschaft zum Dorf entwickelt haben."⁴² "Es handelt sich hier um langjährige Arbeiter des Fürsten und deren Nachkommen, denen durch freie Überlassung von Grund und Boden ein Eigenheim geschaffen wurde."⁴³ Man hat bei Schepkes Worten den Eindruck, als ob hier durch die Initiative des Fürsten erst zu Anfang dieses Jahrhunderts etwas Neues geschaffen worden wäre. In Wirklichkeit hat die vorausgegangene Entwicklung der Eigentumsverhältnisse und der Zersplitterung des Bodens, wenn er auch noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts vom Fürsten von Hatzfeldt weithin aufgekauft und so in einer Hand vereinigt worden ist, ihre Schatten vorausgeworfen. Die Bevölkerungszunahme, somit auch die Anzahl der Wohnhäuser war an diesen Orten bereits so weit fortgeschritten, daß man das Rad der Geschichte nicht mehr zurückdrehen konnte und wieder arrondierte bäuerliche Einzelhöfe entstehen ließ. Die Hatzfeldt-Wildenburgische Kammer konnte nur durch zielsicheres Planen die fortschreitende Siedlungsentwicklung in geordnete Bahnen lenken. Die siedlungsfördernde Tätig-

⁴⁰ 1648 wird noch vom "Hoff Honigssessen" geprochen, vgl. Lit. 167, S. 63

⁴¹ Diese Entwicklung zum Dorf wird bereits 1854 für Honigssessen von einem Hatzfeldt'schen Beamten vorausgesehen: Da "auch zu Honigssessen schon jetzt bedeutend gebergt wird, ...(kann) mit Sicherheit angenommen werden, daß, falls Euer Hochgeboren den g. Complex (gemeint die in Fußnote 21 erwähnten 400 Morgen) nicht kaufen, Honigssessen der Sitz aller unbemittelten Leute geben wird, daß dort nach und nach eine Menge kleiner Etablissements entstehen werden zur Beherbung der Waldfreyler und anderen schlechten Gesindels." Hatzfeldt'sches Archiv Nr. 11 o2o

⁴² Lit. 149, S. 100

⁴³ Lit. 149, S. 100

keit des Fürsten knüpft an den vorausgegangenen Prozeß der Besitzentwicklung und Bevölkerungsvermehrung an.

Das Siedlungsbild des Wildenburger Landes mit überwiegend Einzelhöfen und kleinen Weilern mit landwirtschaftlichen Mittelbetrieben über 10 ha LN und einigen wenigen, vor allem im südlichen Teil gelegenen Dörfern mit verstreutem Kleinbesitz ist nur zu verstehen aus der Genese der für den Kreis Altenkirchen und darüber hinaus einzigartigen Eigentumsverhältnisse. Aus diesem Grunde schien der geschichtliche Rückblick notwendig, zumal das Wildenburger Land bislang unzureichend erforscht ist.

c) Landwirtschaftliche Betriebsgrößen und Erzbergbau

Nach dem Überblick über die Betriebsgrößenverteilung erhebt sich die Frage, ob die Besitzgrößenverhältnisse im Kreise Altenkirchen von der Konfessionszugehörigkeit abhängig sind, wie dies von Hahn⁴⁴ für den Hunsrück festgestellt wurde. Bei einem ersten Überblick scheint sich diese Erkenntnis auch für den Kreis Altenkirchen zu bewahrheiten. In den katholischen Bereichen, sowohl in den Ämtern Betzdorf und Kirchen als auch im Horhausener Land sind die landwirtschaftlichen Betriebsgrößen kleiner als in den evangelischen Gemeinden der Altenkirchener Hochfläche, obwohl die klimatischen und edaphischen Verhältnisse gerade das Gegenteil erfordern würden. Fügen sich die anderen Teile des Kreises auch in dieses Paradigma ein? Das katholische Wildenburger Land mit seiner größeren Anzahl vollbäuerlicher Familienbetriebe muß wegen seiner geschichtlichen Sonderentwicklung in den Eigentumsverhältnissen bei der Frage nach dem Einfluß der Konfessionszugehörigkeit auf die landwirtschaftliche Betriebsgrößenstruktur unberücksichtigt bleiben. Aber die evangelischen Ämter Daaden und Hamm mit ihren überwiegenden Kleinbetrieben entsprechen nicht der Vorstellung, daß in den evangelischen Gemeinden im allgemeinen Betriebe mit einer größeren LN auftreten als in den katholischen. Es muß hier also ein anderer Faktor als die Konfessionszugehörigkeit auf die Besitzgrößenverhältnisse eingewirkt haben.

⁴⁴ vgl. Lit. 43, S. 60/69

Die Grenzen der Bereiche mit geringen Betriebsgrößen stimmen im Kreise Altenkirchen abgesehen vom Wildenburger Land mit den Grenzen des einstigen Erzbergbaus überein. Im Siegerland, im Hammer Raum und im Horhausener Ländchen hat die Rohstofflage den Bewohnern die Chance eingeräumt, ihren Hauptverdienst im Erzbergbau und im Hüttenwesen zu finden. Deshalb konnte der landwirtschaftliche Besitz in einem verstärkten Maße aufgeteilt und zersplittert werden, ohne daß die rasch wachsende Bevölkerung in dem Maße zur Abwanderung gezwungen wurde, wie das in den rein landwirtschaftlichen Mittelgebirgszonen der Fall war. Es soll nicht verneint werden, daß die Konfessionen durch unterschiedliche Geburtenfreudigkeit und Abwanderungsneigung und durch ein anderes Wirtschaftsgebarren auch im Landkreis Altenkirchen die Betriebsgrößenverhältnisse beeinflußt haben, der entscheidende Faktor für die Betriebsgrößenverteilung ist aber hier die Lage der Bodenschätze, die der Bevölkerung zusätzlich zu der landwirtschaftlichen Lebensgrundlage als bergbauliche und industrielle Erwerbsquelle dienten.

d) Wandel in der landwirtschaftlichen Betriebsgrößenstruktur nach dem zweiten Weltkrieg

In den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg hat sich ein bedeutsamer Wandel in der Betriebsgrößenstruktur ergeben. Aufschluß darüber gibt Tabelle 13: Vergleich der landwirtschaftlichen Betriebsgrößenklassen 1949 und 1960. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe hat sich im gesamten Kreis Altenkirchen von 1949 bis 1960 von 6834 auf 5206 um 23,8 % verringert.⁴⁵ Die Aufgabe der Landwirtschaft ist aber in den einzelnen Kreisteilen sehr unterschiedlich. Während sich die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in den industriellen Ämtern Herdorf (-62,5 %), Kirchen (-45,7 %), Betzdorf (-43,9 %) außerordentlich verringert

⁴⁵ Die statistischen Zahlenangaben über die landwirtschaftliche Betriebsgrößenstruktur sind hier wie im folgenden entnommen: für 1949 Statistik von Rheinland-Pfalz Bd. 21: Gemeindestatistik und für 1960 Statistik von Rheinland-Pfalz Bd. 111: Gemeindestatistik Rheinland-Pfalz 1960/61, Teil IV: Betriebsstruktur der Landwirtschaft

hat, haben in dem landwirtschaftlich orientierten Amt Weyerbusch nur 12,3 % und im Streusiedlungsgebiet der Gemeinde Friesenhagen nur 15,3 % der Betriebe die Landwirtschaft aufgegeben. Erstaunlich ist, daß das Gebhardshainer Land mit seinen ausgesprochenen landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieben mit 18,4 % Abnahme unter dem Kreisdurchschnitt liegt. Ebenso stark ist die Landwirtschaft noch im Amt Hamm und im S-Teil des Amtes Flammersfeld verwurzelt, wo die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe um 17,5 bzw. 17,6 % zurückgegangen ist. Am stärksten ist die Aufgabe der Landwirtschaft in den dichtbesiedelten Industrie- und Arbeiterwohngemeinden sowie in den zentralen Orten und Kleinzentren.⁴⁶

Von der Aufgabe der Landwirtschaft sind also vornehmlich die Orte mit überwiegend Kleinstbetrieben betroffen, was sich bestätigt, wenn wir die Abnahme nach landwirtschaftlichen Betriebsgrößenklassen geschieden betrachten. In der Betriebsgrößenklasse 0,01 bis 2 ha LN erlitten die schwersten Einbußen die Ämter Herdorf (-68,1 %), Kirchen (-51,5%), Betzdorf (-50,0 %). Demgegenüber hat sich im Amt Weyerbusch die bereits 1949 relativ geringe Zahl von 162 landwirtschaftlichen Betrieben dieser Größenklasse nur um 13 = 8,0 % auf 149 verringert. In der nächstfolgenden Betriebsgrößenklasse 2 - 5 ha LN hat sich ebenfalls eine gewaltige Verschiebung ergeben: Die Zahl der Betriebe dieser Größenordnung ist im genannten Zeitabschnitt von 2016 auf 1437 Betriebe um 579 = 28,7 % zurückgegangen. Der Großteil der Betriebe hat die Landwirtschaft vollständig oder teilweise aufgegeben. Rund 125 Betriebe, davon über 2/3 in den drei Ämtern der Altenkirchener Hochfläche haben zur nächst höheren Betriebsgrößenklasse aufgestockt. Die Verluste in der folgenden Betriebsgrößenklasse 5 - 10 ha LN von 1025 auf 900 um 125 = 12,2 % sind dagegen schon zum

⁴⁶ Mudersbach -74,5 %, Schönstein -68,2 %, Brachbach -64,4%, Hüttseifen -62,9 %, Scheuerfeld - 62,7 %, Herdorf -62,5%, Niederfischbach - 60,3 %, Almersbach -60,0 %, Betzdorf -59,0 %, Hamm -51,4 %, Daaden -50,5 %, Biersdorf -50,0%, Flammersfeld -50,0 %, Gebhardshain -47,1 %. Auch Altenkirchen fällt einer Abnahme von 41,1 % auffallend aus seiner Umgebung heraus.

größten Teil auf Aufstockung zurückzuführen. Nur etwa 50 - 60 Betriebe dieser Größenordnung haben die Landwirtschaft eingeschränkt oder aufgegeben. Betriebe dieser Größenklasse befinden sich in der eigentümlichen Schwierigkeit, daß sie für einen Vollbauernbetrieb zu klein und für einen Nebenerwerbsbetrieb zu groß sind. Als tragfähige untere Grenze eines selbständigen Familienbetriebes werden von den Landwirtschaftsschulen Altenkirchen und Wissen für die Altenkirchener Hochfläche 12 ha, für das Mittelsieg-Bergland und das Siegerland 15 - 18 ha und für das Plateau von Weitefeld 20 ha LN angesetzt. Als Nebenerwerbsbetrieb ist ein Hof von 5 - 10 ha LN nur dann zu halten, wenn ein rüstiges Elternpaar einen Großteil der Feldarbeit erledigen kann, während der Jungbauer einer nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeit nachgeht. Eine junge Familie kann allein die anfallende landwirtschaftliche Tätigkeit im Nebenerwerb nicht bewältigen, wenn die Arbeit nicht in ungebührlicher Weise zu Lasten der Frau gehen soll. Der Betrieb von 5 - 10 ha LN ist auch dann existenzfähig, wenn er über einen Zuerwerb durch Fuhrdienste oder Waldarbeitertätigkeit im Winter verfügt oder ihm ein kleines Geschäft, eine Poststelle oder ein Handwerksbetrieb angegliedert ist. Absolute Gewinne haben die nächst höheren Betriebsgrößenklassen 10 - 20 ha LN und mehr als 20 ha LN zu verzeichnen. Die Betriebsgrößenklasse 10 - 20 ha LN hat sich von 240 auf 434 Betriebe nahezu verdoppelt. Der Stamm der Höfe mit einer LN von mehr als 20 ha konnte sich von 46 auf 57 um 23,9 % vergrößern. Die entscheidendste Veränderung in der Größenklasse von mehr als 10 ha LN haben die Gemeinden der Altenkirchener Hochfläche erfahren.

e) Gründe für die Aufgabe und Einschränkung der landwirtschaftlichen Tätigkeit

Die Aufgabe der Landwirtschaft ist am weitesten fortgeschritten im alten Industriegebiet des Siegerlandes, wo die Besitzzersplitterung die stärksten Ausmaße erlangt hat und der Landwirtschaft schon seit Jahrhunderten der Nebenerwerbscharakter eignet. In den letzten Jahrzehnten ist der Siegerländer von Generation zu Generation in stets

gefestigtere berufliche Positionen in der Industrie, im Handel und in der Verwaltung aufgestiegen. Der Sohn des Bergarbeiters und Hüttenmannes ist gelernter Facharbeiter in der verarbeitenden Industrie, kaufmännischer, technischer oder Verwaltungsangestellter. Die Löhne sind nicht nur nominell, sondern auch gemessen an der Kaufkraft gestiegen. In Brachbach lagen die Spitzeneinkommen der Arbeiter bereits 1955, wie Edelgard Simniok erfaßt hat, bei 1000,- bis 1400,- DM monatlich.⁴⁷ Die gesetzlichen Sozialleistungen für den Arbeitnehmer sind ständig erweitert und verbessert worden. Der Beruf wird heute als sichernde Existenzgrundlage angesehen. Die als vorindustriell empfundene Landwirtschaft - wegen der Flurzersplitterung ist der Einsatz spezialisierter Maschinen nicht rentabel - erscheint als nicht mehr lohnend. Vor allem die junge Generation, die in den nichtlandwirtschaftlichen Berufen ein gutes Einkommen erzielt, will sich den städtischen Lebens- und Freizeitgewohnheiten anpassen. Insbesondere die Viehhaltung, die auch an Sonn- und Feiertagen an den Hof bindet, wird als drückende Last empfunden und deshalb aufgegeben. Lediglich die Alten arbeiten, so weit es in ihren Kräften steht, nach alter Gewohnheit und traditionellen Methoden in der Landwirtschaft weiter. Da aus Mangel an Vollbauernbetrieben in den Gemeinden des Siegerlandes eine Verpachtung nicht möglich ist, fallen beträchtliche Flächen Ackerlandes brach. Hartke hat als erster die Erscheinung, daß "im Zuge der sozialen Entwicklung eine Nutzfläche funktionslos wird", im Frankfurter Raum festgestellt und dafür den anfangs sehr umfahdeten Namen "Sozialbrache"⁴⁸ gewählt, der sich aber schließlich durchgesetzt hat. Die Sozialbrache ist ein charakteristisches Beispiel, in welchem augenscheinlichem Maße sich die Industriekonjunktur auf die Siegerländer Agrarlandschaft auswirkt.⁴⁹

Demgegenüber ist in Gemeinden, in denen zwar der Anteil der im produzierenden Gewerbe tätigen Arbeitskräfte an der

⁴⁷ vgl. Lit. 165, S. 61

⁴⁸ Lit. 47, S. 18

⁴⁹ vgl. Lit. 103, S. 359-382

Gesamtzahl der Erwerbsbevölkerung ebenfalls 50 % übersteigt, aber die Arbeiter auf lange Pendelfahrten zur Arbeitsstätte angewiesen sind, wie im Gebhardshainer Land, die Aufgabe der Landwirtschaft noch nicht so weit fortgeschritten. Wegen weiterer Entfernung zu den fortbildenden Schulen steht das allgemeine Ausbildungsniveau hinter dem des Siegerlandes zurück. Deshalb ist das Gebhardshainer Land wie der sich nach S anschließende Hohe Westerwald das Arbeiter- oder sogar Hilfsarbeiterreservoir des Siegerlandes. Die Erzbergbau Siegerland AG bezog bisher von dort ihr Hauptarbeitskräftepotential. Seit einigen Jahren ist in der Gegend von Marienberg und Rennerod eine Umstrukturierung des Pendelverkehrs ins Dilltal, vornehmlich zu den Stahlwerken Südwestfalen AG zu beobachten. Aus der nicht ganz unbegründeten Skepsis, daß der Pendelarbeiter bei einer Wirtschaftskrise zuerst entlassen werden könnte, vermag sich in diesen Wohngebieten des Arbeiterbauers nicht die Ansicht durchzusetzen, daß die industrielle Tätigkeit allein eine ausreichende Existenzsicherung bietet. Die Arbeitslosigkeit während der Weltwirtschaftskrise, in deren Verlauf die Grube Bindweide stillgelegt und die Produktion der Basaltsteinbrüche stark eingeschränkt wurde, ist im Bewußtsein der Bevölkerung noch recht lebendig, sodaß auch heute noch die Phänomene der Krisenangst bei vielen Menschen zu spüren sind. Deshalb wird im Wohnbereich der Arbeiterpendler die Landwirtschaft und Viehhaltung zwar vielfach eingeschränkt, wenn die augenblicklichen finanziellen Verhältnisse der häufig kinderreichen Familien es erlauben, aber selten völlig aufgegeben.

Ähnlich wie im Gebhardshainer Land liegen die sozialen und ökonomischen Verhältnisse im Horhausener Land und im N - Teil des Amtes Hamm.

Auffallend ist, daß die Abnahme der landwirtschaftlichen Betriebe in den Amtsorten erheblich stärker ist als in ihren Amtsbereichen. In den vier Ämtern Daaden, Flammersfeld, Gebhardshain und Hamm übertrifft der Amtsort in der Abnahme der landwirtschaftlichen Betriebe alle anderen Gemeinden seines Amtes, Betzdorf folgt sofort seinem Nachbarort Scheuerfeld und Altenkirchen steht in der Abnahme an dritter Stelle seines Amtsbereiches. Der Amtsort bietet

bessere Erwerbs- und Berufsmöglichkeiten, da er bestimmte zentrale Funktionen im Einzelhandel, im Handwerk und in der Verwaltung zu erfüllen hat. Häufig ist der Amtsort auch Industriestandort. Altenkirchen und Betzdorf verfügen über Gymnasien und bieten deshalb ihrer jungen Bevölkerung einen leichteren Zugang zu einer gründlichen höheren Schulausbildung, die den Fahrschülern sehr erschwert ist. Die Volksschulen sind mehrklassig aufgebaut, besitzen also einen großen Ausbildungsvorteil gegenüber den ein- und zweiklassigen Landschulen. Wegen der günstigeren Erwerbschancen und der besseren Schulungsmöglichkeit wird der gewerbliche Beruf in diesen zentralen Orten als echte Existenzgrundlage erfahren. Die Aufgabe der Landwirtschaft ist in diesen Gemeinden aber auch milieubedingt, da der Landwirt mit der Lebens- und Freizeitgestaltung des Nichtlandwirts eindringlicher konfrontiert wird und er sich deshalb den Denk- und Arbeitsgewohnheiten der Nachbarschaft rascher anpaßt. Auch ein gewisses soziales Ressentiment gegenüber dem "städtischen" Nachbar kann beeinflussend wirken.

Außerdem stellen sich in den größeren Orten wegen Verkehrsdichte, Entfernung der Felder von der Hofstelle, Enge und mangelnde Ausbaufähigkeit des Hofplatzes Schwierigkeiten für den landwirtschaftlichen Betrieb ein, mit denen der Bauer in kleineren Orten nicht dermaßen zu kämpfen hat. Diesen Schwierigkeiten könnte der Landwirt der größeren Orte nur durch Aussiedlung begegnen, die sich aber in den meisten Fällen wegen der Kleinheit des Betriebes nicht rentiert.

In Gemeinden, wo die industrielle Erwerbstätigkeit jungen Datums ist, heute in der ersten Generation ausgeübt wird, wie im Amt Weyerbusch, wo eine stärkere Pendelwanderung erst nach 1955 eingesetzt hat, sind die Bande der jetzigen Nebenerwerbslandwirte zur Agrarwirtschaft noch so stark, daß die Aufgabe des bäuerlichen Nebenerwerbsbetriebes relativ selten ist. Da viele Landwirte, auch zeitweilige Nebenerwerbslandwirte eine Vergrößerung ihres landwirtschaftlichen Betriebes erstreben, herrscht hier äußerster Landhunger. Die Gesundung der Landwirtschaft und die Schaffung echter Familienbetriebe würde aber

rascher voranschreiten, wenn sich ausgesprochene Kleinlandwirte mit einer LN bis zu 4 ha auf 0,5 ha, die sich als Gartenland bewirtschaften ließen, einschränken und das übrige Land an aufstockungsfähige Betriebe verkaufen oder langfristig verpachten würden. In welchem Maße sich das Georgiotopengefüge des Landkreises Altenkirchen und seiner einzelnen Bereiche durch Aufstockung verändert hat, soll im folgenden Paragraphen "Strukturelle Sanierungsmaßnahmen" behandelt werden.

§ 2 Strukturelle Sanierungsmaßnahmen

Die Tatsache, daß 1960 von 5206 landwirtschaftlichen Betrieben des Landkreises Altenkirchen nur 491 eine landwirtschaftliche Nutzfläche von mehr als 10 ha besaßen¹ und damit annähernd die Größenordnung eines landwirtschaftlichen Familienbetriebes erreichten, macht deutlich, wie weit die gegebenen Verhältnisse von einer gesunden Agrarstruktur abweichen. Bedenkt man die starke Flurzersplitterung, die vielerorts handtuchartigen Parzellen, die einen modernen landwirtschaftlichen Maschineneinsatz unmöglich machen, die oft weiten Anfahrten, die Enge der Hofplätze, dann erscheint das landwirtschaftliche Zustandsbild des Kreises Altenkirchen noch düsterer.

Die Schaffung lebensfähiger Familienbetriebe ist eine notwendige Forderung, die nahezu für die gesamte Welt, speziell auch für Europa äußerst aktuell ist. Papst Johannes XXIII ermahnte in seiner Sozialenzyklika "mater et magistra" zum kraftvollen Einsatz dafür, "daß diese begrüßenswerte Betriebsform in der Landwirtschaft in zeitgemäßer Gestalt endlich Wirklichkeit wird."² Diesem Ziel sollen auch die in der Bundesrepublik seit 1956 von der Bundesregierung entworfenen Grünen Pläne dienen.³

Als die entscheidenden und tief-greifendsten Maßnahmen zur Verbesserung der Agrarstruktur gelten Flurbereinigung,

¹ Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe im Jahre 1960, in: Statistische Berichte des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz, CO/LZ 1960 - 2, S. 4

² Lit. 69, S. 124

³ vgl. Lit. 132

Aufstockung und Aussiedlung. Sie sollen den drei Grund-
übeln der heutigen Landwirtschaft, wie sie verstärkt
und gekoppelt im Landkreis Altenkirchen auftreten, ent-
gegenwirken: die Flurbereinigung der Flurzersplitterung,
die Aufstockung der landwirtschaftlichen Betriebe der
Unrentabilität und Unsicherheit der bäuerlichen Klein-
betriebe, die Aussiedlung der zu engen Dorflage der
Gehöfte. Die optimale Lösung ist, wenn alle drei agrar-
wirtschaftlichen Strukturmaßnahmen gleichzeitig und
aufeinander abgestimmt erfolgen. Bisher ist diese kombi-
nierte Strukturverbesserungsmaßnahme in keiner Gemeinde
des Kreises Altenkirchen in Angriff genommen worden; sie
könnte Wirklichkeit werden bei dem geplanten "beschleu-
nigten Zusammenlegungsverfahren" in Steinebach im Amt
Gebhardshain, während der aller Voraussicht nach ein
Betrieb ausgesiedelt und aufgestockt werden soll.

a) Flurbereinigung

In Anlehnung an das Zusammenlegungsgesetz vom 5. April
1869 wurden um die Jahrhundertwende die Gemarkungen der
meisten Ortschaften des Kreises Altenkirchen flurberei-
nigt. Diese Konsolidierung brachte eine genaue Vermes-
sung der Parzellen und ein gut ausgebautes Wegenetz, so-
daß jeder Landwirt ohne Befahren des Nachbargrundstücks
sein Feld erreichen kann. Die Gemarkungen, die bisher
nie eine Flurbereinigung erfahren haben, sind heute noch
nicht ausreichend von einem Wegesystem erschlossen.
Die unsicheren Grenzen des Besitzes, die nicht genau
festgelegt waren, verursachten vor der Vermessung viele
Streitigkeiten und Prozesse.

Als erste Orte des Kreises Altenkirchen erhielten Widder-
stein, Oberwambach⁴ und Fluterschen in den Jahren 1882
und 1883 Konsolidierungsverfahren. 1886 fand die Zusam-
menlegung in der Gemarkung von Altenkirchen statt. Die
Gemarkungen der Altenkirchener Hochfläche sind im all-
gemeinen früher zusammengelegt worden als die in den
östlichen Kreisteilen. Als einzige Gemeinden in der West-
hälfte des Kreises Altenkirchen haben Peterslahr und

⁴ vgl. Lit. 72, S. 23

Eulenberg keine Konsolidation erlangt. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde nach dem Flurbereinigungsgesetz von 1953 allein die Flur des Weilers Heckenhahn in der Gemeinde Rott bereinigt. Dort wurden vorbildliche Parzellen von mehr als 1 ha Größe geschaffen.

Die Bevölkerung in der östlichen Hälfte des Kreises war vielfach erst nach der Jahrhundertwende zu einem Zusammenlegungsverfahren bereit. In den Gemeinden des Amtes Kirchen wie auch in einigen Gemarkungen der Ämter Betzdorf und Daaden ist überhaupt keine Umlegung mehr erfolgt. Die letzte größere Konsolidierung fand 1932 in der Gemeinde Daaden statt, die auch die Siedlung einbezog. Der wegelose Zustand der nicht bereinigten Fluren im westlichen Siegerland hat mit an dem Niedergang der dortigen Landwirtschaft beigetragen. Nur vereinzelt wie in Katzenbach haben die Landwirte zu Selbsthilfemaßnahmen gegriffen, indem sie privat Flurwege geschaffen haben.

Meist sind die Fluren wegen der fortgesetzten naturalen Realerbteilung im Laufe der vergangenen 50 bis 70 Jahre wieder so zersplittert worden, daß eine erneute Flurbereinigung notwendig wäre. In vielen Gemarkungen, vor allem der Ämter Hamm und Gebhardshain ist als einziges erfreuliches Ergebnis der ehemaligen Konsolidation das gut ausgebaute Wegenetz geblieben, das unmittelbaren Zugang zu jeder Parzelle ermöglicht. Erst heute kann eine für längere Zeit erfolgreiche Flurbereinigung durchgeführt werden, da die Hofübertragung an einen Erben sich immer mehr durchsetzt. Bei einer gleichzeitigen Aussiedlung könnte man vollständig arrondierte Höfe schaffen. In der Gemeinde Friesenhagen sind im Zuge der Bodenreform der ehemals Hatzfeldt'schen Erbpachthöfe mehrere landwirtschaftliche Betriebe vorbildlich arrondiert worden. Da das gesamte Bodenreformland vor der Eigentumsüberschreibung an die ehemaligen Hatzfeldt'scher Pächter in der Hand der Siedlungsbehörde Landsiedlung GmbH vereinigt ist, vermag sie die landwirtschaftlichen Nutzflächen nach agrarökonomischen Gesichtspunkten umzulegen und aufzuteilen.⁵

⁵ vgl. d) Bodenreform der Hatzfeldt'schen landwirtschaftlichen Besitzungen und Karte: Aussiedlung des Hofes Kappenstein aus Friesenhagen

Das Land Rheinland-Pfalz lehnt vorerst für bereits einmal konsolidierte Gemarkungen eine erneute Flurbereinigung mit der Begründung ab, daß erst einmal noch nie vermessene und flurbereinigte Gemeindeflächen bedacht werden müssen. Gebhardshain, die einzige Gemeinde des gleichnamigen Amtes, deren Parzellen bisher nicht vermessen und zusammengelegt worden sind, soll ein klassisches Flurbereinigungsverfahren erhalten, für welches das Flurbereinigungsgesetz von 1953 vorsieht:

"Die Feldmark ist neu einzuteilen und zersplitterter Grundbesitz nach neuzeitlichen betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten zusammenzulegen. Wege, Gräben und andere gemeinschaftliche Anlagen sind zu schaffen, Bodenverbesserungen vorzunehmen, die Ortslagen aufzulockern und alle sonstigen Maßnahmen zu treffen, durch welche die Grundlagen der Wirtschaftsbetriebe verbessert werden, der Arbeitsaufwand vermindert und die Bewirtschaftung erleichtert wird..."⁶

Der einzige Aussiedlungshof der Gemeinde Gebhardshain, der unzweckmäßig am Dorfrand und nicht, wie ratsam gewesen wäre, am Gemarkungsrand errichtet wurde, soll dabei nach Möglichkeit arrondiert werden.

Im benachbarten Steinebach, wo die Existenz von drei landwirtschaftlichen Vollbauernbetrieben durch die starke Flurzersplitterung bedroht ist und auch ernste Gefahren für die Nebenerwerbslandwirtschaft bestehen, soll ein beschleunigtes Flurbereinigungsverfahren, das sich auf die Zusammenlegung der Parzellen beschränkt, durchgeführt werden.

Die Vollbauern und die aufstockungswilligen Kleinbauern des Kreises Altenkirchen sind heute wie ihre Vorfahren vor 60 oder noch mehr Jahren fast allgemein für eine Flurbereinigung aufgeschlossen. Die nebenberuflichen Klein- und Kleinstlandwirte lehnen dagegen meist ein Zusammenlegungsverfahren ab, da sie für ihren Landbesitz Nachteile, vor allem Verlegung ihrer Grundstücke an den Gemarkungsrand, befürchten. Dem könnte zweckdienlich durch Schaffung arrondierter Aussiedlungshöfe am Gemarkungsrand begegnet werden. Ferner scheuen die Kleinlandwirte die Kosten des Zusammenlegungsverfahrens, aus dem sie für ihren Betrieb keine entsprechenden Vorteile erhoffen können. Für viele Gemeinden, vornehmlich des Sie-

⁶ Lit. 31, § 37, 1

gerlandes, wird höchstens eine Teilflurbereinigung in Frage kommen, da die äußerst fortgeschrittene Besitzzersplitterung die hohen Ausgaben einer Flurbereinigung der gesamten Gemarkung nicht mehr rechtfertigt. Den Kleinstlandwirten ist wenig an einer einzigen großen Parzelle gelegen, da sie mindestens ein Kartoffel- und Roggenfeld, eine Futteranbaufläche und eine Wiese bestellen wollen. Zur Bearbeitung größerer Anbauflächen fehlen ihnen die entsprechenden Maschinen. In gewohnter Handarbeit oder bisweilen mit Hilfe kleiner landwirtschaftlicher Geräte wollen sie einen Arbeitsgang an einem Nachmittag bewältigen können. Bei der heute noch üblichen Realerbteilung in kleinen landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieben würde bald der gleiche beklagenswerte Zustand der Flur wieder eintreten. In diesen Gemeinden mit nahezu ausschließlich landwirtschaftlichen Kleinstbetrieben ist nur eine möglichst umfassende Zusammenlegung der Parzellen der wenigen Vollbauern- und aufstockungswürdigen Betriebe zu erstreben, was jedoch dadurch erschwert ist, daß deren Felder und Grünflächen in die der Kleinstlandwirte eingestreut liegen. Eine solche Teilflurbereinigung würde wesentlich durch die Bereitschaft der kleinen Landbesitzer, ihre Grundstücke zu verkaufen oder langfristig zu verpachten, erleichtert werden. Aus lebendiger Verwurzelung mit dem Boden und aus Krisenangst hält die Bevölkerung aber an ihren Grundstücken fest, selbst wenn sie die Pflege und Nutzung der Parzellen aufgibt.⁷ Die Verkaufsbereitschaft setzt meist erst bei der Generation ein, die nicht mehr selbst auf der Ackerscholle gearbeitet hat und keine natürliche Bindung an den Boden mehr besitzt.

Am erfolgreichsten würden sich Flurbereinigungen in den landwirtschaftlich aufstrebenden Gemeinden der Altenkirchener Hochfläche und in den Streusiedlungsgemeinden Blickhauserhöhe und Elbergrund auswirken. Hier könnte man Acker- und Grünlandflächen schaffen, auf denen moderne Maschinen wie Mähdrescher, Dünger- und Miststreuer, Heuwender und Heulader rentabel eingesetzt werden können.

⁷ vgl. Kap. Landwirtschaftliche Nutzungsformen, § 4 Sozialbrache als sozialpolitisches und landesplanerisches Problem

Für das Ackerland könnte man eine Mindestgröße von 1 ha und für das Grünland eine Mindestgröße von 1,5 bis 2 ha vorsehen. Für den 10 ha-Betrieb wäre bei je 50 % Acker- und Grünland die Beibehaltung der von der Siegburger Bucht in den Vorderwesterwald vorgedrungenen rheinischen Fünffelderfolge⁸ gewährleistet.

Unter dem Gesichtspunkt, daß der Differenzierungsprozeß in nebenerwerbliche Kleinstlandwirtschaften einerseits und vollbäuerliche Familienbetriebe andererseits auf den Vorderwesterwälder Hochflächen noch nicht zum Abschluß gekommen ist, dürfte es günstig und zweckmäßig sein, mit der Flurbereinigung noch einige Jahre zu warten.

b) Aufstockung

Von nicht zu unterschätzender Wirkung auf die Sanierung der Landwirtschaft ist der intensive Aufstockungsprozeß auf der Altenkirchener Hochfläche. In diesem Bereich hat sich die Zahl der Betriebe über 10 ha LN in einem Nachkriegsjahrzehnt mehr als verdoppelt. In den vier Ämtern Altenkirchen, Flammersfeld, Hamm, Weyerbusch ist ihre Zahl von 1949 bis 1960 von 128 auf 282 angestiegen.⁹

Demgegenüber sind zu den 31 Betrieben über 10 ha LN in den fünf Ämtern Gebhardshain, Daaden, Betzdorf, Herdorf, Kirchen des Jahres 1949 lediglich 16 Betriebe dieser Größenklasse bis 1960 hinzugekommen.

Die Landwirtschaftsschule Wissen hatte sich 1956 für diesen Raum noch die Schaffung 50 neuer Vollackernahrungsbetriebe durch Aufstockung und vereinzelte Neuansiedlung als Leitidee ihrer beratenden Tätigkeit gesetzt.¹⁰ Sollte sich nicht in unerwarteter Weise eine verstärkte Bodenmobilität in diesem Raum einstellen, so dürfte diese Erwartung zu hoch geschraubt gewesen sein. Im westlichen Siegerland stehen bisher Grundstücke nur als

⁸ vgl. Lit. 108, S. 228 ff

⁹ vgl. Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 21: Gemeinde-statistik von Rheinland-Pfalz, 1952
und: Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe im Jahre 1960, Statistische Berichte des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz CO/LZ 1960

¹⁰ vgl. Lit. 35

Bauland oder Industriegelände zum Verkauf. Im Gebhardshainer Land ist selbst für die Ansiedlung von Industriebetrieben, die bedeutend höhere Bodenpreise als die Landwirtschaft zu zahlen vermögen, nur schwer Gelände zu erhalten.

"Zur Sicherung der Volksernährung sowie zur Bildung und Erhaltung gesunder und leistungsfähiger Höfe" ist im Lande Rheinland-Pfalz die Höfeordnung erlassen worden, wodurch "die Zersplitterung im Wege der Erbfolge oder Veräußerung verhindert und die Erfolge landeskultureller Maßnahmen auf die Dauer gesichert werden soll. Hof im Sinne dieses Gesetzes ist ein in die Höferolle eingetragener land- und forstwirtschaftlicher Betrieb, der im Alleineigentum einer natürlicher Person oder im Eigentum von Ehegatten steht und von der dazugehörigen Hofstelle aus bewirtschaftet werden kann. Der Hof soll die Größe einer Ackernahrung haben....Eintragungsfähig ist auch ein Hof, der nicht die Größe einer Ackernahrung hat, aber zur selbständigen Existenzgrundlage für eine Bauernfamilie ausbaufähig ist."¹¹ Bis zum 30. Sept. 1961 wurden im Landkreis Altenkirchen 202 Betriebe in die Höferolle eingetragen, weitere 51 Anträge auf Eintragung in die Höferolle waren bereits zu diesem Zeitpunkt vom Höfeausschuß genehmigt.

Die Karte "Strukturelle Sanierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft" zeigt, daß der weitaus größte Teil der in die Höferolle eingetragenen Betriebe in den Ämtern des sogenannten "Unterkreises" einschließlich Amt Hamm sowie in den beiden Gemeinden Blickhauserhöhe und Elbergrund liegt. Nur äußerst sporadisch finden sich außerhalb dieses genannten Raumes "Höfe" im Sinne der Höferolle. Im gesamten westlichen Siegerland fehlen sie mit Ausnahme eines Aussiedlungshofes in Scheuerfeld vollständig. Der nördliche Teil des Amtes Wissen und die amtsfreie Gemeinde Friesenhagen weisen fast keine Eintragungen auf, da die ehemaligen Hatzfeldt'schen Erbpachthöfe bis auf wenige Ausnahmen im äußersten Norden noch nicht in privates Eigentum überführt worden sind und aus diesem Grunde

¹¹ Lit. 85, § 1 und 2

nicht in die Höferolle aufgenommen werden konnten.

Zu ihrem jeweiligen Eintragungsdatum hatten die 253 Höfe folgende Größe:¹²

unter 7 ha		7 bis unter 10 ha		10 bis unter 20 ha		20 und mehr ha	
abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
83	32,8	85	33,6	67	26,5	18	7,1

Während in den Struesiedlungsgemeinden Blickhauserhöhe und Elbergrund nur echte Vollbauernbetriebe mit mehr als 10 ha in der Höferolle eingetragen sind, zählt die Mehrzahl der eingetragenen Betriebe des "Unterkreises" zu den "ausbaufähigen" Höfen unter 10 ha.

Von den 83 Betrieben unter 7 ha besaßen 29 zum Zeitpunkt der Eintragung nicht einmal eine eigene Betriebsfläche von 5 ha. Bei der allgemeinen Bodenknappheit im Vorderwesterwald besteht für diese Betriebe kaum eine reelle Chance, zu einem Vollbauernbetrieb aufstocken zu können. Vielfach ist die Jagd nach den zinsverbilligten Kreditmitteln für Erbabfindung, landwirtschaftliche Um- und Neubauten usw., die nur den in die Höferolle eingetragenen Betrieben zukommen, das Motiv für den Antrag, während größere Betriebe mitunter wegen der den "Höfen" auferlegten Bestimmung, als Bauland geeignete Grundstücke nicht zu verkaufen, vor dem Beitritt zurückschrecken. Manche der eingetragenen kleineren Betriebe bringen aber eine echte Aufstockungsbereitschaft mit. 32 Betriebe hatten bis Ende 1960 die Möglichkeit, für Aufstockung zinsverbilligte Kredite in Anspruch zu nehmen, ergriffen. Diesen Betrieben wurden für insgesamt rund 190 000 DM Kredit Zinsverbilligungsmittel gewährt.

Die Kreditvolumen, die von 63 Betrieben für landwirtschaftliche Um-, Neu- und Erweiterungsbauten und von 57 Betrieben für Erbabfindung bis zu diesem Zeitpunkt beansprucht wurden, lagen mit 710 000 bzw. 590 000 DM erheblich höher. Der Ausbau von Wirtschaftsgebäuden stellt, was zu beachten ist, vielfach die notwendige Voraussetzung für eine Aufstockung dar. Die Altgehöfte werden meist modernen betriebstechnischen und rationalen Gesichtspunkten nicht gerecht. Die Ställe einschließ-

¹² vgl. Akten des Landwirtschaftsamtes Altenkirchen

lich der Nebengebäude sind für intensive Viehhaltung zu klein, die Scheunen können vielfach vor ihrer Erweiterung keine größeren Ernteerträge fassen.

Bedeutender und weitreichender als die Aufstockung durch Zukauf ist die durch Zupacht. Aus der sehr verbreiteten Angst vor einer politischen Krise und einer Geldentwertung ist die Bevölkerung, selbst wenn sie die Landwirtschaft aufgibt, sehr selten bereit, das Land zu verkaufen. Sie kann sich sogar nur ungern zu langfristigen Pachtverträgen entschließen. Die jährlichen Pachtsätze bei langfristiger Pacht betragen auf der Altenkirchener Hochfläche zwischen 140 und 180 DM/ha und im nördlichen Randgebiet des Hohen Westerwaldes 100 bis 120 DM/ha¹³. Mit Vorliebe wird Jahr für Jahr neu verpachtet, was dem Pächter eine klare Betriebsplanung auf lange Sicht stark erschwert und einen erheblichen Unsicherheitsfaktor für die vollbäuerliche Landwirtschaft bedeutet.

Die Blüte mancher Betriebe, die einen Großteil ihrer Fläche kurzfristig zugepachtet haben, kann in der Zeit der wirtschaftlichen Konjunktur, wo viele Nebenerwerbslandwirte Land abstoßen, über die innere Labilität dieser Betriebe allzu leicht hinwegtäuschen.

Die Pachtsätze für kurzfristige und jährliche Verpachtungen liegen erheblich unter dem Pachtzins für langfristiges Pachtland. In vielen Gemeinden des Siegerlandes wie auch anderer klimatisch und reliefmäßig benachteiligter landwirtschaftlicher Gebiete wird das Land bereits kostenlos verpachtet, damit es in Kultur bleibt und sich nicht als Brachland durch Verunkrautung selbst entwertet. Vereinzelt wird für die Bearbeitung und Nutzung sogar noch ein kleiner Betrag hinzugezahlt, um auf diese Weise den höheren Unkosten einer gesetzlich vorgeschriebenen Bereinigung von Unkraut zum Schutze der benachbarten Felder und Weiden zu entgegen. In vielen Gemeinden, in denen die Landwirtschaft nicht mehr hauptberuflich betrieben wird, hat sich bereits ein Überangebot an Pachtland ergeben. Die Firma Jagenberg

¹³ vgl. Lit. 162, S. 81; diese Untersuchung von R. Schöttler und K. Eisenkrämer erstreckt sich auf vier Gemeinden: Friedewald, Nisterberg, Derschen und Mauden.

und Söhne, die in den Gemarkungen von Almersbach, Leuzbach und Fluterschen ca 70 ha LN besitzt, kann heute nur noch schwer einen großen Teil dieser Flächen verpachten, obwohl hier mittlere und gute Bodengüten vorherrschen. In früheren Jahrzehnten hat sich die umwohnende Bevölkerung nach der Pacht dieser Flächen gedrängt.

Einen Eindruck von dem Ausmaß der Zupacht kann die bei den Aussiedlungshöfen ermittelte durchschnittliche Pachtfläche verschaffen, die mehr als ein Viertel der gesamten Betriebsfläche ausmacht. Diese fortschrittlichen Höfe sind allerdings nur geneigt, langfristig zu pachten, um mit diesen Flächen unternehmerisch planen zu können. Diese Betriebe sind in ihrer Größe also nicht gefährlichen kurzfristigen Schwankungen ausgesetzt.

Leider lassen sich für gegenwärtigen Zeitpunkt keine zutreffenden statistischen Zahlenangaben über das Ausmaß der Zupacht bei der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe machen, da die 1949 ausgewiesenen Zahlen von 3902 Betrieben mit zugepachtetem Land = 54,9 % der Gesamtzahl der Betriebe¹⁴ inzwischen weit überschritten sein dürfte. Ferner fehlt auch für 1949 eine Veröffentlichung über die Zahl der Betriebe mit Zupacht nach Betriebsgrößenklassen auf Gemeinde- und Ämterbasis, die erst eine geographische Auswertung ermöglichen würde.

c) Aussiedlung

Als eine Folge der Urbanisierung vieler Orte sind die Aussiedlungen von Bauernhöfen aus zahlreichen Ortschaften des Kreises Altenkirchen zu betrachten. Insgesamt sind bis 1962 in diesem Verwaltungsraum 33 Aussiedlungen, drei Umsiedlungen von Einzelhöfen in die unmittelbare Nachbarschaft ihres bisherigen Standortes und sieben Flüchtlingsneusiedlungen erfolgt. Der Verfasser hat 25 Aussiedler einschließlich der drei Umsiedler und vier Flüchtlingsneusiedler interviewt. Ferner konnte er über sechs weitere Aussiedlungsbetriebe wichtige Unterlagen bei den Betreu-

¹⁴ vgl. Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 16: landwirtschaftliche Betriebszählung 1949 und Schleppererhebung 1950 in Rheinland-Pfalz

ungsbehörden Gesellschaft für innere Kolonisation in Koblenz und der Landsiedlung GmbH in Wissen einsehen. Weitere Aussiedlungen sind 1962 in Michelbach bei Altenkirchen, in Steinebach bei Gebhardshain und in Freusburg geplant gewesen.

Die Karte "Strukturelle Sanierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft" zeigt die Standorte der Aussiedlungshöfe. Die Mehrzahl dieser Betriebe liegt in den Gemeinden mit hoher Bevölkerungsdichte und starkem Anteil der Erwerbspersonen in Industrie und Handwerk. Vereinzelt verfügen diese Orte wie Weitersen und Oberlahr selbst über Industriebetriebe. Andererseits handelt es sich um Gemeinden, in denen auch im übrigen die Landwirtschaft nicht völlig aufgegeben worden ist. Die Aussiedlungshöfe konzentrieren sich weder auf die reinen Industrie- und Arbeiterwohngemeinden des Siegerlandes noch auf die durchaus bäuerlichen Orte des Amtes Weyerbusch und des nördlichen Teiles des Amtes Flammersfeld, sondern in der Zwischenzone der überwiegend gewerblich ausgerichteten Gemeinden mit einem mehr oder minder starken bäuerlichen Anteil der Erwerbsbevölkerung.

Die erste Aussiedlung erfolgte 1956. Seitdem hat die Zahl der Aussiedler von Jahr zu Jahr steigende Tendenz: 1957 vier, 1958 vier, 1959 vier, 1960 sechs, 1961 acht und 1962 sechs. Die ersten Aussiedlungshöfe sind noch nach dem Siedlungsförderungsgesetz gebaut worden, die späteren ab 1957 mit Hilfe der Kredite und Zuschüsse aus den Grünen Plänen der Bundesregierung.

Aufschlußreich für das Zustandsbild vieler Bauerngehöfte in den meisten Orten sind die Gründe für die Aussiedlung. 26 Betriebe hatten wegen zu enger Dorf- oder Weilerlage keine Ausbau- und Erweiterungsmöglichkeit. Ein Hof hatte nicht einmal eine eigene Hofzufahrt besessen, sondern mußte über fremdes Privateigentum befahren werden, was Anlaß zu vielen Auseinandersetzungen gab. Zwei Aussiedlerfamilien hatten das Wohnhaus mit weiteren Wohnparteien, die über ihren Wohntrakt Eigentümer waren, teilen müssen.

In einigen Fällen hatte die alte Hofstelle nicht einmal Raum für eine Scheune oder ausreichende Stallungen geboten. Neun landwirtschaftliche Betriebe hatten ihre Scheune bis maximal 120 m, drei Betriebe die Ställe von den übrigen Gebäuden entfernt liegen. Ein Bauer mußte vor seiner Aussiedlung sein Vieh in fremden Ställen un-

terbringen, ein anderer hatte sein Großvieh über fünf Ställe verstreut. Der Rinderstall lag 80 m vom Kuhstall entfernt.

Sechs Betriebe gaben gefährliche Straßenlage als Grund der Aussiedlung an. Zwei Betriebe hatten an der Bundesstraße 256 gelegen, wo Viehtrieb nahezu unmöglich wurde und bereits Verkehrsunfälle verursacht hatte. Zwei Betriebe wurden von einer Dorfstraße durchschnitten.

Ein Altgehöft hatte darunter zu leiden, daß der Ortsbach durch den Hofraum floß. Zwei Landwirte entschlossen sich zur Aussiedlung, weil Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude zu alt waren und ein Neubau ohnehin fällig gewesen wäre. Dies war auch der Grund zur Verlegung der Einzelhöfe Ebertseifen und Schönborn in die unmittelbare Nachbarschaft des alten Gebäudes. In diesen Betrieben befand sich der Kuhstall, wie früher in den Kleinbetrieben des Siegerlandes und Wildenburger Landes fast allgemein unterhalb des Wohnhauses. Dieser Stockwerkbau ist eine verkümmerte Mischform des quergeteilten Westerwaldhauses (Ernhauses) und des längsgeteilten nördlichen Einheitshauses.¹⁵

Bei zwei Aussiedlern war der Brand des alten Gehöftes Anlaß zur Aussiedlung. Vier Betrieben, alle ehemals Hatzfeldt'sche Erbpachthöfe, wurde durch die Aussiedlung der Vorteil der Arrondierung zuteil. Auch andere Aussiedler erhoffen sich im Zuge einer späteren Flurbereinigung eine Arrondierung.

Die genannten Aussiedlungsgründe - manche Aussiedler vermochten bis zu vier zu nennen - legen dar, daß wegen der intensiven Bodennutzung, der verstärkten Viehhaltung, des größeren Maschinenparks, des erforderlichen rationellen Arbeitsprozesses die alten Wirtschaftsgebäude, die einmal bei anderer Wirtschaftsweise, geringerer Nutzfläche und niedrigeren Ernteerträgen völlig genügten, heute in keiner Weise mehr ausreichen. Da aber kein Ausbau der alten Gebäudeteile und keine Erweiterung des Hofraumes möglich war oder der zunehmende Straßenverkehr den Verbleib an dieser Stelle nicht mehr erlaubte, erschien die Aussiedlung als die zweckmäßige, von nüchterner Überlegung gebotene Maßnahme, falls die

¹⁵ vgl. Lit. 59, S. 25/26

Aufgabe der Landwirtschaft nicht hätte vorgezogen werden sollen. Zahlreiche andere Betriebe haben täglich mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen, können aber aus mangelnder geistiger Beweglichkeit, Beharrung in altgewohnten Arbeitsmethoden, vielfach aber aus finanziellen Schwierigkeiten und Angst vor der Aufbürdung einer großen Schuldenlast, die eine Aussiedlung notwendigerweise mit sich bringt, ferner wegen des psychischen Hindernisses, aus der vertrauten Umgebung und Nachbarschaft herausgerissen zu werden, das vor allem in den Erwägungen der Frauen eine große Rolle spielt, den entscheidenden, für eine dauerhafte Gesundung ihres landwirtschaftlichen Betriebs notwendigen Schritt nicht vollziehen. Einige Landwirte haben wegen der genannten psychischen Motive an der alten Hofstelle für Neu- und Umbauten bis zu 70 000 DM investiert, obwohl die Enge des Hofplatzes oder die Verkehrslage eine Aussiedlung hätte ratsam erscheinen lassen oder gar erforderlich gemacht hätte. Manche Jugendlichen sind in die Industrie abgewandert, weil ihre Eltern nicht in kluger vorausschauender Weise die Aussiedlung, die die Jugendlichen dringend wünschten, in Angriff genommen haben.

Das psychische und soziale Moment, aus der Nachbarschaft und Dorfgemeinschaft herausgelöst zu werden, setzt sich bei der Standortwahl des Aussiedlungshofes oft gegen sachliche agrarökonomische Gesichtspunkte durch. Zehn Aussiedlungshöfe haben die Ortsrandlage gegenüber einem Platzwechsel in die Gemarkung oder an die Gemarkungsgrenze bevorzugt, wo sie am ehesten eine Arrondierung bei einer zukünftigen Flurbereinigung hätten erhoffen können. Vor allem die ersten Aussiedlungen in den Jahren 1956 bis 1958 haben meist als neuen Standort die Dorfrandlage gewählt. Ihnen kann vereinzelt die Gefahr drohen, in einigen Jahren wegen der regen Bautätigkeit der Nichtlandwirte erneut eingeengt zu werden. In den letzten Jahren hat sich bei den Neuaussiedlern die Erkenntnis durchgesetzt, daß der Standort in der Feldmark vorzuziehen ist, was mit der allgemein in Deutschland

festgestellten Tendenz übereinstimmt.¹⁶ Für Aussiedlungen in allzu enge Nachbarschaft zum Dorf erteilen die zuständigen Behörden nach Möglichkeit keine Genehmigung mehr.

Insgesamt sind 17 der befragten Betriebe mitten in die Gemarkung und drei an die Gemarkungsgrenze gezogen. Ein Einzelhof ist aus einem äußerst verkehrsabgelegenen Tal auf die Höhe an eine neu gebaute Straße verlegt worden, wo der Betrieb den Großteil seiner Felder besitzt. Der heute auf Marktorientierung angewiesene landwirtschaftliche Betrieb ist auf Verkehrsverbindung mit der Außenwelt angewiesen.

Durch die Aussiedlung wurde in manchen Dörfern und Weilern eine dringend erforderliche Ortsauflockerung eingeleitet. Der Aussiedler selbst vermag durch den Verkauf des Altgehöftes seine finanzielle Eigenleistung zu steigern.

Selten wurden die alten Wirtschaftsgebäude an einen benachbarten Landwirt verkauft, der dadurch eine Ausdehnungsmöglichkeit gefunden hätte. Die Nachbarn können sich häufig über den Preis nicht einig werden. Bisweilen kauften Flüchtlinge die Altstelle oder nur das Wohnhaus auf. Konnten die Aussiedlungsbetreuungsstellen für einen Flüchtling einen Morgen Land dazu erwerben, dann konnte nach den gesetzlichen Bestimmungen die Hofstelle als Nebenerwerbsstelle ausgewiesen werden. Altstellen wurden auch an Rentner und Industriearbeiter verkauft.

Das Aussiedlungsvorhaben leitet ein reges Tauschbestreben von Acker- und Grünlandparzellen ein. Der Aussiedler ist bestrebt, möglichst viel Land um die neue Hofstelle anzusammeln, dafür dorfnah, zur neuen Hofstelle aber ungünstig gelegene Parzellen abzutreten. Es setzt eine private Flurbereinigung kleinen Ausmaßes in Selbsthilfe ein.

Durch Tausch, der maximal 3,5 ha bei einem Aussiedlungsbetrieb umfaßte, konnten einige Höfe teilweise arrondiert werden. Die meisten Aussiedler brauchen zur Bewirtschaftung ihrer Nutzflächen nicht mehr oder nur noch vereinzelt durch den Ort zu fahren.

¹⁶ vgl. Lit. 88, S. 47

Umfangreicher Zukauf gelang nur wenigen Aussiedlern. Allein die Aussiedler in Gebhardshain, Scheuerfeld und Winnersbach, also im östlichen Teil des Kreises Altenkirchen, konnten mehr als 5 ha LN zukaufen. Auf Grund gesicherter Erwerbsmöglichkeiten in anderen Wirtschaftszweigen hat hier bereits eine gewisse Bodenmobilität eingesetzt. Auf Grund dieser Aufstockungsmaßnahmen und der vielfach erheblichen Zupacht ergibt sich für die befragten Aussiedlungshöfe eine durchschnittliche Betriebsgröße von 16,78 ha. Der kleinste Betrieb, dessen Aussiedlung durch den Brand des Altgehöftes veranlaßt wurde, bewirtschaftet eine Betriebsfläche von 8,3 ha. Der größte Aussiedlungshof bewirtschaftet 45,0 ha, davon 17,5 ha Wald. Die durchschnittliche Betriebsgröße der Aussiedlungshöfe im Mittelsieg-Bergland und im Siegerland übertrifft die derjenigen auf den Vorderwesterwälder Hochflächen um nahezu 5,0 ha. Darin kommt einmal zum Ausdruck, daß es die wenigen im industrialisierten Raum sich ständig vergrößernden Vollbauernbetriebe sind, die zur Aussiedlung drängen, zum anderen die durchschnittliche Ackernahrungsgröße der ehemals Hatzfeldt'schen Pachthöfe. Die ungünstigeren klimatischen und edaphischen Verhältnisse im Wildenburger Land erfordern für einen dortigen Familienbetrieb eine größere Nutzfläche als für eine Ackernahrungsgröße auf der Altenkirchener Hochfläche. Die Betriebsfläche umfaßt durchschnittlich eine Pachtfläche von 5,19 ha¹⁷, im sogenannten "Oberkreis" ist sie im Schnitt um 2 ha größer als im sogenannten "Unterkreis". Das größere Angebot an Pachtland im stärker gewerblichen und industrialisierten Raum ist auf die verbreitetere Aufgabe der Landwirtschaft zurückzuführen. Das Pachtland der Aussiedlungshöfe beträgt also im Durchschnitt nahezu ein Drittel der gesamten Betriebsfläche. Nach Abzug der Pachtfläche verbleibt eine durchschnittliche Eigentumsfläche von 11,59 ha, die für sich genommen nur die Größe eines Familiengrenzbetriebes ausmachen würde.

¹⁷ Die ehemals Hatzfeldt'schen Pachthöfe, die noch nicht in privates Eigentum der Bauern überschrieben worden sind, blieben bei der Berechnung der durchschnittlichen Pachtfläche der Aussiedlungshöfe unberücksichtigt.

Bedenkt man, daß diese Aussiedler die Pioniere der Landwirtschaft im Kreise Altenkirchen sind, so erhält der Leser einen lebendigeren Eindruck von dem bedenklichen Zustand der Landwirtschaft dieses Mittelgebirgskreises, als wenn er nur die Tabelle der Betriebsgrößenklassen betrachten würde. Ruft man sich ins Gedächtnis, daß der Kreis Altenkirchen gegenüber vielen anderen Kreisen des Rheinischen Schiefergebirges noch ausgezeichnet ist, dann wird die Notwendigkeit einer regional ausgerichteten agraren Sanierungspolitik ersichtlich.

Mit der Aussiedlung gehen meist umfangreiche Betriebsumstellungen einher. Die ehemaligen Getreide-Hackfruchtbaubetriebe entwickeln sich entsprechend der gesamten Tendenz dieser Höhengebiete, nur relativ schneller, zu Futterbaubetrieben. Die größeren Stallungen ermöglichen eine intensivere Rindviehhaltung. Sie wirft im regenreichen Mittelgebirge die beträchtlichsten Gewinne ab. Bei 14 Betrieben hatte bereits das Grünland seit der Aussiedlung zugenommen, fünf Betriebe waren noch in der Umstellung begriffen. Zum Befragungszeitpunkt Sommer 1961 betrug bei einer durchschnittlichen landwirtschaftlichen Nutzfläche von 14,8 ha das Ackerland-Grünland-Verhältnis 6,1 : 8,7. Weitere acht Betriebe beabsichtigten auf Grünland umzustellen. Viele Aussiedlungsbetriebe streben als Endziel ein Ackerland-Grünland-Verhältnis von 1 : 3 an. Am weitesten war die Entwicklung zugunsten des Grünlandes in den Aussiedlungshöfen des Wildenburger Landes gediehen.

Eine Gülleanlage - früher nur im Alpenraum zu finden - haben drei Aussiedler für ihren Betrieb angeschafft. Sie kann wirksam nur bei einem nahezu arrondierten Grünlandbetrieb zum Einsatz kommen. Weil diese Betriebe, die sich eine Gülleanlage zugelegt haben, hinreichend weit in die Gemarkung hineinzogen, konnten sie eine weithin oder vollständig arrundierte Hoflage erzielen.

Von 16 auf die Größe der hofnahen Fläche befragten Betrieben ergab sich folgendes Bild: fünf Höfe am Ortsrand besaßen nach der Aussiedlung durchschnittlich 3,17 ha LN in Hofnähe gegenüber elf Höfen, die in der Gemarkung oder am Gemarkungsrand gebaut hatten, mit durchschnittlich 8,15 ha hofnaher LN. Außerdem wurden die Aussiedlungshöfe

im Wildenburgischen ganz oder nahezu vollständig arrondiert. Dies ist ein eindeutiger Beweis dafür, daß sich die Tauschchancen mit der Entfernung vom Ort entscheidend steigern, sodaß der echte Einzelhof viel leichter und schneller arrondiert werden kann. Die Arrondierung wirkt sich im Maschineneinsatz, Arbeits- und Zeitaufwand und in der Betriebsplanung sehr lohnend aus.

Neben der Erweiterung des Hofplatzes, der Aufstockung des Viehbesatzes, der Dorfauflockerung ist mit der Aussiedlung auch eine Arbeitsentlastung der bäuerlichen Familie und eine Verkürzung der Arbeitszeit beabsichtigt.¹⁸ Gerade durch die häufigen Anfahrten geht viel kostbare Zeit verloren, zumal vereinkelte Betriebe noch bis zu 60 Trennflächen zählen.

Die nach modernen betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten errichteten Wirtschaftsgebäude bieten die Möglichkeit zu weiterer Mechanisierung. Die Hofstelle übertrifft bisweilen die Altstelle um ein vier- bis fünffaches an Fläche. Die Lage von Stallungen, Futterspeicher, Scheune, Rübenkeller und Milchammer ist nach bewährten Erfahrungen im richtigen Verhältnis zueinander angeordnet.

Auf die hausnahen Weiden können Milchkühe und Jungvieh unmittelbar vom Stall aus getrieben werden. Trotz Zunahme des Viehbestandes ist der Arbeitsanfall eher gesunken als gestiegen. Bei Aussiedlung in einen höher gelegenen Gemarkungsteil und Zusammenfassung aller Nutzflächen in diesem Niveau fallen die früher beschwerlichen steilen Hangfahrten vom Dorf auf die Höhe fort.

In der Grünfütterbergung und -konservierung kann sich der Aussiedler durch den Bau eines Silos, wofür es bei den Altstellen vielfach an Hofraum mangelt, die Viehver-sorgung im Winter erleichtern. Die Aussiedlung, die während der Bauzeit umfangreiche zusätzliche Arbeit dem Landwirt auflastet, bringt ihn schließlich der Möglichkeit näher, sich den Freizeitgewohnheiten der industriellen Gesellschaft anzupassen. In manchen Aussiedler-wohnungen hat bereits der Fernsehapparat Aufnahme gefunden.

¹⁸ vgl. Lit. 125, S. 103

Die Aussiedler sind sich ihrer landwirtschaftlichen Pionierarbeit meist sehr bewußt. Sie sind nicht nur geschickte und erfahrene Bauern, sondern auch kluge marktwirtschaftlich orientierte Kaufleute, die bisweilen ihre berufliche Überlegenheit ihren weniger aufgeschlossenen und vorausschauenden Dorfnachbarn allzu deutlich zu verstehen geben und deshalb vereinzelt argwöhnisch betrachtet werden. Sie wissen um den Vorteil der Selbständigkeit, den ihre einstigen Dorfnachbarn oft aus Wunsch nach mehr Bargeld und geregelter Freizeit durch ein Arbeitsverhältnis in der Industrie einbüßen. Der Nachbar hatte vielfach vor 25 bis 40 Jahren, ja vereinzelt noch vor 10 Jahren dieselbe Ausgangsbasis wie der heutige Aussiedler, der von seinem Vater einen Kleinbetrieb von 3 bis 5 ha LN erbte. 13 Aussiedler hatten in ihrer Jugend einen nicht landwirtschaftlichen Hauptberuf ausgeübt, vier davon hatten im Erzbergwerk gearbeitet. Der väterliche Betrieb war auf den Lohnerwerb der jüngeren Familienmitglieder angewiesen gewesen. Einige Aussiedler verfügen noch heute über Nebeneinnahmen aus nicht landwirtschaftlicher Tätigkeit.

Von der Vendigkeit und Aufgeschlossenheit der Aussiedler zeugt ihre vielfache Mitgliedschaft in landwirtschaftlichen Genossenschaften und Verbänden, in denen einige sogar ehrenamtliche Positionen bekleiden. Die Mehrzahl der Aussiedlungsbetriebe sind in der Höferrolle eingetragen.

Es ist zu erwarten, daß den wagemutigen ersten Aussiedlern viele weitere nachfolgen werden. Dabei wird sich die Mehrzahl der Aussiedlungen vorerst noch auf die Gemeinden konzentrieren, in denen der Anteil der in Industrie und Gewerbe tätigen Menschen bereits sehr stark angewachsen ist und die Landwirte genötigt sind, aus der eng bebauten Ortschaft mit hoher Bevölkerungsdichte zu weichen; falls sie ihren landwirtschaftlichen Betrieb nach modernen agrartechnischen Gesichtspunkten führen wollen. Die gesamte Agrarentwicklung, die durch das Zusammenwachsen der sechs Montanunionländer zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und Bildung eines gemein-

samen europäischen Marktes unter Assoziierung weiterer europäischer Länder noch beschleunigt wird, drängt zur Rationalisierung der Landwirtschaft oder erzwingt ihre Aufgabe. Eine hauptberufliche Betriebsführung nach traditionellen agrarwirtschaftlichen Methoden und Vorstellungen scheint ohne eine dauerhafte finanzielle Krise für die bäuerliche Bevölkerung nicht möglich zu sein.

Auch im Raum von Weyerbusch und Flammersfeld, der sich bisher noch als ein Bereich relativ starken bäuerlichen Beharrungsvermögens erweist, wird die agrarstrukturelle Sanierungsmaßnahme Aussiedlung notwendig werden. Auch in diesen Gemeinden ist der soziale Differenzierungsprozeß zum echten Vollbauernbetrieb einerseits und zum Feierabendbetrieb andererseits im vollen Gang - immer mehr Landwirte verlassen tagsüber ihre Hofstelle und fahren als Pendelarbeiter in die Industriebetriebe des Siegkreises und des Kölner Raumes, einige davon, um sich die notwendigen Gelder zur Aufstockung des landwirtschaftlichen Betriebes zu verdienen.

Für die durch Aufstockung, Intensivierung und Mechanisierung der landwirtschaftlichen Betriebe vermehrten Ernterträge muß Bergungsraum geschaffen werden. Die Viehställe müssen vergrößert werden. Das alte Gehöft kann aber wegen zu enger Dorflage meist nicht erweitert werden. So wird der aufgestockte Betrieb zur Aussiedlung genötigt.

Um den psychischen Hindernissen der Aussiedlung zu begegnen, wäre zu empfehlen, Aussiedlungsweiler von 2 bis 3 Höfen nach Möglichkeit im Zusammenhang mit einem Flurbereinigungsverfahren zu gründen. Diese begünstigen den menschlichen Kontakt der Aussiedlungsfamilien und ermöglichen gegenseitige Nachbarschaftshilfe.

d) Bodenreform der Hatzfeldt'schen landwirtschaftlichen Besitzungen

Die seit 1418 in der Herrschaft Wildenburg ansässige Familie von Hatzfeldt, die 1589 außerdem von Kurköln mit Schloß und Amt Schönstein erblich belehnt wurde, hat im Laufe der Jahrhunderte ausgedehnte Besitzungen erworben, die sich in einem breiten Band von 10 km von der Gemeinde Elbergrund nach NNO bis über die Grenze des Kreises Alten-

kirchen hinaus zu den in Nordrhein-Westfalen gelegenen Gemeinden Hohenhain, Römershagen, Wildberg-Erdingen ausdehnen. Die 1821 vereinigte preußische Standesherrschaft Wildenburg-Schönstein wurde durch die Revolution von 1918 aufgehoben.

Nach Wegfall der standesherrlichen Rechte konnte sich die Hatzfeldt'sche Kammer ausschließlich der wirtschaftlichen Verwaltung der umfangreichen Besitzungen zuwenden. Der in früheren Jahrhunderten von den Höfen zum Teil als Hauberg genutzte Wald wird in zunehmenden Maße seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts, heute gänzlich von den beiden Forstämtern Mühlental-Schönstein und Crottorf zentral selbst bewirtschaftet. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen wurden bis zur Bodenreform im Jahre 1951 von den rund 180 Hofgütern durch Verpachtung genutzt. "Der Anteil dieser beiden Hauptnutzungen verhielt sich bei einem Gesamtareal von rund 10 000 ha bis zur Bodenreform 1951 wie 3 : 1, d.h. rund 7250 ha wurden forstwirtschaftlich und rund 2750 ha durch Verpachtung nutzbar gemacht."¹⁹ Formal waren die Pachtverträge in den letzten Jahrzehnten auf Zeitpacht ausgestellt, da aber dieselben Familien die Pachtverträge erneuern konnten, hatten sie die Wirkung von Erbpacht.

Wegen der Unfruchtbarkeit der Böden im Wildenburger Lande konnte der Fürst von den Pachthöfen keine hohe Rente erzielen, aber die Bauern auf diesen Hofgütern hatten vielfache Aufgaben, die der fürstlichen Familie wichtiger als die Pachteinnahmen waren. Die bäuerlichen Verpflichtungen dienten forstwirtschaftlichen und repräsentativen Zwecken. Viele Pächter waren als Waldarbeiter und Holzfäller angestellt. Die Kultivierung und forstwirtschaftliche Nutzung der Holzflächen waren dem Fürsten bereits im vorigen Jahrhundert die vordringlichsten wirtschaftlichen Anliegen. Verpachtet wurden im allgemeinen nurmehr landwirtschaftliche Nutzflächen. Aufgekaufte Hauberge und Hackhaine wurden sofort dem Oberförster zur Aufforstung übergeben.

Der Wald war auch das Gelände der fürstlichen Jagden. Bei den großen Jagden der Herrschaft wie der Hubertusjagd

¹⁹ Einzeldarstellungen der Wirtschaft in: Lit. 119, S. 241

waren die Pachtbauern gehalten, unentgeltlich Treiberdienste zu verrichten (jährlich 18 - 30 Tage).²⁰ Wegen dieser von den Hofpächtern übernommenen Funktionen als Forstarbeiter und Jagdgehilfen war der Standesherr, der zu seinen Bauern ein patriarchalisches Verhältnis pflegte, auf die Bauern angewiesen, wenn er auch das von ihnen bewirtschaftete Land vielfach vorteilhafter forstwirtschaftlich genutzt hätte.

Im gesamten Wildenburger Land gab es zu Anfang dieses Jahrhunderts kaum ein Fleckchen Land, das nicht der Familie von Hatzfeldt gehörte. Beim Straßenbau (Koblenz-Mindener Straße), beim Eisenbahnbau (Eisenbahnstrecke Köln-Gießen)²¹, bei der Anlage und Erweiterung von Siedlungs- und Industrieflächen, beim Bau von öffentlichen Versorgungseinrichtungen wie Gasometer und Transformatorenhäuschen²² in den Ämtern Wissen und Friesenhagen, immer wieder muß der Großgrundbesitzer von Hatzfeldt um Grundstücksabtretungen ersucht werden. Im Wildenburger Land kann nichts unternommen, geplant oder projektiert werden, ohne daß mit der Hatzfeldt-Wildenburg'schen Kammer verhandelt werden muß. Dieser Machtposition, die umfangreicher Grundbesitz mit sich bringt, war sich bereits im vorigen Jahrhundert Edmund Graf von Hatzfeldt bewußt, wenn er zur Begründung des Ankaufs eines Gutes in der Gemeinde Morsbach 1842 schreibt: "Zu diesen Ankaufsmotiven kommt nun auch der Umstand, daß die Ausdehnung des herrschaftlichen Eigenthums außerhalb des Standesgebiets diesem selbst einen höheren Werth gibt, abgesehen davon, daß diese Anmehrung des Grundeigenthums die bergischen Nachbarn abhängig macht und auch auf die politischen Rechte der Besitzer Wildenburg's den besten Einfluß haben muß."²³ Mag der Einfluß eines begüterten preußischen Standesherrn auch größer

²⁰ vgl. Lit. 87, S. 58

²¹ vgl. Hatzfeldt'sches Archiv, Nr. 6667-6671, 9828-9831

²² vgl. Kaufvertrag vom 26. Juli 1951 zwischen der Fürstin Maria von Hatzfeldt und der Landsiedlung GmbH

²³ Hatzfeldt'sches Archiv, Nr. 11 005

gewesen sein als der eines heutigen Großgrundbesitzers in einem demokratischen Staate, so vermag er auch heute noch jeglichen wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Fortschritt im Wildenburger Land hinauszuzögern, zu hemmen oder gar zu vereiteln.²⁴

Bis zum Bodenreformverfahren, das 1951 in den Hatzfeldt'schen Besitzungen eingeleitet wurde, hat es seit dem Ende des 19. Jahrhunderts nur vereinzelt privaten freien Bauernbesitz gegeben, meist in randlichen Orten des Wildenburger Landes, so z.B. in Diedenberg und Kappenstein. In der ehemaligen Herrschaft Schönstein südlich der Sieg war ein bedeutenderer selbständiger Bauernbesitz verblieben.

Unmittelbar vor Inkrafttreten des Bodenreformgesetzes von Rheinland-Pfalz haben 22 Hofpächter ihre Hofgüter mit insgesamt 337 ha von der Fürstlich Hatzfeldt-Wildenburg'schen Verwaltung angekauft.²⁵

Gemäß § 4 des Landesgesetzes zur Bodenreform im Lande Rheinland-Pfalz vom 16. Oktober 1948 wurde aus dem riesigen Hatzfeldt'schen Besitz die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche von rund 2800 ha ausgeklammert und zunächst der halböffentlichen Institution Landsiedlung GmbH, die zum Zwecke landeskultureller Maßnahmen in Rheinland-Pfalz gegründet wurde, übereignet. In dem Kaufvertrag vom 26. Juli 1951 zwischen der Fürstin Maria von Hatzfeldt-Wildenburg und der Landsiedlung GmbH wird der gesamte fürstliche Waldbesitz von 7306,8 ha, wovon rund 7000 ha im Kreise Altenkirchen liegen, nicht berührt. Ebenso wurden in den Kaufvertrag die Schlösser mit Nebengebäuden und Parks nicht einbezogen.²⁶

²⁴ z. B. versucht die Fürstlich Hatzfeldt-Wildenburg'sche Kammer den Bau der vom Land Rheinland-Pfalz projektierten und zur Erschließung des Wildenburger Landes notwendigen Landstraße I. Ordnung zwischen Wissen und Friesenhagen zu verhindern. Sie will es auf ein Enteignungsverfahren ankommen lassen.

²⁵ freundliche Mitteilung der Fürstlich Hatzfeldt-Wildenburg'schen Kammer

²⁶ vgl. Kaufvertrag vom 26. Juli 1951 zwischen der Fürstin Maria von Hatzfeldt und der Landsiedlung GmbH

Seit dem Kaufvertrag ist das gesamte Bauernland im Besitz der Landsiedlung GmbH, die die landwirtschaftlichen Nutzflächen im Rentengutsverfahren zu einem für jeden Hof errechneten tragbaren Zinssatz in das Eigentum der ehemaligen Pächter überführen soll. Bei dieser Verrentung soll kein landwirtschaftlicher Betrieb überbelastet werden. Der landwirtschaftliche Betrieb wird nicht zum Kaufwert, sondern zum Nutzwert an die Bauern übereignet.

Obwohl der Kaufvertrag zwischen der Familie von Hatzfeldt und der Landsiedlung GmbH bereits 1951 abgeschlossen worden ist, waren 1962 erst wenige Bauern im Nordteil des Wildenburger Landes Eigentümer ihrer Höfe geworden. Wo liegen die Gründe für das Hinauszögern der Eigentumsübertragung?

Zu jedem Bodenverkauf gehören zwei rechtlich getrennte Schritte: der Kaufvertrag und die Auflassung. Die Erbin Ursula Gräfin von Hatzfeldt hat bis 1956/57 700 ha aufgelassen, aber die weitere Auflassung verweigert mit der Begründung, der Kaufvertrag, der einen Kaufpreis von 1,6 Millionen DM vorsieht, sei unter politischem Druck erfolgt und werde nicht dem Wert des abgetretenen Landes gerecht. Die Landsiedlung GmbH klagte daraufhin auf Erfüllung der Auflassung. Die langwierigen Prozesse haben sich bis 1962 hinausgezögert. Dann wurde zwischen der Hatzfeldtschen Verwaltung und der Landsiedlung GmbH ein Vergleich über einen erhöhten Kaufpreis erzielt. Die Mehraufwendungen sollen aber nicht die Wildenburger Bauern belasten, sondern werden vom Land Rheinland-Pfalz übernommen.

Nach erfolgter Auflassung kann die Übereignung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes an die Bauern vorangetrieben werden. Zunächst müssen aber alle landwirtschaftlichen Nutzflächen vom Kulturanamt in Wissen vermessen und versteint werden. Eine genaue Vermessung der einzelnen Grundstücke ist früher nie erfolgt, da sie alle in den großen Hatzfeldtschen Gesamtoesitz fielen.

Seitdem die Bauern aus dem Pachtverhältnis mit der Familie Hatzfeldt entlassen sind, regt sich die Selbstverantwortung und Eigeninitiative. Zwar ist die Freude über die erlangte Selbständigkeit wegen der nun selbst zu tragenden wirtschaftlichen Belastungen nicht ungetrübt, aber doch wirkt

sich das wachsende Interesse am eigenen Hof wirtschaftlich und sozial günstig aus. Die vielfach sehr alten und oft baufälligen Wohn- und Wirtschaftsgebäude werden um-, aus- oder neu gebaut. Von den zwei Aussiedlern aus dem Kirchort Friesenhagen, die zu den ersten des Kreises zählen, und den "Umsiedlern"²⁷, die in der unmittelbaren Nachbarschaft ihres alten Gehöftes neu gebaut haben, hat der Verfasser bereits im letzten Abschnitt berichtet. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß unter den acht Aus-, Um- und Neusiedlern sich zwei Flüchtlinge²⁸, ein ehemaliger Friseur, der erst nach dem zweiten Weltkrieg die Landwirtschaft begonnen hat, und ein Gastwirt befinden, der auf Grund seines Berufes und seines Kontaktes mit vielen Menschen aufgeschlossener und weitsichtiger ist. Es kann nicht unbemerkt bleiben, wie stark das fremde Element, das nicht die Bürde der Tradition jahrhundertealter Pachtverhältnisse und Abhängigkeit auf den Schultern trägt, unter der Avantgarde der Wildenburger Bauernschaft ist.

Wenn nur wenige Gebäude der ehemaligen Erbpachthöfe in gutem baulichem und ökonomisch zufrieden stellendem Zustand waren, so ging das nicht allein zu Lasten des Fürsten, der aus der niedrigen Zeitpacht kaum Gewinn erzielen konnte, sondern auch vielfach der Pächter, die für ihren Hof, der "ja doch dem Fürsten gehöre", nicht die genügende wirtschaftliche Sorge und Verantwortung entfalteten. Nicht zuletzt wegen des mangelnden wirtschaftlichen Ehrgeizes vermochten sich nur vereinzelt Bauern vor Inkrafttreten des Bodenreformgesetzes freizukaufen. Die Pächter hatten häufig ohne großen Aufwand an Mühe für ihren Hof und ohne weit blickende Planung in den Tag hinein gelebt und verfügten deshalb nicht über größere Ersparnisse. Daß sie für Neu-, Um- und Ausbauten einmal Kredite und Zuschüsse aus dem Grünen Plan

²⁷ Der Begriff "Aussiedlung" soll nur für Verlagerung des Hofes aus beengter Dorflage gelten, wenn auch die Landsiedlung GmbH manche Umsiedlungshöfe wegen gleicher Finanzierungsmethode zu den Aussiedlungshöfen rechnet.

²⁸ Die Zahl der Flüchtlinge auf den ehemaligen Erbpachthöfen ist prozentual sehr gering.

erhalten könnten, war 1950 noch nicht vorauszusehen. Die Wildenourger Bauern warteten auf die Kredite, die im Bodenreformgesetz veranschlagt waren. In die Vorzüge der Grünen Pläne können die nunmehr bei der Landsiedlung GmbH in Pacht stehenden Höfe nicht erlangen, da sie vor der Übereignungserklärung keine Aufnahme in der Höferolle finden können.

Umfangreich sind die Strukturmaßnahmen, die von der Landsiedlung in Verbindung mit dem Kulturamt bei der Durchführung der Bodenreform in Angriff genommen wurden. Da das gesamte Areal in einer Hand vereinigt ist, können die Bauernhöfe, soweit sie nicht bereits Einödhöfe waren, ohne große Schwierigkeit arrondiert werden. Dabei wird der eine Betrieb zur Vollackernahrung aufgestockt, während ein anderer Nebenerwerbsbetrieb verkleinert wird.

Für die vielfältigen Besitzveränderungen soll ein Beispiel aus dem NW der amtsfreien Gemeinde Friesenhagen angeführt werden: Das Rentengut Girtseien hatte eine Größe von 25 ha LN. Der ehemalige Landwirt wollte aus gesundheitlichen Gründen die Landwirtschaft als Hauptberuf aufgeben. Er behielt das Altgebäude zuzüglich 5 ha LN als Nebenerwerbsstelle. Seinen Haupterwerb bezieht er als Forstarbeiter in den Hatzfeldt'schen Waldungen. Es verblieben 20 ha LN, die als Grundlage für die Errichtung einer Neusiedlung für einen Heimatvertriebenen dienten.²⁹

Nach den mehrjährigen Besitzveränderungen, die aber noch nicht zu einem Abschluß gekommen sind, hat sich für das Bodenreformland bis 1960 folgende Besitzstruktur ergeben:³⁰

- 5 ha	5-10 ha	10-15 ha	15-20 ha	über 20 ha LN
47	29	45	31	32

Diese insgesamt 184 Siedlerstellen verfügen über 2211,96 ha LN. Erstaunlich hoch ist die Zahl der Nebenerwerbsstellen bis 5 ha LN, wenn sie auch gemessen an den übrigen Teilen des Kreises Altenkirchen als sehr

²⁹ Das Bodenreformgesetz sieht vor, wenn ein Hof verwaist, dieser an einen Heimatvertriebenen übergeben werden soll, um möglichst viele vertriebene Bauern wieder beruflich und gesellschaftlich zu integrieren.

³⁰ Statistik der Landsiedlung GmbH. Die meisten Betriebe sind zwar noch nicht genau vermessen, was aber für unsere strukturelle Statistik nicht sehr erheblich sein dürfte.

niedrig zu bezeichnen ist. Viele dieser Neobenerwerbslandwirte finden ihren Haupterwerb als Waldarbeiter in den Hatzfeldt'schen Forsten. Die Zahl der Pendlers aus dem Wildenburger Land in die Kreise Siegen, Olpe und Oberbergischen Kreis nimmt allerdings zu.

Zu den oben genannten 184 Siedlungsstellen kommen 21 neu geschaffene Land- und Forstarbeiterstellen mit insgesamt 4,41 ha Fläche, wovon etwa die Hälfte an Flüchtlinge entfallen.

Bei der Arrondierungstätigkeit wurden Acker- gegen Waldparzellen der Hatzfeldt'schen Forsten getauscht, vorspringende Waldecken gerodet und in den Wald hineinragende landwirtschaftliche Nutzflächen aufgeforstet. Auch Kultivierungsmaßnahmen wurden in begrenztem Ausmaße durchgeführt: verheidetes Gebiet wurde der landwirtschaftlichen Nutzung zugänglich gemacht, Wiesen bei Crottorf wurden dräniert und den Friesenhager Aussiedlungshöfen als Jungviehweiden **zugeteilt**.

Bei der Neuordnung des Bodenreformlandes entstehen vereinzelt Schwierigkeiten dadurch, daß kleine und kleinste Parzellen privaten Eigentums eingestreut sind.

Zu den behördlichen, von oben gelenkten Strukturverbesserungen treten aber auch vielseitige betriebliche Sanierungsmaßnahmen der ehemaligen Hatzfeldt'schen Pächter. Große Flächen Grünlandes wurden im letzten Jahrzehnt verkoppelt. Der Viehbestand wurde verbessert und vermehrt. Durch den Bau von Grünfuttersilos versucht man ein qualitätsreicheres Winterfutter zu schaffen. Der Maschinenpark wird langsam, aber ständig erweitert.

Das schwerst wiegende Problem des Wildenburger Landes ist die Verkehrerschließung. Nicht nur daß das nördliche Mittelsieg-Bergland im Bereich des Kreises Altenkirchen lediglich von zwei Landstraßen I. Ordnung durchzogen wird, die sich beim Schloß Crottorf treffen und bisher keine Landstraße Friesenhagen unmittelbar mit Wissen und Betzdorf verbindet, sondern auch daß die Ortsverbindungswege und die Gehöftzuwegungen in einem äußerst schlechten Zustand sind, ist zu beklagen. Von den amtlich anerkannten Ortsverbindungswegen tragen im Amt Wissen 37,4 km Schwarzdecke, während weitere 18,8 km noch einer Schwarzdecke

bedürfen.³¹ In der ortsfreien Gemeinde Friesenhagen ist das Verhältnis bedeutend schlechter. 3,4 km Straße mit Schwarzdecke stehen 25,9 km unbefestigte und 10,7 km nur mit einer wassergebundenen Decke auf Schotterpacklage versehene Ortsverbindungswege gegenüber.

Noch schlechter bestellt ist es mit den öffentlichen Wegen zur Aufschließung von Siedlungsgehöften, die gleichzeitig der Holzabfuhr aus den Hatzfeldt'schen Forsten dienen. 36,4 km dieser Wege in den Gemeinden Friesenhagen, Nochen und Birken-Bruchen sind unbefestigt und bedürfen wenigstens einer wassergebundenen Decke auf Schüttpacklage. 1962 wurden in der Gemeinde Friesenhagen aus Mitteln des Grünen Planes neun Gehöftzuwegungen mit einer Gesamtlänge von 5,7 km mit einer wassergebundenen Decke versehen, für 1963 waren weitere 3,8 km geplant.

Nach einem Kostenüberschlag des Kulturamtes Wissen sind für den Ausbau des anerkannten Ortsverbindungsnetzes mit einer Schwarzdecke 3 330 500,00 DM veranschlagt worden. Die Befestigung der Gehöftzuwege würde weitere 1 215 100,00 DM erfordern. Am stärksten benachteiligt im Wegebau sind die nördlichen Gemeinden des Wildenburger Landes. Da diese Gemeinden wegen fehlender Industrie keine hohen Steuereinnahmen verbuchen können, vermögen sie die erforderlichen Geldmittel nicht aufzubringen. Auch die aus den Grünen Plänen zur Verfügung stehenden Mittel reichen nicht aus, wenn der Ausbau des Wegenetzes nicht auf Jahrzehnte ausgedehnt werden soll. Zur rasch wirksamen Sanierung des Bodenreformlandes müßten also besondere Zuschüsse von übergeordneten Institutionen bereit gestellt werden.

Negativ für den Straßenzustand wirkt sich der Holzabtransport mit schweren Zugmaschinen aus, die in dem regenreichen Gebiet tiefe Fahrrinnen in die unbefestigten Wege einschneiden.

Die Schaffung eines betriebswirtschaftlich geeigneten Wegenetzes zählt zu den wesentlichsten Elementen einer Infrastruktur, die als Ausgangsbasis für die wirtschaftliche Gesundung des Wildenburger Landes gefordert wäre.

Zur Verbesserung der Einkommensverhältnisse müßte in diesem abwechslungsreichen Berg- und Waldland der Fremdenverkehr angekurbelt werden. Da die Bevölkerung jedoch kaum aus eigener Kraft die touristische Erschließung, die die

³¹ Zahlenangaben über die Ortsverbindungswege und Gehöftzuwegungen stammen vom Kulturamt in Wissen

Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, der Strom- und Wasserversorgung, der Kanalisation und Abwasserbeseitigung wie auch die Schaffung sportlicher Erholungsstätten umgreift, bewirken kann, bedarf es der finanziellen Vorleistung staatlicher Stellen und zur Werbung der Zusammenarbeit mit den kommunalen Behörden. Bei der heutigen Suche der Planungsämter nach Naturschutzgebieten und Erholungslandschaften ließe sich kaum ein geeigneteres als das bisher vom Industriezeitalter so wenig berührte Wildenburger Land finden.

Friesenhagen als nördlicher Hauptort des Streusiedlungsbereiches könnte bei allseitiger Verkehrserschließung eine größere Fülle zentraler Funktionen des Einzelhandels an sich ziehen. Vielleicht würde es auch gelingen, kleinere Betriebe der Textil-, Holzverarbeitungs- und Nahrungsmittelindustrie in Friesenhagen anzusiedeln, zu denen die nicht hauptberuflich in der Landwirtschaft tätige Bevölkerung des nahen Umlandes pendeln könnte.

Zusammenfassend läßt sich sagen: die Bodenreform im Wildenburger Land hat eine Entwicklung ins Rollen gebracht, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Die bis ins 20. Jahrhundert in feudalen Bindungen lebende Bevölkerung hat die Chance, ihren Kairos zu ergreifen, fortan nicht mehr in wirtschaftlicher Abgeschiedenheit und Isolation ausharren zu müssen. Bei genügender Aufgeschlossenheit der Fürstlich Hatzfeldt'schen Verwaltung für die Erfordernisse des gegenwärtigen demokratischen und industriellen Zeitalters und bei hinreichender geistiger Beweglichkeit und Unternehmensfreude der Bevölkerung brauchte das Wildenburger Land nicht länger zu den "Hinterhöfen"³² von Rheinland-Pfalz zu gehören, sondern könnte aktives Glied im Wirtschaftsprozeß des Kreises Altkirchen werden und teilhaben an seiner Dynamik.

e) Landwirtschaftliche Flüchtlingsbetriebe

Die landwirtschaftlichen Flüchtlingsbetriebe sind in vier Gruppen zu gliedern: 1. Flüchtlingsneusiedlungen, die vor ihrer Überführung in Privateigentum noch von der Landsiedlung GmbH betreut werden, 2. gekaufte Altbetriebe, 3. gepachtete Altbetriebe, 4. Altbetriebe, in die ein Flüchtling einheiratete.

³² vgl. Lit. 123, besonders S. 13

Der landwirtschaftlichen Sanierung sollen vornehmlich die Flüchtlingsneusiedlungen dienen. Drei Betriebe, Tannenhöfe benannt, sind in einer Höhenlage von 400 m zwischen Gebhardshain und Fensdorf in der Gemarkung von Fensdorf errichtet worden, auf dem Silberberg bei Daaden wurden zwei landwirtschaftliche Betriebe und eine Kräuterfarm zur Zucht von Heilkräutern begründet. Im nordwestlichen Wildenburger Land, in Girtseifen und Hundscheid konnten zwei Flüchtlingsgebrüder neue Höfe beziehen.

Die Tannenhöfe und die Betriebe auf dem Silberberg sind 1953/54 auf gerodeten Haubergsflächen angelegt worden. Während die von den Tannenhöfen bewirtschafteten Böden bereits vor dem zweiten Weltkrieg von einem Kartoffelsaatgutunternehmen in Kultur genommen wurden, ist der Hauberg des Silberberges erst nach dem zweiten Weltkrieg gerodet und erstmals den Vertriebenenbauern zur landwirtschaftlichen Bearbeitung übergeben worden. Diese Bauern hatten also ungünstigere Startchancen als die Tannenhöfe, die 1953 erstmals bezogen wurden. Große Flächen mußten auf dem Silberberg erst in anstrengender Handarbeit von schweren Basaltblöcken gesäubert werden. Auf den nach 1954 gerodeten Flächen war das Entsteinen 1960 noch in Gang. Unter großem Arbeits-, Zeit- und Geldaufwand wurde auf dem Silberberg in über 400 m Höhe Land für Flüchtlingsbauern gerodet, während im klimatisch günstigeren Daadetal die landwirtschaftlichen Nutzflächen der alteingesessenen Bevölkerung brachzufallen begannen. Die Startfreude der Bauern wurde durch die schwere Rodetätigkeit schwer belastet.

Die Flüchtlingshöfe in Hundscheid und Girtseifen wurden auf ehemaligem Hatzfeldt'schen Pachtland errichtet, wovon der erstere 16 ha und der zweite 20 ha LN besitzt.

Auch die Flüchtlingsneusiedlungen bei Fensdorf und Daaden haben eine durchschnittliche Größe von 20 ha LN. Dies entspricht bei einer Höhenlage von 400 m und einer durchschnittlichen jährlichen Niederschlagsmenge von rund 1000 mm der untersten Größe einer Vollackernahrung.

Die landwirtschaftlichen Betriebe am Silberberg haben deshalb von der eingesessenen Bevölkerung altes Kulturland bis zu 7,5 ha auf eigene Faust, teilweise kurzfristig dazu gepachtet. Die Kräuterfarm verfügt über eine Nutzfläche von

1,5 ha. Diese Betriebsgröße stellt eine Ackernahrung bei dem Spezialanbau dar.

Die Höfe sind nicht arrondiert, obwohl dazu die Möglichkeit bei ihrer Anlage bestanden hätte. Die Wirtschaftsflächen haben zwar Ausmaße bis zu 48 Morgen, sind aber doch nach dem Prinzip, jedem Bauer Anteil an jedem Boden zu gewähren, über den gesamten ehemaligen Hauberg verteilt. Da die Bodenqualität der einzelnen Flächen nicht sehr differiert, hätte der Vorteil der Arrondierung den Ausschlag geben müssen.

Wohnungen und Wirtschaftsgebäude wurden viel zu klein erstellt und sind nicht den Erfordernissen einer für diese Höhenlage notwendigen intensiven Grünlandwirtschaft angepaßt. Spätere An-, Um- und Neubauten belasten die Flüchtlingsbetriebe finanziell sehr, so daß der mittlere, besonders eingeengte Hof der Tannenhofsiedlung bereits zweimal den Besitzer gewechselt hat.

Einen viel besseren Start hatten die später errichteten Flüchtlingsneusiedlungen in Girtseiren und Mundscheid.

Der Hof in Girtseiren hat z.B. folgende Ausmaße: Ökonomiegebäude 31,10 m zu 14,86 m, Zwischentrakt 11,76 m zu 4,0 m und das Wohnhaus 8,0 zu 9,0 m. Die beiden Höfe sind im Stile der modernen Aussiedlungshöfe errichtet. Sie sind wie die meisten Vollbauernbetriebe des Wildenburger Landes arrondiert.

Bei den letzteren Höfen hat die Flüchtlingsneusiedlung ihren doppelten Sinn erfüllt: den Vertriebenen eine befriedigende Existenz zu schaffen und sie beruflich wieder zu integrieren wie auch einen Beitrag zur Sanierung der Landwirtschaft dieses Raumes zu leisten. Bei den anderen Höfen ist sowohl von der Betreuungsstelle Landsiedlung GmbH als auch von den Vertriebenen ein Aufwand geleistet worden, der sich wirtschaftlich und sozial - teilweise haben die erboerechtigten Söhne den väterlichen Hof verlassen - nicht als lohnend erwiesen hat. Die Flüchtlingsbauern sind wegen der überstarken Anfangsschwierigkeiten unzufrieden geworden, zumal sie in ihrer näheren und weiteren Umgebung vorbildliche, moderner technischer Betriebsweise zweckdienliche Aussiedlungshöfe für einheimische Landwirte entstehen sehen, die, durch den letzten Weltkrieg relativ

ungeschädigt, nach der Währungsreform eine viel günstigere Ausgangsbasis für die fortschrittliche Entwicklung ihrer Betriebe hatten. Daß man aus den Fehlern der beginnenden Flüchtlingsansiedlung behördlicherseits gelernt hat, beweisen die neueren Siedlungen wie die in Girtseiren und Hundscheid und andere in den übrigen Kreisen des Süderberglandes und Westerwaldes. Es muß allerdings auch berücksichtigt werden, daß dem Staat in den letzten Jahren wesentlich mehr Finanzmittel für Ansetzung von Flüchtlingsen zur Verfügung standen als in den ersten Jahren nach der Währungsreform.

Starke Unterschiede bestehen auch bei den Altgehöften, die von Flüchtlingen und Vertriebenen durch Kauf, Pacht und Einheirat erworben wurden. Das differenzierte Bild dieser Altstellen beruht aber weniger auf dem Zeitpunkt der Übernahme durch den Flüchtling als auf der Verschiedenartigkeit der landwirtschaftlichen Struktur in den einzelnen Kreisteilen.

Von circa 40 Vollerwerbsaltstellen fallen fast die Hälfte auf Einheirat. Diese haben auf die Umgestaltung und den Fortschritt der Landwirtschaft des Kreises Altenkirchen den geringsten Einfluß, da die eingeheirateten Flüchtlinge sich meist den alt hergebrachten Methoden der Landwirtschaft und Viehhaltung der alteingesessenen Bevölkerung anpassen. Sieben Vertriebene haben eine Altstelle käuflich erworben, das Gut Altenhofen im Wildenburger Land, das vorerst gepachtet ist, kann nach geraumer Zeit käuflich erworben werden, zwei weitere Betriebe sind ehemals Hatzfeldt'sche Pachthöfe, deren Land nun von der Landsiedlung GmbH verwaltet und betreut wird; zehn Altstellen, die vornehmlich im Vorderwesterwald liegen, sind auf 12 oder 18 Jahre gepachtet worden. Von diesen Betrieben hat der Verfasser drei käuflich erworbene Betriebe, ferner den Besitzer von Gut Altenhofen, fünf Pachtbetriebe und drei durch Einheirat von einem Flüchtling erworbene Betriebe interviewt. Auf diese Befragungen und zusätzliche Auskünfte der Landwirtschaftsschulen und Betreuungsbehörden stützen sich die folgenden Aussagen.

Die befragten Betriebe weisen eine durchschnittliche Betriebsgröße von 17,04 ha auf, wovon durchschnittlich 15,25 ha auf die LN entfallen. Alle Betriebe bewirtschaften eine Betriebsfläche von mehr als 10 ha. Waldbesitz beschränkt sich fast ausschließlich auf die durch Einheitsrat erworbenen Betriebe. Kein Pachtbetrieb verfügt über Wald, da die Verpächter ihren Wald selbst nutzen wollen. Sie verpachten meist nur aus der Notsituation, den einzigen Erben im Weltkrieg verloren zu haben.

Die landwirtschaftlichen Vollerwerbsstellen für Flüchtlinge und Heimatvertriebene liegen fast ausnahmslos in den Ämtern Altenkirchen, Flammersfeld und Weyerbusch, so daß der Verfasser sich bei seinen Befragungen nahezu auf die in diesem Raum gelegenen Betriebe beschränkt hat.

Es fällt auf, daß gerade die außerhalb dieses Raumes ansässigen Flüchtlingsbetriebe in einem beklagenswerten Zustand sind und insofern ein Spiegelbild der gesamten Agrarmisere in diesen Teilgebieten liefern.³³

Das Grünland überwiegt bei den Flüchtlingsbetrieben nur geringfügig das Ackerland, obwohl einige Betriebe bereits auf eine verstärkte Futterbauwirtschaft umgestellt haben. Das Kuh-Jungviehverhältnis von 9,4 : 13,9 liegt über dem Durchschnitt der landwirtschaftlichen Betriebe der agrarisch orientierten Teile des Kreises Altenkirchen.

Der Schaffensdrang, der Fleiß und die Energie in der Betriebsführung und der Pflege des Viehs sind bei den einzelnen Betrieben sehr unterschiedlich. Die Betriebsinhaber, deren Pachtvertrag in einem oder zwei Jahren abläuft und die die landwirtschaftliche Tätigkeit dann aufzugeben gedenken, legen keine große Sorgfalt mehr auf die Bewirtschaftung ihres Betriebes, anders die, die neu gekauft oder kürzlich gepachtet haben und sich eine neue Existenz

³³ Dafür möge der Vertriebenenbetrieb in Hinhausen (Gemeinde Harbach, Amt Kirchen) ein trefflicher Beweis sein. Er ist mit seinen 20 ha zwar der einzige Vollbauernbetrieb des Ortes, aber in 80 Parzellen zerstückelt, wovon die größte 2 ha und die kleinste 20 qm mißt. Obwohl die Eltern den Hof mit einer viel zu kleinen Hoffläche und unzureichenden Gebäuden unter schweren Entbehrungen gekauft und ständig Betriebsflächen dazu erworben haben, will der einzige Sohn, wenn die Gemarkung nicht flurbereinigt und der sehr beengte Hof nicht ausgesiedelt wird,

aufbauen wollen. Letztere erzielen vereinzelt in der Rindviehzucht staunenerregende Leistungen.³⁴ Diese Bauern, die in ihrer ostdeutschen Heimat im Durchschnitt 28,25 ha bewirtschaftet haben, sind häufig vorwärts weisende Pioniere der Land- und Viehwirtschaft des Kreises Altenkirchen. Sie bringen aus ihrer Heimat eine reiche Erfahrung und spezielle Kenntnisse mit, die bisweilen von den einheimischen Landwirten des Westerwaldes übernommen werden. Unter diesem Gesichtspunkt läßt sich die Flüchtlingsansiedlung als eine nicht zu unterschätzende fruchttragende Sanierungsmaßnahme für die Landwirtschaft des Kreises Altenkirchen werten.

Andererseits sind die Schuldenlasten um so drückender. Bei Kauf der Siedlung betragen sie bis zu 140 000 DM. Kredite werden an Flüchtlinge und Heimatvertriebene zinslos mit 2 %iger Amortisation vergeben. Die ersten beiden Jahre sind zur Einarbeitung tilgungsfrei. Die Tannenhöfe und die Höfe auf dem Silberberg müssen an die Landsiedlung GmbH einen jährlichen Pachtzins von 2500 DM insgesamt bezahlen. Die anderen Betriebe haben, den Pachtsatz für die Wirtschaftsgebäude auf die Betriebsfläche umgerechnet, einen jährlichen Pachtbetrag von 180 - 220 DM pro ha zu zahlen. Trotz der finanziellen Beschwerden haben die meisten vertriebenen und geflüchteten Landwirte Zuversicht und Hoffnung, sich wieder eine gesicherte Existenzgrundlage durch die landwirtschaftliche Tätigkeit schaffen zu können. Bei den meisten Flüchtlingsbauern ist eine große Liebe zum angestammten Beruf zu bemerken. Deshalb scheuen sie nicht die Strapazen des Neubeginns. Sie haben meist den übernommenen landwirt-

die Landwirtschaft nicht übernehmen.

Ein anderer Flüchtlingsbetrieb bei Weyerbusch weist dagegen bei 15 ha LN nur fünf Trennflächen auf. Die größte Fläche dieses Hofes, die als Weide genutzt wird, hat eine Ausdehnung von 7,5 ha. Im Durchschnitt haben die Flüchtlingsbetriebe 27 Parzellen und entsprechen darin den Aussiedlungshöfen.

³⁴ Ein Betrieb hält eine Kuh im Stall, deren Milchleistung 1961 9762 kg bei einem Fettgehalt von 3,95 % und einer Jahresfettmenge von 386 kg betrug. Auch die übrigen sieben Kühe dieses Flüchtlingsbauern liefern jeweils über 5000 l Milch im Jahr.

schaftlichen Betrieb sichtbar hoch gewirtschaftet.

Wenn auch die berufliche und wirtschaftliche Integration in den meisten Fällen zur Zufriedenheit der Flüchtlinge vollzogen ist, so können sie sich meist doch nur schlecht, zumal wenn sie älter sind, in der neuen Dorfgemeinschaft gesellschaftlich integrieren. Die gesellschaftliche Isolation, die selbst für die Käufer landwirtschaftlicher Betriebe gilt, kommt u.a. in der mangelnden Zugehörigkeit zu Vereinen zum Ausdruck. In die Gesellschaft der einheimischen Bevölkerung konnten meist diejenigen besser hineinwachsen, die in einen Bauernhof eingeheiratet haben.

Außer den landwirtschaftlichen Vollerwerbsstellen sind im Kreis Altenkirchen von den beiden Betreuungsbehörden Landsiedlung Rheinland-Pfalz GmbH und Gesellschaft für innere Kolonisation (GFK) insgesamt 122 Nebenerwerbsstellen, 97 Neubauten und 25 Altstellen vergeben worden, die nach den gesetzlichen Bestimmungen mindestens einen Morgen Zuland erhalten. Teilweise konnten für sie auch bis zu 1 ha LN bereit gestellt werden. Einige dieser in Nebenerwerbsstellen angesiedelten Flüchtlinge haben selbständig weiteres Land dazu gepachtet, halten ein bis zwei Kühe oder einige Schweine. Fast alle Betriebe pflegen Hühnerhaltung. Zum Teil haben die Flüchtlinge die Nutzgärten bereits in Ziergärten mit großen Rasenflächen und Blumenbeeten umgewandelt. In einigen Gemeinden bilden die Nebenerwerbssiedlungen ganze Straßenzeilen: in Flammersfeld stehen 20, in Kirchen Richtung Katzenbach 19 und in Wissen Richtung Streitholz 11 Neusiedlungen. Diese Siedlungen sind 1956 und 1957 gebaut worden. Die übrigen Nebenerwerbssiedlungen verteilen sich fast über den gesamten Landkreis. Durch diese Siedlungsstellen behalten die Heimatvertriebenen die Nähe zum Boden und vermögen leichter wieder seßhaft und heimisch zu werden.

f) Politischer Hintergrund für die Dynamik in der
Landwirtschaft

Aussiedlung und Aufstockung, Bodenreform im Wildenburger Land und Ansiedlung von Flüchtlingen in alten oder neu geschaffenen Vollerwerbsstellen ergeben ein Bild von der Dynamik in der Landwirtschaft des Kreises Altenkirchen.

Die Besitzstruktur ist in einer raschen, früheren Zeiten unvorstellbaren Wandlung begriffen. Die Ursachen für diesen Prozeß sind vielfältiger Art. Vornehmlich zeitigt die wachsende Industrie, die immer mehr Menschen des Westerwaldes und des Mittelsieg-Berglandes an sich zieht, Rückwirkungen auf die Landwirtschaft. Die in industrielle Berufe abwandernde Bevölkerung gibt den wenigen übrig bleibenden Landwirten die Chance, ihren Betrieb auf eine rentable Ackernahrungsgröße aufzustocken. Beschleunigt wird diese Entwicklung durch die Schaffung eines gemeinsamen europäischen Marktes, der die deutschen Bauern zwingt, mit den vielfach unter klimatisch günstigeren Voraussetzungen erwirtschafteten Erzeugnissen der westeuropäischen Nachbarländer und ihren teils niedrigeren Agrarpreisen zu konkurrieren. Gebremst wird der Differenzierungsprozeß in Vollandweite und ländliche Industriearbeiter mit geringem landwirtschaftlichem Zuerwerb durch die breite Streuung der staatlichen Milch-, Eier- und Düngersubventionen, die auch den Nebenerwerbslandwirten zufließen und diesen trotz doppelter Arbeitsbelastung durch gewerbliche und landwirtschaftliche Tätigkeit die Beibehaltung eines beispielsweise 3 - 7 ha großen Betriebes zweckmäßig erscheinen lassen und so die Erreichung der Ackernahrungsgrenze bei den größeren aufstockungswürdigen Betrieben von 7 - 12 ha LN hemmen.

Die Veränderungen in der Landwirtschaft sind zum Teil nur auf dem politischen und weltgeschichtlichen Hintergrund zu verstehen. Die Bodenreform wurde von den Besatzungsmächten zur Zerschlagung des deutschen Großkapitals und Großgrundbesitzes, also zur Aufgliederung wirtschaftlicher Macht gewünscht. Die volle Auswirkung einer von politischen Motiven getragenen Idee im Bereich der ehemaligen Standesherrschaft Wildenburg-Schönstein auf die wirtschaftliche und soziale Situation dieses Raumes und indirekt auch auf die Physiognomie seiner Landschaft ist noch nicht abzusehen.

Flüchtlinge und Vertriebene - Folgeerscheinung einer politischen kriegerischen Auseinandersetzung - werden in eine relativ verschlossene Landschaft wie den Westerwald verschlagen und tragen zur Mobilisierung der Landwirtschaft

dieses Raumes bei. Auch die Intensivierung der Industriewirtschaft, die sich auf die Agrarwirtschaft auswirkt, ist nicht ganz ohne den großen Nachholbedarf nach dem zweiten Weltkrieg zu deuten. Der Zusammenschluß der westeuropäischen Länder zur Wirtschaftsgemeinschaft, die so deutliche Folgen für die Landwirtschaft mit sich bringt, beruht auf politischen Erwägungen. Der Anstoß zu den gewaltigen Veränderungen in der Landwirtschaft geht nicht von autochthonen Kräften aus, wird nicht ausgelöst von etwa sich wandelnden Verhältnissen in der Natur, die der Mensch zu bewältigen hätte, sondern von großen politischen Geschehnissen und Entscheidungen.

Im Zuge der wirtschaftlichen Prozesse zeichnet sich auch eine wirtschaftliche und soziale Differenzierung der verschiedenen Teile des Kreises Altenkirchen ab, die in den folgenden Kapiteln mehr traditionellen geographischen Inhalts dargelegt werden soll. Wandlungen in der landwirtschaftlichen Betriebsgrößenstruktur bleiben nicht ohne Niederschlag auf die leichter faßbaren und anschaulicheren Objekte wie Bodennutzung und Viehhaltung.

2. Landwirtschaftliche Nutzungsformen

§ 1 Landwirtschaftliche Bodennutzung

In den meisten Einzellandschaften des Landkreises Altenkirchen nimmt der Wald den größten Teil der Gesamtkatasterfläche ein. Im Siegerland und im Wildenburger Land beträgt der Waldanteil über 55 % der gesamten Fläche, in der amtsfreien Gemeinde Friesenhagen erreicht er 66,37 %¹ (s. Karte: Bodennutzung). Nur auf der Altenkirchener Hochfläche und im baslatischen Westerwald übertrifft die landwirtschaftliche Nutzfläche das Waldareal an Ausdehnung. Unter allen Teilgebieten des Untersuchungsraumes wies das Amt Altenkirchen 1960 mit 60,2 % LN den größten Prozentsatz auf.²

¹ vgl. Statistik des Forstamtes Altenkirchen der Landwirtschaftskammer Rheinland-Nassau,
vgl. Kap. Wald- und Forstwirtschaft

² berechnet nach der Bodennutzungserhebung 1960

Um die Dynamik in der Veränderung der Bodennutzung zu erfahren, ist ein Vergleich der Größe der LN vor dem zweiten Weltkrieg und heute durchzuführen. Hierzu stehen keine anderen Mittel als die statistischen Bodennutzungserhebungen zur Verfügung, die aber leider der Genauigkeit entbehren.³ Von 1935 bis 1960 ist die LN von 26 196 auf 24 831 um 1365 ha⁴ zurückgegangen. Landwirtschaftliche Nutzfläche wurde vor allem zur Erweiterung des Wohn- und Industriegeländes aufgegeben.

Da uns vornehmlich der Wechsel in den landwirtschaftlichen Betriebsformen interessiert, sind insbesondere die relativen Vergleichszahlen der verschiedenen Kulturarten, die an der LN Anteil haben, von Wichtigkeit. Die Prozentzahlen sollen uns die Veränderung im Acker-Grünland-Verhältnis kundtun. (vgl. Tabelle 14: Der Anteil der Kulturarten an der LN)

Seit den 20er Jahren⁵ - verlangsamt in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren - ist ein unaufhaltsamer Wandel der Westerwälder Landwirtschaft vom Ackerbau- zum Grünlandbetrieb im Gange. Die in der gesamten deutschen Landwirtschaft feststellbare Tendenz zur Spezialisierung⁶ fällt in dem Mittelgebirgskreis Altenkirchen zugunsten einer vermehrten Futterbauwirtschaft, somit einer verstärkten Rindviehhaltung aus. Für regenreiche Höhenlagen ist intensive Rindviehhaltung besonders geeignet, zumal wenn die Absatzmärkte für hochwertige Fleisch- und Milchreiprodukte nahe gelegen sind. Solche Absatzgebiete findet der Kreis Altenkirchen im Siegerland und im Köln-Bonner

³ Aus Furcht vor hohen Abgabeverpflichtungen gaben die Bauern in den Kriegs- und Nachkriegsjahren eine geringere landwirtschaftliche Nutzfläche an, als sie in Wirklichkeit besaßen. Erst in den letzten Jahren wächst unter dem Einfluß der Bauernverbände und der landwirtschaftlichen Beratungsstellen die Bereitwilligkeit der Bauern zu genauen Angaben bei den Bodennutzungserhebungen, die eine wichtige Erkenntnisgrundlage für die Landwirtschafts-, Zoll- und Ernährungspolitik darstellen.

⁴ vgl. Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 485: Bodennutzungserhebung 1935, Berlin 1936, S. 110/111 und Bodennutzungserhebung 1960

⁵ Daten über Ackerland- und Grünlandanteil in den Jahren 1878 und 1927 finden sich in Lit. 162, Übersicht 11, S.95

⁶ vgl. u.a. Lit. 171, S. 149-154

Raum. Der Grünlandbetrieb in Monokultur, wie er von Blohm⁷ für bäuerliche Betriebe unter 20 ha empfohlen wird, da er ein höheres Einkommen erziele als die sogenannte gemischte Betriebsform, konnte unter den Vollbauernbetrieben des Kreises Altenkirchen bisher nicht entdeckt werden. Auch Betriebe, die sich sehr stark auf Grünlandwirtschaft umstellten, behielten Restackerflächen bei, obwohl sie die ganze Betriebsführung verteuern. Angst vor Absatzkrisen und traditionelles Beharren in überlieferten landwirtschaftlichen Betriebsformen mit vielseitigster Nutzung schrecken die Bauern vor kühnen Unternehmungen einer allein auf den Markt ausgerichteten Farmwirtschaft ab. Nur das Schwerkorn wird von dem Ackerbau- auf den Grünlandsektor verlegt.

Der Prozeß der Vergrünlandung ist in den einzelnen Teilen des Kreises Altenkirchen sehr unterschiedlich. Darüber gibt die Tabelle 15: prozentualer Anteil der Kulturarten an der landwirtschaftlichen Nutzfläche und die Karte "Bodennutzung" Auskunft.

Bei weiterem Ausbau des europäischen Marktes durch die EWG-Staaten, der dadurch bedingten Senkung des deutschen Getreidepreises und der damit notwendig werdenden Vereinfachung und Rationalisierung des landwirtschaftlichen Betriebes ist zu erwarten, daß das Dauergrünland im Westerwald weiter zunehmen wird. Bisher konnte bei keinem Betrieb ein rückläufiger Prozeß beobachtet werden.

Die Umstellungsintensität von Ackerland zu Grünland ist auf der Altenkirchener Hochfläche sowie in dem nördlich an diesen Bereich sich anschließenden Amt Hamm am stärksten. Auch in dem regenreichen Gebiet der amtsfreien Gemeinde Friesenhagen ist der Wille zu vermehrter und verbesserter Grünlandnutzung unverkennbar. Der Wandlungsprozeß in der Nutzung der landwirtschaftlichen Kulturfläche zeigt sich am deutlichsten in den Gebieten mit höchstem Anteil an Vollbauernbetrieben. Erst in dieser Generation vollzieht sich die volle Umstellung von der selbstgenügsamen Eigenversorgung auf Marktproduktion. Um mit Gewinn produzieren zu können, ist nach einer

⁷ vgl. Lit. 8, S. 291

"möglichst großen Differenz zwischen Betriebsertrag und Betriebsaufwand zu streben."⁸ Um dieses Ziel zu erreichen, bieten sich für die klein- und mittelbäuerlichen Familienbetriebe Intensivierungs- und Rationalisierungsmaßnahmen an. In den westdeutschen Mittelgebirgen können sie am wirkungsvollsten ihren Gewinn erhöhen, ohne die laufenden Kosten allzu sehr zu steigern, wenn sie sich auf einen größtmöglichen, arbeitskräftemäßig und futterwirtschaftlich tragbaren Rindviehbesatz verlegen. Mit der Steigerung der Rindviehhaltung muß die Vermehrung und Verbesserung der Weideplätze Schritt halten. Deshalb haben im Vorderwesterwald und im Mittelsiegbergland in den letzten Jahren vor allem die ertragsteigernden Mäh- und Koppelweiden zugenommen.

Das Grünland erstreckt sich in diesen Teilen des Kreises Altenkirchen vornehmlich entlang der Bachläufe, in den Dellen und Seifen. Zweitens sind die hausnahen Weiden zu erwähnen, die sich wie ein Wirtschaftsring nächst den Obst- und Gemüsegärten um die Gehöfte, Weiler und Dörfer legen.

In weiten Flächen breitet sich dagegen das Grünland im Hohen Westerwald und auf dem Plateau von Weitefeld/Neunkhausen aus, das schon die Jahrzehnte zuvor ein typisches Grasland⁹ war, im vorigen Jahrhundert "zum Theil mit Moorboden und Heidekraut bedeckt."¹⁰ Die heutigen Grünflächen, meist Wiesen nehmen 70 % der gesamten LN ein. Auf den nassen, undurchlässigen Basaltböden sind wegen mangelnder oder vernachlässigter Melioration und Drainage die weiten Grünlandflächen versauert und stark verunkrautet. Die Wiesen werden vielfach nur einschürig und zum Teil überhaupt nicht genutzt, besonders in Jah-

⁸ Lit. 5, S. 39

⁹ Im Hohen Westerwald und auf dem Weitefelder Plateau war in früheren Jahrhunderten, in Relikterscheinungen sogar bis in die Gegenwart, eine Feldgraswirtschaft verbreitet, die sog. Trieschwirtschaft. vgl. Lit. 24, S. 27 ff und Karte 6:

"Man findet in unregelmäßiger Abwechslung im gleichen Gewinn Äcker und Wiesen durcheinander liegen. Nachdem die Äcker mehrere Jahre (meist 4-5 Jahre) angebaut waren, werden sie eingesät und als Wiese etwa die gleiche Zeit liegen gelassen."

¹⁰ Lit. 141, S. 71

ren mit starkem Heuanfall, wo man sich auf die wenigen guten Grünflächen beschränken kann.

Der basaltische Westerwald ist das Verbreitungsgebiet der Gemeindeweiden, auf die einst das gesamte Rindvieh der Gemeinden getrieben wurde. Von den zahlreichen Gemeindeweiden in den Ämtern Daaden und Gebhardshain werden heute nur noch die in Friedewald und Nisterberg gemeinschaftlich genutzt. "Die Gemeindeweiden befinden sich in einem äußerst schlechten Zustand, da in den steuerarmen Gemeinden nur ein geringer Teil der niedrigen Weidegelder für die Bewirtschaftung der Weiden verwendet wird."¹¹

Die Pendelarbeiter aus dem Hohen Westerwald, die sich zur Eigenversorgung eine oder zwei Kühe halten, haben an einer Verbesserung der Gemeindeweiden bei weitem nicht ein gleiches Interesse wie die wenigen selbständigen Landwirte, die zur Rentabilität ihrer Betriebe auf Steigerung des Betriebseinkommens angewiesen sind. Schneider¹² macht zur Intensivierung der Weidewirtschaft im basaltischen Westerwald den Vorschlag, die Gemeindeweiden durch Pacht oder Verkauf zu privatisieren, damit wieder Interesse und Verantwortung für die Weide erwächst. Für die Besitzer der kleineren Weideanteile empfiehlt Schneider die Umbildung eines Teils der Gemeindeweiden in mehrere kleine Genossenschaftsweiden. Jeweils Betriebe gleicher Größe sollten sich zu einer Genossenschaft zusammenschließen, damit der Argwohn der Übervorteilung nicht die Sanierungsmaßnahmen hemmt. Die Gemeindeweide in Weitefeld ist an einzelne Landwirte verpachtet worden, hat aber keine nennenswerte Qualitätssteigerung gefunden. In einer Zeit, wo das Interesse an einer intensiven Landwirtschaft in diesem Höhengebiet sehr eng bemessen ist, wird man fragen müssen, ob die zweckmäßigste Nutzung dieses alten Allmende-landes nicht in der Aufforstung besteht. Die wenigen Vollbauern haben für ihr Rindvieh private Weiden angelegt, die sie sorgsam bewirtschaften.

Im Siegerland war in den früheren Jahrhunderten der Anteil der Weiden an der LN wegen des Hutungsrechtes in den Hau-

¹¹ Lit. 162, S. 92/93

¹² vgl. Lit. 158, S. 41 ff

bergen sehr gering gewesen. "Da für die landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetriebe die Hude in den Haubergen vielfach die einzige Weidemöglichkeit darstellte", sind "während der Zeit sprunghaften Anstiegs der Aufforstungen um die Jahrhundertwende" Weidekämpfe geschaffen worden.¹³ Trotzdem blieb der Weideanteil mit 5 - 10 % der LN äußerst gering. Nach dem zweiten Weltkrieg hat auch die Weidefläche in diesem Raum, vornehmlich auf der Talsohle und den Terrassen der Sieg und Heller nicht nur prozentual, sondern auch absolut zugenommen.

Bis zum Ende des zweiten Weltkrieges war die künstliche Wiesenbewässerung mit teilweise kunstvollen Be- und Entwässerungsanlagen wie dem sogenannten Rückenbau "das bezeichnendste Merkmal der Siegerländer Landwirtschaft."¹⁴

Die Siegerländer Wiesenbewässerung war zu Ende des Mittelalters aufgekommen und hatte im 18. Jahrhundert, als in Deutschland ganz allgemein die Landwirtschaft noch sehr extensiv betrieben wurde, bereits sehr intensive Formen angenommen. Das Wiesenareal übertraf die Weidefläche um ein fünf- bis sechsfaches. Heute machen die Rieselwiesen, "einst der Stolz jedes Siegerländers, einen trostlosen Eindruck; ihre Kanäle werden nicht mehr gesäubert, die Bewässerung nicht mehr durchgeführt und die Rieselrücken verfallen."¹⁵ Während früher die Bewässerungsgenossenschaften streng auf eine ordnungsgemäße Bewirtschaftung achteten und Versäumnisse sogar mit Geldstrafen belegten, werden heute die Verbandsvorschriften immer mehr durchbrochen: das geschnittene Gras, an dem wegen der geringen oder aufgegebenen Viehhaltung kein Bedarf mehr besteht, wird verbrannt oder in die Sieg geworfen, oder die Wiese wird überhaupt nicht mehr gemäht, sondern im Frühjahr abgebrannt.¹⁶ Die Schädigung der Berieselungswiesen durch die Industrieabwässer, die in die Sieg geleitet werden, hat

¹³ Lit. 42, S. 18

¹⁴ Lit. 102, S. 3

¹⁵ Lit. 103, S. 362

¹⁶ vgl. Lit. 103, S. 362
und Lit. 71, S. 23

ihrerseits an dem Auflösungsprozeß des Bewässerungs-
systems beigetragen.

Auf Grund des starken Vergrünlandungsprozesses überwiegt das Ackerland nur noch in wenigen Gemeinden der Altenkirchener Hochfläche entlang des Wiedverlaufes, wo infolge einer Lößüberwehung relativ gute tiefgründige schwachsandige Lehmböden mit Ertragsmeßzahlen bis zu 60 und 70 vorherrschen. Außerhalb dieses Gebietsstreifens überwiegt das Ackerland nur noch sporadisch in einzelnen Gemeinden. Da sich auch in diesen Ortschaften der Trend zur Vergrünlandung bemerkbar macht, kann es sich nur noch um wenige Jahre handeln, bis auch hier das Grünland das Ackerland an Flächenausdehnung übertrifft.

Den größten Anteil an den Fruchtbauarten des Ackerlandes: Getreidebau, Hackfruchtbau und Feldfutterbau hat im Kreise Altenkirchen der Getreidebau mit 59,2 %. Der Kreis kann aber wie im vorigen Jahrhundert¹⁷ den Brotgetreidebedarf seiner Bevölkerung nicht decken und ist auf Einfuhr angewiesen.¹⁸

In der Verteilung der Anbauarten zeigen sich wesentliche Unterschiede zwischen den bäuerlich und den industriell orientierten Teilen. Während im Amt Weyerbusch mit 64,7 % der Anteil des Getreidebaus am höchsten ist, erreicht er in den Ämtern Herdorf und Kirchen nicht einmal 40 %.¹⁹ Prozentual nimmt der Getreidebau gegenüber dem Hackfrucht-
bau im allgemeinen zu, absolut nimmt er geringfügig zugunsten des Grünlandes ab. Der Getreidebau dient weiterhin nicht mehr der Gewinnung von Brotgetreide, sondern der Intensivierung der Rindviehhaltung, da fast sämtliches Getreide, z.T. sogar der Weizen verfüttert wird.

¹⁷ vgl. Lit. 21, S. 129 und Lit. 138, 7. Aufl. S. 21

¹⁸ vgl. Lit. 12, S. 72

¹⁹ Diese Prozentzahlen sind nach der Bodennutzungserhebung 1960 berechnet. Von der Basiszahl des Ackerlandes sind die Flächen der "Ackerwiese" und "Ackerweide" abgezogen worden. Rechnet man jedoch dieses "Wechselgrünland" zum Ackerland, dann beträgt die Getreidefläche des Kreises Altenkirchen 53,6 % und die des Amtes Weyerbusch 62,4 % des so umrissenen Ackerlandareals.

Der Hackfruchtbau, soweit er nicht wie der Futterrübenbau der Viehhaltung zunutze kommt, wird deshalb zugunsten des Getreidebaus und der Ausweitung der Grünflächen eingeschränkt. Der Kartoffelanbau hat in den letzten Jahren beträchtliche Einbußen erfahren. Der Absatz von Kartoffeln ist schwierig, da der Kartoffelkonsum der bundesdeutschen Bevölkerung zugunsten hochwertigerer Nahrungsmittel zurückgegangen ist. Ausgesprochene Sandböden, auf denen hochwertige Kartoffelsorten angebaut werden könnten, fehlen. Für den gewinnbringenden Zuckerrübenbau mangelt es ebenfalls an edaphischen Voraussetzungen. Nur das Gut Honneroth in der Gemeinde Dieperzen baut auf löblichen Böden jährlich ca. 15 ha Zuckerrüben an.

Die wichtigsten Anbaupflanzen im Landkreis Altenkirchen waren 1960 - aufgeführt in der Reihenfolge ihres Flächenanteils - Hafer einschließlich Sommergetreide, Kartoffeln, Roggen, Weizen, Futterrüben, Klee und Klee gras, Gerste. Ein Blick auf die Karte: "Hauptanbaupflanzen des Ackerlandes" und auf die Tabelle 16: Anbaufrüchte in absoluten ha-Beträgen und im prozentualen Anteil am Ackerland erweist, daß man schlecht von den Hauptanbaupflanzen des Kreises Altenkirchen sprechen kann. Denn in den einzelnen Teilräumen sind die Anbauverhältnisse sehr unterschiedlich: Anbaupflanzen, die in dem einen Teil überwiegen, fehlen in einem anderen nahezu. Das zeigt sich am deutlichsten beim Weizenanbau, der in den meisten Gemeinden der Vorderwesterwälder Hochflächen vorherrscht, in den Ämtern Gebhardshain, Daaden, Herdorf, Kirchen wie auch in der wildenburgischen Gemeinde Friesenhagen aber noch keine 6 % am Ackerland stellt. In der Hammer Talweitung und auf den fruchtbaren Terrassen der Sieg in der Gemeinde Hövels wird der Weizen wiederum überwiegend angebaut.

Während der Grund für die Verbreitung der an Klima und Boden hohe Ansprüche stellenden Weizenfrucht vornehmlich in natürlichen Voraussetzungen zu suchen ist, ist die hauptsächliche Verbreitung der Kartoffel durch die Besitzgröße bedingt. Die in der Industrie tätige Bevölkerung des Siegerlandes betreibt auf ihren landwirtschaftlichen Zwergbetrieben Kartoffelanbau zur Eigenversorgung. Der prozentuale Anteil des Kartoffelanbaus wächst proportional

mit dem Anteil der Nebenerwerbsbetriebe. Im Amt Weyerbusch war der Anteil des Kartoffelanbaus 1960 mit 12 % am niedrigsten, demgegenüber betrug er in einem Teil der Industrie- und Arbeiterwohngemeinden des Siegerlandes über 40 %.

Die Hauptgetreidefrucht des Siegerlandes ist der Roggen, gefolgt vom Hafer. Der Roggenanbau wird hier wie im gesamten Kreis Altenkirchen eingeschränkt. Der allgemeine Rückgang des Roggenanbaus ist auf die geringe Nachfrage und den abnehmenden Konsum zurückzuführen, so bedauernswert dies auch für eine gesunde Volksernährung sein mag. Für die Fütterung des Viehs ist der Roggen weniger als Hafer und Gerste geeignet.

Der Hafer konnte trotz Abnahme des Ackerlandareals insgesamt sein Flächenausmaß behalten und so anteilmäßig gegenüber den anderen Anbaupflanzen zunehmen. Auf dem Plateau von Weitefeld, in den Ämtern Friesenhagen, Wissen, Hamm und Altenkirchen war Hafer 1960 die am meisten angebaute Kulturpflanze, in den Ämtern Flammersfeld und Weyerbusch folgt er sofort hinter dem Weizen. Auf der Gebhardshainer Höhe nimmt er ein Viertel des Ackerlandareals ein. Der Hafer wird zunehmend als Menggetreide mit $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ Gerste angebaut, vornehmlich in den Ämtern Friesenhagen und Wissen, wo auch der Anbau von Wintergerste stärker als in den anderen Teilen des Kreises Altenkirchen ist. In dem überwiegenden Haferanbau wie auch in der bedeutenden Zunahme der Gerstenanbaufläche, auch im Westerwald, wo die Gerste früher äußerst selten anzutreffen war, zeigt sich die hervorstechende Tendenz, den Futtergetreidebau auf Kosten des Brotgetreidebaus zu intensivieren. Bedenkt man, daß der Roggen weithin, bisweilen auch der Weizen verfüttert wird, rechnet man den Futterrübenanbau mit 9,2 % und Klee und Klee gras mit 7,2 % des gesamten Ackerlandes hinzu, dann stellt man fest, daß 80 bis 90 % der gesamten landwirtschaftlichen Bodenprodukte im Kreise Altenkirchen der Vieh-, insbesondere der Rindviehhaltung gewidmet sind und erst indirekt durch die tierischen Produkte dem Menschen zuteile kommen. Die Landwirtschaft der Westerwälder

und Wildenburger Bauern hat sich weithin den veränderten Konsumgewohnheiten, d.h. der gewandelten Nachfrage auf dem Nahrungsmarkt angepaßt und zur Futterbauwirtschaft hin entwickelt.

Von der Siegburger Bucht ist die rheinische Fruchtfolge, ein Fünffeldersystem auf den Vorderwesterwald vorge-
drungen²⁰ und hat sich dort bis heute gehalten. Der fünfjährige Zyklus: Wintergetreide (Weizen), Wintergetreide (Roggen), Klee, Hafer, Hackfrucht bietet eine größere Variationsbreite als die Dreifelderwirtschaft, die im Sieger-, Daadener- und Gebhardshainer Land vorherrscht. Klee- und Kleegrasanbau wird fast nur in den Ämtern des Vorderen Westerwaldes und Wildenburger Landes betrieben. Auch der Futterrübenanbau ist in diesen Landschaften bedeutend umfangreicher als in den östlich angrenzenden. In den Bereichen, wo die Landwirte überwiegend bei einem Dreifeldersystem geblieben sind, nehmen die Anbauprodukte Roggen, Hafer und Kartoffeln mehr als 75 % des bebauten Ackerlandes ein.

Anspruchsvollere Futterpflanzen wie Luzerne, Serradella und Lupinen sind der ländlichen Bevölkerung des Kreises Altenkirchen unbekannt und auch bei den klimatischen und edaphischen Verhältnissen wenig geeignet. Vereinzelt bauen Landwirte Grünmais an, der sich für die regenreichen Mittelgebirgslagen als Futterpflanze zu bewähren scheint. Sonderkulturen sind bis auf einen Flüchtlingsbetrieb für Heilkräuter im Kreise Altenkirchen nicht vertreten.

Wohl nimmt der Gartenanbau im Siegerland und in einigen zentralen Orten des Kreises eine bedeutsame Rolle ein. Die Bewirtschaftung und Pflege des Gartens, der meist dem Eigenheim angegliedert ist, bringt für den in der Industrie oder in der Verwaltung hauptberuflich Beschäftigten nicht eine Überbelastung wie die zusätzliche landwirtschaftliche Nebenerwerbstätigkeit auf Acker und Grünland. Die Gartenarbeit kann als sinnvolles hobby zur Freizeitgestaltung und zum Ausgleich gegenüber der beruflichen Tätigkeit betrieben werden. Sie fördert die

²⁰ vgl. Lit. 108, S. 228 ff

dem Siegerländer und Westerwälder eigene Bodenverbundenheit. Der Garten liefert Gemüse, Gewürze, Beeren, Obst und Blumen für den eigenen Haushalt und stellt somit eine nicht zu unterschätzende, wenn auch nicht leicht meßbare Nebenerwerbsquelle dar. Solange die Bevölkerung an gewissen Formen der Eigenwirtschaft festhält, unterscheidet sich ihre Lebensweise von der urbanen, die im Konsum einzig und allein marktorientiert ist. Gerade das Wohnen in einem Ein- oder Zweifamilienhaus, meist Eigenheim, der Anteil am Boden und eine "Intimwirtschaft, die nicht über den Markt geht" sind, wie Ludwig Neundörfer nachgewiesen hat, "charakteristische Merkmale ländlicher Daseinsform gegenüber der städtischen."²¹

Die Verteilung der landwirtschaftlichen Bodennutzung und der Anbaufrüchte hat sich bei diesem Überblick nicht nur als eine Folge der klimatischen, phänologischen und edaphischen Voraussetzungen, sondern auch der landwirtschaftlichen Betriebsgrößenstruktur, also der Besitzverhältnisse erwiesen. In den Gemeinden mit einer großen Anzahl an Ackernahrungen und aufstockungswürdigen Familienbetrieben finden sich vornehmlich die ertragreichen Mäh- und Koppelweiden, deren Umfang und Bedeutung sich noch ständig steigert, weisen die Kulturpflanzen des Ackerlandes eine größere Vielfalt auf und sind stärker auf eine marktorientierte Viehhaltung und weniger auf die Eigenversorgung abgestimmt. Soziale Verhältnisse sorgen für die Grenze zwischen dem Kartoffelanbaugebiet des Siegerlandes und dem Getreideanbaugebiet des übrigen Kreises. Die physischen Verhältnisse differenzieren das Getreideanbaugebiet in eine Hafer-Roggen-Zone des Mittelsieg-Berglandes, welches durch den Weizenstreifen an der Sieg in ein nördliches und ein südliches geteilt wird, und eine Weizen-Hafer-Roggen-Zone der Vorderwesterwälder Hochflächen. Dabei nimmt zum Hohen Westerwald hin der Haferanbau, nach W zur Uckerath-Asbacher Hochfläche hin der Roggenanbau zu. In einigen Gemeinden des Horhausener Kirchspiels, wo die Nebenerwerbsbetriebe weit überwiegen, tritt der Kartoffelanbau wieder deutlicher hervor.

²¹ Lit. 121, S. 32 ff

§ 2 Viehhaltung

a) Rindviehhaltung

Eindeutiger als bei der Veränderung der landwirtschaftlichen Bodennutzung tritt die Dynamik der Landwirtschaft des Kreises Altenkirchen in der Steigerung der Viehhaltung, vornehmlich der Rindviehhaltung in Erscheinung. Die Konkurrenz auf dem europäischen Agrarmarkt erfordert, daß die verschiedenen Landschaften eine ihren natürlichen Verhältnissen möglichst adäquate Produktion erstellen. Die westdeutschen Mittelgebirge sind, soweit sie überhaupt eine gewinnbringende Agrarwirtschaft erlauben und nicht besser forstwirtschaftlich genutzt werden, wegen ihrer hohen Niederschläge für Grünlandwirtschaft und Viehhaltung, besonders Rindviehzucht prädestiniert, zumal dann, wenn die Absatzmärkte für Fleisch- und Milchprodukte nahe gelegen sind, wie es beim Kreis Altenkirchen der Fall ist.

Die Verbesserung und Intensivierung in der Rindviehhaltung reicht bis an den Anfang dieses Jahrhunderts zurück. Bis dahin war das Westerwälder Höhenvieh am stärksten vertreten gewesen, wenn auch von einer einheitlichen Zucht bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts keine Rede sein kann.¹ Um die Jahrhundertwende wuchs bei den Landwirten das Bestreben nach einem Vieh, das "nicht nur Arbeitstüchtigkeit und Mastfähigkeit, sondern auch größere Milchergiebigkeit besaß."² Die Glan-Lahn-Rasse verdrängte den Westerwälder Viehschlag und wurde 1904 öffentlich anerkannt. Zunächst fand das einfarbig gelbe Höhenvieh bereitwillige Aufnahme in den Ämtern Hamm, Altenkirchen, Flammersfeld und Weyerbusch. Das Zuchtgebiet der Westerwälder Rasse schmolz bis 1910 auf Gemeinden des Amtes Gebhardshain, die Orte Selbach und Brunken im Amt Wissen und drei Gemeinden des Amtes Daa-den zusammen.³ "Bis 1922 versuchte man noch durch Anzucht,

¹ vgl. Lit. 178, S. 21

² Lit. 72, S. 33

³ vgl. Lit. 178, S. 24

Stierhaltungs- und Stierankaufsprämien diesen alten Landviehschlag in den Bürgermeistereien Gebhardshain und Daa-den zu fördern. Aber durch die Auflösung des Zuchtvereins für die Westerwälder Rasse 1923 war dieser genügsame und für seine Verhältnisse überaus dankbare Landviehschlag dem gänzlichen Aussterben preisgegeben. 1933 wurden die letzten Westerwälder Stiere in Nauroth und Elkenroth abgekört."⁴

Um die Milchleistung weiter zu steigern, mußte das Glanvieh dem rotbunten Niederungsvieh weichen. Im Oktober 1924 wurde zur Förderung seiner Zucht eine Herdbuchgesellschaft im Amte Hamm gegründet. Da die Rinder hauptsächlich aus dem Bergischen Land eingeführt wurden, besaß "das neu entstehende Rotbuntzucht-Gebiet einen organischen Anschluß an ein größeres und älteres Zuchtgebiet mit ähnlichen, natürlichen Vorbedingungen."⁵ Wie umstritten die Einführung des rotbunten Niederungsviehs war, beweisen die scharfen Worte von Klein, in denen er "das Festhalten an der rotbunten Niederungsrasse" als "mangelndes züchterisches Verständnis eines großen Teils der Landwirte" auslegt und wegen der damals stark hervorgetretenen Tuberkulose als "Rückschritt in der Rindviehzucht des Kreises" bezeichnet.⁶ Trotz der wissenschaftlichen Einwände und der Gegenbestrebungen der Landwirtschaftskammer setzte sich in immer weiteren Teilen des Kreises Altenkirchen das Niederungsvieh durch. Neue Zuchtvereine entstanden in den Ämtern Altenkirchen 1927 und Wissen 1929. Die Einigungsbestrebungen innerhalb der Zuchtvereine führten 1932 zur Gründung des Kreisherdbuchverbandes. Bullenhaltungsgenossenschaften für Niederungsvieh entstanden im gleichen Jahr für die Ämter Flammersfeld/Weyerbusch und Friesenhagen. Die intensiven Bemühungen der Bauernschaft um das rotbunte Niederungsvieh konnten dann auch die öffentliche Anerkennung buchen. Die Landesbauernschaft hat 1935 den Kreis Altenkirchen in seiner Gesamtheit zum Rotbuntzuchtgebiet erklärt.⁷

⁴ Lit. 178, S. 24

⁵ Lit. 178, S. 31

⁶ Lit. 72, S. 35

⁷ vgl. Lit. 178, S. 37/38

1936 betrug der Anteil der gekörten Bullen beim Rotbuntvieh 90 %, beim Glanvieh 7,6 %. Die Glanbullen konnten sich am längsten "in den hochgelegenen Gemeinden der Ämter Gebhardshain und Daaden, sowie in der Gegend von Horhausen" behaupten, "wo ihre Haltung durch Klima, Boden und vor allen Dingen durch die Betriebsverhältnisse angebracht erschien."⁸ Bei der Umstellung von Westerwaldvieh auf Glanvieh und später von Glanvieh auf rotbuntes Niederungsvieh ging die Dynamik von der dem Siegkreis zugewandten offenen Flanke aus, während die an den Hohen und oberen Westerwald angrenzenden südöstlichen und südwestlichen höher gelegenen Randgebiete am längsten beim überkommenen Vieh verharreten. Die gleiche Erscheinung hatten wir bereits bei der Verdrängung der Dreifelder- durch die rheinische Fruchtfolge erfahren. In diesem konservativen Wirtschaftsgebaren wirken sich die Höhenlage, das rauhere Klima, die räumliche Abgeschiedenheit und vor allem die stärkere Besitzzersplitterung aus. Im nordwestlichen Teil ist dagegen der Einfluß der vorwärts weisenden Kräfte aus den beweglicheren rheinischen und bergischen Landen nicht zu verkennen. Der Vorderwesterwald liegt im Ausstrahlungsbereich der Rheinlande.

Kleins Befürchtungen mögen in der Sicht, daß die Kuh das verbreitetste Arbeits- und Zugtier war, eine gewisse Berechtigung gehabt haben, durch die allgemeine Verbreitung des Schleppers, auch in Nebenerwerbsbetrieben, haben sie sich überlebt. Das rotbunte Niederungsvieh konnte sich erfolgreich durchsetzen. Die in den Nachkriegsjahren durchgeführte Umstellung auf tuberculose- und brucellosefreien Rindviehbestand ist im Kreise Altenkirchen als zweitem aller Landkreise von Rheinland-Pfalz nächst dem benachbarten Landkreis Neuwied abgeschlossen worden. Als eine der ersten Molkereien des Landes konnte die Molkereigenossenschaft Giershausen für ihren Einzugsbereich auf der Altenkirchener Hochfläche am 1. Januar 1956⁹ einen tuberculose- und brucel-

⁸ Lit. 178, S. 42

⁹ nach Angabe der Molkereigenossenschaft Giershausen

losefreien Rindviehbestand melden.

Seit 1950 hat der Rindviehbestand des Kreises Altenkirchen ständig zugenommen:¹⁰

1947	23 691
1950	23 545
1956	25 143
1959	26 860
1960	27 986
1961	28 985

Die 27 986 Stück Rindvieh des Jahres 1960 verteilen sich auf 4077 Rindviehhalter.¹¹ Von den bei der landwirtschaftlichen Betriebszählung 1960 ausgewiesenen 5206 landwirtschaftlichen Betrieben mit 0,5 und mehr ha Betriebsfläche hielten also über 1000 kein Rindvieh mehr.¹² Es sind dies ausnahmslos Kleinbetriebe, für die "die Abschaffung des Viehs als erster Schritt auf dem Wege zur völligen Aufgabe der Landwirtschaft betrachtet werden muß", wie Felix Monheim bereits 1959 für den Siegerländer Industrieort Eiserfeld nahe der Altenkirchener Kreisgrenze nachgewiesen hat.¹³

Im Jahre 1961 entfielen im Durchschnitt auf einen Rindviehhalter 7,5 Stück Rindvieh.¹⁴ Nichts differiert aber zwischen den einzelnen Gemeinden des Kreises Altenkirchen stärker als die Anzahl des Rindviehs pro Rindviehhalter.¹⁵ (s. Karte: Rindvieh pro Rindviehhalter) Als Bereiche mit

¹⁰ Zahlenangaben: für 1947 nach Lit. 12, Tab. auf S. 76; für 1950 nach der Statistik von Rheinland-Pfalz Bd. 21: Gemeindestatistik von Rheinland-Pfalz; für 1956, 1959, 1960, 1961 nach den Dezemberviehzählungslisten

¹¹ Dezemberviehzählung 1960

¹² Da die landwirtschaftliche Betriebszählung von 1960 und die Dezemberviehzählung 1960 nur um wenige Monate differieren, können die Zahlen der beiden Statistiken verglichen werden. vgl. Landwirtschaftliche Betriebszählung, in: Stat. Berichte d. Stat. Landesamtes Rheinland-Pfalz CO/LZ 1960 - 2
1961 wurden bei der Dezemberviehzählung nur noch 3853 Rindviehhalter gezählt.

¹³ Lit. 103, S. 366

¹⁴ Diese Zahlenangabe wie auch die folgenden Zahlen, die die Viehhaltung betreffen, sind, soweit nicht anderes angegeben wird, den Dezemberviehzählungen des jeweiligen Jahres entnommen oder auf ihrer Grundlage berechnet.

¹⁵ Während in der Gemeinde Dieperzen (in dieser Gemeinde

relativ größeren Rindviehbeständen pro Betrieb fallen der Agrarbereich um Altenkirchen, Weyerbusch und Flammersfeld und der Streusiedlungsbereich der Ämter Wissen und Friesenhagen heraus. Im gesamten Siegerland¹⁶, im Gebhardshainer, Daadener sowie Horhausener Land liegt der durchschnittliche Rindviehbesatz unter fünf pro Rindviehhaltungsbetrieb. Die Karte des Rindviehbesatzes pro Rindviehhalter spiegelt also die Intensität der Landwirtschaft und indirekt die Betriebsgrößenstruktur der Gemeinden wieder. Die Gebiete mit vollbäuerlicher Landwirtschaft heben sich deutlich von denen der ausschließlichen landwirtschaftlichen Nebenerwerbswirtschaft ab. Auch treten die Übergangszonen im Amt Hamm und dem nordöstlichen Teil des Amtes Altenkirchen in Erscheinung.

Wie das Punktkartogramm: Gesamtzahl des Rindviehs einprägsam zeigt, ist der Rindviehbesatz in dem Gemeinde-ring um Altenkirchen am dichtesten. In dem Streusiedlungsbereich von Friesenhagen und Wissen und in dem an die Uckerath-Asbacher Hochfläche angrenzenden Landstrich mit seinen Weilern und Kleindörfern, wo das Gemeindeareal größer ist als in den Gemeinden um Altenkirchen und weiterhin von Wald bedeckt wird, ist die Rindviehdichte trotz der häufig höheren Rindviehanzahl pro Rindviehhalter geringer. In vielen Gemeinden des Siegerlandes stirbt das Rindvieh aus.

Die Gesamtzahl der Rinder hat im Kreis Altenkirchen von

liegt Gut Honneroth) auf jeden Rindviehbesitzer im Durchschnitt 21,9 Stück Rindvieh entfielen, die 21 Rindviehhalter der Gemeinde Hövels im Durchschnitt 16 Rinder hielten, kamen auf die vier Rindviehbesitzer der Siegerländer Gemeinde Herkersdorf jeweils nur 1,5 Stück Rindvieh. Zwischen diesen Extremen finden sich alle Varianten, die die Betriebsgrößenstruktur der einzelnen Teilbereiche widerspiegeln.

¹⁶ Daß sich auf der Karte "Rindvieh pro Rindviehhalter" Betzdorf durch eine dunklere Schraffur von seinem Umland abhebt, hat seine Ursache darin, daß vier landwirtschaftliche Betriebe intensivere Rindviehhaltung betreiben, während bereits alle übrigen das Rindvieh abgeschafft haben. Zu den Betrieben zählen der Struthof und das Kloster in Bruche. Die gleiche Tendenz zeichnet sich bereits in Herdorf und anderen Orten des Siegerlandes ab.

1950 bis 1961 um 5440 = 23,1 % zugenommen. Die Rinderzunahme beschränkt sich aber auf den Streusiedlungsbereich der ehemaligen Standesherrschaft Wildenburg-Schönstein und die Vorderwesterwälder Hochflächen. In den Ämtern Daaden, Herdorf und Kirchen ist dagegen die Rindviehzahl um mehr als 15 % zurückgegangen. (s. Tabelle 17: Entwicklung des Rindviehbestandes 1950 - 1961)

Beschleunigt hat sich die Intensivierung der Rindviehwirtschaft seit 1956, wo der Grüne Plan zur Auswirkung gelangte. Davon gibt die Tabelle 18: Entwicklung der Rindviehhaltung von 1956 bis 1961 Zeugnis. Die beschleunigte Differenzierung der Landbevölkerung in hauptberufliche Landwirte und "Nur"industriearbeiter - der Typ des Arbeiterbauern wird seltener - wird in dieser Statistik indirekt ersichtlich. Von 1956 bis 1961 nahm im gesamten Landkreis Altenkirchen die Rinderzahl um 15,3 % ihres Ausgangsbestandes zu, die Zahl der Rindviehhalter aber um 18,5 % ab. Während viele Klein- und Kleinstbetriebe die Großviehhaltung und bald darauf die gesamte Landwirtschaft aufgaben, können andere Haushaltungen die landwirtschaftliche Nutzfläche aufstocken und folglich den Viehbestand vergrößern, sogar in einem solchen Maße, daß die Zunahme des Rindviehs bei den größeren Betrieben seine Abnahme bei den kleineren Nebenerwerbsbetrieben übertrifft. Diese Steigerung wird durch einen vermehrten und verbesserten Futteranfall als eine Folge betrieblicher Sanierungsmaßnahmen wie erhöhten Kunstdüngerverbrauch, Silage usw. ermöglicht, auf die später näher eingegangen wird.

Die größte Amplitude zwischen Zunahme des Rindviehs und Abnahme der Rindviehhalter ergibt sich im Wildenburger Land, wo eine echte Schicht mittelbäuerlicher Betriebe seit der Bodenreform um Wettbewerbsfähigkeit auf dem Agrarsektor bemüht ist. Die Kleinlandwirte des Wissener Einzugsbereiches finden dagegen in der Industrie genügendes Einkommen und können auf Großviehhaltung verzichten.

Ein gänzlich anderer Extremfall findet sich im Amt Kirchen, wo 39,1 % der Rindviehhalter in den genannten fünf Jahren Kühe und sonstiges Rindvieh abgeschafft haben, der gesamte Rindviehbestand aber doch nur um 2,3 % zurückgegangen ist.

Die große Zahl der nebenberuflichen Klein- und Kleinstlandwirte ist durch die gesicherte Stellung in Industrie, Handel und Gewerbe nicht mehr auf die Großviehhaltung angewiesen. Die Arbeiter und Angestellten befreien sich von der als lästig empfundenen Viehver-sorgung, die auch in den Ferien, an Sonn- und Feiertagen an das Haus bindet. Vor allem die junge Generation flieht die als vorindustriell verstandene Tätigkeit. Nur die alten Leute, meist Rentner, bleiben der ihnen vertrauten Viehhaltung treu. Simniok stellte 1955 in Brachbach, einer für das Siegerland typischen Gemeinde, fest, daß weder Arbeiter noch andere Berufsgruppen, sondern nur Rentner und Händler mit Fuhrge-schäft Großvieh halten.¹⁷ Scheiden die alten Leute durch Tod aus dem Familienleben aus, wird die Viehwirtschaft endgültig aufgegeben.

Unter den vielen ehemaligen Kleinbauerngehöften findet sich vereinzelt das eine oder andere, das sich vergrößert, seine landwirtschaftliche Nutzfläche und seinen Viehbestand aufstockt. Deshalb zeigt die Abnahme des Rindviehs im Amt Kirchen nicht die gleichen Ausmaße wie der Rückgang der Anzahl der dortigen Rindviehhalter.

Dieselbe Tendenz, die Rindviehhaltung aufzugeben, können wir außer im Siegerland (den Ämtern Kirchen, Herdorf, Betzdorf) auch im angrenzenden Daadetal verfolgen. Während sich in diesem ganzen Gebiet der Entwicklungsprozeß bereits seinem Abschluß nähert, setzt er im Amt Gebhardshain und in den Höhengemeinden des Amtes Daaden erst jetzt im verstärkten Maße ein. Das Lohnniveau der Bevölkerung im Gebhardshainer Land, die in breiter Front noch nicht in Facharbeiterberufe vorgestoßen ist, liegt bedeutend unter dem der Bewohner der Siegtalorte.¹⁸ Viele Betriebe schränken die Rindviehhaltung hier zunächst um ein bis zwei Kühe ein, geben sie aber noch nicht vollständig auf, so daß die durchschnittliche Rindviehanzahl pro Rindviehhalter

¹⁷ vgl. Lit. 165, S. 62

¹⁸ vgl. Lit. 165, S. 61

in diesem Höhengebiet nahezu stagniert, im Gegensatz zum Siegerland. Hier halten außer Rentnern auch Arbeiter neben den vereinzelt Landwirten Großvieh. Der außerlandwirtschaftliche Erwerbsberuf wird hier noch nicht im gleichem Maße wie im Siegerland als sichernde Existenzgrundlage erlebt. Ob die Entwicklung einmal das Stadium des Siegerlandes erreicht, bleibt abzuwarten. Starke traditionelle und ideelle Kräfte scheinen dagegen zu sprechen, weithin sind auch die Notzeiten, in denen die Landwirtschaft die einzige Erwerbsquelle bot, noch zu deutlich in Erinnerung. Bei lang andauernder industrieller Konjunktur, die die Krisenjahre immer mehr vergessen läßt, wird wohl mit einer weiteren Schrumpfung der Landwirtschaft und Viehhaltung zu rechnen sein. Über Steineroth ins Gebhardshainer Land und über Friedewald in den Hohen Westerwald beginnt die Siegerländer Entwicklung auszugreifen. Der im Siegerland nahezu abgeschlossene Umstrukturierungsprozeß dringt, verstärkt durch die Industrieansiedlung in Daaden, Friedewald und Weitefeld, auf die Höhe vor.

Der Rückgang der Rindviehhaltung in diesem ganzen östlichen Teil des Kreises Altenkirchen macht sich besonders bei der Molkerei Betzdorf, einer Zweigstelle der Molkereigenossenschaft Roth bemerkbar, zu deren offiziellem Einzugsbereich außer den beiden bäuerlichen Streusiedlungsgemeinden Elbergrund und Blickhauserhöhe das westliche Sieger-, das Daadener und Gebhardshainer Land zählen. Die tägliche Milchlieferung bei dieser Molkerei ist von 1944 bis 1961 von 24 000 auf 5 000 l zurückgegangen. Aus den meisten Gemeinden der Ämter Kirchen, Herdorf, Betzdorf, Daaden und Gebhardshain wird heute keine Milch mehr geliefert. Ein eindrucksvolles Beispiel für den Wandel in der Funktion der Agrarwirtschaft dieses Raumes vermittelt folgende Zahl. In Weitefeld gab es in der Zeit der Zwangswirtschaft 140 Lieferanten, heute liefert kein einziger Betrieb dieses Ortes mehr Milch an die Molkerei.¹⁹ Die wenigen Milchviehhalter dieser Gemeinde wie auch mancher anderer Orte verkaufen heute die wenige über den Eigenbedarf anfallende Milch unmittelbar an den Verbraucher. Vom Milchabholdienst werden in dem gesamten östlichen Teil des Kreises Altenkirchen nur acht Höhenorte der Ämter Daaden und Gebhardshain sowie die Flüchtlingshöfe auf dem Silberberg und in der Tannenhofsiedlung und einige wenige weitere Einzelhöfe im Sieg- und Asdorftal erfaßt.

¹⁹ vgl. Akten der Molkerei Betzdorf

Am stärksten ist die Beharrungstendenz, Landwirtschaft und Viehhaltung auch im Nebenerwerb weiter zu betreiben, auf der Altenkirchener Hochfläche, wo ein ausgesprochener Landhunger zu beobachten ist. Hier ist die industrielle Erwerbstätigkeit noch sehr jungen Datums, der Hang zur landwirtschaftlichen Tätigkeit deshalb noch sehr wach und lebendig. In der industriellen Beschäftigung wird häufig die Chance erblickt, Maschinen für die Landwirtschaft zu erstehen, Boden aufzukaufen und den Viehbestand vergrößern zu können. Die Betriebsgrößen sind deshalb für landwirtschaftlichen Nebenerwerb ausgesprochen groß und verlangen der den Betrieb führenden Familie viel Aufwand, Energie und Kraft ab. Nebenerwerbsbetriebe von 4 bis zu 8 oder sogar 10 ha LN können und dürfen nur Vorübergangserscheinungen sein.

Durch die doppelte Entwicklung der Aufstockung der größeren Viehhaltungsbetriebe einerseits und die Aufgabe der Rindviehhaltung bei den Klein- und Kleinstbetrieben andererseits - von 1959 bis 1961 allein 355 Betriebe - nimmt die durchschnittliche Anzahl Rindvieh pro Rindviehhalter ständig zu. In einem wie raschen Tempo dieser Umstrukturierungs- und Intensivierungsprozeß innerhalb der Viehwirtschaft vor sich geht, zeigt die Tabelle 18 über die Entwicklung der Rindviehhaltung von 1956 bis 1961, wonach der Anteil der Rinder pro Rindviehhalter von 1959 bis 1961 im gleichen Maße gestiegen ist wie in den vorausgegangenen drei Jahren. Im allgemeinen haben die größte Zunahme an Rindern pro Rindviehhalter die bäuerlichen Gemeinden der Altenkirchener Hochfläche und des Wildenburger Landes. Durch diese Entwicklung treten die Unterschiede zwischen den verschiedenen Wirtschaftsräumen des Landkreises Altenkirchen immer deutlicher hervor, die einzelnen Teilbereiche heben sich immer klarer voneinander ab, die Grenzen werden schärfer und kontrastierter. Unter anderen Gesichtspunkten, z.B. der Pendelwanderung, hatten wir dagegen gesehen, daß die Grenzen unschärfer werden und eine wirtschafts- und sozialgeographische Gliederung erschweren.

Das Schwergewicht in der Rindviehzucht des Kreises Altenkirchen lag bisher auf der Milchviehhaltung. 1961 zählte der Kreis 13 871 Kühe. Ihre Anzahl ist von 1950 bis 1961 aber nur geringfügig um 386 gestiegen. Dies hat seine Ursache in der Aufgabe der Kuhhaltung bei den Kleinbetrieben, den Verlusten bei der Einführung tuberculose- und brucellosefreier Viehbestände wie in der Umstellung der Rindviehhaltung zugunsten einer verstärkten Jungviehzucht. Allein in den Ämtern Altenkirchen, Weyerbusch, Flammersfeld, Friesenhagen und Wissen ist die Anzahl der Kühe gegenüber 1950 gestiegen.

Die festgestellte Intensivierung und Rationalisierung der Rindviehwirtschaft läßt sich durch einen Vergleich über den Verwendungszweck der Kühe in früheren Jahrzehnten und heute erhärten. Bis in die Zeit nach dem zweiten Weltkriege und der Nahrungsreform diente die Mehrzahl der Kühe nicht allein der Milchgewinnung, sondern auch als Zug- und Arbeitstier. Zillich schrieb 1941, daß "54,4 % aller zur Milcherzeugung aufgestellten Kühe des Kreises zur Arbeitsleistung herangezogen" würden.²⁰ Die überwiegenden klein- und kleinstbäuerlichen Betriebe des Westerwaldes und Siegerlandes konnten sich die Haltung eines Pferdes nicht leisten. Nur auf den mittelbäuerlichen Hatzfeldt'schen Pachthöfen war das Pferd das übliche Arbeitstier.

Seit 1950 ist auf Grund zunehmenden Einsatzes von Traktoren aller Stärken in den landwirtschaftlichen Betrieben die Verwendung der Kühe als Zugtiere immer mehr zurückgegangen. 1950 wurden infolge der Kriegswirren von den 13 485 Kühen noch 7 761 = 57,6 %, d.h. mehr als 1941 zur Arbeit herangezogen; bis 1961 hat sich dann die Zahl der Zug- und Arbeitskühe auf 2286 = 16,5 % aller Kühe vermindert. Wie sich die Anzahl der Arbeitskühe auf die verschiedenen Ämter des Landkreises verteilt, zeigt Tabelle 19: Abnahme der Arbeitskühe.

Während man sich in den bäuerlichen Gemeinden der Altenkirchener Hochfläche sofort nach der Nahrungsreform auf maschinelle Zugkräfte umstellte und die Zucht und

²⁰ Lit. 178, S. 70

Haltung von Kühen lediglich zur Milchgewinnung betrieb, hat erst in den letzten Jahren in den kleinbäuerlichen Nebenerwerbsbereichen des Gebhardshainer, Daadener und Horhausener Landes eine Verbesserung in der Rindviehnutzung eingesetzt. Bei einem durchschnittlichen Anwachsen der Zahl der nur der Milchgewinnung dienenden Kühe im gesamten Kreis Altenkirchen seit 1956 um 36,8 % betrug die Steigerungsquote im gleichen Zeitraum im Amt Daaden 126,1 % und im Amt Gebhardshain 77,3 %. Trotzdem ist in diesen Ämtern nebst dem Amt Kirchen die Anzahl der zur Milcherzeugung und zur Arbeit verwendeten Kühe noch immer am höchsten. Der hohe Anteil der Arbeitskühe von 72,2 % im Amt Gebhardshain bestätigt abermals den konservativen Wirtschaftscharakter dieses Höhengebietes.

Stärker als der Kuhbestand hat der Jungviehbestand im Kreis Altenkirchen zugenommen. Viele bäuerliche Betriebe stellen sich auf die größere Gewinne abwerfende Fleischproduktion um. Auch beansprucht das Jungvieh, das während des ganzen Sommers auf der Weide bleibt, geringeren Arbeitsaufwand als das Milchvieh.

Das Verhältnis von Kuh- und Jungviehbestand ist, wie Tabelle 20 zeigt, im Streusiedlungsbereich des Wildenburger Landes am günstigsten. Darin kommt die vorherrschende mittelbäuerliche Besitzstruktur zum Ausdruck wie auch der Umstand, daß viele entlegene Einzelhöfe, die nicht vom Milchabholdienst der Molkereigenossenschaft Roth erfaßt werden, gezwungen sind, ihr Schwergewicht auf die Fleischproduktion zu legen. Auch in dieser Statistik fällt das Gebhardshainer Land durch seinen konservativen Wirtschaftsstil auf. Selbst das benachbarte Siegerland hebt sich mit einem besseren Kuh-Jungvieh-Verhältnis vom nördlichen Randgebiet des Westerwaldes ab. In den Ämtern Kirchen, Betzdorf, Daaden hat sich das Kuh-Jungvieh-Verhältnis im Jahrfünft 1956-1961 am stärksten verbessert. Das statistische Mittel wird durch die wenigen Vollbauernbetriebe stark beeinflusst. So fortschrittlich das Amt Weyerbusch in manch anderer landwirtschaftlicher Hinsicht ist, in seinem Kuh-Jungvieh-Verhältnis, das unter dem Kreisdurchschnitt liegt, wirkt es rückständig. Die vorwiegende Milchviehhaltung dieses Amtes zeugt

von einem ausreichenden landwirtschaftlichen Arbeitskräftepotential.

In den Leistungsergebnissen der Rindviehwirtschaft steht der Kreis Altenkirchen mit an der Spitze aller Landkreise von Rheinland-Pfalz. Der durchschnittliche Milchertrag je Kuh und Tag konnte von 1950 mit 5,0 l auf 7,9 l im Jahre 1959 ²¹ gesteigert werden; es wurde also eine durchschnittliche Jahresmenge von 2883,5 l Milch pro Kuh erreicht. Auf der Altenkirchener Hochfläche liegt der durchschnittliche Milchertrag pro Kuh höher als in den übrigen Kreisteilen.

Hervorragend ist der Anteil der Herdbuchkühe an der Gesamtzahl der Milchkühe. Der Beratungsbezirk der Landwirtschaftsschule Altenkirchen wies 1959 mit 40,7 % von allen Beratungsbezirken des Landes Rheinland-Pfalz die höchste Prozentzahl der vom Landeskontrollverband geprüften Kühe an der Gesamtkuhzahl auf. Auch der Beratungsbezirk Wissen liegt mit 20,9 % noch über dem Landesdurchschnitt von 13,6 %. Die durchschnittlichen Milchleistungen der geprüften Kühe im Kreise Altenkirchen sind mit 4001 l bei einem Fettgehalt von 3,6 % für Mittelgebirgsverhältnisse als gut zu bezeichnen. ²²

War die Quantitätssteigerung in der Kuhhaltung in den Jahren nach dem zweiten Weltkriege auch nur geringfügig, so verdienen die beachtlichen Milchleistungen, die durch Qualitätsrotbuntzucht erzielt werden konnten, volle Aufmerksamkeit. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Intensivierung der Rindviehhaltung, die durch ständige soziale und berufliche Differenzierung und damit einhergehender Bodenmobilität wenigstens auf dem Pachtsektor beschleunigt werden kann, fortschreitet. Zu begrüßen wäre dabei, daß das bisher relativ ungenügende Verhältnis von Kuh- und Jungviehbestand zugunsten einer erhöhten, der Nachfrage angepaßten Fleischproduktion verbessert würde.

²¹ vgl. Statistisches Jahrbuch für Rheinland-Pfalz, 1960, S. 111

²² vgl. Landeskontrollverband Rheinland-Pfalz e. V.: Stand und Ergebnisse der Milchleistungsprüfungen im Jahre 1959, 10. Jahresbericht

b) Schweinehaltung

(s. Karten über die Schweinehaltung)

Die Zahl der Schweinehalter lag im Dezember 1961 mit insgesamt 3624 um 229 unter der der Rindviehhalter. In den einzelnen Teilbereichen war das Verhältnis aber sehr unterschiedlich. Während die Zahl der Rindviehhalter die der Schweinehalter in Friesenhagen um 14 % und im Amt Weyerbusch um 11,4 % überstieg, waren im industriellen Siegerland die Schweinehalter in der Überzahl, in der Industriegemeinde Herdorf um 100 %, im Amt Betzdorf um 38,2 % und im Amt Kirchen um 21,1 %. Manche Haushaltungen halten hier zur Eigenversorgung ein Schwein, während ihnen für Großviehhaltung das Interesse, die Arbeitszeit und bisweilen auch die Stallungen und Futterflächen fehlen.

Über die Entwicklung des Schweinebestandes gibt Tabelle 21 Auskunft. Wenn auch in manchen Rentner- und Arbeiterhaushaltungen die Siegerlandes die Haltung eines Schweines noch üblich ist, so übertrifft der im gesamten Kreise Altenkirchen festzustellende Rückgang der Schweinehaltung seit 1950 doch am stärksten die Industrie- und Arbeiterwohngemeinden, wo die Verluste bisweilen sogar mehr als 50 % betragen. Bei der Verfügung über ein Eigenheim und über kleinen Landbesitz hat die Bevölkerung des Siegerlandes die Möglichkeit, in Krisenzeiten durch geringe Viehhaltung und ein wenig Acker- und Gartenbau ihre Ernährungsgrundlage zu verbessern. Aber in Zeiten der wirtschaftlichen Hochkonjunktur und des reichhaltigen Nahrungsangebotes verzichtet sie der größeren Freizeit willen auf solche Zuerwerbsquellen. Noch von 1956 bis 1961 ist die Zahl der Schweinehalter im gesamten Kreis Altenkirchen um mehr als 1500 zurückgegangen.

In den landwirtschaftlich orientierten Gemeinden der Altenkirchener Hochfläche und der Ämter Wissen und Friesenhagen ist die Schweinehaltung am konstantesten, wenn auch hier die kleineren Nebenerwerbsbetriebe die Schweinehaltung aufgegeben haben und in den größeren Betrieben die Zahl der Schweine je nach

der konjunkturellen Lage auf dem Schweinemarkt geschwankt hat. Von je her war die Schweinehaltung gegenüber der Rindviehhaltung im Kreise Altenkirchen geringfügig. Nach dem zweiten Weltkrieg ist das Gewicht noch eindeutiger auf die Rindviehzucht gelegt worden.

Die Westerwälder Vollbauern halten im allgemeinen nur eine Zuchtsau und verkaufen den größten Teil der Ferkel an Nebenerwerbslandwirte. Selbst in den neuen Aussiedlungshöfen ist meist wenig Stallraum für Schweine vorgesehen. Dagegen haben die Stallungen für Milch- und Jungvieh beträchtliche Ausmaße. Die Rindviehhaltung wirft in dem regenreichen Futterbaug Gebiet größere Gewinne ab als die Schweinehaltung.

Innerhalb des Kreises Altenkirchen wird die Schweinehaltung am intensivsten in den zum Bergischen Land und Sauerland ausgerichteten nördlichen Wildenburger Land betrieben. Hier ist auch die Zahl der Zuchtsauen relativ am größten. (1,8 pro Schweinehalter)

c) Pferdehaltung

Ausgenommen das Wildenburger Land ist die Pferdehaltung im Kreis Altenkirchen nie sehr gepflegt worden. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Pferdehaltung auch im Vorderwesterwald für kurze Zeit intensiviert, ist dann aber wie in vielen anderen Teilen der Bundesrepublik infolge Einsatzes landwirtschaftlicher Zugmaschinen im letzten Jahrzehnt sprunghaft zurückgegangen. Da der Umgang mit Pferden den Westerwälder Bauern ungewohnt war, ist die beschleunigte Abnahme der Pferde in diesem Gebiet zu verstehen. Die Pferdehaltung des Kreises Altenkirchen wird in den nächsten Jahren weitere Einbußen erfahren. Die Pferde im Alter von 9 bis 14 Jahren überwiegen. Dagegen wurden bei der Dezemberviehzählung 1961 nur noch 10 Fohlen und 50 Ein- bis Dreijährige gezählt.

Am häufigsten ist das Pferd wie auch in früheren Jahrzehnten auf den mittelbäuerlichen Betrieben des Streusiedlungsbereiches von Friesenhagen und Wissen anzutreffen. Bei der Schwere der Böden und der Steilheit der Hänge ist das Pferd nach starken Regenfällen zur

Bodenbearbeitung geeigneter als der Traktor. Tiefe Radfurchen im nassen, klebrigen Boden werden vermieden, und die Unfallgefahr erheblich gemindert. Aus dem gleichen Grunde konnte sich das Pferd auch auf den größeren Betrieben des Siegerlandes und der Basalthöhen des Gebhardshainer Landes und des Weitfelder Plateaus halten. (s. Tabelle 22: Entwicklung des Pferdebestandes von 1950 bis 1961)

d) Ziegen- und Schafhaltung

Die Ziege, die "Kuh des kleinen Mannes" oder "Bergmannskuh", ließ sich in früheren Jahrzehnten nicht aus den Siegerländer Häusern wegdenken.²³ Neben Milch und dem aus ihr zu gewinnenden Käse lieferte sie Dünger für die kleine Landwirtschaft. Ihre stärkste Verbreitung hatte sie im Kreis Altenkirchen 1923 mit 11 431²⁴ erreicht. Einen neuen Aufschwung erlebte die Ziegenhaltung in den Hungerjahren nach dem zweiten Weltkrieg bis 1948. Die am stärksten verbreitete Rasse ist die Saanenrasse, die seit 1905 im Kreis Altenkirchen eingeführt wurde, da man mit den abnehmenden Leistungen der bisher gehaltenen heimischen Rassen infolge ihrer Degeneration nicht mehr zufrieden war.²⁵ Heute ist die Ziegenhaltung nahezu im Aussterben begriffen. (s. Tabelle 23: Entwicklung des Ziegenbestandes von 1956 bis 1961) Allein in dem Jahrzehnt von 1956 bis 1961 - der Bestandsverlust war vordem schon äußerst fortgeschritten - hat sich die Zahl der Ziegen noch von 2836 um 1971 = 69,5 % auf 865 verringert. Nach wie vor ist die Ziege vornehmlich im Siegerland und im benachbarten Daadener Grund vertreten. Aber auch in den Ämtern Kirchen, Daaden, Betzdorf und Herdorf ist die Zahl der neu geworfenen Lämmer äußerst gering, so daß mit einer weiteren sprunghaften Abnahme von Jahr zu Jahr gerechnet werden muß. Außerhalb des Siegerlandes war die Ziege stark ver-

²³ vgl. Lit. 16, S. 52

²⁴ vgl. Lit. 12, Tab. S. 76

²⁵ vgl. Lit. 72, S. 37

breitet im Horhausener Land, in einzelnen Gemeinden des Amtes Wissen, und zwar Birken-Bruchen, Nochen, Wissen und Selbach und in den Gemeinden Steinebach, Gebhardshain, Steineroth des Gebhardshainer Landes. In anderen Gemeinden des Gebhardshainer Landes war die Ziege dagegen kein allgemein gebräuchliches Haustier. Wir finden also die Ziege fast ausschließlich in den ursprünglichen Berg- und Hüttenarbeitergemeinden vor. Im übrigen Westerwald sind Ziegen nur sehr vereinzelt gehalten worden. Deshalb bezeichnete noch Braach "die Ausbreitung der Ziegenhaltung" als "einen indirekten Anzeiger für die Ausbreitung der Besitzzersplitterung und damit auch der fortschreitenden Industrialisierung."²⁶ Man darf aber bereits einige wenige Jahre später ergänzen: Mit der weiter fortschreitenden Industrialisierung und der dadurch bedingten Steigerung des allgemeinen Lebensstandards verliert die einst für die Selbstversorgung so lebensnotwendige Ziege ihre Bedeutung und verschwindet aus dem Wirtschaftsbild dieser Gemeinden.

Die Schafhaltung im Kreise Altenkirchen ist unbedeutend. Lediglich ein Landwirt in Weitefeld hält 350 bis 450 Schafe, die er auf den weiten Grünlandflächen der umliegenden Gemarkungen weidet.

e) Haltung von Federvieh

Die Hühnerhaltung ist im Kreis Altenkirchen, vornehmlich in den nördlichsten Gemeinden des Amtes Flammersfeld, in den letzten Jahren stark intensiviert worden. Bei einer Abnahme der Zahl der Hühnerhalter von 1956 bis 1961 von 10 135 auf 7 598 konnte die Gesamtzahl der Hühner von 139 302 auf 161 078 gesteigert werden. Die durchschnittliche Hühnerzahl pro Hühnerhalter konnte sich demnach von 13,7 auf 21,2 erhöhen. Die Karte "Hühner pro Hühnerhalter" zeigt, daß die Gemeinden Kescheid und Schürdt durch besonders intensive Hühnerhaltung herausragen. Sie prägt in diesen wie auch in einigen benachbarten Gemeinden das Dorfbild. Ausgesprochene

²⁶ Lit. 16, S. 52

Hühnerfarmen sind jedoch selten, nur drei Betriebe haben mehr als 1000 Hühner, einer in Pütscheid, Gemeinde Ketscheid, einer in Kirchen²⁷ und der Lusthof bei Burglahr. Durch technische Einrichtungen wird die Hühnerhaltung vervollkommen. Die Küken werden unter Infrarotlicht in separaten Ställen aufgezogen. Zur Frischhaltung der Eier und des Hühnerfleisches dienen in einigen Gemeinden des nördlichen Teils des Amtes Flammersfeld auf genossenschaftlicher Basis errichtete Gefrierhäuser.

Um ein deutsches Qualitätsei auf den Markt zu bringen, werden den Betrieben, die ihre Eier durchleuchten und überprüfen, Ausgleichsbeträge nach dem Gesetz zur Förderung der deutschen Eierwirtschaft gezahlt. Seit der Zahlung der Eiersubventionen wurde die Hühnerhaltung verstärkt. Ob nach Fortfall dieser Subventionen die Hühnerhaltung wieder eingeschränkt wird, bleibt abzuwarten, jedoch scheint das rasche Emporschnellen der Anzahl der Hühner in manchen Gemeinden in den letzten Jahren sehr konjunktur- und förderungsbedingt zu sein. Dem Kontrollverfahren waren im März 1961 52 und im März 1962 bereits 95 Hühnerhalter angeschlossen, vornehmlich aus dem Raum zwischen Ketscheid und Altenkirchen und dem näheren Einzugsbereich von Wissen. Anerkannte Brütereietriebe sind auf die Orte Pütscheid, Ziegenhain, Fluterschen, Bachenberg, Wissen und Forst verteilt.²⁸ Vier dieser Betriebe liegen also im Bereich der Altenkirchener Hochfläche und kein einziger im Siegerland.

Im Sieger-, Gebhardshainer- und im Horhausener Land, wo die durchschnittliche Anzahl der Hühner pro Hühnerhalter um 10 pendelt, dient die Geflügelhaltung fast ausschließlich dem Eigenverbrauch. Ein geringer Teil der

²⁷ Wegen des einen intensiven Hühnerhaltungsbetriebes übertrifft die durchschnittliche Anzahl von 36,7 Hühnern pro Hühnerhalter in Kirchen-Wehbach die übrigen Gemeinden des Siegerlandes, wie auf der Karte "Hühner pro Hühnerhalter" deutlich zum Ausdruck kommt.

²⁸ nach Angaben des Landwirtschaftsamtes Altenkirchen

Eier wird an die Nachbarschaft verkauft, geht aber nicht über den Markt. Auch im Wissener und Friesenhager Streusiedlungsbereich wird die Hühnerhaltung im allgemeinen nicht sehr intensiv betrieben. Die Absatzchancen von Eiern sind für das Wildenburger Land wegen seiner mangelnden Verkehrserschließung gering.

Die Zahl der Trut-, Perl-, Zwerghähne und -hühner hat sich in den letzten fünf Jahren von 463 auf 961 verdoppelt. Diese Spezialgeflügelzucht könnte zu einem beliebten Freizeithobby mancher Industriearbeiter werden, die die sonstige landwirtschaftliche Tätigkeit aufgegeben haben.

f) Bienenzucht

Als eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung für die Arbeitnehmerschaft, die die Naturverbundenheit wach hält, ist auch die Bienenzucht anzusprechen. 1961 wurden im Kreis Altenkirchen 2895 Bienenstöcke gezählt. Zentren der Bienenzucht sind die Ämter Wissen und Kirchen, die Stadt Betzdorf und das Diadetal. Die Industriearbeiterschaft des Siegerlandes, die wegen ihrer Verwurzelung durch Eigenheim und Grund und Boden im modernen Industriezeitalter nie den Charakter eines Industrieproletariats angenommen hat, unterscheidet sich noch heute in ihrer Lebensgestaltung und ihrer heimatbewußten Denkungsart von der mancher Industrieballungszentren der Bundesrepublik, z. B. des Ruhrgebietes. Ins Siegerland ist das Zeitalter der Industrialisierung nicht abrupt eingebrochen. Auf dem Boden eines jahrhundertealten Erzbergbaus und einer darauf basierenden Hüttenindustrie konnte sich die Entwicklung organisch vollziehen, was sich auch im Lebensgefühl seiner Bevölkerung günstig ausgewirkt hat. Nicht zuletzt in dieser Eigenart eines entwickelten Industrielandes liegt der Anreiz für seine häufige vielgestaltige Erforschung.

§ 3 Betriebliche Sanierungsmaßnahmen

Neben den strukturverbessernden Maßnahmen, die eine starke Hilfestellung und hohe Kapitalinvestitionen der öffentlichen Hand erfordern, weil sie die Leistungskraft der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe übersteigen, stehen jene Verbesserungsmaßnahmen, bei denen die Selbsthilfe der Betriebsinhaber in erster Linie beansprucht ist. Die innerbetrieblichen Umstellungen sollen jedoch durch die Beratungsarbeit der Landwirtschaftsschulen wirksam unterstützt und durch staatliche Finanzhilfe angeregt werden. Die Eigeninitiative darf durch diese Subventionen aber nicht geschmälert, sondern soll vielmehr gefördert werden.

Auf manche dieser Betriebsverbesserungen, den Aus- und Neubau der Ökonomiegebäude, die Zunahme des Grünlandareals sowie den höheren und leistungsfähigeren Viehbesatz wurde in den vorausgegangenen Paragraphen schon hingewiesen. Hier soll auf die Mechanisierung, die Steigerung des wirtschaftseigenen Futteranfalls durch Düngung des Grünlandes und auf bessere Methoden der Futterwerbung und -konservierung eingegangen werden, Maßnahmen also, die bei gleich bleibender landwirtschaftlicher Nutzfläche und Arbeitszeiterparnis größere Erträge bewirken und zu größeren Gewinnen in der landwirtschaftlichen Produktion verhelfen.

Die Mechanisierung hat vor allem nach der Währungsreform im Kreis Altenkirchen eingesetzt. Die Entwicklung der Mechanisierung kann vor allem an Hand der Schlepperbestände beobachtet werden. 1933 wurden im gesamten Kreis Altenkirchen erst zwei Motorschlepper mit mehr als 16 PS Motorleistung und sechs Kleinschlepper bis 16 PS Motorleistung gezählt.¹ Am 14.4.1950 besaßen 79 Betriebe einen Schlepper.² Seitdem stieg der Schlep-

¹ Statistik des Deutschen Reichs Bd. 461,2: Landwirtschaftliche Betriebszählung, 1936

² Statistik von Rheinland-Pfalz Bd. 21: Gemeindestatistik von Rheinland-Pfalz, 1952

perbesatz ständig an, wie Tabelle 24: Schlepperbestand 1955 bis 1960 zeigt. Wegen der vorherrschenden kleinbetrieblichen Struktur der Landwirtschaft des Kreises Altenkirchen überwiegen die Kleinschlepper mit 10-17 PS Motorleistung. Die größeren Zugmaschinen über 24 PS Motorleistung beschränken sich auf größere mittelbäuerliche Betriebe. Ihre Zahl hat seit 1959 zugenommen. Es bahnt sich eine neue zweite Mechanisierungswelle an. Für die aufstockenden Vollbauernbetriebe ist der Kleinschlepper nicht mehr leistungsfähig genug. Deshalb wird ein größerer Traktor mit mehr als 24 PS Motorleistung für die schweren Feldarbeiten zusätzlich angeschafft.

Die Mehrzahl der Schlepper konzentriert sich auf die Ämter Altenkirchen und Weyerbusch und den Nordteil des Amtes Flammersfeld (s. Punktkartogramm: Schlepperbestand 1959), wo nicht nur die Vollbauernbetriebe, sondern auch die Mehrzahl der größeren Nebenerwerbsbetriebe einen Schlepper besitzt. Gerade letzteren gelang durch den industriellen Lohnerwerb häufig eine frühzeitige Mechanisierung ihres Betriebes.

Die meisten Familienbetriebe des Streusiedlungsbereiches von Friesenhagen und Wissen verfügen ebenfalls über einen Traktor, wenn auch gerade bei den ehemals Hatzfeldt'schen Zeitpächtern im allgemeinen der Wille zur Rationalisierung und Mechanisierung erst gering entwickelt ist.

Den geringsten Schlepperbesatz hat der industrielle Raum der Ämter Kirchen, Herdorf und Betzdorf sowie der nördlichen Teile des Amtes Daaden. In diesem Siegerländer Teil des Kreises Altenkirchen erübrigt sich wegen Aufgabe der landwirtschaftlichen Tätigkeit weithin der Schlepper, ferner verhindert die Parzellenzersplitterung selbst den rentablen Einsatz von Kleinschleppern, geschweige von größeren landwirtschaftlichen Maschinen. Aus diesen beiden Gründen weisen einige Gemeinden sogar keinen einzigen Schlepper auf.

Auch im Westerwälder Teil des Amtes Daaden, im Amt Gebhardshain und im Horhausener Ländchen tritt die Anzahl der Traktoren erheblich gegenüber der auf der Altenkirchener Hochfläche zurück. Hier werden vielfach noch Kühe als Zug- und Arbeitstiere angespannt.

Die Ausrüstung mit sonstigen landwirtschaftlichen Maschinen wie Kunstdüngerstreuern, Miststreuern, Heuwendern und Heuladern hat sich in den vollbäuerlichen Betrieben des Kreises Altenkirchen ständig gebessert. Elektrische Melkmaschinen haben fast in jedem größeren Kuhstall Eingang gefunden. 1933 wurden im gesamten Kreis Altenkirchen nur zwölf Höhenförderer, Greiferaufzüge und Gebläse gezählt.³ Heute sind diese Geräte in jedem größeren Bauernbetrieb in Gebrauch. Mähdrescher können wegen der Kleinheit der Parzellen im Kreis Altenkirchen nicht rentabel zum Einsatz kommen. Nur das Gut Honneroth mit seinen mehreren ha großen Schlägen setzt zur Getreideernte Mähdrescher ein.

Für die maschinell gut ausgerüsteten Betriebe ergibt sich durch Spanndienste und Fuhrleistungen bei den zahlreichen Nebenerwerbsbetrieben eine günstige Zuerwerbsmöglichkeit. Mancher Familienvater eines solchen Betriebes hat deshalb, zumal wenn andere Familienmitglieder bare Einkünfte aus industrieller Lohnarbeit beziehen, seine gewerbliche Tätigkeit aufgeben können.

Während die Mechanisierung der landwirtschaftlichen Betriebe auf Rationalisierung, Arbeitszeitverkürzung und Arbeitserleichterung hinzielt, dient der Handelsdüngeraufwand der Ertragssteigerung.

Obwohl der Handelsdüngerverbrauch des Kreises Altenkirchen in den einzelnen Jahren bei weitem den des Oberwesterwald- und Unterwesterwaldkreises übertrifft⁴, ist er dennoch im allgemeinen unzureichend. Bodenuntersuchungen der Landwirtschaftsschule Altenkirchen in ihrem Schulbezirk ergaben, daß vor allem die Kalkversorgung in den ortsüblich bewirtschafteten Betrieben unzureichend ist.⁵ Kalk- und Kalidüngung wäre aber gerade für die kalkarmen Bereiche des Vorderen Westerwaldes erforderlich. Es erstaunt, daß in diesem Viehzuchtgebiet das Grünland

³ Statistik des Deutschen Reichs Bd. 49,3: Landwirtschaftliche Betriebszählung, 1936

⁴ Kreisstatistik über die Düngemittelversorgung im Sundegebiet und Westberlin

⁵ vgl. Akten der Landwirtschaftsschule Altenkirchen über Bodenproben 1958. Im Schulbezirk Wissen ist die Bonität der Böden und die Kalkversorgung im allgemeinen schlechter.

unzureichender gedüngt wird als das Ackerland. Die Umstellung auf vermehrtes Grünland hat noch nicht zu einer allseitigen Bevorzugung des Grünlandes in den Bearbeitungsmethoden geführt. Traditionell schenkt der Bauer meist dem Ackerland die größere Aufmerksamkeit. Die mangelnde Düngierzufuhr auf dem Grünlande wirkt sich negativ in der Nährstoffarmut der Futterpflanzen aus und verursacht einen niedrigeren Fettgehalt der Milch. Die Verwendung von Stickstoff, die eine umfangreiche Futtermenge erzielen hilft, ist im Vorderwesterwald meist befriedigend, im Mittelsieg- und Siegener Bergland aber wie der gesamte Kunstdüngeraufwand unzulänglich.

Die überdurchschnittlichen Betriebe unterscheiden sich von den Betrieben mitortsüblicher Wirtschaftsweise nicht nur durch höheren Kunstdüngerverbrauch, sondern auch durch eine bessere Futterwerbung und -konservierung. Bei der Heubereitung hat sich vor allem der Gebrauch von Schwedenreutern bewährt. "Auf den dem Wind ausgesetzten Parzellen ermöglicht der Schwedenreuter auch bei regnerischem Wetter eine verlustarme Heubereitung. Dieser Vorteil verdient bei den hohen Sommerniederschlägen besondere Beachtung."⁶

Bewährte Konservierungsmethode des Grünfutters für den Winter ist die Silagebereitung. Grünfuttersilos besitzen nur die fortschrittlichen Vollbauernbetriebe des Kreises Altenkirchen, selbst die Aussiedlungshöfe verfügten zum Zeitpunkt der Befragung nicht alle über ein Futtersilo. Im Winter wird die Mehrzahl der Betriebe durch Saftfuttermangel belastet, da der Futterrübenbau vor allem in den klimatisch ungünstigen Höhengebieten nur geringfügig ist. Das Silofutter überwindet diesen Übelstand, "entlastet die Winterfütterung von der einseitigen Heufütterung und gibt gleichzeitig die Möglichkeit, die Arbeitsspitze in der Heuernte abzuschwächen." Zur Arbeitskräfteersparnis "kann ferner der arbeitsaufwendige

⁶ Lit. 162, S. 91

Futterrübenanbau eingeschränkt werden."⁷

Alle diese betrieblichen Sanierungsmaßnahmen führen zu einer größeren und mineralreicheren Futtermenge und erlauben eine vermehrte Viehhaltung und eine Steigerung der Milchleistung je Kuh.

Das Ausmaß der innerbetrieblichen Verbesserungen ist nicht nur innerhalb der verschiedenen Kreisteile höchst unterschiedlich, sondern ändert sich von Betrieb zu Betrieb innerhalb eines Dorfes, wie Schöttler und Eisenkrämer in den vier benachbarten Westerwaldgemeinden Friedewald, Nisterberg, Derschen und Mauden bei ausführlichen Betriebskosten- und -einnahmerekchnungen festgestellt haben.⁸ und sich auch sonst überall beobachten läßt. Die Gemeinden haben weder homogene Betriebsgrößenstruktur noch innerhalb derselben Betriebsgrößenklasse einen einheitlichen Grad an Rationalisierung, Intensivierung und Leistungsfähigkeit. Die Gemeinden stellen ein differenziertes und kompliziertes Betriebsgefüge dar. Betriebsgefüge ähnlichen Charakters und analoger Zusammensetzung gruppieren sich zu einer sozial- und wirtschaftsgeographischen Bereichseinheit, die sich von Betriebsgefügen mit anderen Nuancierungen, Eigentümlichkeiten und Schwerpunkten absetzt.

Höfe fortgeschrittener Mechanisierung, Rationalisierung und wirtschaftsweise treten vor allem in den Ämtern Altenkirchen, Weyerbusch und in dem nördlichen Teil des Amtes Flammersfeld auf und sind hier mitbestimmend und prägend für das Betriebsgefüge dieser Siedlungen. Fortschrittliche landwirtschaftliche Betriebe fehlen auch nicht im Streusiedlungsbereich der Ämter Friesenhagen und Wissen, unterscheiden sich aber meist durch ihre Betriebsgröße und die geschlossene Flurlage von denen der Altenkirchener Hochfläche. In allen anderen Teilen des Kreises Altenkirchen treten die Pionierbetriebe nur sehr vereinzelt auf.

⁷ Lit. 162, S. 91

⁸ vgl. Lit. 162, S. 74-107

§ 4 Sozialbrache als sozialpolitisches und landesplanerisches Problem

Konnten in den vorausgegangenen Paragraphen viele erfreuliche Sanierungsmaßnahmen erwähnt werden, so muß nun ein Phänomen angegangen werden, das für die Landwirtschaft als Rückschritt gewertet werden muß. In einigen Teilen des Kreises Altenkirchen, vornehmlich in seinem Siegerländer Bereich fällt Ackerland und Grünland brach.

Leider gibt es keine genauen Statistiken über den Umfang des brach fallenden Areals. 1958 ist das Ausmaß der brach fallenden Äcker, Wiesen und Weiden von den Gemeindeverwaltungen des Landkreises Altenkirchen auf insgesamt 250,68 ha geschätzt worden.¹ Für 1960 weist die Bodennutzungserhebung² bereits allein 391,1 ha brach liegenden Ackerlandes aus. Das Ausmaß der Brache bei Wiesen und Weiden wird in den Bodennutzungserhebungen bisher nicht erfaßt. Unter den Bezeichnungen Streuwiesen und einschürigen Wiesen verbirgt sich allerdings manch ungenutztes Grünland.

Der Prozentsatz brach fallenden Ackerlandes ist in den einzelnen Kreisteilen sehr unterschiedlich.³ während auf

¹ vgl. Akten des Landwirtschaftsamtes Altenkirchen

² vgl. Bodennutzungserhebung 1960

³ Nach der Bodennutzungserhebung 1960 lag in 42 der 138 Gemeinden des Kreises Altenkirchen mehr als 1 % der Ackerfläche brach. In 16 Gemeinden nahm das Brachland sogar mehr als 10 % des Ackerlandes ein. Folgende Ämter wiesen den größten Anteil brach fallenden Ackerlandes auf: Kirchen 189,4 ha = 17,5 %, Daaden 82,5 ha = 13,7 %, Betzdorf 33,0 ha = 13,8 % und Herdorf 15,0 ha = 20,8 %. An der Spitze aller Gemeinden mit hohem Brachlandanteil standen: Grünebach (73,6 %), Freusburg (46,1 %), Weitefeld (33,0 %), Herkersdorf (30,4 %), Altenkirchen (30,1 %), Kirchen-Wehbach (27,3 %). In der Gemeinde Mudersbach wurde 1958 die gesamte brach fallende Fläche auf 55 ha = 31,5 % der LN geschätzt. Nach Beobachtungen im Gelände nimmt das Brachland in manchen Gemeinden des Siegerlandes eine größere Fläche ein, als in der Bodennutzungserhebung ausgewiesen ist.

Auf eine Kartierung der brach liegenden Flächen wurde verzichtet, besonders da eine zahlenmäßig genaue Erfassung der Größenverhältnisse der Brachfläche für die Problemstellung, die nach den Gründen und Motiven des Brachfallens fragt, nicht entscheidend ist. Zur Information über Sozialbrache in den Gemeinden

der Altenkirchener Hochfläche - ausgenommen die Gemarkung der Kreisstadt - und im Streusiedlungsbereich der Ämter Wissen und Friesenhagen keine brach gefallene Acker- und Grünlandparzelle zu finden ist, im Amt Hamm, im S-Teil des Amtes Flammersfeld und selbst im Amt Gebhardshain brach liegende Flächen selten anzutreffen sind, nimmt der Anteil des Brachlandes in den Tälern der Sieg zwischen Scheuerfeld und Niederschelden, der Heller und der Daade und auf dem Plateau von Weitefeld beträchtliche Größen an.

Die Gründe für das Brachfallen sind nicht agrartechnischer oder edaphischer Art, sondern, wie aus dem Verbreitungsgebiet der Brache bereits zu ersehen ist, sozialer Art.⁴ Das von den bisherigen Nebenerwerbslandwirten aufgegebene Acker- und Grünland kann wegen der einseitigen landwirtschaftlichen Nebenerwerbsstruktur im Siegerland nicht von Vollandwirten durch Zupacht oder Zukauf aufgefangen werden. Die wenigen verbleibenden Bauern sind nicht kapitalkräftig und scheuen eine allzu starke Vergrößerung ihres Betriebes, die mit erheblichen inneren Umstellungsschwierigkeiten verbunden wäre. Außerdem schreckt die Bevölkerung dieser Industrie- und Arbeiterwohngemeinden aus Krisenangst und Furcht vor Geldentwertung vor Verkauf der brach fallenden Grundstücke zurück. Zwei Kriege mit ihren anschließenden Hungersnöten, die Weltwirtschaftskrise mit ihrer Erwerbslosigkeit und die zwei Inflationen sind noch allzu deutlich im Gedächtnis. "Grundbesitz wird für sicherer gehalten als Geldbesitz, und Grund und Boden wird nur verkauft, wenn ein unmittelbarer dringlicher Verwendungszweck für den Erlös vorliegt, der auf andere Weise gar nicht zu erreichen ist."⁵

Niederschelden, Eiserfeld und Eisern, deren Sozialgefüge dem der im Ostteil des Kreises Altenkirchen gelegenen Gemeinden ähnlich ist, sei verwiesen auf die Karte "Jüngste Wandlungen der Bodennutzung im Siegerland" von W. Starkhof als Beilage zu Lit. 103

⁴ Die Gründe für die Aufgabe der Landwirtschaft wurden bereits in § 1 Betriebsgrößenstruktur genannt

⁵ Lit. 35

Der Boden, der seine Nutzfunktion gegenwärtig verloren hat, ist für Hartke ein Element, die "Sozialstruktur im Landschaftsbild" auszudifferenzieren, "als Augenblicksbild eines ständig wirksamen Differenzierungsprozesses."⁶ Während die großräumige Landschaftsgliederung entscheidend durch physisch-ökologische Faktoren geprägt wird, ist die kleinräumliche "Differenzierung der Landschaft sozial bestimmt".⁷ Auf Grund der fortschreitenden Realerbteilung gehört der Boden ganz unterschiedlichen Berufsgruppen an. Die Menschen verschiedener Berufsgruppen haben zu dem Boden und der Arbeit an dem Boden je nach Einkommen, Freizeitgewohnheiten, Geltungsbedürfnis, Sozialprestige ein unterschiedliches Verhältnis. Deshalb fallen die Parzellen je nach der subjektiven Einstellung des Besitzers zum Boden unabhängig von der natürlichen Fruchtbarkeit und den objektiven Ertragswerten brach. Deshalb schlägt sich die Berufsstruktur und die Wertwelt der verschiedenen Stände und Klassen im Flurbild nieder. Der soziale Umschichtungsprozeß wird physiognomisch vorübergehend in der Landschaft manifest.⁸

Aber nicht nur für die soziale Differenzierung eines Gewannes oder einer Gemarkung ist die Erscheinung der Sozialbrache interessant, sondern auch für die sozial-räumliche Gliederung, insofern die Gebiete, in denen die Sozialbrache häufig auftritt, sich von anderen abheben, wo dieses Phänomen selten oder überhaupt nicht anzutreffen ist. Die Sozialbrache wird von Hartke als ein "typisches Merkmal", als ein "Index" betrachtet, das der "beschreibenden und erklärenden Gliederung der Welt" dient. Mit Hilfe dieses Index können "typische Prozesse unseres sozialen Lebens" und "die räumliche Kammerung" erfaßt werden, die sich aus dem sozialen Verhalten der Gesellschaft im Industriezeitalter ergibt.⁹

⁶ Lit. 47, S. 18

⁷ Lit. 47, S. 27

⁸ vgl. Lit. 48, S. 260/261

⁹ Lit. 49, S. 428/429

Das Siegerland hebt sich wegen der starken Verbreitung der Sozialbrache und seines schnellen Ausklingens im Gebhardshainer Land scharf von den benachbarten Räumen des Landkreises Altenkirchen ab. Wir hatten andere soziale und wirtschaftliche Elemente wie die zunehmende Pendelwanderung und die wachsende Zahl nichtlandwirtschaftlicher Arbeitskräfte kennen gelernt, die eher auf eine Abschwächung der Unterschiede und Grenzen zwischen den einzelnen Kreisteilen hindeuteten. Die Sozialbrache vertieft den Eindruck von der Andersartigkeit des westlichen Siegerlandes gegenüber den anderen Teilen des Kreises Altenkirchen.

Wird die Sozialbrache eine Dauerscheinung oder nur eine Durchgangsstufe des sozialen Differenzierungsprozesses sein? Das nicht bestellte und gedüngte Land verunkrautet und entwertet sich selbst auf die Dauer. Der heranwachsenden Generation ist die landwirtschaftliche Tätigkeit ungewohnt. Sie hat keine gefühlsmäßige Bindung an die ererbte Scholle. In einer etwaigen Krisenzeit fehlen die Zugtiere und die landwirtschaftlichen Geräte, mit deren Hilfe gepflügt, gesät und geerntet werden könnte. So erweist sich der langjährig brach liegende gar nicht mehr als der Sicherheitsfaktor, für den ihn der Eigentümer hält. Der soziale Prozeß ist, wenn er mehrere Jahre währt, wie auch Hartke meint¹⁰, kaum reversibel.

Wie ist dann die Weiterentwicklung der aus sozialen Gründen brach fallenden Flächen zu denken? Vieles spricht dafür, daß diese Grundstücke, soweit nicht als Bauland oder Industriegelände in Frage kommen, von den bisherigen Besitzern aufgeforstet werden.¹¹ Aber es lassen sich ernste Bedenken gegen die Vorstellung anmelden, daß sich ohne die lenkende und regulierende Hand des Staates oder sonstiger koordinierender Mächte automatisch wieder ein geordnetes Zustandsbild der Gemarkungen ergibt. Soll man die Hoffnung hegen, daß sich die Flurnutzung von selbst

¹⁰ vgl. Lit. 47, S. 19 und Lit. 48, S. 262

¹¹ vgl. Kap. Wald- und Forstwirtschaft, § 6 Kleinprivatwald

wieder in ein geordnetes Verhältnis einspielt oder soll man folgendem Vorschlag Hartkes folgen? "So bleibt nur eine Zusammenfassung in etwa 200 Mg. umfassenden Betrieben. Unter Umständen könnten sie sogar größer sein. Derartige Betriebe könnten als Pachtbetriebe oder genossenschaftliche Betriebe, u.U. sogar im Besitz der öffentlichen Hand, hochmechanisiert wirtschaftlich wohl gedeihen."¹²

Um diese Frage zu beantworten, muß man über alle bisher genannten soziologischen und sozialgeographischen Gründe hinaus nach den weltanschaulichen und ethischen Wurzeln einer Wirtschaft und Gesellschaft fragen, in der sich die Erscheinung der Sozialbrache für mehrere Jahre behaupten kann. Erst wenn man die geistigen Hintergründe für ein derartiges Phänomen erkannt hat, vermag man an die Behebung des öffentlichen Mißstandes, gemessen an der Tatsache des Hungers in der Welt, heranzugehen.

Eigentum an Grund und Boden im heutigen Sinne des Wortes kennen wir erst seit der Aufklärung und seit der französischen Revolution von 1789, die das Eigentum als eine einseitig privatrechtliche Institution, als "die Manifestation absoluter, schrankenloser Privatautonomie"¹³ faßten und darin vor allem deren rechenbaren, größenmäßig faßbaren Vermögenswert sahen. "Daß dieser Wert das einmal in einer beweglichen, das andermal in einer unbeweglichen Sache verkörpert ist, erscheint sozusagen als äußere und beiläufige Zufälligkeit; das Wesentliche ist der Wert, mit dem die Sache zu Buche steht oder jedenfalls zu Buche schlägt."¹⁴

Die Landrechtsverordnungen des Mittelalters kannten und betonten die wichtige Unterscheidung von beweglichen und unbeweglichen Gütern. Sie standen in einer Rechts-tradition, die den Boden anderen Verpflichtungen für die

¹² Lit. 47, S. 18

¹³ Lit. 56, 3. Aufl. S. 172

¹⁴ Lit. 116, S. 307

Gemeinschaft unterwarf als die Fahrnis. Das Bodeneigentum bestand weitgehend in der Form des geteilten Eigentums, an dem sowohl Untereigentümer wie Obereigentümer Eigentumsrechte und -pflichten hatten. Die Untereigentümer, meist Bauern, konnten die Immobilien nur aufteilen, verschenken und verkaufen mit Zustimmung des Obereigentümers, der als Grund- oder Landesherr dem Rechtsdenken der damaligen Zeit entsprechend die Interessen der Gemeinschaft zu vertreten hatte. Der Untereigentümer als der eigentliche Nutznießer des Bodens war in seiner Verfügungsgewalt verwiesen auf die die Rechtsgemeinschaft vertretende Autorität. "Die Verfügung über den Boden ist verankert im hoheitlichen Recht der Herrschaft; eben dadurch ist es an das Gemeinwohl und die Gemeinschaftsordnung gebunden."¹⁵ Im Mittelalter wurde die dem Eigentum immanente Doppelseitigkeit, seine Individual- und seine Sozialfunktion rechtlich beachtet.

Im Zuge des rationalistischen Denkens und der damit einhergehenden Liberalisierung wurde das geteilte Eigentum zum alleinigen Individualeigentum. Durch die "Bauernbefreiungs"edikte und -verordnungen wurde der bisherige Untereigentümer zum unbeschränkten Eigentümer, durch das "Bauernlegen" setzte sich der bisherige Obereigentümer in die alleinigen Eigentumsrechte. Seit dieser Zeit wird der Boden wie die Fahrnis als Ware betrachtet und behandelt. "Die Unterstellung des Bodens unter ein Eigentumsrecht, das ausgesprochenermaßen Warenrecht ist, das den Boden zur Ware gleich irgendwelchen beliebig vermehrbaren oder vertauschbaren Gütern stempelt, ist eine Erscheinung, genauer gesprochen eine Verirrung der jüngsten Zeit, eine Errungenschaft des Jakobinertums."¹⁶ Die liberale Auffassung vom Bodeneigentum verkennt, daß der Boden nicht wie die mobilen Güter beliebig vermehrbar, vertretbar oder beweglich ist, und deswegen einer gemeinschaftsbezogenen und gemeinwohlorientierten Rechtsordnung unter-

¹⁵ Lit. 116, S. 308

¹⁶ Lit. 116, S. 308

stellt werden muß.

Nur in einer Zeit, wo die Sozialgebundenheit und Sozialverpflichtung des Grundeigentums dermaßen aus dem Blickfeld der Menschen geraten ist, ist ein solches Phänomen wie die Sozialbrache möglich. Den Menschen ist nicht mehr bewußt, daß die durch die Institution des Privateigentums auf die verschiedenen einzelnen verteilte Besorgung und Verwaltung der Güter ("potestas procurandi et dispensandi"¹⁷) "ihren Sinn letztlich in der Nutzbarmachung dieser Güter insgesamt nicht nur für den jeweiligen einzelnen Eigentümer, sondern für das Ganze der Gemeinschaft, letztlich des Menschengeschlechts (usus communis)"¹⁸ hat. Wegen der Sonderstellung des Bodens ähnlich einer "res extra commercium" darf man "seine Nutzung" nicht "in gleicher Weise dem Gutdünken der einzelnen und dem unübersehbaren freien Spiel wirtschaftlicher Kräfte überantworten", sondern muß "die Interessen der Allgemeinheit sehr viel nachdrücklicher zur Geltung bringen als bei Gütern, die entbehrlich oder beliebig vermehrbar oder gar beides zugleich sind."¹⁹ Die Sozialpflichtigkeit des Bodeneigentums muß wieder im Rechtsdenken fest verankert werden. In den "Vorschlägen zur Ordnung des Baulandmarktes" hat der wissenschaftliche Beirat des Wohnungsbauministers richtig betont: "Wenn schon beim Eigentum schlechthin die Doppelseitigkeit (Individual- und Sozialfunktion) zu beachten ist, so gilt erst recht vom Bodeneigentum, daß die Sozialfunktion als innere Bezogenheit zu begreifen ist."²⁰ Ähnliche Bemühungen wie um preisgünstige Baulandbeschaffung und einen familiengerechten Wohnungsbau sollte die Regierung auch zur möglichst schnellen Beseitigung der Sozialbrache unternehmen. Die Maßnahmen sollten möglichst vielseitiger Art und aufeinander abgestimmt sein. Sie sollen sowohl der Individualfunktion des Eigentums, die der "Entfaltung der Eigeninitiative" und "Vorsorge für die Zukunft des Men-

¹⁷ Lit. 170, s. th. II/II, 66, 2

¹⁸ Lit. 116, S. 309

¹⁹ Lit. 117, Sp. 83

²⁰ Lit. 173, S. 26

schen und seiner Familie" dient, als auch der Sozialfunktion, die auf die menschenwürdige Bedarfsdeckung aller Menschen zielt, Rechnung tragen.²¹

a) Staatliche Subventionen können als Anreiz zur Auf-
forstung der brach liegenden Flächen geleistet werden.

In einer beschleunigten Teilflurbereinigung, die die Grundstücke derer, die zur weiteren landwirtschaftlichen Nutzung bereit sind, von den Grundstücken derer sondert, die ihre Parzellen brach liegen lassen, müßten Forstgewanne ausgewiesen werden.

b) Für brach liegende Grundstücke müßte eine eigene Brachlandsteuer eingeführt werden, die so hoch ausfallen muß, daß der Eigentümer entweder bereit ist, das Grundstück zu verkaufen, langfristig zu verpachten oder selbst land- oder forstwirtschaftlich zu nutzen.

c) Da der Bodeneigentümer den Boden vor allem in seiner für Krisenzeiten sichernden Funktion sieht, muß der Verkauf des Bodens in einer Form geschehen, die die Lebensrisiken der Krankheit und des Alters deckt. Deshalb hat Wilhelm Abel vorgeschlagen: "Landabgabe gegen Altersversorgung". Dem Landabgeber wird ein Altenteil zugesichert, bestehend aus Naturalleistungen und einer lebenslänglichen Barrente. Dazu empfängt der Landabgeber je nach der Größe der abgetretenen Flächen einen entscheidenden Teil des Bodenverkaufswertes in bar.²²

d) Ein weiteres wirksames Mittel gegen die Sozialbrache wäre staatliche Förderung beim Tausch größerer Feldstücke gegen kleinere Baugrundstücke und Gartenland am Ortsrand. Wegen der großen Eigenheimliebe der Siegerländer Bevölkerung wird ein solcher Vorschlag breitere Aufnahme finden als der zum Verkauf gegen Altersversorgung, die für diese Bevölkerung meist durch die gesetzliche Sozialversiche-

²¹ Lit. 56, 3. Aufl. S. 172

²² Lit. 1, S. 25-33

Die Landabgabe gegen Altersversorgung ist nicht nur im extremen Fall der Sozialbrache zu fördern, sondern immer dann, wenn durch Landabgabe von Kleinbetrieben benachbarte aufstockungswürdige Höfe zu existenzfähigen Familienbetrieben aufgestockt werden können. Der Landverkäufer muß gegen die normalen Lebensrisiken gesichert werden.

rung garantiert ist. Die Bereitschaft zu einem solchen Tausch kann durch geeignete Finanzierungshilfen zur Errichtung eines familiengerechten Wohnhauses gesteigert werden.²³

Um der "sozialpolitischen Vorteile der Bodenverbundenheit" und der "relativen Krisenfestigkeit der Siegerländer Arbeiterschaft" willen erscheint, wie Monheim ausdrücklich betont, eine "grundlegende Umgestaltung der Sozialstruktur" nicht wünschenswert. Er schlägt deshalb vor, daß "die Nebenerwerbslandwirtschaft sich in Zukunft auf eine mehr gartenmäßige Nutzung der ortsnahen Äcker beschränken und unter Verzicht auf die Viehhaltung im wesentlichen Kartoffeln und Gemüse erzeugen könnte. Dabei sollte die 'Betriebsgröße' im allgemeinen 0,5 ha wohl nicht überschreiten."²⁴

e) Da die im Siegerland zum Tausch und Verkauf angebotenen Parzellen für eine rentable Bewirtschaftung mit neuzeitlichen Maschinen zu klein wären, sollten sich Siedlungsgesellschaften in den Verkauf oder Tausch einschalten und erst hinreichend große Wirtschaftsflächen Bauern im Anliegersiedlungsverfahren (Aufstockung zu voller Ackernahrung) und im Flüchtlingssiedlungsverfahren zuführen. Die größeren Vollbauernbetriebe sollten sich auf die ortsfernen Fluren beschränken²⁵ und nach Möglichkeit dorthin aussiedeln. Hartke hält die Ansiedlung von Neubauern, etwa von Flüchtlingsbauern für wenig empfehlenswert, da er meint, daß sie dem allgemeinen Trend der Bevölkerung, in die Industrie abzuwandern, erliegen würden.²⁶ Hartke hat sicher mit den ersteren Flüchtlingsneusiedlungen schlechte Erfahrungen gemacht. Würde man den Neusiedlern aber günstige Startchancen einräumen, ihnen die für einen Familienbetrieb notwendige Ackernahrung mit einem ausreichend großen Gehöft und einem geeigneten Maschinenpark zuweisen, wird man eine krisenfeste gesunde Land-

²³ vgl. Lit. 162, S. 99

²⁴ Lit. 103, S. 380/381

²⁵ vgl. Lit. 103, S. 381

²⁶ vgl. Lit. 47, S. 18

wirtschaft in den Gemeinden an Sieg und Heller schaffen können. Das Land in genossenschaftliche oder gar staatliche Betriebe zusammenzufassen, wie Hartke²⁷ für den Frankfurter Raum angeregt hat, widerspricht nicht nur dem wirtschaftspolitischen Leitbild einer möglichst breiten Eigentumsstreuung, die sich mit einer möglichst breiten Verteilung der Verantwortung deckt, sondern ist auch aus ökonomischen Gründen abzulehnen, da Betriebe von 200 Mg. landwirtschaftlicher Nutzfläche und mehr einen großen Stamm landwirtschaftlicher unselbständiger Arbeitskräfte erfordern, den man heute bei der allgemeinen Überbelastung des Arbeitsmarktes im Siegerland nicht finden wird. Manche Betriebe mit familienfremden Arbeitskräften im Wildenburger Land mußten in der Nachkriegszeit zu rein bäuerlichen Familienwirtschaften werden. Ferner dürften unselbständige Landarbeiter für den landwirtschaftlichen Betrieb nie die gleiche Initiative entfalten wie der selbständige Landwirt im Familienbetrieb. Besonders leistungsfähig ist der bäuerliche Familienbetrieb im allgemeinen in der Viehwirtschaft, "wo es auf die sorgsame" individuelle "Haltung und Pflege der Tiere sehr ankommt und daher der Eigentümer...viel mehr Interesse und Mühe daran wenden wird, als es bei dem Lohnpersonal des Großbetriebs erwartet werden kann."²⁸ Die Lohnkosten für die unselbständigen Arbeitskräfte, umgerechnet auf einen Hektar, übersteigen das für den selbständigen Landwirt angesetzte Lohneinkommen pro ha. Der landwirtschaftliche Familienbetrieb hat vor allem bei sinkenden Agrarpreisen und ungünstiger Konjunkturlage mehr Krisenfestigkeit erwiesen als der landwirtschaftliche Lohnbetrieb. Der Familienbetrieb vermag sich am besten an veränderte Marktsituationen anzupassen. Preuschen hat nachgewiesen, daß "der familienbäuerliche Betrieb die größte Zuwachsrate der Produktionssteigerung" in der Bundesrepublik Deutschland hat.²⁹ Der bäuerliche Familien-

²⁷ vgl. Lit. 47, S. 18 ; vgl. Fußnote 12

²⁸ Lit. 70, S. 106

²⁹ Lit. 134, S. 167

betrieb ist die sozial und ökonomisch optimale Betriebsform in der Landwirtschaft.³⁰

f) Sollten die Eigentümer von brach liegenden Acker- und Grünlandparzellen trotz der oben genannten Maßnahmen weder zum Verkauf noch zu langfristiger Verpachtung noch zu eigener Bewirtschaftung bereit sein, so muß als letztes Mittel zur Überwindung der Sozialbrache die Möglichkeit einer Enteignung gegen eine angemessene Entschädigung, die aber keine übertriebenen Spekulationswünsche berücksichtigt, um des bonum commune der gesamten Menschheit willen vom Gesetzgeber erwogen werden. Eine solche Enteignung steht nicht im Widerspruch zum Grundgesetz, welches neben der Eigentumsgarantie für die Institution des Privateigentums und die Rechtsstellung der einzelnen Eigentümer auch die Sozialverpflichtung des Eigentums ausspricht: "Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen."³¹

Die Sozialpflichtigkeit und Gemeinschaftsbezogenheit des Eigentums muß, wenn die Eigentumsinstitution die tragende Säule unserer freien Rechts.- und Gesellschaftsordnung bleiben soll, erkannt und von breiten Bevölkerungskreisen innerlich bejaht werden. Der Grund und Boden muß deshalb demjenigen zu einem angemessenen Preis zufließen können, der bereit ist, diesen zum Wohle seiner Mitmenschen zu nutzen und zu bearbeiten.

Der Verfasser ist sich bewußt, mit dem Kapitel "Sozialbrache als sozialpolitisches und landesplanerisches Problem" ein heißes Eisen angefaßt zu haben, und zwar ein heiße Eisen im doppelten Sinne, erstens, weil die Stellung des Bodens innerhalb der Volkswirtschaftstheorie und der Wirtschaftspolitik sehr umstritten ist, zweitens aber auch, weil der Geograph sich meist mit der Beschreibung und Deutung der Phänomene in der Landschaft begnügt, aber nur selten eine ethische Wertung dieser Phänomene in Angriff nimmt. Wenn der Verfasser sich aber trotzdem

³⁰ vgl. Lit. 70, S. 104-112. In Schweden sind gleiche Erfahrungen gesammelt worden. vgl. Lit. 58, S. 21-66, besonders S. 63-66

³¹ Lit. 41, Art. 14, vgl. dazu Lit. 63, Bd. 2, 2. Aufl. S. 13/14

dieser Problematik gestellt hat, so aus dreierlei Gründen.

1. Dem Problemkreis "Sozialbrache" kann man nur voll gerecht werden, wenn man ihn einbettet in das Gesamtverständnis des heutigen Menschen zum Boden und zu Bodeneigentum. Über die Frage nach den soziologisch erfaßbaren Motiven für die Nichtbearbeitung von Grundstücken hinaus muß man die wirtschaftsrechtlichen und weltanschaulichen Wurzeln aufzudecken versuchen, die ein solches Phänomen im Gesellschafts- und Wirtschaftsprozeß gestatten. Die Sozialbrache ist zwar eine Erscheinung, die auf ganz bestimmte Räume begrenzt ist: nämlich auf dicht industrialisierte Bereiche mit hohem Lohnniveau und landwirtschaftlicher Kleinbetriebsstruktur, eine Erscheinung, die durch berufliche und gesellschaftliche Umstrukturierungen unmittelbar veranlaßt ist, die aber ihre tiefere Grundlage in einem heute weit verbreiteten Denken hat, wonach Boden und Bodeneigentum als "res commercii" wie die mobilen Güter betrachtet werden. Die negativen Auswirkungen dieses liberalen Bodenverständnisses werden durch die Erscheinung der Sozialbrache physiognomisch in der Landschaft manifest.

2. Weil die Aktualität der Bodenfrage nach einer Lösung heischt, sollte sie von den verschiedensten Fachrichtungen durchdacht werden. Da das Forschungsobjekt des Geographen der auf der Erde zur Verfügung stehende Raum ist, hat er zum Boden, der die Bühne ist, auf der sich alle Lebens- und Wirtschaftsprozesse abspielen, ein besonderes Verhältnis und vermag zu Funktion und Wert dieses knappsten aller vom Menschen benötigten Güter Stellung zu nehmen.

3. Der Verfasser ist der Überzeugung, daß der Geograph den Sprung von der deutenden Bestandsaufnahme und der in die Vergangenheit gerichteten Entwicklungsbetrachtung der in einer Landschaft wirkenden Kräfte und Faktoren zu den zukunftsorientierten landesplanerischen und raumordnenden Weisungen wagen sollte³² in der Verantwortung, die aus der wissenschaftlichen Sachanalyse des Standortgefüges und

³² vgl. Lit. 174, S. 143

der Sozialstruktur in der Orientierung an dem sozialpolitischen Leitbild erwächst.

3. Wald- und Forstwirtschaft

Weite Flächen des Kreises Altenkirchen sind von Wald bedeckt. Vor allem das Wildenburger Land und das westliche Siegerland tragen ein nahezu zusammenhängendes Waldkleid, das im Wildenburgischen nur durch die Einödhöfe und kleinen Weiler und im Siegerland¹ durch die industrieangereicherten und dicht bevölkerten Täler unterbrochen wird. Diese waldigen Landschaften sind nur ein Teil eines größeren Waldgebietes, das sich vom Oberbergischen bis ins Wittgensteinsche hineinzieht.

Gegenüber dem Mittelsieg-Bergland und dem Siegerland ist der Westerwald relativ waldarm, wenn auch hier der Waldanteil erheblich über dem Bundesdurchschnitt liegt. Im NW ist die Altenkirchener Hochfläche von dem geschlossenen Waldhöhenzug des Leuscheid begrenzt. Ausgedehnte Waldungen ziehen sich ferner entlang des Mehrbaches. Im Hohen Westerwald hebt sich das Stegskopfgebiet durch seinen Waldreichtum von den südlich anschließenden Landschaftskomplexen ab.

Ausgesprochen waldarm ist das Plateau von Weitefeld-Neunkhausen, dessen Öde und Dürre im Sommer wie manch andere Teile des Hohen Westerwaldes einen trostlosen Eindruck hervorrufen.

Auch auf den relativ fruchtbaren Böden der Altenkirchener Hochfläche mit ihren zahlreichen kleinen Gewanndörfern mußte der Wald weitgehend der Rodetätigkeit der Menschen weichen.²

Da die Besitzstruktur des Waldes in den einzelnen Teilbereichen des Kreises Altenkirchen sehr unterschiedlich

¹ In einigen Gemeinden des Siegerlandes ist mehr als 3/4 der Katasterfläche von Wald bedeckt: in Offhausen 89,1 %, in Wingendorf 78,7 %, in Herkersdorf 78,2 %, in Niederdreisbach 78,1 %, in Freusburg 75,8 %.

² Den geringsten Anteil an Wald haben die Gemeinden Forstmehren 4,7 %, Almersbach 6,5 %, Ersfeld 8,9 %, Orfgen 12,5 %, Hilkenhausen 17,3 % und Altenkirchen und Flammersfeld je 18,7 %.

Den Angaben in Fußnote 1 und 2 liegt eine Statistik des Forstamtes der Landwirtschaftskammer Rheinland-Nassau in Altenkirchen zugrunde.

ist und diese auf die verschiedenartige Zusammensetzung der Wälder und ihre Nutzungsformen beeinflussend wirkt, soll die Wald- und Forstwirtschaft des Kreises geschieden nach Staats-, Gemeinde-, Interessentenschafts-, Haubergsgenossenschafts- sowie Groß- und Kleinprivatwald behandelt werden. Nach den Besitzverhältnissen im Jahre 1956 teilt sich die Waldfläche von 30 593,5 ha = 48,1 % der Gesamtkatasterfläche³ des Kreises Altenkirchen wie folgt auf:

a) Staatswald	4 825,5 ha	= 15,8 %
b) Gemeindewald	1 898,3 ha	= 6,3 %
c) Interessentenschaftswald	3 557,8 ha	= 11,6 %
d) Haubergsgenossenschaftswald	6 460,2 ha	= 21,1 %
e) Großprivatwald	8 549,5 ha	= 27,9 %
f) Kleinprivatwald	5 302,2 ha	= 17,3 %

§ 1 Staatswald

Die ältesten Staatswälder gehen auf ehemalige Herrschaftswälder der Grafen von Sayn zurück.¹ Diese liegen vor allem im Bereich der ehemaligen Ämter Freusburg und Friedewald und werden heute von den Forstämtern in Kirchen und Betzdorf verwaltet. Der geschlossenste und größte dieser Waldungen ist der Giebelwald, der sich noch heute als Hochwald mit größeren Laubholz-, vor allem Buchenbeständen von den ihn umgebenden Niederwaldungen oder jungen Fichtenanpflanzungen der Haubergsgenossenschaften absetzt.

Im Giebelwald ließ die Onolzbachische Regierung im Jahre 1742 die ersten Fichten im Kreise Altenkirchen anpflanzen.² 1779 ergeht der Erlaß des Ooerforstmeisters des Forstamtes in Kirchen an die 32 Pächter der herrschaftlichen Höfe im Amt Freusburg, die Waldweide in

³ 1892 waren noch etwa 56 % der Fläche mit Holzungen bedeckt. vgl. Lit. 87, S. 14

¹ vgl. Staatsarchiv Koblenz, Abt. 30, Nr. 1718

² vgl. Lit. 7, S. 8 und S. 20

den herrschaftlichen Wäldern einzustellen. Seitdem, ein ganzes Jahrhundert früher als in den Haubergsgenossenschafts- und Interessentenschaftswäldern, beginnt in den Staatswäldern der Umwandlungsprozeß von Nieder- und Mittelwald in Hochwald. Die Überführung in Hochwald erreicht um 1860 ihren Höhepunkt und gelangt 1906 weitgehend zum Abschluß.³

Weitere ehemalige Saynsche Herrschaftswaldungen stehen im Stegskopfgebiet, zwischen Steineberg und Dickendorf im Gebhardshainer Land, im nördlichen Grenzbereich des Kirchspiels Niederfischbach (Gem. Harbach) und im südlichen Asdorf-Bergland (Gemarkungen Wehbach, Wallmenroth und Wingendorf). Aber auch im Bereich der ehemaligen Herrschaft Altenkirchen gibt es bei Schöneberg und Seifen auf herrschaftliche Holzungen zurückgehende Staatswälder.

Durch die im Reichsdeputationshauptschluß verfügte Säkularisation konnte der Staat nach 1803 seinen Waldbesitz vergrößern. Im Kreis Altenkirchen wurden von diesen napoleonischen Dekreten das Franziskanerkloster Marienthal⁴ im Seelbachtal und das Kreuzbüderkloster Ehrenstein⁵ im Mehrbachtal betroffen. Damit wurde der Grundstock für staatlichen Waldbesitz im westlichen Teil des Kreises Altenkirchen erweitert. Die königlich preußischen Waldungen im Kreis Altenkirchen umfaßten bis 1896 2651 ha.⁶

Der öffentliche Fiskus konnte 1896, 1897 und in den folgenden Jahren bis 1914 sein Waldareal fast verdoppeln, da er vornehmlich von Interessentenschaften, aber auch von Privatpersonen in der westlichen Hälfte des

³ vgl. Lit. 7, S. 22-24

⁴ Das Franziskanerkloster Marienthal war von Graf Salentin Ernst von Manderscheid 1666 bei einer seit dem 15. Jahrhundert viel besuchten Wallfahrtskapelle gestiftet worden. vgl. Lit. 36, S. 125

⁵ Bertram von Nesselrode hatte die von ihm gestiftete Pfarrei Ehrenstein 1486 in ein Kreuzbrüderkloster umgewandelt, das er mit beträchtlichen Stiftsgütern im nordwestlichen Westerwald und im benachbarten Bergischen ausstattete. vgl. Lit. 36, S. 125

⁶ vgl. Lit. 87, S. 16

Kreises Altenkirchen riesige Waldflächen und Ödländereien zusammenkaufte.⁷ Die notleidenden Westerwaldbauern hatten das einstige Interesse an ihren Waldungen verloren, da durch die preußischen Forstgesetze, vor allem durch das Gesetz vom 14. März 1881 über die gemeinschaftlichen Holzungen die traditionelle Waldnutzung der umfangreichen Abtriebe und Aushiebe, der Streunutzung, des Plaggenhiebs und der regellosen Waldweide verboten worden war und alle gemeinschaftlichen Besitzungen an Wald unter die staatliche Forstaufsicht gestellt wurden. Die gemeinsamen Waldungen wurden nunmehr als lästig und unwirtschaftlich empfunden. Denn "auf der anderen Seite wurden von den Interessentenschaften die erforderlichen Aufwendungen für Forstculturen verlangt, welche, obgleich sie überwiegend in Arbeitsleistungen bestehen und der Staat seit mehreren Jahren erhebliche Geldmittel beisteuert, doch im Allgemeinen nur ungern geleistet werden, und ebenso, wie die Anforderungen für Forstbeamten-Gehälter usw. in Anbetracht des derzeitigen geringen materiellen Ertrages aus den Waldungen der gegenwärtigen Generation als unrentable Ausgaben erscheinen."⁸ Als die begehrten Waldaufteilungen der gemeinschaftlichen Holzungen an die einzelnen Berechtigten durch das Gesetz vom 14. März 1881⁹ weitgehend unterbunden waren, kam das staatliche Angebot, die Wälder zu kaufen, der damals armen und vielfach verschuldeten Bauernbevölkerung des Vorderwesterwaldes sehr gelegen. Allein in den wenigen Monaten von Oktober 1896 bis Januar 1897 konnte der Fiskus 1 022, 2089 ha von Interessentenschaften im Amt Weyerbusch aufkaufen.¹⁰ Nicht allein die ausgedehnten

⁷ vgl. Staatsarchiv Koblenz, Abt. 441, Nr. 13 968, S. 443f und Nr. 13 969, S. 89

⁸ Schreiben eines Regierungs- und Forstrats in Koblenz vom 18. Oktober 1892, Staatsarchiv Koblenz, Abt. 441, Nr. 13 968, S. 294 ff

⁹ vgl. Lit. 78, S. 21

¹⁰ vgl. Staatsarchiv Koblenz, Abt. 441, Nr. 13968, S. 443
Folgende Interessentenschaften haben teilweise oder vollständig ihren Wald in dieser Zeit verkauft:
Kraam, Fiersbach, Forstmehren, Marenbach, Ersfeld, Oberirsen, Neuenhof, Kircheib, Rettersen, Hirz-Mauls-

Waldungen des Leuscheids sind fast vollständig in Staatsbesitz gelangt, sondern von dort setzt sich der Staatswald inselhaft über das gesamte Amt Weyerbusch bis in den Nordteil des Amtes Flammersfeld fort.¹¹ Die Ankäufe erfolgten von 1896 bis 1914, während des ersten Weltkrieges sind weitere Ankaufspläne gescheitert. Die heutige Bauerngeneration beklagt sehr den Waldverkauf ihrer Vorfahren und würde die Waldungen sehr gerne zurückkaufen, was von der Politik einer weiten Eigentumsstreuung her zu begrüßen wäre. Die forstlichen Bedenken, die um die Jahrhundertwende zurecht gegen die Nutzungsbestrebungen der Bauernbevölkerung erhoben wurden, sind heute hinfällig geworden, da heute eine große Bereitwilligkeit zu Aufforstungen und zur Waldpflege besteht. Aus waldwirtschaftlichen Gesichtspunkten müßte eine Mindestgröße für die Waldparzellen, die die einheimische Bevölkerung vom Fiskus zurückkauft, gesetzlich gesichert sein.

Die auf ehemalige Interessentenschaftswälder zurückgehenden staatlichen Forste sind stärker parzelliert als die alten Herrschaftswälder. Der Staat begann in den aufgekauften Holzungen sofort mit der Kultivierung; Niederwälder, Heiden, Ginsterflächen und Ödländereien wurden in Hochwald umgewandelt.

Über die Entwicklung der Umwandlung im Bereich des Forstamtes Kirchen, wo der Aufforstungsprozeß bereits zu Ende des 18. Jahrhunderts einsetzte, gibt nachfolgende Tabelle¹² Aufschluß:

	Niederwald	Mittelwald	Hochwald
1779	25 %	74 %	<1 %
1833	16 %	57 %	27 %
	Umwandlungsbestände		
1906		17 %	83 %
1953	0,5 %		99,5 %

bach, Birnbach a.d. Kirche, Mehren-Ziegenhain. Zu einem späteren Zeitpunkt verkauften ferner aus dem Amt Weyerbusch die Interessentenschaften: Oberölfen, Hemmelzen, Rimbach, Birnbach a.d. Höhe, Hilkhäusen, Wölmersen, Giershausen, aus dem Amt Altenkirchen die Interessentenschaften: Bachenberg-Dieperzen, Racksen und aus dem Amt Flammersfeld die Interessentenschaften Obernau und Seifen

¹¹ Nach dem "Verzeichnis der größeren in den Jahren 1896-1904 in der Oberförsterei Altenkirchen angekauften Waldungen und Ödländereien" wurden rund 2000 ha für 820 340 Mark vom Fiskus gekauft.
Archiv des Forstamtes Kirchen/Sieg

Die Zusammensetzung der Wälder nach Holzarten hat sich im Bereich des Forstamtes Kirchen im gleichen Zeitraum wie folgt verändert:¹³

	Eiche	Buche, Hainbuche, Esche, Ahorn	Birke	Fichte und anderes Nadelholz	Verhältnis Laubholz zu Nadelholz
1779	49 %	28 %	20 %	1 %	fast 100 % Laubholz
1833	43 %	32 %	11 %	14 %	86 : 14
1906	37 %	20 %		43 %	57 : 43
1953	22 %	27 %		50 %	50 : 50

Heute zeigt der Staatswald im gesamten Landkreis Altenkirchen folgendes Verhältnis der einzelnen Holzarten:¹⁴

	Eiche		Buche, Hainbuche, Esche, Ahorn		Birke, Erle und sonstige Laubbäume	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Forstamt Kirchen	316,1	21,4	388,7	26,3	6,8	0,5
Forstamt Betzdorf	116,6	22,8	133,1	26,0	4,0	0,8
Forstamt Altenkirchen	428,0	15,6	222,5	8,1	45,5	1,6
Kreis Altenkirchen	860,7	18,2	743,3	15,7	57,3	1,2

	Fichte, Tanne, Douglasie		Kiefer		Lärche		Verhältnis Laubwald : Nadelwald
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	
Forstamt Kirchen	695,8	47,2	18,1	1,2	49,6	3,4	48,2 : 51,8
Forstamt Betzdorf	236,2	46,2	3,4	0,7	18,1	3,5	49,6 : 50,4
Forstamt Altenkirchen	1564,3	57,0	431,0	15,7	54,0	2,0	25,3 : 74,7
Kreis Altenkirchen	2496,3	52,7	452,5	9,6	121,7	2,6	35,1 : 64,9

¹² vgl. Lit. 7, S. 22

¹³ vgl. Lit. 7, S. 22

¹⁴ Statistiken der Forstämter Kirchen, Betzdorf, Altenkirchen

Der Anteil des Laubwaldes an der Waldfläche ist im Vorderwesterwald entsprechend der späteren Inkulturnahme der angekauften ehemaligen Interessentenschaftswälder geringer als im Siegerland, wo ältere geschlossene Eichen- und Buchenwaldbestände anzutreffen sind. Mehr als die Hälfte aller Eichenbestände im Bereich des Forstamtes Kirchen sind älter als 100 Jahre. Vielfach handelt es sich hier wie auch in den übrigen Staatsforsten, die mit Eichen bestockt sind, um durchgewachsenen Niederwald. Vor allem in den ehemaligen Interessentenschaftswäldern tritt die Eiche gemischt mit Birke und Hainbuche auf.

Reine alte Buchenbestände krönen vor allem den Giebelwald. Insgesamt sind 125 ha Buchenwaldungen im Bereich des Forstamtes Kirchen älter als 100 Jahre. Im Bezirk des Forstamtes Altenkirchen nehmen dagegen reine Buchenbestände nur etwa 25 ha ein. Im übrigen tritt die Buche dort nur in Mischbeständen auf.

Überall überwiegt die Fichte, die wegen ihrer Schnelligkeit und wirtschaftlichen Rentabilität auch von den staatlichen Forstämtern bevorzugt angepflanzt wird. Sie hat eine Umtriebszeit von 80 - 100 Jahren gegenüber Eiche und Buche mit Umtriebszeiten von 140 - 150 Jahren. Auch im Siegerland wird für die Zukunft ein Nadel-Laubholzverhältnis von 3:1 bis 4:1 angestrebt.

Die Kiefer, die im westlichen Siegerland ganz zurücktritt, ist auch im Vorderwesterwald nur in Mischbeständen anzutreffen. In jüngster Zeit werden europäische und japanische Lärche als Begleitholz in Fichten- und Mischwaldbeständen bevorzugt.

§ 2 Gemeindewald

Während der Großteil der Gemeinden des Ober- und Unterwesterwaldkreises umfangreichen Gemeindewald besitzt, ist er im Kreis Altenkirchen nur auf wenige Gemeinden beschränkt. Größeren Waldbesitz haben nur die im Amt Daaden an den Oberwesterwaldkreis angrenzenden Kommunen und die "Lahrer Herrlichkeit". In den Gemeinden Derschen, Friedewald, Nisterberg, Weitefeld wie auch in den Gemeinden Burglahr und Oberlahr nimmt der Gemeindewald über

70 % der Katasterwaldfläche ein. Gemeindewald besitzen ferner alle Gemeinden des Horhausener und Peterslahrer Kirchspiels. Im übrigen Kreis Altenkirchen haben nur die Amtsorte eigenen Wald.

Der Gemeindewald geht auf ursprünglichen Allmendewald zurück, an dem die verschiedenen Gemeindeberechtigten Nutzungsrechte besaßen. Seit der Konstituierung der politischen Gemeinden zu Beginn des vorigen Jahrhunderts klaffen Zivilgemeinde als politischer Verband und die Realgemeinde der Nutzungsberechtigten als wirtschaftlicher Verband auseinander. Auf Grund der liberalen Gesetzgebung in Preußen zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren in den meisten preußischen Landen Gemeinheitsteilungen durchgeführt worden. Das dem Kreis Altenkirchen benachbarte Herzogtum Nassau hatte dagegen die Überführung des alten Allmendelandes in die Rechtsform des "Gemeindewaldes" angestrebt. Damit wurde die Allmende Kommunalgrundeigentum und wird von der Gemeindebehörde verwaltet und zur Bestreitung kommunaler Ausgaben genutzt, ohne daß die ehemaligen Mitglieder der Realgemeinde ein Nutzungsrecht ausüben dürfen. Diesem Vorbild der vor allem in Süddeutschland verbreiteten Rechtsentwicklung sind während des vorigen und zu Beginn dieses Jahrhunderts innerhalb des Kreises Altenkirchen die Gemeinden des Amtes Daaden und der Kirchspiele Horhausen und Peterslahr gefolgt: die Waldungen der Gemeindeberechtigten gingen in das Eigentum der Zivilgemeinden über. Nach einer Kreisbeschreibung aus dem Jahre 1864 besaßen damals erst zwei politische Gemeinden des Kreises Altenkirchen eigene Kommunalwaldungen.¹

Durch intensiven Viehtrieb waren die Flächen der Gemeindeberechtigten bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts

¹ "Bei den Gemeindewaldungen wird fast durchgängig das Holz unter die einzelnen Berechtigten, welche nicht immer die sämtlichen Gemeindeglieder sind, naturaliter geteilt...In nur zweien Gemeinden des Kreises" wandern "die Erträge der Gemeindewaldungen zur betr. Gemeinde Kasse." in: Umgearbeitete Kreisbeschreibung des Kreises Altenkirchen, Maschinenabschrift eines Manuskripts von 1864 im Katasteramt Betzdorf

zu Ödländereien und geringwertigen Weideflächen herabgewirtschaftet worden. Auf diesen Weideflächen wurden zunächst 30 - 40 m breite "Schutzhecken" angelegt, die später nach und nach durch weitere Aufforstungen in die heutige geschlossene Waldfläche hineinwuchsen.² In den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts müssen die ersten planmäßigen Aufforstungen in den Gemeinheitswaldungen erfolgt sein. Zunächst wurde die Buche noch bevorzugt, aber dann setzte sich bei den Aufforstungen immer mehr die Fichte als der Brotbaum des Westerwaldes durch.

Im Amt Daaden besteht der Gemeindewald heute zu fast 100 % aus Hochwald. Im ehemals Kurkölnischen und Kurtrierischen ist die Umwandlung von Niederwald in Hochwald noch nicht abgeschlossen, hier waren 1960 nahezu 80 % aufgeforstet. Bei den verbleibenden Niederwaldbeständen handelt es sich jedoch vornehmlich um abschüssige und felsige Lagen. Der Kreiskommunalverband besitzt zwischen Schutzbach und Niederdreisbach eigenen Wald.

Neben dem eigentlichen Kommunalwald besitzen mehrere Gemeinde Idealanteile am Wald der Haubergsgenossenschaften, vor allem Betzdorf. Der Kreiskommunalverband hat die Haubergsgenossenschaft "Eigengemarkung" bei Sassenroth im Hellertal aufgekauft. Wegen des anderen Werdegangs der Besitzverhältnisse und des noch heute unterschiedlichen Rechtsstatus werden diese Waldungen aber zum Haubergsgenossenschaftswald gerechnet.

§ 3 Interessentenschaftswald

Gegenwärtig bestehen im Landkreis Altenkirchen 91 Waldinteressentenschaften. Sie konzentrieren sich vor allem auf die Ämter Altenkirchen, Gebhardshain, Betzdorf und Kirchen, kommen aber auch in allen anderen Bürgermeistereien ausgenommen dem Wildenburger Land vor.

Welche Wurzel haben diese "Interessentenschaftswaldungen", deren Namen außerhalb des Kreises Altenkirchen nicht mehr auftritt, auch nicht im benachbarten Siegenschen, wo

² vgl. Betriebswerke der Gemeindewaldungen des Amtes Daaden und Lit. 87, S. 13

genossenschaftliche Waldungen allenthalben verbreitet sind? Im benachbarten Neuwiedkreis taucht der Name "Märkerschaftswaldungen" auf, die zwar heute in Privateigentum sind, aber aller Wahrscheinlichkeit nach auf dieselbe Rechtsgrundlage in früheren Jahrhunderten wie die Interessentenschaften des Kreises Altenkirchen zurückblicken können.

Die zunächst ins Auge springende Tatsache ist, daß mit Ausnahme der kleinen Gemeinde Mauden¹ (Amt Daaden) keine Gemeinde im Kreis Altenkirchen zu finden ist, in der gleichzeitig Gemeinde- und Interessentenschaftswald vorkommt. Andererseits sind in zahlreichen Gemeinden sowohl Interessentenschaften als auch Haubergsgenossenschaften vertreten. Auch gibt es in manchen Gemeinden gleichzeitig Gemeinde- und Haubergsgenossenschaftswald. Besonders bemerkenswert scheint zu sein, daß die Amtsorte Altenkirchen, Weyerbusch², Hamm, Wissen, Betzdorf³, Kirchen Gemeindewald besitzen, aber keine der Einzelgemeinden in deren Amtsbereich. Auch der Amtsort Flamersfeld besitzt heute Gemeindewald, während in dem ehemals Saynischen Teil seiner Bürgermeisterei Gemeindewaldungen ebenfalls fehlen. In all diesen Amtsorten gibt es heute keine Interessentenschaften mehr.

Diese Feststellungen legen die Vermutung nahe, daß Gemeinde- und Interessentenschaftswälder, die heute eine unterschiedliche Rechtsstruktur besitzen⁴, einen gemeinsamen Ursprung haben und erst im Laufe der jüng-

¹ Die Gemeinde Mauden besitzt 8,4 ha Gemeindewald, die dortige Interessentenschaft verfügt über 26,0 ha Wirtschaftsfläche.

² 1898 wird die Gemeinheitswaldung von Weyerbusch noch als Interessentenschaftswald bezeichnet. vgl. Staatsarchiv Koblenz, Abt. 441, Nr. 13 969, S. 73

³ In Betzdorf, das erst 1886 Amtsort geworden ist, hat es bis 1900 Interessentenschaftswald gegeben. Dann wurde er von der Gemeinde Betzdorf aufgekauft. vgl. Lit. 175, S. 278

⁴ Gemeindewald ist Kommunalvermögen und wird von der Gemeindeverwaltung zur Erzielung öffentlicher Zwecke nutzbar gemacht. Am Interessentenschaftswald haben lediglich die Interessenten als ein gleichsam privilegiierter Teil der Einwohnergemeinde Nutzungsrechte.

sten Vergangenheit verschiedene Rechtsstatus eines einmal die gleiche Funktion erfüllenden Gemeinschaftswaldes erlangt haben. Diese Vermutungen lassen sich durch zahlreiche Beobachtungen im archivalischen Material erhärten. Die Begriffe "Interessenten-" und "Gemeindewald" werden noch 1884 vielfach synonym gebraucht.⁵ Dagegen ist kein Beispiel bekannt, wo die Begriffe "Interessentenwald" bzw. "Gemeindewald" mit der Bezeichnung "Haubergsgenossenschaftswald" beliebig wechselten. Der Haubergsgenossenschaftswald wird dagegen in Schriften des vorigen Jahrhunderts als "Erbenwald" geführt, die Teilhaber werden "Consorten" genannt.⁶ Interessenten- und Haubergsgenossenschaftswälder, die heute auf Grund ihrer ähnlichen Wirtschaftslage und ihrer korporativen Rechtsverfassung gerne als "Genossenschaftswaldungen"⁷ zusammen betrachtet werden, wurden von den Menschen des vorigen Jahrhunderts keineswegs als verwandt betrachtet. Damals muß in der Bevölkerung noch ein Wissen um ihre unterschiedliche besitzrechtliche Vergangenheit lebendig gewesen sein.

Die Andersartigkeit der Interessentenschaftswälder gegenüber den Haubergsgenossenschaftswäldern fällt auch beim Studium zahlreicher Forstbetriebskarten auf. In manchen Ortschaften besitzen die Interessentenschaften mitten im oder nahe dem alten Siedlungskern kleine verstreute Flächen zu eigen, wie sie bei den Haubergsgenossenschaften unbekannt sind. Bei diesen Klein- und Kleinstparzel-

⁵ vgl. Staatsarchiv Koblenz, Abt. 441, Nr. 13 968, S. 103: werden die ha-Bestände der "Interessenten- bzw. Gemeindewälder" von Fensdorf, Gebhardshain, Elben, Molzhain, Steineroth aufgezählt. Heute bestehen in all diesen Orten nur Interessentenschaftswaldungen. S. 111 wechseln die Ausdrücke "Interessentenwald Emmerzhausen" und "Gemeindewald Emmerzhausen" beliebig. Heute besitzt Emmerzhausen nur Gemeindewald. Die Beispiele lieben sich weiter vermehren.

⁶ vgl. Lit. 7, S. 17 und alte Katasterbücher des Katasteramtes Betzdorf. Noch heute gibt es in Katzenbach (Amt Kirchen) eine Haubergsgenossenschaft mit dem Namen "Erben-gemarkung".

⁷ vgl. Lit. 3, S. 202: "Sogenannte Kommunalwaldungen mit bevorrechteten vererbbaaren Bezugsrechten einzelner Bürger sind keine eigentlichen Kommunalwaldungen mehr, sondern Genossenschaftswaldungen bestimmter Bürgerschaftskreise."

len der Interessentenschaften mitten in den Siedlungen handelt es sich um Plätze, die früher eine bestimmte Funktion für die Realgemeinden hatten.⁸

Die Gemarkungsnamen im Interessentenschaftswald weisen vereinzelt auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinde hin, z.B. in Katzenbach "Katzenbacher Wald", die Gemarkungsnamen im Hauberg dagegen nie. Alle diese verschiedenartigen Phänomene sprechen für eine unterschiedliche Entstehungsgeschichte der Rechtsformen der Waldinteressentenschaften und der Haubergsgenossenschaften. Die Waldinteressentenschaft hat sich innerhalb der politischen Gemeinde in der alten Form der Realgemeinde der Nutzungsberechtigten erhalten. Dadurch bilden diese Gemeindeberechtigten - in Ersfeld hat sich diese Bezeichnung bis heute offiziell gehalten - eine begüterte, privilegierte Schicht der heutigen Einwohnergemeinde, die meist Nachfahren der ältesten in diesen Gemeinden ansässigen Familien sind und heute wie ehemals über die Nutzung der Allmende verfügen.

Hier sei noch ein letzter Erweis für den gemeinsamen Ursprung der "Interessentenwaldungen" und "Gemeindewaldungen" gebracht. In einem Schreiben des Landrats von Altenkirchen vom 24. Sept. 1883 heißt es: "Die Gemeinde Steinebach" ist "die Eigenthümerin der in ihrer Gemarkung belegenen gemeinschaftlichen Holzungen, während die Nutzung einzelnen Berechtigten zustehen."⁹

und vgl. Lit. 109, S. 65: Neben den Haubergsgenossenschaften "gibt es noch eine Reihe moderner Genossenschaften mit den verschiedensten Bezeichnungen (Waldinteressentenschaften, gemeinschaftliche Holzungen usw.)"

⁸ In einigen Westerwaldgemeinden konnte in Erfahrung gebracht werden, daß die Plätze, an denen in früheren Jahrzehnten totes Vieh begraben wurde, den Interessentenschaften gehörten. Andere Interessentenschaften besaßen Gemeinschaftsbackhäuser, die Waldinteressentenschaft in Elkenroth hatte bis vor wenigen Jahren sogar eine eigene Mühle. Alle diese Gemeinschaftseinrichtungen sind den Haubergsgenossenschaften unbekannt.

⁹ Staatsarchiv Koblenz, Abt. 441, Nr. 13 968, S. 57

und: "Das Eigenthum des Elbener Waldes gehört der Gemeinde, während an den Nutzungen nur bestimmte Berechtigte Antheil haben."¹⁰ Wann diese Aufgliederung nach Eigentums- und Nutzungsrechten geschehen ist, läßt sich in diesen Fällen nicht ermitteln. Aber ein anderes Zeugnis ist auf uns gekommen, das die Verschiebungen der Rechtsverhältnisse im vorigen Jahrhundert paradigmatisch erhellt: "Die Berechtigten von Eichen hatten im Jahre 1865 die Theilung des bis dahin gemeinschaftlich benutzten Waldes beantragt und um diese Theilung zu verhindern, wurde zwischen dem von königl. Regierung ernannten Mandator der politischen Gemeinde Eichen und den Berechtigten ein Vergleich dahin abgeschlossen, daß jeder Berechtigte eine Fläche von 55,96 Ar vom Gemeindegewald als Eigenthum erhalten und der demnach verbleibende Theil des Waldes der politischen Gemeinde Eichen zum Eigenthum überwiesen werden solle. Dabei wurde weiter bestimmt, daß die ganzen Nutzungen für immerwährende Zeiten den Berechtigten zustehen, diese dagegen auch alle Lasten des Waldes tragen sollten."¹¹ Dieser damals vereinbarte Rechtsstatus währt bis heute in Eichen. In der benachbarten Gemeinde Rott liegen die Verhältnisse ähnlich: Der Waldboden des dortigen Interessentengemeinschaftswaldes Schmeisenbusch ist Eigenthum der Gemeinde Rott, der einzige Interessent und Nutzungsberechtigte ist aber der Graf v. Nesselrode, der in dieser Gemeinde weitere 400 ha Privatwald seit mehreren Jahrhunderten besitzt.

Wie lassen sich die aufgezeigten Umschichtungsverhältnisse im Eigenthum deuten? Bis ins 19. Jahrhundert hinein besaßen die Bauerndörfer der Rheinprovinz Gemeinschaftsflächen an Wald, Weide und teilweise sogar an Acker: die sogenannte Allmende. Im Sinne der liberalen reformfreudigen Zeit um die Jahrhundertwende vom 18. zum 19. Jahrhundert sollten die alten Gemeinheiten aufgeteilt

¹⁰ Staatsarchiv Koblenz, Abt. 441, Nr. 13 968, S. 61

¹¹ Schreiben des Bürgermeisters von Flammersfeld vom 18. Febr. 1888, Staatsarchiv Koblenz, Abt. 441, Nr. 13 968, S. 222

und privatisiert werden, damit sie entsprechend dem "laissez faire", dem Grundsatz der Mehrzahl der damaligen Nationalökonomen und Agrarpolitiker intensiver genutzt würden. Die Aufteilung der Allmenden, die in den östlichen Provinzen Preußens schon zu Ende des 18. Jahrhunderts einsetzte, wurde in den rheinischen Landen vielfach erst um die Jahrhundertmitte des 19. Jahrhunderts angestrebt. Zu den Gemeinden im Kreis Altenkirchen, die im vorigen Jahrhundert ihre Gemeinheit ganz oder teilweise an die Nutzungsberechtigten aufgeteilt haben, gehören nachweislich Kircheib, Hasselbach, Werkhausen¹², Oelsen¹³, ferner wahrscheinlich Walterschen¹⁴, Orfgen, Berzhausen, Seelbach¹⁵ und auch die heute unselbständigen Ortschaften Ahlbach¹⁶ und Niederähren¹⁷. Die Auseinandersetzung wurde angestrebt, weil man glaubte, daß ein größerer wirtschaftlicher Gewinn erzielt würde, wenn jeder auf seinem Grundstück nach seinem Ermessen und Eigeninteresse wirtschaften würde. Der eine erstrebte eine Beforstung der ihm zugeteilten Fläche, während der andere die traditionelle Wirtschaftsweise der umfangreichen Abtriebe, der Streunutzung und des Plaggenhiebs fortsetzen wollte. Teilweise haben die Bauern auch Wald gerodet¹⁸, um die durch ständige Realerbteilung zersplitterte und unzureichende¹⁹ Acker- und Wiesenfläche der einzelnen Besitzer

¹² Nach Auskunft des Bürgermeisters von Hasselbach sind in Kircheib, Hasselbach und Werkhausen Gemeinheitsteilungen erfolgt.

¹³ vgl. Staatsarchiv Koblenz, Abt. 441, Nr. 13 968, S.205

¹⁴ vgl. ebd. S. 242

¹⁵ In Orfgen, Berzhausen, Seelbach ist der heutige Anteil an Privatwald bedeutend höher als in den Nachbargemeinden, wo Interessentenschaften bestehen.

¹⁶ vgl. ebd. S. 249

¹⁷ vgl. ebd. S. 252

¹⁸ vgl. ebd. S. 277

¹⁹ A. Meitzen gibt für Walterschen (Amt Flammersfeld) an: "Die Flur umfaßt 279,6 ha, von denen 157,4 Acker, 25,2 Wiese und 84,5 Wald sind. Die 1883 aufgenommene Karte ergibt 132 Besitzungen;...nur 37 Besitzungen mit zusammen 152 ha sind größer als 1 ha." vgl. Lit. 97, Bd. III, S. 246 und Karte 74 im Atlasband 1949 gab es in Walterschen einschließlich der Kleinbetriebe 26 landwirtschaftliche Betriebe mit einer LN

zu vergrößern.

Wegen mangelnden Quellenmaterials ist der Entwicklungsgang der Besitzverhältnisse im Amt Hamm, wo heute der Kleinprivatwald beträchtliche Ausmaße erreicht, nicht einwandfrei zu erweisen. Interessentenwald gibt es gegenwärtig nur in den Gemeinden Breitscheidt und Roth, für die Zeit der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts ist er auch noch in Hamm²⁰ und in Unterschützen²¹ bezeugt. Der Staat hat in den Jahren 1896 bis 1914 im Amt Hamm keine Interessentenschaften aufgekauft. Es scheint aber sehr unwahrscheinlich zu sein, daß zahlreiche Gemeinden im Amt Hamm ursprünglich nur ausgedehnten Privatwald und keinen Gemeinheitswald besessen haben. Der Verfasser neigt vielmehr zu der Annahme, daß die ursprüngliche Allmende in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts oder auch schon im 18. Jahrhundert an die Nutzungsberechtigten aufgeteilt worden ist, zumal weil die Orte, für die die Gemeinheitsteilung erwiesen ist, z.B. Oelsen, Werkhausen, Hasselbach ebenfalls an der zum Siegkreis offenen Flanke des Westerwaldes gelegen sind, wo zahlreiche Neuerungen z.B. Einführung der rheinischen Fruchtfolge und des rotbunten Niederungsviehs, ihren Einzug in den Kreis Altenkirchen gehalten haben.

Die Aufteilung des Allmendelandes war von den Agrarpolitikern des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Konsolidation gedacht. Im Kreis Altenkirchen wie auch in anderen Teilen der Rheinprovinz sind Gemeinheitsteilungen aber unabhängig von Zusammenlegungsverfahren erfolgt. Ferner hat sich die Gemeinheitsteilung, die für die wirtschaftsstarken Großgrundbesitzer Ostelbiens von Erfolg war, für die kleinbäuerlichen Betriebe der Realerbteilungsgebiete, die in ihrer Viehzucht auf Gemeinheitsweiden angewiesen waren, als sehr nachteilig erwie-

von 145 ha. vgl. Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 21: Gemeindestatistik von Rheinland-Pfalz

²⁰ vgl. Staatsarchiv Koblenz, Abt. 441, Nr. 13 968, S. 122 und 294 f

²¹ vgl. ebd. S. 122

sen. Die aufgeteilten Waldungen entbehrten der ordentlichen forstmäßigen Bewirtschaftung und drohten durch unwirtschaftlichen Aushieb zu veröden. Aus diesen Erfahrungsründen wandte man sich in Preußen von der altliberalen Bodenpolitik ab und begann bereits vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Gemeinheitsteilungen in den westlichen Provinzen zu erschweren oder gar zu verhindern.²² Durch das Forstgesetz vom 14. März 1881 wurde die dauernde Erhaltung der Gemeinheitswaldungen und ihre forstmäßige Bewirtschaftung gesichert.²³ Fortan konnten Teilungen von Interessentenschaftswaldungen nur noch zur Erweiterung der landwirtschaftlichen Nutzfläche unter ganz bestimmten Voraussetzungen, meist im Zusammenhang mit der damals gleichzeitig in unserem Untersuchungsraum beginnenden Konsolidation genehmigt werden. Zahlreiche Interessentenschaften²⁴ haben zwischen 1881 und 1892 Anträge auf Teilung bestimmter Gemeinheitsflächen, vielfach zur Arrondierung der bei der Separation neu geschaffenen Gewanne gestellt. Insgesamt sind in diesem Jahrzehnt noch etwa 300 ha Interessentenschaftswald aufgeteilt worden. Meist sind diese zur Aufteilung frei gegebenen Flächen auch wirklich gerodet und in Ackerland umgewandelt worden, zum Teil ist aber auch die Rodung der genehmigten Flächen hinaus-

²² vgl. Lit. 166, S. 104/105
Seit 1847 sind in Preußen nur noch die Realgemeinden, nicht mehr die Besitzungen der politischen Gemeinden teilbar.

²³ vgl. Lit. 98, Bd. 6, S. 268

²⁴ im Amt Hamm: Interessentenschaften Breitscheidt, Hamm, Roth insgesamt 26,38 ha aufgeteilt,
im Amt Wissen: Selbach, Schönstein insgesamt 8,29 ha,
im Amt Altenkirchen: Amteroth, Gieleroth, Heupelzen, Hilfenroth, Idelberg, Michelbach, Obererbach, Racksen, Reuffelbach, Stürzelbach, Volkerzen insgesamt 54,79 ha,
im Amt Flammersfeld: Horhausen, Obernau, Pleckhausen, Rott, Schöneberg, Selbach, Strickhausen insgesamt 28,67 ha,
im Amt Weyerbusch: Birnbach, Fiersbach, Forstmehren, Giershausen, Hirz-Maulsbach, Kircheib, Kraam, Marenbach,

gezögert worden, so daß diese Waldparzellen in Privatwald übergegangen sind, so in Michelbach, Fiersbach und Birnbach.²⁵ Wenige Jahre später setzte der Staat der ständigen Auseinandersetzung mit den Interessentenschaften um die zweckmäßigste Bewirtschaftungsart der Wälder dadurch ein Ende, daß er einen großen Teil der Berechtigungen aufkaufte.

Während in der südwestlichen Lahrer Herrlichkeit und in der ehemaligen Herrschaft Horhausen und im südöstlichen Daadener Land die Einflüsse und das Vorbild süd- und südwestdeutscher Staaten, vor allem des Herzogtums Nassau, wo der Allmendewald meist ins Eigentum und Nutzungsrecht der politischen Gemeinde überging, wirksam wurden, hat der fortschrittlichere, wendigere Nordwesten sich die liberalen Gedanken der Aufteilung der Allmende zu eigen gemacht. Im Zwischenraum, der sich weder zum einen noch zum anderen System entscheiden konnte, blieb die "alte Gemeinde der vollberechtigten Dorfgemeinschaften" innerhalb der neuzeitlichen politischen Gemeinde unter der Bezeichnung "Interessentenschaft" "als wirtschaftlicher Verband, als 'Realgemeinde' erhalten und damit im Besitz und in der Nutzung der Allmende wie vorher."²⁶ Die Waldinteressentenschaft ist eine Reliktform der mittelalterlichen Agrarverfassung. Zwischen dem Gebiet der Gemeindewälder und dem der Interessentenschaftswälder schieben sich im SW als Übergangssaum die Gemeinden Eichen und Rott, wo die alten Gemeinheiten zwar Eigentum der politischen Gemeinden wurden, aber den Berechtigten ein vererbbares Nutzungsrecht an dem Wald zusteht.

Die Amtsorte, die entsprechend der rheinischen Gemeindeverfassung als Vororte der Samtgemeinden gegenüber den Einzelgemeinden ein Übergewicht und in der Person des Amtsbürgermeisters meist einen fähigeren, weiter blickenden Ortsvorsteher besaßen, verstanden das Eigentum

Neitersen, Niederölfen, Oberirschen, Rimbach, Wölmer-
sen insgesamt 178,81 ha

vgl. Staatsarchiv Koblenz, Abt. 441, Nr. 13 968

²⁵ vgl. ebd. S. 277

²⁶ Lit. 166, S. 103

der Waldinteressentenschaften in das Kommunalvermögen zu überführen, um die für diese Gemeinden höheren "social costs" bestreiten zu können.

Die Kommunen haben meist frühzeitig mit der Umwandlung ihres Waldes in Hochwald begonnen, während noch heute ein großer Teil der Interessentenschaftswaldungen in Niederwald besteht, der heute lediglich der Brennholzversorgung dient. In früheren Zeiten sind die Waldungen der Interessentenschaften ähnlich wie die der Haubergsgenossenschaften, von denen im folgenden die Rede sein wird, zur Köhlerei und Lohschälwirtschaft genutzt worden, vornehmlich aber als Hutungen.

Das gegenwärtige Ausmaß der Aufforstungen in den Interessentenschaftswaldungen ist sehr unterschiedlich: einige Interessentenschaften, sowohl in Bauern- als auch in Arbeiter-Bauern-Gemeinden haben über 90 %, ja sogar zu 100 % aufgeforstet²⁷, andere, ebenfalls in den verschiedensten Gemeindetypen, haben noch keine 25 % ihrer Wirtschaftsfläche in Hochwald verwandelt.²⁸

Im Durchschnitt haben die 91 Interessentenschaften zu 63,8 % aufgeforstet. Die Interessentenschaften bevorzugen bei der Aufforstung die Fichte. Die Realgemeinden, die bereits vor 70 bis 80 Jahren mit den Kultivierungsmaßnahmen im Allmendeland begonnen haben können heute bereits wertvolle Erträge aus den Hochwaldbeständen buchen.

²⁷ z.B. Interessentenschaften Oberdreisbach, Schutzbach, Alsdorf, Dermbach, Kescheid, Gieleroth

²⁸ z.B. Interessentenschaften Oberölfen, Hemmelzen, Schöneberg, Neiterschen, Stürzelbach, Grünebach. Diese Interessentenschaften, in denen das Interesse am Gemeinschaftswald stark geschwunden ist, besitzen ausnahmslos weniger als 25 ha Waldfläche. Der Fiskus hat die größten geschlossenen Parzellen der einst viel vermögenderen Interessentenschaften Hemmelzen und Oberölfen aufgekauft, geblieben sind ihnen fast allein lange schmale Streifen, zum Teil entlang der Flurwege, die für eine Aufforstung zu Hochwald nicht in Frage kommen.

§ 4 Haubergsgenossenschaftswald

Haubergsgenossenschaftswald, ein charakteristisches Wirtschaftselement des Kreises Siegen, erstreckt sich bis in den Ostteil des Kreises Altenkirchen und findet seine westliche Grenze entlang der Linie Gebhardshain - Scheuerfeld - Wingendorf - Hinhausen. Sie entspricht der bereits auf das frühe Mittelalter zurückgehenden Grenze zwischen der Grafschaft Sayn im O und dem kurkölnischen Amt Schönstein und dem Wildenburger Land im W. Im S verläuft die Grenze im wesentlichen entlang des Steilabfalles des Hohen Westerwaldes. Die einzigen Höhenorte des Kreises Altenkirchen mit Haubergsgenossenschaften sind Gebhardshain und Molzhain. Die weiter östlich gelegenen Gemeinden auf dem Weitefelder Plateau: Elkenroth, Weitefeld, Oberdreisbach wie auch das eher als Höhen- denn als Talgemeinde anzusprechende Friedewald wie auch Nisterberg im Stegskopfgebiet haben keine Haubergsgenossenschaften, wohl aber die benachbarten Talorte Derschen, Mauden und Emmerzhausen. Im angrenzenden Oberwesterwaldkreis finden sich Haubergsgenossenschaften lokal in einigen Gemeinden an der kleinen Nister.

Zunächst müssen wir nach der spezifischen Wirtschaftsweise des Siegerländer Haubergs in ihrer als "klassisch" empfundenen Ausprägung fragen, dann nach der Entstehungszeit dieser Wirtschaftsform und des genossenschaftlichen Systems. Schließlich werden uns die Gründe für den allmählichen Zerfall der eigentümlichen Haubergswirtschaft interessieren. Die Betrachtungen bleiben vornehmlich auf den Ostteil des Kreises Altenkirchen beschränkt. Nur hier und da wird zum besseren Verständnis der Blick in das ehemals nassau-oranische Gebiet, den heutigen Kreis Siegen gelenkt.

Der Niederwald einer jeden Haubergsgenossenschaft war bis in die Gegenwart in 18 bis 20 Schläge eingeteilt entsprechend dem jahresmäßigen Turnus, in dem der Niederwald geschlagen werden sollte. Jeder Haubergsgenosse besitzt ideelle Anteile am gesamten Hauberg, demgemäß ihm jährlich eine bestimmte Anzahl Schuh des fälligen Abtriebsschlages zugeteilt wird.

Genutzt wurde der Hauberg in seiner klassischen Periode (18. und 19. Jahrhundert) auf vierfache, durch landesherrliche Verordnungen genau geregelte Weise:

1. Gewinnung von Holzkohle

Nachdem das Reisigmateriale in "Schanzen" als Brennholz zusammengeschnürt war, wurde das größere Stangenholz zu Kohlenmeilern aufgeschichtet. Die gewonnene Holzkohle fand in den zahlreichen kleinen Hütten Verwendung. Die Gesamtproduktion an Holzkohle im Siegerland betrug nach Ulrich Haas jährlich bis zu 4000 t.¹

2. Gewinnung von Eichenlohe

Bevor die Eichenstämme geschlagen wurden, wurde erst deren Rinde abgeschält, aus der man wertvolle Lohe zum Gerben von Häuten gewann. Die Eichenschälwaldwirtschaft kam vor allem erst in Blüte, als die Holzkohle durch den Ruhrkoks verdrängt wurde.

3. Nutzung als Getreideland

Im ersten Jahr nach dem Abtrieb wurde im Hauberg gemeinschaftlich Haidlof, später vornehmlich Roggen, das "Haubergskorn" angebaut. "Der Ertrag entsprach auf den ausgeruhten, mit der Asche der verbrannten Unterpflanzen gedüngten Boden trotz des Stockausschlags dem von mittlerem bis gutem Ackerland und ergab ein besonders unkrautfreies, für die Wiederaussaat geeignetes Korn."²

4. Nutzung als Weideland

Nach weiteren fünf bis sechs Jahren, wenn die Stöcke wieder genügend ausgeschlagen waren, durfte der Hauberg beweidet werden. Durch die Benutzung des Waldes als Viehweide konnte trotz der geringen Fläche der Grasweide ein bedeutender Rindviehbestand im Siegerland gehalten werden.

Außerdem lieferte der Hauberg Ginster, Streu für den Stall, Grassamen.

Wann ist diese Haubergswirtschaft und ihr genossen-

¹ vgl. Lit. 42, S. 14

² Lit. 42, S. 14

schaftliches System entstanden? War diese besondere Form der Niederwaldwirtschaft schon immer mit einer genossenschaftlichen Besitzstruktur verknüpft, sind "die Haubergsgenossenschaften aus ursprünglichen Markgenossenschaften" entstanden, wie Müller-Wille meint³, gehen diese Waldungen wie der Gemeinde- und Interessenschaftswald auf ursprüngliches Allmendeland zurück oder sind sie erst in absolutistischer Zeit unter einer merkantilistischen Wirtschaftskonzeption aus Privatbesitz in ein genossenschaftliches Besitzverhältnis überführt worden?

Die Ursprünge der spezifischen Haubergsnutzung verschwinden im Dunkel der Geschichte. Die Haubergswirtschaft ist erst dort zu erfassen, wo sie durch den bestimmenden landesherrlichen Einfluß gefördert, verbessert, legalisiert und in bestimmte Bahnen gelenkt wurde. Die ersten Verordnungen und Erlasse, welche die bereits bestehende Niederwaldwirtschaft betreffen, gehen auf das 15. und 16. Jahrhundert zurück; sie sind im Nassauischen früher als im Saynischen Bereich. In der Holz- und Waldordnung des Grafen Adolf von Sayn vom 1. März 1565 wird bestimmt, die Hauberge für eine bestimmte Anzahl von Jahren ungestört wachsen zu lassen, sie in einen ordentlichen Hau zu überführen und ihn von dem Einhüten des Viehs auf gewisse Jahre zu befreien.⁴ Die älteren Haubergsordnungen in Nassau-Oranien und in der Grafschaft Sayn gerieten in der Folgezeit in Vergessenheit oder wurden wenigstens nicht mehr beachtet. Bei fortschreitender Realerbteilung wurde die einer jeden Familie zur Verfügung stehende landwirtschaftliche Nutzfläche und Haubergfläche immer kleiner, was zum Raubbau im Hauberg Anlaß gab.⁵

³ Lit. 109, S. 65

⁴ vgl. Lit. 147, Bd. 2: Gesetzessammlung für die Grafschaft Sayn-Altenkirchen, Pflanzen- und Holzordnung vom 1. März 1565, S. 599 ff

⁵ vgl. Lit. 175, S. 134-136

S. 134: "Dabei trieben vor allem die kleinen Anteiler mit ihrem Stück schlimmsten Raubbau, in dem sie geeignete Flächen 3-4 Jahre hintereinander bebauten, dann nur 5-10 Jahre, je nachdem es ihnen beliebte, liegen, aber wahllos dann das Vieh darauf weiden ließen."

Diese "Raubbauwirtschaft" führte zu einem für die Siegerländer Hüttenindustrie bedrohlichen Holzkohlenmangel, so daß die Hüttenbesitzer die Landesherren um strenge Haubergsordnungen ersuchten. Deshalb wurden 1711 in Nassau und in Anlehnung daran 1742-45 für die saynischen Ämter Freusburg und Friedewald von der brandenburgisch-ansbachischen Regierung strenge Haubergsgesetze erlassen, die die Haubergswirtschaft auf Genossenschaftsbasis im oben dargestellten Sinne verfügten. Wie sind diese Holzordnungen von 1711 bzw. 1742/45 zu deuten? Bereits im vorigen Jahrhundert war eine wissenschaftliche Disputation darüber erwachsen, ob sie eine Neuschöpfung oder eine Reorganisation einer alten, aber vergessenen Haubergs-Verfassung beinhalten. Achenbach schreibt 1863, daß ein gewisser Carl Friedrich Schenk die Meinung vertreten hätte, daß es vor der Durchführung des Gesetzes von 1711 in den Jahren 1717 bis 1719 im Siegischen Bereich keine auf Idealanteilen beruhende genossenschaftliche Haubergsverfassung, sondern nur getrennte private Haubergsstücke gegeben habe.⁶ Demgegenüber hegt Achenbach die Auffassung, "daß nichts Neues eingeführt wurde", sondern daß es sich "um eine abermalige kräftige und energische Herstellung der wiederholt in Verfall gekommenen alten Verfassung, sowie in einzelnen Fällen um eine Übertragung derselben auf solche Hauberge handelt, welche ursprünglich im Alleineigenthume befindlich erst durch Vererbungen usw. in das Eigenthum Mehrerer gelangt waren."⁷

und vgl. Staatsarchiv Koblenz, Abt. 30, Nr. 1504, in der Ordnung des Markgrafen von Brandenburg wird einleitend davon gesprochen, daß in der "Grafschaft Sayn-Altenkirchen die Hau-Berge durch den bißherigen, gegen die Aeltesten von Unsern Vorfahren...ausgelassene gemessene Landes-Herrliche Verordnungen eingerissenen vielfältigen Mißbrauch und Unordnung, zum Theil von allen Holz-Wachß gänzlich veröbiget, zum Theil aber sehr ruiniret worden, daß bei längerer Nachsicht deren völliger Ruin und sofort auch der Mangel an den benöthigten Holz erfolgen muß." 1743, S. 1-2

⁶ vgl. Lit. 2, S. 16-18

⁷ Lit. 2, S. 17

In neuerer Zeit wurde diese Problematik für den Ostteil des Kreises Altenkirchen von dem Betzdorfer Lokalhistoriker August Wolf wieder aufgerollt. Er gelangt auf Grund archivalischen Studiums zu der Überzeugung, "daß der Hauberg seit alters volles Privateigentum und keine Allmende war, daß er also auch nicht ursprünglich genossenschaftlich bewirtschaftet wurde, sondern ganz privat wie Feld und Wiese auch. Man könnte den Eindruck früherer genossenschaftlicher Bewirtschaftung dadurch gewinnen, daß die zahlreich gewordenen Angehörigen eines Erbstammes sich schließlich notgedrungen wenigstens für einen Teil des Haubergs zu gemeinsamen Handeln zusammenschlossen, aber auch da war der Einzelanteil kein Idealanteil an einer Allmende, sondern ein wirklicher Realanteil."⁸ Erst durch die "ansbachische Reform von 1743/45" wurde "das wirkliche Genossenschaftssystem mit Idealanteilen eingeführt."⁹ Diese Äußerungen Wolfs, die sich vornehmlich auf das ehemalige Amt Freusburg beziehen, stehen im vollen Widerspruch zu den auf Achenbach zurückgehenden Auffassungen. Bevor ein abschließendes Urteil über diese Problematik der Entstehung der Haubergsgenossenschaften gefällt wird, soll erst das archivalische Material zu Wort kommen. Am 4. Mai 1743 ergeht von der brandenburgisch-onolzbachischen Regierung eine Haubergsordnung.¹⁰ Dort heißt es in Punkt 6: "Damit aber sowohl die Ordnung in denen Hau-Bergen, als deren ohnungsgängliche Befreyung von dem Viehe zu Stande gebracht werden möge, und dieses nicht füglich, denn daß alle Hau-Berge eingütig gemacht werden, geschehen kann; Als haben Wir wegen der Eingütigung so wohl in Ansehung der Zeit, als der Art und Weise, besondere Verordnung und Instruction an Unsere Aemter zu erlassen vor nöthig befunden."¹¹

⁸ Lit. 175, S. 135

⁹ Lit. 175, S. 136

¹⁰ vgl. Staatsarchiv Koblenz, Abt. 30, Nr. 1504

¹¹ Staatsarchiv Koblenz, ebd. S. 4

Gegen diesen Punkt haben sich die Einwohner des Kirchspiels Kirchen 1743 in einer Petition an den Markgrafen gewandt, in der es u. a. heißt: Es ist "in unserem Kirchspiel, wofern nicht dero unterthanen außer Brodt gesetzt und auß dem Lande vertrieben werden sollen, eine bloße ohnmöglichkeit unsere hauberge und hackestücker alle in einen Kram zuschlagen, dieselben zumeßen und hernach ein Jahr einen gewissen district darvon nur umzuhauen und zu hacken..., wohl erwogen derer unterthanen zahl wie groß ist, ein jeder so forth, wofern nicht darben will, dahin befließen seyn muß, um seinem hier und dort habendes plätzgen, alle jahr so viel zu hacken und zu hauen, daß davon sich ein stück brodt erziehen und nöti- gen brand habe...wenn aber alles in eine Suite gefaßt und hernach ein general abtheilung unter eine gantze gemeinschaft erfolgen sollte, ...gewiß der meiste Theil der unterthanen von...langsahmen umhau der marckung gantz außer holtz und brodt gesetzt werden würden, andere aber die gute hauberg stücker gehabt haben und bey der vorhabenden gantzen zusammenschlag dene geringen so viel ruthe wieder genießen laßen solte, als viel derselbe in Ihren schlechte haubergen und plätzen gehabt habe, gewiß in den grösten schaden wieder rechtlich gestürzt werden würden, welches übel und ungleichheit alle dem zu vermeiden, gleich die alten von unvordenklichen zeiten Ihre hauberge und hacke stücker jeder nach dene einer hier oder dort sein eigenthumb gehabt, alßo auch deßen behau- behack- und besähung jedem jederzeit darauf vorberührtermaßen frey gelaßen haben..."¹² Im Antwortschreiben des Markgrafen an seinen Beamten auf der Freusburg¹³ wird auf die Nutzungsbestimmungen der Waldordnung von 1565 verwiesen, die den Jahresrhythmus für die verschiedenen Wirtschaftsstadien im Hauberg festlegen, aber nicht ein-

¹² "Memorial" der Unterthanen des Kircher Kirchspiels Amt Freusburg 1743, im Staatsarchiv Koblenz, Abt. 30, Nr. 833, S. 37-39

¹³ Schreiben des Markgrafen von Brandenburg, im Staatsarchiv Koblenz, ebd. S. 41 ff

deutig genossenschaftliche Besitzverhältnisse für alle Hauberge fordern.¹⁴ In den amtlichen Stammbüchern von 1745 über die Hauberge der einzelnen Gemeinden, in denen der eingebrachte Realanteil eines jeden Haubergsbesitzers und der berechnete Idealanteil im nunmehrigen Genossenschaftswald aufgezeichnet ist, heißt es jeweils zur Einleitung, daß die Hauberge und Hackestücker "zusammengestoßen", "unter einander geworfen" und "eingüthig gemacht worden" sind.¹⁵

Diese Neuordnung und Vergenossenschaftlichung ist nicht mehr in allen Gemeinden des Kirchspiels Gebhardshain durchgeführt worden, da die Hauberge bereits zu sehr herabgewirtschaftet und von Holz entblößt waren.¹⁶ Auch für die Gemeinde Freusburg, wo bis in die Gegenwart 32 Haubergsgenossenschaften¹⁷ bestanden haben, fehlt ein Stammbuch oder eine Notiz über eine Neuordnung der Gemarkung.

¹⁴ Lit. 147, Bd. 2: Gesetzessammlung für die Grafschaft San-Altenkirchen, Pflanzen- und Holzordnung vom 1. März 1565, S. 599 ff, dort heißt es: "Dieweil auch etliche Gewälds und Hecken, so fürhin in Gemeinschaft gestanden, dadurch ist verschonet worden, aber nachdem er vertheilt worden, in große Verwüstung geraten; So wollen und gebieten wir, da solche Gemeinschaft in Gewälde und Hecken noch fürhanden verblieben, solle unter solche Theilung abgeschafft, und also gemeiner wiederum aufgerichtet werde." Diese Bestimmung, die Gemeinheitsteilungen bereits für das 16. Jahrhundert bezeugt, verbietet Teilungen der 1565 noch bestehenden Gemeinschaftswälder, besagt aber nicht, daß fortan alle Hauberge gemeinschaftlich bewirtschaftet werden müßten.

¹⁵ Staatsarchiv Koblenz, Abt. 30, Nr. 833, S. 201 ff

¹⁶ vgl. Staatsarchiv Koblenz, ebd. S. 43

¹⁷ Die gleiche Zahl 32 kehrt in einer Bestimmung des Oberforstmeisters von Kirchen aus dem Jahre 1779 wieder: "Die 32 Pächter der herrschaftlichen Höfe im Amt Freusburg sollen die Waldweide einstellen." Lit. 7, S. 21

Diese Übereinstimmung ließe sich so interpretieren, daß die Hauberge der 32 herrschaftlichen Höfe im Amt Freusburg nicht der Vergenossenschaftlichung von 1743/45 anheim gefallen sind. Erst nach der Bauernbefreiung, die im Amt Freusburg während der nassauischen Regierung von 1806 bis 1815 erfolgt ist, ist infolge der nunmehr einsetzenden ungehinderten Realerbtheilung auf diesen Höfen der anfangs private Haubergsbesitz über Erbgemeinschaften in ein genossenschaftliches Rechtssystem überführt worden.

Ebenfalls konnten für das Amt Friedewald keine derartigen Stammbücher über Hauberge nachgewiesen werden.

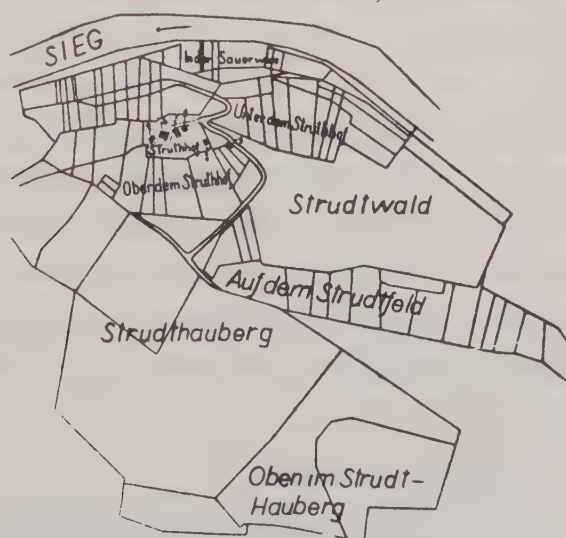
In einem Memorial der Untertanen des Kirchspiels Daaden vom Jahre 1759 heißt es noch: "Die Waldungen im hiesigen Kirchspiel gehören theil denen Gemeinden, theils aber und die Mehreste gewißen privatis oder Beerbten zu, wie andere Güter Stücker, als Hauberge, Felder und wiesen."¹⁸ Der größte Teil der Waldungen und Hauberge befand sich in der Hand von Erbengemeinschaften, an denen der einzelne ursprünglich Realanteile besaß. Wann diese zu Idealanteilen umgewandelt wurden und die Waldungen und Hauberge eingütig gemacht wurden, kann nicht ermittelt werden. 1759 existieren sie im Bewußtsein der Bevölkerung des Kirchspiels Daaden als Erbenwälder, die sie deutlich von den Gemeindewäldern absetzen und den Privatwäldern näher zuordnen, obwohl die Eingütigung wahrscheinlich gleichzeitig wie im Amt Freusburg erfolgt ist.

Durch die landesherrliche brandenburgisch-onolzbachische Verordnung von 1743 ist in den Ämtern Freusburg und Friedewald keine neue Wirtschaftsweise eingeführt worden, sondern ein altes Nutzungssystem, das durch die Bevölkerungsvermehrung und die Besitzzersplitterung infolge der ständigen Realerbteilung erschwert und teilweise unmöglich geworden war, wurde durch die energische Hand eines Barockfürsten zum Wohle der gesamten Wirtschaft, in der Bergbau, Hüttenwesen, Land-, Vieh- und Waldwirtschaft eng aufeinander bezogen waren, geordnet, vor dem Zusammenbruch bewahrt und in feste Bahnen gefügt. Die bedrohte Niederwaldwirtschaft und Köhlerei und damit das gleichzeitig in seiner Existenz gefährdete Hüttenwesen konnte damals nicht anders gerettet werden als durch eine Zusammenfassung der vielen privaten Haubergsstücke in einem großen, in 12 bis 16 Schlägen aufzuteilenden und somit für die Wirtschaftsplanung geeigneten genossenschaftlichen Hauberg.

¹⁸ Staatsarchiv Koblenz, Abt. 30, Nr. 1718, S. 304 ff: Unterthänigst demüthigste Vorstellung und Bitte unserer derer Unterthanen Kirchspiels Daaden

Neben dem besitzgeschichtlichen Erweis gibt es noch einen indirekten siedlungsgeographischen Beweis für das relativ junge Alter der Haubergsgenossenschaften. Die Siedlungen im "Oberkreis" Altenkirchen gehen auf Einödhöfe mit geschlossenem arrondiertem Hofbesitz zurück. "Bis ins 17. und 18. Jahrhundert hinein läßt sich noch deutlich erkennen, daß der Siedlungsanfang in allen Orten" des Amtes Freusburg "ein Einzelhof war, der in Blockflur lag, d.h. inmitten seines geschlossenen zusammenliegenden Besitzes an Feld, Wald, Wiese und auch Hauberg...; nicht nur war es bei den herrschaftlichen Höfen so, sondern auch bei den privaten."¹⁹ Daß der Hauberg zum geschlossenen Einzelhofbesitz gehörte, zeigt u.a. die Katasterkarte des Struthofes bei Betzdorf aus dem Jahre 1831:²⁰

Der Struthof bei Betzdorf, anno 1831



Die Flurbezeichnungen "Strudthauberg" und "oben im Strudthauberg" deuten darauf hin, daß der Hauberg fester integrierter Bestandteil des Hofbesitzes und kein gemeinschaftlich genutzter Hudewald war. Noch heute besitzt der einzige verbliebene Bauernhof dieser Weilersiedlung den größten Prozentsatz der Idealanteile der heutigen Hau-

¹⁹ Lit. 175, S. 37

²⁰ vgl. Lit. 149, S. 92, Abbildung 28

bergsgenossenschaft Struthof. Die 1831 noch geschlossene Flur ist außer dem Hauberg, der einen genossenschaftlichen Rechtsstatus erhalten hat, in den nachfolgenden Jahren aufgeteilt worden. Der Einödhof hat sich seitdem zu einem Weiler mit Blockgemengeflur entwickelt,²¹ die heute wegen der unmittelbaren Nachbarschaft zu Betzdorf immer stärker besiedelt wird.

Auch die herrschaftlichen Höfe im Amt Freusburg, die seit 1742 nicht mehr geteilt werden durften²², besaßen meist einen eigenen Hauberg in der Nähe ihres Hofes.²³

Im benachbarten Wildenburgischen haben sich die ursprünglichen Siedlungsverhältnisse besser erhalten, da fast der gesamte Boden in der Hand des ehemaligen Landesherrn vereinigt und so die fortschreitende Realerbteilung verhindert worden ist. Deshalb sind in diesem Streusiedlungsgebiet die ehemaligen Rechtsverhältnisse in der Waldnutzung bis ins vorige Jahrhundert deutlicher greifbar. Noch um 1850 standen die dortigen Hauberge entweder im Privatbesitz der selbständigen Höfe²⁴ oder waren in der Zeitpacht der einzelnen Pachthöfe wie Feld und Wiese einbegriffen.²⁵ Zu der Vorstellung des Wildenburger Bauern von einem geschlossenen Vollbauernhof gehörte auch der Hauberg und der Wald, den er allein nutzen und bewirtschaften konnte. Ähnlich wird es auch

²¹ vgl. Lit. 149, S. 91/92

²² vgl. Lit. 147, Bd. 2: Gesetzessammlung für die Grafschaft Sayn-Altenkirchen, S. 684

²³ vgl. Staatsarchiv Koblenz, Abt. 30, Nr. 1718, S. 44 ff

²⁴ vgl. Hatzfeldt'sches Archiv, Nr. 4304, 4334, 4335, 4349, 4353, 11015, 11170

²⁵ In den "Vergleichs-Propositionen" des Grafen Edmund von Hatzfeldt vom 6. Mai 1848 heißt es: "Außerdem sollen jedem Hofe ebensoviel Hauberge, als derselbe gegenwärtig Acker und Wiesen hat, zur vollen Benutzung des Holzes, der Streu und der Weide... von meinen in der Nähe der Höfe liegenden Haubergen und Hackhainen beigelegt werden." Hatzfeldt'sches Archiv, Nr. 10623

im benachbarten Amt Freusburg gewesen sein, solange es ein Einzelhofgebiet war. Die Realerbteilung und die dadurch bedingte unwirtschaftliche Besitzzersplitterung des Waldes ist eine der Voraussetzungen für die Vergenossenschaftlichung. Um das gesamte staatliche Wirtschaftssystem, vor allem die politisch und militärisch wichtige Schwerindustrie in der neu erworbenen Grafschaft Sayn-Altenkirchen am Leben zu erhalten, sah sich der landfremde Markgraf von Brandenburg auf Grund seiner Autarkiebestrebungen genötigt, zur Durchführung seiner Reformbestimmungen in den Haubergen eine Art Kollektivierung einzuführen. Die durch die ansbachischen Verordnungen von 1743 eingeleitete, später als "klassisch" empfundene Haubergswirtschaft hat etwas über ein Jahrhundert gewährt. Bahnbrechende Erfindungen, der Eisenbahnbau und die Industrialisierung haben dann das überlieferte Wirtschaftssystem von Grund auf umgestaltet und die alten Nutzungsformen des Haubergs unrentabel werden lassen.

Um 1840 wurde das Puddel-Verfahren erfunden, das es ermöglichte, schmiedbares Eisen mit Hilfe der Steinkohle zu erzeugen. Die schlechte Transportverbindung zu den Kohlenlagern an der Ruhr wurde durch den Bau der Lennebahn 1861 überwunden. 1864 blies die erste Siegerländer Hütte einen Kokshochofen an.²⁶ Die Einfuhr des Ruhrkokses machte die Holzkohle und damit den Beruf des Köhlers, der bis dahin aus dem Sozialgefüge des Siegerlandes nicht weg zu denken war, überflüssig.

Die Eichenschälwirtschaft, die jahrhundertlang hinter der Holzköhlerei zurückgestanden hatte, nahm nun einen bedeutenden Aufschwung; die Eichenrinde wurde das Haupterzeugnis des Siegerländer Haubergs. Im Kreis Siegen blühte die Gerbindustrie auf, für die nicht allein der Kreis Siegen, sondern auch die umliegenden Kreise Olpe, Altena, Meschede, Altenkirchen, Gummersbach, Siegburg Eichenlohe lieferten.²⁷ Die Lederindustrie dehnte sich bis zu Ende des 19. Jahrhunderts auch auf den Ostteil des Kreises

²⁶ vgl. Lit. 54, S. 90

²⁷ vgl. Lit. 54, S. 100

Altenkirchen aus.²⁸

Die einheimische Lohwirtschaft erlitt einen schweren Rückschlag durch die Einfuhr der Quebrachorinde, die gerbstoffhaltiger als die Eichenrinde ist. Außerdem war das von Übersee eingeführte Rohprodukt billiger als die in unmittelbarer Nachbarschaft der Gerbereien gewonnene Eichenrinde. Die später erfundene chemische Lohe brachte der Eichenschälwirtschaft ein gänzliches Ende. Seit etwa 1900 bis 1910 war die Haubergswirtschaft also auch ihrer zweiten Haupteinnahmequelle, der Lohegewinnung verlustig gegangen und entbehrte seitdem der Wirtschaftlichkeit, zumal auch der Roggenanbau im Hauberg ständig zurückging. Der Hauberg behielt lediglich die Funktion des Brennholzlieferanten. Deshalb bedurfte es einer Umstellung der traditionellen, im Arbeitsrhythmus der Siegerländer Bevölkerung fest verankerten Niederwaldwirtschaft auf Hochwaldwirtschaft. Daß diese Umwandlung nicht in wenigen Jahren vor sich ging, sondern bereits Jahrzehnte andauert und heute noch nicht abgeschlossen ist, hat vielfältige Gründe, die psychisch-traditioneller, weltpolitischer, finanzieller und arbeitstechnischer Natur sind.

a) Durch die wiederholt erlassenen gesetzlichen Bestimmungen der vorausgegangenen Jahrhunderte war der geordnete Rhythmus der Haubergswirtschaft so fest im Bewußtsein der Bevölkerung verwurzelt, daß man im 20. Jahrhundert von ihr nicht lassen wollte. Das beharrliche Festhalten an der überlieferten Brennholznutzung aus Sparsinn, aber auch aus mangelnder geistiger Beweglichkeit und unzureichendem Überblick über die Erfordernisse des Industriezeitalters, die Forstnutzung nicht auf die Eigenversorgung zu konzentrieren, sondern auf den Markt auszurichten, wie auch Gleichgültigkeit gegenüber den in ihren Augen nunmehr gering erachteten Hauberg hemmten die Aufforstung.

b) Die beiden Weltkriege, die jeweils einen Aufschwung

²⁸ An der Stelle der letzten 1931 stillgelegten Gerberei des Kreises Altenkirchen in Kircherhütte steht heute eine kleine Schuhfabrik.

der Eichenschälwirtschaft und auch des Roggenanbaus im Hauberg brachten, verschlossen manchen Haubergsgenossen den Blick für die allgemeine wirtschaftliche und technische Entwicklung.²⁹ In beiden Weltkriegen erlitt der Umwandlungsprozeß der Hauberge in Hochwald einen Stillstand, zumal auch die staatlichen Subventionen für die Reorganisationsmaßnahmen eingestellt wurden.

c) Vielfach scheiterten die besten Vorsätze zur Aufforstung an der schlechten Finanzlage der Genossenschaften. Die Einnahmequellen für sie versiegten ja gerade zu dem Zeitpunkt, als die Umwandlung in Hochwald wirtschaftlich notwendig wurde. Wegen der abnehmenden Wertschätzung des keinen finanziellen Ertrag mehr liefernden und abgesehen von der Brennholznutzung funktionslos gewordenen Haubergs und des ungenügenden Kapitalvermögens, den Niederwald aufzuforsten, haben viele Genossen, vor allem zwischen 1900 und 1920 ihre Anteile an finanzkräftigere Institutionen und Einzelpersonen, an die Gemeinden, an den Kreis und an Industrielle verkauft, die ihrerseits die Aufforstung vorantrieben. Z.B. ist die Haubergsgenossenschaft Molzberg mit 134 ha Wirtschaftswald, die von der Lokomotivfabrik Jung aufgekauft wurde, zu 90 % seit Jahrzehnten aufgeforstet. Wir können im Kreise Siegen und im Ostteil des Kreises Altenkirchen eine "soziale Differenzierung", um mit Hartke zu sprechen³⁰, der Waldlandschaft feststellen. In unmittelbaren Anschluß an den Niedergang der traditionellen Haubergswirtschaft wandeln sich die Besitzverhältnisse, die wiederum nicht ohne Einfluß auf neue Wirtschaftsformen und somit auf das Gesamtbild der Kulturlandschaft bleiben. Diese Ausdifferenzierung des Waldes nach Besitzgruppen ist allerdings nur vorübergehend, da die finanziell schlechter gestellten Besitzgruppen in der Übernahme neuer Nutzungsformen, in diesem Fall der Nutzung des "Haubergs" als Hochwald nur zeitlich nachhinken.

d) Der Aufforstung stellen sich auch arbeitstechnische und arbeitsethische Probleme. Unabhängig von der Finanz-

²⁹ vgl. Lit. 54, S. 110

³⁰ Lit. 47, S. 11-27

lage wäre es praktisch kaum durchführbar, in wenigen Jahren die bisweilen über 100 ha großen Haubergsflächen der einzelnen Genossenschaften - die Haubergsgenossenschaft Daaden besitzt allein 713,7 ha Wirtschaftswald - zu roden, neu zu bepflanzen und die riesigen jungen Schonungen zu hegen. Der Arbeitsanfall mußte auf einen größeren Zeitraum verteilt werden.

Seit der Währungsreform hat sich in zunehmenden Maße Arbeitskräftemangel für die Kultivierungsmaßnahmen bemerkbar gemacht. Infolge der ständig steigenden Löhne und des sich dauernd hebenden Lebensstandards mangelt es an Bereitschaft, vor allem unter den jüngeren Genossen, sich an der Gemeinschaftsarbeit der Hauung des Niederwalds, des Setzens der Pflanzen und der Pflege zu beteiligen. Deshalb sahen sich die Genossenschaften genötigt, die Anzahl der geleisteten Arbeitsstunden zu verrechnen. Das Interesse an einem gemeinsam verwalteten Besitz schwindet. Deshalb erhebt sich die Frage, ob das Genossenschaftssystem, das sich unter frühindustriellen Wirtschaftsverhältnissen bewährt hat, nicht heute unter völlig gewandelten Umständen zu modifizieren ist und größere genossenschaftliche Wälder mit wenigen Haubergsgenossen nicht sogar zu privatisieren sind. Der heutige Siegerländer, der nicht mehr in einem jahresmäßigen Turnus im Hauberg beschäftigt ist, würde zu einem Stück Wald, das er in eigenem Besitz- und Nutzungsrecht hält, ein näheres Verhältnis finden als zu einem Wald, an dem er bloß ideelle Anteile besitzt. Er wird bemüht sein, aus seinem Privatwald möglichst einträglichen Gewinn zu ziehen, wodurch seine Initiative in der Kultivierung und Pflege dieses Waldes zunehmen wird. Die höchsten Erträge erzielt er bei forstmäßiger Bewirtschaftung. Deshalb ist die Gefahr des Raubbaus, wie sie vor Jahrhunderten unter völlig anderen Voraussetzungen betrieben wurde, nicht mehr oder wenigstens in weit geringerem Maße vorhanden. Auch ließen sich Beschränkungen im Nutzungsrecht einbauen, wodurch die Sozialgebundenheit des Eigentums gewährleistet würde. Gegen eine Aufteilung spricht jedoch bei der Mehrzahl der Haubergsgenossenschaften die große Zahl der Genossen mit Bruchteilen an dem in seiner Größe festge-

legten Idealanteil. Bei einer generellen Privatisierung würden zu viele Klein- und Kleinstparzellen geschaffen, die eine ertragreiche Bewirtschaftung sehr erschweren würden.

Trotz der vielfältigen Hindernisse, die sich der Aufforstung entgegenstellen und heute noch hemmend wirken, waren bis 1960 3372,0 = 52,2 % des Wirtschaftswaldes der Haubergsgenossenschaften des Kreises Altenkirchen³¹ in Hochwald überführt worden.

Die ersten Aufforstungen erfolgten bereits auf Anregung der Forstverwaltung in den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts.³² Um die Jahrhundertwende schuf der Staat günstige Kreditbedingungen für Reorganisationsmaßnahmen. "Beihilfen wurden in Form von Darlehen gegeben, die nach fünfjähriger Zinsfreiheit zu 2 % verzinst und 1 % amortisiert werden mußten.

Die Rückzahlung durfte bis zur Beendigung des ersten Abtriebs des Hochwaldbestandes hinausgezögert werden."³³

Früh waren die Haubergsgenossenschaften mit überwiegend bäuerlichen Genossen, z.B. die Genossenschaften in Mauden und Derschen zur Aufforstung bereit. Ulrich Haas findet dafür die Erklärung, daß die hauptberuflichen Landwirte nicht sehr an den alten Nutzungsformen des Haubergs interessiert gewesen seien. "Die schweren und langwierigen Haubergsarbeiten fallen zeitlich mit den wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeiten zusammen, die Pflege des Hochwalds kann dagegen in Zeiten geringen Arbeitsanfalles erledigt werden."³⁴ Ob eine Haubergsgenossenschaft früh und intensiv mit der Umwandlung in Hochwald begann, hing aber meist von der Einstellung des Haubergsvorstehers ab. Er konnte Pionierarbeit leisten oder auch einen sehr hemmenden Einfluß auf die Umwandlung ausüben.

³¹ Statistiken der Forstämter Kirchen und Betzdorf

³² vgl. z.B. Betriebswerk der Haubergsgenossenschaft Daaden

³³ Lit. 54, S. 112

³⁴ Lit. 42, S. 17

Bis 1930 waren etwa 800 ha aufgeforstet worden. Dann wurden die Aufforstungsmaßnahmen intensiviert; 1931 wurde das Kreisforstamt Betzdorf gegründet, und ein großer Teil der bisher vom Kreisforstamt Kirchen betreuten Wälder dem neuen Amt zugeteilt. Diese Neugründung zielte darauf ab, zur Erschließung des Haubergsgeländes sein Wegenetz auszubauen und die Umwandlung des Niederwalds in Hochwald voranzutreiben. Obwohl 109 km befestigte Wege und 216 km Erdwege in den folgenden Jahren geschaffen wurden, ist die Erschließung noch immer unzureichend.

Vor dem 2. Weltkrieg wurden die Haubergsgenossenschaften durch finanzielle Subventionen zur verstärkten Hochwaldkultivierung angeregt. "Im Jahre 1938 leisteten im Kreis Altenkirchen Staat, Provinz und Kreis Aufforstungsbeihilfen in Höhe von 66 000 RM, 1939 von weiteren 56 000 RM."³⁵

Während des Krieges und der ersten Nachkriegszeit erlitt der Umwandlungsprozeß einen Stillstand. Seit der Mitte der 50er Jahre, mitbestimmt durch die Schaffung der Grünen Pläne erlebt die Aufforstung einen neuen Aufschwung. 50 % der Aufforstungskosten trägt der Bund und weitere 20 % das Land. Seit einigen Jahren werden sogar die Pflegekosten bezuschußt.

In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg haben vor allem die Genossenschaften in den Arbeiterwohn- und Industriegemeinden Herdorf, Biersdorf, Daaden und Mudersbach, die bereits Gewinne aus alten Hochwaldbeständen erzielen, die Schaffung von Hochwald vorangetrieben, sodaß der Hochwaldanteil in all diesen Genossenschaftswaldungen bereits über 60 % beträgt.³⁶ Zurückgeblieben in der Aufforstung ist der Streifen, der sich von Niederfischbach über Freusburg, Katzenbach, Herkersdorf nach Grünebach zieht. In diesen Gemeinden beharren die Haubergsgenossen am stärksten in der traditionellen Niederwaldwirtschaft, obwohl sie heute keinen anderen Ertrag als Brennholz liefert. In Freusburg gelang es erst 1961 32 Haubergsgenossenschaf-

³⁵ Lit. 54, S. 112

³⁶ vgl. Karte: Umwandlung der Hauberge. Dieser Karte liegen Statistiken der Forstämter Betzdorf und Kirchen zugrunde.

ten mit insgesamt 276,3 ha Waldfläche - jede Genossenschaft besaß also im Schnitt nicht einmal 10 ha - in einer Zentralgenossenschaft zusammenzuschließen. In dem benachbarten Katzenbach bestehen noch immer drei Haubergsgenossenschaften, wovon die kleinste bloß über 2,00 ha Niederwald verfügt. Im allgemeinen sind gerade die Haubergsgenossenschaften mit geringem Waldbesitz mit der Aufforstung nicht sehr weit fortgeschritten. Ausschlaggebend sind finanzielle Gründe. Die kleinen Genossenschaften haben spät mit der Aufforstung begonnen und können sich deshalb heute nicht wie die größeren Genossenschaften der ersten Gewinne erfreuen, die sie in die Aufforstung investieren könnten. Werden die kleinen Haubergsflächen aufgeforstet, dann reicht die Brennholzlieferrung nicht mehr aus, während bei großen genossenschaftlichen Flächen selbst der fünfte oder sechste Teil, der als Niederwald verbleibt, noch ausreichend Brennholz für die Bevölkerung liefert.

Gegenwärtig sind fast alle Genossenschaften von einer Aufforstungsfreudigkeit ergriffen. Bei dem jetzigen hohen Lohnniveau und den bedeutenden staatlichen Aufforstungssubventionen sind die Genossen in der überwiegenden Mehrzahl bereit, möglichst viel Niederwald in Hochwald umzuwandeln. Die Aufforstung ist heute vorwiegend ein Arbeitskräfteproblem geworden. Die Genossenschaften, die bereits über hiebreife Bestände verfügen und durch Verkauf von Nutzholz ihre Kassen füllen können, vermögen durch Bezahlung höherer Löhne Waldarbeiter anzuwerben und so die Aufforstung zu beschleunigen. Die Haubergsgenossenschaften mit typischen Aufbaubetrieben vermögen diese finanziellen Mehraufwendungen nicht aufzubringen und können deshalb nur in normalem Tempo aufforsten. Bei der jetzigen jährlichen Aufforstungsquote werden noch etwa 40 Jahre vergehen, bis alle für Hochwaldbestände geeigneten "Hauberge" umgewandelt worden sind..

Die abgeholzten Niederwaldflächen werden überwiegend mit Fichten bepflanzt. Die Fichte wird wegen ihrer

Schnellwüchsigkeit, ihrer geringen Anpflanzungs-, Pflege- und Reinigungskosten und ihres großen Nachfragebedarfs in der Industrie bevorzugt. Im Bereich des Forstamtes Betzdorf waren 1961 73 % der Hochwaldflächen der Haubergsgenossenschaften mit Fichten bestanden. Im Bereich des Forstamtes Kirchen sind die Verhältnisse ähnlich. Die Forstbehörden sind bemüht, im Westerwald und Siegerland das Aufkommen eines zweiten "Schwarzwaldes" zu vermeiden. Die Fichtenbestände sollen durch Laubwaldstreifen und eingestreute Lärchen aufgelockert werden. In den Fichtenwäldern geht der einzigartige Artenreichtum der Haubergsflora verloren, die Vogelwelt findet keine geeigneten Nistplätze mehr. Dem Borkenkäfer, dem Schädling der Fichtenhölzer, wird in der Fichtenmonokultur eine größere Angriffsfläche geboten. Ferner ist in ausgedehnten Fichtenwäldern die Gefahr der Waldvernichtung bei Waldbränden besonders groß. Durch die Laubwälder wird der Wasserhaushalt des Bodens besser geregelt als in reinen Fichtenbeständen. Die Fichten vermögen den Niederschlag mit ihren Wurzeln nicht festzuhalten. Aus all diesen Gründen, aber auch wegen Arbeitskräftemangels läßt man vereinzelt die Niederwälder durchwachsen und lichtet sie in bestimmten Jahresabständen aus. Hier und da legt man Mischwälder an, indem man beim Stockausschlag die best gewachsenen Buchen, Birken und Eichen des Niederwaldes stehen läßt und dazwischen junge Fichten setzt. Die älteren Laubbäume düngen durch ihren jährlichen Laubabwurf den Boden, sorgen durch ihre tiefer reichenden Wurzeln für einen ausgeglicheneren Wasserhaushalt und bremsen den Wind, der den jungen Fichtenstämmen schaden kann.

Immer wieder sind in den letzten hundert Jahren aus Mangel an landwirtschaftlicher Nutzfläche Hauberge gero-
det und an die einzelnen Genossen aufgeteilt worden. Besonders intensive Rodungsperioden waren die Mitte des vorigen Jahrhunderts³⁷ und die Zeit vor dem zweiten Welt-

³⁷ Aus alten Flurkarten und den dazu gehörigen Katasterbüchern des Katasteramtes Betzdorf konnten z.B. Haubergsrodungen und -aufteilungen in Katzenbach 1850 und 1852, in Brachbach 1865 und 1868 nachgewiesen

krieg. In den 30er Jahren dieses Jahrhunderts wurden allein im Kreis Altenkirchen 811 ha Acker- und Weideland durch Rodung von Haubergsflächen geschaffen.³⁸ Zur Huteablösung wurden in manchen Haubergen Weidekämpfe angelegt. Ein Teil dergerodeten Flächen, die zunächst im Genossenschaftsverband verblieben, wurde nach dem zweiten Weltkrieg ins Eigentum der Genossen überführt. Heute fällt manche der in den 30er Jahren gerodeten Flächen brach oder ist bereits wieder in Hochwald überführt worden. Auch der im Genossenschaftsverband verbliebene Besitz soll, so weit dies nicht bereits geschehen ist, wieder der Waldnutzung zugeführt werden. Die Rodung, die auf Grund der Autarkiebestrebungen einer staatlich gelenkten Planwirtschaft erfolgte und bei dieser Wirtschaftskonzeption als zweckmäßig erschien, hat sich bei dem Wechsel zu einem anderen Wirtschaftssystem, nämlich der freien Marktwirtschaft als ungeeignet herausgestellt. Der politische Gestaltungswille und der Wirtschaftsstil bleiben nicht ohne Einfluß auf die Besitzverhältnisse, die Nutzungsformen und damit auf die Kulturlandschaft. Folgen unterschiedliche politische Systeme rasch aufeinander, dann gerät auch die Landschaft in die Dynamik der Veränderungen, die durch die einander ablösenden Verordnungen und Gesetze hervorgerufen werden. Dauerhafter als die Rodungen zu landwirtschaftlichen Zwecken sind die Rodungen zum Erstellen neuen Siedlungsgeländes. Besonders nach dem zweiten Weltkrieg haben viele Haubergs-genossenschaften Waldflächen als Siedlungs-

werden. Von den meisten Gemeinden des Kreises Altenkirchen und zwar von allen, in denen ein Flurzusammenlegung einmal stattgefunden hat, sind keine alten Flurkarten und Grundbücher mehr vorhanden. Daß gerade die wenigen erhalten gebliebenen alten Flurkarten solche Haubergsaufteilungen zur Vergrößerung der privaten landwirtschaftlichen Nutzfläche anzeigen, spricht dafür, daß diese Teilungen bestimmter Gemarkungsflächen im Hauberg um die Jahrhundertmitte des 19. Jahrhunderts weit verbreitet gewesen sind.

³⁸ vgl. Lit. 54, S. 153

gelände zur Verfügung gestellt.

Die Zahl der Genossen bei den im Kreis Altenkirchen bestehenden 67 Haubergsgenossenschaften beziffert sich auf ungefähr 2600 - 3000.³⁹ Diese besitzen etwa 106 800 Idealanteile, sodaß auf jeden Genossen im Durchschnitt etwa 35 - 36 Idealanteile entfallen. Der Anteil besteht im Durchschnitt aus 0,08 ha.⁴⁰ In Haubergskrisenzeiten haben Kommunen, der Kreis und Industrielle zahlreiche Anteile aufgekauft, vereinzelt sind sie sogar in den alleinigen Besitz eines Genossenschaftswaldes gelangt. Der Großteil der Haubergsanteile ist aber nach wie vor im Besitz der eingesessenen Bevölkerung, der Arbeiter, Bergleute, Angestellten und Kleinlandwirte.

1961 wurde durch die Forstämter Betzdorf und Kirchen in 59 der insgesamt 67 Haubergsgenossenschaften die beruflich-soziale Stellung der Haubergsgenossen ermittelt. Von insgesamt 2565 Genossen waren:

- | | |
|---|---------------|
| 1. Berufslandwirte | 99 = 3,9 % |
| 2. Arbeiter und Angestellte mit
nebenerwerblicher Landwirtschaft | 1257 = 49,0 % |
| 3. Arbeiter und Angestellte ohne
Nebenerwerbslandwirte | 715 = 27,9 % |
| 4. Sonstige (freie Berufe, selbständige Handwerker, Industrielle, Gemeinden u.a.) | 494 = 19,2 % |

Zahlreiche Familien aus allen Schichten der Bevölkerung sind durch ihre Haubergsanteile mit dem Wald an Sieg, Heller, Daade und Asdorf mit dem Wald verbunden. Dieses Phänomen ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Gesellschaftsstruktur. Mögen manche Genossen auch bisweilen ein allzu traditionelles, dem Wirtschaftsgeist des Industriezeitalters nicht mehr angemessenes Verhältnis zum Haubergswald haben, mögen andere ihm zeitweilig gleichgültig und untätig gegenüberstehen, so bedeutet doch das

³⁹ Herta Hein gibt 1950 2845 Haubergsgenossen an.
vgl. Lit. 54, S. 160

⁴⁰ vgl. Lit. 54, S. 161

Eigentum, mag es auch genossenschaftlich verwaltet werden, eine Hilfe bei der Sicherung gegen die normalen Lebensrisiken, bewahrt sie vor dem Abstieg ins Proletariat, stärkt die Verbundenheit zur Heimat und erweckt bei vielen Verantwortungsgefühl für die Gemeinde.

Die Besitzer der Idealanteile wohnen heute nicht mehr allein in den Gemeinden, in deren Gemarkung der Genossenschaftswald liegt, oder den benachbarten Gemeinden, sondern, wie die Anschriftenlisten der Haubergsgenossenschaften zeigen, teilweise weit verstreut in der Bundesrepublik, ja sogar in allen Kontinenten der Erde.

§ 5 Großprivatwald

Der Großprivatwald nimmt mit 8549,5 ha von allen Waldbesitzarten, die im Kreise Altenkirchen vertreten sind, die größte Fläche ein. Den überwiegenden Anteil davon besitzt wiederum das Adelsgeschlecht derer von Hatzfeldt - Wildenburg, das über insgesamt 7306,83 ha Waldland verfügt, wovon rund 7000 ha im Kreise Altenkirchen und zwar in der ehemaligen Standesherrschaft Wildenburg-Schönstein liegen. Der Rest erstreckt sich auf die angrenzenden Gemeinden des Oberbergischen Kreises und des Kreises Olpe.

Der Wald besteht heute zu 100 % aus Hochwald. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts waren aber auch im Wildenburgischen noch große Flächen mit Niederwald bestockt. Nach Demian standen 1817 2201 Morgen Hochwald 10 602 Morgen Niederwald gegenüber.¹ Selbst um die Jahrhundertmitte des vorigen Jahrhunderts hat es in der Nähe zahlreicher Streusiedlungshöfe noch ausgesprochene Hauberge gegeben.² Die Niederwälder wurden nach der im Siegerlande üblichen vielseitigen Wirtschaftsweise genutzt, wie aus einem Bericht von 1857 ersichtlich ist³, wo als Produkte des

¹ vgl. Lit. 21, S. 163

² vgl. "Vergleichs-Propositionen" zur Beilegung von Eigentumsstreitigkeiten zwischen dem Grafen von Hatzfeldt und den Wildenburger Bauern vom 6. Mai 1848, Hatzfeldt'sches Archiv, Nr. 10 623, vgl. auch § 4 Haubergsgenossenschaftswald, Fußnote 25

³ vgl. Hatzfeldt'sches Archiv, Nr. 6668

Haubergs Stangenholz, Kohlholz, Reiser, Stockholz, Korn, Ginsterstreu und als zusätzliche Nutzungsform die Weide aufgezählt werden. Köhlerei, Kornanbau und Hutung waren also in den Wildenburger Haubergen üblich, nur von der Lohschälwirtschaft fehlt in den durchstudierten Akten des Hatzfeldt'schen Archivs jede Spur.

Genossenschaftlichen Haubergsbesitz gab es im Wildenburger Land nicht.

Die Haubergswirtschaft ist im gesamten Streusiedlungsbereich der Kirchspiele Friesenhagen und Wissen vollständig verschwunden. Selbst über ihre geschichtliche Existenz im Wildenburgischen findet man in der gesamten Literatur über Haubergswirtschaft kein Wort. Was hat dazu geführt, daß die Niederwaldwirtschaft nicht nur restlos aufgegeben worden ist, sondern daß auch die Bevölkerung die Erinnerung an diese Nutzung im eigenen Land verloren hat.

Der Standesherr Edmund Graf von Hatzfeldt hat zwar während der Wirren und Unruhen von 1848, die auch die vom großen politischen Geschehen so entfernt gelegene Standesherrschaft Wildenburg-Schönstein nicht völlig verschonten⁴, den Bauern die Nutzung der Waldungen nach ihren überlieferten Wirtschaftsanschauungen zugestanden, aber im allgemeinen sann der Fürst bereits im vorigen Jahrhundert auf die Kultivierung der Waldflächen. Nach Kauf oder Ersteigerung eines Gutes wurde mit dem ehemaligen Besitzer meist ein Pachtvertrag auf 12 Jahre abgeschlossen, der sich aber nur auf die landwirtschaftliche Nutzfläche bezog. Hauberge und Wald, die vielfach bis zu 2/3 der gesamten Betriebsfläche ausmachten, wurden dem Oberförster zur "Kulturnahme", wie es in den Akten heißt, übergeben, d.h. zur Umwandlung der Niederwaldflächen in Hochwald. Der Graf mußte Sorge tragen, daß genügend Bauholz für die zahlreichen Höfe zur Verfügung stand. Deshalb wird selbst 1848 in den "Vergleichs-Propositio-

⁴ vgl. Hatzfeldt'sches Archiv, Nr. 10 623

nen" gefordert: "Zur Erziehung des erforderlichen Bauholzes müssen beim jedesmaligen Abtrieb mindestens 60 Überständer auf jedem Morgen belassen werden."⁵ Mindestens seit dem Bahnbau der Siegtalstrecke 1857-61 und dem daraufhin erfolgenden Rückgang der Nachfrage nach Holzkohle wird es der gräflichen Familie ein wirtschaftliches Anliegen gewesen sein, aus dem reichen Waldbestand Bau- und Grubenholz sowie Holz für Eisenbahnschwellen nach auswärts verkaufen zu können. Finanzielle Erwägungen veranlaßten also die weiter vorausschauenden und besser beratenden Standesherrn, den Wald hochzuforsten, als die Bauern noch auf die traditionelle Haubergswirtschaft pochten und auf das jährliche Brennholz angewiesen waren. Dieses unterschiedliche Wirtschaftsinteresse führte zu zahlreichen Kollisionen zwischen den gräflichen Forstbeamten und den Bauern, die immer wieder als Waldfrevler beschuldigt wurden. Zahlreiche Prozesse wurden in dieser Zeit wegen Waldfrevels geführt. Durch Ausschaltung sonstigen Privatbesitzes der Forstschäden Herr zu werden, ist eine der Gründe für den Ankauf der bäuerlichen Ländereien durch die Hatzfeldt'sche Rentkammer.⁶

⁵ Hatzfeldt'sches Archiv, Nr. 10 623

⁶ Als ein Zeugnis unter vielen möge folgender Bericht des Rentmeisters H. aus dem Jahre 1843 dienen: "Auf diesem schmalen kleinen Landstriche liegen die wenigen berüchtigten Oertchen Alzen, Strick, Siedenberge, welche die mit ungeheuren Kosten im Wildenburg'schen angelegten Culturen in ihrer Entfaltung wieder vernichten, und das Asyl für Wild-, Holz- Pflanzendiebe, kurz für allen Auswurf aus dem besseren Theile der Bevölkerung bildet und diesen in sich aufgenommen haben. Solange diese Raubnestchen, die gänzlich verarmt und daher allmählich leicht anzukaufen sein werden, noch bestehen, kann trotz der bedeutenden Zahl der Forst- und Jagdschutzbeamten in der Herrschaft Wildenburg keine Anlage gedeihen. Ich habe daher in meinem unterthänigsten Berichte ... den Vorschlag zum Ankaufe dieses Gütchen gemacht." Hatzfeldt'sches Archiv, Nr. 11 005

Als im Verlaufe des 19. Jahrhunderts die Nachfrage nach Stammholz ständig stieg, wurde die Aufforstung immer mehr forciert, sodaß es aller Wahrscheinlichkeit nach um die Jahrhundertwende nur noch geringe Niederwaldbestände in den Hatzfeldt'schen Waldungen gab.⁷ Dies bezeugen auch die Altersklassenverhältnisse in den heutigen Hatzfeldt'schen Waldbeständen.⁸

	Blöße	<u>1</u>	<u>21</u>	<u>41</u>	<u>61</u>	<u>81</u>	<u>101</u>	<u>121</u>
		20	40	60	80	100	120	160
Eiche (U=160)	1,5	6,2	12,0	16,7	137,1	273,7	199,1	206,4
Eiche (U= 80)	0,5	43,5	118,9	167,2	456,0	240,2	81,2	
Buche (U=120)	5,7	103,0	61,8	15,4	30,1	149,9	159,2	73,4
Fichte (U= 80)	109,4	961,5	1072,2	872,4	785,9	233,0	53,2	
Kiefer u. Lärche (U=120)	18,1	184,5	17,0	16,0	37,6	67,2	35,8	

Der größte Teil der minderwertigen, aus ehemaligen Niederwäldern hervorgehenden Eichenbestände (Umtriebszeit 80 Jahre) ist 61 bis 80 Jahre alt. Darüber hinaus gibt es aber viele gute Alteichen- und Altbuchenbestände. Bereits vor mehr als 100 Jahren hat man mit der Fichtenaufforstung begonnen. 1959 nahm die Fichte 58 % der gesamten Holzbodenfläche ein. In Zukunft soll aber der Fichtenanteil an der gesamten Waldfläche auf ungefähr 65 % erhöht werden. Es wird von der Fürstlich Hatzfeldt - Wildenburgischen Kammer ein Nadelholz-Laubholz-Verhältnis von 70 : 30 angestrebt. Vor allem sollen die ehemaligen Niederwaldbestände aus wirtschaftlichen Gründen durch Unterbau oder auch Kahlabtrieb

⁷ Lang weist in seiner Heimatkunde von 1892 nachdrücklich auf die "prächtigen Hochwälder...in den Wildenburger Forsten" hin. Lit. 87, S. 14

⁸ Statistik der Fürstlich Hatzfeldt-Wildenburgischen Kammer, Stand 1959

mit künstlichen Neukulturen in andere Holzarten umgewandelt werden. Die minderwertigen Eichenbestände werden mit 80 jährigem Umtrieb bewirtschaftet. Die guten Alteichenbestände auf tiefgründigen Standorten werden dagegen in 160 jährigem Umtrieb bewirtschaftet und sollen zukünftig der Eiche erhalten bleiben. Hier werden vor allem Roteichenschonungen angelegt. Ebenso sollen für die Buche geeignete Lagen für Buchenbestände erhalten bleiben. Bloß 87 ha der gesamten Waldfläche werden im Plenterbetrieb bewirtschaftet.

Der umfangreiche private Forstbesitz wird von zwei eigenen Forstämtern zu Mühlental und zu Crottorf und 11 Revierförstereien verwaltet.

Die Beforstung der Hatzfeldt'schen Wälder ist vorbildlich; auf Grund privatwirtschaftlicher Initiative werden hier die größten jährlichen Zuwachsraten an Holz erzielt. Das hieb reife Holz findet als Faser-, Gruben-, Bau- und Möbelholz Absatz. Das Hauptabsatzgebiet ist das Ruhrrevier. Nur das Buchenfaserholz wird im Kreis Altenkirchen bei der Firma Krages weiter verarbeitet. Innerhalb des Wildenburger Landes besteht nur ein einziges kleineres Sägewerk zu Steeg, das die fürstliche Kammer an einen privaten Unternehmer verpachtet hat.

Eine nicht zu unterschätzende Geldquelle bieten die Hatzfeldt'schen Wälder als Jagdbezirke. Die geschlossenen verkehrsabgelegenen stillen Jagdreviere des Wildenburger Landes mit reichem Rot- und Schwarzwild- und seit einigen Jahren auch Muffelwildbestand gehören zu den begehrtesten und best bezahlten Jagden von Rheinland-Pfalz.

Östlich an die Hatzfeldt'schen Besitzungen schließt sich der 724 ha⁹ große Privatwald des Baron von Hövels an, der von der Rentei nahe dem Schloß Junkerthal im Asdorftal verwaltet wird.

Seit Jahrhunderten besitzt das Geschlecht derer von Nesselrode im W des Kirchspiels Flammersfeld (Gemeinde

⁹ vgl. Lit. 54, S. 45

Rott) Wälder, die früher zur benachbarten Herrschaft Ehrenstein gehörten.¹⁰

Außerdem verfügen die Gräfllich Berleburg'sche Verwaltung und die Fürstlich Wied'sche Verwaltung¹¹ im Kreis Altenkirchen über Waldbesitz. Deren Waldungen liegen ebenfalls im SW des Kreises Altenkirchen.

§ 6 Kleinprivatwald

Kleinprivatwald tritt als einzige Besitzart, wenn auch vielfach nur in kleinen Beständen, in allen Gemeinden des Kreises Altenkirchen auf. Er ist wegen der ständigen Realerbteilung sehr zersplittert. Selbst wo der Hof und die landwirtschaftliche Nutzfläche heute ungeteilt vererbt werden, wird der Wald an alle Kinder, auch die abwandernden, aufgeteilt. Deswegen werden manche Waldparzellen von Einwohnern der Städte Köln, Düsseldorf, des Ruhrgebiets und der übrigen Bundesrepublik, ja selbst des Auslandes besessen. Manche dieser städtischen Besitzer haben bereits ein Wochenendhaus auf ihrem Waldgrundstück errichtet.

Insgesamt zählt der Kleinprivatwald des Landkreises Altenkirchen bei etwa 7500 Kleinwaldbesitzern über 30 000 Parzellen. Die durchschnittliche Parzellengröße beträgt 0,17 ha.¹

Beim Kleinprivatwald herrscht der Niederwald vor. Nur 1900 ha = 35,8 % des gesamten Kleinprivatwaldes sind mit Hochwald, meist Fichtenanpflanzungen bedeckt. Die Umwandlung von Niederwald in Hochwald ist etwa zu

¹⁰ vgl. Lit. 36, S. 203. 1791 besaß der Graf von Nesselrode noch Jagdrechte in den Gemeinden Flammersfeld, Rott, Kaffroth, Reiferscheid, Strickhausen, Gollershoben, Krämen und Schürdt.

¹¹ 1898 hat der Fürst von Wied 34,6387 ha von der Waldinteressentenschaft Seifen aufgekauft.
vgl. Staatsarchiv Koblenz, Abt. 441, Nr. 13 969, S. 89

¹ Diese Angabe wie auch weitere statistischen Angaben in diesem Paragraphen verdankt der Verfasser dem Forstamt Altenkirchen der Landwirtschaftskammer Rheinland-Nassau

60 % von Vollandwirten, zu 35 % von Nebenerwerbslandwirten und nur zu 5 % von reinen Industriearbeitern und sonstigen erfolgt.

Ist die Besitzart des Kleinprivatwaldes auch im gesamten Landkreis Altenkirchen anzutreffen, so konzentriert er sich doch im wesentlichen auf vier Bereiche.

1. Im Amt Hamm nimmt der Kleinprivatwald in der Mehrzahl der Gemeinden mehr als 98 % des gesamten dortigen Waldbestandes ein. In diesen Gemeinden besteht gegenwärtig weder Gemeinde-, noch Interessentenschafts- noch Haubergsgenossenschaftswald. Letztere Besitzart hat es im Amt Hamm nie gegeben, wenn auch bestimmte Formen der Reutbergwirtschaft gepflegt wurden. Dies weist wiederum darauf hin, daß Haubergswirtschaft und genossenschaftliche Besitzform nicht miteinander geworden sind und nicht notwendig zusammengehören. Dort, wo die genossenschaftliche Betriebsform der Haubergswirtschaft gepflegt wurde, ist sie nicht ohne bewußten staatlichen Dirigismus eingeführt worden. Das Amt Hamm gehörte zur Grafschaft Sayn-Hachenburg, wurde also nicht wie die Sayn-Altenkirchener Ämter Freusburg und Friedewald von den ansbachischen Reformdekreten von 1743 betroffen.

Interessentenschaften bestehen nur in den Gemeinden Breitscheidt und Roth. Wahrscheinlich hat es auch in allen anderen Dörfern Realgemeinden gegeben, die aber im Zuge der altliberalen Bodenpolitik aufgeteilt worden sind.

Im Amt Hamm ist der Niederwald stärker verbreitet als in anderen Teilen des Kreises Altenkirchen. Dies hat seine Ursache vornehmlich in der starken Parzellierung des Waldlandes, die eine forstmäßige Bewirtschaftung erschwert oder gar verhindert. Ferner sind die Privatleute bei der Umwandlung des Niederwalds in Hochwald erst später bezuschußt worden als die Körperschaften. Die Klein- und Kleinstlandwirte des Hammer Raumes, die noch heute die Hauptbesitzer des Waldes sind, verfügten nicht über ausreichende Finanzen für Kultivierungsmaßnahmen.

1962 ist in den Gemeinden Pracht und Niederirschen ein Forstbereinigungsverfahren in Angriff genommen worden. Diese Waldflurbereinigung ist die erste reine Waldumlegung im

Privatwald innerhalb von Rheinland-Pfalz. Zwar sind bei vorausgegangenen Konsolidationen vielfach in die landwirtschaftliche Nutzfläche eingestreute Waldparzellen umgelegt worden, aber bisher hatte sich kein Bereinigungsverfahren ausschließlich mit Waldzusammenlegung befaßt. Die Schwierigkeit der Bewertung und Taxation der einzelnen Waldparzellen ist durch das Vorherrschen von Niederwald verringert. Die Waldumlegung umfaßt 350 ha und betrifft 545 Besitzer. Die durchschnittliche Parzellengröße beträgt in der Gemeinde Pracht 8,72 ar und in Niederirschen 10,5 ar. Das Ziel der Waldflurbereinigung ist die Durchschnittsgröße auf 0,5 ha zu erhöhen. Das Wegenetz soll verlegt, ausgebaut und vervollständigt werden. Die Kosten der Umlegung werden voraussichtlich 250 - 400 DM pro ha betragen.

Auf den Beschluß fassenden Versammlungen war etwa die Hälfte der Waldbesitzer anwesend, davon haben 90 % dem Bereinigungsverfahren zugestimmt. Das hiermit erwiesene Interesse für die Waldumlegung kann als rege gewertet werden, wenn man bedenkt, daß zahlreiche Waldbesitzer auswärts wohnen. Bei der Kleinheit der Parzellen, die vereinzelt nur einige Quadratmeter umfassen, ist bisher weithin eine forstwirtschaftliche Nutzung nicht möglich gewesen. Da aber bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage die Bereitschaft zur Aufforstung sehr groß ist, besteht der lebhafteste Wunsch hier und in anderen Gemeinden nach einer Zusammenfassung der verstreuten Parzellen.

Da aber auch einige Waldbesitzer nur geringes Interesse am Wald haben, die Kosten für die Umlegungsaktion scheuen, andererseits aber jetzt guten Gewinn durch Verkauf von Waldgrundstücken erhoffen, ist eine gewisse Mobilität des Waldbesitzes entstanden. Über das Ausmaß der An- und Verkäufe konnten bei Abschluß der empirischen Untersuchung noch keine genaue Daten ermittelt werden, da die Verkäufe meist unter der Hand getätigt werden, aber die Forstbehörden erwarten, daß circa 20 ha den Besitzer wechseln werden. Dadurch wird voraussichtlich die Zahl der Teilnehmer an dem Waldflurbereinigungsverfahren vermindert, da sich vor allem die Besitzer von größeren Waldbeständen, die bereits über Hochwaldflächen verfügen,

um Zukauf bemühen. Bei der Umlegung sollen nach Möglichkeit aufgeforstete Flächen als Besitzkerne gewählt werden, um die die übrigen Flächen des gleichen Besitzers gruppiert werden.

Durch das Umlegungsverfahren, das etwa zwei bis drei Jahre dauert, wird die Voraussetzung für eine wirtschaftlich rentable Aufforstung geschaffen. Bei stark zersplittertem Waldbesitz ist die Waldflurbereinigung eine conditio sine qua non für den Umwandlungsprozeß von Niederwald in Hochwald. Deshalb muß das Waldumlegungsverfahren als ein geographisches Objekt gesehen werden, das für die Ausdifferenzierung von Landschaften Bedeutung erhalten wird. Denn Waldareale, die eine Forstbereinigung erfahren haben, werden sich in ihrer wirtschaftlichen Rentabilität, aber auch in ihrer Physiognomie von Wäldern unterscheiden, deren Parzellenzersplitterung noch nicht durch eine Waldumlegung auf ein gewisses Mindestmaß reduziert worden ist.

2. Der zweite Bereich beträchtlichen Kleinprivatwaldes ist der südlich der Sieg gelegene Teil der ehemaligen Standesherrschaft Wildenburg-Schönstein: die Streusiedlungsgemeinden Köttingerhöhe, Blickhauserhöhe und Elberggrund. Zwar überwiegt auch hier der Hatzfeldt'sche Großprivatwald, aber über 500 ha = mehr als 30 % des gesamten Waldareals sind in kleinem Privatbesitz. In dieser ehemals kurkölnischen Herrschaft Schönstein südlich der Sieg sind bis in die Gegenwart mehrere Höfe in freiem Besitz der Bauern verblieben. Daß die Familie von Hatzfeldt im südlich der Sieg gelegenen Teil ihres Herrschaftsbereiches nicht im gleichen Ausmaße Land wie im nördlich der Sieg gelegenen Teil zu eigen erworben hat, hat politische und wirtschaftliche Gründe.

Der Regierungssitz der Herrschaft Wildenburg war während vieler Jahrhunderte die seit 1418 im Hatzfeldt'schen Besitz befindliche, zum gesamten Wildenburgischen Territorium peripher gelegene Wildenburg. Die reichsunmittelbaren Herren haben von diesem Stammbesitz, Schloß und Tal Wildenburg, aus allmählich ihre Macht befestigt und ihren Besitz arrondiert. Das südlich der

Sieg gelegene Amt Schönstein ist erst 1589 als kurkölnische Unterherrschaft erblehnsweise in ihren Besitz gelangt. Das kurkölnische Landrecht hat neben dem Wildenburgischen Landrecht fortbestanden.² Die Rechte derer von Hatzfeldt waren also im Süden geringer als in der reichsunmittelbaren nördlichen Herrschaft, somit auch die Machtpositionen schwächer. 1821 sind beide Teile zwar zur preußischen Standesherrschaft Wildenburg-Schönstein vereinigt worden, aber seit dieser Zeit waren die rechtlichen Mittel der Besitzausweitung durch die preußischen Edikte und Verordnungen der Bauernbefreiung und Agrarreform begrenzt.

Da die südlich der Sieg gelegenen Gemeinden im Durchschnitt besseren Boden aufweisen als das nördliche Wildenburger Bergland, konnten die Bauern höhere Erträge erwirtschaften, gerieten nicht in dem Ausmaß wie ihre nördlichen Nachbarn in Schulden und waren deshalb weniger zum Verkauf ihrer Immobilien gezwungen.

In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts konnten Bauern von Altenbrendebach und Oberhombach ihren privaten Waldbesitz in der Gemeinde Elbergrund sogar vergrößern. Als der Fürst Alfred von Hatzfeldt den Bauern seit Jahrhunderten zustehende Hutungsrechte in seinen Besitzungen verbieten wollte, strengten die Elbergrunder Bauern einen Prozeß an, der zu ihren Gunsten entschieden wurde. Zur Entschädigung der Hutungsrechte mußte der Fürst die Gemarkungsteile "auf dem Heidenfeld", "ober der Kotterwiese", "links am Steimelskopf" und "Oberhombachsfeld"³ an die Bauern abtreten.

Aus all den besagten Gründen unterscheidet sich der südlich der Sieg gelegene Teil des Amtes Wissen in seinen Besitzverhältnissen deutlich von dem nördlich der Sieg gelegenen Teil und von der Gemeinde Friesenhagen.⁴

² vgl. Lit. 149, Abb. 3: Karte der Territorien um 1783

³ Flurkarten der Gemarkung Elbergrund und zugehörige Katastergrundbücher im Katasteramt Betzdorf

⁴ Einen völlig eigenständigen Charakter haben innerhalb der ehemaligen Herrschaft Schönstein die Gemeinden Schönstein und Selbach, in denen heute landwirtschaftlicher Kleinstbesitz vorherrscht und der Interessentenschaftswald überwiegt.

3. Als dritter Bereich größerer Kleinprivatwaldbetände ist das Horhausener Kirchspiel zu nennen. In diesem ehemals kurtrierischen Raum, wo die Realerbteilung gepflegt wird, sind die Waldparzellen ähnlich stark wie im Hammer Kirchspiel zersplittert. Ob es sich um aufgeteilte Allmendflächen handelt, konnte nicht ermittelt werden.

4. Der Privatwald überwiegt in der Gemeinde Hasselbach, Amt Weyerbusch. Die Interessentenschaften von Kircheib, Hasselbach und Werkhausen, deren Gemarkungen sich bis in den Leuscheid erstrecken, haben in der Mitte des vorigen Jahrhunderts den Wald ganz oder teilweise privatisiert. In Kircheib und Werkhausen haben aber um die Jahrhundertwende zahlreiche Privatpersonen ihren Wald an den Fiskus verkauft. Heute ist nur in Hasselbach der Kleinprivatwald mit mehr als 150 ha bedeutend.

In allen übrigen Teilen des Kreises Altenkirchen tritt der Kleinprivatwald hinter den anderen Besitzarten zurück. In den wenigen sonstigen Gemeinden, wo er den größten Anteil am gesamten Waldbestand einer Gemarkung einnimmt, ist das gesamte Waldareal unbedeutend.

Während alle anderen Waldbesitzformen in ihrer Größe seit dem zweiten Weltkrieg stagnieren, nimmt der Kleinprivatwald durch Aufforstung bisher landwirtschaftlich genutzter Flächen ständig zu. Von den Behörden wurden von 1953 bis Januar 1962 140,5 ha LN zur Aufforstung genehmigt. Die gesamte Aufforstungsfläche wird um schätzungsweise 50 ha größer sein, da manche Aufforstungen nicht genehmigt wurden. Diese Anlagen werden von ihren Besitzern als Weihnachtsbaumkulturen ausgegeben.

Das Ausmaß der Aufforstung bisher landwirtschaftlich genutzter Flächen ist in den einzelnen Teilen des Kreises Altenkirchen sehr unterschiedlich. Sie überwiegt, wie Tabelle 25 zeigt, in den gewerblich orientierten Teilen des Kreises Altenkirchen, wo der landwirtschaftliche Klein- und Kleinstbesitz vorherrscht, die Acker- und Wiesenparzellen am stärksten zersplittert sind und

die Sozialbrache um sich gegriffen hat. Wird die Landwirtschaft aufgegeben, will man den Boden aber anderweitig nutzen, so pflanzt man Fichten an. Die Aufforstung landwirtschaftlicher Nutzflächen weist also auf einen Umbruch in der Wirtschaftsweise und auf einen Denkwandel hin, die durch die Umstrukturierung der Berufsverhältnisse und der gesellschaftlichen Gruppierung verursacht sind. Deshalb bezeichnet Frankenberger die Aufforstung landwirtschaftlich genutzter Grundstücke als "Index" für soziale Strukturwandlungen.⁵

Der überwiegende Teil der Aufforster bisher landwirtschaftlich genutzter Parzellen ist, wie Tabelle 26 über die Berufsstruktur der Aufforster zeigt, hauptberuflich in nicht landwirtschaftlichen Berufen tätig oder bezieht eine Rente aus nicht landwirtschaftlicher Tätigkeit. Diese Personen waren in früheren Zeiten auf landwirtschaftlichen Neben- oder Zuerwerb angewiesen. Da sie heute aus gewerblicher Tätigkeit höhere Löhne und Einkommen beziehen oder sie in finanziell besser gestellte Berufe aufgestiegen sind - dies gilt vor allem für die relativ große Zahl der Selbständigen unter den Aufforstern - , also ihr Lebensstandard sich gebessert hat, wird die als lästig empfundene Landwirtschaft eingeschränkt oder vollständig aufgegeben. Man geht zu einer arbeitsintensiven Bewirtschaftung des eigenen Grund und Bodens über.

Unter den Aufforstern befindet sich auch eine Anzahl Auswärtiger⁶, die durch Erbfolge in den Besitz von landwirtschaftlichen Parzellen gelangt sind. Da sie meist keinen hohen Pachtzins aus der Verpachtung erwarten können, sind sie an einer forstwirtschaftlichen Nutzung ihrer Grundstücke interessiert. Die Zahl der Ausmärker aus der nahen Umgebung der Gemeinden, in deren Gemarkung die Aufforstungsfläche liegt, ist beachtlich hoch.

Bevorzugt werden zur Aufforstung die entfernten Ortslagen, steile Hänge oder geringwertige Böden. Aber auch

⁵ Lit. 32

⁶ Die Akten des Forstamtes Altenkirchen weisen als Wohnorte der Aufforster u.a. aus: Köln, Düsseldorf, Wuppertal, Hagen, Holzminden, Neuwied, Osnabrück

bessere Böden mitten in der Gemarkung werden mit Fichten besetzt, wenn auch hier eine Hochwaldkultur nicht genehmigt wird. Die Behörden werden häufig erst durch die Grundstücksnachbarn auf die Aufforstung aufmerksam gemacht. Damit das Flurbild nicht durch willkürliche Aufforstungen gestört wird und spätere Sanierungsmaßnahmen wie Flurbereinigung erschwert oder gar vereitelt werden, hat die Landwirtschaftskammer in Verbindung mit dem Kulturamt in einigen Gemeinden, wo die Aufforstungsfreudigkeit besonders groß ist, bereits Aufforstungsgewanne ausgeschieden: in Daaden, Freusburg, Mudersbach (alle im westlichen Siegerland), Weitefeld, Oberdreisbach, Nauroth (alle im basaltischen Westerwald) und in Bürdenbach, Güllesheim, Krunkel (Kirchspiel Horhausen). Vor allem im Horhausener Kirchspiel hatte sich die Aufforstung ohne behördliche Genehmigung sehr stark verbreitet, sodaß schützende Planungsmaßnahmen ergriffen werden mußten. Eigenwillige Aufforstungsmaßnahmen einer fürstlichen Rentkammer in diesem Bereich hatte die einheimische Bevölkerung veranlaßt, auch ihrerseits ohne behördliche Genehmigung landwirtschaftlich genutzte Grundstücke aufzuforsten, und insofern schlechte Schule gemacht.

Durch die Aussonderung von Aufforstungsgewannen wird auch Aufforstungswilligen, die kein Grundstück in diesem Gewinn haben, die Möglichkeit eingeräumt, mit Grundstückseigentümern, die Boden im Aufforstungsgewann besitzen, diesen aber landwirtschaftlich nutzen wollen, zu tauschen.

Die Vollandwirte unter den Aufforstern, die fast nur auf der Altenkirchener Hochfläche zu finden sind, pflegen nur die entfernt gelegenen und steilen Hanglagen aufzuforsten. Die Aufforstungen werden von den Betrieben im Zuge der Rationalisierung unternommen.

Ob eine landwirtschaftlich genutzte Fläche aufgeforstet wird, hängt in erster Linie von der Bewertung und Einschätzung des Bodens ab. Solange der Bodenbesitzer an der Acker- und Grünlandnutzung der Parzelle interessiert ist, mag sie objektiv auch für forstwirtschaftliche Zwecke geeigneter sein, bleibt er bei der bisherigen

Wirtschaftsform. Schätzt der Besitzer dagegen eine waldwirtschaftliche Nutzung seines Grundstücks höher ein, so wird er sie, falls nicht behördliche Bestimmungen dem entgegenstehen, in eine Schonung umwandeln. Diese Neu- und Umbewertung der Grundstücke ist begründet in der Veränderung der wirtschaftlichen Lage, des Lebensniveaus und des Sozialprestiges des Besitzers. Natürliche Voraussetzungen der Bodenbeschaffenheit und des Klimas werden bei der Entscheidung des Eigentümers beachtet, wirken aber nicht kausal, sondern bieten sich als Motive dem freien Urteil an und ordnen sich dem vielfältigen wägenden Pro und Contra ein, das einer jeden wirtschaftlichen Willenssetzung vorausgeht. Ausschlaggebend sind beim Beschlußfassen wirtschaftliche und soziale Gründe.

Die Aufforstung spiegelt in der Landschaft den sozialen Differenzierungsprozeß der industriellen Gesellschaft wieder. Deshalb hilft dieses Phänomen neben anderen dem Geographen, "Räume gleichen sozialgeographischen Verhaltens"⁷ auszusondern und von Nachbarräumen mit anderen wirtschaftlichen und sozialen Verhaltensweisen abzugrenzen. Gebiete stärkster Aufforstung bisher landwirtschaftlich genutzter Grundstücke im Landkreis Altenkirchen sind das Amt Daaden, die entlag der Sieg gelegenen Gemeinden des Amtes Kirchen und das Horhausener Kirchspiel. In diesen Teilen und im Amt Hamm wird aller Voraussicht nach die Aufforstung landwirtschaftlich genutzter Grundstücke weiter zunehmen.

Bedeutendere Ausmaße nimmt die Aufforstung bisher landwirtschaftlich genutzter Flächen bereits im benachbarten Oberwesterwaldkreis an, wo ganze Gemarkungsteile im letzten Jahrzehnt mit Fichten erstmalig bepflanzt wurden. Manche Gemeindeweiden sind ähnlich wie in Weitefeld und Nauroth teilweise oder ganz aufgeforstet worden. Im Hohen Westerwald sind auch über viele Gewanne verstreut "Weihnachtsbaumkulturen" angelegt worden. Werden die Fichten wirklich geschlagen werden, wenn sie

⁷ Lit. 49, S. 426-436

die Höhe von Christbäumen erreicht haben? Diese unregelmäßigen Anpflanzungen erschweren eine Flurneuerung und landeskulturelle Maßnahmen. Die sich im Westwald vollziehende Landschaftsumgestaltung sollte aber nicht ohne die ordnende, regulierende und ausgleichende Funktion der Regionalplanung vor sich gehen. Nur ein wohl durchdachtes und koordiniertes Kulturlandschaftsgefüge erlaubt eine zum Wohle der gesamten Bevölkerung nutzbringende Bewirtschaftung.

4. Gliederung nach "Georgiotopengefügen"

Der Landkreis Altenkirchen wird geprägt von einer Fülle verschiedenartigster land- und forstwirtschaftlicher in sich geschlossener Grundeinheiten, kurz Georgiotopen genannt: landwirtschaftliche Zwerg- und Kümmerbetriebe und Vollbauernhöfe, aufstockungswillige Grenzbetriebe und Aussiedlungshöfe, Bodenreformgüter und Flüchtlingshöfe, Futterbaubetriebe, intensive Hühnerhaltungen und Haushaltungen mit Gartenbau zur Eigenversorgung, Gemeindeweiden¹, Waldinteressentenschaften, Haubergsgenossenschaften, fürstliche Renteien mit Großprivatwaldungen und staatliche Forstbetriebe. Wie sind diese Georgiotopen über den Kreis Altenkirchen verteilt, wie ordnen und scharen sie sich zu bestimmten Georgiotopengefügen, die sich von anders strukturierten Georgiotopengefügen deutlich unterscheiden? Diese spezifischen Georgiotopengefüge bilden kleinste agrar- und forstwirtschaftliche Landschaftseinheiten.

Im Kreis Altenkirchen lassen sich vier größere Landschaftseinheiten ermitteln, von denen noch einige kleinere Landschaftseinheiten auszugliedern und abzusondern sind.

In meridionaler Richtung wird der Kreis dreieggliedert:

1. die Altenkirchener Hochfläche, 2. das Wildenburger

¹ Die Gemeindeweide gilt statistisch und besitzrechtlich als eigener Betrieb, nämlich als Kommunalbetrieb.

Land und 3. das westliche Siegerland. Die 4. agrar- und forstwirtschaftliche Grenze trennt den Hohen Westerwald in NWW-Söölicher Richtung vom Siegerland.

1. Die Altenkirchener Hochfläche wird von allen Kleinschaften des Kreises am intensivsten agrarwirtschaftlich genutzt, nicht nur insofern daß die landwirtschaftliche Nutzfläche das Waldareal an Ausdehnung übertrifft, sondern auch daß der Viehbesatz mit 122 GV/100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche² hier am höchsten ist. Die Kleindörfer von meist nicht mehr als 200 Einwohnern zeigen eine gemischte Betriebsgrößenstruktur mit einem relativ starken Anteil der Betriebsgrößenklasse 5 - 10 ha LN. Der Anteil der echten Vollbauernbetriebe mit mehr als 10 ha LN nimmt ständig zu. Wegen des weit verbreiteten Aufstockungswillens ist die Bodenknappheit zu einem ernststen Problem geworden; Sozialbrache ist abgesehen von der Gemarkung der Stadt Altenkirchen unbekannt.

Wegen relativ günstiger Böden, vor allem entlang des Mittellaufes der Wied kann auf der Altenkirchener Hochfläche Weizen angebaut werden. Im allgemeinen wird jedoch die Futterbauwirtschaft forciert, der Grünlandanteil erhöht und die Rindviehhaltung intensiviert.

Wegen der Aufstockung der landwirtschaftlichen Nutzfläche und der Vergrößerung des Viehbesatzes müssen überall die Ökonomiegebäude erweitert und umgebaut werden. Die Ausbauten der Gehöfte werden erschwert durch die beengte Dorflage. Dies läßt die Aussiedlung ratsam erscheinen, die bisher vor allem in der landwirtschaftlich-gewerblichen Mischzone Oberlahr - Neitersen - Altenkirchen in Angriff genommen wurde. Zu empfehlen wäre besonders im Zuge von Flurbereinigungsverfahren Aussiedlungsweiler anzulegen, die die psychischen Bedenken gegen die Isolierung von der Dorfgemeinschaft überwinden helfen.

² berechnet nach der Dezemberviehzählung 1961 mit Hilfe einer Tabelle über Großvieheinheiten, die den "betriebswirtschaftlichen Begriffen für die landwirtschaftliche Buchführung und Beratung", 4. Aufl. 1959 entnommen wurde.

Mechanisierung und Rationalisierung gehen Hand in Hand. Auf Grund privater Initiative werden Acker- und Grünlandparzellen getauscht, um zweckmäßige, zum Einsatz größerer landwirtschaftlicher Maschinen geeignete Wirtschaftsflächen zu erhalten. So setzt eine Flurbereinigung im kleinen ein.

Um die Kosten für Aufstockung und Mechanisierung aufzubringen, geht mancher Inhaber eines Familiengrenzbetriebes ein außerlandwirtschaftliches Arbeitsverhältnis ein. Die zweifache Tätigkeit als Industriearbeiter und Bauer erfordert viel Energie und einen zähen Arbeitswillen. Nur ein Teil wird das Ziel einer echten Acker-nahrungsgröße, deren unterste Grenze auf der Altenkirchener Hochfläche bei etwa 12 ha LN liegt, erreichen. Mancher Betrieb, auch ein Teil derer, die in der Höferolle eingetragen sind, wird bei dem landwirtschaftlichen Existenzkampf auf der Strecke bleiben.

In dem Bemühen, sich dem marktwirtschaftlichen Gesetz von Angebot und Nachfrage anzupassen, haben sich vor allem die Bauern im nördlichen Teil des Amtes Flammersfeld auf eine intensive Hühnerhaltung eingestellt. Andere Betriebe, jedoch immer noch zu wenige, beginnen die Jungbullenhaltung zu verstärken.

Alle Gemeinden der Altenkirchener Hochfläche besaßen einst Interessentenschaftswald, der den Berechtigten bis ins vorige Jahrhundert außer zur Nutzung von Bau- und Kohlholz als Hudewald diente. Als die traditionellen Nutzungsformen des Waldes verboten wurden, verloren die im letzten Jahrhundert zum großen Teil verschuldeten Bauern das Interesse am gemeinschaftlichen Waldbesitz und verkauften vielfach, vor allem im Amt Weyerbusch ihre Anteile um die Jahrhundertwende an den Staat, der sogleich die Kultivierung und Aufforstung der herabgewirtschafteten Niederwaldflächen betrieb. Durch diese Verkäufe haben sich die Bauern selbst einer wertvollen Finanzquelle beraubt, was die Nachkommen der Waldverkäufer auch sehr beklagen.

Von den agrarischen und forstwirtschaftlichen Verhältnissen der Altenkirchener Hochfläche unterscheiden sich

die der nördlich sich anschließenden Hammer Talweitung wie auch des südlich angrenzenden Horhausener Ländchens. In beiden ehemaligen Erzbergbaubereichen sind die Dörfer stärker bevölkert, und der landwirtschaftliche Besitz ist entsprechend mehr zersplittert. Die Klein- und Kleinstbetriebe überwiegen eindeutig. Aber auch in diesen Bereichen konnte die Anzahl der Betriebe mit mehr als 10 ha LN im letzten Jahrzehnt anwachsen. Entsprechend der Betriebsgrößenstruktur nimmt der Kartoffelanbau, der der Eigenversorgung dient, gegenüber der Altenkirchener Hochfläche zu. Der Anteil der Arbeitskühe ist vor allem im Horhausener Land noch bedeutend.

Auf Grund ihrer Lagebeziehung unterscheiden sich aber auch Hammer und Horhausener Land. Das Amt Hamm, der Siegburger Bucht und dem Bergischen zugewandt, ist offen für alle Neuerscheinungen aus diesen Landstrichen. Hier hielten die Fünffelderfolge und das rotbunte Niederungsvieh Einzug in den Kreis Altenkirchen.

Die Horhausener Hochfläche ist diesen Einflüssen nicht dermaßen ausgesetzt. Der Wirtschaftsstil seiner Bevölkerung ist eher konservativ als fortschrittlich; Neuerungen finden nur langsam Zugang. Die Aufgabe der Landwirtschaft bleibt hier, wie auch im Amt Hamm, im bescheidenen Rahmen. Sozialbrache tritt nur im begrenzten Maße auf.

Entgegengesetzt ist in diesen beiden Grenzbereichen die Entwicklung des Waldbesitzes verlaufen. Im Amt Hamm sind wahrscheinlich - schriftliche Unterlagen fehlen - sehr frühzeitig im Zuge der altliberalen Bodenpolitik Preußens die Gemeinheiten an die einzelnen Berechtigten aufgeteilt worden, so daß heute fast ausschließlich Kleinprivatwald besteht, der sehr zersplittert und nur geringfügig in Hochwald umgewandelt ist.

In den Kirchspielen Oberlahr, Peterslahr und Horhausen ist dagegen die ehemalige Allmende in das Kommunalvermögen der Gemeinden überführt worden. Nur ein Teil wurde im Verlaufe des vorigen Jahrhunderts privatisiert.

In beiden Kleinbereichen, vornehmlich aber im Horhausener Kirchspiel, besteht der Trend, ungeeignete landwirtschaft-

liche Nutzflächen aufzuforsten, so daß mit einer Zunahme der Waldfläche in diesen Teilen des Kreises Altenkirchen zu rechnen ist.

2. Sowohl von der Altenkirchener Hochfläche wie auch von dem angrenzenden Amt Hamm unterscheidet sich eindeutig das Streusiedlungsgebiet des Wildenburger Landes. Die Eigenart und die Individualität dieses Raumes, der den W-Teil des Kreises Altenkirchen von seinem O-Teil nahezu abriegelt, ist nur aus seiner besonderen historischen Entwicklung als selbständigem Territorium zu verstehen, dessen Herrschaftshaus dem Ländchen seinen wohl kaum auslöschbaren Stempel aufprägte. In seiner naturgeographischen Ausstattung kaum unterschieden von dem Siegener Bergland hat das Mittelsieg-Bergland im Bereich der Herrschaft Wildenburg und des Amtes Schöenstein, die in Personalunion miteinander verbunden waren, eine gänzlich andere Entwicklung genommen, oder besser gesagt, wurde es in seiner Sozialstruktur bis fast in unsere Gegenwart auf dem Stand des 16. oder 17. Jahrhunderts gehalten, während sich das Gebiet östlich und westlich seiner Grenzen dynamisch zeigte. Infolge des Erwerbs der Einödhöfe durch das Geschlecht derer von Hatzfeldt wurde die Teilung der Höfe und so das Anwachsen der Siedlungen verhindert. Allein dort, wo bis ins vorige Jahrhundert oder sogar bis in die Gegenwart freies Eigentum kleiner Besitzer bestand, haben sich infolge der Realerbteilung Dörfer entwickelt.

Das Hauptaugenmerk der Territorial- wie auch der späteren Standesherrn von Hatzfeldt war auf die Forsten gerichtet, deren Besitz sie ständig zu vergrößern bemüht waren. 1592 und 1607 hatten die Herren der Herrschaft Wildenburg dem Landrecht noch eine Holzordnung beigelegt³, in der Zeit des Merkantilismus, wo die ansbachische Regierung für die Ämter Freusburg und Friedewald die strengen Haubergsordnungen erließ, erfolgten im

³ vgl. Lit. 86, Bd. 2: das Hatzfeldt-Wildenburgische Landrecht, S. 461

Wildenburgischen keine gesetzlichen Waldordnungen mehr, sondern nur noch Vorschriften für ihre Forstbeamten. Allgemeine Gesetzesbestimmungen sind nicht mehr nötig gewesen, da das meiste Waldland Eigentum des Territorialherrn geworden war oder bereits wegen der Verschuldung der Bauern zu werden versprach. Haubergsgenossenschaften wurden nicht ins Leben gerufen, da die Hauberge der Einzelhöfe nicht in Gemenge miteinander lagen, sondern zum arrondierten Besitz der Hofgüter gehörten. Frühzeitig begann der Großgrundbesitzer von Hatzfeldt mit der Aufforstung und Kultivierung der Waldflächen.

In einem Gebiet, das sich zu mehr als $\frac{3}{4}$ im Eigentum der Familie von Hatzfeldt befand, konnte allein sie im vorigen Jahrhundert wirtschaftliche Initiative ergreifen. Anregungen zur Aufwärtsentwicklung des Wildenburger Landes hätten vom Standesherrn ausgehen müssen. Aber im Gegenteil: der Erzbergbau wurde, obwohl der Siegerländer Spateisensteinbezirk das gesamte Wildenburger Land umfaßt, nicht sonderlich gefördert und vorangetrieben. Eisenbahnprojekte zur Erschließung des Friesenhagener Bereichs wurden verzögert oder sogar vereitelt. Das Wildenburger Land dümmerte, abgesehen vom Kirchdorf Wissen, während des ganzen vorigen Jahrhunderts und auch noch weithin in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in überlieferten Formen einer Feudalherrschaft dahin. Man hätte meinen können, hier sollte ein Reliktgebiet spätmittelalterlichen Siedlungsgepräges und feudaler Sozialstrukturen der Nachwelt erhalten bleiben. Jedoch die nach dem zweiten Weltkrieg in Angriff genommene Bodenreform brachte den ersten Wandel in das erstarrte Gebiet. Durch die Veränderung der Eigentumsverhältnisse, wenigstens auf dem Agrar-, wenn auch nicht auf dem forstlichen Sektor gerieten Wirtschaftsformen und Sozialstrukturen in Bewegung. Die bäuerlichen Mittelbetriebe begannen mit betrieblichen Sanierungsmaßnahmen, erweiterten und erneuerten ihre Wohn- und Wirtschaftsgebäude und stockten den Viehbestand auf. Die augenblickliche Eigentümerin der Bodenreformflächen, die Landsiedlung GmbH, betreute Aussiedlungen und Ansiedlungen von Flüchtlingsbauern und nahm eine Neuverteilung

der Besitzflächen zugunsten der aufstockungswürdigen Betriebe vor. Nebenerwerbslandwirte begnügten sich auf den Rat der Landsiedlung GmbH und der Landwirtschaftsschule Wissen hin mit einer für sie tragbaren landwirtschaftlichen Nutzfläche. Das Kulturamt Wissen hat es sich zum Ziel gesetzt, die mangelhaften Wegeverhältnisse im Wildenburger Land zu bessern und dadurch die Verkehrsabgeschiedenheit der verstreuten Bauernhöfe zu mildern.

Mit rund 7000 ha Waldbesitz ist die Familie von Hatzfeldt aber noch immer der weitaus mächtigste und einflureichste Grundbesitzer dieser Landschaft. Die weitere Förderung des Raumes wird nicht zuletzt von ihrer Bereitschaft abhängen, das Gemeinwohl seiner Bevölkerung im Auge zu behalten und gegebenenfalls Gelände für Straßenbauten, Industrieansiedlungen und Wohnplätze abzutreten. Sperrt sich die Hatzfeldt-Wildenburgische Kammer aber den Anforderungen und Aufgaben der heutigen Zeit, so wird die Bevölkerung des Wildenburger Landes wohl kaum aus eigener Kraft die wirtschaftliche Lage dieses Gebietes wesentlich bessern können.

3. Während das Wildenburger Land nur aus seiner Territorialgeschichte und der spezifischen Entwicklung seiner Eigentumsverhältnisse zu begreifen ist, läßt sich die land- und forstwirtschaftliche Situation des Siegerlandes nur im Zusammenhang mit seiner Bergwerks- und Industriegeschichte verstehen. Erzbergbau und Hüttenwesen stellten seit Jahrhunderten eine wichtige Erwerbsquelle für die einheimische Bevölkerung dar, so daß sie schon frühzeitig Landwirtschaft und Viehhaltung im Nebenerwerb betreiben konnte und die fortschreitende Besitzzersplitterung sie nicht dermaßen belastete wie andere Realerbteilungsgebiete, die nicht den Vorzug abbauwürdiger Bodenschätze besaßen. So setzte sich Kleinbetrieb unter 2 ha als der vorherrschende Betriebstyp in den Dörfern des Siegerlandes durch. Einen Ausgleich für die geringe Ackerfläche und das begrenzte Wiesenareal, deren Ertrag mittels künstlicher

Bewässerung gesteigert wurde, bot der Roggenanbau und die Hude im Hauberg. Die Zusammenlegung der privaten Hauberge einer Siedlung zum genossenschaftlichen Gesamteigentum war von der ansbachischen Regierung in den Jahren 1742-45 in Anlehnung an die Güldene Jahn-Ordnung von 1718 im Nassauischen⁴ zur Deckung des Holzkohlebedarfs der Hütten erzwungen worden. Die Haubergsgenossenschaft ist eine der typischsten Charakteristika des Siegerlandes geworden, so daß sie ein wichtiges Kriterium für die wirtschaftsgeographische Grenzziehung darstellt. Das geschlossene Gebiet der Haubergsgenossenschaften endet bei Gebhardshain - Scheuerfeld - Wingendorf - Hinhausen, also entlang der Grenze, die wahrscheinlich schon in fränkischer Zeit als Gaugrenze des Auelgaues nach Osten⁵ hin und zur Zeit der Missionierung und ersten kirchlichen Organisation als Westgrenze der Urpfarre Haiger diente, im Mittelalter die Herrschaften Schönstein und Wildenburg von der Herrschaft Freusburg trennte und gleichzeitig mit der Bistumsgrenze der Erzbistümer Köln und Trier übereinstimmte. Westlich und östlich dieser konstanten Grenze wurde im Laufe der Jahrhunderte, obwohl die naturgeographischen Voraussetzungen nahezu die gleichen waren, eine unterschiedliche Agrar-, Forst- und Industriepolitik betrieben. Dies hat schließlich zu den konträren Siedlungs-, Besitz- und Wirtschaftsverhältnissen in den beiden heutigen Kreisteilen geführt. Der Landesherr im Wildenburgischen wurde der nahezu alleinige Grundherr, während die saynische Regierung in Anlehnung an die nassau-oranische Politik für die Herrschaft Freusburg das genossenschaftliche Prinzip beim Hüttenwesen (Gewerken), Wiesenbau und bei der Haubergswirtschaft durchsetzte. Die durch staatliche Wirtschaftsordnungen streng geregelte Planung, die alle Wirtschaftszweige aufeinander abstimmte, hat zu der "einzigartigen

⁴ vgl. Lit. 28, S. 25

⁵ vgl. Lit. 36, S. 34/35

Wirtschaftsharmonie" des Siegerlandes⁶ geführt, die erst gegenwärtig zerfällt. Durch die Zusammenarbeit in vielen genossenschaftlichen Zweckgemeinschaften wurden die Siegerländer an demokratische Spielregeln gewöhnt, so daß sie sich bei dem Umbruch der politischen Systeme und dem Fortschritt der technischen Entwicklung leichter anzupassen vermochten als der in individueller Isolierung verbliebene Pächter eines Einödhofes im Wildenburger Lande, der von sich aus kaum etwas an seinem Lose zu bessern vermochte. Der Siegerländer erwies sich im allgemeinen als elastisch und wendig gegenüber technischen Neuerungen und industriellen Umstellungsprozessen. Der Hauberg wird in Hochwald umgewandelt, seitdem er seine alte Zweckbestimmung, Holzkohle und Lohe zu liefern, verloren hat. Das einst vorbildliche und viel bewunderte System der Wiesenbewässerung zerfällt, seitdem die Genossen nicht mehr auf die Intensivierung und Verbesserung des Heuertrages angewiesen sind, da sie weithin ihr Großvieh abgeschafft haben. Die Anpassungsfähigkeit des Siegerländers an soziale Trends geht so weit, daß er im Augenblick, wo er ein hinreichend gutes Einkommen aus industrieller Tätigkeit bezieht und der landwirtschaftliche Nebenerwerb für ihn nicht mehr lebensnotwendig ist, die gesamte Landwirtschaft aufgibt. Nur wenige Familien, meist Rentner betreiben noch etwas Kartoffelanbau zur Eigenversorgung und halten ein bis zwei Schweine oder eine Ziege. Von dem ständigen Fortschritt der Spezialisierung der Industriezweige und der Verfeinerung und Veredlung der Industrieerzeugnisse war schon im 3. Teil der Arbeit die Rede.

Dem ehemals landwirtschaftlich genutzten Boden wird nur noch Spekulationswert als Bauland für Industrieanlagen und Wohnsiedlungen beigemessen, oder er wird als Reserve für eventuell wiederkehrende Notzeiten betrachtet und seinem derzeitigen Schicksal der Verunkrautung überlassen. Nur zum geringen Teil hat man sich bereits zu einer neuen sinnvollen Nutzung des agraren Bodens ent-

⁶ Lit. 28, S. 47/48

schlossen: aufgegebene landwirtschaftliche Nutzflächen werden aufgeforstet. Betriebe, die aufstocken oder aus-siedeln, sind nur äußerst sporadisch anzutreffen.

Die einstige Wirtschaftsordnung des Siegerlandes ist zerbrochen, die verschiedenen Landschaftselemente sind nicht mehr aufeinander bezogen. Langsam muß aber eine neue und andere Ordnung, ein neues Zusammenspiel der wirtschaftlichen Kräfte und landschaftlichen Faktoren heranreifen. Dies kann nicht geschehen ohne die Weichenstellung einer wissenschaftlichen Landesplanung. Manche Probleme, deren eines die Behebung der in den Tälern des Siegerlandes weit ausgreifenden Sozialbrache ist, müssen überwunden werden, bis eine neue Wirtschaftsharmonie das Siegerland kennzeichnet.

4. Von allen drei bisher genannten agraren Raumeinheiten unterscheidet sich der Hohe Westerwald und das vorgelagerte Plateau von Weitefeld, an denen der Kreis Altenkirchen nur einen geringen Anteil besitzt. Erreicht man vom Siegerland aus den Plateaurand des Hohen Westerwaldes, so fällt als erstes ins Auge, daß sich die Landschaft lichtet, das Waldland gegenüber den offenen Landwirtschaftsflächen zurücktritt. Allein um den Stegskopf hat sich noch ein größeres Waldareal erhalten, das heute als Truppenübungsgelände der Bundeswehr dient.

Das niederschlagsreiche Hochland mit seinen undurchlässigen, wasserstauenden Basaltböden, einst stark versumpft und vermoort - für 1830 ist ein "Weitefelder Teich" bezeugt⁷, der heute verlandet ist -, wird seit Generationen vorwiegend als Grünland genutzt. Wiesen und Weiden, insbesondere die hier verbreiteten Gemeindeweiden, sind mager und dürftig und zum Teil mit Seggen und Binsen überzogen. Reste der "Trieschwirtschaft", einer alten Feldgraswirtschaft haben sich fast bis in die Gegenwart erhalten, sind für kurze Zeit einer extensiven Wiesenwirtschaft gewichen und schließlich in Sozialbrache übergegangen.

⁷ vgl. Lit. 141, S. 693

Die landwirtschaftlichen Betriebsgrößen übertreffen im allgemeinen die des Siegerlandes, erreichen aber selten mehr als 5 ha LN. Die hiesige bäuerliche Bevölkerung ist also auf eine außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit angewiesen, die sie im Siegerlande findet, wohin bereits seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts gependelt wird.⁸ Am landwirtschaftlichen Nebenerwerb wird stärker als im benachbarten Siegerland festgehalten, jedoch geht auch im basaltischen Westerwald die Großviehhaltung zurück, und Acker- und Wiesenutzung wird eingeschränkt.

Die Höhengemeinden des Amtes Daaden zeigen in ihrem Siedlungsgepräge, in ihrer Wirtschaftsweise und ihren Besitzstrukturen eine auffallende Ähnlichkeit mit den benachbarten Orten des Oberwesterwaldkreises, von denen sie auch die Besitzform des Gemeindewaldes übernommen haben. Entgegen allen funktionalen Beziehungen zum Siegerlande und unbeachtet der politischen Kreisgrenze zum Oberwesterwald hat sich die naturgeographische Raumeinheit: basaltischer oder Hoher Westerwald auch in seiner land- und forstwirtschaftlichen Struktur als ein über die Kreisgrenze hinaus geeinter Raum erhalten. Die vom Siegerland ausgehenden Trends einer immer weiter fortschreitenden Devastierung der Landwirtschaft greifen zwar auf das Weitefelder Plateau aus, konnten sich aber noch nicht im gleichen Ausmaße durchsetzen und die land- und forstwirtschaftliche Raumeinheit: Hoher Westerwald sprengen.

Im Winkel zwischen dem Wildenburger Land, dem Siegerland und dem Hohen Westerwald liegt das Gebhardshainer Ländchen, das zwar die größte Ähnlichkeit mit dem Hohen Westerwald aufweist, aber wegen seiner Besonderheit keinem der drei größeren land- und forstwirtschaftlichen Raumeinheiten eindeutig zugeordnet werden soll. Dieser landwirtschaftliche Nebenerwerbsbereich mit nahezu ausschließlich Betriebsgrößen unter 5 ha LN zeigt eine außergewöhnliche Beharrlichkeit in den überlieferten Wirtschaftsformen. War es früher der Teil des Kreises Altenkirchen,

⁸ vgl. Lit. 133, S. 152

in dem sich am längsten das Westerwaldvieh und später die Glan-Lahn-Rasse halten konnte, so zeigt sich heute der konservative Charakter in dem geringen Schlepperbesatz, dem entsprechend hohen Anteil an Arbeits- und Fahrkühen, dem verbreiteten Festhalten an der Landwirtschaft im Nebenerwerb, der noch heute vorherrschenden Dreifelderfolge und dem unzureichenden Jungviehbestand.

Im Amt Gebhardshain überwiegt der Interessentenschaftswald; Haubergsgenossenschaften bestehen nur in den Gemeinden Gebhardshain, Molzhain und Steineroth, wovon aber kein Ort eindeutig dem Siegerland zuzurechnen ist.

Bei der erfolgten Gliederung nach "Georgiotopengefügen" konnte festgestellt werden, daß sowohl historische als auch physiogeographische Faktoren auf die agrarischen und waldwirtschaftlichen Grenzen beeinflussend gewirkt haben. Das Siedlungsbild und die agrar- und forstwirtschaftlichen Verhältnisse des Wildenburger Landes sind nicht ohne seine territorialpolitisch bedingte Eigentumsentwicklung zu verstehen. Die physiogeographischen Voraussetzungen: Relief, Klima, Böden und Bodenschätze unterscheiden sich kaum von denen des Siegerlandes, das aber unter anderen Landesherren mit anderen politischen Konzeptionen eine gänzlich andersartige Entwicklung genommen hat. Die Grenze zwischen dem Wildenburger Land und dem Siegerland erweist sich in agrarischer und forstwirtschaftlicher Hinsicht auch in der Gegenwart als sehr stabil. Lediglich bei Katzwinkel in der Gemeinde Nochen, wo sich privater freier Bauernbesitz lange halten konnte und eine der größten Gruben des Spateisensteinbezirks, die Grube Vereinigung, Jahrzehnte in Betrieb war, konnten Siegerländer Elemente: Besitz- und Flurzersplitterung, verhältnismäßig starker Kartoffelanbau ins Wildenburger Land vordringen.

Aufgeweicht wurde dagegen die agrangeographische Grenze gegenüber dem basaltischen Westerwald, die durch die Veränderung des Reliefs, des Bodens und des Fehlens an Eisenerzen bedingt ist. Aber soziale und wirtschaftliche Kräfte

scheinen sich im Industriezeitalter als mächtiger zu erweisen als physiogeographische Voraussetzungen, so daß die Grenze der landwirtschaftlichen Betriebsgrößenstruktur und die agrarische Intensitätsgrenze immer mehr verblaßt.

Ein eigener Agrarraum bleibt die Altenkirchener Hochfläche, wenn auch hier das landwirtschaftliche Nebenerwerbswesen bisher nie gekannte Ausmaße angenommen hat. Seit dem Ende des zweiten Weltkriegs muß man in diesem Bereich klar unterscheiden zwischen Landbevölkerung und bäuerlicher Bevölkerung. Wegen der früher üblichen Realerbteilung sind die Betriebsgrößen im allgemeinen kleiner als im Wildenburger Land, aber klimatisch und edaphisch ist er gegenüber dem Mittelsieg-Bergland begünstigt, so daß die erforderlichen Ackernahrungsgrößen hier wesentlich niedriger liegen.

Im Amt Hamm, wo die mittleren Betriebsgrößen noch weiter zurücktreten, hat die Tendenz, die Landwirtschaft einzuschränken oder völlig aufzugeben, viele Nebenerwerbsbetriebe erfaßt, so daß man versucht sein könnte von einer Ausdehnung des Siegerlandes nach W zu sprechen, würde nicht das Wildenburger Land mit seiner völlig anderen Agrarstruktur dazwischen liegen, das auch gegenüber dem Amt Hamm vor allem entlang der Linie des Holperbaches⁹ agrargeographisch scharf abgegrenzt bleibt. Nur im Siegtal zwischen Wissen und Hamm ist keine agrargeographische Grenze zu ziehen.

Die im Amt Hamm zu beobachtenden Erscheinungen der Entbäuerlichung dehnen sich in Richtung auf Altenkirchen zu weiter aus.

Mag es bei soziologischer Betrachtungsweise, die auf die allgemein feststellbaren Entwicklungstendenzen in Gesellschaft und Wirtschaft ausgerichtet ist, berechtigt sein, auch den gesamten Landkreis Altenkirchen mit Ausnahme der entlegensten Teile des Wildenburger Landes als ein "agrarisch industrielles Gemenge"¹⁰

⁹ Der Holperbach ist auf den Meßtischblättern 5112 Morsbach und 5212 Wissen zu verfolgen.

¹⁰ Lit. 79, S. 83

zu bezeichnen, so ist damit für die geographische Raumgliederung, bei der es mehr auf die Verschiedenheiten als auf das Übereinstimmende von Landschaftseinheiten ankommt, wenig gewonnen. Selbstverständlich ergreifen in allen Teilen des Kreises Altenkirchen immer mehr Landbewohner außerlandwirtschaftliche Berufe, verzichten immer mehr auf agraren Nebenerwerb und passen sich alle stärker städtischen Lebens- und Konsumgewohnheiten an, aber dennoch lassen sich Räume stärkerer industrieller Orientierung von denen stärker betonter Landwirtschaft, Viehhaltung und Forstwirtschaft unterscheiden, und man kann die verschiedenen Stadien der Übergänge in den einzelnen Landschaften beobachten. Auch die überwiegend agrarisch und forstwirtschaftlich genutzten Räume sind keineswegs einheitlich, sondern differieren in mannigfacher Weise, wie die Gegenüberstellung der Altenkirchener Hochfläche und des Wildenburger Landes erwiesen hat. Verschiedenartige natürliche Voraussetzungen, unterschiedliche historisch politische Entwicklungen, Konfessionsverhältnisse und Volksmentalitäten auf eng benachbartem Raume behalten trotz aller Überformung durch das industrielle Zeitalter, wo man in großen übernationalen Räumen denkt und plant, ihre Durchschlagskraft und sind bei der näheren Differenzierung der Räume wohl zu beachten.

Sechster Teil

GEMEINDETYPEN und ZENTRALÖRTLICHE BEREICHE

1. Gliederung nach der sozial-ökonomischen Struktur der Gemeinden

Im Anschluß an die Sachgebiete Bevölkerungsstruktur, Industriestruktur, Verkehrsgeflecht, land- und forstwirtschaftliche Struktur kann eine Zusammenfassung in Form einer Gemeindetypisierung angestrebt werden. Den vielfältigen Versuchen, Gemeinden nach sozialen und ökonomischen Gesichtspunkten zu typisieren, soll kein neuer hinzugefügt werden, sondern es soll ein Versuch übernommen werden, der den verschiedenartigsten Ausprägungen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens gerecht wird, wenn man auch immer bedenken muß, daß bei jeder Typisierung wichtige individuelle Charakteristika der einzelnen Gemeinden übersehen werden müssen. So läßt sich z.B. nicht berücksichtigen, ob in einer Gemeinde Haubergsgenossenschaften auftreten oder nicht, sondern eine Gemeindetypisierung muß nach allgemeinen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten unseres heutigen industriellen Zeitalters differenzieren. Ein fremder Gemeindetypisierungsversuch soll für das Untersuchungsgebiet Landkreis Altenkirchen ausgewählt werden, um der Gefahr zu entgehen, durch vorgefaßte Kriterien und Schwellenwerte zu einer subjektiv gefärbten Typisierung zu gelangen. Die Objektivität der Typisierung ist besonders deshalb gefordert, weil die Gemeindetypen als eine der Grundlagen für die angestrebte sozial- und wirtschaftsgeographische Gliederung des Untersuchungsraumes dienen sollen. Deshalb sollen die Gemeindetypen nicht in bestimmte Schemata gepreßt werden, um durch die Vergesellschaftung von Gemeindetypen nicht zu einem gewünschten Gliederungsergebnis zu gelangen. Die Methode, mit Hilfe der sozio-ökonomischen Gemeindetypen von der kleinsten statistisch erfaßbaren Raumeinheit zu größeren vorzudringen und "über die zu

einem Mosaik vergesellschafteten Einzeltypen... das Wesen der Einzelräume zu erfassen"¹, ist zuerst von Huttenlocher am Beispiel Württembergs² praktisch beschritten worden. Das Individuelle der größeren Raumeinheiten läßt sich jedoch auf Grund dieser Methode nicht ermitteln, weil man nicht durch Zusammenfassung von räumlich kleineren Typen zu dem Individuellen eines größeren Raumes vorstoßen kann. Erst durch die vielseitige Kenntnis des Raumes läßt sich das Gefüge der statistisch erfaßten Gemeindetypen in der rechten Weise verstehen und würdigen. Eine Karte mit einem Mosaik von Gemeindetypen für sich allein, ohne die Veranschaulichung, die in dieser Arbeit vorausgegangen ist, bleibt inhaltsarm und entbehrt der lebendigen Aussagekraft. Jedoch zur viel schillernden Illustration eines Raumes kann die Gemeindetypisierung und die Zuordnung bestimmter Gemeindetypen zueinander durch ihre Nüchternheit und Sachlichkeit ein wertvolles, nicht zu entbehrendes Korrektiv sein.

Für die östlichen Teile des Landkreises Altenkirchen sind schon zwei Typisierungsversuche unternommen worden. Lucas hat seiner Untersuchung über "die Wirtschaftsstruktur des Siegerlandes" eine Karte der "Gemeindetypen" hinzugefügt.³ Er sondert nur vier verschiedene Gemeindetypen aus, die aber das differenzierte Bild im O-Teil des Kreises Altenkirchen nur unzureichend widerspiegeln. Für die Aufstellung der vier Gemeindetypen genügen ihm zwei Kriterien: der Anteil der "land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung" und der Anteil der "industriellen Bevölkerung" an der Gesamtbevölkerung. Ob die am Ort tätige Arbeitsbevölkerung oder die Wohnbevölkerung gemeint ist, wird, obwohl sie bei der heutigen arbeitsteiligen Wirtschaft sehr differieren, nicht angegeben. Durch ein Zusatzkriterium kennzeichnet er lediglich noch die zentralen Orte.

¹ Lit. 67, S. 591

² vgl. Lit. 65, ferner Lit. 66, S. 76-86

³ Lit. 93, S. 55-73

Mehr Unterscheidungsmerkmale zieht Haas⁴ bei seiner Gemeindetypisierung heran. Trotzdem gelangt er zu einer wenig differenzierten Typenbildung, die nur unterscheidet zwischen "Industriezentrum", "Industriesiedlung", "Arbeiterwohnsiedlung", "Arbeiter-Bauernsiedlung" und "bäuerlicher Siedlung". Gemeinden, die sich in dieses Schema nicht einfügen lassen, gliedert er als Sondertypen aus. Da er seine sechs Kriterien für die Typisierung verschiedensten Sachbereichen: Berufsstruktur der Wohnbevölkerung, Pendlerverhältnissen, landwirtschaftlicher Betriebsgrößenstruktur entnimmt und die Schwellenwerte nicht scharf festlegt, entsprechen die Gemeinden meist nicht in sämtlichen sechs Punkten den Merkmalen eines bestimmten Typs. In diesen Fällen wollte Haas auf Grund der eigenen Beobachtung die Entscheidung fällen, welchem Typ die Gemeinde zuzuordnen wäre. So gelangt aber ein subjektives Element in die Gemeindetypisierung, das aber gerade bei dieser statistischen Methode weitgehend ausgeschaltet werden sollte.

Der zweite Nachteil der Typisierung von Haas liegt darin, daß die Unterscheidungsmerkmale und Schwellenwerte zu sehr auf die Verhältnisse des Siegerlandes zugeschnitten sind und sich deshalb seine Gemeindetypisierung schlecht in eine Gemeindetypisierungskarte eines größeren Raumes einpassen läßt. Die Typisierung ist zu sehr auf die kleinbetriebliche Struktur der Landwirtschaft im Siegerland abgestimmt worden, so daß als "bäuerliche Siedlungen" bereits solche Gemeinden bezeichnet werden, in denen mehr als 20 % der Wohnbevölkerung der Wirtschaftsabteilung Land- und Forstwirtschaft berufszugehörig sind und die durchschnittliche Betriebsgröße der landwirtschaftlichen Betriebe mehr als 2,5 ha beträgt. Deshalb werden Molzhain, Elkenroth, Derschen und Emmerzhausen in den Ämtern Gebhardshain und Daaden als "Bäuerliche Siedlungen" ausdifferenziert, die sich aber in der Berufsstruktur ihrer Arbeits- und Wohnbevölkerung wesentlich von den meisten Gemeinden auf der Altenkirchener Hochfläche unterscheiden.

⁴ Lit. 42, S. 39 ff, Karte 11

Aus diesen Gründen erweist sich der Gliederungsversuch von Haas für die vorliegende Arbeit als unbrauchbar.

Auf die vielfältigen Gemeindetypisierungsversuche, die seit Gradmann⁵ in den verschiedenen anderen deutschen Landesteilen unternommen worden sind, kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden.⁶ Den Abschluß bei der Entwicklung der Gemeindetypisierungsversuche brachte für Norddeutschland der Entwurf, der von Linde in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Amt für Landesplanung und Statistik unternommen wurde.⁷ Lindes Methode wird bei der Gemeindetypisierung für den Landkreis Altenkirchen gefolgt. Linde geht in seiner Konzeption von der für unsere Gesellschaft bedeutungsvollen Tatsache aus, daß der Arbeitsort eines großen Teils der Erwerbsbevölkerung nicht mit ihrem Wohnort übereinstimmt. Deshalb kennzeichnet er die Gemeinden sowohl nach der Berufsstruktur ihrer Arbeitsbevölkerung wie nach der ihrer Wohnbevölkerung. Drittens differenziert er diese Gemeindetypen nach ihrer übergemeindlichen Funktion.

Im einzelnen wird folgender Weg beschritten. Zunächst werden drei Gemeindegruppen nach der wirtschaftlichen Gliederung ihrer Arbeitsbevölkerung unterschieden. Dann wurde in der ersten Gruppe der Agrargemeinden der Grundtyp auf Grund der Arbeitsverfassung der landwirtschaftlichen Betriebe ermittelt. Der Grundtyp der ländlichen und der ausgesprochenen Gewerbegemeinden wurde nach dem Anteil der Industriebeschäftigten an der Gesamtbeschäftigtenzahl aller nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaftsabteilungen ausdifferenziert. Dann fragt Linde nach der wirtschaftlichen Berufsgliederung der Wohnbevölkerung und bezeichnet als "Gemeindetyp" den "um diese Angaben über die wirtschaftliche Gliederung der Wohn-

⁵ vgl. Lit. 40

⁶ zur Geschichte der Gemeindetypisierung vgl. Lit. 64, S. 43-57 und Lit. 90, S. 122-142

⁷ vgl. Lit. 91, S. 58-121

bevölkerung bereicherten und durch sie bestätigten bzw. modifizierten Grundtyp." ⁸

Dieser Gemeindetyp wird nach "Merkmale ausgewählter übergemeindlicher Funktionen" gestuft. Dieser gestufte Gemeindetyp wird nach dem hervortretenden Wohngemeinde-, Betriebsgemeinde- und Marktcharakter sowie der hervortretenden Verwaltungsfunktion gekennzeichnet. ⁹

Im Landkreis Altenkirchen treten sieben verschiedene Grundtypen auf. Den Grundtypen entspricht aber in vielen Fällen nicht die Berufsstruktur der Wohnbevölkerung, so daß der Grundtyp durch dieses Zusatzkriterium weiter differenziert wird. Durch die Kombination der Typisierung nach der wirtschaftlichen Struktur der Arbeitsbevölkerung und der Wohnbevölkerung wurden zwölf verschiedene Gemeindetypen im Kreis Altenkirchen ermittelt.

Im folgenden wird nun der im Kreis Altenkirchen nachgewiesene Gemeindetyp genannt und dann die einzelnen Gemeinden, die jeweils diesem Gemeindetyp zugehören, ämterweise aufgezählt. Die Nennung getrennt nach Ämtern dient einer vorläufigen Lagebezeichnung, die unabhängig von sozial- und wirtschaftsgeographischen Landschaftsbenennungen ist. Abschließend wird gefragt, in welchem Bereich jeweils die Mehrzahl der Gemeinden bestimmter Gemeindetypen liegt, um durch Vergesellschaftung von Gemeindetypen zur Abgrenzung der sozialen und wirtschaftlichen Raumeinheiten zu gelangen.

1. Agrargemeinde mit hervortretender Lohnarbeit und überwiegend landwirtschaftlicher Wohnbevölkerung:
Typ A₁/A ¹⁰
aus dem Amt Altenkirchen: Dieperzen
Würde man nach Siedlungen und nicht nach Gemeinden typisieren, wozu aber die Statistiken keine Möglich-

⁸ Lit. 91, S. 101

⁹ Genauer Berechnungsmaßstab der Gemeindetypen findet sich im Anhang im Anschluß an die Tabellen.
siehe auch Karte "Gemeindetypisierung"

¹⁰ Der erste Buchstabe gibt den Grundtyp nach der wirtschaftlichen Struktur der Arbeitsbevölkerung, der zweite Buchstabe den bestätigten bzw. modifizierten Grundtyp nach der wirtschaftlichen Struktur der Wohnbevölkerung an.

keit geben, würde diesem Typ nur das in der Gemeinde Dieperzen gelegene Hofgut Honneroth angehören, während das Kleindorf Dieperzen dem folgenden Gemeindetyp zuzurechnen wäre.

2. Agrargemeinde mit bedeutungsloser Lohnarbeit und überwiegend landwirtschaftlicher Wohnbevölkerung:

Typ A₃/A

Diesem Typ gehören an: die amtsfreie Gemeinde Friesenhagen, ferner aus dem Amt Weyerbusch: Ersfeld, Fiersbach, Giershausen, Hilkhäusen, Hirz-Maulsbach, Kraam, Marenbach, Niederölfen, Oberirschen, Rettersen, Rimbach Werkhausen, Ziegenhain; aus dem N-Teil des Amtes Flammersfeld: Berzhausen, Kescheid, Orfgen, Reiferscheid, Rott, Schürdt, Seelbach, Seifen, Walterschen; aus dem Amt Altenkirchen: Bachenberg, Busenhausen, Gieleroth, Heupelzen, Idelberg, Ingelbach, Kettenhausen, Michelbach, Volkerzen; aus dem Amt Hamm: Birkenbeul, Niederirschen, Seelbach. Die Stufung der Gemeindetypen nach den übergemeindlichen Funktionen ergab, daß 14 dieser insgesamt 35 Gemeinden einen hervortretenden Wohngemeindecharakter zeigen.

3. Agrargemeinde mit bedeutungsloser Lohnarbeit, aber überwiegend nichtlandwirtschaftlicher Wohnbevölkerung: Typ A₃/B

Diesem Typ gehören an: aus dem Amt Weyerbusch: Hasselbach, Kirchheib, Mehren, Wölmerschen; aus dem N-Teil des Amtes Flammersfeld: Eichen, Neiterschen; aus dem Amt Altenkirchen: Helmenzen, Obererbach, Oberwambach, Ölsen; aus dem Amt Hamm: Unterschützen; aus dem Amt Wissen: Blickhauserhöhe, Elbergrund. 10 der insgesamt 13 Gemeinden weisen einen hervortretenden Wohngemeindecharakter auf.

4. Agrargemeinde mit überwiegend nebenberuflich bewirtschafteten Kleinbetrieben und überwiegend landwirtschaftlicher Wohnbevölkerung: Typ A₄/A

Diesem Typ gehören an: aus dem Amt Weyerbusch: Hemmelzen; aus dem N-Teil des Amtes Flammersfeld: Obernau; aus dem Amt Altenkirchen: Helmeroth, Isert, Sörth; aus dem S-Teil des Amtes Flammersfeld: Eulenberg, Obersteinebach.

Drei der insgesamt sieben Gemeinden haben die übergemeindliche Funktion, in hervortretendem Maße Wohngemeinde zu sein.

5. Agrargemeinde mit überwiegend nebenberuflich bewirtschafteten Kleinbetrieben, aber überwiegend nichtlandwirtschaftlicher Wohnbevölkerung: Typ A₄/B

Diesem Typ gehören an:

aus dem Amt Weyerbusch: Birnbach, Forstmehren;
aus dem N-Teil des Amtes Flammersfeld: Schöneberg;
aus dem Amt Altenkirchen: Hilgenroth, Mammelzen, Racksen, Stürzelbach;
aus dem S-Teil des Amtes Flammersfeld: Güllesheim, Krunkel, Pleckhausen;
aus dem Amt Hamm: Bitzen, Bruchertseifen, Forst, Pracht;
aus dem Amt Wissen: Birken-Bruchen, Selbach;
aus dem Amt Gebhardshain: Dickendorf, Elben, Fensdorf, Hommelsberg, Molzhain, Steinebach, Steineberg, Steineroth;
aus dem Amt Daaden: Derschen, Mauden, Nisterberg;
aus dem Amt Betzdorf: Dauersberg;
aus dem Amt Kirchen: Harbach, Offhausen, Wingendorf.
Für diesen Gemeindetyp ist die hervortretende Wohn-gemeindefunktion charakteristisch.

6. Agrargemeinde mit überwiegend nebenberuflich bewirtschafteten Kleinbetrieben, aber ausgesprochen nichtlandwirtschaftlicher Wohnbevölkerung: Typ A₄/C

Diesem Typ gehören an:

aus dem S-Teil des Amtes Flammersfeld: Niedersteinebach;
aus dem Amt Kirchen: Herkersdorf.
Der hervortretende Wohngemeindecharakter versteht sich für diesen Gemeindetyp nahezu von selbst.

7. Ländliche Gewerbe- und Dienstleistungsgemeinde, aber mit ausgesprochen nichtlandwirtschaftlicher Wohnbevölkerung: Typ B₁/C

Diesem Typ gehören an:

aus dem Amt Kirchen: Freusburg¹¹, Hüttseifen

8. Ländliche Industriegemeinde mit überwiegend nichtlandwirtschaftlicher Wohnbevölkerung: Typ B₂/B

Diesem Typ gehören an:

aus dem Amt Altenkirchen: Eichelhardt, Fluterschen;

¹¹ In der geringen Häufigkeit dieses Gemeindetyps kommt die Eigenart des alten Fleckens Freusburg zum Ausdruck. Diese Gemeinde, die außer der Getreidemühle keine Industrie zu entwickeln oder anzusiedeln vermochte, hat in ihrem alten Kern nicht nur physiognomisch ihren zwergstadtähnlichen Bebauungscharakter bewahrt, sondern auch durch die relativ stärkere Vertretung des Handwerks, des Einzelhandels und des Beherbungs- und Gaststättengewerbes eine gewisse Sonderstellung in der Berufsstruktur behalten.

aus dem S-Teil des Amtes Flammersfeld: Bürdenbach, Burglahr, Oberlahr;
aus dem Amt Hamm: Breitscheidt, Fürther;
aus dem Amt Wissen: Köttingerhöhe, Nochen;
aus dem Amt Gebhardshain: Elkenroth, Kausen, Kotzenroth (ab 1963 Rosenheim), Nauroth;
aus dem Amt Daaden: Emmerzhausen, Friedewald, Oberdreisbach, Weitefeld.

9. Ländliche Industriegemeinde, aber mit ausgesprochen nichtlandwirtschaftlicher Bevölkerung: Typ B₂/C

Diesem Typ gehören an:

aus dem S-Teil des Amtes Flammersfeld: Peterslahr;
aus dem Amt Hamm: Roth;
aus dem Amt Kirchen: Katzenbach.

10. Industriegemeinde, jedoch nur mit überwiegend, nicht ausgesprochen nichtlandwirtschaftlicher Wohnbevölkerung: Typ C₂/B

Diesem Typ gehören an:

aus dem Amt Weyerbusch: Neitersen,
aus dem Amt Hamm: Etzbach.

Diese beiden Gemeinden haben sich erst nach dem zweiten Weltkrieg zu Industrieorten entwickelt, so daß noch mehr als 20 % ihrer Wohnbevölkerung bisher der Wirtschaftsabteilung Landwirtschaft angehören. Beide Gemeinden zeigen wegen ihres Einpendlerüberschusses hervortretenden Betriebsgemeindecharakter.

11. Industriegemeinde mit ausgesprochen nichtlandwirtschaftlicher Wohnbevölkerung: Typ C₂/C

Diesem Typ gehören an:

aus dem Amt Altenkirchen: Almersbach;
aus dem S-Teil des Amtes Flammersfeld: Willroth;
aus dem Amt Hamm: Hamm;
aus dem Amt Wissen: Schönstein, Hövels;
aus dem Amt Betzdorf: Alsdorf, Grünebach, Wallmenroth, Scheuerfeld;
aus dem Amt Daaden: Biersdorf, Daaden, Niederdreisbach, Schutzbach;
aus dem Amt Kirchen: Kirchen-Wehbach, Mudersbach und die amtsfreie Gemeinde Herdorf.

Alle diese Gemeinden verfügen bereits seit Jahrzehnten über Industrie, in vielen wurde früher vornehmlich Erzbergbau betrieben. Heute hat die Industrie dieser Gemeinden eine wesentliche Umstrukturierung zur eisenverarbeitenden und Verbrauchsgüterindustrie erfahren.

Alsdorf und Schutzbach haben einen Auspendlerüberschuß von mehr als 40 %. Ihre eigene industrielle Basis ist nur schwach entwickelt. Der kleinere Teil der Industriegemeinden hat Einpendlerüberschuß. Unter den übergemeindlichen Funktionen sei vor allem der hervortretende Marktcharakter der Industriegemeinde Hamm erwähnt.

12. Gewerbe- und Dienstleistungsgemeinde mit ausgesprochen nichtlandwirtschaftlicher Wohnbevölkerung:

Typ C₁/C

Diesem Typ gehören an:

aus dem Amt Weyerbusch: Weyerbusch,
aus dem N-Teil des Amtes Flammersfeld: Flammersfeld,
aus dem Amt Altenkirchen: Altenkirchen,
aus dem S-Teil des Amtes Flammersfeld: Horhausen,
aus dem Amt Wissen: Wissen,
aus dem Amt Gebhardshain: Gebhardshain,
aus dem Amt Betzdorf: Betzdorf,
aus dem Amt Kirchen: Brachbach und Niederfischbach.
Mit Ausnahme von Brachbach¹² haben alle diese Gemeinden zentrale Funktionen. Der Dienstleistungscharakter von Niederfischbach ist jedoch nur hilfszentral. Alle anderen Gemeinden dieses Typs haben ein eigenes Um- bzw. Hinterland. Diesen zentralen Orten und ihren Einzugsbereichen ist das folgende Kapitel gewidmet.

Nachdem aufgezählt wurde, in welchen Verwaltungseinheiten jeweils bestimmte Gemeindetypen auftreten, müssen wir uns von den vorgegebenen Verwaltungsbereichen lösen und die Gemeindetypen zu sozial- und wirtschaftsgeographischen Raumeinheiten zusammenfassen.

Die Typen A₁/A, A₃/A, A₃/B und A₄/A treten fast ausschließlich in den Ämtern Weyerbusch, Flammersfeld (N-Teil), Altenkirchen, also auf der Altenkirchener Hochfläche auf. Nur im N deckt sich diese naturräumliche Einheit nicht vollständig mit diesem vornehmlich agrarbestimmten Siedlungsgefüge. Einige Gemeinden im S des Amtes Hamm sind in diese sozial- und wirtschaftsgeographische Raumeinheit einzubeziehen, die wir als "Altenkirchener Agrarbereich" bezeichnen wollen. Ein Teil seiner Gemeinden zeigt jedoch hervortretenden Wohngemeindecharakter. Außer im Altenkirchener Agrarbereich finden sich diese oben genannten Typen in Friesenhagen und im Amt Wissen. Wären hier die einzelnen Streusiedlungen nicht zu Großgemeinden zusammengefaßt, deren Statistiken das Strukturgefüge der Siedlungen im einzelnen verschleiern, so würden diese Agrartypen hier

¹² Brachbach, ein Ort mit hervortretendem Wohngemeindecharakter, fällt unter den Typ der Gewerbe- und Dienstleistungsgemeinden, weil ein großer Teil seiner Arbeitsbevölkerung dem Bauhandwerk und nicht der Industrie angehört. Auch in Niederfischbach ist das Bauhandwerk stark vertreten.

ebenso gehäuft wie bei den Kleingemeinden des Altenkirchener Agrarbereichs auftreten. Dieser von der Landwirtschaft geprägte Raum wird als "Agrarbereich Wildenburger Land" ausgegliedert.

Der Grundtyp C₂ konzentriert sich auf zwei Bereiche:

1. auf die Ämter Betzdorf, Kirchen, Daaden und die amtsfreie Gemeinde Herdorf und 2. auf die Ämter Wissen und Hamm.

Diese Räume hatten wir bereits in dem Kapitel "Gliederung nach Industriebezirken und Industriebereichen" als "Industriebereich westliches Siegerland", das zum Industriebezirk Siegerland zählt, und als "Industriebereich Wissen/Hamm" ausdifferenziert.

Die Typen A₄/B und B₂/B häufen sich in Übergangsbereichen von den überwiegend agraren zu den industriellen Räumen, so vor allem in der nördlichen Randzone des Hohen Westerwaldes. Dieser Übergangssaum vom Siegerland zum Hohen Westerwald ist in sich wieder gegliedert: um Gebhardshain verdichtet sich der A₄/B Typ, auf dem Weitfelder Plateau dagegen der B₂/B Typ, während im SO des Amtes Daaden wieder der A₄/B Typ überwiegt. Der Wohngemeindecharakter tritt in diesen Übergangsbereichen besonders markant hervor. Die einzelnen sozial- und wirtschaftsräumlichen Einheiten lassen sich wie folgt bezeichnen: ländlicher Wohnbereich Gebhardshainer Land, ländlicher Gewerbebereich um Weitfeld und ländlicher Wohnbereich rund um den Stegskopf.

Den Übergangssaum zwischen Siegerland und Wildenburger Land bilden die Streusiedlungsgemeinden Harbach und Wingendorf des Typs A₄/B, die sich aber schlecht als eigener Bereich aussondern lassen, sondern wegen anderer Kriterien, die nicht unmittelbar aus der Gemeindetypisierung zu ersehen sind, zur wirtschaftsräumlichen Einheit Siegerland bezogen werden.

Um den Industriebereich Wissen/Hamm legt sich ein nahezu geschlossener Kreis des Gemeindetyps A₄/B: Birken-Bruchen im NO, Selbach im SO, Bruchertseifen, Racksen, Hilgenroth im S, Pracht im W und Forst und Bitzen im N. Ein nicht völlig lückenloser Kreis läßt sich aber bei der sozial- und wirtschaftsgeographischen

Gliederung schlecht als eigener Bereich aussondern, vielmehr müssen die Gemeinden den zuvor genannten Bereichen zugerechnet werden: Selbach dem ländlichen Wohnbereich Gebhardshainer Land, Bruchertseifen, Racksen und Hilgenroth dem Altenkirchener Agrarbereich, Pracht, Bitzen und Forst wegen ihrer früheren industriellen Grundlage dem Industriebereich Wissen/Hamm und Birken-Bruchen dem Agrarbereich Wildenburger Land.

Verschiedenartige Typen A_4/A , A_4/B , A_4/C , B_2/B , B_2/C , C_1/C und C_2/C vergesellschaften sich im S-Teil des Amtes Flammersfeld, der sich durch diese Buntheit deutlich von dem Altenkirchener Agrarbereich abhebt. Nach dem Hauptort dieses Raumes wird er als Horhausener ländlicher Gewerbebereich bezeichnet. In diesem Bereich nimmt das mittlere Wiedtal, in dem sich Gemeinden des Grundtyps B_2 häufen, eine gewisse Sonderstellung ein.

Bei der Gliederung des Landkreises Altenkirchen nach der sozial-ökonomischen Struktur der Gemeinden wurden folgende sozial- und wirtschaftsräumliche Einheiten gefunden:

Altenkirchener Agrarbereich mit 66 Gemeinden,
Horhausener ländlicher Gewerbebereich mit 12 Gemeinden,
Industriebereich Wissen/Hamm mit 12 Gemeinden, davon
3 Großgemeinden,

Agrarbereich Wildenburger Land mit 5 Großgemeinden,
ländlicher Wohnbereich Gebhardshainer Land mit 11 Gemeinden,

ländlicher Gewerbebereich um Weitefeld mit 7 Gemeinden,
ländlicher Wohnbereich rund um den Stegskopf mit
4 Gemeinden,

Industriebereich westliches Siegerland mit 21 Gemeinden,
davon 3 ausgesprochenen Großgemeinden.

2. Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts zeichnen sich drei zentrale Orte im Landkreis Altenkirchen ab: Altenkirchen, Wissen und Kirchen, Sie sind die einzigen Orte des Kreises, die 1851 eine Post-Anstalt¹ besitzen. Zu

¹ vgl. Lit. 148, S. 422-425

dem Postbezirk von Altenkirchen zählten damals die Ämter Altenkirchen, Flammersfeld, Weyerbusch, der N-Teil des Amtes Puderbach des Kreises Neuwied und der westliche und südliche Teil des Amtes Hamm; zu dem von Wissen der nordöstliche Teil des Amtes Hamm und das Amt Wissen, während der Postbezirk Kirchen die Ämter Kirchen, Daaden und Gebhardshain umfaßte.

Seit dem Bau der Köln-Gießener und der Köln-Siegener Eisenbahnstrecke haben sich die zentralen Funktionen von Kirchen allmählich nach dem entstandenen Eisenbahnknotenpunkt Betzdorf verlagert. 1886 wurde Betzdorf Amtsort für acht Gemeinden, die aus dem Amt Kirchen ausgegliedert wurden. Das Bergamt war 1881 bei der Zusammenfassung der Bergreviere Kirchen und Daaden nach Betzdorf verlegt worden.² Neu gegründete Ämter wurden nicht mehr in Kirchen, sondern sogleich in Betzdorf angesiedelt. Andere zentrale Einrichtungen sind jedoch in Kirchen bzw. Kirchen und Betzdorf geschaffen worden, so daß eine Funktionsverflechtung zwischen den beiden Orten entstanden ist.

Die beiden anderen zentralen Orte Altenkirchen und Wissen haben ihre zentrale Funktion behalten und weiter ausgebaut.

Im folgenden sollen die drei heutigen Zentren des Kreises Altenkirchen miteinander verglichen werden.

Altenkirchen, in der Territorialzeit Regierungssitz der Grafschaft Sayn-Altenkirchen, wurde 1916 unter preussischer Herrschaft Verwaltungsmittelpunkt des neu gebildeten Landkreises. Als Kreisstadt hat Altenkirchen die meisten Behörden und Ämter an sich gezogen: Landratsamt, Landwirtschaftsamt, Veterinäramt, Schulamt und Finanzamt, die für den gesamten Landkreis zuständig sind, sowie die Hauptstellen des Kataster- und Gesundheitsamtes.

Betzdorf hat an Dienststellen der Kreisstufe Zoll- und Bergamt (letzteres ist auch für den Landkreis Neuwied zuständig) wie auch Nebenstellen des Kataster- und Gesund-

² vgl. Lit. 175, S. 313/314

heitsamtes. Betzdorf ist außerdem Sitz der Hauptstelle des Arbeitsamtes, während in Altenkirchen und Wissen jeweils nur Nebenstellen eingerichtet sind. Die drei staatlichen Forstämter, die neben dem Staatswald auch den Körperschaftswald betreuen, haben ihren Sitz in Altenkirchen, Betzdorf und Kirchen. Das Kirchener Forstamt ist das älteste³, die Forstverwaltungsbezirke von Altenkirchen und Betzdorf wurden aus dem Zuständigkeitsbereich von Kirchen ausgegliedert. Der Kleinprivatwald im Landkreis Altenkirchen wird dagegen von der Landwirtschaftskammer Rheinland-Nassau verwaltet, die eine Nebenstelle in Altenkirchen errichtet hat.

In Wissen haben sich die Institutionen niedergelassen, die mit der Abwicklung des Bodenreformverfahrens im Wildenburger Land beauftragt sind: das Kulturamt und die Landsiedlung Rheinland-Pfalz GmbH.

Betzdorfs zentrale Funktionen sind eng gekoppelt mit seiner Bedeutung als industriellem und gewerblichem Mittelpunkt des stärker besiedelten Ostteiles des Kreises Altenkirchen. Außer der Hauptstelle des Arbeitsamtes hat auch das für den gesamten Kreis zuständige Arbeitsgericht seinen Sitz in Betzdorf. Die Bedeutung Betzdorfs für die Welt der Arbeit wird ferner dadurch unterstrichen, daß sich die wirtschaftlichen Verbände in Betzdorf und nicht in Altenkirchen niedergelassen haben.⁴

In schulischer Hinsicht sind Altenkirchen, Betzdorf und Wissen nahezu gleich bedeutsam. Alle drei Orte verfügen über ein Gymnasium, Betzdorf zusätzlich über eine Realschule für Mädchen. Das Betzdorfer Gymnasium liegt zwischen Betzdorf und Kirchen, was die Funktionsverflechtung der beiden Orte anzeigt. Das Wissener Gymnasium ist zwar am geringsten frequentiert, zum Ausgleich ist aber Wissen

³ vgl. Lit. 7

⁴ In Betzdorf befinden sich Zweigstellen des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Industriegewerkschaft Metall, der Gewerkschaft der Eisenbahner, der Industrie- und Handelskammer Koblenz und des Einzelhandelsverbandes Koblenz. Außerdem hat die Kreishandwerkerschaft ihren Sitz in Betzdorf.

Sitz der Kreisberufsschule. Nur ein Teil der Berufsschulklassen ist in Betzdorf beheimatet. Landwirtschaftsschulen, die aber nur in den Wintermonaten Schulbetrieb durchführen, bestehen in Altenkirchen und Wissen. In Betzdorf ist ein privates Konservatorium eingerichtet worden.

Die zentralen sozialen Einrichtungen konzentrieren sich vor allem in dem bevölkerungsreichen Doppelzentrum Betzdorf - Kirchen. In Kirchen befindet sich das Kreiskrankenhaus mit 275 Betten (Stand 1961) und 7 fachärztlichen Abteilungen. Das zweitgrößte Krankenhaus (kath.) mit ebenfalls 7 fachärztlichen Abteilungen und 220 Betten steht in Wissen. Altenkirchen verfügt über ein Krankenhaus mit 80 Betten und 4 Fachabteilungen. Dieses städtische Krankenhaus soll erweitert werden. Weitere Krankenhäuser liegen in Kirchen (ev.; 78 Betten), Betzdorf (kath.; 50 Betten) und in Daaden (ev.; 35 Betten).⁵ In der Standortverteilung der Krankenhäuser kommt also eindeutig dem Funktionszentrum im dicht bevölkerten westlichen Siegerland ein Übergewicht zu. Der Einzugsbereich des Kreiskrankenhauses ist am bedeutendsten und geht für manche fachärztliche Abteilung über die Kreisgrenze hinaus.

In der Verteilung der Geldinstitute halten sich die drei zentralen Orte Altenkirchen, Betzdorf und Wissen fast die Waage.⁶

Zuletzt wird nach dem hervortretenden Marktcharakter gefragt, der nach der Methode von Linde berechnet wird. Der Marktcharakter wird nach ihm durch den

⁵ nach Auskunft der Verwaltung des Kreiskrankenhauses in Kirchen

⁶ In Altenkirchen befindet sich die Hauptstelle der Kreissparkasse und eine Nebenstelle, ferner die Westerwaldbank eGmbH und die umsatzstärkste Raiffeisenkasse des Kreises und eine Bausparkasse. In Betzdorf haben sich Zweigstellen der Landeszentralbank, der Dresdener Bank, der Volksbank Wissen und der Kreissparkasse niedergelassen. In Wissen sind vertreten die Volksbank Wissen, die Deutsche Bank, Kreissparkasse, die Raiffeisengenossenschaft und eine Bausparkasse. In Betzdorf sind mehr Versicherungen und Krankenkassen ansässig als in den beiden anderen zentralen Orten.

Überbesatz der Einzelhandels- und Handwerksbeschäftigten repräsentiert. Es wird ermittelt, wieviel Einwohner des Landkreises Altenkirchen im Durchschnitt auf jeden Beschäftigten im Einzelhandel und Handwerk entfallen. Wenn die Zahl der Einzelhandels- und Handwerksbeschäftigten einer Gemeinde mit dieser Richtzahl multipliziert wird, erhält man eine Vorstellung von der durch sie versorgten Bevölkerung. "Die positive Differenz zur tatsächlichen Einwohnerzahl wurde als Bedeutungsüberschuß angesehen"⁷ und danach der hervortretende Marktcharakter bemessen.

1961 waren im Handwerk und Einzelhandel der drei zentralen Orte beschäftigt:

	Handwerk	Einzelhandel	insgesamt ⁸
Altenkirchen	825	474	1299
Betzdorf	742	585	1327
Wissen	765	455	1220

Da Betzdorf und Wissen höhere Einwohnerzahlen aufweisen als Altenkirchen, nimmt deren Bevölkerung einen höheren Teil der durch das Handwerk und den Einzelhandel angebotenen Dienstleistungen in Anspruch als die Bevölkerung von Altenkirchen. So ergab die Berechnung nach der von Linde entwickelten Methode, daß der Überbesatz an Einzelhandels- und Handwerksbeschäftigten in Altenkirchen für die Versorgung von 12 144, in Betzdorf und Wissen aber nur für die von 3410 bzw. 6402 Einwohner des umliegenden Raumes ausreicht.

Der Einzugsbereich von Betzdorf wird überlagert von dem Einflußgebiet von Siegen⁹ und vermag sich deshalb nicht so sehr zu entfalten. Auch in Wissen macht sich der Einfluß von Siegen, aber auch von Köln bereits bemerkbar. Altenkirchen liegt dagegen im Schnittpunkt der Einflußzonen von Köln/Bonn, Koblenz und Siegen. Da aber keiner

⁷ Lit. 91, S. 104

⁸ Zahlenangaben nach Hollerithfahnen zur Volks- und Berufszählung 1961

⁹ vgl. Lit. 160, S. 75-122 und Lit. 142, S. 25,26 und 31

dieser übergeordneten Einflüsse dominant wird, gewinnt Altenkirchen durch diesen Grenzlandcharakter für sein Hinterland an Gewicht. Der zentrale Ort Altenkirchen besitzt ein lebendigeres und intensiveres Ergänzungs- und Austauschverhältnis zu seinem Hinterland als Betzdorf und Wissen zu ihren zentralörtlichen Bereichen. Unterschiedliche Mentalitäten der Bevölkerung im Westerwald und im Siegtal können für die Beziehungsverflechtung zu Zentren höherer Stufe verstärkend oder hemmend wirken. Körber ist der Auffassung, daß "die Bevölkerung im industriellen Bereich" von Wissen "beweglicher ist, als in den eigentlichen Westerwaldbereichen, so daß mit diesen übergeordneten Beziehungen" im Siegtal "verstärkt zu rechnen ist."¹⁰ Altenkirchen ist als Einkaufsstadt hinreichend spezialisiert. Sie verfügt über ein genügend differenziertes Angebot an Einrichtungs- und Haushaltsgegenständen, während die Auswahl für die allgemeinen Verbrauchsgegenstände: Konfektion, Textilien, Schuhe begrenzter ist, da zu ihrem Einkauf vielfach eine größere Stadt angesteuert wird. Das Angebot an Möbeln wie auch der allgemeinen Konsumgüter Konfektion und Textilien orientiert sich vornehmlich an dem soliden Geschmack der Landbevölkerung, die 70 % der Stammkundschaft stellt. Auf den landwirtschaftlichen Ausrüstungsbedarf der umwohnenden Bevölkerung hat sich ebenfalls der Einzelhandel genügend eingestellt. So stimmt Altenkirchens Kundenbereich, der repräsentierend für den gesamten zentralen Bereich stehen soll, im wesentlichen mit dem Altenkirchener Agrarbereich überein. Er greift im S und O über die Kreisgrenzen in den N-Teil des Amtes Puderbach (Kreis Neuwied) und den W-Teil des Oberwesterwaldkreises aus, die jeweils auch strukturell in den Altenkirchener Agrarbereich einzubeziehen wären. (vgl. Karte: Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen)

¹⁰ J. Körber: Wissen, in Lit. 142, S. 26

Nur im N gehören einige Gemeinden des Amtes Hamm, die nach ihrem sozial-ökonomischen Gefüge dem Altenkirchener Agrarbereich zuzurechnen sind, zum zentral-örtlichen Bereich von Wissen. "Anfang des vorigen Jahrhunderts noch ein unbedeutender ländlich zentraler Mittelpunkt ohne gewerbliche Spezialisierung"¹¹, ein Ort, wo nicht einmal eine Apotheke bestehen konnte, hat Wissen seit der Ansiedlung der Alfredhütte und des Weißblechwalzwerkes, die einen gewaltigen Pendlerstrom anzogen, seine zentralen Funktionen ständig ausgebaut. Geschäfte belebten nach und nach die Industriegemeinde und machten sie auch als Einkaufsort anziehend. Heute nach der Stilllegung der Alfredhütte und der Automatisierung des Weißblechwalzwerkes zeigt die Struktur von Wissen ein vollständig gewandeltes Bild. In Wissen-Schönstein¹² waren am 6.6.1961¹³ nur noch 2055 Personen in den Wirtschaftsabteilungen 1 und 2: Bergbau und produzierendes Gewerbe beschäftigt, jedoch schon 683 im Handel. Der Einzugsbereich der Wissener Geschäfte umfaßt die Ämter Wissen und Hamm und bezieht ferner Fensdorf aus dem Amt Gebhardshain sowie einige Gemeinden im äußersten NW des Oberwesterwaldkreises ein. Das Hinterland von Wissen deckt sich also fast vollständig mit den beiden sozial- und wirtschaftsstrukturellen Raumeinheiten: Industriebereich Wissen/Hamm und Agrarbereich Wildenburger Land. Im SW greift es ein wenig über den Industriebereich hinaus, während es den N des Wildenburger Landes, vornehmlich die verkehrsabgelegene Streusiedlungsgemeinde Friesenhagen dem Ausstrahlungsbereich anderer zentraler Orte überlassen muß, deren Grenzen sich hier treffen bzw. überschneiden. Dem doppelten Anspruch und Bedürfnis von Industrie-

¹¹ Lit. 160, S. 115

¹² Die Beschäftigten des Weißblechwalzwerkes werden in der Statistik zu Schönstein gezählt, in dessen Ortsteil Frankenthal der ältere Teil des Werkes liegt.

¹³ Nach dem 6.6.1961 hat das Weißblechwalzwerk noch zwei Entlassungsaktionen größeren Umfangs vorgenommen.

und Agrarbevölkerung muß der Einzelhandel und das Dienstleistungsgewerbe von Wissen gerecht werden. Die Nachfrage aus dem Agrarbereich ist besonders groß, weil diesem Streusiedlungsgebiet selbst Geschäfte des täglichen Bedarfs mangeln.

Die Grenze des Hinterlandes von Wissen gegenüber dem von Betzdorf ist sehr fest und beginnt sich erst in der Gegenwart ein wenig aufzulockern. Die Territorialgrenze zwischen dem Wildenburger Land bzw, dem kurkölnischen Amt Schönstein im W und dem saynischen Territorium im O ist eine prägende Trennungslinie in struktureller und funktionaler Hinsicht geblieben. Diese Grenze ist im Bewußtsein der Bevölkerung sehr lebendig. Überschreitet man diese Grenze zum Einkauf, so fährt man eher nach Siegen als zum näher gelegenen Betzdorf, dessen Warenangebot in seiner Breite und Spezialisierung kaum dasjenige von Wissen übertrifft.

Der Einzugsbereich der Betzdorfer Geschäftswelt ist zwar ausgedehnter als der von Wissen - er reicht bis Niederfischbach im N, Katzenbach im O, Emmerzhau- sen im SO, Luckenbach (Oberwesterwaldkreis) im S, aber der Einfluß in diesem Bereich ist schwächer und lockerer, da Betzdorf zu klein ist, um für ein so ausgedehntes bevölkerungsreiches Hinterland alleiniges Geschäftszentrum zu sein. Die Stadt Betzdorf hat kaum weitere Ausdehnungsmöglichkeit; das wichtigste Gelände im Siegtal, das repräsentative Geschäftsstraßen aufnehmen könnte, wird von den umfangreichen Gleis- und Verladeanlagen in Anspruch genommen. Der Eisenbahnbau, der Betzdorf zu seinem Aufstieg verholfen hat, setzt dem Ort heute in seiner weiteren Entwicklung und Bedeutungssteigerung unliebsame Schranken.

Da Betzdorf mit der ihm heute zur Verfügung stehenden Ladenfläche überfordert wäre, wenn es alle Konsumbedürfnisse seiner eigenen Bevölkerung und der seines Hinterlandes erfüllen wollte, muß es notwendigerweise einen Großteil der Versorgungsaufgaben seinem mächtigeren Rivalen Siegen überlassen. Betzdorf hat zur Begründung seiner Stadterhebung am 10. Oktober 1953

auf die Polarität zu dem älteren und einflußreicheren Siegen hingewiesen: "Betzdorf ist im Lande Rheinland-Pfalz der Gegenpol der zu Nordrhein-Westfalen gehörenden und in der Nähe liegenden Stadt Siegen, die versucht, ihren Einfluß auch auf das rheinisch-pfälzische Gebiet auszudehnen."¹⁴ Die Stadtwerdung hat zur Sicherung der eigenen zentralen Stellung von Betzdorf beigetragen, aber seine Position nicht so gefestigt und verstärkt, daß es als echter Konkurrent zu Siegen auftreten könnte. Als die Folgen der Abschnürung des westlichen Siegerlandes vom Kernland durch die Zonengrenze, die Betzdorf nach dem Kriege zu einer von Siegen unabhängigen Mittelpunktstellung verholfen haben¹⁵, überwunden waren, konnte sich das historisch gewachsene Gewicht von Siegen auch im Ostteil des Kreises Altenkirchen wieder stärker durchsetzen.

Die Gemeinden Brachbach und Mudersbach im Osten des Amtes Kirchen sind heute wieder eindeutig zum Hinterland von Siegen zu rechnen. Ferner dehnt sich das Hinterland von Siegen im äußersten N des Landkreises Altenkirchen bis Friesenhagen aus. In das nördliche Wildenburger Land greifen außerdem die Einflußbereiche von Waldbröl und teilweise von Olpe aus. Ebenfalls ist der im NW der Gemeinde Forst (Amt Hamm) gelegene Weiler Wäldchen nach Waldbröl orientiert.

Auch andere Grenzlandbereiche sind auf Zentren außerhalb des Kreises Altenkirchen ausgerichtet. Kircheln im äußersten W des Amtes Weyerbusch tendiert im Einkauf nach Eitorf an der Sieg.

Die Kirchspiele Horhausen und Peterslahr im S des Amtes Flammersfeld sind sowohl im Arbeiterberufsverkehr wie in den Einkaufsbeziehungen überwiegend nach Neuwied und nicht nach Altenkirchen orientiert.

Im Gebhardshainer Land trifft bei Hommelsberg, Steine-

¹⁴ Eingabe der Gemeinde Betzdorf vom 20.6. 1953 an die Landesregierung Rheinland-Pfalz, veröffentlicht in Lit. 27

¹⁵ vgl. Lit. 160, S. 116/117

berg und Nauroth das Hinterland von Hachenburg mit dem von Betzdorf zusammen.

Die Gemeinde Nisterberg im Stegskopfbereich ist keinem Hinterland, weder dem von Betzdorf oder Siegen noch dem von Hachenburg oder Westerbürg, deren Grenzen alle nahe an diesen Höhenort heranreichen, eindeutig zuzuordnen. Die Hinterlandfunktionen für Nisterberg werden vornehmlich von Marienberg wahrgenommen, dessen Zentralität aber insgesamt gegenüber Hachenburg und Westerbürg noch zu schwach entwickelt ist, um seinem Einflußbereich mehr als Umlandcharakter zusprechen zu können.

Zum Abschluß des Kapitels wollen wir auf die Kleinzentren in den zentralörtlichen Bereichen von Altenkirchen, Wissen und Betzdorf zu sprechen kommen.

Im SW des Hinterlandes von Altenkirchen hat sich Flammersfeld ein eigenes Umland geschaffen. Als Kirchdorf schon in früheren Zeiten von gewisser zentraler Bedeutung für den Nahbereich, hat es sich vor allem seit dem Bau der Provinzialstraße zwischen Heddesdorf und Weyerbusch (1850-52) entwickelt. 1847 hatte Raiffeisen hier zuvor den "Flammersfelder Hülfsverein zur Unterstützung unbemittelter Landwirthe" gegründet, den er zur landwirtschaftlichen Darlehnskasse ausbaute. Auch die heutigen zentralen Einrichtungen sind vornehmlich auf die Bedürfnisse der umwohnenden Agrarbevölkerung abgestimmt.

Eine zweite übergemeindliche Funktion erhält Flammersfeld als Luftkurort, so daß das Gaststätten- und Dienstleistungsgewerbe weit stärker ausgebaut ist, als es vom Umland in Anspruch genommen wird. Im Ort sind drei Ärzte, ein Zahnarzt, ein Tierarzt und eine Apotheke ansässig. Diese Ausstattung geht über das sonst übliche Maß eines Kleinzentrums hinaus, das selbst nicht einmal 1000 Einwohner zählt.

Im NW des Altenkirchener Hinterlandes hat sich Weyerbusch im letzten Jahrzehnt zu einem echten Kleinzentrum entwickelt. Vor 1817 nur ein kleiner bescheidener Ort mit wenigen Bauernhöfen und einer Pferdewechselstation der Thurn und Taxis'schen Post, wurde es 1817 unter Preußens Herrschaft Vorort des neu geschaffenen

Amtes. Aber auch als Amtsort konnte Weyerbusch lange Zeit keinen echten Mittelpunktscharakter für seinen Amtsbereich erlangen. Bis heute verfügt der überwiegend evangelische Ort noch nicht über eine eigene Kirche, sondern seine evangelische Bevölkerung ist verwiesen auf das benachbarte alte Kirchdorf Birnbach.

Nach dem zweiten Weltkrieg ist die Bevölkerungszahl von Weyerbusch sprunghaft gestiegen, und der Ort übernahm manche zentralen Funktionen: eine Apotheke wurde gegründet, zwei Ärzte und ein Zahnarzt ließen sich nieder, Kreissparkasse und Westerwaldbank errichteten Filialen.

Wie Birnbach so leisten auch andere Kirchdörfer der Altenkirchener Hochfläche: Mehren, Kroppach, Wälrod, Oberdreis wie eh und je Handwerks- und andere Versorgungsdienste für ihr Kirchspiel.

In dem zentralörtlichen Bereich von Neuwied, aber auf dem Areal des Landkreises Altenkirchen hat sich ein eigenes Kleinzentrum entwickelt. Das Kirchdorf Horhausen vermag heute im Einzelhandel, Handwerk und Bankwesen die Nachfrage nach häufiger benötigten Waren und Dienstleistungen für sein Kirchspiel und einige Gemeinden darüber hinaus zu stillen. Wegen des hier einsetzenden Fremdenverkehrs wurde das Angebot der Geschäfte noch reichhaltiger gestaltet.

In dem kleineren Zentralbereich von Wissen konnte nur ein Nebenzentrum entstehen. Hamm ergänzt als Amtsort, Kirchdorf und ländlicher Markort in den Nahfunktionen Wissen im Westteil seines Hinterlandes. Das Umland von Hamm dehnt sich im S bei Hilgenroth in den Einflußbereich von Altenkirchen aus.

Eine höhere Anzahl von Kleinzentren weist der zentralörtliche Bereich von Betzdorf auf, unter denen das bedeutendste Kirchen ist, das zwar seine zentrale Stellung für den gesamten Bereich seit langem an Betzdorf verloren hat, aber im Schatten von Betzdorf noch teilhat an einigen Funktionszügen, die für das gesamte Hinterland und sogar darüber hinaus wichtig sind (z.B. Kreiskrankenhaus). Wegen der unmittelbaren

Nachbarschaft zu Betzdorf konnte Kirchen sich kein fest umgrenztes Umland sichern, das nicht zugleich Umland für Betzdorf geworden wäre. Nur von einigen im Asdorftal und oberhalb im Siegtal gelegenen Orten wird Kirchen bei Einkäufen zur täglichen Bedarfsdeckung gegenüber dem weiter entfernten Betzdorf bevorzugt. Insgesamt besteht aber auch für die Nahfunktionen eine Funktionsverflechtung mit Betzdorf. Betzdorf und Kirchen bilden ein Doppelzentrum, wobei jedoch das Schwergewicht eindeutig bei Betzdorf liegt.

Eigenständige Kleinzentren mit eigenem Umland sind dagegen Daaden und Gebhardshain. Daaden, am Zusammenfluß von Friedewald- und Derscherbach gelegen, hat schon von Natur aus eine günstige zentrale Lage, die zu Beginn des Mittelalters bei dem Ansatz der Kirche berücksichtigt wurde. Als Kirchdorf hat Daaden auch im späten Mittelalter ein leichtes Übergewicht gegenüber Friedewald behalten, das als Amtssitz der Herrschaft Friedewald zeitweilig Stadtrecht besessen hat. Die Verwaltungs- und Gerichtsfunktionen der Herrschaft Friedewald sind im 19. Jahrhundert an Daaden übergegangen, dessen Amtsbezirk heute nahezu geschlossen zu seinem Umland gehört. In der Ausstattung mit Geldinstituten (Kreissparkasse, Volksbank Daaden) und Einzelhandelsgeschäften vermag Daaden die häufig beanspruchten Bedürfnisse der umwohnenden Bevölkerung zu befriedigen.

Gebhardshain kann dagegen nur einen Teil seines Amtsbereichs zu seinem Umland rechnen, bezieht jedoch Kunderd und Luckenbach aus dem Oberwesterwaldkreis noch in dieses ein. Als Höhenort ist Gebhardshain nicht in der günstigen Situation, in dem Ausmaße wie Daaden Industrie anzusiedeln und so auch indirekt seinem Einzelhandel Aufschwung zu verleihen. Erst in den letzten Jahren hat der zunehmende Fremdenverkehr einen gewissen Ausgleich zur mangelnden Industrie gebracht und das Warenangebot seiner Geschäfte belebt.

Hilfszentrale Funktion gewinnen im Betzdorfer zentralörtlichen Bereich die Industriegemeinde Herdorf im Helbertal und das Kirchdorf Niederfischbach im Asdorftal,

die auf Grund ihrer Eigenbedeutung als Bevölkerungs-
dichtezentren eigene Versorgungs- und Dienstleistungs-
einrichtungen schaffen. Die Entwicklung Herdorfs wurde
unterstrichen durch seine Ausgliederung aus dem Amt
Daaden und die Schaffung der amtsfreien Gemeinde bei
gleichzeitiger Einbeziehung von Dermbach und Sassenroth.

Für das nördliche Wildenburger Land hat das Kirch-
dorf Friesenhagen hilfszentralen Charakter. Da das
Kirchspiel Friesenhagen seit mehr als einem Jahrhundert
in der Bevölkerungsentwicklung stagniert, konnte auch
sein Vorort, der in der Zeit der katholischen Reform
bis zur Säkularisation 1803 ein Franziskanerkloster
strenger Observanz besaß¹⁶, kaum eine Aufwärtsentwick-
lung nehmen. Seitdem Friesenhagen 1817 Sitz einer preu-
ßischen Bürgermeisterei wurde, hat es keine weiteren
zentrale Institutionen erhalten.

¹⁶ vgl. Lit. 60, S. 82/83

Schlußbetrachtung:

SOZIAL- und WIRTSCHAFTSGEOGRAPHISCHE GLIEDERUNG

Charakterisierung der einzelnen Sozial-
und Wirtschaftsräume

Immer um dasselbe Thema "das soziale und wirtschaftliche Raumgefüge des Landkreises Altenkirchen" kreisend, immer neue Sachbereiche und Aspekte in die sozial- und wirtschaftsgeographische Überlegung einbeziehend, sind wir von einem Gliederungsversuch zum anderen geschritten, haben die Bereichsgrenzen immer wieder überprüft, korrigiert und ergänzt und möchten nun die abschließende sozial- und wirtschaftsgeographische Gliederung wagen, wobei in gestraffter Form noch einmal die wichtigsten sozialen und wirtschaftlichen Gefügeelemente, die zur Charakterisierung der einzelnen Raumeinheiten beitragen, berücksichtigt werden sollen.

Das wirtschaftliche Schwergewicht des Landkreises Altenkirchen liegt in dem Teil, der sozial-, wirtschafts- und verkehrsgeographisch zum Siegerland gerechnet werden muß. Seine W- und SW-Grenze findet der I n d u s t r i e - b e r e i c h w e s t l i c h e s S i e g e r l a n d bei Hinhausen (Gemeinde Harbach) - Katzwinkel (Gemeinde Nochen) - Scheuerfeld - Niederdreisbach - Daaden. Bereits in der Latènezeit, dann wieder kontinuierlich seit dem 9. Jahrhundert bis in die unmittelbare Gegenwart war das Siegerland das Land der Erzgruben und Hütten. Von der Eisengrundstoffindustrie wurde Jahrhunderte hindurch das wirtschaftliche Leben bestimmt; Waldwirtschaft, Ackerbau und Viehzucht hatten nur ergänzende Funktion, waren abgestimmt auf die Erfordernisse der eisenschaffenden Bevölkerung. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bahnt sich ein grundlegender Wandel in den Wirtschaftsformen an, und gegenwärtig hat die wirtschaftliche Umstrukturierung ihren Höhepunkt bereits überschritten. Seit dem Frühjahr 1962 existiert im Kreise Siegen keine einzige Erzgrube mehr, und die letzte Grube im westlichen Sieger-

land, die Grube Füsseberg im Daadetal hat Anfang 1965 ihre Förderung eingestellt. Trotz aller Konzentration der vielen kleinen Gruben, die noch um die Jahrhundertwende betrieben wurden, zu großen Verbundanlagen, trotz der organisatorischen Zusammenfassung der verschiedenen beteiligten Bergwerksgesellschaften zu einer Gesellschaft, der Erzbergbau Siegerland AG, die ihren Verwaltungssitz in Betzdorf nahm, trotz angestrenzter Rationalisierungs- und Mechanisierungsmaßnahmen während der vergangenen Jahre konnten die Siegerländer Erzgruben wegen der schweren Abbaubedingungen und der hohen Wasserhaltungskosten nicht mehr der Konkurrenz ausländischer Eisenerzbergwerke Stand halten und mußten eine nach der anderen im letzten Jahrzehnt stillgelegt werden.

Auch die Hütten- und Stahlindustrie befindet sich in einer Konjunkturkrise, der sie durch Konzentration und Automatisierung zu begegnen versucht. Die spürbare Konjunktur-Abkühlung in diesem Wirtschaftszweig seit 1958 trifft besonders hart die verkehrsabgelegenen Hütten und Stahlwerke im Siegerland, weil sie entscheidende Standortnachteile gegenüber den Hütten an Rhein und Ruhr besitzen. Die Belegschaftsziffern in der eisenschaffenden Industrie des westlichen Siegerlandes wurden bereits erheblich eingeschränkt. Während die Grundstoffindustrie des Siegerlandes zum wiederholten Male in ihrer Existenz bedroht ist, hat die eisenverarbeitende Industrie zunächst im Kernsiegerland, nach dem zweiten Weltkrieg aber auch im westlichen Siegerland einen gewaltigen Aufschwung genommen. Unter den eisenverarbeitenden Industriezweigen nimmt die blechverarbeitende Industrie und speziell der Kessel- und Behälterbau eine führende Stellung ein. Neben der Walzengiesserei, die aber auf das Hüttental zwischen Kreuztal und Siegen beschränkt bleibt, ist dieser Industriezweig für das Siegerland charakteristisch geworden. Der Kessel- und Behälterbau dient als Investitionsgüterindustrie vornehmlich der chemischen Industrie und dem Nahrungs- und Genuß-

mittelgewerbe, ist aber mit dem Bau von Lagerbehältern für Öl und Benzin und Kelleröltanks auch auf die Erfordernisse der modernen Konsumgesellschaft ausgerichtet. Als weiterer wichtiger industrieller Produktionszweig wurde im letzten Jahrzehnt der Maschinenbau vorangetrieben. Die Herstellung von hochwertigen Präzisionsmaschinen erfordert exakte Qualitätsarbeit und ist nicht im gleichen Ausmaße wie die eisenschaffende Industrie und die meisten Wirtschaftszweige des eisenverarbeitenden Gewerbes auf Massenzulieferungen von Roh- und Halbfertigprodukten angewiesen. Da der Maschinenbau deshalb weniger an besondere Verkehrsgunst gebunden ist, verspricht er im Siegerland eine aussichtsreiche Zukunft. Bisher mangelt es jedoch an geeigneten Facharbeitskräften, die erst langsam von den Maschinenbau betreibenden Werken herangebildet werden müssen.

Neben den genannten Produktionszweigen haben sich ferner im westlichen Siegerland luft- und climatechnische Industrie, kunststoff- und holzverarbeitendes Gewerbe und fototechnische Industrie niedergelassen und tragen zu einer möglichst breiten Streuung der Industriezweige bei, die diesen alten Industriebereich möglichst krisenfest werden läßt. Die Fabrikationszweige im westlichen Siegerland sind in den letzten Jahrzehnten stufenweise immer differenzierter und spezialisierter geworden und geben ihm gegenwärtig das Gepräge eines industriell fortgeschrittenen Raumes.

Das Kernsiegerland hat auch baulich bereits seinen Sättigungsgrad erreicht, da das in den Tälern zur Verfügung stehende Industriegelände ausgelastet ist. Einige Industriefirmen aus diesem Raum, die sich nicht mehr auszuweiten vermochten, haben in den letzten Jahren Zweigbetriebe im westlichen Siegerland errichtet oder dort neue Unternehmen mit eigenen Firmenbezeichnungen gegründet.

Bei aller Neubelebung des westlichen Siegerlandes durch den Ausbau hoch technisierter Fabrikationsprogramme und die Ansiedlung neuer Industriezweige ist der Industriebedarf des westlichen Siegerlandes nicht vollstän-

dig gedeckt. Besonders im Asdorf- und Hellertal, deren Gemeinden durch Grubenstillegungen und Einschränkung der Hütten- und Stahlindustrie während der Weltwirtschaftskrise und in der Gegenwart wertvolle Arbeitsstätten verloren haben und in ihrer Steuerkraft geschmälert wurden, fehlen industrielle Arbeitsstätten, obwohl hier in hinreichendem Maße für Industrie geeignetes Gelände vorhanden ist. Deshalb findet ein Teil der fast ausschließlich nichtlandwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung dieser dicht besiedelten Täler im eigenen Wohnbereich keinen angemessenen Arbeitsplatz und pendelt zu den Arbeitsstätten des engeren Siegerlandes. Nur das Doppelzentrum Betzdorf/Kirchen-Wehbach verzeichnet eine positive Pendlerbilanz, manche Orte an Sieg, Asdorf und Daade haben dagegen den Charakter von ausgesprochenen Arbeiterwohn-gemeinden angenommen. Nicht zuletzt wegen des regen Arbeiterberufsverkehrs ist die 1861 fertig gestellte Siegtalstrecke zwischen dem westlichen Siegerland und Siegen bzw. dem Hüttental eine der häufigst befahrenen Eisenbahnstrecken im rechtsrheinischen Schiefergebirge. Das Schienennetz im Ostteil des Kreises Altenkirchen ist gut ausgebaut; durch die geplante Elektrifizierung der Siegtalstrecke wird die Leistungsfähigkeit des wichtigsten Schienenweges dieses Bereichs noch gesteigert. Weniger günstig ist bisher die Lage im Fernverkehrsstraßennetz. Die Bundesstraße 62 in W-Olicher Richtung ist für den intensiven Lastverkehr an vielen Stellen zu engspurig, und eine gut ausgebaute Straße, die das westliche Siegerland rasch mit dem östlichen Ruhrgebiet wie mit dem Frankfurter Raum unmittelbar verbindet, fehlt. Die bisherige abseitige Lage im Fernverkehrsstraßennetz wird überwunden durch die neu entstehende Autobahn von Kamen nach Gießen, die zwischen Betzdorf und Siegen das Siegtal überqueren wird. Diese neue Autobahn wird voraussichtlich dem gesamten Bereich weiteren wirtschaftlichen Aufschwung verleihen.

Abgesehen von den dicht bevölkerten und industrieangereicherten Talsohlen ist das Siegerland ein ausgesprochenes Waldland. Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts

wurde der Wald an den Talhängen und auf den Höhenrücken bis auf einige herrschaftliche Waldbestände ausschließlich als Niederwald genutzt, der einer Waldwechselwirtschaft, der für das Siegerland charakteristischen Haubergswirtschaft unterlag. Der Hauberg lieferte Holzkohle, Eichenlohe, Korn und Buchweizen und diente als Hudeland für das Vieh. Seit dem Eisenbahnbau wurde die Holzkohle durch den rentabeleren Steinkohlenkoks verdrängt. In dem zunächst funktionsgeschwächten, später funktionsentleerten Hauberg begann seitdem die Umwandlung in Hochwald, die vor allem im letzten Jahrzehnt beschleunigt wurde. Das ehemalige Haubergsareal wird vornehmlich genossenschaftlich genutzt und verwaltet, der einzelne Haubergsgenosse besitzt heute keine Real-, sondern Idealanteile an dem gesamten Genossenschaftswald. Außer den Haubergsgenossenschaften gibt es im westlichen Siegerland Waldinteressenschaften, die sich aus den Gemeindeberechtigten für das ehemalige Allmendeland zusammensetzen, während das Gelände der Haubergsgenossenschaften, bevor es durch absolutistische Order "eingütig" gemacht wurde, Privatland einzelner Besitzer war. Die ehemaligen Herrschaftswälder, heute Staatswälder wurden bereits zu Beginn des vorigen Jahrhunderts aufgeforstet und zeichnen sich heute wie z.B. der Giebelwald durch prächtige Laubwaldbestände aus. Haubergsgenossenschaften und Waldinteressenschaften pflanzen jedoch bei den heutigen Umwandlungsaktionen fast ausschließlich die schnellwüchsige Fichte an.

Für reine landwirtschaftliche Nutzflächen ist im Siegerland nie viel Raum gewesen. Die zur Verfügung stehende Fläche ist außerdem wegen der bestehenden Realerbteilung bei immer schon hoher Bevölkerungsdichte frühzeitig zersplittert worden. Von den landwirtschaftlichen Kleinbetrieben wurde aber das Wiesenland während mehrerer Generationen durch künstliche Bewässerung auf genossenschaftlicher Basis sehr intensiv genutzt, wodurch wiederum eine intensive Rindviehhaltung ermöglicht wurde. Gegenwärtig, wo bei anhaltender

Konjunktur im sekundären und tertiären Wirtschaftssektor der nichtlandwirtschaftliche Beruf als existenzsichernde Grundlage empfunden wird, besteht weithin kein Interesse mehr an der Nebenerwerbslandwirtschaft: das Großvieh wird abgeschafft, das Bewässerungssystem der Wiesen zerfällt und in manchen Gemarkungen liegt ein Großteil der Felder und Wiesen brach. Die Agrarlandschaft im westlichen Siegerland bedarf einer gründlichen Neuordnung. Das überlieferte Ordnungssystem der aufeinander bezogenen und ergänzenden Wirtschaftszweige, das auf die spezifischen Erfordernisse des Siegerlandes abgestimmt war, ist zerbrochen, in zeitlicher Parallelität mit dem Ausmaße fortschreitend, wie das Siegerland seine besondere Eigenart und seine Individualität als ein Land der Grundstoffindustrie in abseitiger Mittelgebirgslage verlor und seine Wirtschaft einbezogen wurde in ein umfassenderes System der National- bzw. Weltwirtschaft. Von den Anforderungen einer überregionalen Wirtschaft wird auch die Sanierung im Agrarwesen geleitet sein müssen, wenn sie sich erneut fruchtbar in das heutige Wirtschaftsgefüge einpassen will.

Unter allen Teilbereichen des westlichen Siegerlandes nimmt der Betzdorfer Bereich eine Sonderstellung ein. In ihm konzentriert sich heute wesentlich das gewerbliche Leben der gesamten sozial- und wirtschaftsräumlichen Einheit. Betzdorf selbst, um 1850 noch ein unbedeutendes Dorf, hat es seit dem Eisenbahnbau, durch den es zum wichtigsten Eisenbahnknotenpunkt des rechtsrheinischen Schiefergebirges wurde und bis zum Bau der Strecke Siegen - Haiger 1915 blieb, einen gewaltigen Aufschwung genommen. Von 1871 bis 1961 hat sich seine Einwohnerzahl mehr als versiebenfacht, in den letzten Jahrzehnten vermochte es bedeutende Industriebetriebe anzusiedeln und als Eisenbahnknotenpunkt und wichtiger Industriestandort konnte es auch zentralörtliche Funktionen an sich ziehen und ständig ausbauen.

Sein zentralörtlicher Bereich greift nach S über den Industriebereich westliches Siegerland hinaus, im O muß es jedoch die Gemeinden Brachbach und Mudersbach auch

in den mittleren zentralen Funktionen Siegen und im W Katzwinkel¹ dem Einzugsbereich von Wissen überlassen. Ausschlaggebend für die Abgrenzung der sozial- und wirtschaftsräumlichen Einheit: westliches Siegerland ist also die Sozial- und Wirtschaftsstruktur gewesen und nicht der zentralörtliche Bereich von Betzdorf.

Vom westlichen Siegerland strukturell und funktionaal deutlich abgesetzt ist der I n d u s t r i e b e - r e i c h W i s s e n / H a m m. Dieses ebenfalls alte Erzbergbau- und Hüttenrevier besaß in früheren Jahrzehnten ein eigenes Bergamt mit Sitz in Hamm, das 1889 noch 26 Bergwerke zählte, von denen gegenwärtig kein einziges mehr besteht, und ebenfalls die letzte Hütte, die Alfredhütte in Wissen ist bereits 1945 stillgelegt worden. Zwar ist das Weißblechwalzwerk, das 1911 in unmittelbarer Nachbarschaft der Alfredhütte errichtet wurde und den Hüttenwerken Siegerland AG angehört, trotz der zahlreichen Entlassungen wegen der erfolgten Vollautomatisierung in den letzten Jahren noch immer das belegschaftsstärkste Werk dieses Bereichs, aber wegen dieses einen, wenn auch sehr bedeutsamen Unternehmens darf nicht der gesamte Bereich, wie es von manchen Autoren geschehen ist², ins Siegerland einbezogen werden. Das Wissener Walzwerk kann lediglich als ein Vorposten der Siegerländer Industriestruktur gelten.

¹ Katzwinkel, das - historisch gesehen - im Wildenburger Lande liegt, wurde wegen seiner erzbergbaulichen Tradition, der beruflichen Zusammensetzung seiner Bewohner (nahezu ausschließlich Industriearbeiter), wegen der vornehmlichen Pendlerorientierung nach O und der kleinbetrieblichen Nebenerwerbsstruktur seiner Agrarwirtschaft zum Industriebereich westliches Siegerland gerechnet.

² Die letzten Versuche, das Siegerland nach strukturellen Gesichtspunkten bis über Wissen hinaus ausgreifen zu lassen, stammen von O. Lucas, Lit. 93, S. 62, Karte 5 und K.H. Hottes, Lit. 62, beigelegte Karte.

Das gesamte verarbeitende Gewerbe des Industriebereichs Wissen/Hamm unterscheidet sich sehr deutlich von dem des westlichen Siegerlandes. Die blechverarbeitende Industrie tritt in diesem Raum entscheidend zurück. Die gewerbliche Struktur dieses kleineren Bereichs wird geprägt von der holz- und kunststoffverarbeitenden Industrie, der Elektroindustrie und der Textil- und Bekleidungsindustrie. Abgesehen vom Holzfaserplattenwerk in Etzbach und dem Unternehmen zur Herstellung von Apparaten der Schweißtechnik im Nistertal herrscht die kleinbetriebliche Industriestruktur der Betriebe mit weniger als 200 Beschäftigten vor. Dies gilt besonders von den zahlreichen kleinen Bekleidungs- und Textilunternehmen, die sich nach dem zweiten Weltkrieg rings um Hamm niedergelassen haben und überwiegend Frauen beschäftigen. In der industriellen Betriebsgrößenstruktur weist das Amt Hamm Parallelen zu dem benachbarten Bergischen Land auf.

Der Industriebereich, der infolge der Weltwirtschaftskrise und der Demontage nach dem zweiten Weltkrieg fast vollständig von Industrie entblößt war, konnte mit Hilfe des Landesergänzungsprogramms für den Kreis Altenkirchen einige neue Industriebetriebe ansiedeln, die z.T. ihre Fabrikationshallen noch erweitern und ihre Belegschaftsziffern erhöhen wollen.

Die Bevölkerungszahlen im Industriebereich Wissen/Hamm sind von 1871 bis heute zwar nicht so sprunghaft angestiegen wie im westlichen Siegerland, aber doch steiler als in den meisten übrigen Bereichen des Kreises Altenkirchen. Der Hauptort dieses Bereichs, Wissen, unmittelbar an der Siegtaleisenbahnstrecke gelegen, die diesen Raum durchquert, konnte vor allem nach der Errichtung seines Weißblechwalzwerkes seine Einwohnerzahl erheblich vermehren. In seiner Bevölkerungsdichte steht dieser Raum dem westlichen Siegerland nur wenig nach.

Trotz seines industriellen Gepräges und seiner relativ hohen Bevölkerungsdichte hat der Bereich als Verkehrsraum kaum Eigengewicht, sondern dient als Durchgangsgebiet für den Verkehr zwischen dem westlichen Siegerland und dem mittleren Rheintal bzw. dem Niederrhein.

Trotz seiner Mittelpunktlage im Landkreis Altenkirchen konnte Wissen sich nicht zum zentralen Ort für den gesamten Landkreis entwickeln, sondern seinen Einfluß nur in dem Bereich behaupten, wo die Strahlkraft von Altenkirchen und Betzdorf abebbte. In seinen übergeordneten funktionalen Beziehungen ist der Bereich vornehmlich nach W zum Rheinland und ins Bergische orientiert, mit deren Bereichen er auch historisch stärker verknüpft ist als mit dem westfälischen Siegerland.

Die Pendlerbilanz wies 1961 einen knappen Einpendlerüberschuß von 250 Erwerbspersonen auf, der aber nach den Entlassungswellen des Weißblechwalzwerkes wohl verloren gegangen ist. Die dennoch große Zahl der Auspendler war überwiegend nach W ausgerichtet, obwohl das Siegerland mit seinem wirtschaftlichen Schwergewicht über größere Anziehungskraft verfügt.

Nur ein sehr kleiner Teil der Bevölkerung ist in der Landwirtschaft beschäftigt. Auch hier überwiegt die kleinbetriebliche Agrarstruktur, aber eingestreut sind einige aufstockungswillige Betriebe mit mehr als 10 ha LN, die das frei werdende Land aufgegebener landwirtschaftlicher Nebenerwerbsbetriebe auffangen können, so daß hier das Phänomen der Sozialbrache nur selten zu beobachten ist.

Haubergsgenossenschaften fehlen in diesem Industriebereich; der Wald, der meist noch in der Form des Niederwaldes besteht, befindet sich fast ausnahmslos in privater Hand und ist stark parzelliert. Feld- und Waldflurbereinigungen könnten sehr zur Sanierung der Land- und Forstwirtschaft in diesem Bereich beitragen.

Zwischen dem Industriebereich Wissen/Hamm und dem Industriebereich westliches Siegerland schiebt sich der A g r a r b e r e i c h W i l d e n b u r g e r L a n d. Dieser Bereich deckt sich fast vollständig mit der ehemaligen Standesherrschaft Wildenburg-Schönstein, im W werden nur die Orte Wissen, Köttingen, Schönstein, Selbach und Niederhövels/Eupel, im O Katzwinkel ausgeklammert.

Dieser Bereich, der in früheren Jahrhunderten Erzbergbau kannte und auch einige kleine Hütten besaß, trägt heute keine Industrie. Die Erwerbsbevölkerung lebt gegenwärtig, soweit sie nicht in die industriellen Nachbarmbereiche auspendelt, fast ausnahmslos von der Forst- und Landwirtschaft. Mehr als 50 %, im N sogar mehr als 60 % der Fläche ist von Wald bedeckt, der nahezu ausschließlich Eigentum der fürstlichen Familie von Hatzfeldt-Wildenburg ist. Das Geschlecht Hatzfeldt-Wildenburg hat seit Jahrhunderten Macht und Besitz in seinem ehemaligen Herrschaftsbereich auszubauen versucht und brachte bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch Ankauf und Subhastation nahezu den gesamten Boden in seine Hand.

Ihre Forstpolitik zielte bereits zu Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf die Aufforstung der Haubergs- und Niederwaldflächen, die ursprünglich zu den in den Wald eingestreuten Bauernhöfen gehörten. Heute trägt das gesamte Wildenburger Land nur Hochwald, der von zwei fürstlichen Forstämtern zentral verwaltet wird. 35 % der Waldfläche ist gegenwärtig von Laubwald bedeckt, der Laubwaldanteil soll aber in Zukunft verringert werden. Die Streusiedlungshöfe und kleinen Weiler des Wildenburger Landes standen bis zur Bodenreform nach dem zweiten Weltkrieg in Pachtabhängigkeit von der Familie von Hatzfeldt. Die Bauern des Wildenburger Landes konnten trotz zahlreicher Prozesse nicht in den Vorteil der napoleonischen und preußischen Bauernbefreiungs- und Ablösungsdekrete gelangen. Der Grund ist darin zu suchen, daß die Bauern in Notzeiten der vergangenen Jahrhunderte ihr Untereigentum an ihren Land- und Grundherrn verkaufen mußten und formal Zeitpächter geworden waren. Auch nach der Mediatisierung der Herrschaft Wildenburg sind manche freie Höfe noch in den Besitz des preußischen Standesherrn übergegangen. Lediglich südlich der Sieg, in der ehemaligen kurkölnischen Unterherrschaft Schönstein hat es bäuerliches Familieneigentum bis in die Jetztzeit gegeben. Ein Grund für die landesherrliche Bodenpolitik ist wahrscheinlich

zu sehen in dem Bemühen, die Realerbteilung zu verhindern, um abgabekräftige Bauerngüter zu erhalten. Deshalb ist der Wildenburger Agrarbereich bis heute der einzige Bereich des Kreises Altenkirchen mit einer hinreichenden großen Zahl lebensfähiger familienbäuerlicher Betriebe. Die jahrhundertelange Abhängigkeit vom Feudalherrn hat sich jedoch insofern negativ ausgewirkt, als es in der Bevölkerung an freier wirtschaftlicher Initiative, geistiger Wendigkeit und Anpassungsfähigkeit an die jeweilige Marktlage mangelt. Die Anbaumethoden sind vielfach äußerst traditionell, und trotz weiterer Vergrünlandung im letzten Jahrzehnt hat man sich immer noch nicht zu der von der Natur des regenreichen Mittelsieg-Berglandes begünstigten reinen Grünlandwirtschaft bereit gefunden.

Trotz hohen Geburtenüberschusses in diesem katholischen Gebiet stagniert seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Bevölkerungszahl in den meisten Siedlungen. Der Geburtenüberschuß wanderte ab, da die Bauernhöfe nicht geteilt wurden und gewerbliche Arbeitsplätze in der näheren Umgebung nur in Wissen, Niederhövels und Katzwinkel zur Verfügung standen. Auch fehlte es an genügendem Wohngelände, da alles geeignete Bauland in der Hand eines Großgrundbesitzers vereinigt war, der nicht häufig Grundstücke für Wohnzwecke zur Verfügung stellte. Das dünn besiedelte Wildenburger Land kann man trotz seiner hohen Abwanderungsquote nicht als ein Notstandsgebiet bezeichnen, da die zurückbleibende Bevölkerung im allgemeinen über eine hinreichende Existenzgrundlage verfügt. Will man aber einen größeren Teil des Geburtenüberschusses im Lande behalten, ohne daß damit der allgemeine Lebensstandard sinkt, so müssen die Erwerbschancen in diesem Raum verbessert werden. Eine solche Sanierung kann nur erzielt werden durch die Schaffung einer gesunden Infrastruktur, die die Hebung des Bildungs- und Ausbildungsniveaus seiner Bevölkerung ebenso berücksichtigt wie die Verkehrserschließung. Bei ausreichender Grundlagenverbesserung könnte der Bereich einige kleinere Gewerbebetriebe ansiedeln wie den Fremdenverkehr entwickeln. Besonders für den letzteren Wirtschaftszweig bietet

das für den Wanderer reizvolle, abwechslungsreiche und erholsame Land tiefgreifende Möglichkeiten. Wie kaum eine andere Mittelgebirgslandschaft wäre das Mittelsieg-Bergland im Bereich des Wildenburger Landes geeignet als Naturschutzgebiet, das für die Erholungssuchenden durch einige Durchgangsstraßen zugänglich gemacht werden müßte. Bisher locken die ausgedehnten Wälder mit ihrem Wildreichtum als Jagdreviere nur wenige finanzkräftige Jagdfreudige; die natürlichen Reichtümer des Landes sollten aber zur Wohlfahrt seiner gesamten einheimischen Bevölkerung beitragen und für den Touristenverkehr einer breiteren Öffentlichkeit erschlossen werden.

Südwestlich an den Industriebereich Wissen/Hamm schließt sich der Altenkirchener Agrarbereich an, der sich in vielem wesentlich von dem Agrarbereich Wildenburger Land unterscheidet. Der Bereich ist nicht industrieleer, wenn auch die Industrie gegenüber der Landwirtschaft stark zurücktritt. In der Kreisstadt Altenkirchen, dem zentralen Ort für nahezu den gesamten Bereich, befinden sich kleine bis mittelgroße Industriebetriebe der Holz- und Kunststoffverarbeitung, der Papierherstellung, und weiter wiedwärts hat sich ein Unternehmen für Fahrzeugbau und Eisenbahnbedarfsartikel zu einem mittelgroßen Industriebetrieb entwickelt. Der straßenverkehrsmäßig gut erschlossene Bereich wäre geeignet für weitere arbeitskraftorientierte verarbeitende Industriezweige, da ein großer Teil seiner Erwerbsbevölkerung heute im eigenen Bereich keinen günstigen gewerblichen Arbeitsplatz findet und auf weite Pendelfahrten nach Eitorf, Siegburg, Troisdorf, Porz oder Köln angewiesen ist. Die Pendelwanderung ins Rheinland erlebte seit 1955 einen sprunghaften Anstieg, als viele Landwirte dazu übergingen, ihren landwirtschaftlichen Betrieb unter 6 bis 8 ha LN nur noch nebenberuflich zu betreiben.

Der Altenkirchener Agrarbereich zeigt eine gemischte Betriebsgrößenstruktur, wobei die Betriebsgrößenklasse 5 - 10 ha LN vorherrscht. Diese Betriebsgröße reicht

für eine Ackernahrung nicht aus, wenn auch die Altenkirchener Hochfläche wegen ihrer Bodenqualitäten und ihrer durchschnittlichen Niederschlagsmengen unter 900 mm gegenüber anderen Mittelgebirgslagen begünstigt ist. Andererseits kann die Arbeit in einem Betrieb von 5 - 10 ha LN nur unter schwersten Anstrengungen, die vielfach zu Lasten der Frau gehen, im Nebenerwerb bewältigt werden. Da die aber in der Landwirtschaft noch fest verwurzelte bäuerliche Bevölkerung die agrare Tätigkeit nicht aufgeben möchte, der Aufstockungswillen vielmehr weit verbreitet ist, leiden die ausbauwürdigen Betriebe unter äußerster Bodenknappheit. Die landwirtschaftlichen Parzellen sind für den rentablen Maschineneinsatz vielfach nicht groß genug, obwohl alle Gemeinden um die Jahrhundertwende konsolidiert wurden. Die Erfolge dieser Zusammenlegungen waren aber nicht dauerhaft, da in diesem Realerbteilungsgebiet weiter geteilt wurde. Erst in den letzten Jahren hat sich in den bäuerlichen Familien- und den aufstockungswilligen Grenzbetrieben die Erkenntnis durchgesetzt, daß eine Aufteilung des Hofes, der nicht zusätzlicher Reichtum, sondern Grundlage für die Berufsausübung des Bauern ist, ungerechtfertigt ist. Auf eine finanzielle Erbabfindung, die den Hof bisweilen wirtschaftlich schwer belastet, wird jedoch nur in den seltensten Fällen von den weichen Erben verzichtet.

Der Altenkirchener Agrarbereich verzeichnet seit 1871 ständig Abwanderungsverluste, einige verkehrsabgelegene Dörfer müssen sogar absolute Bevölkerungsverluste beklagen. Der Geburtenüberschuß, der jedoch in den letzten Jahrzehnten niedrig ausfiel, konnte auf den kleinbäuerlichen Betrieben, deren Wirtschaftsform unter den gegebenen edaphischen und klimatischen Voraussetzungen kaum intensiviert werden konnte, nicht voll ausgelastet werden und mußte deshalb, da keine genügenden anderen Erwerbsquellen zu Gebote standen, in die Industriegebiete abwandern. Der hohe Überbesatz landwirtschaftlicher Arbeitskräfte, der vor 1870 in manchen Dörfern bestand und zu echten Notständen geführt hatte, wurde

durch verstärkte Abwanderung in den späteren Jahrzehnten ausgeglichen. Die durchschnittliche landwirtschaftliche Betriebsgröße hat im allgemeinen seit dem vorigen Jahrhundert ständig zugenommen.

Die Armut der bäuerlichen Bevölkerung, die fast bis in die Gegenwart angehalten hat, spiegelt sich in der Tatsache wieder, daß viele Bauerngemeinden kurz vor der Jahrhundertwende ihre Interessentenschaftswaldungen an den Staat verkauft haben. Nachdem die preußische Regierung den Bauern die traditionelle Wirtschaftsform der Waldhude und der Plaggendüngung verboten und Aufteilungen der Gemeinschaftswaldungen und Rodungen sehr erschwert oder gar verhindert hatte, waren die Niederwälder für sie weithin funktionslos geworden, und für ihre Aufforstung waren die Waldinteressentenschaften meist nicht kapitalkräftig genug.

Die Staatswälder mit ihrem Fichtenhochwaldbestand setzen sich in ihrer Physiognomie meist deutlich von den verbliebenen Interessentenschaftswaldungen ab, die noch zu 35 % Niederwald tragen und deren Hochwälder meist jüngere Bestände aufweisen.

Insgesamt tritt die Waldfläche aber gegenüber der landwirtschaftlichen Nutzfläche zurück, deren Grünlandanteil im letzten Jahrzehnt stark zugenommen und das Ackerland an Ausdehnung übertroffen hat. Die trockeneren lößüberwehten Lagen werden aber voraussichtlich weithin dem Getreidebau erhalten bleiben.

Die überwiegend agrare Bevölkerung besitzt in Altenkirchen ihr Zentrum, das in Handel und Dienstleistungen auf die Bedürfnisse seines Umlandes eingestellt ist. Auch heute wird noch wenig über den eigenen Bereich hinaus gedacht und die Städte Köln, Bonn und Koblenz nur selten aufgesucht, so daß es Altenkirchen nicht sehr schwer fällt, seine Stellung als Einkaufsstadt für sein Hinterland gegenüber Orten höherer zentraler Stufe zu behaupten.

Die Mittelpunktstellung von Altenkirchen kommt deutlich im Straßennetz des Bereichs zum Ausdruck, das radial auf die Kreisstadt ausgerichtet ist. Altenkirchen und sein agrares Hinterland sind eng aufeinander bezogen, stehen in einem lebendigen Austausch- und Ergänzungsverhältnis

und bilden eine homogene und relativ fest in sich geschlossene sozial- und wirtschaftsräumliche Einheit.

Im äußersten SW des Landkreises Altenkirchen muß ein weiterer Bereich ausgegliedert werden: der H o r h a u - s e n e r l ä n d l i c h e G e w e r b e b e r e i c h. Er umfaßt die katholischen Kirchspiele Horhausen, Oberlahr und Peterslahr im südlichen Teil des Amtes Flammersfeld. Im Gegensatz zum Altenkirchener Bereich, wo in früheren Jahrhunderten nur sehr sporadisch Erzbergbau betrieben wurde, hat die Bevölkerung der einstigen kurtrierischen und kurkölnischen Herrschaften Horhausen und Burglahr bis fast in die Gegenwart ihren Lebensunterhalt überwiegend aus dem Erzbergbau bezogen. 1965 wurde hier die letzte Erzgrube stillgelegt. Durch die Aufgabe des Erzbergbaus ist dieser Bereich, der dichter bevölkert ist als der Altenkirchener Raum, weithin seiner Existenzgrundlage verlustig gegangen. In Horhausen sind einige Firmen der Textil- und Bekleidungsindustrie entstanden, die aber vornehmlich Frauen beschäftigen. Deshalb ist ein Teil der männlichen Erwerbsbevölkerung auf Arbeitsstätten außerhalb des eigenen Wohnbereichs angewiesen; die vornehmlichsten Ziele des Arbeiterpendelverkehrs sind Neuwied und Troisdorf. Es wäre zur Sanierung dieses alten Bergbaubereiches notwendig, eisenverarbeitende Industrie anzusiedeln. Die Berufsstruktur dieses Bereichs ist wenig differenziert; der Anteil der Angestellten und Beamten an der Erwerbsbevölkerung ist gering. Dieser Mangel könnte dadurch gemildert werden, daß die Kirchspiele Horhausen, Oberlahr, Peterslahr aus dem Amt Flammersfeld ausgegliedert und zu einem eigenen Amt Horhausen zusammengefaßt würden. Das Kleinzentrum Horhausen würde in seiner Zentralität gefestigt. Das Amt Flammersfeld in seiner heutigen Konstitution ist ein Musterbeispiel preußischer Intoleranz und Willkür um 1815, als es in der Struktur höchst ungleiche Landesteile zu Verwaltungseinheiten zusammenfügte und auf die geschichtliche Entwicklung, die Mentalität und Konfession seiner Bevöl-

kerung keine Rücksicht nahm. Ein neu gebildetes Amt Horhausen sollte zum Kreis Neuwied geschlagen werden, auf den hin der Bereich auf grund seiner historischen Tradition, seiner Einkaufs- und Pendelgewohnheiten orientiert ist. Zum Ausgleich könnte der Landkreis Altenkirchen den N-Teil des Amtes Puderbach erhalten, der bereits zum zentralörtlichen Bereich von Altenkirchen gehört und ihm auch in der Sozial- und Wirtschaftsstruktur gleicht.

Die Landwirtschaft hatte im Horhausener Bereich ähnlich wie im westlichen Siegerland weithin nur ergänzende Funktion, hat sich aber weit besser und zäher als dort behauptet. Auch hier besteht eine kleinbetriebliche Agrarstruktur, jedoch sind die Betriebe im Durchschnitt ein wenig größer als im Siegerland. Anbaumethoden und Viehhaltung sind sehr konservativ, strukturelle und betriebliche Sanierungsmaßnahmen werden selten ergriffen und beschränken sich nahezu auf die Lahrer Herrlichkeit, die eine gewisse Sonderstellung in diesem Raum einnimmt.

Das Kirchspiel Oberlahr/Burglahr im Wiedtal, das einst als Vorposten des kurkölnischen Herrschaftsgebietes diente, gehört noch heute in der kirchlichen Verwaltung zum Erzbistum Köln und ist weit stärker als die übrigen Gemeinden dieses katholischen SW-Zipfels des Kreises Altenkirchen nordwärts orientiert. Obwohl es früher Erzbergbau besaß, heute einige kleinere Gewerbebetriebe angesiedelt hat, ist die Landwirtschaft gefestigter als in den benachbarten Kirchspielen Peterslahr und Horhausen: die durchschnittliche Betriebsgröße liegt höher, einige Familienbetriebe sind angesiedelt, und die Viehzucht wird intensiver betrieben. Während im Kirchspiel Horhausen der Kleinprivatwald überwiegt, verfügt das Kirchspiel Oberlahr/Burglahr über einen ausgedehnten Kirchspielswald, der zu mehr als 75 % aufgeforstet ist. Die beiden Gemeinden im Wiedbachtal genießen außerdem seit längerem die Vorzüge des Fremdenverkehrs, der auf der Horhausener Höhe erst in der jüngsten Vergangenheit angekurbelt wurde. Insgesamt zeigt die Lahrer Herrlichkeit aber mehr Ähnlichkeit mit dem Horhausener als mit dem Flammersfelder Bereich, so daß sie in den ersteren einbezogen werden kann.

Im Übergangsgebiet vom westlichen Siegerland zum Hohen Westerwald liegt der l ä n d l i c h e W o h n b e - r e i c h G e b h a r d s h a i n e r L a n d, der sich nahezu mit dem Amt Gebhardshain deckt.³ In diesem Bereich wurde bis zur Weltwirtschaftskrise intensiv Erzbergbau betrieben; das Amt Gebhardshain verfügte bis 1931 über eine der größten Spateisensteingruben des gesamten Erzbergbaureviers. Auch war die Westerwälder Industrie der Steine und Erden bis in die 30er Jahre stark vertreten; in sieben Basaltsteinbrüchen des Amtes Gebhardshain waren noch 1926/27 rund 1000 Personen beschäftigt.

Der Erzbergbau wurde stillgelegt und die Basaltindustrie eingeschränkt und außerdem rationalisiert, so daß sie mit viel weniger Arbeitskräften gleiche Produktionsmengen erstellen kann. Damit war der Bevölkerung des Bereichs weithin die Haupterwerbsgrundlage genommen, sie mußte sich nach Arbeitsstätten außerhalb ihres Bereichs umsehen. Deshalb sind heute mehr als 40 % der Erwerbspersonen Auspendler im Sinne der Pendlerbilanz. Der Hauptpendlerstrom ergießt sich in den Betzdorfer Industriebereich und zum Teil von dort weiter in den Kreis Siegen. Das relativ schlecht erschlossene Gebhardshainer Land vermochte zum Ausgleich für die verloren gegangene Grundstoffindustrie keine neue Industrie anzusiedeln. Man erhoffte immer wieder eine Neubelebung des Erzbergbaus, mit der aber bei der jetzigen Absatzkrise nicht mehr zu rechnen ist, andererseits war der Raum aus vielerlei Gründen (schlechte Zufahrtsstraßen, Schwierigkeit der Grundstücksbeschaffung, undifferenziertes und gering qualifiziertes Arbeitskräfteangebot) nicht attraktiv genug, um Interessenten, die einen Industriebetrieb im O-Teil des Kreises Altenkirchen anzusiedeln gedachten, zur Errichtung des Unternehmens im eigenen Bereich zu veranlassen. Das Gebhardshainer Land zeigt sich in

³ Aus dem Amt Betzdorf wird Dauersberg und aus dem Amt Wissen die Gemeinde Selbach in den ländlichen Wohnbereich Gebhardshainer Land einbezogen, im SO des Amtes Gebhardshain Elkenroth und Nauroth ausgeklammert.

seinem Reaktionsvermögen und seiner Anpassungsfähigkeit an die neu eingetretenen wirtschaftlichen Verhältnisse äußerst schwerfällig, es ist ein Raum geringer "Flexibilität"⁴.

Die Bevölkerungsdichte des Bereichs, die auch heute wegen seines hohen Geburtenüberschusses und der niedrigen Abwanderungsbilanz noch ständig zunimmt, entspricht keineswegs der heutigen Wirtschaftskraft des Raumes und ist nur zu verkraften wegen der geringen Entfernung zu den Arbeitsstandorten im Siegtal. Der größte Teil der Erwerbsbevölkerung betreibt im Nebenberuf Landwirtschaft. Die einzelnen Betriebe verfügen höchst selten über mehr als 5 ha LN. Von der geringen Anzahl der im Bereich selbst tätigen Arbeitsbevölkerung sind mehr als 50 %, fast ausschließlich Frauen, in der Landwirtschaft beschäftigt.

Wegen der Kumulation seiner vielfachen einander bedingenden Notstandsphänomene ist dieser Bereich 1953 vom Immos als agrares Förderungsgebiet⁵ anerkannt und 1956 von der Landesregierung Rheinland-Pfalz in das Notstandsgebiet Oberwesterwald⁶ einbezogen worden. Der Bund hat jedoch diesen Bereich nicht in sein besonderes Förderungsprogramm mitaufgenommen, da er nur ganze Landkreise berücksichtigt.

Die Bevölkerung hält noch sehr stark an der landwirtschaftlichen Tätigkeit fest, ist aber in Anbau- und Viehhaltungsmethoden vielfach noch konservativer als die Bevölkerung des Horhausener Bereichs. Ein charakteristisches Symptom für den traditionellen Wirtschaftsstil ist z.B., daß meist noch mit Kähnen gefahren und auf den

⁴ Lit. 129, S. 45-53

⁵ vgl. Lit. 156, S. 59, Abb. 52 und 54

⁶ vgl. Lit. 124. Das Landesergänzungsprogramm, das zunächst nur 30 Gemeinden des Landkreises Altenkirchen berücksichtigte, wurde Ende 1961 für den gesamten Kreis als zuständig erklärt.

Feldern gearbeitet wird.

Die stärkste Initiative hat der Bereich nach dem zweiten Weltkrieg im Fremdenverkehr entfaltet. Sonderzüge und Sonderbusse bringen Erholungssuchende aus dem Raum Duisburg - Düsseldorf - Köln in die ruhige abwechslungsreiche Landschaft am Rand des Hohen Westerwaldes mit seinen gepflegten sauberen Dörfern.

In der Sozial- und Wirtschaftsstruktur unterscheidet sich der unmittelbar südöstlich anschließende l ä n d l i c h e G e w e r b e b e r e i c h u m W e i t e f e l d bereits merklich von dem ländlichen Wohnbereich Gebhardshainer Land. Das industrielle Gewerbe nimmt hier deutlich zu; vor allem in den letzten Jahren konnten in Weitefeld und Oberdreisbach arbeitskraftorientierte Industriebetriebe angesiedelt werden. Siegerländer Industriezweige (Blechverarbeitung, Maschinenbau) treffen sich in diesem Bereich mit Westerwälder Industrie (Industrie der Steine und Erden). Entsprechend seiner gewerblichen Ausstattung nimmt der Anteil der Arbeitsbevölkerung an nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten gegenüber dem Gebhardshainer Land zu, und die Pendlerbilanz weist weniger hohe Auspendlerüberschüsse auf.

Gleichzeitig mit den gestiegenen Erwerbschancen sinkt das Interesse an der Landwirtschaft, und ausgediente Wiesen- und Ackerareale liegen auf dem unterstauenden Bodennässe leidenden Weitefelder Plateau brach. Da gleichzeitig der Wald stark zurücktritt, ruft die leicht wellige Hochfläche einen öden, verlassenen und trostlosen Eindruck hervor und ist für den Fremden nicht sehr anziehend und verlockend. Deshalb konnte sich hier der Erholungsverkehr nicht so entwickeln wie im benachbarten Gebhardshainer Land und ist bereits wieder rückläufig, zumal vielen Haushaltungen, die zeitweilig Privatpensionen eröffnet hatten, die Dienstleistungen für die Gäste zu lästig und beschwerlich geworden sind.

Der Landkreis Altenkirchen hat am H o h e n W e s t e r - w a l d nur geringfügigen Anteil. Eine einzige Gemeinde ist ihm auf Grund ihrer Lage voll und ganz zuzuordnen. Von drei weiteren Gemeinden liegen die Siedlungen in den Tälern der Quellbäche der Daade, aber ihre Gemarkungen reichen bis ins Stegskopfgelände, das bis zu 654 m aufragt. Diesen Gemeinden, die einen anderen Charakter als das Siegerland, aber auch als der Bereich um Weitefeld zeigen, werden zum Kleinbereich l ä n d l i c h e r W o h n b e r e i c h r i n g s u m d e n S t e g s - k o p f zusammengefaßt. Da das Stegskopfgelände der Bundeswehr als Truppenübungsgelände dient, ist die Bevölkerung der Gemeinden in der Nutzung ihrer Landwirtschaftsflächen und ihrer Gemeindewaldungen sehr behindert. Hatten auch viele landwirtschaftliche Kleinbetriebe in den Talorten bereits vor dem Einrücken der Bundeswehr die landwirtschaftliche Tätigkeit aufgegeben oder stark eingeschränkt, so ist doch zumindest die Agrarwirtschaft der Höhengemeinde durch die Übungsmanöver schwer belastet und in ihrer Entwicklung gehemmt worden. Ähnlich wie im Gebhardshainer Land vendelt heute ein großer Teil der Erwerbsbevölkerung aus, da der Raum selbst kaum außerlandwirtschaftliche Erwerbschancen bietet.

Die Untersuchung über "das soziale und wirtschaftliche Raumgefüge des Landkreises Altenkirchen" hat erwiesen, daß der Kreis viel heterogener ist, als es bisher in der landläufig gebräuchlichen, aber auch gefährlichen Unterscheidung in "Unterkreis" und "Oberkreis" zum Ausdruck kommt - gefährlich, weil die Verwaltungseinheit der einander ergänzenden Bereiche durch diese Begriffsgegenüberstellung bedroht ist⁷ - , der Kreis aber auch viel differenzierter ist, als die meiste wissenschaftliche Literatur über diesen Raum zu erkennen gibt. Bei der Diskussion über die Neugliederung der Bundesländer Nordrhein-

⁷ vgl. Lit. 175, S. 284 und Lit. 160, S. 99

Westfalen, Hessen und Rheinland-Pfalz hat der Grenzbereich Landkreis Altenkirchen eine gewichtige Rolle gespielt.⁸ Möge diese Arbeit, ohne daß sie in dieses politische Gespräch expressis verbis eingreift, als ein sachlicher Beitrag gewertet werden, der bei eventuellen zukünftigen Überlegungen über die Neuordnung und Neuabgrenzung der Bundesländer in diesem Raum dienlich sein könnte.

⁸ vgl. Lit. 120, S. 123/124

Literatur und Quellen

A. Literatur

1. Abel, Wilhelm: Ökonomischer Fortschritt und soziale Sicherung im Dorf? in: Das Dorf in der industriellen Entwicklung der Gegenwart, Göttingen 1957, S. 25-33
2. Achenbach, Heinrich von: Die Haubergs-Genossenschaften des Siegerlandes, Bonn 1863
3. Aereboe, Friedrich: Agrarpolitik, Berlin 1928
4. Ambos, Hans: Die freiwilligen sozialen Maßnahmen auf den Eisenerzgruben im Siegerland in den Jahren 1920 bis 1960, Betzdorf 1960 (Maschinenschrift)
5. Andreae, Bernd: Wirtschaftslehre des Ackerbaues, betriebswirtschaftliche Grundsätze beim Aufbau einer zeitgemäßen Feldwirtschaft, Stuttgart 1959
6. Balon, Erich: Die räumliche Konzentration der Industrie in Rheinland-Pfalz, in: Staatszeitung, Staatsanzeiger für Rheinland-Pfalz, 12. Jg. 1961, Nr.15
7. Bauer, E.: Reviergeschichte des Forstamtes Kirchen/Sieg, Koblenz 1959 (Maschinenschrift)
8. Blohm, G.: Die betriebswirtschaftlichen Probleme der Landwirtschaft im neuzeitlichen Industriestaat, in: Bayerisches Landwirtschaftliches Jahrbuch, 34. Jg. Bonn-München-Wien 1957, S. 283-304
9. Bobek, Hans: Stellung und Bedeutung der Sozialgeographie, in: Erdkunde Bd. II, Bonn 1948, S. 118-125
10. - : Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung in geographischer Sicht, in: Die Erde, Berlin 1959, S. 259-298
11. - : Über den Einbau der sozialgeographischen Betrachtungsweise in die Kulturgeographie, in: Deutscher Geographentag Köln 1961, Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen, Wiesbaden 1962, S. 148-165
12. Boden, Gisela: Die wirtschaftliche Struktur des Kreises Altenkirchen, Köln 1948 (rer.pol. Diss. Maschinenschrift)
13. Boesler, Klaus-Achim: Luftbild Daaden, in: Die Erde 91. Jg. Berlin 1960, S. 237-240
14. Böttger, Hermann: Siedlungsgeschichte des Siegerlandes, Siegen 1951
15. Bogacki, Willi: Die Verkehrsbeziehungen im Raum Siegerland, Münster/Westf. 1950 (rer.pol. Diss. Maschinenschrift)
16. Braach, Rudolf: Landwirtschaft und Bevölkerung des Siegerlandes unter den Einflüssen industrieller und landeskultureller Wirkkräfte, Lengerich 1958

17. Brepohl, Wilhelm: Der Aufbau des Ruhrvolkes im Zuge der Ost-West-Wanderung, Recklinghausen 1948
18. Brock, Klaus: Deckung des Personalbedarfs im Siegerländer Eisenerzbergbau, 1955 (Maschinenschrift)
19. Christaller, Walter: Die zentralen Orte in Süddeutschland, eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen, Jena 1933
20. Dams, Theodor: Industrieansiedlung in ländlichen Entwicklungsräumen, Daten und Überlegungen zur regionalen Wirtschaftspolitik, Bonn 1957
21. Demian, Johannes Andreas: Statistische Darstellung der Preußischen Monarchie, Berlin 1817
22. Denkschrift über Weiterführung der normalspurigen Nebenbahn Wissen-Morsbach zum Anschluß an die Strecke Rothemühle-Freudenberg 1912, im Staatsarchiv Koblenz, Abt. 441, Nr. 30 366
23. Ditt, Hildegard und Schöller, Peter: Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes in Nordwest-Deutschland, in: Westfälische Forschungen Bd. 8, Münster/Westf. 1955, S. 150-180
24. Dommermuth, Anton: Die landwirtschaftlichen Betriebsformen im Westerwald und im Limburger Becken in ihrer geographischen Bedingtheit, Frankfurt a.M. 1940
25. Faber, Karl-Georg: Die Neugliederung der Bundesrepublik Deutschland und die Landeskunde, in: Berichte zur deutschen Landeskunde Bd. 16, Remagen 1956, S. 194-212
26. Fabricius, Wilhelm: Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, 5.Bd.: Die beiden Karten der kirchlichen Organisation 1450 und 1610, 2. Hälfte, Bonn 1913
27. Festschrift zur Stadtwerdung Betzdorfs am 10. Oktober 1953
28. Fickeler, Paul: Das Siegerland als Beispiel wirtschaftsgeschichtlicher und wirtschaftsgeographischer Harmonie, in: Erdkunde Bd. VIII, Bonn 1954, S. 15-51
29. Fliedner, Dietrich: Mittelsieg-Bergland, in: Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands, 4. Lieferung, Remagen 1957, S. 491-492
30. - : Kreisbeschreibung des Landkreises Altenkirchen o.J. (Maschinenschrift beim Institut für Landeskunde in Bad Godesberg)
31. Flurbereinigungsgesetz vom 14. Juli 1953

32. Frankenberger, Rudolf: Die Aufforstung landwirtschaftlich genutzter Grundstücke als Index für sozialgeographische Strukturwandlungen in Oberfranken, München 1959
33. Fuchs, Konrad: Die Erschließung des Westerwaldes durch die Eisenbahn, in: Nassauische Annalen Bd. 72, 1961, S. 143-159
34. Gansäuer, Karl Friedrich: Die zentralörtlichen Funktionen Waldbroßs im Oberbergischen Land, in: Wirtschafts- und sozialgeographische Themen zur Landeskunde Deutschlands (Festschrift für Theodor Kraus), Bad Godesberg 1959, S. 347-358
35. Geißler, Franz: Raumordnungsplan Altenkirchen, o.O. 1956 (Maschinenschrift)
36. Gensicke, Hellmuth: Landesgeschichte des Westerwaldes, Wiesbaden 1958
37. Gerling, Walter: Grundsätze und Wege industriegeographischer Forschung, in: Wirtschafts- und sozialgeographische Themen zur Landeskunde Deutschlands, Bad Godesberg 1959, S. 29-44
38. Glaser, W. und Nohl, W.: Memorial der projektierten Elberfeld - Hückeswagen - und Köln - Hückeswagen - Siegen - Marburger Eisenbahn, Gummersbach 1851
39. Goltz, Joachim von der: Auswirkungen der Stein-Hardenbergschen Agrarreform im Laufe des 19. Jahrhunderts, Berlin 1936
40. Gradmann, Robert: Das ländliche Siedlungswesen des Königreichs Württemberg, in: Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde Bd. XXI, Stuttgart 1913, S. 1-136
41. Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland mit den Verfassungen der Länder, hrsg. im Auftrage der interparlamentarischen Arbeitsgemeinschaft, Bonn - Bielefeld 1962
42. Haas, Ulrich: Wandlungen der wirtschafts- und sozialgeographischen Struktur des Siegerlandes im 2. Viertel des 20. Jahrhunderts, Remagen 1958
43. Hahn, Helmut: Der Einfluß der Konfessionen auf die Bevölkerungs- und Sozialgeographie des Hunsrücks, Bonn 1950
44. - : Versuche wirtschaftsräumlicher Gliederung, in: Erdkunde Bd. XI, Bonn 1957, S. 69-72
45. - : Die Erholungsgebiete der Bundesrepublik, Erläuterungen zu einer Karte der Fremdenverkehrsorte in der deutschen Bundesrepublik, Bonn 1958
46. Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands, Veröffentlichung der Bundesanstalt für Landeskunde unter Mitwirkung des Zentralausschusses für deutsche Landeskunde, hrsg. von Emil Meynen

- und Josef Schmithüsen, 1.-9. Lieferung, Remagen bzw. Bad Godesberg 1953-1962
47. Hartke, Wolfgang: Die soziale Differenzierung der Agrarlandschaft im Rhein-Main-Gebiet, in: Erdkunde Bd. VII, Bonn 1953, S. 11-27
48. - : Die "Sozialbrache" als Phänomen der geographischen Differenzierung der Landschaft, in: Erdkunde Bd. X, Bonn 1956, S. 257-269
49. - : Gedanken über die Bestimmung von Räumen gleichen sozialgeographischen Verhaltens, in: Erdkunde Bd. XIII, Bonn 1959, S. 426-436
50. Hartmann, Nicolai: Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis, 2. ergänzte Aufl. Berlin und Leipzig 1925
51. Hartnack, Wilhelm: Westerwald, in: Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands, 4. Lieferung, Remagen 1957, S. 449-480
52. - : Siegerland, in: Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands, 4. Lieferung, Remagen 1957, S. 493-495
53. Heimat-Adreßbuch des Kreises Altenkirchen, 1957, Köln 1957
54. Hein, Herta: Die Haubergswirtschaft des Siegerlandes unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Kreis Siegen, Münster/Westf. 1950 (rer.pol. Diss. Maschinenschrift)
55. Höffner, Joseph: Das Bauerntum in der industriellen Gesellschaft, Sonderdruck aus der Trierer Theologischen Zeitschrift, H. 1, 1960
56. - : Christliche Gesellschaftslehre, 1. Aufl. Kevelaer 1962, 3. Aufl. 1964
57. Hölz, A.: Die Pulvermühle in Hamm, in: Heimatbuch für Hamm (Sieg) und den Amtsbezirk Hamm (Sieg), hrsg. von Hans-Günther Mack, Altenkirchen 1956
58. Holmström, Soen: Chancen bäuerlicher Familienwirtschaften, in: Bauern und Landarbeiter, 1960, S. 21-66
59. Holschbach, Heinrich: Volkskunde des Kreises Altenkirchen, Elberfeld 1929
60. Hottes, Karlheinz: Die zentralen Orte im Oberbergischen Lande, Remagen 1954
61. - : Wirtschaftsraumliche Einheiten zwischen Hohem Venn und Niederrhein, in: Berichte zur deutschen Landeskunde Bd. 15, Remagen 1955, H. 2, S. 103-109
62. - : Die wirtschaftsräumlichen Einheiten im nördlichen Rheinlande, Erläuterungen zu einer Karte, in: Berichte zur deutschen Landeskunde Bd. 15, Remagen 1955, H. 2, S. 115-129
63. Huber, Ernst Rudolf: Wirtschaftsverwaltungsrecht, 2. Aufl. Bd. 2, Tübingen 1954

64. Hüfner, Willi: Wirtschaftliche Gemeindetypen, in: Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Bd. 3: Raum und Wirtschaft, Bremen-Horn 1952, S. 43-57
65. Huttenlocher, Friedrich: Versuche kulturlandschaftlicher Gliederung am Beispiel von Württemberg, Stuttgart 1949
66. - : Funktionale Siedlungstypen, in: Berichte zur deutschen Landeskunde Bd. 7, Stuttgart 1949, S. 76-86
67. - : Sozialgeographische Räume, in: studium generale, 1957, S. 589-601
68. Jacoby, Kurt: Die industrielle Struktur und Verflechtung im Raume Siegerland, Bocholt 1951 (rer. pol. Diss. Maschinenschrift)
69. Johannes XXIII: Sozialenzyklika "mater et magistra" in der deutschen Übersetzung, die auf Anregung des deutschen Episkopats hergestellt wurde (= Herder-Bücherei Bd. 110) Freiburg 1961
70. Jostock, Paul: Die Zukunft des bäuerlichen Familienbetriebes, in: Die neue Ordnung Bd. 17, 1963, S. 104-112
71. Kayser, Marie-Luise: Kulturgeographische Karte vom Siegerland, Remagen 1958
72. Klein, Josef: Die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises Altenkirchen seit Anfang des 19. Jahrhunderts, Wissen 1926
73. Klein, Klemens: Wechselvolles Geschick eines Hüttenwerkes, in: Unser Werk, 1960, H. 3, S. 64-66
74. Klimaatlas von Rheinland-Pfalz, hrsg. vom Deutschen Wetterdienst, Bad Kissingen 1957
75. Klimakunde des deutschen Reiches, hrsg. vom Reichsamt für Wetterdienst, Bd. 2, Berlin 1939
76. Klöpfer, Rudolf: Wirtschaftsraumliche Einheiten am Mittelrhein zwischen Eifel und Westerwald, in: Berichte zur deutschen Landeskunde Bd. 15, Remagen 1955, H. 2, S. 109-115
77. Klöss, Max: Geologische Betrachtung, in: Kurzgefaßte Darstellung des Erzbergbaus im Siegerland, o.O. 1957, S. 11-19
78. Koch, Paul: Die Beschränkung des Eigentums am Walde zur Erhaltung von Baumbeständen durch die Staatsgewalt, insbesondere die Polizei in Preussen und ihre Befugnis dazu, Emadetten/Westf. 1929
79. Kötter, Herbert: Landbevölkerung im sozialen Wandel, ein Beitrag zur ländlichen Soziologie, Düsseldorf-Köln 1958
80. Krasa, Otto: Frühgeschichtliche und mittelalterliche Eisenschmelzen im Siegerland, in: Siegerland Bd. 13, 1931, S. 49-55

81. Krasa, Otto: Vom Windofen zum Hochofen, in: Siegerland-eine Schriftenreihe, Kreuztal/Westf. 1948, S. 3 ff
82. - : Neue Forschungen zur vor- und frühgeschichtlichen Eisenindustrie im Siegerland, in: Westfälische Forschungen Bd. 8, Münster/Westf. 1955, S. 194-197
83. Kraus, Theodor: Das Siegerland, ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge, Stuttgart 1931
84. Kröll, M.: Die Pfarrei Gebhardshain im Gebiete der ehemaligen Herrschaft Freusburg a.d. Sieg, Trier 1882
85. Landesgesetz über die Einführung einer Höfeordnung in Rheinland-Pfalz vom 7. Oktober 1953
86. Die Rheinpreußischen Landrechte, hrsg. von Romeo Maurenbrecher, Bd. 2, Bonn 1831
87. Lang, A.: Der Kreis Altenkirchen, Kreuznach 1892
88. Lange, Hiltrud: Die Aussiedlungsvorhaben im Haushaltsjahr 1959, in: Förderung bäuerlicher Selbsthilfe bei der Verbesserung der Agrarstruktur, H. 4, Frankfurt a.M. 1960, S. 9-64
89. Laux, Jakob: Die Entwicklung der Industrie seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Heimatchronik des Kreises Altenkirchen von Heinrich Neu, Köln 1956, S. 184-219
90. Lehmann, Heinz: Zur Entwicklung der Gemeindetypisierung 1950 - 1952, in: Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Bd. 3: Raum und Wirtschaft, Bremen-Horn 1952, S. 122-142
91. Linde, Hans: Grundfragen der Gemeindetypisierung, in: Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Bd. 3, Bremen-Horn 1952, S. 58-121
92. Lucas, Otto: Planungsgrundlagen Siegerland, Natur, Bevölkerung und Wirtschaft des Stadt- und Landkreises Siegen, Siegen 1953
93. - : Die Wirtschaftsstruktur des Siegerlandes, in: Das Siegerland, Geschichte, Struktur und Funktionen, Münster/Westf. 1955, S. 55-73
94. Lütge, Friedrich: Die mitteldeutsche Grundherrschaft, Untersuchungen über die bäuerlichen Verhältnisse (Agrarverfassung) Mitteldeutschlands im 16. - 18. Jahrhundert, Jena 1934
95. Lunze, Joachim: Soziale Sicherung auf dem Lande, eine Untersuchung über ihre Grundlagen und Erscheinungsformen in 5 Gemeinden des östlichen Siegenkreises und des Unterkreises Altenkirchen, hrsg. von der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. Bonn 1956
96. Mack, Hans-Günther: Heimatbuch für Hamm (Sieg) und den Amtsbezirk Hamm (Sieg), Altenkirchen 1956

97. Meitzen, August: Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen, Bd. III und Atlasband, Berlin 1895
98. - und Grossmann, Friedrich: Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Preussischen Staates Bd. 6, Berlin 1901
99. Menn, Karl-Friedrich: Wirtschaftliche und soziale Strukturwandlungen in Landgemeinden des Siegerlandes, Siegen 1957
100. Meynen, Emil: Die wirtschaftsräumliche Gliederung Deutschlands, Aufgabe und Methode, in: Berichte zur deutschen Landeskunde Bd. 15, Remagen 1955, H. 2, S. 94-103
101. Mitteilungen aus dem Institut für Raumforschung H. 41: Leitgedanken zur Raumordnung im Siegerland, Bad Godesberg 1959
102. Monheim, Felix: Die Bewässerungswiesen des Siegerlandes, Leipzig 1943
103. - : Auswirkungen der Industriekonjunktur auf die Siegerländer Agrarlandschaft, in: Wirtschafts- und sozialgeographische Themen zur Landeskunde Deutschlands, Bad Godesberg 1959, S. 359-382
104. Müller, Josef: Wird das Dorf zur Stadt? Die neue gesellschaftliche und geistige Situation des Landvolkes, Darmstadt 1962
105. Müller-Miny, Heinrich: Vorderwesterwälder Hochflächen, in: Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands, 4. Lieferung, Remagen 1957, S. 478-480
106. - : Der Niederwesterwald und seine naturräumliche Gliederung, in: Berichte zur deutschen Landeskunde Bd. 21, Remagen 1958, S. 233-246
107. Müller-Temme, Eduard: Der Jahresgang der Niederschlagsmenge in Mitteleuropa, Münster/Westf. 1949
108. Müller-Wille, Wilhelm: Der Westerwald, in: geographische Zeitschrift, 43. Jg. 1937, S. 215-230
109. - : Der Niederwald im Rheinischen Schiefergebirge, eine wirtschaftsgeographische Studie, in: Westfälische Forschungen Bd. 1, 1938, S. 51-86
110. - : Die Naturlandschaften Westfalens, Versuch einer naturlandschaftlichen Gliederung nach Relief, Gewässernetz, Klima, Boden und Vegetation, in: Westfälische Forschungen, 1942
111. - : Westfalen, landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes, Münster/Westf. 1952
112. Neef, Ernst: Landesplanung und geographische Forschung, in: Berichte zur deutschen Landeskunde Bd. 7, Stuttgart 1949/50, S. 310-332
113. - : Das Problem der zentralen Orte, in: Petermanns geographische Mitteilungen, Gotha 1950, S. 6-17

114. Nell-Breuning, Oswald von und Sacher, Hermann:
Gesellschaft, in: Wörterbuch der Politik,
H. 1: Zur christlichen Gesellschaftslehre,
Freiburg 1954, Sp. 1-22
115. - : Wirtschaft, in: Wörterbuch der Politik,
H. 4: Zur Wirtschaftsordnung, Freiburg 1958,
Sp. 1-24
116. Nell-Breuning, Oswald von: Die Funktion des Grundeigentums in der Sozialordnung unserer Zeit,
in: Wirtschaft und Gesellschaft Bd. 1, Freiburg
1956, S. 307-319
117. - : Bodenpolitik: in: Staatslexikon Bd. 2,
Freiburg 1958, Sp. 81-90
118. Neu, Heinrich: Die rheinische Auswanderung nach
Amerika bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts,
in: Annalen des Historischen Vereins für den
Niederrhein, H. 144/145, 1946/47, S. 103-140
119. - : Heimatchronik des Kreises Altenkirchen,
Köln 1956
120. Die Neugliederung des Bundesgebietes, Gutachten
des von der Bundesregierung eingesetzten Sach-
verständigenausschusses, hrsg. vom Bundesmini-
ster des Innern, Bonn - Köln - Berlin 1955
121. Neundörfer, Ludwig: Die soziale Situation des Landes,
in: Kirche und Landvolk, Paderborn 1953,
S. 30-59
122. - : Dorf - Produktionsstätte oder Lebensraum,
in: Bauern und Landarbeiter, 1960, S. 5-20
123. - : Hinterhöfe im Hause Europa, hrsg. von der
Niedersächsischen Landeszentrale für Politi-
sche Bildung, Leer (Ostfriesland) 1961
124. Das Notstandsgebiet Oberwesterwald, hrsg. von der
Landesplanungsbehörde von Rheinland-Pfalz und
dem Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau
und Forsten, (Mainz) 1956
125. Oppermann, Erich und Werschnitzky, Ulrich: Erfahrun-
gen aus 620 Aussiedlungen, in: Förderung bäu-
erlicher Selbsthilfe bei der Verbesserung der
Agrarstruktur H. 4, Frankfurt a.M. 1960,
S. 65-127
126. Otremba, Erich: Allgemeine Agrar- und Industrie-
geographie 1. Aufl. Stuttgart 1953
127. - : Wirtschaftsräumliche Gliederung Deutsch-
lands, in: Berichte zur deutschen Landeskunde
Bd. 18, Remagen 1957, S. 111-118
128. - : Struktur und Funktion im Wirtschaftsraum,
in: Wirtschafts- und sozialgeographische The-
men zur Landeskunde Deutschlands, Bad Godes-
berg 1959, S. 15-28
129. - : Die Flexibilität des Wirtschaftsraumes,
in: Erdkunde Bd. XV, Bonn 1961, S. 45-53

130. Paffen, Karl-Heinz: Die natürliche Landschaft und ihre räumliche Gliederung, eine methodische Untersuchung am Beispiel der Mittel- und Niederrheinlande, Remagen 1953
131. Petri, Franz: Das Siegerland - geschichtliches Grenzland, in: Das Siegerland, Geschichte, Struktur und Funktionen, Münster/Westf. 1955, S. 5-54
132. Die Grünen Pläne 1956 bis 1963, hrsg. im Auftrage des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
133. Plenge, Johann: Westerwälder Hausierer und Landgänger, Leipzig 1898
134. Preuschen, Gerhardt: Der bäuerliche Familienbetrieb, seine Arbeitswirtschaft und seine Zukunftsmöglichkeiten, Stuttgart 1959
135. Quante, Peter: Die Abwanderung aus der Landwirtschaft, Kiel 1958
136. Quelle, Otto: Industriegeographie der Rheinlande, Bonn 1926
137. Radloff, Alfred: Betriebswirtschaftliche Probleme der Flurbereinigung, dargestellt an einer Gemeinde des Hohen Westerwaldes, Giessen 1954
138. Raiffeisen, Friedrich-Wilhelm: Die Darlehnskassen-Vereine, unveränd. 2. Neudruck der 5. Aufl. von 1887, 7. Aufl. 1951
139. Rausch, Jakob: Geschichte des Kreises Altenkirchen, Betzdorf/Sieg 1921
140. Rehorn, Karl: Der Westerwald, Frankfurt a.M. 1912
141. Restorff, Fr. von: Topographisch-Statistische Beschreibung der Königlich Preussischen Rheinprovinzen, Berlin und Stettin 1830
142. Rheinland-Pfalz in seiner Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen, Gutachten im Auftrage der Staatskanzlei - Landesplanung - vorgelegt vom Zentrallausschuß für deutsche Landeskunde in Gemeinschaft mit der Bundesanstalt für Landeskunde, wissenschaftliche Gesamtleitung Emil Meynen, Hauptbearbeiter Rudolf Klöpfer und Jürgen Körber, Remagen 1957
143. Rheinland-Pfalz, Möglichkeiten der Industrieansiedlung, praktischer Wegweiser zur An- und Umsiedlung von Industriebetrieben, Karlsruhe 1957
144. Riehl, Wilhelm Heinrich: Land und Leute, 2. verm. Aufl. Stuttgart und Augsburg 1855
145. Rühl, Alfred: Einführung in die allgemeine Wirtschaftsgeographie, Leiden 1938
146. Rupp, Alfred: Das Problem der landwirtschaftlichen Kümmerbetriebe und die Möglichkeiten ihrer Sanierung unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Oberwesterwald, Gießen 1940

147. Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den vormaligen Wied-Neuwiedischen, Wied-Runkel'schen, Sayn-Altenkirchen'schen, Sayn-Hachenburg'schen...nunmehr königlich preußisch-Landes-Gebieten, hrsg. von J.J. Scotti, Düsseldorf 1836
148. Schady, Julius: Ortsnamenverzeichnis für die Rheinprovinz 1851, Köln 1851
149. Schepke, Heinz: Flurform, Siedlungsform und Hausform im Siegtalgebiet in ihren Wandlungen seit dem 18. Jahrhundert, Bonn 1934
150. Scheu, Erwin: Deutschlands Wirtschaftsprovinzen und Wirtschaftsbezirke, Berlin 1928
151. Schlier, Otto: Grundsätzliche Fragen zur Abgrenzung von Landschaften, in: Allgemeines Statistisches Archiv, Jena 1927, S. 236-247
152. - : Vorschlag für eine wirtschaftsräumliche Gliederung des westlichen Deutschlands (mit 1 Karte 1 : 2 000 000), in: Berichte zur deutschen Landeskunde Bd. 15, Remagen 1955, H. 2, S. 129-132
153. Schmithüsen, Josef: "Fliesengefüge der Landschaft" und "Ökotopt", in: Berichte zur deutschen Landeskunde Bd. 5, 1948, S. 74-83
154. Schmoll, Günter: Kurzgefaßte Darstellung des Erzbergbaus im Siegerland, o.O. 1957
155. Schneider, Kurt: Agrares Sanierungsprogramm zur Strukturverbesserung des Notstandsgebietes Oberwesterwald, Berlin - Bonn 1956
156. - : Agrarstruktur und Agrarförderung in Rheinland-Pfalz, Denkschrift zur Förderung regionaler Wirtschaftspolitik, Mainz 1961
157. Schneider, Otto: Der Aufbau der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen 1955
158. Schneider, Walter: Untersuchungen über die Verbesserungsmöglichkeiten der kleinbäuerlichen Betriebe im Hohen Westerwald unter besonderer Berücksichtigung der Weidewirtschaft, Giessen 1953
159. Schöller, Peter: Der Westerwald, Struktur, Grenzen und Raumbeziehungen, Münster/Westf. 1954
160. - : Einheit und Raumbeziehungen des Siegerlandes, Versuche zur funktionalen Abgrenzung, in: Das Siegerland, Geschichte, Struktur und Funktionen, Münster/Westf. 1955, S. 75-122
161. "Schönheitskönigin" unter den Autobahnen, in: Unser Werk, Siegen 1966, H. 2, S. 44
162. Schöttler, R. und Eisenkrämer, K.: Die wirtschaftliche Lage der Futterbaubetriebe in den westdeutschen Mittelgebirgen, in: Die wirtschaftliche Lage der Futterbaubetriebe in der Bundesrepublik (= Berichte über Landwirtschaft, 167. Sonderheft) Hamburg und Berlin 1957, S. 73-

163. Schwerz, Johann Nepomuk von: Beschreibung der Landwirthschaft in Westfalen und Rheinpreußen, Teil 1, Stuttgart 1836
164. Über eine Sieg-Heller-Dill-Eisenbahn zur Verbindung zwischen Köln und Giessen - Frankfurt a.M., Kirchen an der Sieg 1852, im Staatsarchiv Koblenz, Abt. 403, Nr. 11 831
165. Simniok, Edelgard: Die wirtschaftliche und soziale Differenzierung in drei Westerwaldgemeinden und deren Einfluß auf die Landbewirtschaftung, in: Berichte über Landwirtschaft, 162. Sonderheft, Hamburg und Berlin 1955, S. 58-64
166. Skalweit, August: Agrarpolitik, Berlin und Leipzig 1923
167. Stausberg, Hermann: Hof und Geschlecht Stausberg, ein Beitrag zur Geschichte des Wildenburger Landes, Görlitz 1932
168. Stickel, Rudolf: Der Westerwald, eine landeskundliche Skizze, Festschrift für Alfred Philippson, Leipzig/Berlin 1930
169. Tacke, E.: Strukturprobleme in Entwicklungsgebieten, die Wirtschafts- und Sozialstruktur in der Zentraleifel und die Möglichkeiten ihrer Verbesserungen durch Industrieansiedlung, Bonn 1959
170. Thomas de Aquino: summa theologica II/II - die deutsche Thomas-Ausgabe der Albertus-Magnus-Akademie Walberberg bei Köln, Bd. 18: Recht und Gerechtigkeit, Heidelberg-München, Graz-Wien-Salzburg 1953
171. Timmermann, Otto: "Sozialbrache" und "Vergetrèidung" am Beispiel der Soester Börde. Auseinandergehende Grundzüge beim derzeitigen Wandel bisheriger Struktur- und Gefügeordnungen der bäuerlichen Betriebsgrößenklassen, in: Berichte zur deutschen Landeskunde Bd.21, Remagen 1958, S. 149-154
172. Troll, Carl: Der Stand der geographischen Wissenschaft und ihre Bedeutung für die Aufgaben der Praxis, in: Forschungen und Fortschritte, 30. Jg. H. 9, Berlin 1956, S. 257-262
173. Vorschläge zur Ordnung des Baulandmarktes (= Schriftenreihe des Bundesministeriums für Wohnungsbau Bd. 12) Bonn 1958
174. Witt, Werner: Landesplanung und Geographie, in: Deutscher Geographentag Köln 1961, Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen, Wiesbaden 1962, S. 132-145
175. Wolf, August: Geschichte von Betzdorf, Betzdorf/Sieg 1951
176. 25 Jahre Wolf-Geräte, Revolution von Hacke und Spaten, o.O. 1952

177. Wolf, Herbert: Friedewald, Schloß und Ortschaft,
Land und Leute, Berlin 1957
178. Zillich, Hermann: Entwicklung und Stand der Rind-
viehzucht des Kreises Altenkirchen, Bonn 1941

B. Statistiken

- Statistische Nachrichten über den Regierungs-Bezirk
Coblenz, Coblenz 1861
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Rheinprovinz und ihre
Bevölkerung nach den Urmaterialien der allg.
Volkszählung vom 1. Dez. 1871, Berlin 1874
- Gemeindelexikon für die Provinz Rheinland auf Grund der
Materialien der Volkszählung vom 2. Dez. 1895,
Berlin 1897
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen, Bd. XIII:
Rheinprovinz nach dem endgültigen Ergebnis
der Volkszählung vom 16. Juni 1925, Berlin 1930
- Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 459,3: Landwirt-
schaftliche Betriebszählung, Berlin 1936
- Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 461,2: Landwirt-
schaftliche Betriebszählung, Berlin 1936
- Statistik des Deutschen Reichs; Bd. 485: Bodenbenutzungs-
erhebung 1935, Berlin 1936
- Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 559,10: Gemeinde-
statistik, Ergebnisse der Volks-, Berufs-
und landwirtschaftlichen Betriebszählung 1939
in den Gemeinden, H. 10: Rheinprovinz, Saar-
land, Berlin 1943
- Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 16: Landwirtschaft-
liche Betriebszählung 1949 und Schleppererhe-
bung 1950 in Rheinland-Pfalz, Bad Ems 1951
- Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 21: Gemeindestatistik
von Rheinland-Pfalz, Bad Ems 1952
- Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 39: Die Wahlen zum
Landtag und Bundestag in Rheinland-Pfalz
1947-55, Ergebnisse in den Gemeinden, Bad Ems
1956
- Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 53: Die Wahl zum
Bundestag in Rheinland-Pfalz, Bad Ems 1957
- Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 63: Gemeindestatistik
Rheinland-Pfalz 1958, Bad Ems 1958
- Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 94: Die Wahl zum
Bundestag in Rheinland-Pfalz 1961, Bad Ems 1961
- Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 110: Gemeindestatistik
Rheinland-Pfalz 1960/61,
Teil II: Gebäude und Wohnungen, Teil III: Ar-
beitsstätten (ohne Landwirtschaft), Bad Ems 1963

Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 111: Gemeindestatistik
Rheinland-Pfalz 1960/61,
Teil IV: Betriebsstruktur der Landwirtschaft,
Teil V: Gemeindefinanzen, Bad Ems 1963

Statistische Berichte des statistischen Landesamtes Rhein-
land-Pfalz: Die land- und forstwirtschaftlichen
Betriebe im Jahre 1960, CO/LZ-1960-2,
Bad Ems 1961

Statistische Berichte des statistischen Landesamtes Rhein-
land-Pfalz: Die Wohnbevölkerung der Gemeinden
am 6.6.1961, AO/VZ 61-1, Bad Ems 1962

Statistische Berichte des statistischen Landesamtes Rhein-
land-Pfalz: Ergebnisse der Volks- und Berufs-
zählung 1961, die Wohnbevölkerung der Gemeinden
nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit,
Erwerbsbevölkerung und Auspendler, AO/VZ 61-2,
Bad Ems 1962

Statistische Berichte des statistischen Landesamtes Rhein-
land-Pfalz: Ergebnisse der Volks- und Berufszäh-
lung 1961, AO/VZ 61-3, Bad Ems 1963

Statistisches Jahrbuch für Rheinland-Pfalz, Bad Ems 1960

Bodennutzungserhebungen 1951, 1956, 1960

Dezemberviehzählungen 1956, 1959, 1960, 1961

Hollerithfahnen und Signierlisten des Statistischen Landes-
amtes Rheinland-Pfalz, Bad Ems zur Volks- und
Berufszählung vom 6.6.1961

Hollerithfahnen und Karteikarten des Statistischen Landes-
amtes Rheinland-Pfalz, Bad Ems zur natürlichen
Bevölkerungsbewegung und zur Wanderungsbewegung
1950-1961

Fremdenverkehrsstatistik des Statistischen Landesamtes
Rheinland-Pfalz, Bad Ems

Pendlerstatistiken des Statistischen Landesamtes Nordrhein-
Westfalen, Düsseldorf

Statistiken des Arbeitsamtes Betzdorf

Statistik des Siegerländer Eisensteinvereins

C. verschiedene ungedruckte Quellen

Staatsarchiv Koblenz, Abt. 30, 403, 441

Hatzfeldt'sches Archiv, z.Zt. aufbewahrt im Staatsarchiv
Koblenz

Katasterbücher und Katasterkarten des Katasteramtes Betzdorf

Jahres- und Halbjahresberichte der Industrie- und Handels-
kammer Koblenz, Außenstelle Betzdorf

Vorbericht zum Haushaltsplan des Amtes Kirchen, Rechnungs-
jahr 1963

Kaufvertrag vom 26. Juli 1951 zwischen der Fürstin
Maria von Hatzfeldt und der Landsiedlung GmbH
Akten der Fürstlich Hatzfeldt-Wildenburgischen Kammer
Akten des Landratsamtes Altenkirchen, besonders des
dortigen Landwirtschaftsamtes
Akten des Kulturamtes Wissen, der Landsiedlung Rheinland-
Pfalz GmbH, Außenstelle Wissen; der Gesell-
schaft für innere Kolonisation (GfK) Koblenz;
des Bergamtes Betzdorf, der Forstämter Alten-
kirchen, Betzdorf, Kirchen
Betriebswerke der Gemeindewaldungen und der Haubergs-
genossenschaften
Akten des Forstamtes Altenkirchen der Landwirtschafts-
kammer Rheinland-Nassau, der Molkeriegenos-
senschaften Giershausen, Roth
Akten der Gymnasien in Altenkirchen, Betzdorf, Neuwied,
Olpe, Siegen und Wissen; der Landwirtschafts-
schulen Altenkirchen und Wissen
Unterlagen und briefliche Mitteilungen zahlreicher
Industriebetriebe des Kreises Altenkirchen
und benachbarter Kreise

D. verschiedene gedruckte Quellen

amtliches Kursbuch "Nordwestdeutschland" Sommer 1961
Kleiner Verkehrsplan für den Kreis Altenkirchen, Sommer
1961
Landeskontrollverband Rheinland-Pfalz e.V.: Stand und
Ergebnisse der Milchleistungsprüfungen im
Jahre 1959, 10. Jahresbericht
Geschäftsberichte 1958/59 und 1959/60 der Erzbergbau
Siegerland AG
Geschäftsberichte der Hüttenwerke Siegerland AG: "Rück-
schau und Ausblick" 1958/59 und 1959/60
Unser Werk, Gemeinsame Werkzeitschrift der Hüttenwerke
Siegerland AG, Siegen, der Friedrichshütte AG,
Herdorf, und der Blefa Blechwaren- und Fass-
fabrik GmbH, Kreuztal
Reiseprospekte der Ämter Daaden und Gebhardshain

E. Karten

Topographische Karte 1:25 000, Nr. 5012-5013,
5111-5113,
5210-5214,
5310-5314,
5410-5411
Topographische Karte 1:50 000, Nr. 5112,
5310-5312
Geologische Karte 1:25 000, Nr. 5113, 5212-5214
Karte der Gemeindegrenzen des Landes Rheinland-Pfalz,
Maßstab 1:200 000, Stand VIII.1957
Shell-Autokarte 1:500 000, Blatt 3

Verzeichnis der Tabellen im Anhang

- Tabelle 1: Jahresgang der Niederschlagsmenge
- Tabelle 2: Entwicklung der Konfessionsverhältnisse
- Tabelle 3: Bevölkerungsentwicklung gemischt-konfessioneller Gemeinden
- Tabelle 4: Zu- bzw. Abwanderungsüberschuß in den Ämtern des Kreises Altenkirchen
- Tabelle 5: Berufsstruktur der Arbeitsbevölkerung 1960/61
- Tabelle 6: Erwerbsbevölkerung 1961
- Tabelle 7: Beschäftigte (Arbeiter, Angestellte und Beamte) in den Wirtschaftsabteilungen 1952 bis 1962
- Tabelle 8: Berufszugehörige nach der Stellung des Ernährers im Beruf
- Tabelle 9: Beschäftigte und Roherzförderung der Erzbergbau Siegerland AG
- Tabelle 10: Roherzförderung im Siegerländer Erzbergbau
- Tabelle 11: Beschäftigte in den Wirtschaftsabteilungen Bergbau, Eisen- und Metallerzeugung und Eisen- und Metallverarbeitung
- Tabelle 12: Auspendler und Einpendler 1961
- Tabelle 13: Vergleich der landwirtschaftlichen Betriebsgrößenklassen 1949 und 1960
- Tabelle 14: Der Anteil der Kulturarten an der LN
- Tabelle 15: Prozentualer Anteil der Kulturarten an der LN
- Tabelle 16: Anbaufrüchte in absoluten ha-Beträgen und im prozentualen Anteil am Ackerland
- Tabelle 17: Entwicklung des Rindviehbestandes 1950-1961
- Tabelle 18: Entwicklung der Rindviehhaltung von 1956 bis 1961
- Tabelle 19: Abnahme der Arbeitskühe
- Tabelle 20: Verhältnis von Kuh- und Jungviehbestand im Vergleich der Jahre 1956 und 1961
- Tabelle 21: Entwicklung des Schweinebestandes 1950-1961
- Tabelle 22: Entwicklung des Pferdebestandes 1950-1961
- Tabelle 23: Entwicklung des Ziegenbestandes 1956-1961
- Tabelle 24: Schlepperbestand 1955-1960
- Tabelle 25: Aufforstung bisher landwirtschaftlich genutzter Flächen
- Tabelle 26: Berufsstruktur der Aufforster bisher landwirtschaftlich genutzter Flächen

ferner im Anhang Berechnungsmaßstab für die Gemeindetypisierung nach Hans Linde

Verzeichnis der beigelegten Karten

- Karte 1: Mittlerer Jahresniederschlag in mm
Karte 2: Ertragsmeßzahlen
Karte 3: Naturräumliche Gliederung nach K.-H. Paffen
Karte 4: Herrschaftsgebiete im Westerwald, 1789
nach H. Gensicke
Karte 5: Konfessionsverteilung
Karte 6: Bevölkerungsdichte 1871
Karte 7: Bevölkerungsentwicklung 1871-1939
Karte 8: Bevölkerungsdichte 1939
Karte 9: Bevölkerungsentwicklung 1939-1961
Karte 10: Bevölkerungsentwicklung 1950-1961
Karte 11: Geburten auf 1000 Einwohner pro Jahr im Durchschnitt von 1950 bis 1960
Karte 12: Bevölkerungsdichte 1961
Karte 13: Berufsstruktur der Wohnbevölkerung
Karte 14: Industrielle Standortverteilung, Stand 1925
Karte 15: Industrielle Standortverteilung, Eisenbahn- und Straßennetz, Stand 1962
Karte 16: Eisenbahn-Streckenbelastung, Werktagspersonenverkehr
Karte 17: Verkehrsdichte der öffentlichen Autobusse, Werktagsverkehr
Karte 18: Einpendlerbereich der Kreisstadt Altenkirchen
Karte 19: Einpendlerbereich von Betzdorf
Karte 20: Einpendlerbereich von Wissen
Karte 21: Auspendler aus dem Kreis Altenkirchen nach Siegen
Karte 22: Die landwirtschaftlichen Betriebe 1960 nach Größenklassen
Karte 23: Landwirtschaftliche Betriebe von 0,01 bis 5 ha LN
Karte 24: Landwirtschaftliche Betriebe von 0,01 bis 2 ha LN
Karte 25: Strukturelle Sanierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft
Karte 26: Aussiedlung und Arrondierung eines Bauernhofes im Zuge der Bodenreform im Wildenburger Lande
Karte 27: Bodennutzung
Karte 28: Hauptanbaupflanzen des Ackerlandes
Karte 29: Rindvieh pro Rindviehhalter
Karte 30: Gesamtzahl des Rindviehs
Karte 31: Schweine pro Schweinehalter
Karte 32: Gesamtzahl der Schweine
Karte 33: Hühner pro Hühnerhalter

Karte 34: Schlepperbestand 1959

Karte 35: Waldfläche nach Besitzarten
nach dem Katasterstand vom 1.1.1956

Karte 36: Umwandlung der Hauberge

Karte 37: Gemeindetypisierung
nach der vom Niedersächsischen Amt für Landesplanung und Statistik (H. Linde) entwickelten Methode

Karte 38: Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen

Karte 39: Sozial- und wirtschaftsräumliche Gliederung

ferner eine Karte der Gemeindegrenzen des Kreises Altenkirchen mit den eingetragenen Namen der Gemeinden

ANHANG: TABELLEN

Tabelle 1: Jahresgang der Niederschlagsmenge

im Durchschnitt von 1914 bis 1960 in mm

Ort	Jan	Febr	März	April	Mai	Jun	Jul	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez
Altenkirchen	82,4	68,1	51,6	69,4	64,8	81,3	88,1	84,8	70,3	83,0	73,0	79,6
Wissen	94,5	76,6	56,7	68,1	60,7	83,7	94,5	88,8	74,9	79,3	79,3	90,6

Quelle: Meßergebnisse der Landwirtschaftsschulen Altenkirchen
und Wissen

Tabelle 2: Entwicklung der Konfessionsverhältnisse

im Landkreis Altenkirchen

Jahr	absolute Bevölkerungszahl		Entwicklungs- zeitraum	Bevölkerungs- anstieg in %	
	kath.	ev.		kath.	ev.
1828	14 389	15 753	1828 - 1858	40,2	40,0
1858	20 169	22 049	1858 - 1871	14,9	12,6
1871	23 178	24 824	1871 - 1895	33,2	22,4
1895	30 878	30 391	1895 - 1925	48,5	27,0
1925	45 852	38 586	1925 - 1950	19,4	16,6
1950	54 763	44 991	1950 - 1961	10,9	11,0
1961	60 749	49 979			

Quellen: F. v. Restorff: Topographisch-Statistische Beschreibung
der Königlich Preussischen Rheinprovinzen, 1830, S.693 ff
Statistische Nachrichten über den Regierungs-Bezirk
Coblenz, 1861

Die Gemeinden und Gutsbezirke der Rheinprovinz und ihre
Bevölkerung, nach den Urmaterialien der allg. Volkszäh-
lung vom 1. Dezember 1871, Berlin 1874

Gemeindelexikon für die Provinz Rheinland auf Grund der
Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895,
Berlin 1897

Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen, Bd. XIII: Rhein-
provinz, nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung
vom 16. Juni 1925, Berlin 1930

Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 21: Gemeindestatistik
von Rheinland-Pfalz, Bad Ems 1952

Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 109: Gemeindestatistik
Rheinland-Pfalz 1960/61, Bad Ems 1963

Tabelle 3: Bevölkerungsentwicklung
gemischt-konfessioneller Gemeinden

	kath. Bevölkerung				
	1858	1871	1895	1925	1950
Dickendorf	49	46	73	119	108
Freusburg	376	427	417	490	602
Gebhardshain	258	321	488	665	797
Harbach	261	345	390	449	458
Hüttseifen	319	388	498	658	754
Schutzbach	32	28	63	62	64
Wingendorf	234	261	242	345	267
insgesamt	1539	1816	2171	2788	3050
Zunahme zwischen den Jahren		18,0%	19,5%	28,4%	9,4%

	ev. Bevölkerung				
	1858	1871	1895	1925	1950
Dickendorf	72	75	79	123	150
Freusburg	284	260	296	274	380
Gebhardshain	148	162	219	252	239
Harbach	69	67	89	109	128
Hüttseifen	104	129	171	251	244
Schutzbach	90	101	134	170	152
Wingendorf	79	93	102	81	99
insgesamt	846	897	1090	1260	1392
Zunahme zwischen den Jahren		6,0%	21,5%	15,6%	10,5%

Quellen: siehe Tabelle 2

Tabelle 4: Zu- bzw. Abwanderungsüberschuß
in den Ämtern des Kreises Altenkirchen
von 1950 bis 1961

Amt	tatsächl. Bevölk. stand 1961	möglicher Bevölk. stand 1961 *	Zu- bzw. Abwander. überschuß absolut	Zu- bzw. Abwander. überschuß in % des möglichen Bevölk. standes 1961
Weyerbusch **	5086	4822	+ 264	+ 5,5
Altenkirchen	11486	11748	- 262	- 2,2
Flammersfeld N ***	3590	3768	- 178	- 4,7
Flammersfeld S	4599	4637	- 38	- 0,8
Hamm	8195	7986	+ 209	+ 2,6
Friesenhagen	1515	1749	- 234	- 13,4
Wissen	14210	14807	- 597	- 4,0
Gebhardshain	7955	7913	+ 42	+ 0,5
Daaden	10465	9804	+ 661	+ 6,7
Betzdorf	14734	14415	+ 319	+ 2,2
Herdorf	7425	7370	+ 55	+ 0,7
Kirchen	22623	22095	+ 528	+ 2,3

* möglicher Bevölkerungsstand 1961 = tatsächlicher
Bevölkerungsstand 1950 + Geburtenüberschuß von 1950
bis 1961

** Das Amt Weyerbusch verdankt seinen Zuwanderungsüberschuß
ausschließlich seinem Amtsort, in den 287 Personen mehr
ein- als abwanderten.

*** Wegen seines unterschiedlichen Charakters im N und S
wurde das Amt Flammersfeld aufgegliedert:
Flammersfeld N = Kirchspiele Flammersfeld und Schöneberg,
Flammersfeld S = Kirchspiele Horhausen, Oberlahr und
Peterslahr

Quellen: Statistik von Rheinland-Pfalz Bd. 21: Gemeindestati-
stik von Rheinland-Pfalz;
Statistik von Rheinland-Pfalz Bd. 109: Gemeinde-
statistik Rheinland-Pfalz 1960/61, Teil I: Bevölke-
rung und Erwerbstätigkeit
und Hollerithfahnen des Stat. Landesamtes Bad Ems
zum Geburtenüberschuß

Tabelle 5: Berufsstruktur der Arbeitsbevölkerung 1960/61 (nach AZ 61 und IZ 60)

Amt bzw. Gemeinde	insgesamt abs.	in % der Bevölk.	1960/1961 waren hauptberuflich tätig		in % der Bevölk.	in nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten abs.	in % der Bevölk.	im produzierenden abs.	davon in % der Bevölk.	im Handel abs.	in % der Bevölk.
			abs.	in % der weibl.							
Stadt Altenkirchen	3271	73,0	108	2,4	55	3163	70,6	946	21,1	718	16,0
übriges Amt Altenkirchen	2640	37,6	1767	25,2	1201	873	12,4	490	7,0	160	2,3
Amt Weyerbusch	2494	49,0	1380	27,1	869	1114	21,9	620	12,2	160	3,1
Amt Flammersfeld N-Teil	1298	36,2	789	22,0	489	509	14,2	130	3,6	159	4,4
Amt Flammersfeld S-Teil	2096	45,5	554	12,0	465	1542	33,5	1187	25,8	156	3,4
Amt Hamm	3118	38,0	913	11,1	694	2205	26,9	1506	18,0	308	3,8
Gemeinden Wissen und Schönstein*	4057	48,6	128	1,5	85	3929	47,1	2349	28,1	683	8,2
übriges Amt Wissen	1657	28,2	793	13,5	569	864	14,7	666	11,4	65	1,1
Gem. Friesenhagen	533	35,2	361	23,8	235	172	11,4	84	5,5	21	1,4
Amt Gebhardshain	2241	28,2	950	11,9	865	1291	16,3	655	8,2	173	2,2
Amt Daaden	3592	34,3	627	6,0	571	2965	28,3	2336	22,3	261	2,5
Stadt Betzdorf	5337	52,7	25	0,2	16	5312	52,5	2456	24,3	876	8,7
übriges Amt Betzdorf	1363	30,0	114	2,5	98	1259	27,5	1028	22,3	124	2,7
Gem. Herdorf	2297	30,9	39	0,5	35	2258	30,4	1667	22,4	279	3,7
Amt Kirchen	8097	35,8	359	1,6	305	7728	34,2	5768	25,5	775	3,4
Kreis Altenkirchen	44091	39,4	8907	8,0	6552	35184	31,4	21888	19,6	4918	4,4

* Schönstein wurde mit Wissen zusammengefaßt, weil sich das Weibelschwalzwerk von Wissen auf Schönsteiner Gemeindeareal ausdehnt und seine Beschäftigten statistisch bei Schönstein erfaßt sind.

Quelle: Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 110-111: Gemeindestatistik Rheinland-Pfalz 1960/61

Teil III: Arbeitsstätten (ohne Landwirtschaft)
Teil IV: Betriebsstruktur der Landwirtschaft, Bad Ems 1963

Tabelle 6: Erwerbsbevölkerung 1961

	Erwerbsbevölkerung in % der Wohn- insgesamt	Erwerbsbevölkerung in der Landwirtschaft absolut	in % der Erwerbs- bevölkerung
Stadt Altenkirchen	1916	100	5,2
übriges Amt Altenkirchen	3655	1642	44,9
Amt Weyerbusch	2737	1326	48,4
N-Teil des Amtes Flammersfeld ⁺	1875	827	44,1
S-Teil des Amtes Flammersfeld [*]	2109	512	24,3
Amt Hamm	3825	930	24,3
Wissen und Schönstein	3480	147	4,2
übriges Amt Wissen	2588	725	28,0
Friesenhagen	756	371	49,1
Amt Gebhardshain	3744	908	24,3
Amt Daaden	4684	651	13,9
Stadt Betzdorf	3996	51	1,3
übriges Amt Betzdorf	1918	132	6,9
Herdorf	2786	62	2,2
Amt Kirchen	9213	531	5,8
Kreis Altenkirchen	49282	8913	18,1

+ N-Teil des Amtes Flammersfeld = Kirchspiele Flammersfeld und Schöneberg
 * S-Teil des Amtes Flammersfeld = Kirchspiele Horhausen, Oberlahr und Peterslahr

Quelle: Stat. per. d. Stat. Landesamtes Rheinland-Pfalz AO/VZ 61 - 2: Ergebnisse der Volks- und Berufszählung 1961, Bad Ems 1962

Tabelle 7: Beschäftigte (Arbeiter, Angestellte und Beamte) in den Wirtschaftsabteilungen 1952 bis 1962

Wirtschaftsabteilung	Beschäftigte			
	1952	1958	in % von 1952	1962
0 Landwirtschaft, Tierzucht und Forstwesen	850	888	104,4	733
1 Bergbau, Energiegewinnung	3360	3513	104,5	2772
2 Eisen- und Metall- erzeugung und -verarbeitung	9106	11805	129,5	14085
3/4 verarbeitendes Gewerbe (ohne Eisen- und Metallverarbeitung)	3519	4940	140,4	5975
5 Baugewerbe	2328	3692	158,5	3788
6 Handel, Geld- und Versicherungswesen	1916	3207	167,3	3878
7 Dienstleistungen	1257	2075	165,0	1741
8 Verkehrswesen	3442	3444	100,1	3444
9 öffentlicher Dienst	2468	2658	107,7	3105
insgesamt	28246	36222	128,2	39521
				139,9

Quelle: Statistiken des Arbeitsamtes Betzdorf

Tabelle 8: Berufszugehörige nach der Stellung des Ernährers im Beruf

Amt bzw. Gemeinde	1950			1961		
	Selbstständige und mithelfende Familienangeh. abs.	%	Arbeiter abs.	Beamte und Angestellte abs.	%	Arbeiter abs.
Stadt Altenkirchen	1060	32,8	1220	882	25,7	1509
Übriges Amt Altenkirchen	3065	52,2	773	2003	36,5	1070
Amt Weyerbusch	2433	61,2	339	1767	43,8	530
Amt Flammersfeld N-Teil	1657	55,4	382	1165	42,7	416
Amt Flammersfeld S-Teil	1350	41,9	266	823	23,4	525
Amt Hamm	2051	35,3	798	1297	21,1	1092
Gem. Friesenhagen	747	55,4	109	526	42,7	172
Gem. Wissen und Schön- stein	1149	18,8	1388	911	14,0	1863
Übriges Amt Wissen	1468	32,3	528	915	19,7	754
Amt Gebhardshain	1938	34,3	539	945	15,0	947
Amt Daaden	1867	27,9	832	984	12,5	1473
Stadt Betzdorf	1351	18,9	2576	1069	13,7	3307
Übriges Amt Betzdorf	550	17,4	639	313	8,5	1066
Gem. Herdorf	654	13,9	750	512	8,9	1133
Amt Kirchen	2728	17,7	2733	1927	10,7	3924
Kreis Altenkirchen	24058	30,1	13872	16039	18,4	19781

Quellen: Statistik von Rheinland-Pfalz Bd. 21: Gemeindestatistik von Rheinland-Pfalz, Bad Ems 1952
 Stat. Berichte d. Stat. Landesamtes Rheinland-Pfalz AO/VZ 61-3: Ergebnisse der Volks- und
 Berufszählung 1961, Bad Ems 1963

Tabelle 9: Beschäftigte und Roherzförderung derErzbergbau Siegerland AG

Jahr	Beschäftigte der Erzbergbau Sieger- land AG	Roherzförderung der Erzbergbau Siegerland AG in 1000 t
1952	5362	1406
1954	4627	1322
1959	4303	1293
1961	3323	1278

Quelle: Jahresbericht 1961 der Industrie- und Handels-
kammer Koblenz, Außenstelle Betzdorf

Tabelle 10: Roherzförderung im Siegerländer Erzbergbau

Jahr	Roherzförderung in t	Anteil der Gruben des Kreises Altenkirchen in t	in %
1948	756 260	428 193	56,6
1952	1 405 541	937 542	66,8
1954	1 251 819	876 124	70,0
1957	1 433 318	1 031 733	72,0
1959	1 234 115	925 233	75,0
1960	1 294 009	1 012 675	78,3
1961	1 244 104	993 686	79,8

Quellen: J. Laux: Die Entwicklung der Industrie seit dem
Beginn des 19. Jahrhunderts, S. 187 (Lit. 89)
für die Jahre 1948 und 1952, für die späteren
Jahre statistische Abteilung der Erzbergbau
Siegerland AG

Tabelle 11: Beschäftigte in den Wirtschaftsabteilungen
Bergbau, Eisen- und Metallerzeugung und
Eisen- und Metallverarbeitung

Datum	Erzbergbau	Eisen- und Metall- erzeugung	Eisen- und Metallver- arbeitung
30.9.1958	2705	4829	6976
30.9.1959	2638	4708	7849
30.9.1960	2518	4993	9002
30.9.1962	1977	3971	10114

Quelle: Statistik des Arbeitsamtes Betzdorf

Tabelle 12: Auspendler und Einpendler 1961

Auspendlerbereich	Einpendlerbereiche													
	Amt Altenkirchen	Amt Weyerbusch	Nordteil des Amtes Flammersfeld	Südteil des Amtes Flammersfeld	Amt Hamm	Friesenhagen	Amt Wissen	Amt Gebhardshain	Amt Daaden	Amt Betzdorf	Herdorf	Amt Kirchen	Landkreiis Siegen	Stadtkreis Siegen
Amt Altenkirchen	116	14	10	11	108	-	177	-	13	42	1	12	9	16
Amt Weyerbusch	303	14	14	6	2	-	7	-	-	7	-	-	1	3
Nordteil des Amtes Flammersfeld	203	171		88	1	-	7	-	1	5	-	1	1	-
Südteil des Amtes Flammersfeld	47	12	28		1	-	3	-	-	3	1	-	-	-
Amt Hamm	131	6	-	-	-	-	559	3	5	97	3	16	21	21
Friesenhagen	2	-	-	-	-	-	8	-	-	2	-	6	96	4
Amt Wissen	66	1	-	2	188	3		13	3	388	5	185	131	135
Amt Gebhardshain	22	-	-	1	13	-	180	21	159	694	47	230	218	149
Amt Daaden	23	-	-	-	3	-	12	6		608	125	153	192	133
Amt Betzdorf	34	-	-	-	56	-	115	6	60		73	503	586	537
Herdorf	9	-	-	-	2	-	11	-	45	343		89	642	138
Amt Kirchen	25	1	-	-	5	3	60	4	19	731	35		1869	1372
Stadt- und Landkreis Siegen	22	-	-	-	6	3	10	-	24	140	186	232		
Oberwesterwaldkreis	459	38	2	52	18	-	194	83	346	156	119	59		
Amt Puderbach im Kreis Neuwied	132	19	6	51	-	-	3	-	-	1	-	-		
Siegkreis	26	10	1	-	56	-	29	1	-	7	-	-		
Oberbergischer Kreis	5	-	-	-	1	7	59	-	-	3	-	-		

Auspendlerbereich		Einpendlerbereiche										Gesamtzahl der Auspendler in andere Ämter und Kreise
		Oberwesterwald- Kreis	Kreis Neuwied	Koblenz	Siegkreis	Porz	Köln	Bonn, Beuel, Bad Godesberg	Oberbergischer Kreis	Kreis Olpe		
Amt Altenkirchen	81	21	9	130	137	47	2	2	2	-	944	
Amt Weyerbusch	9	39	2	275	123	21	2	2	-	-	814	
Nordteil des Amtes Flammersfeld	7	72	-	61	22	11	2	-	-	-	653	
Südteil des Amtes Flammersfeld	2	269	13	96	2	12	3	-	-	-	492	
Amt Hamm	6	7	1	328	34	55	15	55	1	1364		
Friesenhagen	-	-	-	1	2	-	-	77	60	258		
Amt Wissen	9	1	4	105	14	35	9	175	2	1474		
Amt Gebhardshain	70	1	4	3	-	3	3	1	1	1799		
Amt Daaden	49	1	2	2	-	-	-	-	-	1324		
Amt Betzdorf	9	-	4	27	-	13	1	7	4	2035		
Herdorf	-	-	1	-	-	1	-	2	-	1283		
Amt Kirchen	2	-	1	7	-	2	1	2	56	4195		

Quelle: Volks- und Berufszählung 1961, ausgezählt nach Signalerlisten der Statistischen Landesämter von Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen

Tabelle 13: Vergleich der landwirtschaftlichen Betriebsgrößenklassen 1949 und 1960

von den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben mit 0,5 und mehr ha Betriebsfläche haben eine landwirtschaftliche Nutzfläche von

Amt	0,01 bis unter 2 ha				2 bis unter 5 ha				5 bis unter 10 ha				mehr als 10 ha				insgesamt mehr als 0,01 ha			
	1949		1960		1949		1960		1949		1960		1949		1960		1949		1960	
	Abs. in %		abs. in %		abs. in %		abs. in %		abs. in %		abs. in %		abs. in %		abs. in %		abs. in %		abs. in %	
Altenkirchen	303	191	112	37,0	428	290	138	32,2	285	270	- 15	- 5,3	43	87	44	102,3	1059	838	221	20,9
Weyerbüsch	162	149	13	8,0	259	168	91	35,1	261	235	- 26	- 10,0	40	81	41	102,5	722	633	89	12,3
Flammersfeld N*	110	76	34	30,9	175	96	79	45,1	153	130	- 23	- 15,0	25	58	33	132,0	463	358	105	22,7
Flammersfeld S	304	256	48	15,8	173	119	54	31,2	25	28	+	3	9	16	7	77,8	511	421	90	17,6
Hamm	461	373	88	19,1	197	136	61	31,0	89	81	- 7	- 7,9	11	35	24	218,2	758	625	133	17,5
Friesenhagen	53	31	22	41,5	55	47	8	14,5	52	40	- 12	- 23,1	43	54	11	25,6	203	172	31	15,3
Wissen	367	233	134	36,5	142	113	29	20,4	63	41	- 22	- 34,9	84	108	24	28,6	656	495	161	24,5
Gebhardshain	470	368	102	21,7	298	255	43	14,4	40	30	- 10	- 25,0	7	12	5	71,4	815	665	150	18,4
Deaden	524	348	176	33,6	173	127	46	26,6	29	27	- 2	- 6,9	12	17	5	41,7	738	519	219	29,7
Betzdorf	164	82	82	50,0	30	22	8	26,7	10	4	- 6	- 60,0	1	7	6	600,0	205	115	90	43,9
Herdorf	94	30	64	68,1	10	8	2	20,0	-	-	-	-	-	1	1		104	39	65	62,5
Kirchen	495	241	254	51,3	76	56	20	26,3	18	14	- 4	- 22,2	11	15	4	36,4	600	326	274	45,7
Kreis Altenkirchen	3507	2378	1129	32,2	2016	1437	579	28,7	1025	900	- 125	- 12,2	286	491	205	71,7	6834	5206	1628	23,8

* Flammersfeld N = Kirchspiele Flammersfeld und Schöneberg
Flammersfeld S = Kirchspiele Horhausen, Oberlahr und Peterslahr

Quellen: Statistik von Rheinland-Pfalz Bd. 21: Gemeindestatistik von Rheinland-Pfalz, Bad Ems 1952,
Statistische Berichte d. Stat. Landesamtes Rheinland-Pfalz: die land- und forstwirtschaftlichen
Betriebe im Jahre 1960, Bad Ems 1961 und Statistik von Rheinland-Pfalz Bd 111: Gemeindestatistik
Rheinland-Pfalz 1960/61, Teil IV: Betriebsstruktur der Landwirtschaft, Bad Ems 1963

Tabelle 14: Anteil der Kulturarten an der landwirtschaftlichen Nutzfläche

	1935		1951		1956		1960	
	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%
Ackerland	15 794	60,3	11 577	49,3	11 475	46,4	11 333	45,6
Wiesen	6 651	25,4	6 519	27,8	7 078	28,6	6 403	25,8
Weiden	3 151	12,0	4 267	18,2	4 913	19,9	6 007	24,2
Grünland insgesamt	9 802	37,4	10 786	46,0	11 991	48,5	12 410	50,0
Gartenland, geschlossene Obstanlagen, Baumschulen	600	2,3	1 107	4,6	1 250	5,1	1 088	4,4

Quellen: Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 485: Bodenbenutzungserhebung 1935, Berlin 1936, Erhebungslisten und Karteikarten zu den Bodennutzungserhebungen 1951, 1956 und 1960 im Stat. Landesamt von Rheinland-Pfalz, Bad Ems

Tabelle 15: Prozentualer Anteil der Kulturarten an der landwirtschaftlichen Nutzfläche

Amt	Ackerland			Garten- und Obstland			Wiesen			Weiden		
	1951	1956	1960	1951	1956	1960	1951	1956	1960	1951	1956	1960
Altenkirchen	52,7	51,1	48,5	5,1	3,3	4,1	23,3	24,1	23,5	18,8	21,5	23,8
Weyerbusch	51,1	45,2	43,9	2,6	1,9	1,9	25,1	27,9	26,4	21,2	24,9	27,7
Flammersfeld N*	55,4	55,0	51,7	4,4	2,5	2,2	25,0	22,8	22,7	15,1	19,7	23,4
Flammersfeld S		51,8	52,8		3,3	3,2		33,1	25,8		11,7	18,2
Hamm	46,1	45,3	41,7	5,4	3,5	4,4	26,7	27,2	25,5	21,2	24,0	28,4
Friesenhagen	49,0	50,0	43,5	2,5	2,5	0,9	21,4	21,8	27,9	27,1	27,1	27,7
Wissen	50,8	43,3	47,6	4,2	10,8	6,1	23,6	24,4	21,4	21,4	21,3	24,9
Gebhardshain	53,1	48,6	51,2	1,9	2,1	2,2	35,3	38,4	33,1	9,6	10,9	13,4
Daaden	33,9	34,6	32,4	2,4	3,7	3,1	45,9	45,6	30,9	17,7	16,2	33,4
Betzdorf	38,5	37,2	42,2	24,2	21,1	18,6	28,6	31,0	28,8	8,7	10,8	10,4
Herdorf	51,4	42,4	45,5	3,8	19,4	18,6	41,8	32,5	26,3	2,6	5,6	9,1
Kirchen	41,9	41,3	40,2	10,4	12,9	12,5	33,4	30,2	24,6	13,5	15,6	21,3
Kreis	49,3	46,5	45,6	4,6	5,1	4,4	27,8	28,6	25,8	18,2	19,8	24,2

* Das Amt Flammersfeld wurde wegen seines unterschiedlichen Charakters im Norden und Süden auf-
 gliedert: Flammersfeld N = Kirchspiele Flammersfeld und Schöneberg,
 Flammersfeld S = Kirchspiele Horhausen, Oberlahr und Peterslahr

Quellen: Bodennutzungserhebungen 1951, 1956, 1960

Tabelle 16: Anbaufürchte in absoluten ha-Beträgen und im prozentualen Anteil am Ackerland

Amt	Roggen				Weizen				Gerste				Hafer und	
	1956		1960		1956		1960		1956		1960		1956	
	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%
Altenkirchen	425,1	18,8	348,0	16,2	<u>439,4</u> <u>19,5</u>	<u>439,4</u> <u>20,4</u>	45,0	2,0	100,0	4,7	<u>475,8</u> <u>21,1</u>			
Weyerbusch	<u>322,3</u> <u>20,1</u>		263,9	17,1	<u>351,0</u> <u>21,9</u>	<u>346,7</u> <u>22,5</u>	26,2	1,6	104,1	6,8	306,1	19,1		
Flammersfeld N	216,7	18,1	168,1	15,2	<u>251,8</u> <u>21,0</u>	<u>234,8</u> <u>21,2</u>	26,1	2,2	71,7	6,5	<u>224,5</u> <u>18,7</u>			
Flammersfeld S	92,7	17,8	75,8	16,6		<u>94,6</u> <u>20,7</u>	5,5	1,1	7,6	1,7	<u>99,3</u> <u>19,1</u>			
Hamm	156,8	17,9	130,0	16,1	132,2	15,1	136,3	16,9	40,0	4,6	48,9	6,1	<u>164,1</u> <u>18,7</u>	
Friesenhagen	112,0	21,2	85,4	16,4	24,7	4,7	27,3	5,2	42,9	8,1	50,8	9,8	<u>123,6</u> <u>23,4</u>	
Wissen	291,9	21,8	258,0	19,2	113,9	8,5	152,6	11,4	69,8	5,2	95,1	7,1	<u>293,6</u> <u>22,2</u>	
Gebhardshain	<u>223,3</u> <u>26,7</u>		<u>241,6</u> <u>26,4</u>		46,2	5,5	38,0	4,1	33,7	4,0	37,9	4,1	206,3	24,7
Daaden	134,0	24,2	131,6	21,9	40,2	7,3	21,3	3,5	25,3	4,6	16,2	2,7	<u>145,4</u> <u>26,3</u>	
Betzdorf	<u>51,3</u> <u>25,6</u>		<u>54,5</u> <u>22,8</u>		8,2	4,1	17,5	7,3	3,8	1,9	4,5	1,9	37,4	18,6
Herdorf	<u>33,6</u> <u>31,6</u>		5,7	7,9	0,6	0,6	0,6	0,8	0,9	0,8	2,1	2,9	15,8	14,8
Kirchen	<u>123,2</u> <u>24,4</u>		87,7	17,2	19,8	3,9	21,5	4,2	19,3	3,8	11,7	2,3	54,3	10,7
Kreis	<u>2183,5</u> <u>20,8</u>		1850,2	17,9	1519,2	14,4	1530,4	14,8	339,2	3,2	550,5	5,3	2146,1	20,4

Quellen: Bodennutzungserhebungen 1956 und 1960

2. Fortsetzung der Tabelle 16: Anbaufrüchte in absoluten ha-Beträgen und im prozentualen Anteil am Ackerland

	Hackfrüchte				Klee und Klee gras				Brache				Ackerland	
	1956		1960		1956		1960		1956		1960		1956	1960
	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%	ha	ha
1.	626,6	27,8	546,0	25,4	226,9	10,1	159,5	7,4	2,6	0,1	71,5	3,3	2255,6	2149,3
2.	401,1	25,0	372,5	24,2	191,1	11,9	152,6	9,9	2,5	0,1	-	-	1605,5	1540,2
3.	314,4	26,2	273,2	24,6	148,7	12,4	127,9	11,5	1,6	0,1	1,5	0,1	1198,7	1108,7
4.	163,6	31,5	135,1	29,6	66,7	12,8	38,6	8,5	3,7	0,7	3,3	0,7	519,7	455,9
5.	303,7	34,7	244,8	30,4	68,2	7,8	43,3	5,4	3,7	0,4	18,8	2,3	876,4	805,1
6.	172,7	32,7	139,8	26,8	48,3	9,1	83,0?	15,9	0,5	0,1	-	-	527,4	521,2
7.	478,2	35,8	415,2	31,0	81,4	6,1	73,9	5,5	0,6	-	0,9	0,1	1336,3	1341,3
8.	306,3	36,7	300,7	32,8	12,6	1,5	19,4	2,1	3,3	0,4	14,8	1,6	834,8	915,5
9.	185,3	33,5	175,0	29,1	4,0	0,7	3,2	0,5	12,9	2,3	82,5	13,7	553,0	600,9
10.	80,8	40,3	62,1	26,0	4,5	2,2	5,4	2,3	13,5	6,7	33,0	13,8	200,6	238,4
11.	43,5	40,9	41,1	57,2	0,5	0,4	0,8	1,1	11,0	10,3	15,0	20,8	106,3	71,9
12.	217,3	42,8	191,8	37,6	7,8	1,5	17,1	3,3	43,4	8,5	89,4	17,5	508,1	510,3
Kreis	3293,4	31,3	2897,2	28,1	860,5	8,2	724,6	7,0	99,2	0,9	391,1	3,8	10522,4	10319,4

Tabelle 17: Entwicklung des Rindviehbestandes 1950 - 1961

Amt	Rinder				
	1950	1956	% von 1950	1961	% von 1950
Altenkirchen	5362	5851	109,1	7032	131,1
Weyerbusch	4079	4662	114,3	5391	132,2
Flammersfeld N	2755			3450	125,2
Flammersfeld S	1137	4054	104,2	1202	105,7
Hamm	2202	2363	107,3	2744	124,6
Friesenhagen	1185	1361	114,9	1807	152,5
Wissen	2450	2820	115,1	3571	145,8
Gebhardshain	1896	1883	99,3	1736	91,6
Daaden	1403	1226	87,4	1124	80,1
Betzdorf	243	208	85,6	238	97,9
Herdorf	104	88	84,6	86	82,7
Kirchen	729	627	86,0	604	82,9
Kreis	23545	25143	106,8	28985	123,1

Quellen: Statistik von Rheinland-Pfalz Bd. 21:
 Gemeindestatistik von Rheinland-Pfalz, 1952
 und Dezemberviehzählungen 1956 und 1961

Tabelle 18 : Entwicklung der Rindviehhaltung von 1956 bis 1961

Amt	Rindviehhalter				Rindvieh				Rindvieh pro Rindviehalter				
	1956	1959	% von 1956	1961	% von 1956	1956	1959	% von 1956	1961	% von 1956	1956	1959	1961
Altenkirchen	836	789	94,4	741	88,6	5851	6431	109,9	7032	120,2	7,0	8,1	9,5
Weyerbusch	613	576	94,0	563	91,8	4662	5011	107,5	5391	115,6	7,6	8,7	9,6
Flammersfeld	714	627	87,6	581	81,4	4054	4271	105,4	4652	114,8	5,7	6,8	8,0
N*													
Hamm	505	450	89,1	391	77,4	2363	2629	110,0	2744	116,1	4,7	5,8	11,0
Friesenhagen	171	156	91,2	150	87,7	1361	1519	111,6	1807	132,8	8,0	9,7	4,5
Wissen	483	428	88,6	409	84,7	2820	3138	113,3	3571	126,6	5,8	7,3	12,0
Gebhardshain	642	554	86,3	487	75,9	1883	1731	91,9	1736	92,2	2,9	3,1	8,7
Daaden	415	363	87,5	306	73,7	1226	1254	102,3	1124	91,7	3,0	3,4	3,6
Betzdorf	70	59	84,3	49	70,0	208	210	100,9	238	114,4	3,0	3,6	3,7
Herdorf	20	17	85,0	17	85,0	88	63	71,6	86	97,7	4,4	3,7	4,9
Kirchen	261	189	72,4	159	60,9	627	603	96,2	604	96,3	2,4	3,2	5,1
Kreis	4730	4208	89,0	3853	81,5	25143	26860	106,8	28985	115,3	5,3	6,4	3,8
S													
7,5													

* N = Flammersfeld N = Kirchspiele Flammersfeld und Schöneberg
S = Flammersfeld S = Kirchspiele Horhausen, Oberlahr und Peterslahr

Quellen: Dezemberviehzählungen 1956, 1959, 1961

Tabelle 19: Abnahme der Arbeitskühe

Amt	1950			1961		
	Kühe	davon Arbeitskühe		Kühe	davon Arbeitskühe	
	abs.	abs.	%	abs.	abs.	%
Altenkirchen	2909	1654	56,9	3377	321	9,5
Weyerbusch	2185	673	30,8	2698	77	2,9
Flammersfeld N	1447	712	49,2	1681	131	7,8
Flammersfeld S	755	604	80,0	549	207	37,7
Hamm	1312	839	63,9	1283	282	22,0
Friesenhagen	541	71	13,1	793	29	3,7
Wissen	1294	544	42,0	1528	209	13,7
Gebhardshain	1329	1246	93,8	982	709	72,2
Daaden	920	850	92,4	526	201	38,2
Betzdorf	163	105	64,4	124	29	23,4
Herdorf	60	42	70,0	38	10	26,3
Kirchen	570	421	73,9	292	105	36,0
Kreis	13485	7761	57,6	13871	2286	16,5

Quellen: Statistik von Rheinland-Pfalz Bd. 21: Gemeinde-
statistik von Rheinland-Pfalz
und Dezemberviehzählung 1961

Tabelle 20: Verhältnis von Kuh- und Jungviehbestand
im Vergleich der Jahre 1956 und 1961

Amt	1956			1961		
	Kühe	Jungvieh	Verhältnis	Kühe	Jungvieh	Verhältnis
Altenkirchen	3004	2478	10 : 8,2	3377	3362	10 : 9,9
Weyerbusch	2457	1967	10 : 8,0	2698	2503	10 : 9,3
Flammersfeld	2188	1683	10 : 7,7	2230	2210	10 : 9,9
Hamm	1280	962	10 : 7,5	1283	1331	10 : 10,4
Friesenhagen	637	635	10 : 10	793	946	10 : 11,9
Wissen	1389	1277	10 : 9,2	1528	1857	10 : 12,2
Gebhardshain	1199	590	10 : 4,9	982	690	10 : 7,0
Daaden	714	453	10 : 6,3	526	519	10 : 9,9
Betzdorf	139	50	10 : 3,6	124	100	10 : 8,1
Herdorf	47	38	10 : 8,1	38	37	10 : 9,7
Kirchen	390	221	10 : 5,7	292	294	10 : 10,1
Kreis	13444	10354	10 : 7,7	13871	13849	10 : 9,9

Quellen: Dezemberviehzählungen 1956 und 1961

Tabelle 21: Entwicklung des Schweinebestandes 1950 - 1961

Amt	1950	1956	% von 1950	1961	% von 1950
Altenkirchen	4201	3663	87,2	3972	94,5
Weyerbusch	3026	2829	93,5	3054	100,9
Flammersfeld N	2196	2403	84,2	2074	94,4
Flammersfeld S	910			536	58,9
Hamm	1318	1114	84,5	1094	83,0
Friesenhagen	966	762	78,9	885	91,6
Wissen	2364	2003	84,7	2334	98,7
Gebhardshain	1317	950	72,1	838	63,6
Daaden	907	696	76,7	503	55,5
Betzdorf	206	167	81,1	159	77,2
Herdorf	103	62	60,2	52	50,5
Kirchen	526	396	75,3	341	64,8
Kreis	17789	15045	84,6	15842	89,1

Quellen: Gemeindestatistik von Rheinland-Pfalz 1950
und Dezemberviehzählungen 1956 und 1961

Tabelle 22: Entwicklung des Pferdebestandes 1950 - 1961

Amt	1950	1956	% von 1950	1961	% von 1950
Altenkirchen	399	189	47,4	72	18,0
Weyerbusch	363	217	59,8	86	23,7
Flammersfeld	233	148	63,5	72	30,9
Hamm	183	120	65,6	49	26,8
Friesenhagen	110	101	91,8	64	58,2
Wissen	290	210	72,4	122	42,1
Gebhardshain	46	39	84,8	41	89,1
Daaden	57	39	68,4	24	42,1
Betzdorf	31	16	51,6	12	38,7
Herdorf	13	10	76,9	6	46,2
Kirchen	59	52	88,1	52	88,1
Kreis	1784	1141	64,0	600	33,6

Quellen: siehe Tabelle 21

Tabelle 23: Entwicklung des Ziegenbestandes 1956 - 1961

Amt	1956	1959	% von 1956	1961	% von 1956
Kirchen	676	325	48,1	193	28,6
Herdorf	251	96	38,2	43	17,1
Betzdorf	332	186	56,0	97	29,2
Daaden	546	303	55,5	177	32,4
Gebhardshain	258	151	58,5	77	29,8
Wissen	293	177	60,4	96	32,8
Friesenhagen	13	8	61,5	10	76,9
Hamm	142	84	59,2	42	29,6
Flammersfeld S	237	132	62,9	99	45,1
Flammersfeld N		17		8	
Weyerbusch	30	7	23,3	3	10,0
Altenkirchen	58	26	44,8	20	34,5
Kreis	2836	1512	53,3	865	30,5

Quellen: Dezemberviehzählungen 1956, 1959, 1961

Tabelle 24: Schlepperbestand 1955 - 1960

Datum	unter 10 PS	10-17 PS	17-24 PS	24-34 PS	über 34 PS	Gesamtschlepper- zahl
15.7.1955	21	635	69	14	3	742
Ende 1957						1140
15.7.1958	30	1149	140	10	3	1332
15.1.1959	32	1157	142	11	3	1345
Ende 1959						1444
Ende 1960						1596

Quellen: Akten der Landwirtschaftsschulen Altenkirchen
und Wissen und des Landratsamtes Altenkirchen

Seit 1959 wird die Anzahl der Schlepper nicht mehr nach
Größenklassen geschieden erfaßt.

**Tabelle 25: Aufforstung bisher landwirtschaftlich
genutzter Flächen**

Von 1953 bis 1962 wurden zur Aufforstung landwirtschaftlicher Nutzflächen genehmigt:

Amt Daaden	43,98 ha
Amt Gebhardshain	27,79 ha
Amt Flammersfeld südlicher Teil	17,62 ha
Amt Kirchen	12,37 ha
Amt Hamm	8,76 ha
Amt Altenkirchen	7,77 ha
Amt Wissen	6,75 ha
Amt Flammersfeld nördlicher Teil	5,26 ha
Gemeinde Herdorf	4,77 ha
Amt Weyerbusch	3,50 ha
Amt Betzdorf	1,79 ha
Gemeinde Friesenhagen	0,14 ha
Kreis Altenkirchen	140,50 ha

Quelle: Statistik des Forstamtes Altenkirchen der
Landwirtschaftskammer Rheinland-Nassau

Tabelle 26:

Berufsstruktur der Aufforster

Amt	Von den Aufforstern bisher landwirtschaftlich genutzter Grundstücke waren										insgesamt
	Volland- wirte	Nebenerwerbs- landwirte*	Beamte	Angestellte	Arbeiter	Rentner	Selbständige	Sonstige	außer Land- wirte		
Daaden	1	21	6 (1)	10 (3)	16 (13)	18 (2)	12 (2)	4	67		
Gebhardshain	2	10	-	-	7 (6)	5 (4)	3	3	20		
Flammersfeld südl. Teil	3	13	1	4	9 (4)	14 (9)	7	1	39		
Betzdorf, Herdorf, Kirchen	1	4	5	6	7 (2)	11 (2)	17	5	52		
Hamm	2	14	2 (1)	3	6 (2)	19 (10)	3 (1)	1	36		
Altenkirchen	5	5	2	1	3 (3)	4 (2)	1	1	17		
Wissen	4	-	2	-	-	-	2	1	9		
Flammersfeld nördl. Teil	9	2	1	-	1 (1)	3	2 (1)	-	16		
Weyerbusch	4	2	-	-	-	3 (2)	2	1	10		
Friesenhagen	1	-	-	-	-	-	-	-	1		
Kreis	32	71	19 (2)	24 (3)	49 (31)	77 (31)	49 (4)	17	267		

* Die Nebenerwerbslandwirte erscheinen in der Tabelle zweimal: 1. in der Spalte "Nebenerwerbslandwirte", 2. in der Spalte ihres jeweiligen Hauptberufes, wo ihr Anteil in Klammern noch mal eigens aufgeführt wird. In der Spalte "insgesamt" sind sie nicht doppelt gezählt.

Quelle: Vom Verfasser ermittelt und zusammengestellt mit Hilfe des Dorstamtes Altenkirchen der Landwirtschaftskammer Rheinland-Nassau

Berechnungsmaßstab für die Gemeindetypisierung nach Hans Linde

I. Die Gemeinden nach der wirtschaftlichen Struktur ihrer Arbeitsbevölkerung
(Kennzeichnung des Standortes nach Zahl und Gliederung der in Arbeitsstätten der Gemeinde arbeitenden Erwerbstätigen)

Typ	Bezeichnung	Berechnungsmaßstab
Agrargemeinden:		A mehr als 50 % der am Ort Beschäftigten sind hauptberuflich in der Landwirtschaft tätig
A 1	Agrargemeinde mit hervortretender Lohnarbeit	mehr als 40 % der in der Landwirtschaft ständig Beschäftigten sind familienfremde Arbeitskräfte
A 2	Agrargemeinde mit zurücktretender Lohnarbeit (dieser Typ kommt im Landkreis Altenkirchen nicht vor)	20 bis 40 % der in der Landwirtschaft ständig Beschäftigten sind familienfremde Arbeitskräfte
A 3	Agrargemeinde mit bedeutungsloser Lohnarbeit	weniger als 20 % der in der Landwirtschaft ständig Beschäftigten sind familienfremde Arbeitskräfte
A 4	Agrargemeinde mit überwiegend nebenberuflich bewirtschafteten Kleinbetrieben	weniger als 20 % der in der Landwirtschaft ständig Beschäftigten sind familienfremde Arbeitskräfte und mehr als 70 % der familieneigenen Arbeitskräfte sind Frauen

* Linde hatte als Schwellenwert 65 % gewählt. Der Schwellenwert wurde aus zweifachen Gründe erhöht.
1. Von 1950, dem Zeitpunkt der Volks- und Berufszählung, auf die sich die Karte von Linde stützt, bis 1961 sind viele Männer aus der hauptberuflichen landwirtschaftlichen Tätigkeit ausgeschieden.
2. Für den Landkreis Altenkirchen erwies sich der Schwellenwert von 70 % als sinnvoll, da die Agrargemeinden, in denen 60 bis 70 % der familieneigenen Arbeitskräfte Frauen sind, sich wesentlich unterscheiden von denen, in welchen der Anteil meist über 85 % liegt.

Typ	Bezeichnung	Berechnungsmaßstab
	Ländliche Gewerbe- und Dienstleistungsgemeinden:	
B 1	Ländliche Gewerbe- und Dienstleistungsgemeinde	20 bis 50 % der am Ort Beschäftigten sind hauptberuflich in der Landwirtschaft tätig
B 2	Ländliche Industriegemeinde	weniger als 40 % der nicht in der Landwirtschaft Beschäftigten sind in der Industrie tätig
	Ausgesprochene Gewerbe- und Dienstleistungsgemeinden:	mehr als 40 % der nicht in der Landwirtschaft Beschäftigten sind in der Industrie tätig
C 1	Gewerbe- und Dienstleistungsgemeinde	weniger als 20 % der am Ort Beschäftigten sind hauptberuflich in der Landwirtschaft tätig
C 2	Industriegemeinde	weniger als 40 % der nicht in der Landwirtschaft Beschäftigten sind in der Industrie tätig
II.	Die Gemeinden nach der wirtschaftlichen Struktur ihrer Wohnbevölkerung (Kennzeichnung des Wohnorts nach Zahl und Gliederung der in der Gemeinde wohnenden Erwerbspersonen)	mehr als 40 % der nicht in der Landwirtschaft Beschäftigten sind in der Industrie tätig
A	Überwiegend landwirtschaftliche Wohnbevölkerung	mehr als 50 % der Erwerbspersonen der Wohnbevölkerung sind landwirtschaftliche Erwerbspersonen
B	Überwiegend nichtlandwirtschaftl. Wohnbevölkerung	50 bis 80 % der Erwerbspersonen der Wohnbevölkerung sind nichtlandwirtschaftliche Erwerbspersonen
C	Ausgesprochen nichtlandwirtschaftliche Wohnbevölkerung	mehr als 80 % der Erwerbspersonen der Wohnbevölkerung sind nichtlandwirtschaftliche Erwerbspersonen
III.	Übergemeindliche Funktionen der Gemeinden	
	s. Karte Gemeindetypisierung	

Fragebogen für Industriebetriebe

Ort:

Gemeinde:

Name der Firma:

Gründungsjahr der Firma:

Gründungsjahr des Betriebes:

Ist die Firma an der jetzigen Betriebsstätte gegründet
oder nach dort verlegt worden?

Neuerrichtung des Werkes:

Ankauf alter Fabrikationshallen bei der Gründung des
Betriebes?

Gründe für die Industrieansiedlung:

wirtschaftliche Entwicklung des Betriebes:

heutiges Fabrikationsprogramm:

Umstellung des Fabrikationsprogramms in den letzten
10 Jahren:

Gründe für die Umstellung:

Beschäftigte insgesamt:

Arbeiter:

Angestellte:

Beschäftigte Ausländer:

Welcher Nation?

Ei pendlerbereich:

Fragebogen für Industriebetriebe (2. Teil)

betriebliche Sozialmaßnahmen:

betriebliche Pensionskasse:

Wohnungsbau für Betriebsangehörige:

Mittagstisch im Betrieb:

sonstige soziale Maßnahmen:

Arbeitszeiten:

mehrere Schichten:

eigene Lehrlingswerkstätte:

Arbeitskräftemangel: in welchen Berufen:

Stärke der Fluktuation:

ausreichendes Betriebsgelände?

geplante Erweiterungsbauten?

beabsichtigte Gründung eines Zweigwerkes?

wenn ja, in welchem Raum?

Export:

Anteil an der Gesamtproduktion:

in welche Länder?

Zweigunternehmen im Ausland?

Beteiligung an ausländischen Unternehmen?

besondere Ziele des Betriebes für die Zukunft:

Fragebogen für Aussiedlungshöfe:

Ort:
Gemeinde:

Datum der Aussiedlung:
Betrauungsgesellschaft:
Gründe der Aussiedlung:
Enge des alten Hofes (keine Ausbaumöglichkeit):
zu weite Entfernung der einzelnen Hofgebäude von einander:
gefährliche Straßenlage:
sonstige Gründe:

neue Hoflage:
Dorfrand:
mitten in der Gemarkung:
Gemarkungsrand:
War mit der Aussiedlung Aufstockung verbunden?
durch zukauf: wieviel?
durch Zupacht: wieviel?
Wurde LN mit anderen landw. Betrieben getauscht:
wieviel?
warum keine Tauschmöglichkeit?

Wurde die alte Hofstelle verkauft?
an wen:
Landwirt: Flüchtling:
Arbeiter: Angestellter oder Beamter:
Sonstige:

Ist der Betrieb in die Höferolle eingetragen? seit wann?

Betriebsfläche:
Eigentum: Pacht:
LN:
Ackerland: Grünland: Gartenland:
Wieviel Ackerland seit der Aussiedlung eingesät?
geplantes Ackerland-Grünland-Verhältnis:

Hauptanbaupflanzen des Ackerlandes:

wieviel ha LN in Hofnähe:
weiteste Entfernung vom Hof:
frühere weiteste Entfernung vom Hof:
wieviel Trennflächen:
größte zusammenhängende LN Fläche:
kleinste LN Fläche:

Milchvieh: vor der Aussiedlung:
Jungvieh: vor der Aussiedlung:
Bulle: Pferd: Zuchtsauen:
Schlepper: PS
Silo: cbm

Wald:
Privatwald:
Interessenschaftswald: Haubergsgenossenschafts-
wald:
Niederwald: Hochwald:

Fragebogen für Aussiedlungshöfe: (2. Teil)

Raiffeisenkasse: wo?
Molkereigenossenschaft: wo?
Viehverwertungsgenossenschaft:
Zuchtverband:
Waschgemeinschaft:
sonstige Genossenschaft:

Bauernverband:
Sportverein: Gesangverein: Schützenverein:

Konfession:

Feuervers.: Haftpflichtvers.: Hagelvers.:
Sturmvers.:
Invalidenvers.: Knappschaft:
Krankenkasse: priv.: Pflicht:
Lebensver.: Sterbekasse: Ruhegehalt:
Alterskasse der rhein. Landwirtschaft:
sonstige Vers.:

Schulden für Aussiedlung:
staatliche Zuschüsse für Aussiedlung (Wegeaufschließung,
Elektrifizierung usw.):
sonstige Schulden:

Besonderes:

Fragebogen für landwirtschaftliche Flüchtlingsbetriebe

Ort:
Gemeinde:
Kauf: Pacht: Einheirat:
Wann Übernahme des Betriebes:
Betriebsfläche:
Eigentum: Pacht:
vom wem Hof übernommen? Landwirt: Arbeiter:
sonstige:
LN:
Ackerland: Grünland: Gartenland:
Hauptanbaupflanzen:

wieviel ha LN in Hofnähe:
weiteste Entfernung vom Hof:
wieviel Trennflächen:
größte zusammenhängende LN Fläche:
kleinste LN " :

Michvieh: Jungvieh: Bulle: Pferd: Zuchtsauen:
Schlepper: PS
Silo: cbm

Wald:
Privatwald:
Interessentenschaftswald: Haubergsgenossenschafts-
wald:
Niederwald: Hochwald:

Raiffeisenkasse: wo?
Molkereigenossenschaft: wo?
Viehverwertungsgenossenschaft:
Zuchtverband:
Waschgemeinschaft:
sonstige Genossenschaft:

Bauernverband:
Bund der vertriebenen Deutschen:
Sportverein: Gesangverein: Schützenverein:
Konfession:

Feuervers.: Haftpflichtvers.: Hagelvers.:
Sturmvers.:
Invalidenvers.: Knappschaft:
Krankenkasse: priv.: Pflicht:
Lebensvers.: Sterbekasse: Ruhegehalt:
Alterskasse der rhein. Landwirtschaft:
sonstige Vers.:

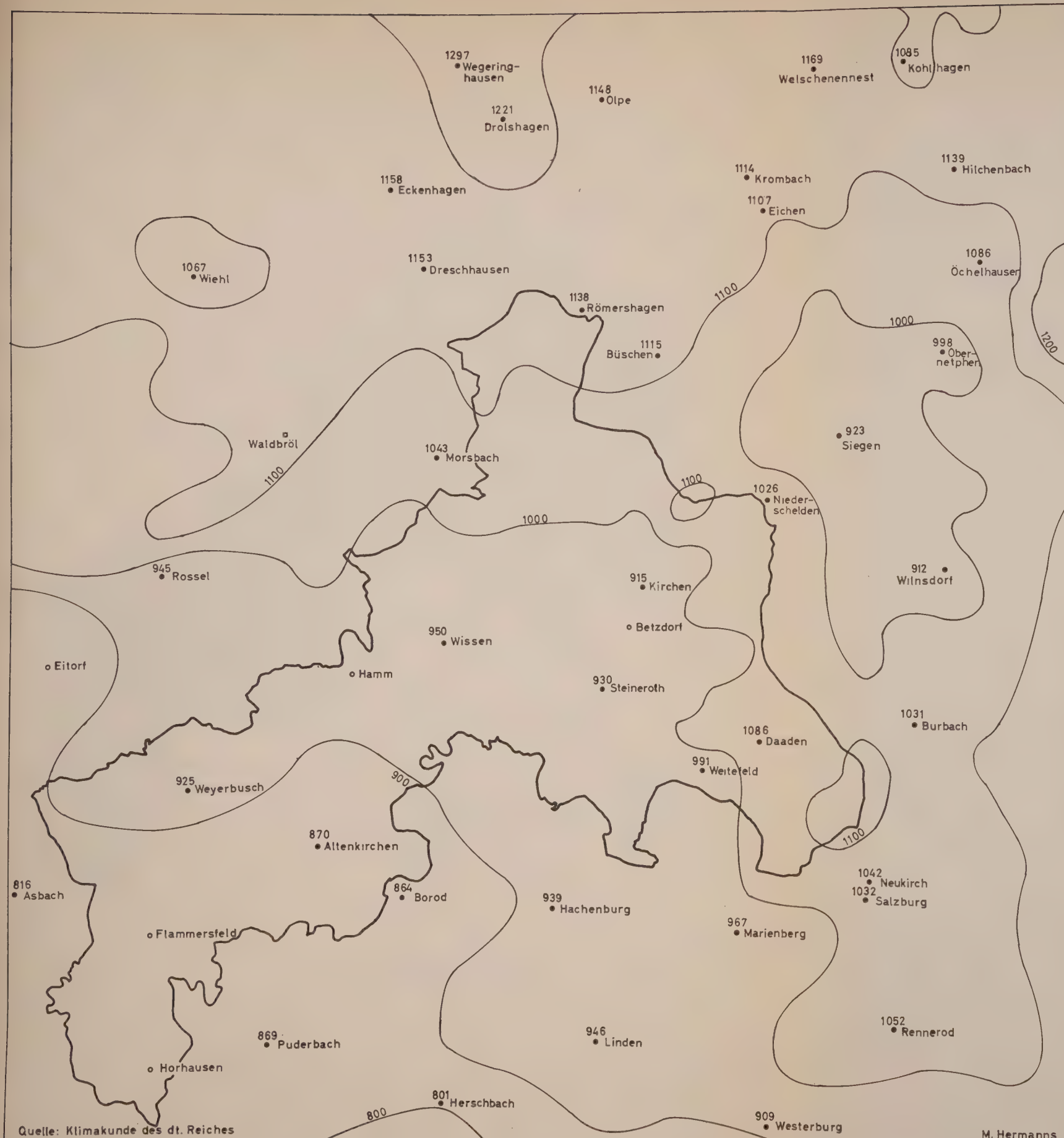
Schulden für Siedlung:
sonstige Schulden:

Welche landwirtschaftlichen Geräte wurden vom früheren Besitzer
übernommen:

welche landwirtschaftliche Geräte wurden neu gekauft:

von wo geflohen bzw. vertrieben worden:
wie groß früherer landwirtschaftlicher Betrieb:
frühere Hauptanbaupflanzen in der ostdeutschen Heimat:

Besonderes:



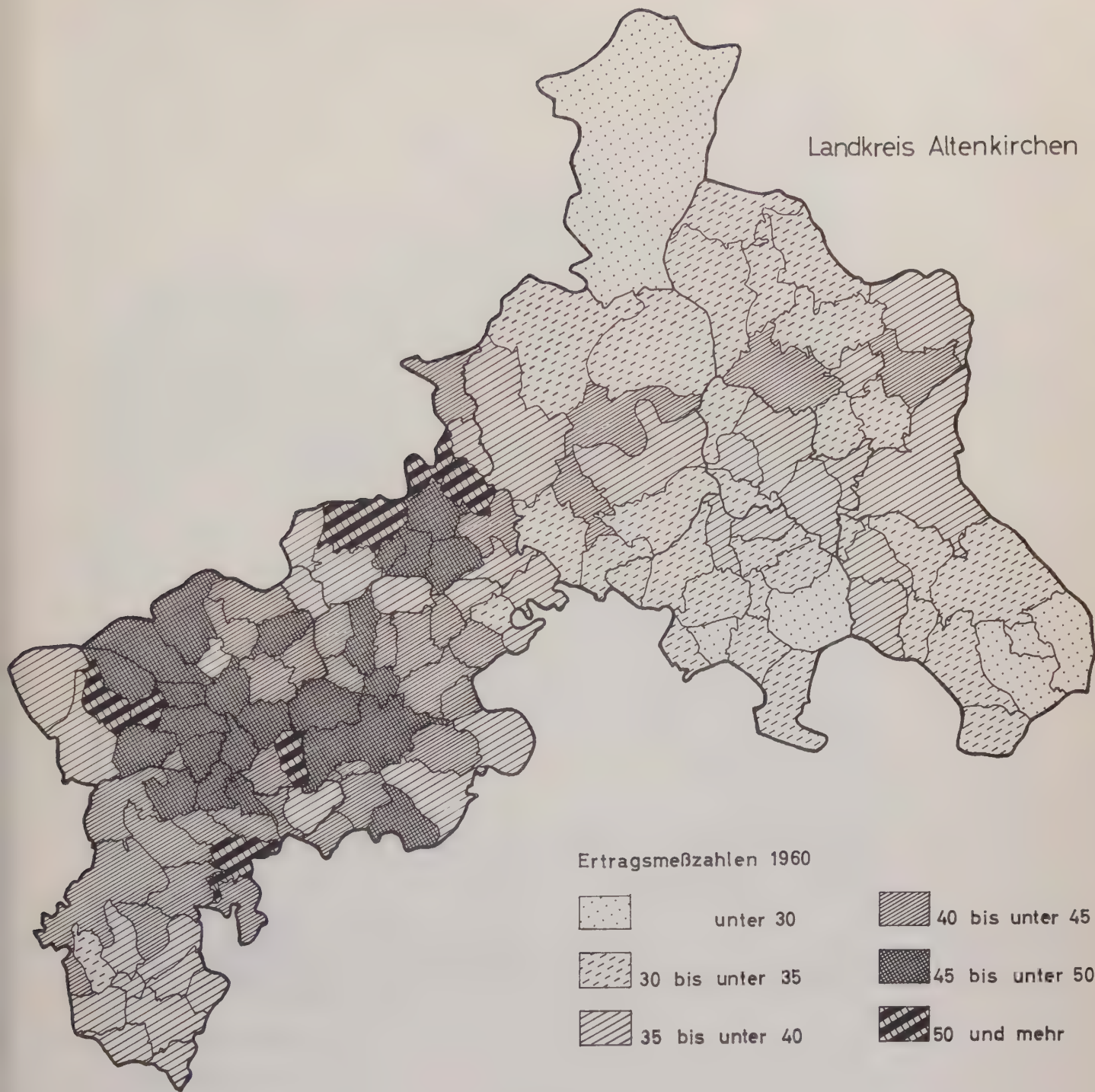
Quelle: Klimakunde des dt. Reiches

M. Hermanns

Mittlerer Jahresniederschlag in mm

Periode: 1891-1930

Landkreis Altenkirchen



Ertragsmeßzahlen



VORDERWESTERWÄLDER HOCHFLÄCHEN

- 1 Altenkirchener Hochfläche
- 2 Diersdorter Senke
- 4 Wied-Hochflächen
- 5 Mittleres Wiedtal
- 6 Uckerath-Asbacher Hochfläche

SIEG-WESTERWALD

- 1 Leuscheid
- 2 Nister-Bergland
- HOHER WESTERWALD
- 1 Westerwälder Basaltplateau
- 2 Neunkhausener Plateau

MITTELSIEG-BERGLAND

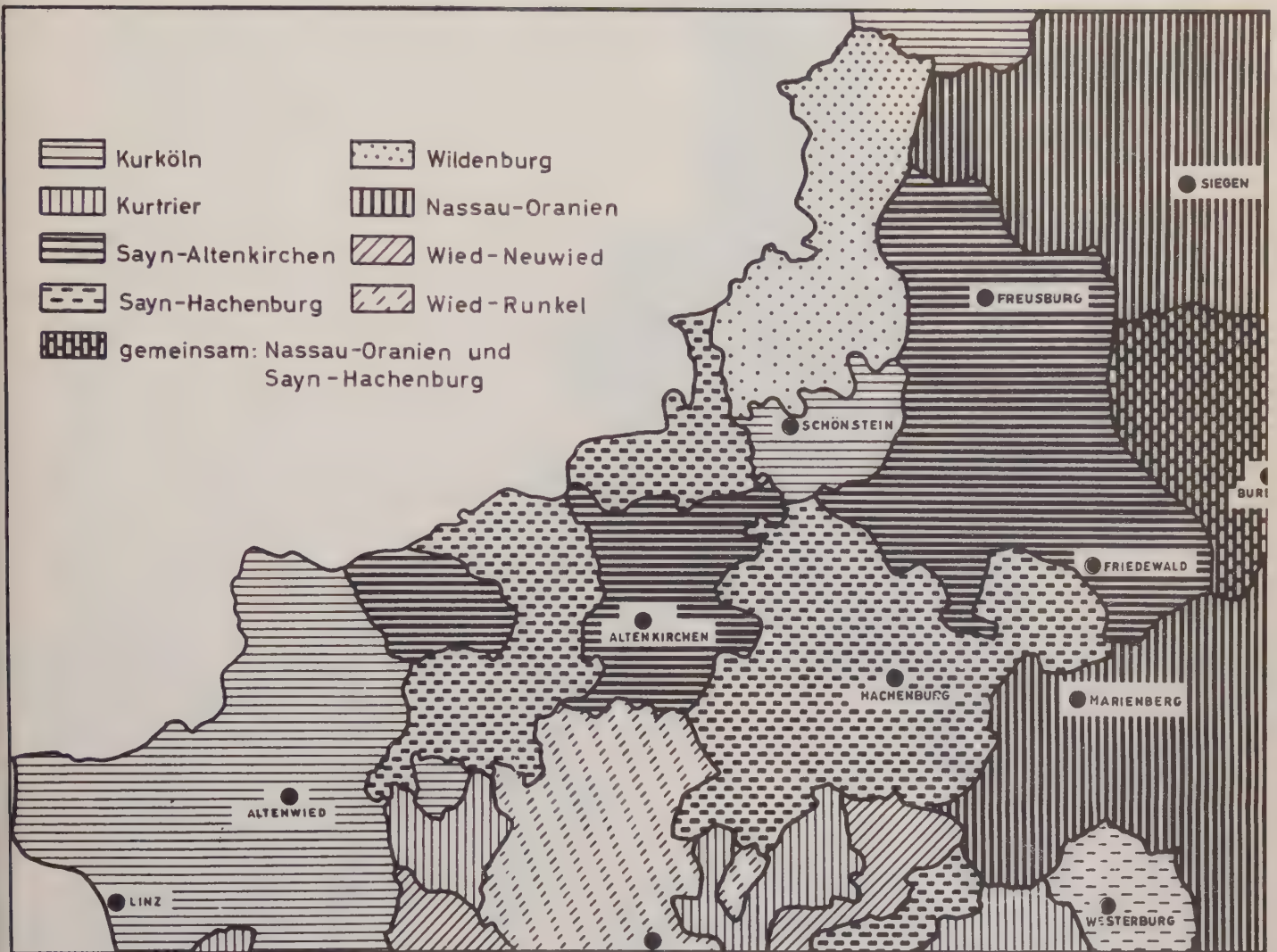
- 1 Nutscheid
- 2 Morsbacher Bergland
- SIEGENER BERGLAND
- 1 Daadener Talung
- 2 Hellenbach-Höhen mit Heller-Tal

3 Windhahn

- 6 südl. Siegener Bergkammer
- 7 Siegener Talung
- 8 Giebelwald
- 9 nördl. Siegener Bergkammer

Naturräumliche Gliederung

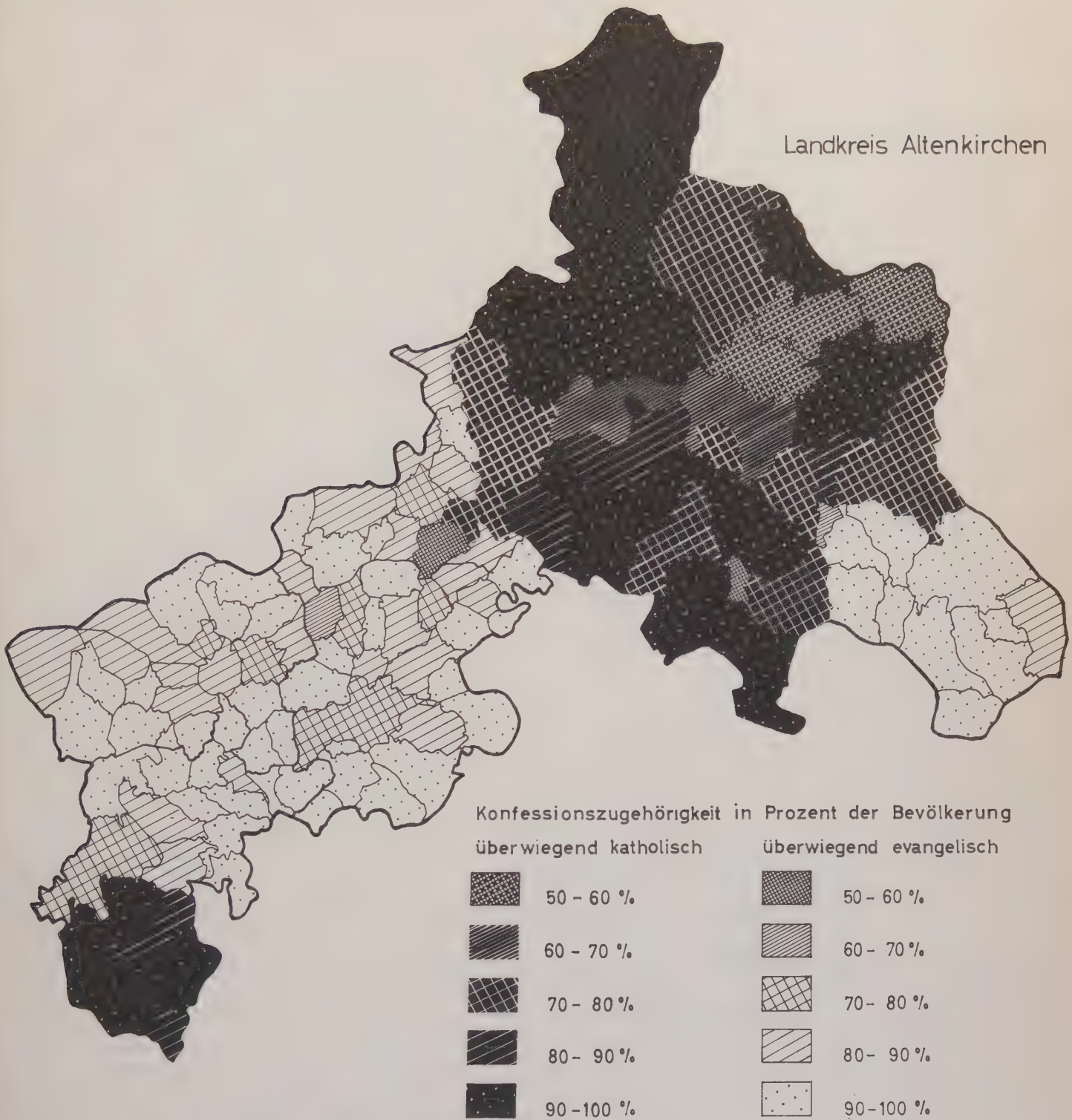
Ausschnitt aus der „Übersichtskarte der natürlichen Landschaftsgliederung der Mittel- und Niederrheinlande“
von KH. Paffen



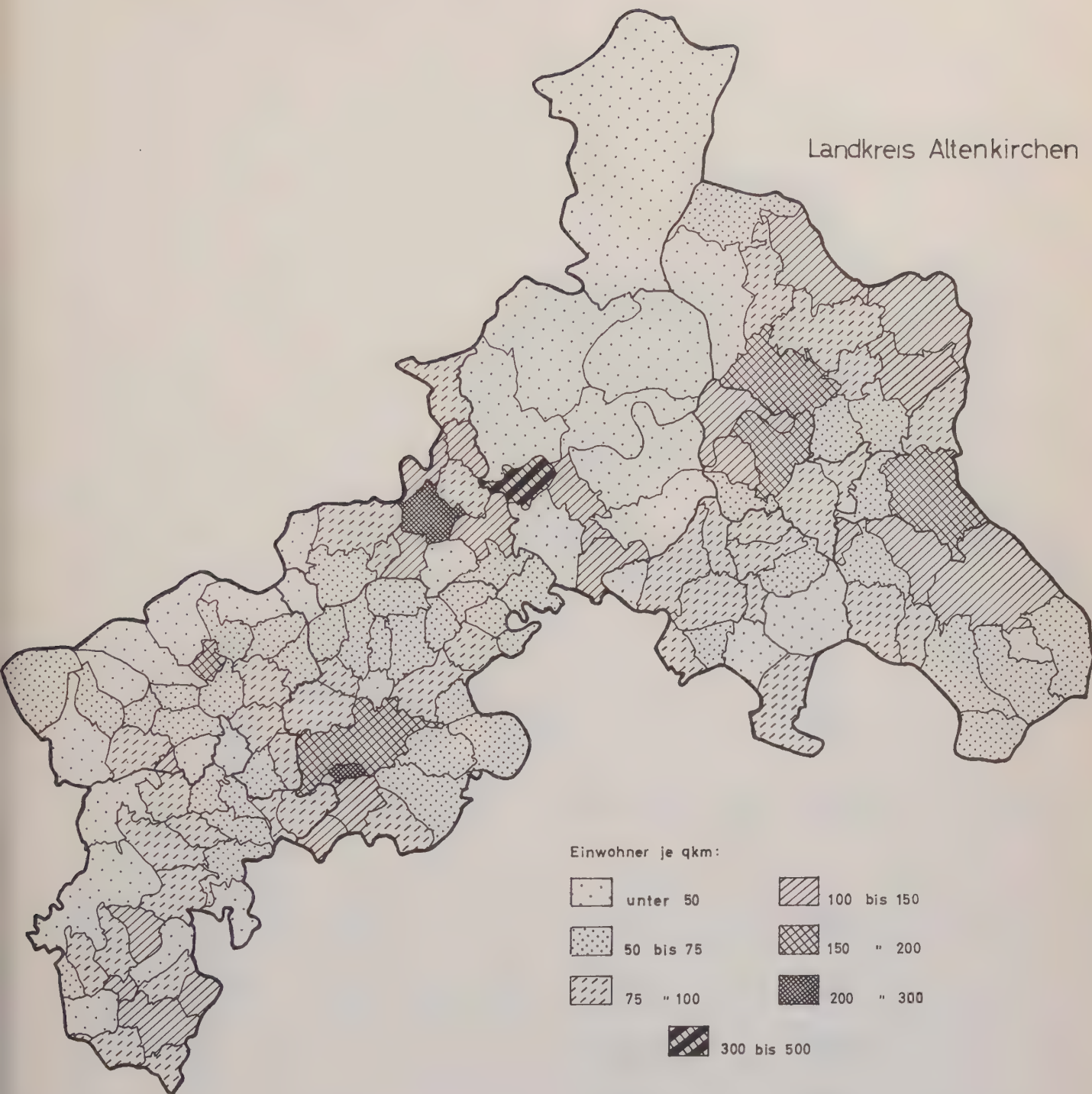
HERRSCHAFTSGEBIETE IM WESTERWALD, 1789

Ausschnitt aus Karte VIII der
Landesgeschichte d. Westerwaldes
von H. Gensicke

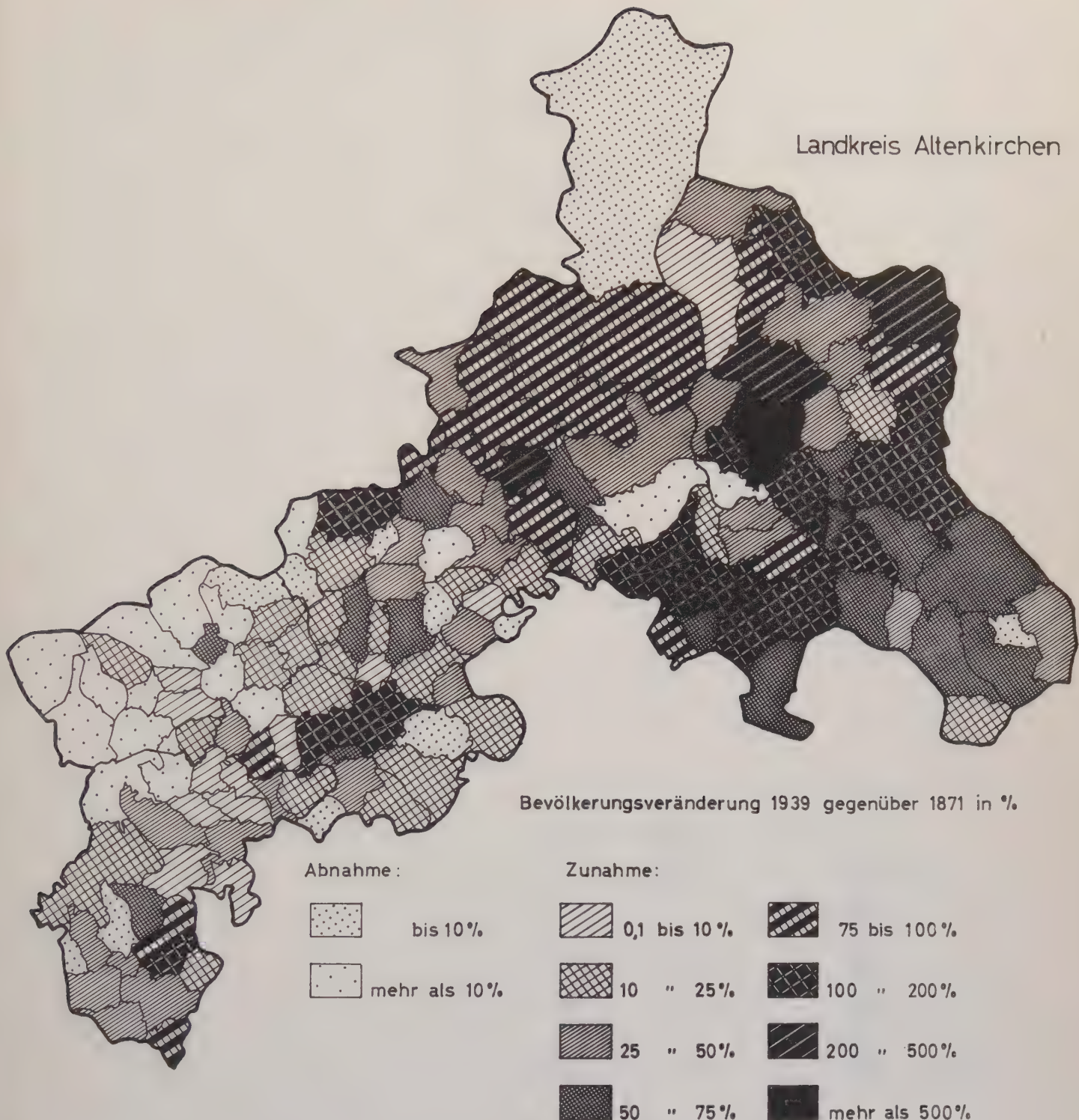
Landkreis Altenkirchen



Konfessionsverteilung

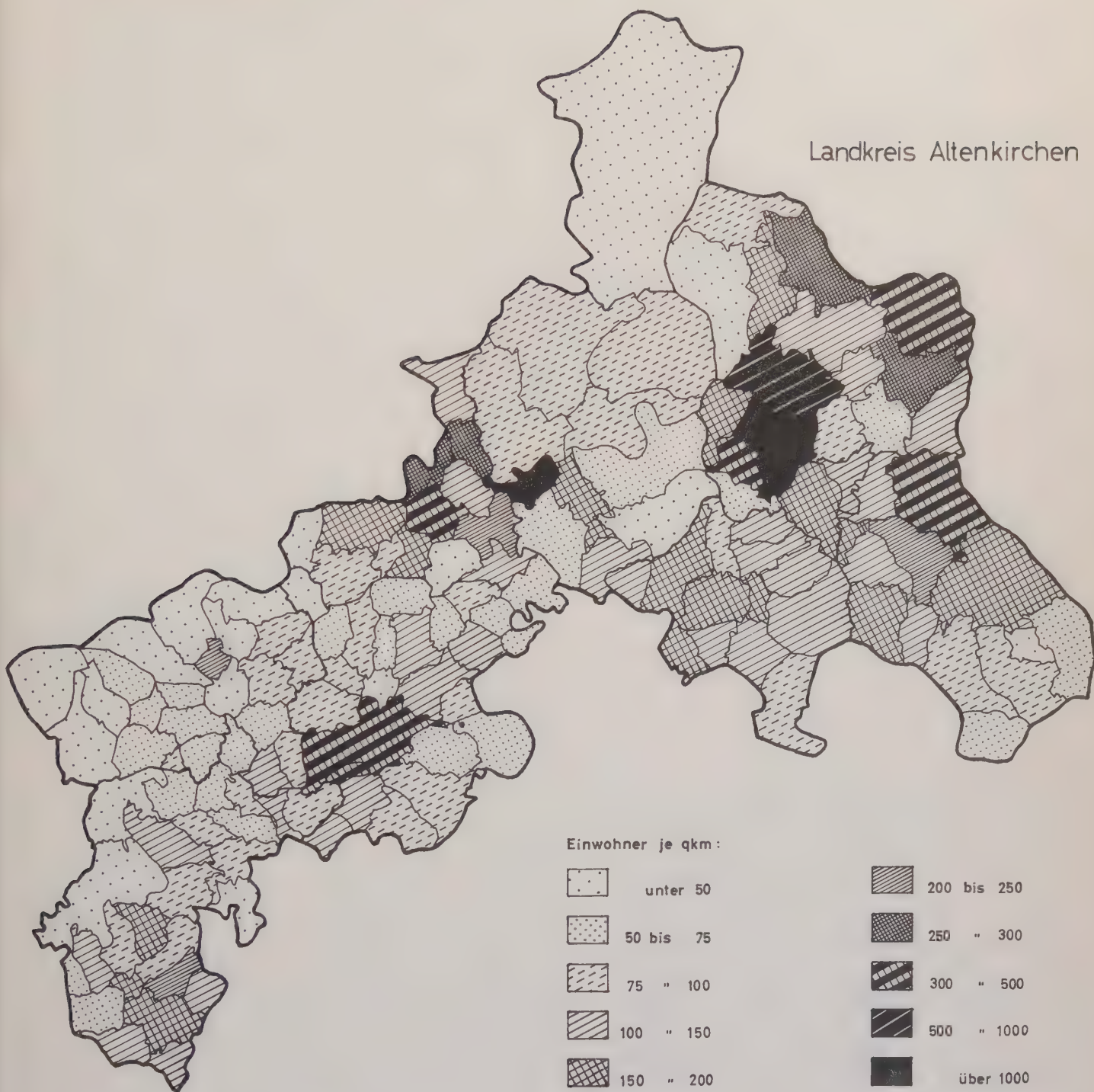


Bevölkerungsdichte 1871



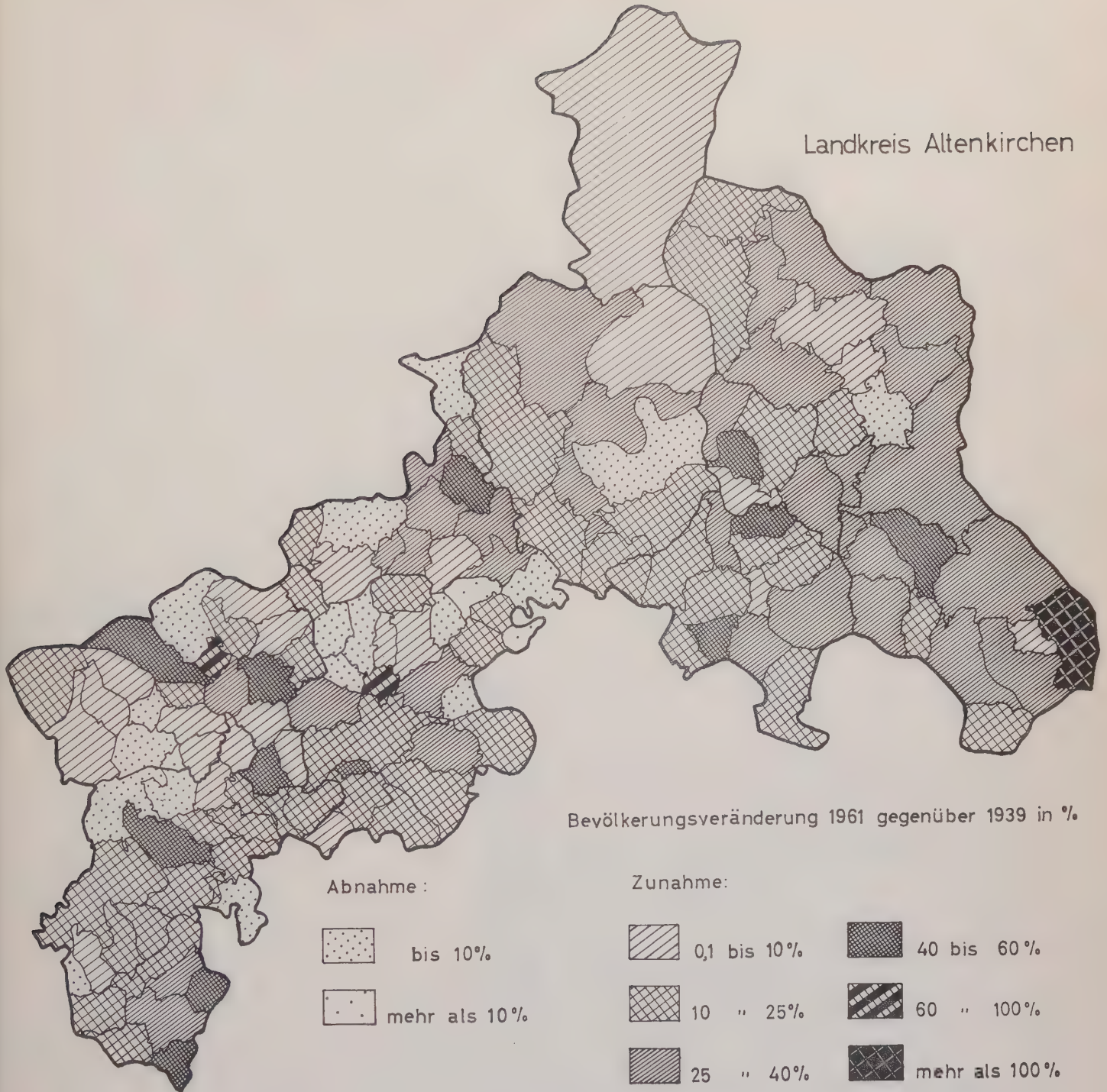
Bevölkerungsentwicklung 1871-1939

Landkreis Altenkirchen



Bevölkerungsdichte 1939

Landkreis Altenkirchen

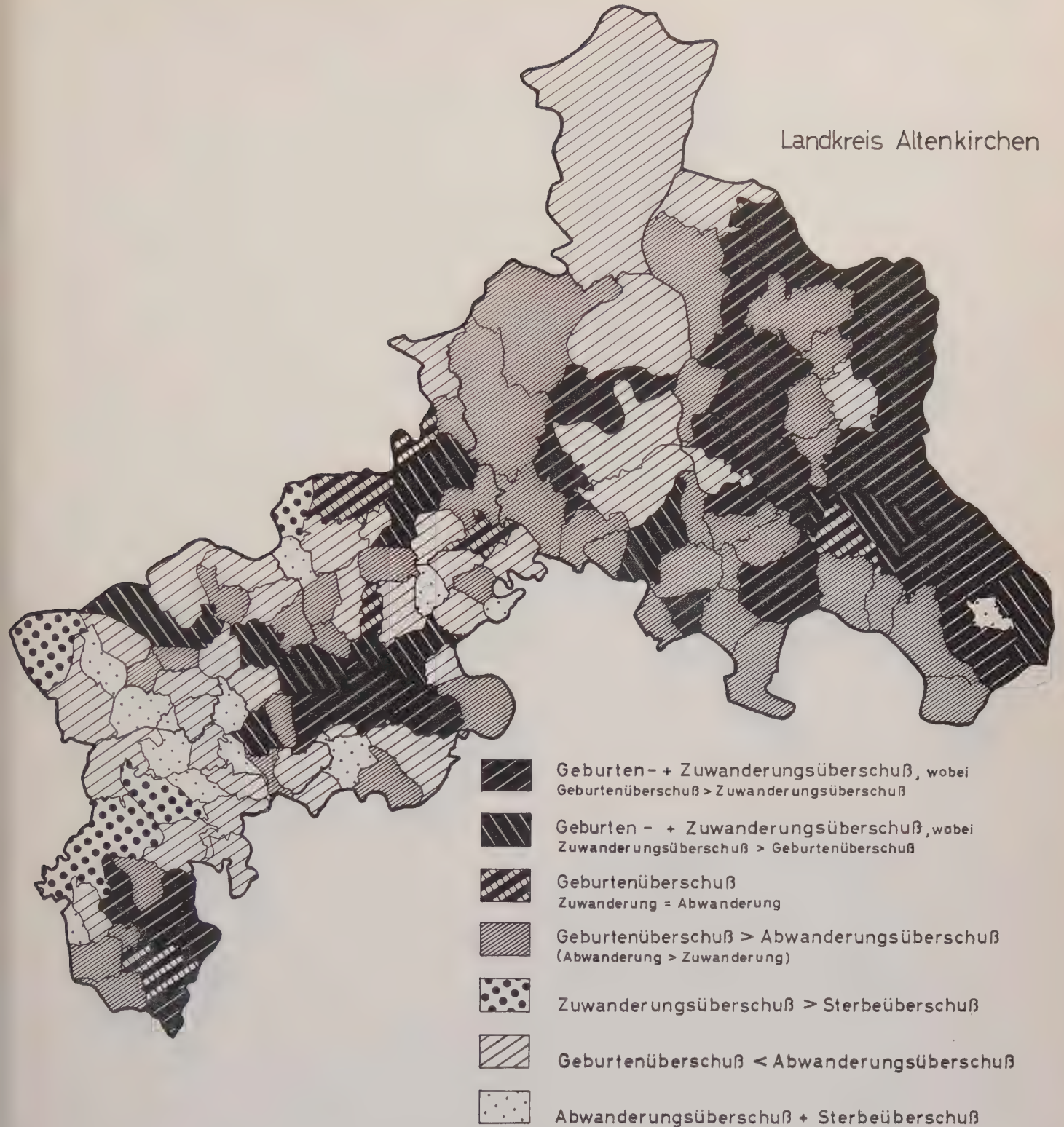


Bevölkerungsentwicklung 1939 - 1961

Quellen: Statistik von Rheinland-Pfalz Bd.34
und „Statistische Berichte“ von Rheinland-Pfalz;
Ergebnisse der Volkszählung 1961

M. Hermanns

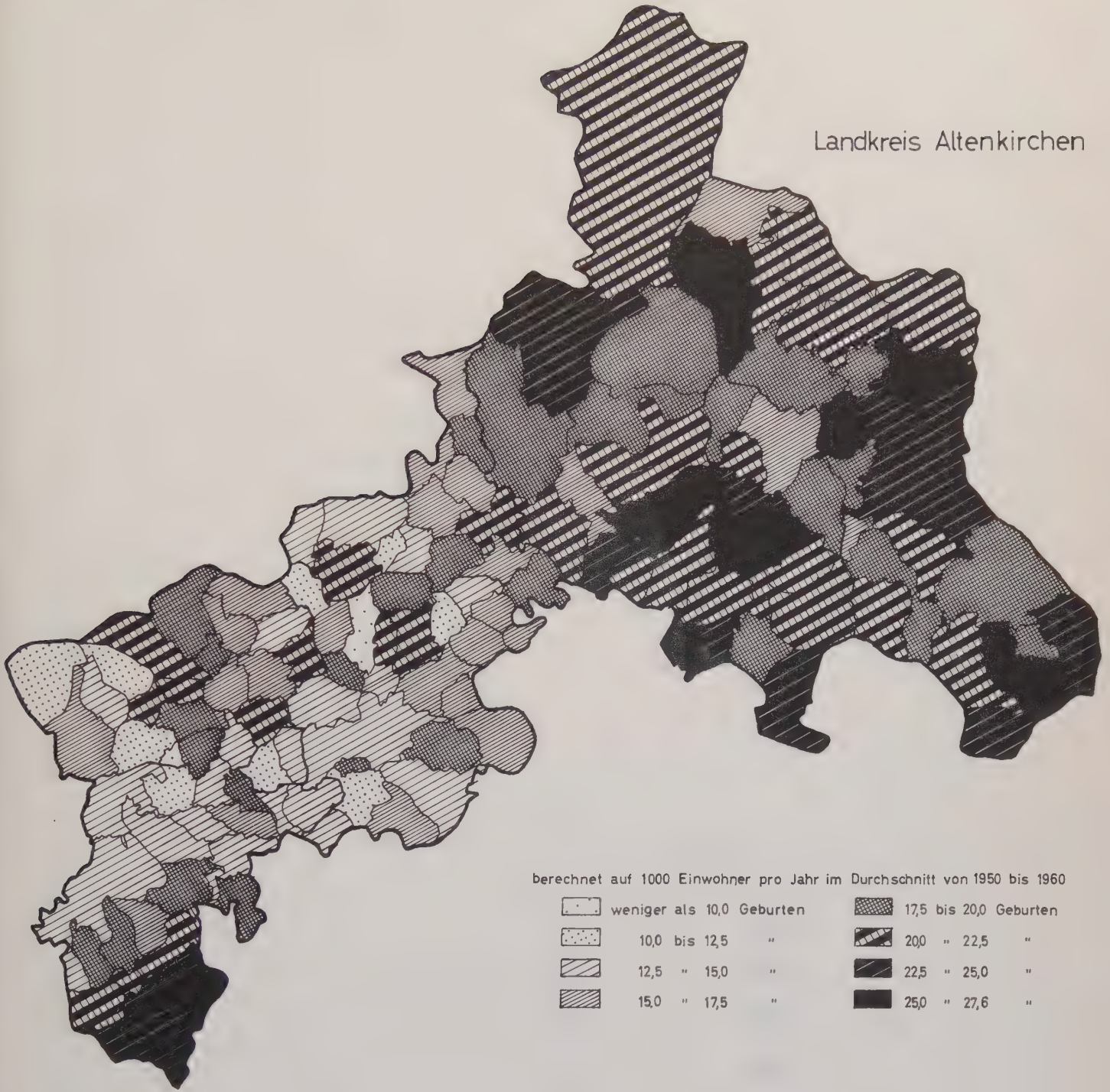
Landkreis Altenkirchen



Bevölkerungsentwicklung 1950-1961

berechnet nach Halb- und Vierteljahrsstatistiken
 des Stat. Landesamtes Rheinland-Pfalz

Landkreis Altenkirchen

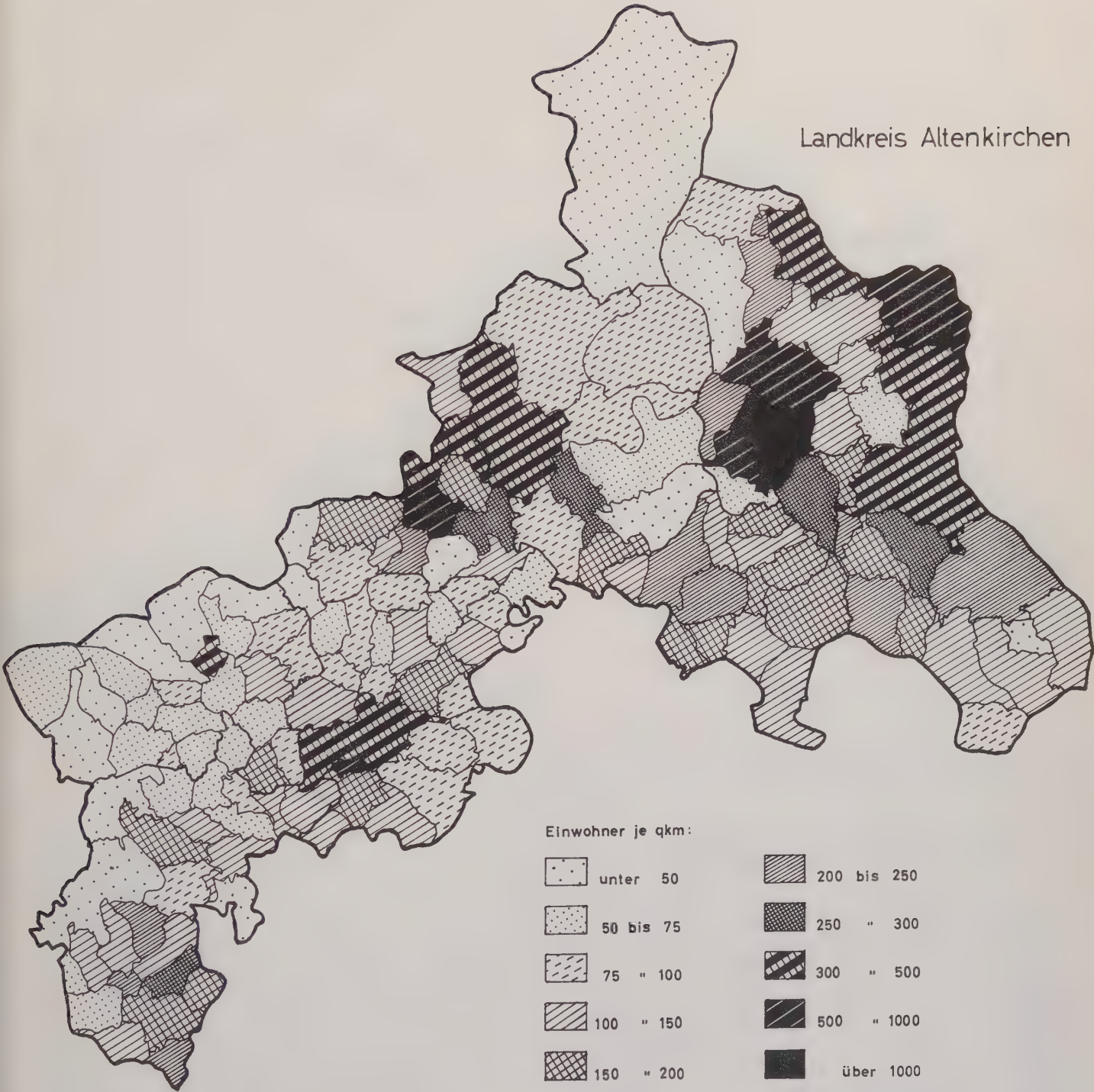


berechnet auf 1000 Einwohner pro Jahr im Durchschnitt von 1950 bis 1960

	weniger als 10,0 Geburten		17,5 bis 20,0 Geburten
	10,0 bis 12,5 "		20,0 " 22,5 "
	12,5 " 15,0 "		22,5 " 25,0 "
	15,0 " 17,5 "		25,0 " 27,6 "

Geburten auf 1000 Einwohner
pro Jahr im Durchschnitt von 1950 bis 1960

Landkreis Altenkirchen



Bevölkerungsdichte 1961

Landkreis Altenkirchen

gesamte Gemeindefläche (ohne Streifen)=
Wirtschaftsabteilung, der über 70% der
Wohnbevölkerung auf Grund des Berufes
des Ernährers angehört

breiter Streifen = Wirtschaftsabteilung, der der größte Teil der
Wohnbevölkerung auf Grund des Berufes des Ernährers
angehört

schmaler Streifen = Wirtschaftsabteilung, der der zweitgrößte
Teil der Wohnbevölkerung auf Grund des Berufes des
Ernährers angehört

Die Wohnbevölkerung bezog den überwiegenden Lebens-
unterhalt durch Erwerbstätigkeit des Ernährers in der Wirt-
schaftsabteilung: Land- und Forstwirtschaft

Bergbau und Energiewirtschaft

Verarbeitendes Gewerbe

Baugewerbe

Handel

Verkehr

Dienstleistungen (ohne Gebietskörperschaften
und Sozialversicherung)



0 2 4 6 8 km

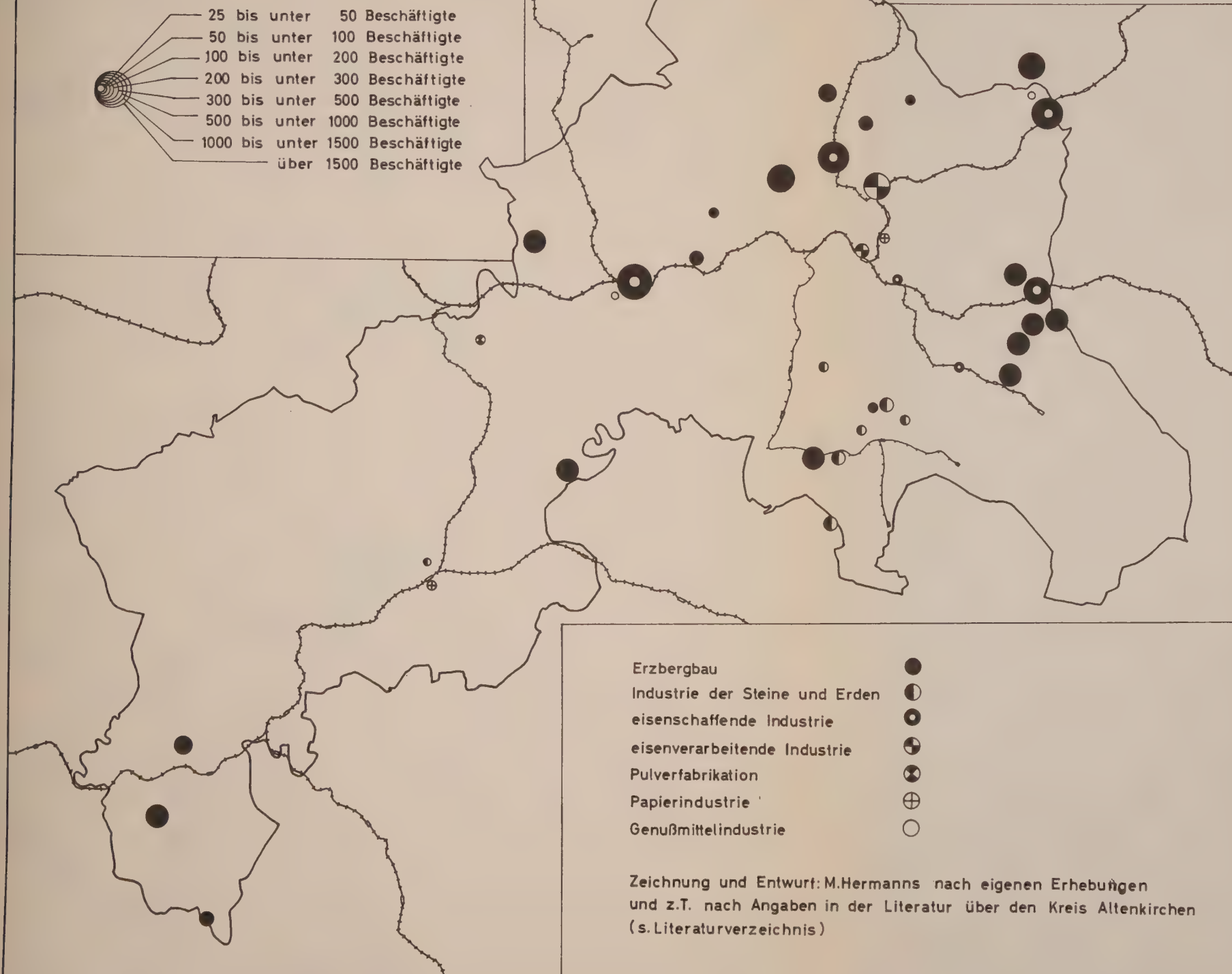
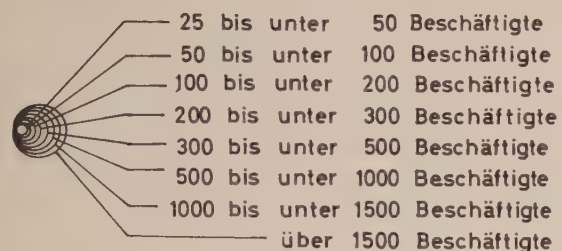
Berufsstruktur der Wohnbevölkerung

Die Wohnbevölkerung nach der Wirtschaftsabteilung,
zu der der Beruf des Ernährers zählt

Landkreis Altenkirchen

Eisenbahnnetz:

-  Reichsbahn - Hauptstrecke
 Reichsbahn - Nebenstrecke
 Kreisbahn

 0 1 2 3 4 5 6 km


Industrielle Standortverteilung

Stand: 1925

Landkreis Altenkirchen

Eisenbahnnetz:

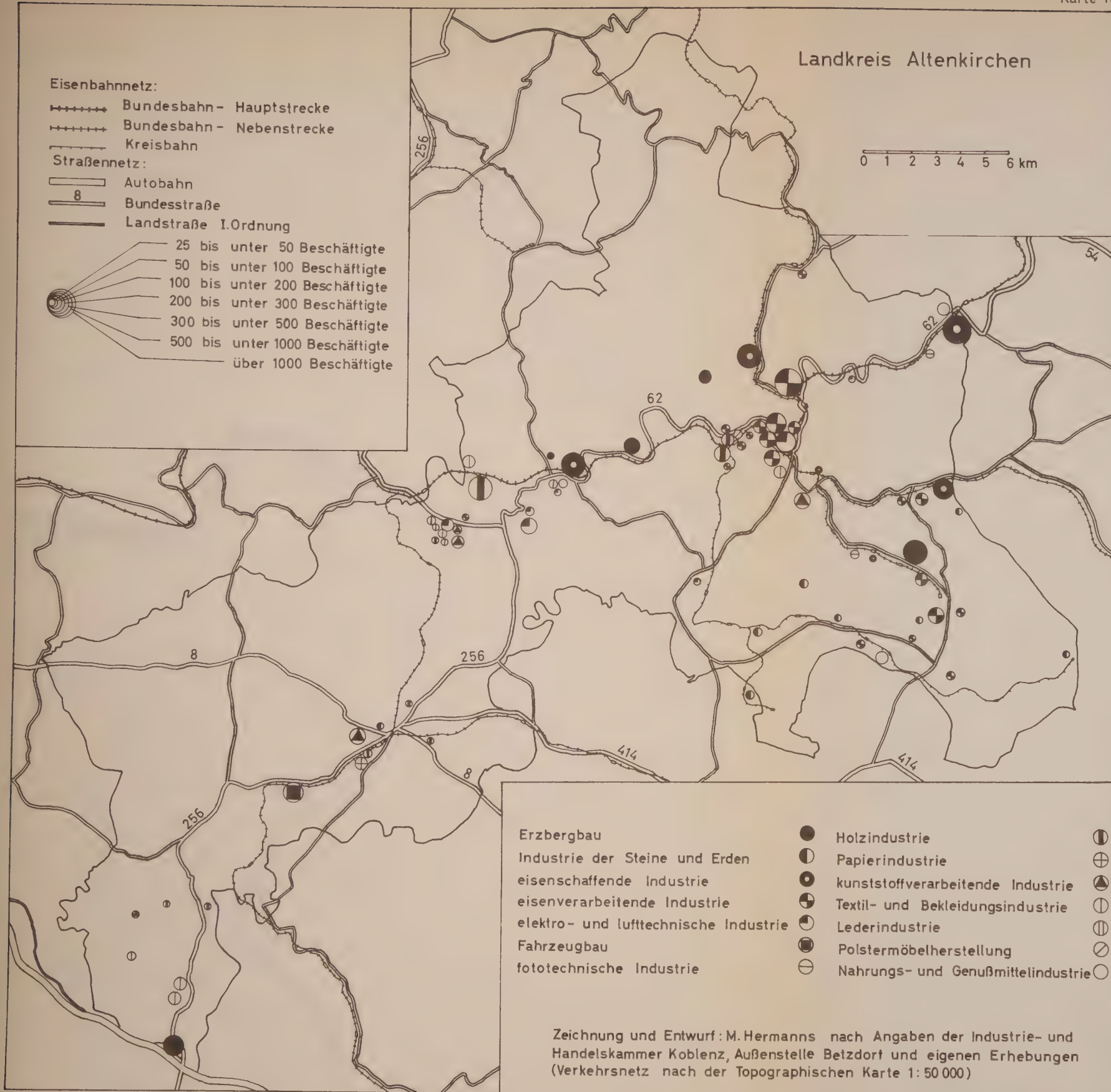
- +++++ Bundesbahn - Hauptstrecke
- +++++ Bundesbahn - Nebenstrecke
- Kreisbahn

Straßennetz:

- Autobahn
- 8 Bundesstraße
- Landstraße I. Ordnung

- 25 bis unter 50 Beschäftigte
- 50 bis unter 100 Beschäftigte
- 100 bis unter 200 Beschäftigte
- 200 bis unter 300 Beschäftigte
- 300 bis unter 500 Beschäftigte
- 500 bis unter 1000 Beschäftigte
- über 1000 Beschäftigte

0 1 2 3 4 5 6 km



Erzbergbau

Industrie der Steine und Erden

eisenschaffende Industrie

eisenverarbeitende Industrie

elektro- und lufttechnische Industrie

Fahrzeugbau

fototechnische Industrie

Holzindustrie

Papierindustrie

kunststoffverarbeitende Industrie

Textil- und Bekleidungsindustrie

Lederindustrie

Polstermöbelherstellung

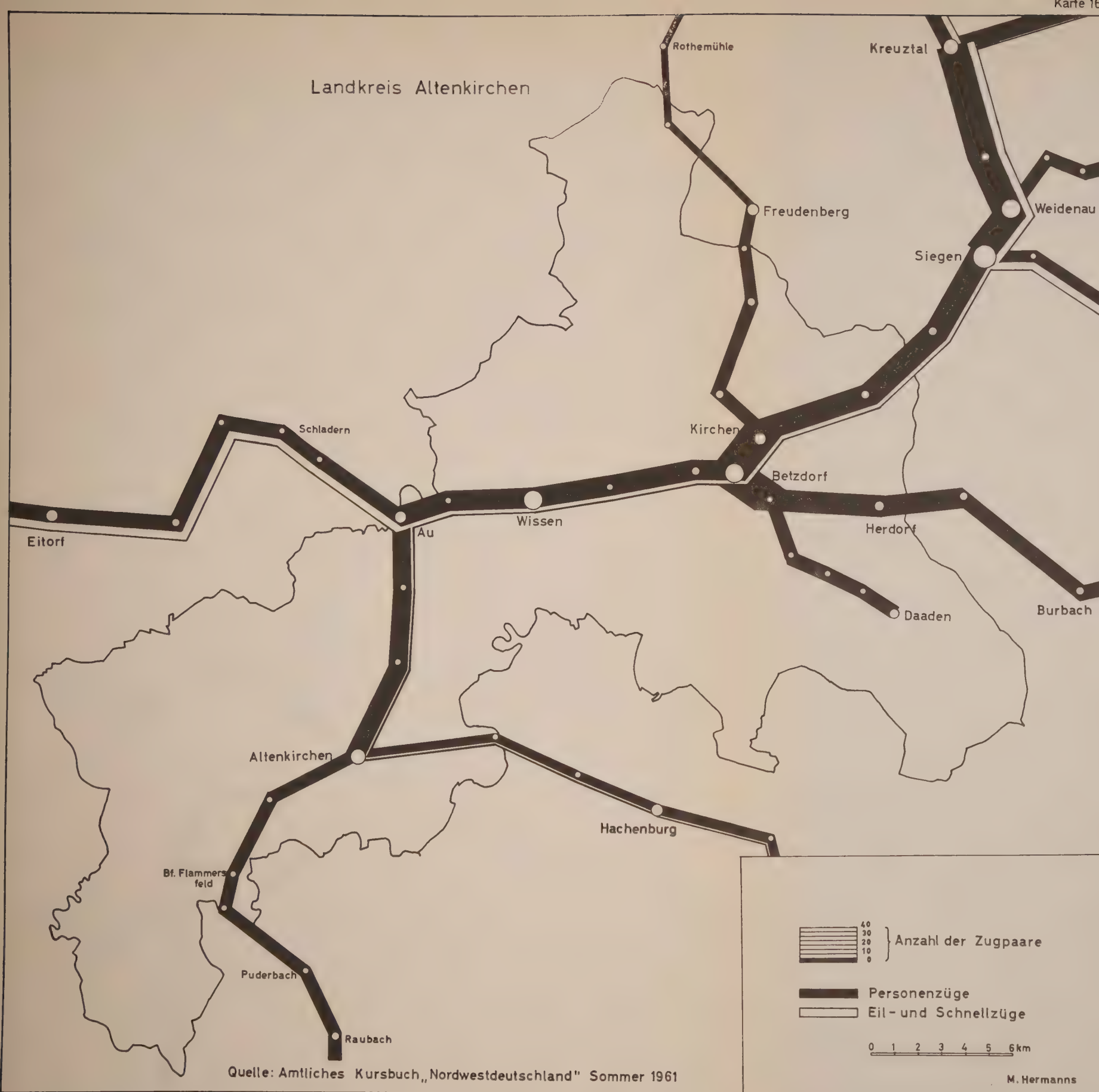
Nahrungs- und Genußmittelindustrie

Zeichnung und Entwurf: M. Hermanns nach Angaben der Industrie- und Handelskammer Koblenz, Außenstelle Betzdorf und eigenen Erhebungen (Verkehrsnetz nach der Topographischen Karte 1:50 000)

Industrielle Standortverteilung, Eisenbahn- und Straßennetz

Stand: 1962

Landkreis Altenkirchen



Eisenbahn-Streckenbelastung
Werktagspersonenverkehr

Kreis Altenkirchen



Quelle: Verkehrsplan für Kreis Altenkirchen Sommer 1961

M. Hermanns

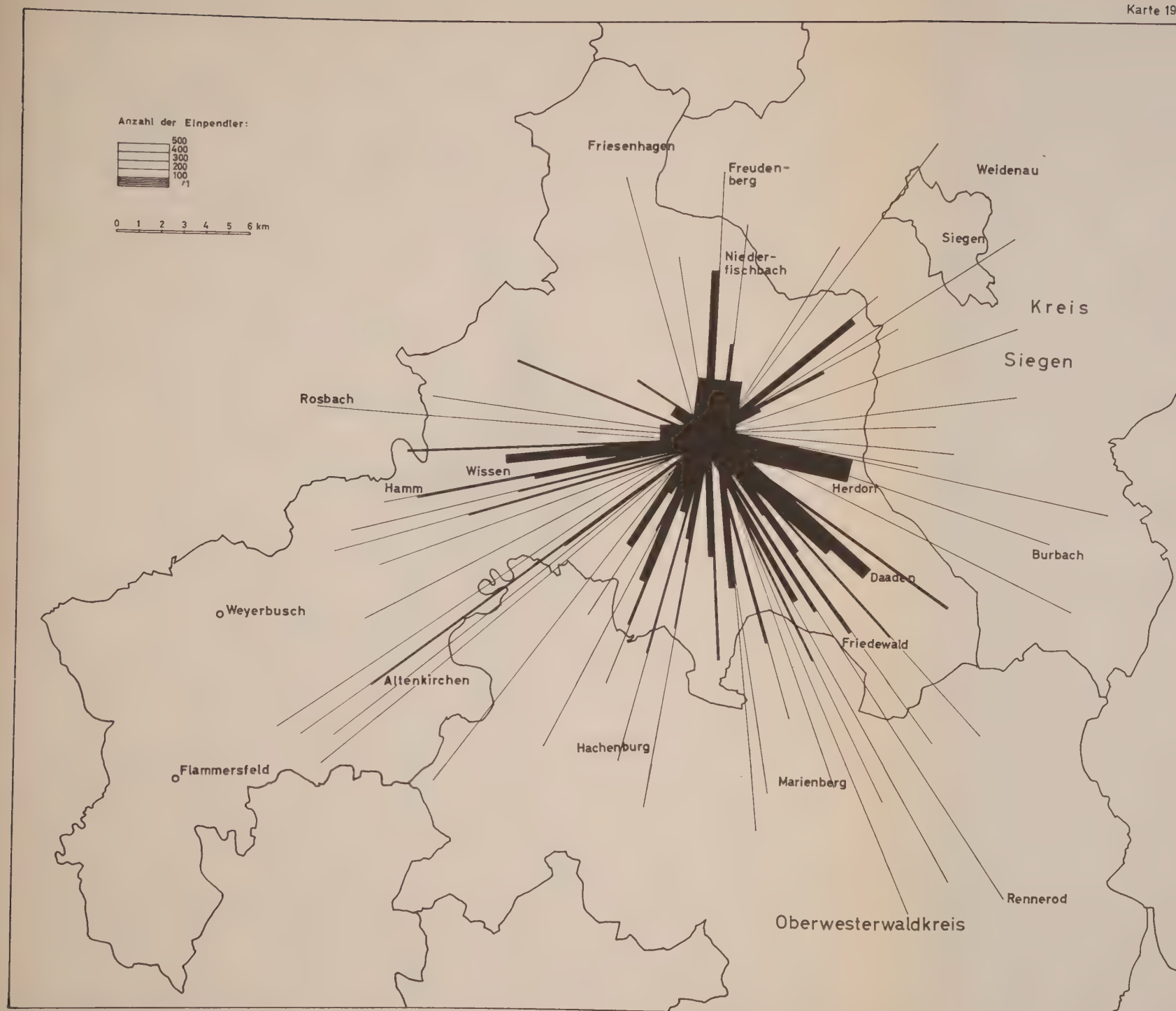
Verkehrsdichte
der öffentlichen Autobusse - Werktagsverkehr



Quelle: Volks- und Berufszählung 1961

Einpenderbereich der Kreisstadt Altenkirchen

Entwurf und Zeichnung:
M. Hermanns

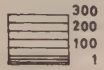


Quelle: Volks- und Berufszählung 1961

Ependlerbereich von Betzdorf

Entwurf und Zeichnung:
M. Hermanns

Anzahl der Ependler:



0 1 2 3 4 5 6 km



Quelle: Volks- und Berufszählung 1961

Entwurf und Zeichnung:
M. Hermanns

Ependlerbereich von Wissen

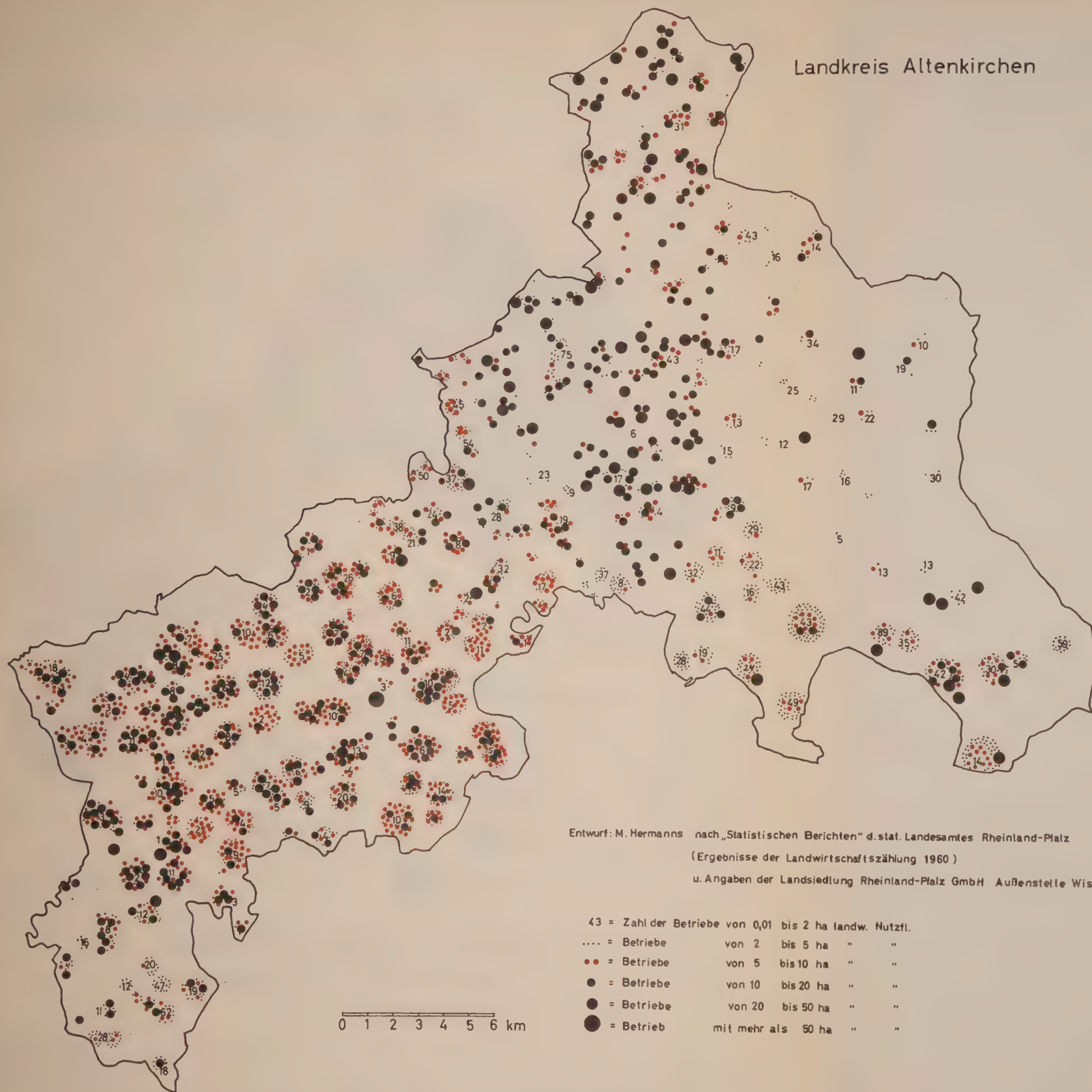


Quelle: Volks- und Berufszählung 1961

Entwurf und Zeichnung:
M. Hermanns

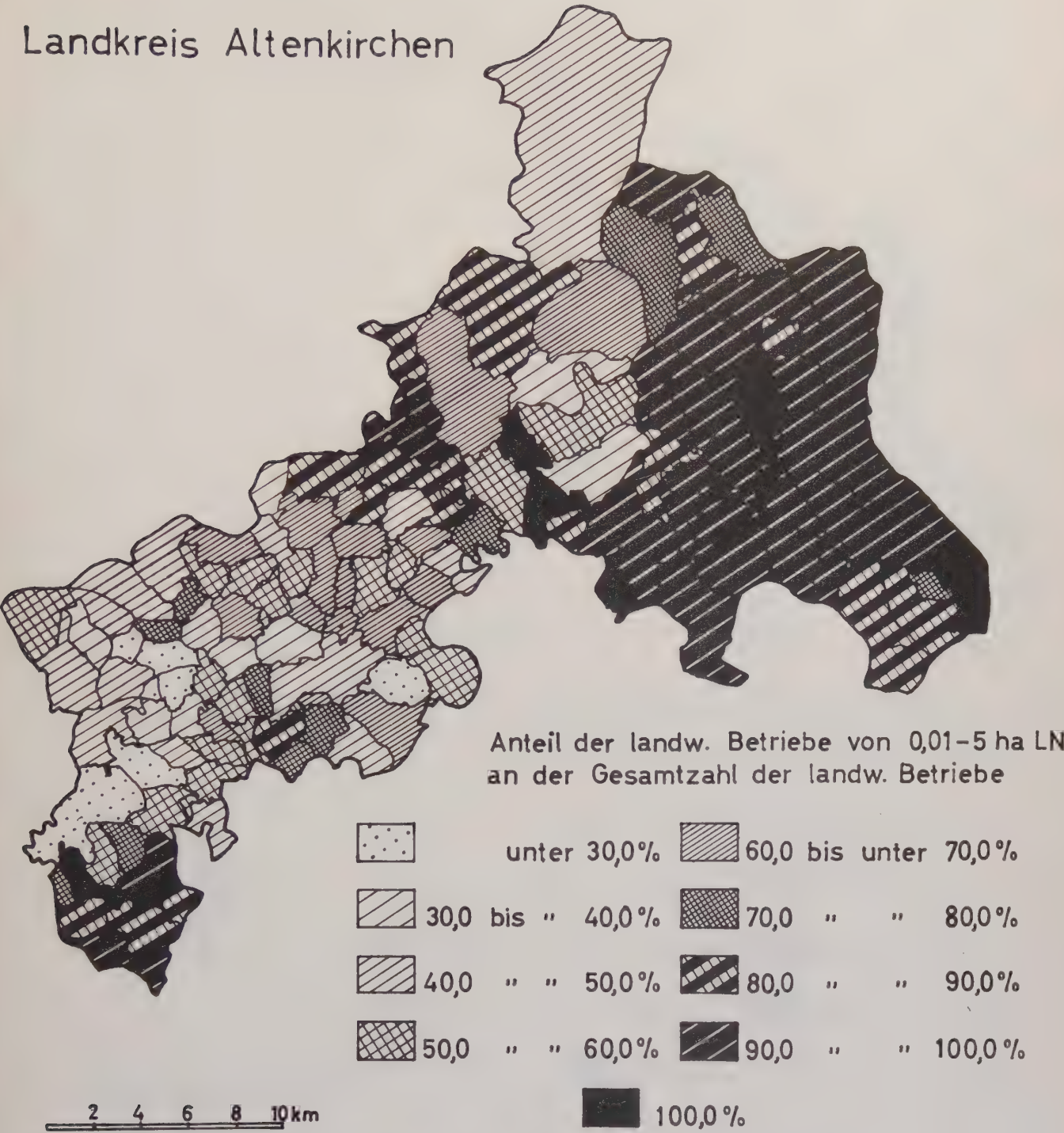
Auspendler aus dem Kreis Altenkirchen nach Siegen

Landkreis Altenkirchen



Die landwirtschaftlichen Betriebe 1960 nach Größenklassen

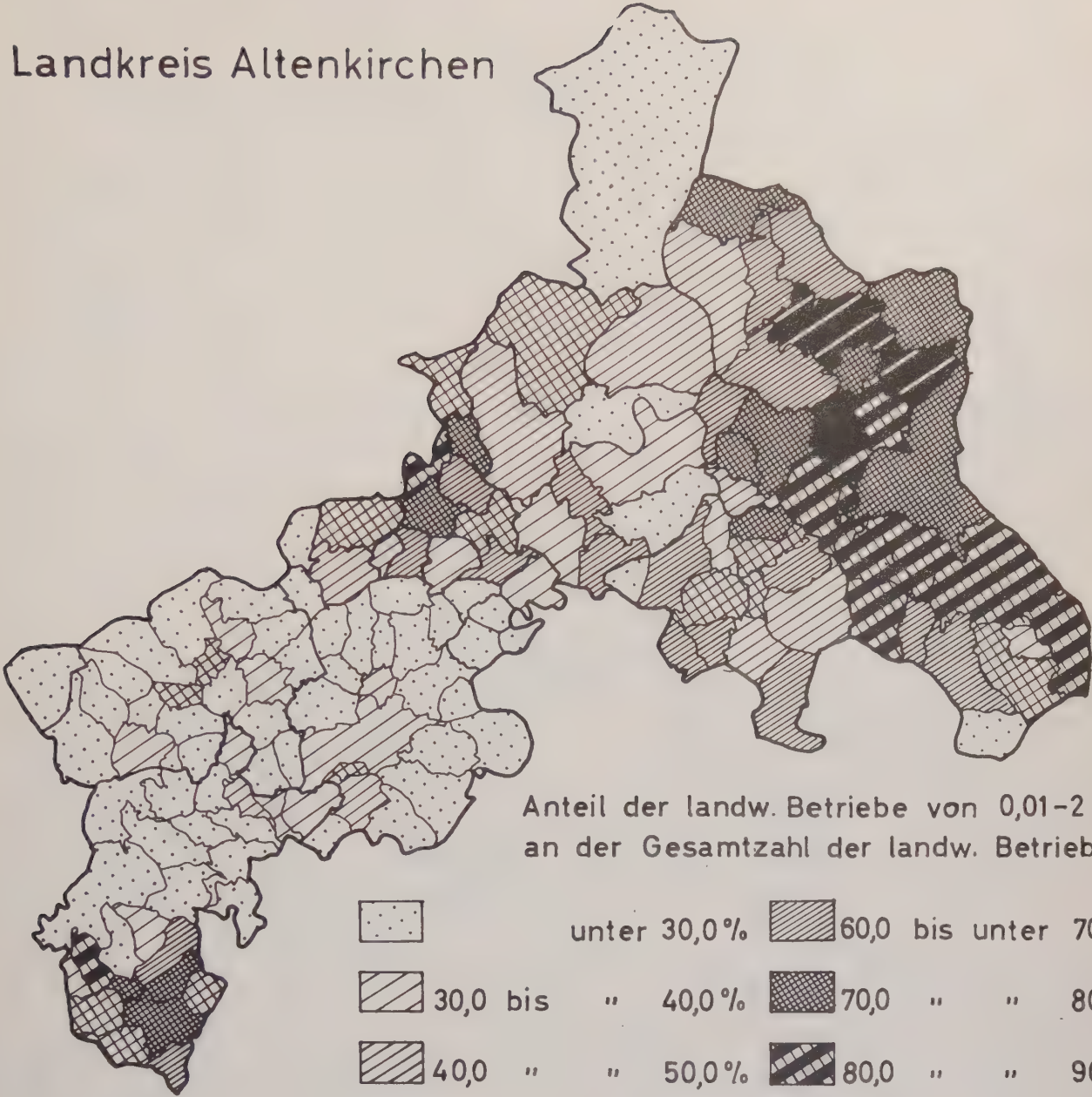
Landkreis Altenkirchen



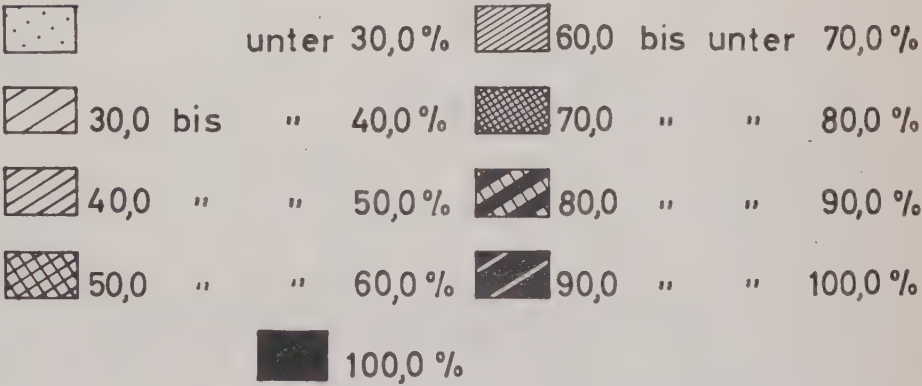
Landwirtschaftliche Betriebe
von 0,01 bis 5 ha LN

Quelle: Die land-und forst-
wirtschaftlichen Betriebe
im Jahre 1960
Stat. Berichte d.Stat. Landes-
amtes Rheinland-Pfalz

Landkreis Altenkirchen



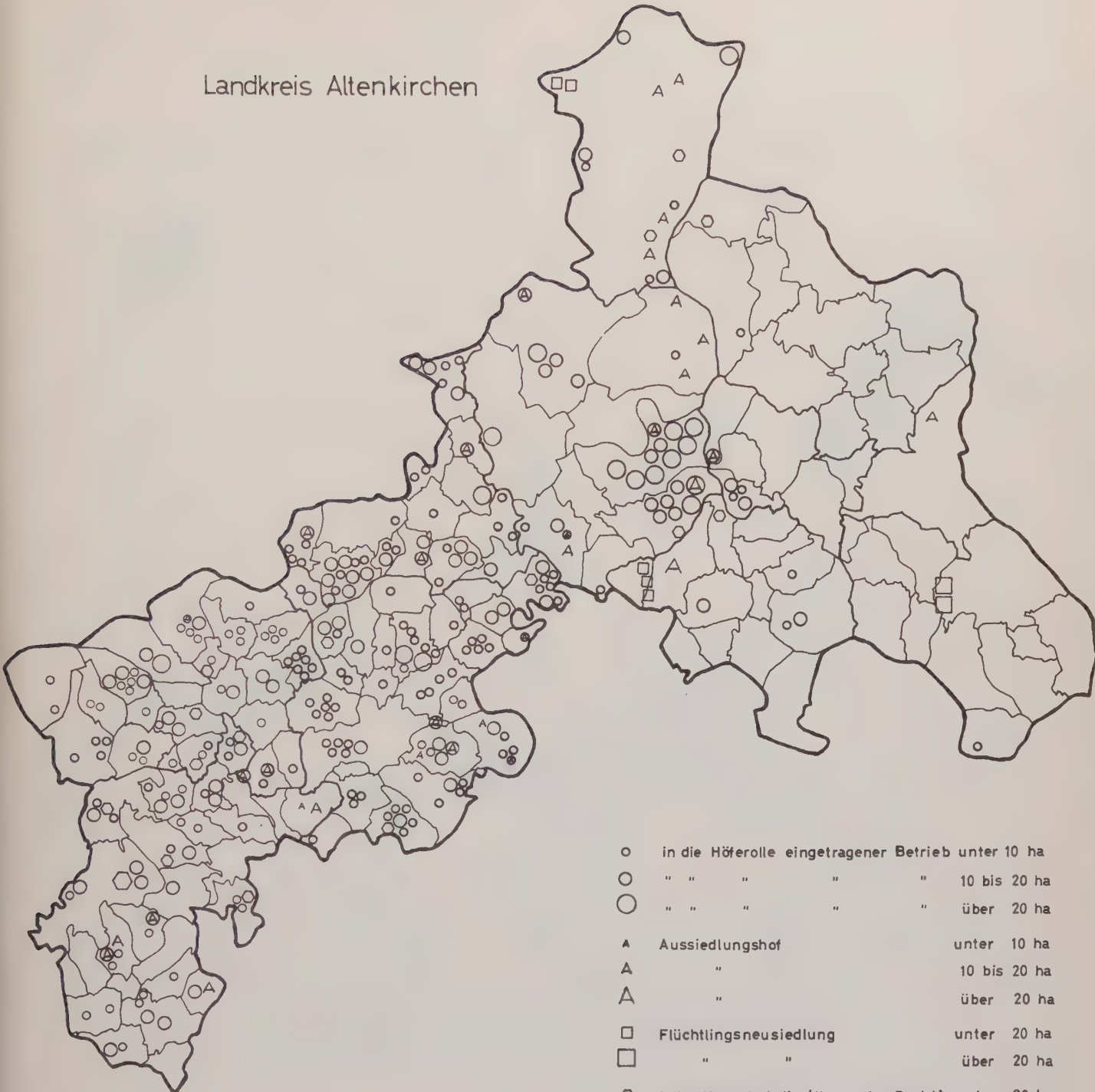
Anteil der landw. Betriebe von 0,01-2 ha LN
an der Gesamtzahl der landw. Betriebe



Landwirtschaftliche Betriebe
von 0,01 bis 2 ha LN

Quelle: Die land-und forst-
wirtschaftlichen Betriebe
im Jahre 1960
Stat. Berichte d.Stat. Landes-
amtes Rheinland-Pfalz

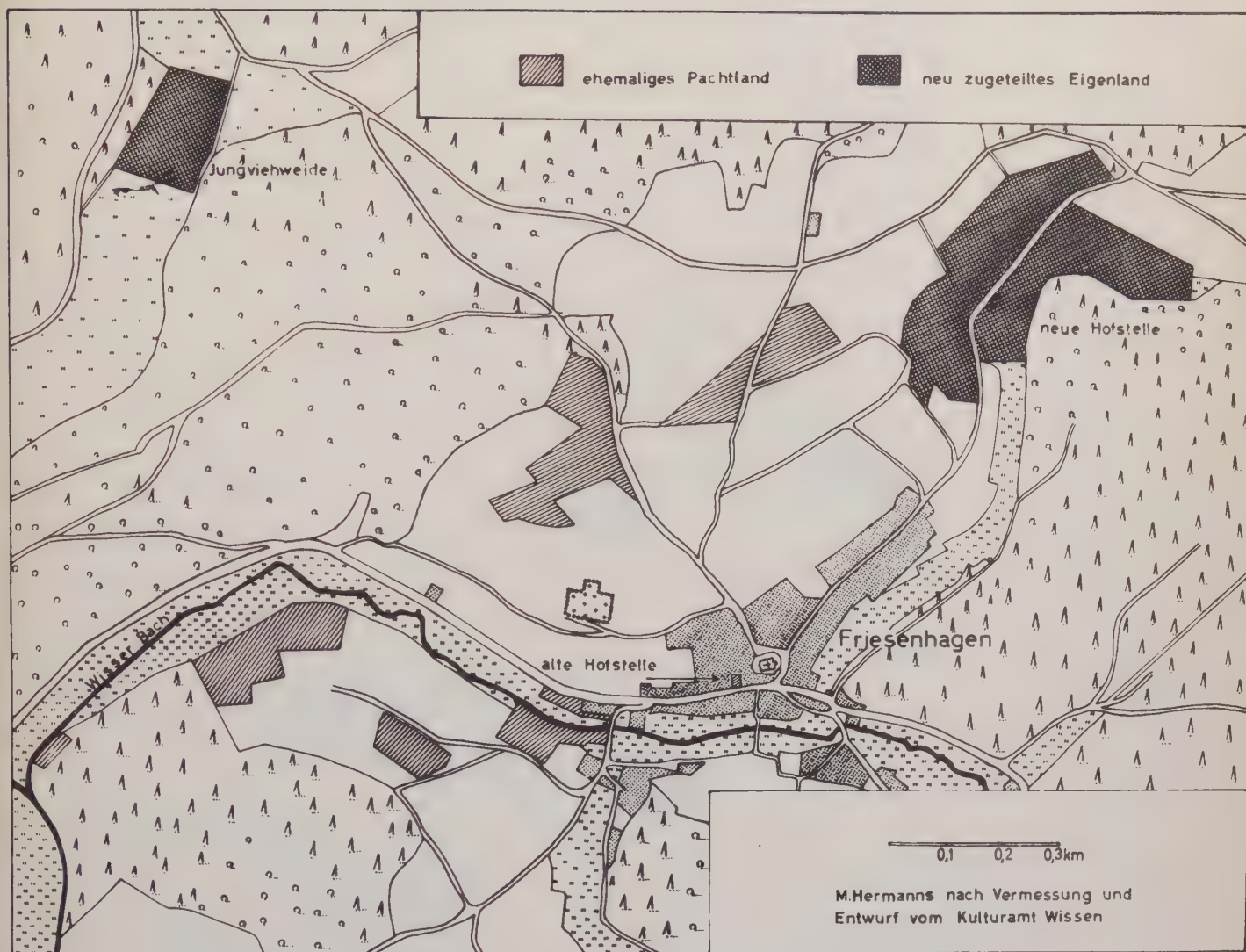
Landkreis Altenkirchen



- in die Höferolle eingetragener Betrieb unter 10 ha
- " " " " " 10 bis 20 ha
- " " " " " über 20 ha
- ▲ Aussiedlungshof unter 10 ha
- ▲ " 10 bis 20 ha
- ▲ " über 20 ha
- Flüchtlingsneusiedlung unter 20 ha
- " " über 20 ha
- ⬡ Flüchtlingsaltstelle (Kauf oder Pacht) unter 20 ha
- ⬡ " " " " " über 20 ha

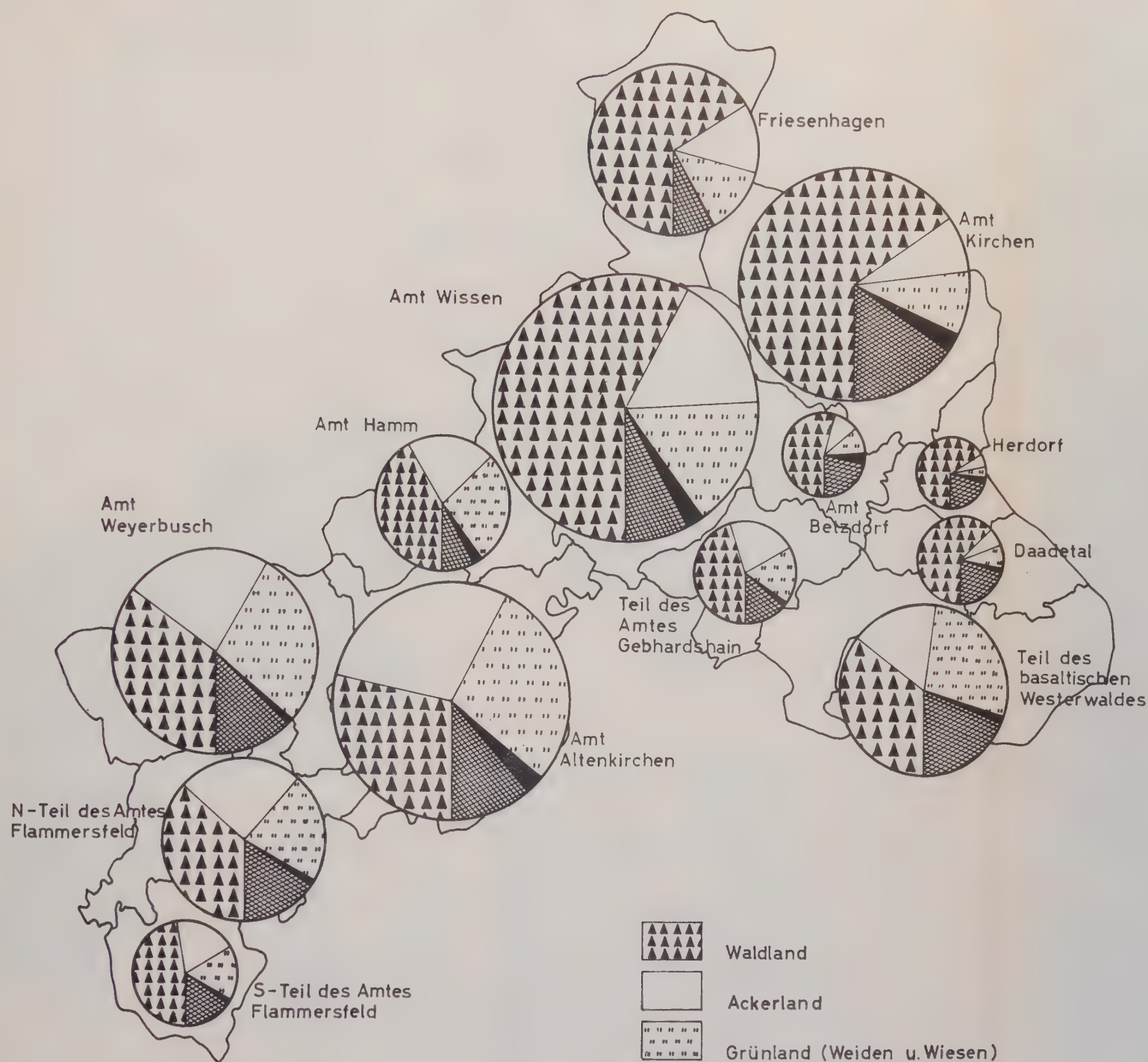
Entwurf: M. Hermanns nach Angaben des Landwirtschaftsamtes
Altenkirchen und eigenen Erhebungen

Strukturelle Sanierungsmaßnahmen
in der Landwirtschaft

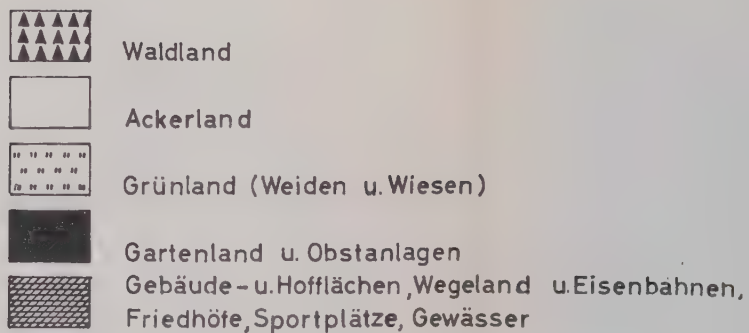


Aussiedlung und Arrondierung eines Bauernhofes
im Zuge der Bodenreform im Wildenburger Land

Landkreis Altenkirchen



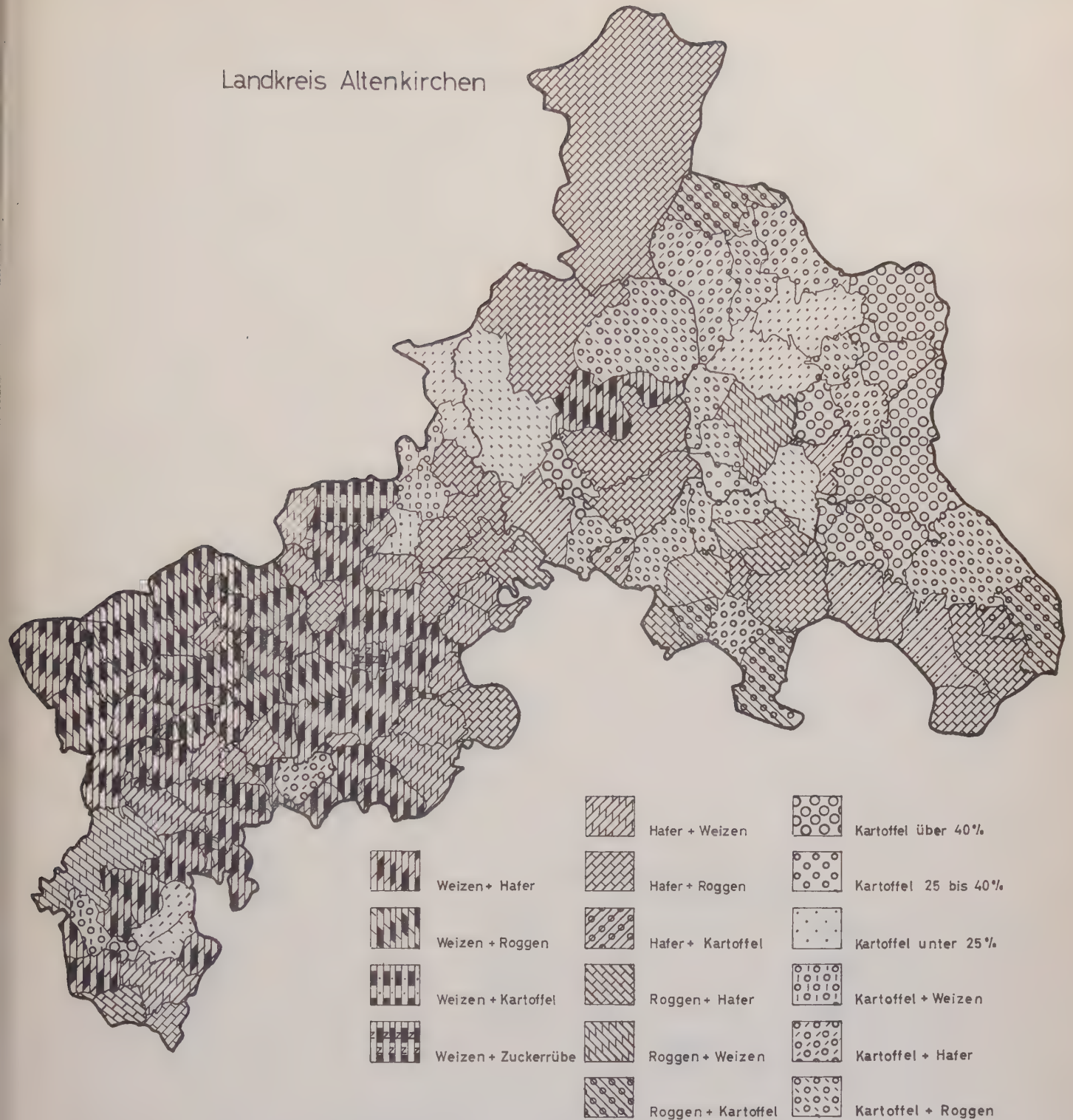
Quellen: Bodennutzungserhebung 1960,
Statistik über Gesamtkatasterflächen der Gemeinden
u. Statistik der Waldkatasterflächen der Gemeinden



Entwurf u. Zeichnung: M. Hermanns

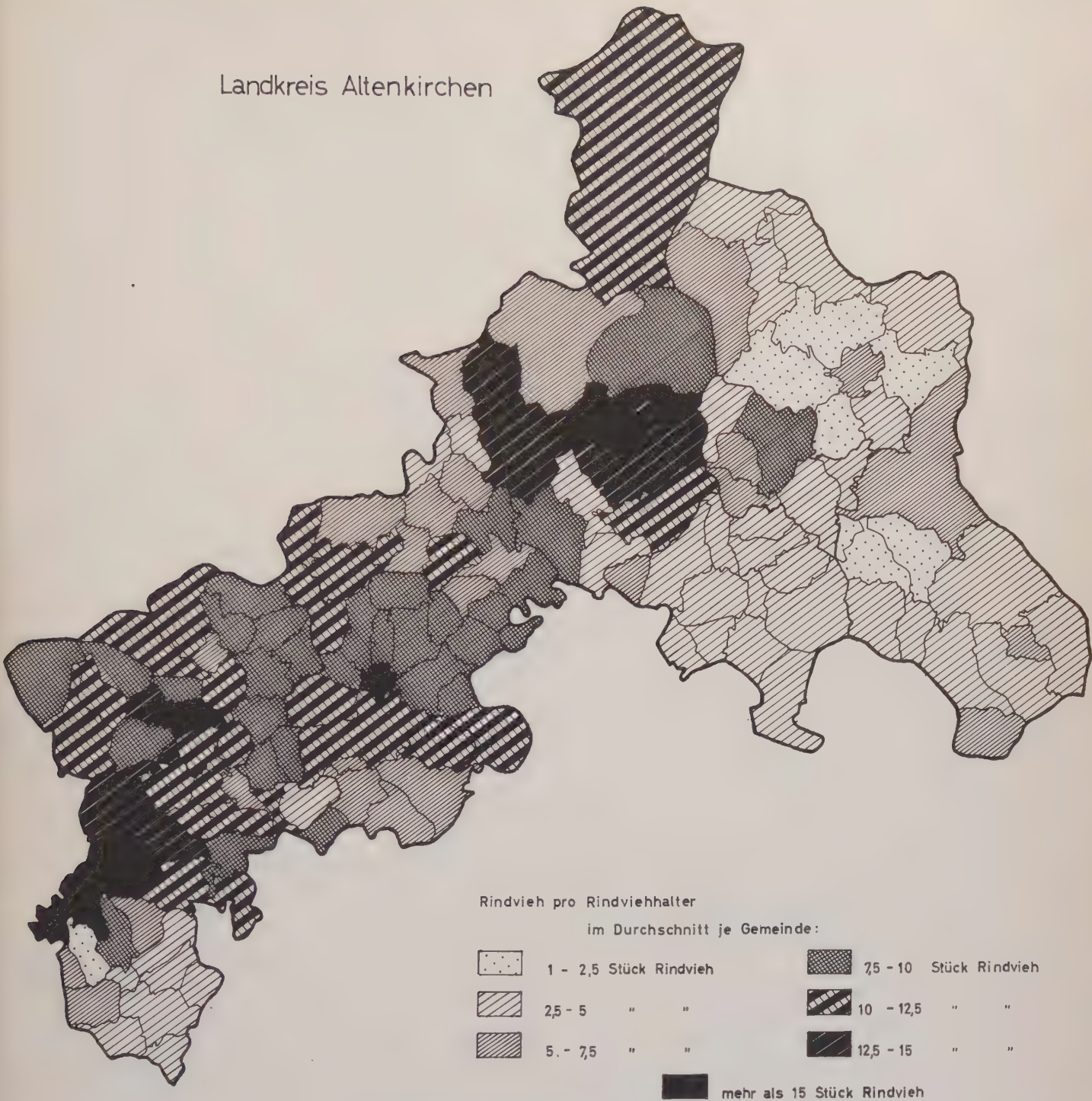
Bodennutzung

Landkreis Altenkirchen



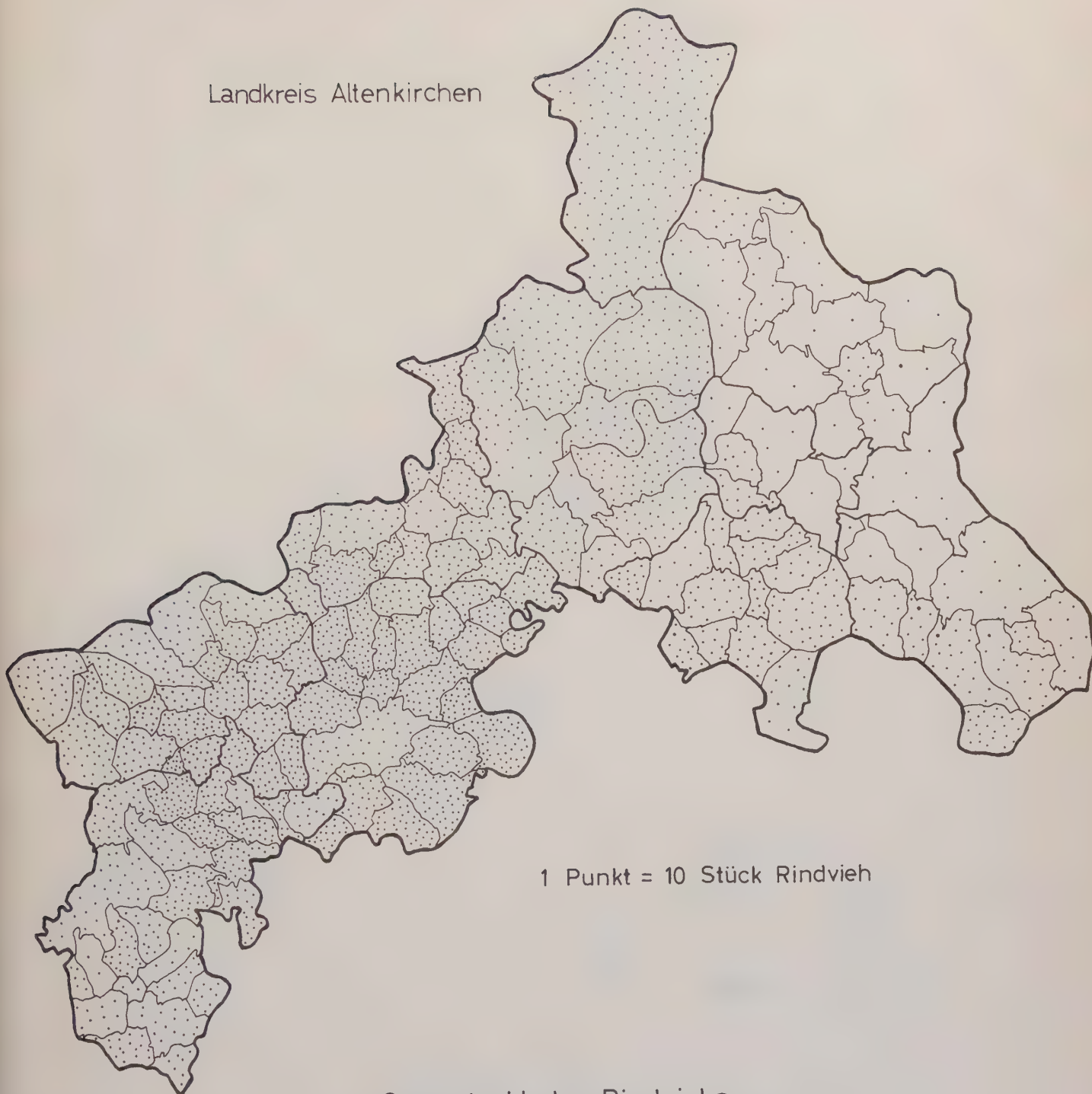
Hauptanbaupflanzen des Ackerlandes

Landkreis Altenkirchen



Rindvieh pro Rindviehalter

Landkreis Altenkirchen

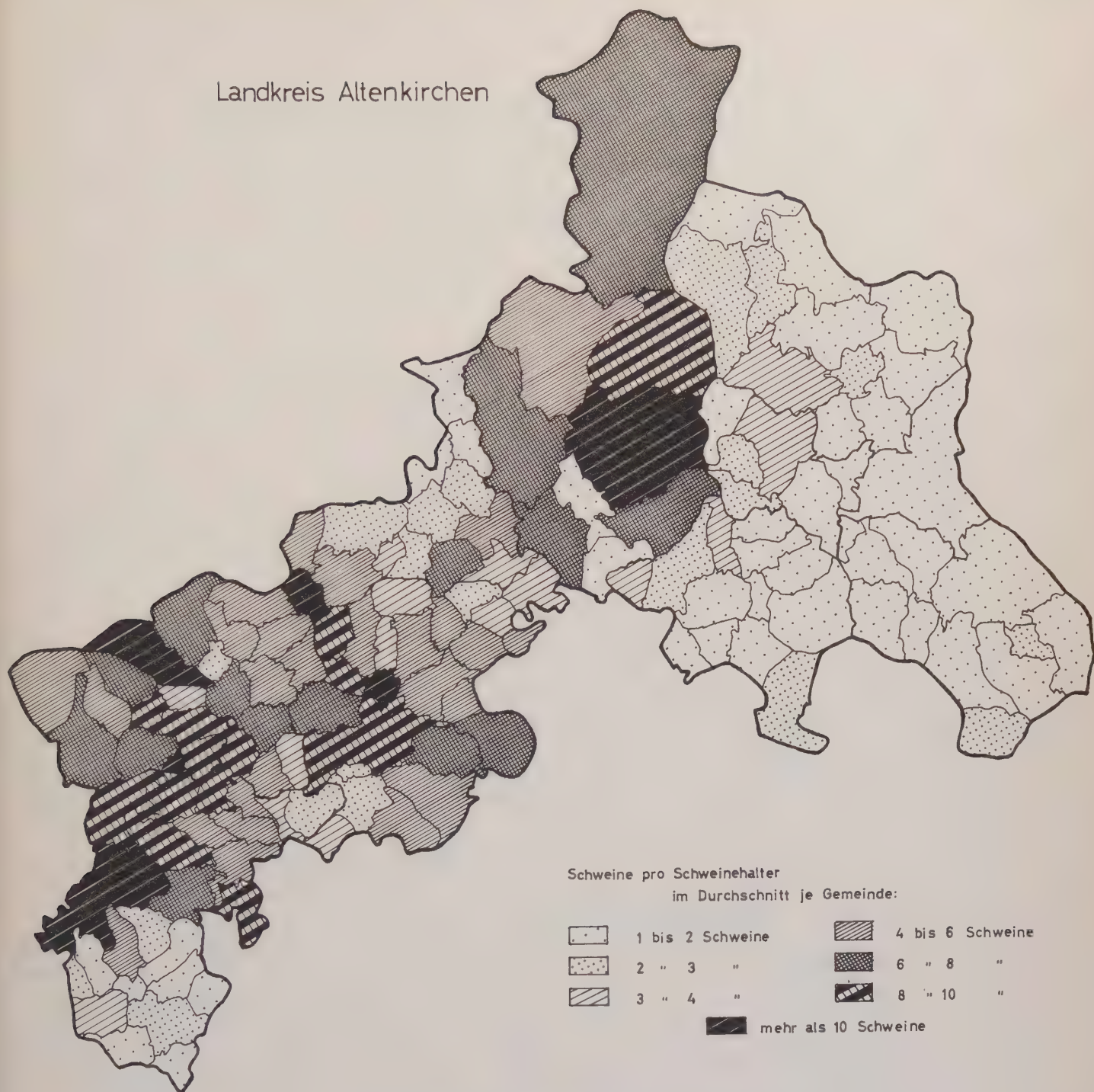


1 Punkt = 10 Stück Rindvieh

Gesamtzahl des Rindviehs
nach der Dezemberviehzählung 1961

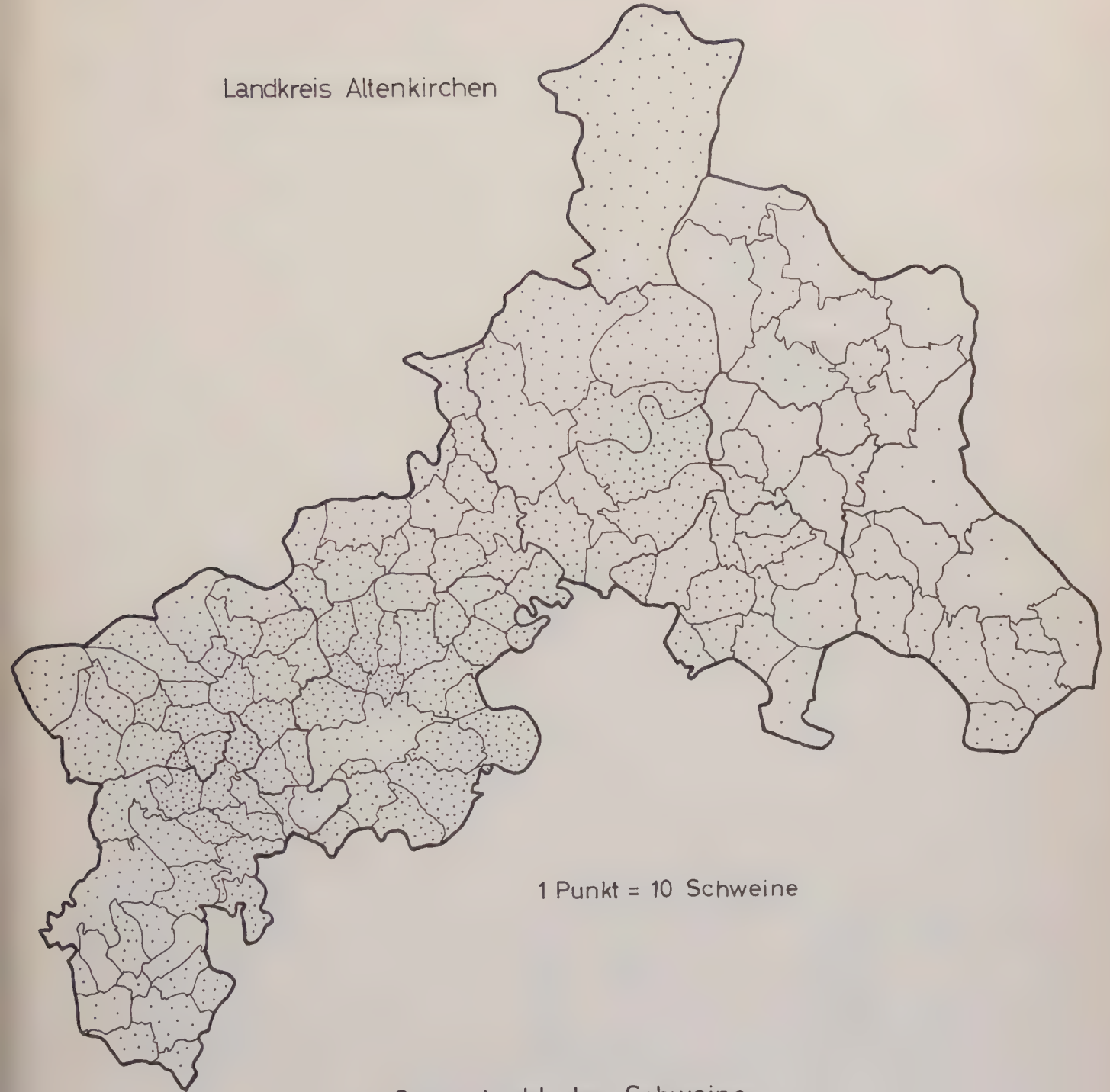
Zeichnung: M. Hermanns

Landkreis Altenkirchen



Schweine pro Schweinehalter

Landkreis Altenkirchen

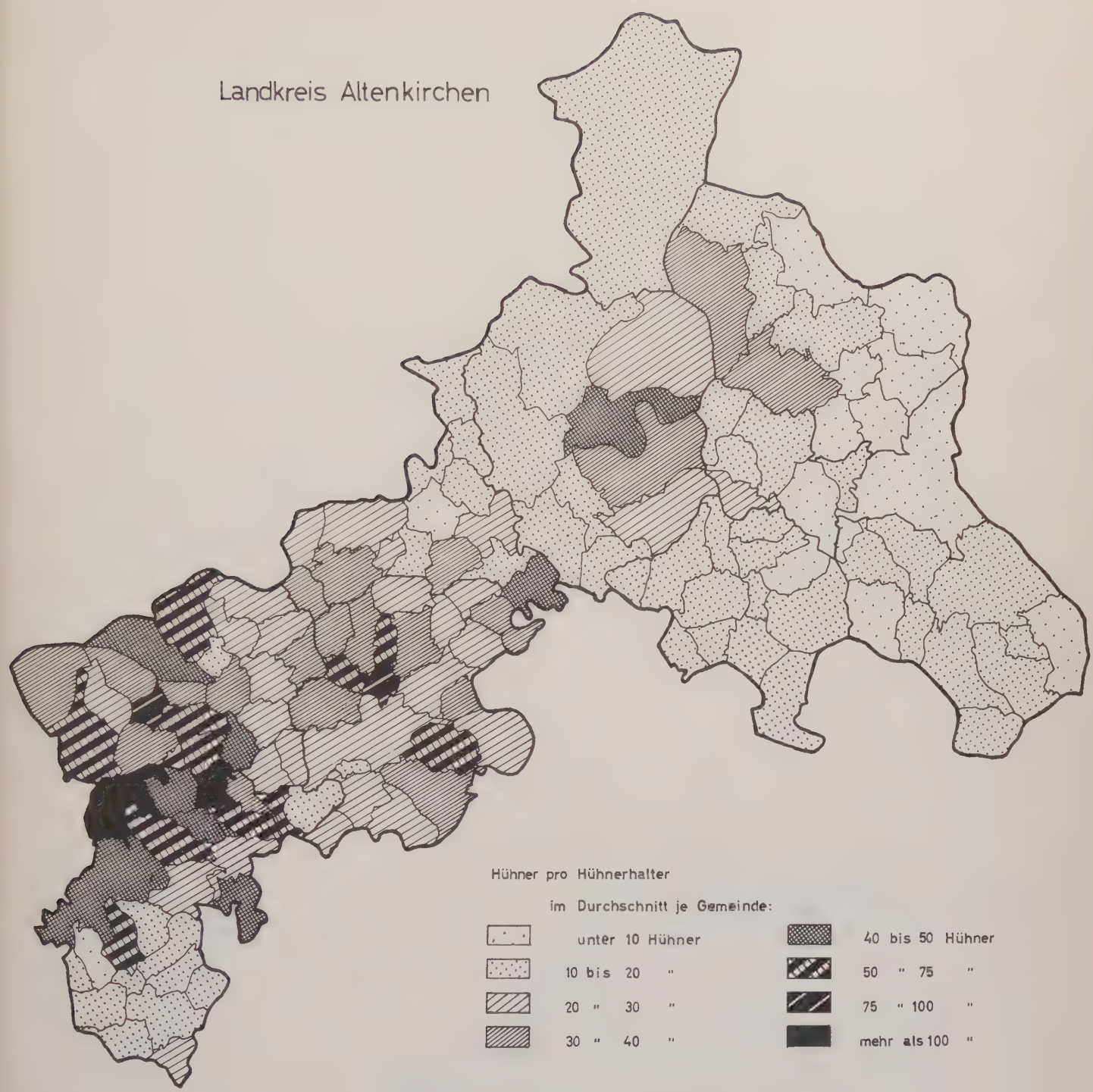


1 Punkt = 10 Schweine

Gesamtzahl der Schweine
nach der Dezemberviehzählung 1961

Zeichnung: M. Hermanns

Landkreis Altenkirchen

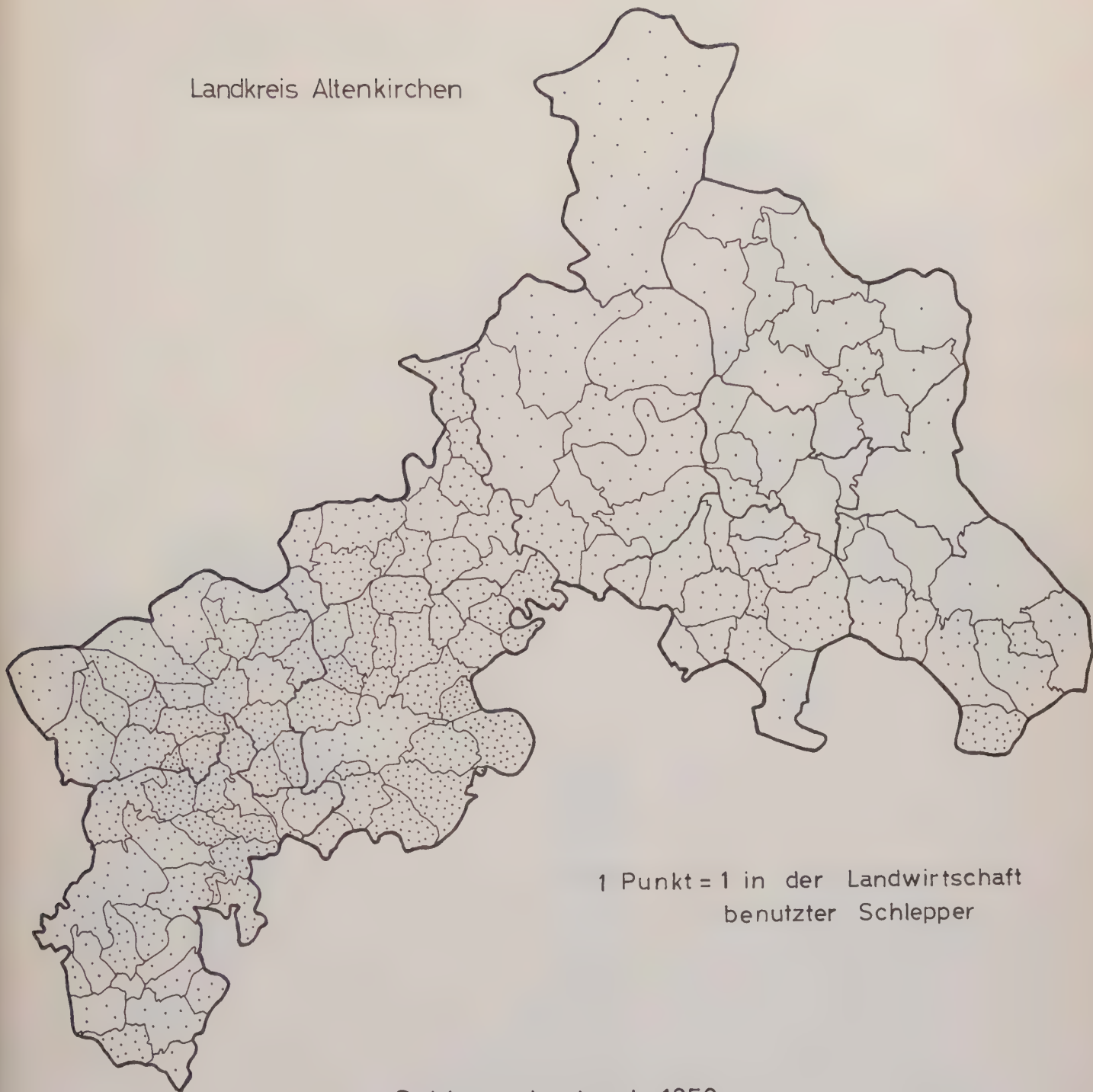


Hühner pro Hühnerhalter
im Durchschnitt je Gemeinde:

	unter 10 Hühner		40 bis 50 Hühner
	10 bis 20 "		50 " 75 "
	20 " 30 "		75 " 100 "
	30 " 40 "		mehr als 100 "

Hühner pro Hühnerhalter

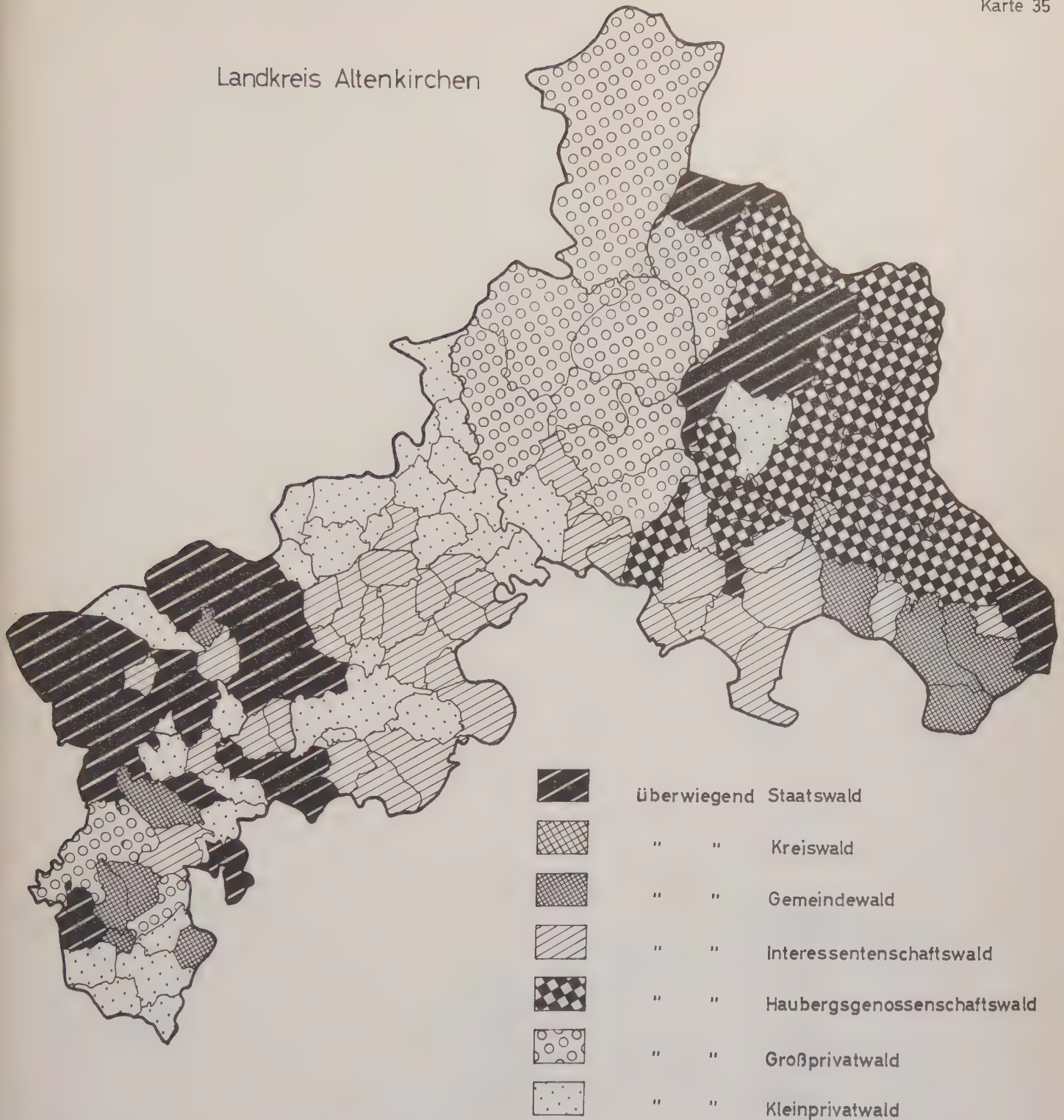
Landkreis Altenkirchen



1 Punkt = 1 in der Landwirtschaft
benutzter Schlepper

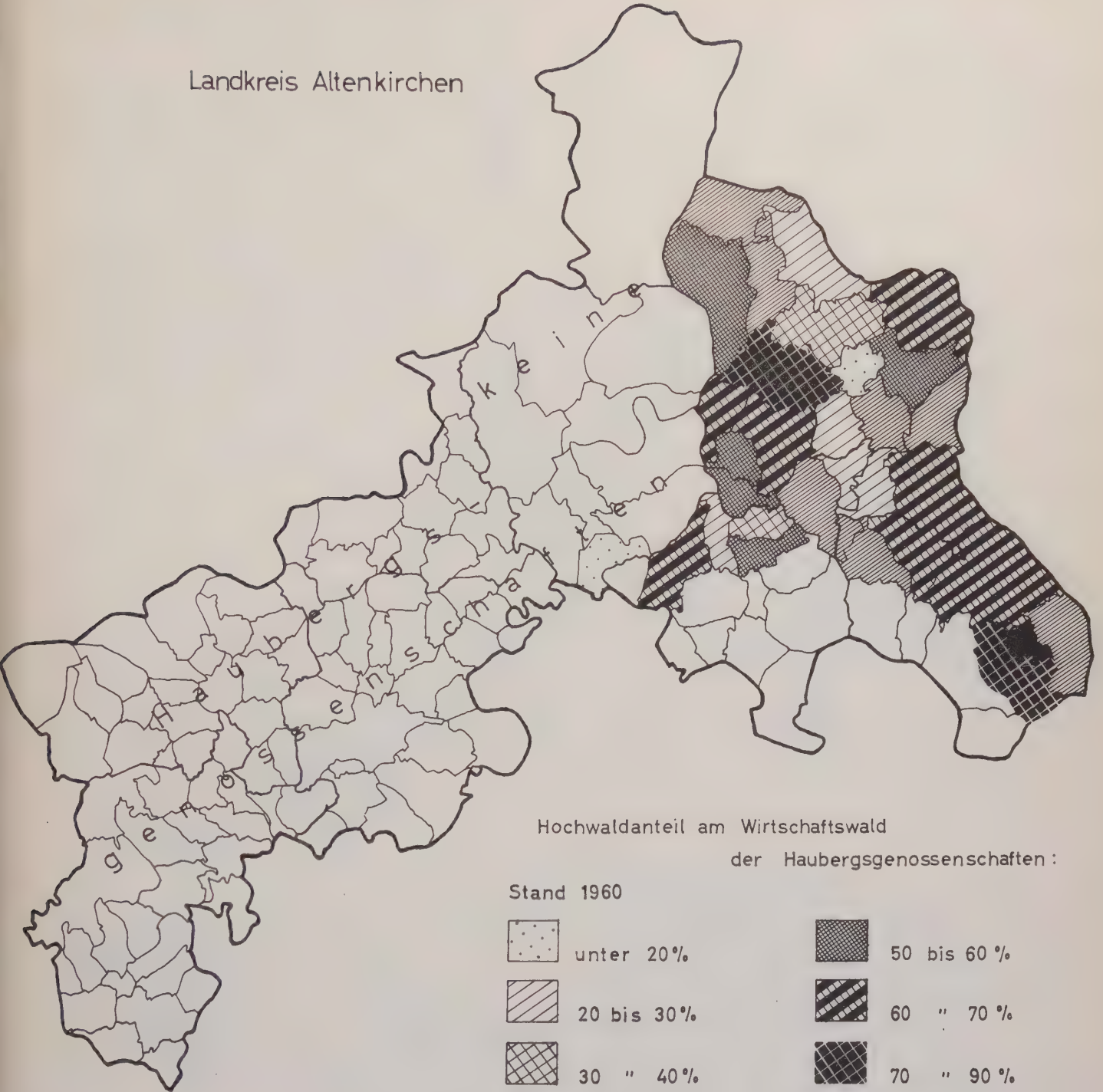
Schlepperbestand 1959

Landkreis Altenkirchen



Waldfläche nach Besitzarten
nach dem Katasterstand vom 1.1.1956

Landkreis Altenkirchen



Hochwaldanteil am Wirtschaftswald
der Haubergsgenossenschaften :

Stand 1960

-  unter 20%
-  20 bis 30%
-  30 " 40%
-  40 " 50%

-  50 bis 60%
-  60 " 70%
-  70 " 90%
-  über 90%

Umwandlung der Hauberge

I. Die Gemeinden nach der Berufsstruktur ihrer Arbeitsbevölkerung¹⁾

Agrargemeinden:

- A 1 Agrargemeinde mit hervortretender Lohnarbeit
- A 2 Agrargemeinde mit zurücktretender Lohnarbeit
(dieser Gemeindetyp kommt im Kreis Altenkirchen nicht vor)
- A 3 Agrargemeinde mit bedeutungsloser Lohnarbeit
- A 4 Agrargemeinde mit überwiegend nebenberuflich bewirtschafteten Kleinbetrieben

Ländliche Gewerbe- und Dienstleistungsgemeinden:

- B 1 Ländliche Gewerbe- und Dienstleistungsgemeinde
- B 2 Ländliche Industriegemeinde

Ausgesprochene Gewerbe- und Dienstleistungsgemeinden:

- C 1 Gewerbe- und Dienstleistungsgemeinde
- C 2 Industriegemeinde

II. Die Gemeinden nach der Berufsstruktur ihrer Wohnbevölkerung*

- A Überwiegend landwirtschaftliche Wohnbevölkerung
- B Überwiegend nichtlandwirtschaftl. Wohnbevölkerung
- C Ausgesprochen nichtlandwirtschaftl. Wohnbevölkerung

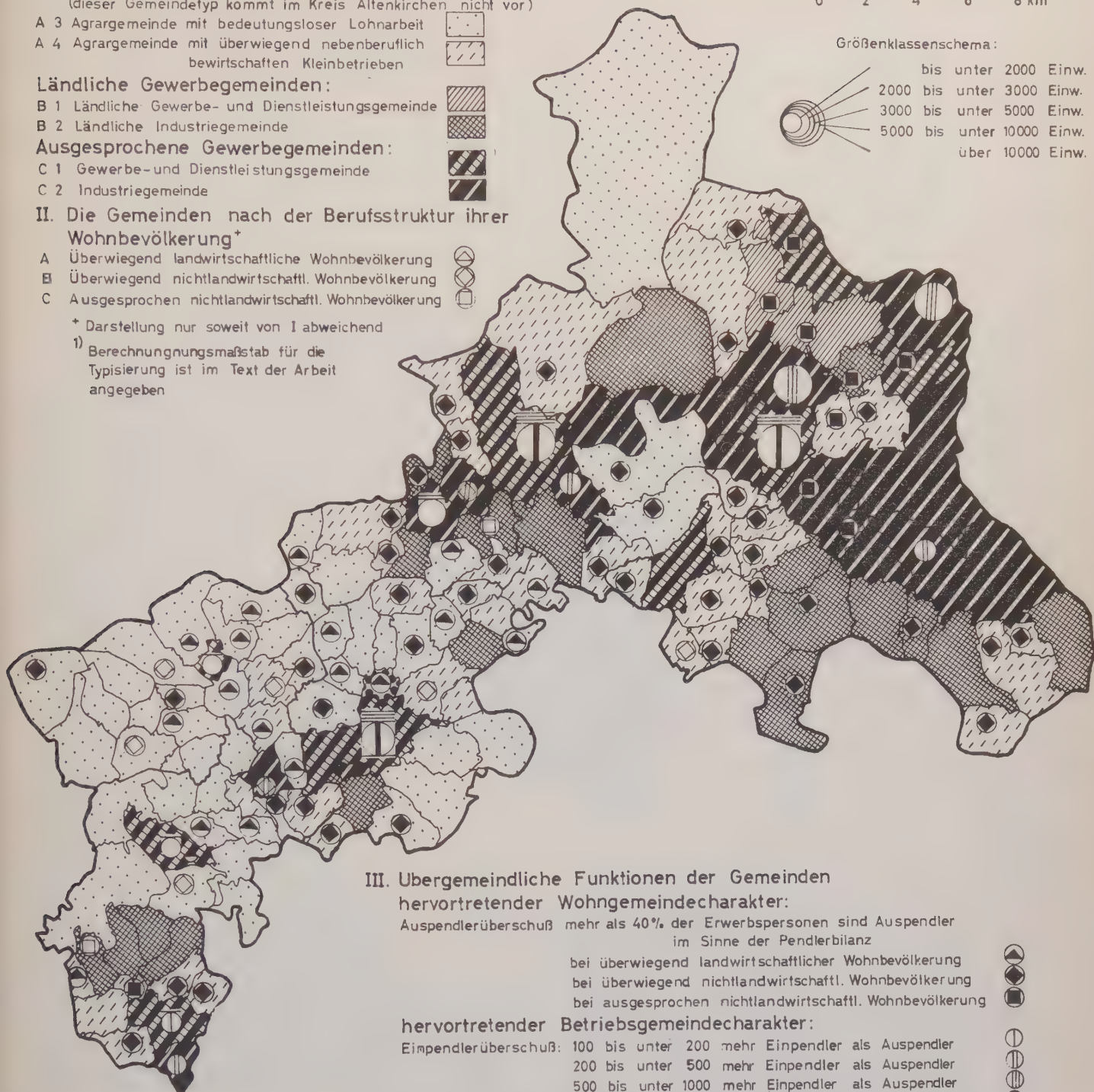
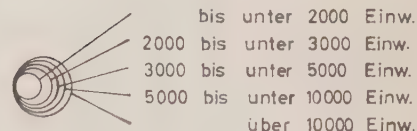
* Darstellung nur soweit von I abweichend

¹⁾ Berechnungsmaßstab für die Typisierung ist im Text der Arbeit angegeben

Landkreis Altenkirchen

0 2 4 6 8 km

Größenklassenschema:



III. Übergemeindliche Funktionen der Gemeinden

hervortretender Wohngemeindecharakter:

Auspendlerüberschuß mehr als 40% der Erwerbspersonen sind Auspendler im Sinne der Pendlerbilanz

- bei überwiegend landwirtschaftlicher Wohnbevölkerung
- bei überwiegend nichtlandwirtschaftl. Wohnbevölkerung
- bei ausgesprochen nichtlandwirtschaftl. Wohnbevölkerung

hervortretender Betriebsgemeindecharakter:

- Einpenderüberschuß: 100 bis unter 200 mehr Einpendler als Auspendler
- 200 bis unter 500 mehr Einpendler als Auspendler
- 500 bis unter 1000 mehr Einpendler als Auspendler
- 1000 bis unter 2000 mehr Einpendler als Auspendler

hervortretender Marktcharakter: Überbesatz an Einzelhandels- u. Handwerks-

beschäftigten: Dieser ist ausreichend für die Versorgung einer Bevölkerung des umgebenden Raumes von

- 500 bis unter 1000 Einwohner
- 1000 bis unter 2500 Einwohner
- 2500 bis unter 5000 Einwohner
- 5000 bis unter 15000 Einwohner

hervortretende Verwaltungsfunktion:

Kreisverwaltung

Gemeindetypisierung

nach der vom Niedersächsischen Amt für Landesplanung und Statistik (H.Linde)

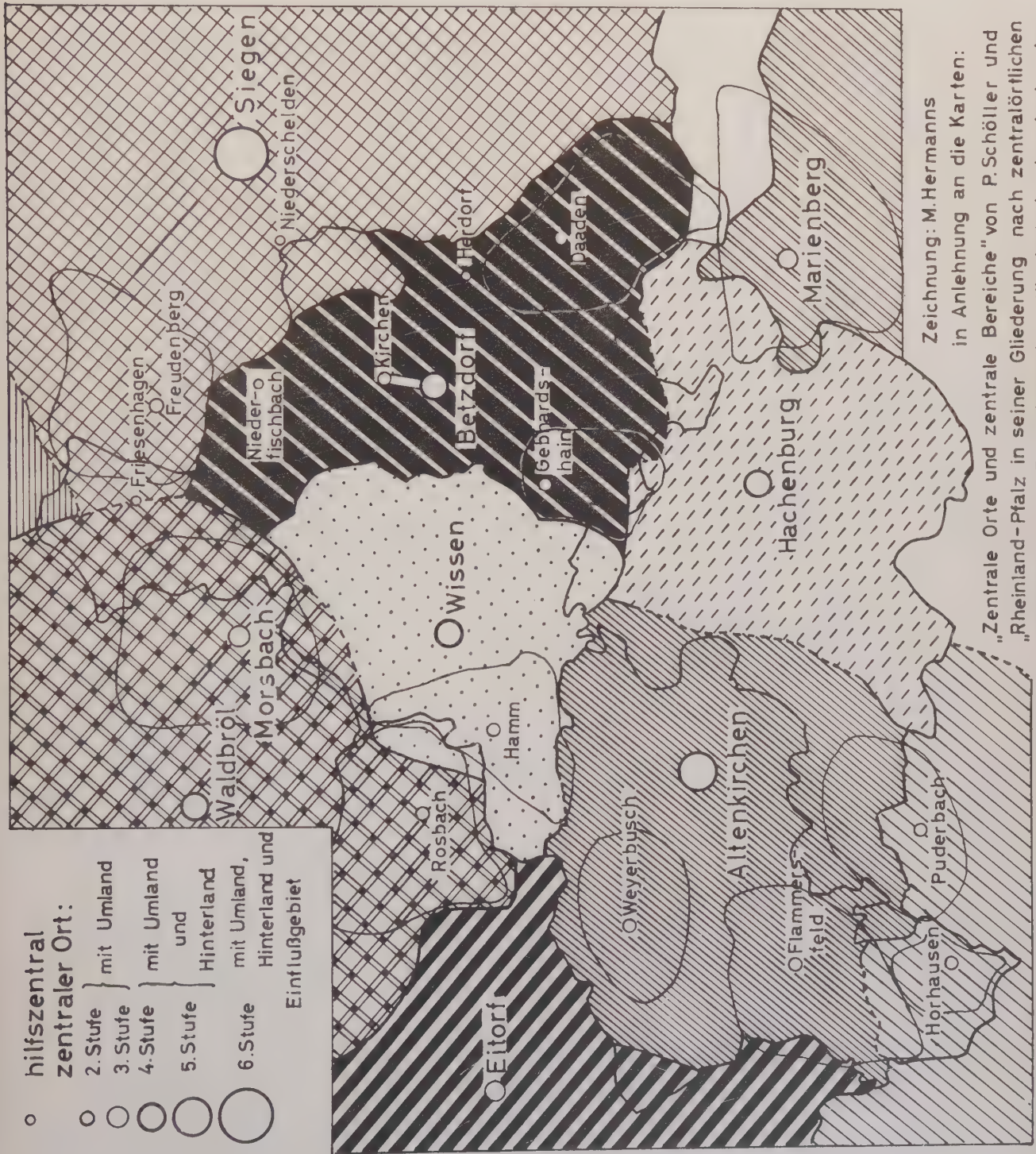
entwickelten Methode

Quelle:

Volks- Berufs- und Nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstättenzählung vom 6.Juni 1961
Landwirtschaftszählung vom 31.Mai 1960

Zeichnung: M. Hermanns

Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen



Zeichnung: M. Hermanns
in Anlehnung an die Karten:
„Zentrale Orte und zentrale Bereiche“ von P. Schöller und
„Rheinland-Pfalz in seiner Gliederung nach zentralörtlichen
Bereichen“ vom Zentrallausschuß für deutsche Landeskunde





Grundlage: Verkleinerter Ausschnitt der Gemeindegrenzenkarte 1:200 000, Kreis Altenkirchen. Wiedergabe mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Rheinland-Pfalz vom 5. Oktober 1966. Az. Nr. 4051/616/59/66.

Landkreis Altenkirchen (Ww.)

Lebenslauf

Am 7. 2. 1936 wurde ich als Sohn des Beamten Leonhard Hermanns und seiner Ehefrau geb. Backhaus in Düsseldorf geboren. Vom Herbst 1942 bis Ostern 1947 absolvierte ich die vierjährige Grundschulzeit an Volksschulen zu Düsseldorf, Greiz und Wormstedt (Kreis Apolda). Von 1947 bis 1956 besuchte ich das altsprachliche Staatliche Görres-Gymnasium in Düsseldorf, wo ich am 7. 2. 1956 die Reifeprüfung ablegte.

An der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn begann ich im Sommersemester 1956 das Studium der Geographie, katholischen Theologie, Philosophie und Geschichte. Im Wintersemester 1957/58 wechselte ich zur Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster (Westf.), um am hiesigen Institut für Christliche Sozialwissenschaften studieren zu können, dessen Diplom ich am 28. Juli 1960 erwarb. Die Münsteraner Studienzeit wurde nur durch ein Semester an der Universität Wien unterbrochen.

Im Mittelpunkt meines Studiums standen soziale Probleme, seien es Grundsatzfragen in theologischer und philosophischer Hinsicht oder empirisch erfaßbare Tatbestände der Fachrichtungen Geographie, Soziologie und Sozialgeschichte. Die nachhaltigsten wissenschaftlichen Impulse verdanke ich den Herren Professoren Timmermann, Müller-Wille, Troll und Schöller in Geographie, Sr. Exzellenz Prof. Höffner und Prof. Messner in Christlicher Sozialwissenschaft, Prof. Most und Prof. Pieper in Philosophie und außerdem Sr. Exzellenz Prof. Volk und Prof. Schöllgen in Theologie.

Münster (Westf.) 30. April 1964

Manfred Hermanns

